

Hermann Kreutzmann

Ethnizität im Entwicklungsprozeß

Die Wakhi in Hochasien

Dietrich Reimer Verlag



DS
12134K11
1996
copy

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kreutzmann, Hermann:

Ethnizität im Entwicklungsprozeß : die Wakhi in Hochasien

Hermann Kreutzmann. – Berlin : Reimer, 1996

ISBN 3-496-02581-6

© 1996 by Dietrich Reimer Verlag

Dr. Friedrich Kaufmann

Unter den Eichen 57

12203 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 3-496-02581-6

Vorwort

Der Hochgebirgsraum im Grenzbereich von Afghanistan, Tadschikistan, Pakistan und China gehörte über längere Zeiträume aufgrund seiner exponierten Lage im globalen politischen Spannungsfeld zu den für Forschungszwecke schwer zugänglichen Weltregionen. Das Ende des Kalten Krieges hat diese Beschränkungen gelockert und eine Umbruchsituation geschaffen. Ein Informationsdefizit wurde besonders deutlich im Zusammenhang mit den brisanten Entwicklungen in den postsowjetischen mittelasiatischen Republiken. Ähnliche Aussagen gelten für das von Bürgerkriegswirren heimgesuchte Afghanistan und die spannungsreichen Ethnizitätskonflikte in der Volksrepublik China. Die vorliegende Abhandlung thematisiert Fragen der kulturgeographischen Minderheitenforschung aus der Perspektive einer ethnischen Gruppe, die in allen vier Ländern siedelt. Die Ausführungen basieren auf 16-monatigen Geländeaufenthalten in Pakistan und China sowie auf drei Monaten währenden Archivstudien in London und St. Petersburg.

Aufgrund der Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen können die Ergebnisse in der vorliegenden Form präsentiert werden. Prof. Dr. Eckart Ehlers (Bonn) verdanke ich die Anregung zu und konsequente Förderung bei dem Vorhaben, eine kleinräumig geplante Regionalstudie zu einem über das eigentliche Untersuchungsgebiet hinausgehenden Habilitationsprojekt auszuweiten. Die Gelände- und Archivaufenthalte (1990-1992) konnten während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der kulturgeographischen Arbeitsgruppe (Leitung Prof. Dr. Eckart Ehlers) im dankenswerterweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten interdisziplinären Schwerpunktprogramm "Kulturraum Karakorum" (Kordinatorin Prof. Dr. Irma Traud Stellrecht, Tübingen) durchgeführt werden. Weiterhin gewährte die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein großzügig bemessenes 15-monatiges Habilitationsstipendium, das eine kontinuierliche Ausarbeitung der Ergebnisse gewährleistete, und eine Beihilfe zur Drucklegung dieser Abhandlung. Mein Dank gilt allen beteiligten Gutachtern und Mitarbeitern der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Prof. Dr. Fred Scholz (Berlin) unterstützte das Forschungsvorhaben nachhaltig durch die von ihm großzügig gewährte Möglichkeit, die Infrastruktur des Zentrums für Entwicklungsländerforschung mitzubenutzen.

Vielfältige Unterstützungen und Hilfeleistungen konnten während der Gelände- und Archivaufenthalte in Anspruch genommen werden. An erster Stelle möchte ich meinen langjährigen Gastgebern in Gulmit, Chairman Ghulam-ud-din und seiner Frau Nikab Sultana, für ihre herzliche Aufnahme in den Familienverband danken. Ihre Gastfreundschaft und Offenheit sowie ihr aktives Interesse am Fortgang meiner Arbeiten wurden ergänzt durch die Bereitschaft von Nachbarn im Dorf und zahlreicher Informanten, die Erforschung ihrer eigenen Kultur und Lokalgeschichte mit Rat und Tat zu unterstützen. Hintergrundinformationen zur sozio-ökonomischen Situation der Arbeits- und Bildungsmigranten aus den Berggebieten in den urbanen Zentren Pakistans stellte Ghulam Ameen Zaffar (Karachi) zur Verfügung.

Beschwerliche Weg- und Paßstrecken, Flußdurchquerungen und Gletscherpassagen beeinträchtigten die Datenaufnahme in geringerem Maße als die Überwindung bürokratischer Hürden und Zugangsbeschränkungen. Einige wenige der zahlreichen Personen, die mir in diesem Unterfangen Beistand leisteten, seien namentlich genannt: Die Materialsammlung in Ishkoman ermöglichte der 1992 verstorbene Raja Ali Ahmad Jan, der als maßgeblicher Polizeioffizier den Besuch der Wakhi-Siedlungen des oberen Karambar-Tals zuließ und dessen Verdienste als Lokalforscher und Förderer von Wissenschaftlern auch an dieser Stelle gedacht werden soll. Stellvertretend für die Auskunftsbereitschaft und Gastfreundschaft in Ishkoman seien Raja Afiat Khan und Shah Faqir (Imit) erwähnt. Prof. Israr-ud-din und Javed Majid (Peshawar) setzten sich dafür ein, daß die Wakhi-Siedlungen Chitrals besucht werden konnten. Vor Ort bereiteten die Herren Fida Hussein und Haider Ali (Chitral) den Boden für einen reibungslosen Ablauf der Expedition nach Baroghil. Mumin Khan (Kishmanja) und Mirza Rafi (Lashkargaz) seien stellvertretend erwähnt für die vielen Gastgeber auf dem Weg durch das obere Yarkhun-Tal und über den Darkot-Paß nach Yasin. Alle Gletscherspalten meisterten die erfahrenen Begleiter Beek (Paur) und Adil Beg (Chikar). Auch nach Abschluß der Geländearbeiten beantwortete Dr. Inayatullah Faizi (Booni) bereitwillig zahlreiche noch offene Fragen und übermittelte aktuelle Informationen aus Chitral.

Daten zur afghanischen Flüchtlingsstatistik und zu Badakhshan überließen mir dankenswerterweise Dr. Doris Buddenberg (Islamabad), Farooq-e-Azam (Islamabad) und Dr. Bernt Glatzer (Herat und Peshawar).

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit ismailitischen Wohlfahrtsorganisationen unterstützten Ameneh Azam Ali (1993 verstorben) und Izhar Ali Hunzai (Gilgit) tatkräftig die Sammlungen zur ländlichen Regionalentwicklung. Robert d'Arcy Shaw (Genf) vermittelte als Generaldirektor der *Aga Khan Foundation* zahlreiche Kontakte zu Unterorganisationen und Entwicklungsprogrammen wie beispielsweise zum *Pamir Relief and Development Programme* in Gorno-Badakhshan. Dr. Stephen Rasmussen (Gilgit) stellte seine Expertise aus dem Bereich der Gesundheitsversorgung in peripheren Regionen zur Verfügung. Die Mitarbeiter privater und staatlicher Bildungsträger gewährten Einblicke in ihre Statistiken.

Für die erfolgreiche Gestaltung des *Sino-German Joint Fieldwork* im Sommer 1991 bürgte Prof. Dr. Li Tianchi (*Academia Sinica* in Chengdu) mit seinem Engagement und seiner Vermittlung zu den lokalen Behörden in Taxkorgan und Kashgar (Xinjiang). Der Vorsitzende des Verwaltungskomitees des Autonomen Kreises der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan, Mirza Beg, gestattete Geländearbeiten in seinem Heimatdorf Dafdar und stellte unveröffentlichtes Datenmaterial zur Verfügung. Zahlreichen Wakhi-Hirten auf den Hochweiden des Taghdumbash Pamir bin ich für ihre Auskunftsbereitschaft und Gastfreundschaft verbunden.

Über ihre linguistische Expertise hinaus gewährten Prof. Dr. Alexander Leonowitsch Grünberg (1995 verstorben), Institut für Orientalistik an der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, und Prof. Dr. Iwan Michailowitsch Stéblin-Kamensky, Orientalisches Seminar der St. Petersburger Universität, Einblicke in ihre unveröffentlichten Materialsammlungen und beantworteten vielfältige Fragen zu den Wakhi-Siedlungsgebieten in Tadschikistan und Afghanistan vor dem

Hintergrund ihrer eigenen Geländeerfahrungen. Während meines Aufenthaltes in St. Petersburg bemühten sie sich um den Zugang zu Nachlässen sowjetischer Wissenschaftler und die Erschließung von Quellen der Pamirforschung, aus denen wertvolles Material geschöpft werden konnte. Dr. Lutz Rzehak (Berlin) leistete sowohl in St. Petersburg als auch in Berlin hochgeschätzte Hilfe in der Übersetzung aus dem Tadschikischen und Russischen.

Den Mitarbeitern der in London aufgesuchten Archive und Bibliotheken - *India Office Library & Records, British Library, Public Record Office, National Records of Archives, School of Oriental & African Studies* - gebührt meine besondere Anerkennung für ihre geduldige Bereitstellung von Akten und unzählige hilfreiche Hinweise. Zu Dank bin ich außerdem Richard Hughes (London) verpflichtet, der mich immer wieder auf verstreutes Quellenmaterial aufmerksam gemacht hat.

Tatkräftige Unterstützung bei Transkriptionen, Übersetzungen und der Abfassung des Glossars mit Begriffen aus den zahlreichen Sprachen des Untersuchungsgebietes ließ mir Prof. Dr. Georg Buddruss (Mainz) angedeihen, der lehrreich auf Fehlinterpretationen hinwies und Ungenauigkeiten ausbügelte. Verbleibende Unstimmigkeiten gehen allein zu Lasten des Verfassers.

Frau Dr. Tatjana Möckel (Berlin) übernahm dankenswerterweise die Übersetzung uigurischer Toponyme in einer chinesischen Karte für die Erstellung einer Verbreitungskarte von Wakhi-Siedlungsgebieten in Xinjiang.

Meinen Kollegen an den Geographischen Instituten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität danke ich für die Unterstützung bei der Umsetzung des Forschungsvorhabens. Der Einsatz von Dr. Andreas Dittmann (Bonn), der einen reibungslosen Ablauf der kulturgeographischen Teilprojekte im Schwerpunktprogramm gewährleistete, wird dankend anerkannt. In besonderer Weise bin ich meinem Kollegen Dr. Georg Stöber (Braunschweig) verbunden, dem ich viele Diskussionen, konstruktive Kritik und Anregungen im Verlauf der Abfassung dieser Studie verdanke.

Die technische Umsetzung meiner Kartenentwürfe in Form von Schriftsatz und elektronischer Datenverarbeitung bis hin zur Herstellung druckfertiger Vorlagen verdanke ich der Kooperation des Karten-Ingenieurs Detlef Engel (Berlin), der mir bei zahlreichen kartographischen Detailfragen und Sonderwünschen geduldig und hilfreich zur Seite stand. Herrn Klaus Wolfermann (Berlin) bin ich für die Erstellung der reproduktionsfähigen Photovorlagen verbunden. Programmierhilfe, Unterstützung bei der Wartung von Datenbanken und der Lösung von damit verbundenen Problemen gewährte mir uneigennützig Dr. Peter Kreuzmann (Schleswig).

Schließlich gilt mein herzlichster Dank meiner Frau Sabine Felmy. Sowohl während der Geländeaufenthalte als auch während der Ausarbeitung beflügelten mich ihre Hinweise und Diskussionsbeiträge. Ohne ihre aktive Teilhabe an Geländebegehungen, Expeditionen, Befragungen und Kartierungen wäre dieses Forschungsvorhaben in der vorliegenden Form niemals vollendet worden.

Das Manuskript wurde im Mai 1994 abgeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	i
Inhaltsverzeichnis	iv
Verzeichnis der Abbildungen	viii
Verzeichnis der Tabellen	x
Verzeichnis der Photographien	xii
Abkürzungsverzeichnis	xiii
1 EINFÜHRUNG	1
1.1 Zielsetzung der Arbeit	4
1.2 Konzeptionelle Überlegungen zu Ethnizität und Minderheitenfragen	6
1.3 Ethnizität und Rückzugsgebiet-Modell im Rahmen der Entwicklungsländerforschung	16
1.4 Fragestellungen der Studie	21
1.5 Hochasien als Untersuchungsregion und Rahmenbedingungen der Datenerhebung	24
1.6 Forschungsstand und Quellenstruktur	29
1.7 Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise	34
2 DIE WAKHI ALS ETHNO-LINGUISTISCHE GRUPPE	36
2.1 Historische Erwähnungen der Wakhi	36
2.2 Definitionsspektrum und Abgrenzung der Wakhi	38
2.2.1 Selbstverständnis und Eigenweltlichkeit der Wakhi	38
2.2.2 Außenklassifikation und Bildung von ethnischen Obergruppen	42
2.3 Verbreitungsgebiet der Wakhi in Hochasien	46
3 AGRARÖKOLOGISCHE GRUNDLAGEN UND TRADITIONELLE WIRTSCHAFTSFORMEN DER WAKHI IN HOCHASIEN	47
3.1 Physisch-geographische Rahmenbedingungen in Hochasien	47
3.2 Naturraumausstattung und Gliederung der Pamire	50
3.3 Siedlungsraum und Wohnformen	54
3.4 Das traditionelle Wirtschaftssystem der Wakhi	59
3.4.1 Ackerbau und Fruchtsysteme	59
3.4.2 Viehwirtschaft und Hochweidenutzung	65
3.5 Naturressourcennutzung und Vorratshaltung als Überlebensstrategie innerhalb der traditionellen Dorfökonomie	70

4	BEVÖLKERUNGSGEOGRAPHISCHE PROZESSE UND SIEDLUNGSDYNAMIK IN HISTORISCHER PERSPEKTIVE: DIE WAKHI-EXPANSION IM 19./20. JH.	72
4.1	Vorüberlegungen zu Bevölkerungsbewegungen, Mobilität und Wanderung im Hochgebirge	73
4.2	Historische Rekonstruktion der Wakhi-Migration	79
4.2.1	Das Fürstentum Wakhan zwischen Außenbedrohung und Selbständigkeit (1747-1872)	79
4.2.2	Koloniale Expansion, afghanische Eroberungspolitik und Präventivflucht des Mir von Wakhan (1872-1883)	92
4.2.3	Koloniale Grenzziehungen und Fluchtbewegungen (1883-1901)	101
4.2.4	Konsolidierung der Staatengebilde innerhalb neugeschaffener Grenzen (1901-1919)	111
4.2.5	Politische Revolutionen, Wettstreit der Systeme und konfessionelle Diskriminierungen in Pamir und Hindukusch (1919-1949)	118
4.2.6	Migration als Problemlösungsstrategie in Hochasien	129
4.3	Bevölkerungsdynamik und rezente Verbreitung vor dem Hintergrund historischer Befunde	135
5	VERWIRKLICHUNGSSCHANCEN UND INTEGRATIONSFORMEN VON WAKHI IN DEN JEWEILIGEN NATIONALSTAATEN	141
5.1	Nationenbildung und Regionalismus ländlicher Gruppen in Afghanistan: Wakhan Woluswali in Badakhshan	14
5.1.1	Formation von Sozialhierarchie ohne traditionelle Herrschaftselite	145
5.1.2	Entwicklung der Austauschbeziehungen unter "closed frontier"-Bedingungen	146
5.1.3	Entwicklungstendenzen in Wakhan seit der Saur-Revolution 1978	153
5.1.4	Entwicklungsperspektive I: Wakhi in Afghanistan	158
5.2	Sowjetische Nationalitätenpolitik in Tadschikistan: Kollektivierung und Grenzsicherung in Gorno-Badakhshan	161
5.2.1	Politik der nationalen Abgrenzung und Verwaltungsreformen in Gorno-Badakhshan	161
5.2.2	Integration der Pamirgruppen in die tadschikische Nation	168
5.2.3	Stufen der Kollektivierung in Gorno-Badakhshan	170
5.2.4	Sozio-ökonomische Transformation im Wakhi-Siedlungsgebiet und überregionale Integrationsprozesse	178
5.2.5	Entwicklungsperspektive II: Wakhi in Tadschikistan	183
5.3	Chinesische Minderheitenpolitik gegenüber Tadschiken in Xinjiang: Volkskommunen in Sarikol	189
5.3.1	Nationalitätenpolitik und Gebietsautonomie in der Volksrepublik China	191
5.3.2	Entwicklungsprozesse und Minderheitenpolitik in Xinjiang	198
5.3.3	Kollektivierung und nationale Gebietsautonomie in Xinjiang	201
5.3.4	Wakhi in Sarikol: Die Stellung der Volkskommune Dafdar im AKTN Taxkorgan	209
	i) Sozialstrukturwandel	212
	ii) Ökonomische Partizipation	215

iii)	Sozio-kulturelle Stellung der Wakhi	229
5.3.5	Entwicklungsperspektive III: Wakhi in Xinjiang	231
5.4	Territoriale Enklavenbildung und Partizipation an Förderprogrammen: Bergismlaiten in Nordpakistan	235
5.4.1	Pakistanische Minderheitenpolitik: Staatsideologie und ihre administrative Umsetzung	235
5.4.2	Administration und Ethnizität: Zentralverwaltung und regionale Konfliktkonstellationen in Nordpakistan	243
5.4.2.1	Direktverwaltung der Northern Areas	243
5.4.2.2	Provinzverwaltung in Chitral	247
5.4.2.3	Spektrum der Ethnizitätskonflikte in Nordpakistan	247
5.4.3	Wakhi in Nordpakistan: Enklavenbildung und Talschaften	249
5.4.4	Fallstudien in pakistanischen Talschaften	252
5.4.4.1	Ishkoman: Vom Exilzentrum zur Peripherie	253
i)	Soziopolitische Transformation im Exilzentrum	254
ii)	Agrarsoziale Verhältnisse und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerungs- struktur	257
iii)	Opiumkonsum und Austauschbeziehungen	259
iv)	Bildung und Entwicklung	262
5.4.4.2	Baroghil: Pauperisierung durch Opiumkonsum	266
i)	Siedlungsprozesse an der Peripherie Chitrals	267
ii)	Wandel der Handels- und Verkehrsbeziehungen	272
iii)	Einkommensquellen und Austauschbeziehungen in Baroghil	275
iv)	Auswirkungen von Entwicklungsmaßnahmen und Opiumkonsum	278
5.4.4.3	Ghujal: Modell ismailitischer Integration?	282
i)	Sozialhierarchische Position der Wakhi in Hunza	282
ii)	Sozio-ökonomische Partizipation und Migration	290
iii)	Bedeutung von Fremdenverkehr und Chinahandel für Ghujal	301
iv)	Bildungsinvestitionen im Entwicklungsprozeß	307
v)	Gruppene Gegensätze und Austragung von Konflikten	314
5.4.4.4	Entwicklungsperspektive IV: Wakhi in Nordpakistan	317
6	MINDERHEITEN IM HOCHGEBIRGE: ETHNIZITÄT UND ENTWICKLUNG	321
7	ZUSAMMENFASSUNG - SUMMARY - РЕЗЮМЕ	330
8	ANHANG	343
8.1	Dokumente zur Migrationsgeschichte ethnischer Gruppen in Hochasien	344
	Dok. 1: Auszugsweise Dokumentation zu sozio-ökonomischen Verhältnissen und zur politischen Lage in Badakhshan im Jahre 1886 und zur Abgabenrege- lung in Wakhan 1898-1902	344

1.1	Angaben zum Verhältnis zwischen der afghanischen Zentralinstanz und Badakhshan anhand von Steuerpraktiken und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen 1886	344
1.2	Steuereinkünfte des Amir von Afghanistan zur Einschätzung der Bedeutung von Badakhshan im Rahmen der Staatsfinanzen	347
1.3	Abgabenbelastung der Bewohner Afghanisch-Wakhans im Jahre 1898	348
1.4	Folgewirkungen wechselnder Besteuerungspraktiken und Dienstleistungsforderungen für die Mobilität der Wakhan-Bewohner 1899-1902	349
Dok. 2:	Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Badakhshan und angrenzenden Gebieten 1888-1901	352
Dok. 3:	Einkünfte des Mir von Hunza aus Weideabgaben auf dem Taghdumbash Pamir 1760-1948	358
Dok. 4:	Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Badakhshan und angrenzenden Gebieten 1901-1920	362
Dok. 5:	Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Pamir, Karakorum und Hindukusch von 1921 bis zur Gegenwart	368
Dok. 6:	Bericht des Maula Bakhsh über seine Deportation aus Yarkand nach Hunza im Jahre 1939	376
8.2	Lokale Überlieferung: Wie die Ismailiya nach Ghujal kam	377
8.3	Strukturdaten und Schulstatistiken für Gorno-Badakhshan	379
8.3.1	Agrarwirtschaftliche und infrastrukturelle Strukturdaten des Rajon Ishkashim (Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast) 1980	379
8.3.2	Schulstatistiken für Gorno-Badakhshan 1993	380
8.4	Partizipation an formaler Schulbildung in Nordpakistan 1991	382
8.5	Hierarchische Organisation ismailitischer Einrichtungen und Aufgabenverteilung zwischen globaler und lokaler Ebene in Nordpakistan	385
8.6	Im Untersuchungsgebiet gebräuchliche Maße, Gewichte, Geld- und Tauschwerte	386
8.6.1	Längen- und Flächenmaße	386
8.6.2	Gewichte und Hohlmaße	387
8.6.3	Geld- und Tauschwerte	388
8.6.4	Im Untersuchungsgebiet gebräuchliche Umrechnungseinheiten	389
8.7	Glossar wichtiger im Text benutzter Begriffe und Toponyme mit Erläuterungen	390
8.7.1	Glossar	390
8.7.2	Toponyme mit Bedeutungserklärungen	402
8.7.3	Gegenwärtige Toponyme und frühere Bezeichnungen bzw. Schreibweisen	404
9	LITERATUR- UND KARTENVERZEICHNIS	408
9.1	Verzeichnis zitierter Literatur	408
9.2	Verzeichnis benutzter Karten und Atlanten	462
10	INDEX	465
11	PHOTOANHANG	480

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Wakhi-Siedlungsgebiete in Hochasien	23
Abb. 2	Die Stellung des Wakhi innerhalb der iranischen Sprachgruppe	41
Abb. 3	Das Wakhi-Siedlungsgebiet und Sprachgruppenverteilung in Hochasien	
Abb. 4	Pamir - Lagebeziehungen und Klimadiagramme	49
Abb. 5	West-Ost-Profil durch Wakhi-Siedlungsgebiete	55
Abb. 6	Grundriß eines Wakhi-Gehöftes in Gulmit (2470 m)	56
Abb. 7	Typen der Hochweidesiedlungen	58
Abb. 8	Schematische Darstellung der Bewässerungsformen	60
Abb. 9	Milchverarbeitung bei den Wakhi	68
Abb. 10	Genealogie der Herrscherdynastie von Wakhan	82
Abb. 11	Generationenfolge und Siedlungsverhalten der Abgerchi-Wakhi von Ghujal	85
Abb. 12	Wakhi-Siedlungsgebiete entlang der Handelsroute Leh-Yarkand	87
Abb. 13	Teilungsmodelle und Grenzziehung in Wakhan Ende des 19. Jhs	102
Abb. 14	Ismailitische Zentren im 19. und 20. Jahrhundert	121
Abb. 15	Bevölkerungsentwicklung in Wakhi-Siedlungsgebieten 1870-1990	136
Abb. 16	Verbreitung der Wakhi-Teilgruppen in Hochasien	139
Abb. 17	Sozialhierarchie in Wakhan um 1975	146
Abb. 18	Modell der Austauschbeziehungen in Wakhan bis 1978	149
Abb. 19	Gebietsreformen in Tadschikistan und Gorno-Badakhshan	167
Abb. 20	Kollektivierung der Landwirtschaft Tadschikistans 1930-1940	173
Abb. 21	Rajon Ishkashim - Verwaltungsgliederung und Organisationsstruktur	174
Abb. 22	Bevölkerungsanteile von Han und Minderheiten in Xinjiang 1940-1991	199
Abb. 23	Dreistufen-Kollektivierung in Xinjiang 1951-1959	202
Abb. 24	Prozentualer Anteil der in Xinjiang lebenden Nationalitäten an ihrer Einwohnerzahl in der VR China	205
Abb. 25	Autonome Gebietskörperschaften in Xinjiang	206
Abb. 26	Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan und benachbarte Siedlungsgebiete der Wakhi	211
Abb. 27	Entwicklung des Viehbestandes in AKTN Taxkorgan 1949-1990	217
Abb. 28	Produktions- und Absatzrelationen in AKTN Taxkorgan 1984	219
Abb. 29	Dafdar - Lagebeziehungen und Wirtschaftspotential	222
Abb. 30	Gilgit-Kashgar-Handel 1969-1991	223
Abb. 31	Taxkorgan - Ortslage und Verkehrsanbindung	225
Abb. 32	Privatbazar in Taxkorgan - Angebotsstruktur und Händlerzugehörigkeit	227
Abb. 33	Schematische Darstellung des Ortszentrums von Dafdar	228
Abb. 34	Schematische Darstellung der politischen Repräsentativgremien in Pakistan	242
Abb. 35	Wakhi-Siedlungsgebiete in Nordpakistan	250

Abb. 36	Bevölkerungsentwicklung in Ishkoman	254
Abb. 37	Bevölkerungsdifferenzierung in Ishkoman 1991	256
Abb. 38	Landbesitzstruktur in Imit, Chatorkhand und Gilgit District	257
Abb. 39	Imit Bazar - Segregation im Gewerbebereich	260
Abb. 40	Modell der Austauschbeziehungen von Wakhi mit Nachbargruppen in Ishkoman	261
Abb. 41	Regional differenzierte Schulbesuchsquote in den Northern Areas 1990	263
Abb. 42	Bevölkerungsdifferenzierung in Baroghil (Oberes Yarkhun-Tal) 1991	265
Abb. 43	Konfessionelle Differenzierung in Chitral	272
Abb. 44	Transithandel über Baroghil	273
Abb. 45	Bevölkerungsdifferenzierung in Ghujal	281
Abb. 46	Vergleich der Bevölkerungs- und Abgabenanteile in den Sektionen Hunzas am Ende des 19. Jhs.	283
Abb. 47	Bevölkerungszusammensetzung in Ghujal 1886-1991	291
Abb. 48	Zusammenhänge zwischen Produktion und Erwerb von Basisgütern der Haushaltskonsumtion in Ghujal	294
Abb. 49	Außeragrarische Einkommensquellen in Gulmit 1990	297
Abb. 50	Gulmit - Transformation des Dorfkerns (Planskizze)	299
Abb. 51	Entwicklung der Tourismusinfrastruktur in Hunza 1979-1993	302
Abb. 52	Sost - Grenzbazar	306
Abb. 53	Schulbesuchsquote in Ghujal 1990	309
Abb. 54	Räumliche Verteilung der Studierenden aus Ghujal	310
Abb. 55	Studenten aus Ghujal in Karachi 1966-1990	312
Abb. 56	Schulbesuch in Gorno-Badakhshan und im Rajon Ishkashim 1993	381
Abb. 57	Hierarchische Organisation ismailitischer Einrichtungen und Aufgabenverteilung zwischen globaler und lokaler Ebene in Nordpakistan	385

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1	Typologie ethnischer Minderheiten	12
Tab. 2	Zuordnung tadschikischer und turksprachiger Gruppen in Zentralasien	44
Tab. 3	Vertikaldistanzen innerhalb von Wakhi-Siedlungsgebieten	48
Tab. 4	Futtermittelvorrat der Naturweiden im Pamir	53
Tab. 5	Anteil annueller Feldfrüchte an der Erntefläche und Bracheanteil	62
Tab. 6	Durchschnittliche Viehkopfzahl pro Haushalt in Wakhi-Siedlungsgebieten	67
Tab. 7	Phasenweise Zuordnung der Mobilitätsereignisse nach vorherrschenden Migrationsgründen	133
Tab. 8	Zusammenstellung von Angaben zur Bevölkerungsgröße in Wakhi-Siedlungsgebieten 1837-1991	133-134
Tab. 9	Wakhi-Bevölkerungsverteilung in Hochasien 1990/91	137
Tab. 10	Chronologie ausgewählter administrativ-territorialer Reformen in Mittelasien 1918-1930	164
Tab. 11	Verteilung der mittelasiatischen Bevölkerung in Titularrepubliken nach Nationalitäten 1926	165
Tab. 12	Bevölkerungsentwicklung in Tadschikistan und Gorno-Badakhshan 1897-1990	169
Tab. 13	Agrarsozialstruktur im Westpamir zu Beginn des 20. Jhs.	171
Tab. 14	Zusammensetzung der Anbaufrüchte in Gorno-Badakhshan 1936, 1940 und 1955	176
Tab. 15	Nationalitätengruppen in Xinjiang 1954-1990	190
Tab. 16	Periodisierung der Einrichtung autonomer Gebietskörperschaften in der Volksrepublik China 1949-1983	193
Tab. 17	Agrarsozialstrukturen in Xinjiang vor der Bodenreform 1953	201
Tab. 18	Autonome Gebietskörperschaften in Xinjiang	204
Tab. 19	Verbreitung von Tadschiken und Kirgisen in Xinjiang 1982	210
Tab. 20	Zusammensetzung der politischen Kader im AKTN Taxkorgan	214
Tab. 21	Bevölkerungsentwicklung der Tadschiken in Xinjiang 1950-1990	215
Tab. 22	Erzeugung von Getreide und Ölpflanzen im AKTN Taxkorgan	216
Tab. 23	Saisonale Weide- und Tierkapazitäten im AKTN Taxkorgan 1991	218
Tab. 24	Durchschnittlicher Viehbesitz landwirtschaftlicher Haushalte in Dafdar und im AKTN Taxkorgan 1990/91	220
Tab. 25	Beschäftigungsstruktur ausgewählter nationaler Minderheiten 1982	221
Tab. 26	Bildungsstand in der Präfektur Kashgar 1982	229
Tab. 27	Übersicht wichtiger Ethnizitätskonflikte in Pakistan	237
Tab. 28	Bevölkerungsdifferenzierung und Quotierungssystem in Pakistan	239
Tab. 29	Linguistische Segregation in Pakistan	242
Tab. 30	Ethnizitätskonflikte in den Northern Areas und Chitral seit 1982	246
Tab. 31	Verwaltungshierarchie in Nordpakistan	250

Tab. 32	Linguistische und konfessionelle Differenzierung in Nordpakistan	251
Tab. 33	Bevölkerungsentwicklung in Chitral 1900-1981	268
Tab. 34	Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsviehbestände in Baroghil 1947-1991	275
Tab. 35	Steuerklassen und Abgabenstruktur in Gulmit um 1930	286
Tab. 36	Vergleich landwirtschaftlicher Indikatoren für ausgewählte Gemeinden in Hunza 1982 und 1990	293
Tab. 37	Einkünfte aus außeragrarischem Einkommen in Gulmit 1990	296
Tab. 38	Professionelle Spezialisierung der Hochschulabsolventen aus Ghujal	313
Tab. 39	Agrarwirtschaftliche und infrastrukturelle Strukturdaten des Rajon Ishkashim (Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast) 1980	379
Tab. 40	Bildungspartizipation und Ausstattung öffentlicher Schulen in Gorno-Badakhshan 1993	380
Tab. 41	Bildungsstätten und -besucher in Gilgit District, Hunza und Ghujal 1990-1991	382
Tab. 42	Schulbesucherzahlen in Nordpakistan 1990-1991	383
Tab. 43	Schulbesucherzahlen in Diamond Jubilee-Schulen in Nordpakistan 1991	384
Tab. 44	Im Hindukusch-Karakorum-Pamir verbreitete Sprachen	390

Verzeichnis der Photographien

- Photo 1: Der Darkot- bzw. Chikar-Gletscher fungiert als eine wichtige Verbindungsrouten zwischen den Wakhi-Siedlungen in Baroghil im oberen Yarkhun-Tal (Chitral) und Darkot im Yasin-Tal (vgl. Abb. 42). Dabei wird der am linken Bildrand zu erkennende 4630 m hohe Darkot-Paß überquert. 481
- Photo 2: Junge Besiedlung und bewässerte Felder unterhalb des Baroghil-Passes (3804 m) in der Gemarkung der gleichnamigen Siedlung. Früher wanderten Hirten aus dem Wakhan-Tal allsommerlich über diesen Paß, um ihre Herden in Baroghil zu weiden, bevor eine dauerhafte Besiedlung einsetzte. 481
- Photo 3: Die Siedlungsterrasse von Bilhanz (2480 - 2550 m) im Ishkoman-Tal (vgl. Abb. 37). Der ältere Siedlungskern und die Mehrzahl der Anbauparzellen befinden sich in geschützter Terrassenlage oberhalb der jüngeren Kulturmaßnahmen im Hochflutbett des Karambar-Flusses. 482
- Photo 4: Haushaltsmitglieder einer Wakhi-Familie in Bilhanz im Karambar-Tal. Seit nunmehr fünf Generationen siedeln Wakhi im nördlichen Bereich der Talschaft Ishkoman und haben dort Bewässerungsoasen angelegt. 482
- Photo 5: Siedlungskern mit zentralem *jamáat khana* in Gulmit (Ghujal). Gehöfte liegen verstreut in der Flur mit Konzentrationen von Weilern, die aus Hofteilungen hervorgegangen sind (vgl. Abb. 6, 50). Furchenbewässerte Parzellen (vgl. Abb. 8) für den Kartoffelanbau wechseln sich ab mit Getreidefeldern in Landstreifenrieselung. 483
- Photo 6: Morgendlicher Auftrieb der Kleinviehherden zu den Tagesweiden vom saisonalen Weidestandort Boiber (3400 m, oberhalb von Abgerch in Ghujal; vgl. Abb. 45). Weide- und Anbaurechte auf den mittlerweile brach gefallenem Bewässerungsfeldern genießen alle Mitglieder der Abgerchi. 483
- Photo 7: Auf steilen Wegen und über schwankende Brücken wird in großer Entfernung von den Dauersiedlungen gesammeltes Feuerholz in schweren Traglasten zu den Gehöften gebracht. Vom Herbst bis zum Frühjahr werden Vorräte angelegt. 484
- Photo 8: Kooperation zwischen staatlichen und privaten Bildungsträgern sowie ein geeignetes soziales Umfeld haben in Ghujal (vgl. Abb. 53) eine Situation geschaffen, die es - wie hier in Gulmit - erlaubt, daß fast alle Jungen und Mädchen eine Schulbildung erhalten. 484
- Photo 9: Zur Behebung des lokalen Bedarfsdeckungsdefizits (vgl. Abb. 48) an Grundnahrungsmitteln werden LKW-Ladungen mit Mehlsäcken aus dem Punjab-Tiefland in die *Civil Supply Depots* entlang des Karakoram Highway - wie hier in Gulmit (2410 m, Ghujal) - verfrachtet. 485
- Photo 10: Der junge Bazar in Sost (2740 m) hat sich zu einer wichtigen Durchreisestation und einem Warenumschlagplatz im pakistanisch-chinesischen Grenzverkehr entwickelt (vgl. Abb. 52). Handel und Gastgewerbe flankieren den administrativen Bedeutungszuwachs als pakistanischer Zoll- und Grenzabfertigungsposten. 485
- Photo 11: Das *jamáat khana* von Taxkorgan (3100 m) im gleichnamigen Autonomen Kreis der Tadschikischen Nationalität (vgl. Abb. 26, 31) verdeutlicht die Sonderentwicklungen in der ismailitischen Gemeinschaft in Sarikol. Architektonisch lehnt es sich an den Moschee-Baustil Kashgariens an. 486
- Photo 12: Die chinesische Administration errichtete ihrem wichtigsten Wakhi-Gefolgsmann, Shirin Beg (1912-1986) ein Mausoleum oberhalb seines Heimatdorfes Dafdar (vgl. Abb. 29, 33). Damit wurden seine Verdienste als Vorsitzender des Revolutionskomitees und als loyaler Nationalitätenkader sichtbar geehrt. 486
- Photo 13: Im Sommerweidestandort Siktikar (3920 - 4010 m) im Taghdumbash Pamir, halten sich mehrere Haushalte aus Dafdar mit ihren Kleinviehherden auf, die von hier aus täglich zu geeigneten Weidegründen geführt werden. Die Milchverarbeitung erfolgt in den Jurten und Hütten von Siktikar (vgl. Abb. 7). 487
- Photo 14: Neben der Herdenbetreuung und Milchverarbeitung wird die Schafwolle vor Ort zu Filz verarbeitet. Als arbeitsaufwendiger Schritt ist dabei das Schlagen des gewaschenen und zerteilten Vlieses erforderlich, bevor durch Druck und Bewegung die Verfilzung der feuchtwarmen, ausgebreiteten Wolle gefördert wird. 487
- Photo 15: Das Zentrum der Wakhi-Siedlung Dafdar (3500 m; vgl. Abb. 33) bilden die administrativen und genossenschaftlichen Einrichtungen der Volkskommune entlang des *Pak-China Friendship Highway*. Die Einzelgehöfte befinden sich verstreut in der Flur inmitten von mit Gerste-Erbsen-Gemenge eingesäten bewässerten Ackerparzellen. 488
- Photo 16: Zur Feier der Hochzeit eines Paares aus Dafdar (3500 m) wurden die Gäste zum Festplatz geladen, der auf einer auch mit motorisierten Fahrzeugen erreichbaren Sommerweide als Jurtenlager eingerichtet worden war. 488

Verzeichnis der Abkürzungen

AB	Autonomer Bezirk
A. H.	islamische Zeitrechnung (nach <i>hijrat</i>) in Mondjahren (354 Tage), Beginn 622 AD
AK	Azad Kashmir (= freies Kaschmir)
AKES	Aga Khan Education Services
AKF	Aga Khan Foundation
AKFED	Aga Khan Fund for Economic Development
AKHB	Aga Khan Housing Board
AKHS	Aga Khan Health Services
AKRSP	Aga Khan Rural Support Programme
AKTC	Aga Khan Trust for Culture
AKTNT	Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan
AKU	Aga Khan University (Karachi)
AR	Autonome Region
ASSR	Avtonomnaja Sowetskaja Socialistitscheskaja Respublika = Autonome Sozialistische Sowjetrepublik
CBS	Community Basic Services
CENTO	Central Treaty Organization
CIDA	Canadian International Development Agency
CIE	Companion of the Indian Empire
CNRS	Centre National de la Recherche Scientifique
CSP	Civil Service of Pakistan (Nachfolgeorganisation von Indian Civil Service (ICS))
CSS	Central Superior Service (von Bhutto in den 70er Jahren gegründet)
DC	Deputy Commissioner
D. J.	Diamond Jubilee
DRA	Demokratische Republik Afghanistan
ECO	Economic Cooperation Organization (= Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit)
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FATA	Federally Administered Tribal Areas
FEC	Foreign Exchange Certificate
FWO	Frontier Works Organization
FN	Fußnote
GBAO	Gorno Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast' (= nationale Gebietskörperschaft: Autonomes Gebiet Berg-Badakhshan)
GOI	Government of India
GOP	Government of Pakistan
HH	His Highness
HYV	High Yielding Variety
ICIMOD	International Centre for Integrated Mountain Development
IED	Institute for Educational Development

IKP	International Karakoram Project
IOL	India Office Library
IOR	India Office Record
IPS	Industrial Promotion Services
IRDP	Integrated Rural Development Programme
J & K	Jammu & Kashmir (von Indien verwalteter Teil von Kaschmir)
JIA	Jamiat Islami Afghanistan
KCIE	Knight Commander of the Order of the Indian Empire
KCSI	Knight Commander of the Exalted Order of the Star of India
KKH	Karakoram Highway
kolchoz	kollektivnoe chozjajstvo (= Kollektivwirtschaft)
LB & RD	Local Bodies & Rural Development
LC	Local Council
NAWO	Northern Areas Works Organization
NAPWD	Northern Areas Public Works Department
NATCL	Northern Areas Traders Cooperative Ltd.
NATCO	Northern Areas Transport Corporation
NGO	Non-Governmental Organization
ODA	Overseas Development Agency
o. N.	ohne Namen
o. O.	ohne Ortsangabe
o. S.	ohne Seitenangaben
P&S	Political and Secret (India Office Library and Records): Letters, Memoranda, Subject Files
PA	Political Agent
PAK	Produktions- und Aufbaukorps der Volksbefreiungsarmee
PATA	Provincially Administered Tribal Areas
PPP	Pakistan People's Party
PRDP	Pamir Relief and Development Programme
PRO	Public Record Office
PTDC	Pakistan Tourism Development Corporation
PWD	Public Works Department
RC	Regional Council
Rs	Rupie, Bezeichnung der pakistanischen und indischen Währung
RSFSR	Rossijskaja Sowetskaja Federativnaja Socialistitscheskaja Respublika (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik)
SEATO	Southeast Asia Collective Defence Treaty Organization
SJDA	Silver Jubilee Development Agency (Gilgit)
SOAS	School of Oriental and African Studies, London
sovchoz	sovetskoe chozjajstvo (= Sowjetwirtschaft)
SSR	Sowetskaja Socialistitscheskaja Respublika = Sozialistische Sowjetrepublik
TPS	Tourism Promotion Services

UKODA	United Kingdom Overseas Development Agency
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development, Rio de Janeiro 1992
UNDP	United Nations Development Programme
VDPA	Volksdemokratische Partei Afghanistans
VO	Village Organization
VPC	Village Production Committee
VPG	Village Production Group
VR	Volksrepublik
WO	Women Organization

1. EINFÜHRUNG

Nationalitätenkonflikte und Ethnizität bestimmen seit einiger Zeit wieder das Bild aktueller Berichterstattung. Scheinbar aus dem Nichts ließen politische Umwälzungen in Europa und Asien diese Fragen erneut aufleben, die in unterschiedlichen ideologischen Systemen und Denkschulen längst überwunden schienen. Der Kollaps einer übergeordneten und vermeintlich gefestigten Machtstruktur förderte offensichtlich die Suche nach Identifikationssymbolen und Gruppenbildungen, wobei auf bewährte Kriterien wie Sprache, Religion, Territorium, Ethnizität zurückgegriffen wurde, ein auf den ersten Blick betrachtetes Paradoxon in einer Zeit zunehmend durchlässiger Grenzen und aufweichender Machtblöcke. Bürgerkriege in jüngst unabhängig gewordenen Staaten wie beispielsweise Tadschikistan oder im benachbarten Afghanistan werden von Gruppen ausgefochten, die sich über politische Ideologien, Ethnizität und historische Traditionen definieren.

Die Gegenwart zeitigt einen Höhepunkt an Migranten und Flüchtlingen zwischen den bislang maßgeblichen drei Welten und vor allem innerhalb der sog. Dritten Welt. Mehr als ein Drittel aller Fluchtbewegungen wurden in Asien registriert, wo allein Iran und Pakistan in den 80er Jahren fünf Millionen afghanische Flüchtlinge aufgenommen haben.¹ Ethnizitätskonflikte sind häufig mit Verdrängung und Vertreibung bzw. Flucht von schwächeren Gruppen in wenn auch mit Einschränkungen aufnahmebereite Gastgesellschaften verbunden. Verbannung und Exil werden in erster Linie als grenzüberschreitende Vorgänge wahrgenommen. Das Ursprungsland einer der größten Fluchtbewegungen der jüngeren Geschichte - Afghanistan - wurde in den letzten Jahren selbst zur Zufluchtstätte von in Bedrängnis geratenen Nachbarn aus Tadschikistan. Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion werden von Krisen geschüttelt, die Bevölkerungsmobilität und gesellschaftliche Umstrukturierung ausgelöst haben. Souveräne mittelasiatische Republiken gehören zwar weiterhin der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) an, haben jedoch gleichzeitig begonnen, zuvor offene Fragen über Grenzen, Ressourcen und Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen als Konflikte mit ihren Nachbarn auszutragen. Diese Dichotomisierung bestehender Territorialstrukturen hat die Volksrepublik China bislang verschont, obwohl immer häufiger und nachdrücklich Forderungen nach mehr Autonomie in den heterogen strukturierten Landesteilen gestellt werden. Grenzen teilen in dieser Krisenregion häufig die Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen, die als nationale Minderheiten in der Peripherie leben.

Die Bergbauern auf dem Dach der Welt², wie die Hochgebirgszone im Schnittbereich der erwähnten Staaten (Afghanistan, Pakistan, Tadschikistan, China) euphemistisch bezeichnet wird,

-
- 1) Vgl. zur internationalen Flüchtlingsproblematik u. a. HARRELL-BOND 1988; HAUCHLER 1993: 125-130; ROGGE 1987. In Südasien allein wird die Zahl der grenzüberschreitenden Migrationsbewegungen seit 1947 auf 35-40 Mio. Menschen geschätzt, die sich aus Vertriebenen, illegalen Einwanderern und politischen Flüchtlingen zusammensetzt (WEINER 1994: 4).
 - 2) Diesen lokal gebräuchlichen Begriff überlieferte zuerst der britische Forschungsreisende John WOOD (1841: 359) von seiner Expedition auf der Suche nach den Quellen des Oxus. Später übernahmen zahlreiche Autoren diese Bezeichnung für die Beschreibung der Hochgebirgsregion zwischen Pamir, Hindukusch und Karakorum; vgl. ANONYM 1880; CURZON 1896; DEASY 1901; ETHERTON 1911; GORDON 1876a; LENTZ 1931.

bewirtschaften ökonomisch marginale Standorte in einem aus strategischen Gründen begehrten Gebiet. Die Konfrontation unterschiedlicher Interessenlagen und Gesellschaftssysteme maß diesem Gebirgsknoten einen überregionalen Rang zu. Die Grenzziehungen des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts in Hochasien verdeutlichen diesen Sachverhalt. Zum Zwecke der Demarkation von Einflußsphären trennten sie Regionen, die durch gemeinsame ordnungspolitische Rahmenbedingungen gekennzeichnet waren. Dazu zählen die Anwendung der *Pax Britannica* im indischen Subkontinent oder die Ausweitung russischer Rechtssprechung nach Mittelasien. Der in der *Pax Sinica* niedergelegte chinesische Alleinvertretungsanspruch in Ost-Turkestan ließ sich erst sehr viel später in gleicher Weise verwirklichen. Im Zeitalter des Imperialismus³ vorgenommene Grenzziehungen konnten sich an der Peripherie Britisch-Indiens und Turkestans behaupten und eine administrative Kontinuität bewahren. In der gegenwärtigen Phase des Umbruchs haben Blockgrenzen ihre Funktion der hermetischen Abriegelung teilweise verloren. Aus historischen Entwicklungen abgeleitete Kommunikationsstrukturen, kulturelle Gemeinsamkeiten und religionsgruppenspezifische Identitäten werden für Zugehörigkeitsbestimmungen neu definiert und für wechselnde Allianzen instrumentalisiert. Die Formation von Interessengruppen, die sich über konfessionelle und ethno-territoriale Merkmalskombinationen bestimmen, dient dem Zweck der Einforderung ihrer Selbstbestimmungsrechte, ihrer Ansprüche auf Autonomie und der Gewährung grundlegender allgemeiner Menschenrechte. Ethnizitätsbewegungen beziehen sich auf historisch begründete Gemeinsamkeiten bzw. konstruieren Geschichte zum Zwecke der Rechtfertigung und/oder Verteidigung eigener Identitäten. Ethnische Minderheiten sehen ihre Überlebens- bzw. Partizipationschancen häufig allein in ihrer Forderung nach Selbstverwaltung, nach Eigenstaatlichkeit bzw. nach Integration in ein benachbartes Staatswesen (Irredentismus) gewährleistet. Dennoch decken Auflösungstendenzen und regionale Partikularismen nur einen Teil des Spektrums ab. Das Bemühen um Statusveränderung mündet nicht zwangsläufig und unmittelbar in Separationsforderungen, obwohl veränderte Rahmenbedingungen Spielräume für politische Forderungen modifizieren.

In Zeiten des Umbruchs werden vormals Kontinuität vermittelnde Bestandteile des Gemeinwessens hinterfragt. Die Dekolonisation Mittelasiens eröffnet einerseits vielfältige Chancen selbstbestimmter Politik und ist andererseits Ursache von politischen und wirtschaftlichen Krisen, Versorgungsengpässen und Machtkämpfen alter und neuer Eliten. Diese Umbruchsituation ist geprägt von einer allgemeinen Verunsicherung, zu der die Unkenntnis über Hintergründe des Gesellschaftsaufbaus, ethnischer Strukturen und potentieller Entwicklungsszenarien wesentlich beiträgt. Die Komplexität der Gruppenbeziehungen erfordert eine systematische sozialwissenschaftliche Auseinander-

3) Der Beginn des Imperialismus bezüglich britischer und russischer Aktivitäten in Hochasien läßt sich mit der Rede Disraelis im *Crystal Palace* 1872 markieren; vgl. MOMMSEN (1981: 317). Dort wurde die imperialistische Reichspolitik als Kritik an der liberalen Indifferenz gegenüber einem stärkerem Engagement in den Kolonien des *Empire* formuliert. Ihre direkten Auswirkungen fand die Umsetzung dieser Politik in den Bemühungen um weitere Eroberungen (*forward policy*), in der Krönung von Queen Victoria zur Kaiserin von Indien 1877 und in der Absteckung von Einflußsphären. Die damit verbundene Demarkation von Grenzen erfolgte entweder im Anschluß an militärische Konfrontationen oder als Ergebnis diplomatischer Verhandlungen mit den benachbarten Kolonialmächten.

setzung mit den Problemfeldern Ethnizität und Minderheitenfragen.⁴ Ihre Bedeutungen für die gegenwärtigen Konfliktkonstellationen lassen sich allein vor dem Hintergrund historischer Abläufe und exogener Eingriffe in die Gruppenbeziehungen einordnen und analysieren.

Die Verhandlungen über die Abgrenzung kolonialer Interessensphären führten zu Ergebnissen und Grenzverläufen, die aus zeitgenössischer Perspektive der damaligen Großmächte pragmatische Lösungen anboten. Das übergeordnete politische Ziel der Absteckung von territorial definierten Einflüßzonen konnte so verwirklicht werden. Hochasien ist ein Musterbeispiel für die skizzierte Vorgehensweise. Der den indischen Subkontinent begrenzende Hochgebirgsgürtel zeichnete sich durch eine vergleichsweise geringe Besiedlungsdichte aus und erfüllte in den Augen der Kolonialmächte die Anforderungen an eine potentielle Grenzbarriere. Durch Trocken- und Höhengrenzen charakterisierte marginale Siedlungsräume stellten bevorzugte Arbeitsfelder bilateral besetzter Grenzkommissionen dar, an denen lokale, entmündigte Vertreter der Residenzbevölkerung lediglich als ortskundige Begleiter beteiligt waren. Anrainerstaaten bzw. Emirate, wie Afghanistan, Buchara und Kaschgarien, gerieten in den Strudel imperialistischer Pufferbildung. Fremdmächte oktroyierten ihnen Grenzverläufe auf, während kleinere Fürstentümer, wie beispielsweise Swat, Dir, Chitral, Wakhan, Hunza, Nager und Mustang, ihre Eigenständigkeit verloren und in übergeordnete koloniale Verwaltungsterritorien und Staatengebilde integriert wurden. Der Zeitabschnitt um die letzte Jahrhundertwende ist durch die Demarkation von Staatsgrenzen gekennzeichnet, die bis in die Gegenwart überdauert haben. Divergierende politisch-ideologische und sozio-ökonomische Entwicklungen in den einzelnen Teilgebieten wurden fortan u.a. von Zugehörigkeiten zu global operierenden Machtblöcken mitbestimmt.

Die periphere topographische Lage und geringere Besiedlungsdichte in diesen Grensräumen verwischen auf den ersten Blick die Tatsache, daß die Einführung von künstlichen Barrieren weitreichende Auswirkungen für lokal ansässige bergbäuerliche und nomadische Gruppen zeitigte. Die auch hier zu beobachtende Einschränkung der räumlichen Mobilität nomadischer Gesellschaften wurde in verschiedenen Regionen des altweltlichen Trockengürtels untersucht und stellt eine markante Etappe im Wandlungsszenario des nomadischen Lebensraums dar.⁵ Ähnliches gilt für die nomadischen und bergbäuerlichen Bevölkerungsgruppen in Hochasien, die das Weidepotential der

-
- 4) Nach einer ersten Phase der Ethnizitätsdiskussion, die mit dem begriffsprägenden Sammelband von GLAZER & MOYNIHAN (1975) im nordamerikanischen Kontext eingeleitet wurde, haben sich zwei Richtungen ausgebildet. Einerseits standen Minderheitenfragen im Rahmen internationaler Migrationen im Vordergrund von empirischen Untersuchungen, andererseits wurde das Ethnizitätskonzept auf Konfliktkonstellation und Gruppenbildungsprozesse in Gesellschaften der Dritten Welt übertragen; vgl. zu letzterem Fragenkreis die Literaturübersicht und den Sammelband von SCHEFFLER 1985, 1991. Nach einer gewissen Intensitätsminderung erlebte die Diskussion eine Akzentuierung im Zusammenhang der post-sowjetischen Entwicklungen. Allein in den letzten beiden Jahren erschienen Themenhefte der Zeitschriften *Blätter des iz3w*, *Der Überblick*, *Entwicklungspolitische Korrespondenz*, *Peripherie*, *Pogrom*, die sich der Ethnizitätsproblematik im Hinblick auf Entwicklungen in Mittelasien widmeten.
- 5) Vgl. beispielsweise BALLAND 1982, 1988, 1991; DACHSLEJGER 1981; EHLERS 1976, 1979, 1980; KARMYŠEVA 1981; SCHLEE 1991; SCHOLZ 1974, 1991; SCHOLZ & JANZEN 1982; SHAHRANI 1978a, b, 1979a, b; STÖBER 1990.

großen Plateaulandschaften und der Pamirregionen nutzen.⁶ Die Einschränkung von Mobilität infolge von Grenzziehungen stellt einen augenfälligen Bereich exogener Interventionen dar. Die regulierende Wirkung von Grenzen beeinflusste die intra-montane Migration zahlreicher Gruppen und Individuen. Dieser Randbereich der Ökumene ist sowohl durch geringe Besiedlungsdichte als auch durch ein weites Spektrum ethno-linguistischer Gruppen gekennzeichnet, die in unterschiedlichen Inwertsetzungsstrategien das Naturpotential zu erschließen suchen. Externe Eingriffe haben somit einen dynamischen Siedlungsexpansionsprozeß überlagert und strukturiert. Die Vielfalt ethnischer Gruppen in kleingekammerten Talschaften stellt ein wichtiges Merkmal dieses Hochgebirgsraumes vor und nach der kolonialen Grenzziehung dar. Reisende des 19. und frühen 20. Jhs. nahmen die Bevölkerungsdifferenzierung in den dünnbesiedelten und abgelegenen Hochgebirgsregionen wahr. Ihre Beschreibungen lieferten die Grundlagen für die weitere Beschäftigung mit linguistischen, ethno- und kulturgeographischen Erkenntnissen, auf denen das Konzept des Rückzugsgebietscharakters der Hochgebirge fußt. Die Peripherie am Rande der Ökumene wurde zum Synonym für ein Auffangbecken verfolgter sprachlicher und religiöser Minderheiten.

In einem weiteren Schritt haben außengesteuerte politisch-administrative Eingriffe auf regionaler Ebene und Strukturveränderungen im sozio-ökonomischen Bereich die Rahmenbedingungen für lokal ansässige Gruppen modifiziert. Divergierende Entwicklungskonzepte wurden durch ideologisch motivierte Eingriffe unterschiedlicher Reichweite in die vorherrschende Wirtschaftsweise, durch Agrarsozialreformen und die Neuordnung der Gruppenorganisation vorgezeichnet. Die Schaffung und Sonderbehandlung von Minoritäten (in China: *minzu*) und nationalen Minderheiten (in der Sowjetunion: *nacional'noe men'sinstwo*), die in den sozialistischen Staaten durch explizite Nationalitätenpolitiken und Minderheitengesetzgebungen untermauert wurden, stehen in krassem Gegensatz zu Umgangsweisen mit ethnischen Minderheiten in benachbarten Staaten wie Afghanistan und Pakistan. Die Anpassung der Lokalbevölkerung, deren Siedlungsgebiete von diesen kolonialen Grenzziehungen durchschnitten wurden, an veränderte Rahmenbedingungen sowie ihre Verhaltensstrategien in Konfliktsituationen lassen ein differenziertes Muster erwarten.

1.1 Zielsetzung der Arbeit

Die vorliegende Untersuchung problematisiert inter-ethnische Beziehungen vor dem Hintergrund ihrer Relevanz für Entwicklungsfragen in Hochasien. Der Wandel historisch-politischer Rahmenbedingungen bis hin zur aktuellen, mit einschneidenden Veränderungen behafteten Umbruchsituation soll in seiner Bedeutung für ländliche Gesellschaften erfaßt werden. Die Analyse gruppenformatorischer und -stabilisierender Prozesse wird erweitert um den Blickwinkel der Teil-

6) Die Auswirkungen der Grenzziehungspolitik auf nomadische und sesshafte Bevölkerungsgruppen in diesen Grenzräumen wurden ansatzweise in Fallstudien über Paschtunen, Kasachen, Kirgisen und Tibeter/Bhotiya untersucht. Vgl. beispielsweise die unter verschiedenen Fragestellungen durchgeführten Untersuchungen von BACON 1968; DJAN-ZIRAKYAR 1978; FRÖHLICH 1969; FÜRER-HAIMENDORF 1955, 1975; GOLDSTEIN & BEALL 1991; HAYIT 1968; JEST 1974, 1975; SHAHRANI 1978b, 1979a, b; WOODMAN 1969.

habe peripherer Gruppen an Entscheidungsabläufen zwischen ungleichen Akteuren. Überlegungen aus der sozialwissenschaftlichen Ethnizitätsdiskussion werden auf das Problemfeld der Gruppenbeziehungen in vier Staaten - unterschiedlicher Gesellschaftsordnung - übertragen. Die Anwendung und Wirkung übergeordneter Werte und Normen auf lokale bergbäuerliche und nomadische Gesellschaften, ihre Anpassung und Reaktionen darauf bzw. die Wechselwirkungen zwischen zentralen Verwaltungsbürokratien und Dorfgesellschaften werden aus der Perspektive einer ethnischen Gruppe, die in allen vier Staaten als Minderheit siedelt, bezüglich ihrer Partizipationschancen untersucht. Sozio-ökonomische Transformationsprozesse in der administrativen wie wirtschaftlichen Peripherie liefern Aufschlüsse über die Reichweite externer Interventionen und Effekte gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf lokaler und regionaler Ebene. Dabei auftretende Konfliktkonstellationen und von dieser Minorität verfolgte Lösungsstrategien erhalten in diesem Zusammenhang einen erkenntnisleitenden Stellenwert.

Die Untersuchung verfolgt den Ansatz, am Beispiel der historisch sich entwickelnden Gruppenbeziehungen einer Minderheit gesamtgesellschaftliche Entwicklungsprozesse aufzuzeigen. Dem liegt die Annahme zugrunde, daß zu allen Zeiten Verflechtungen zwischen unterschiedlichen herrschaftspolitischen und räumlichen Ebenen existieren und auch in Dorfgesellschaften peripherer Hochgebirgsregionen nachweisbare Transformationen bewirken. Die dabei angewandte Längsschnittanalyse zeichnet die Entwicklungsschritte von der vorkolonialen Situation quasi-autonomer Fürstentümer in Hochasien über die Formations- und Grenzziehungsphase in kolonialen Gebilden bis hin zur nationalstaatlichen Unabhängigkeit postkolonialer Gesellschaften nach. Die Wechselwirkungen zwischen übergeordneter und lokaler Ebene nehmen allgemein eine Schlüsselposition in der Erklärung von Entwicklungsprozessen ein. Ethnizitätsgebundene Gruppendifferenzierung und Teilhabe an Entwicklungsmaßnahmen einerseits sowie Ausgrenzung und Peripherisierung von Gruppen in dörflichen Strukturen andererseits modifizieren gesellschaftliche Partizipationsstrukturen, die durch administrative Vorgaben, Nationalitätenpolitiken und Regionalplanung nachhaltig beeinflußt werden.

Wenn nun die Auswirkungen exogener Eingriffe auf die Lebensbedingungen der Hochgebirgsbevölkerung am Beispiel einer ethnischen Gruppe exemplifiziert werden sollen, ist es wichtig, zunächst die verwendeten Begriffe wie Ethnizität, ethnische Gruppe, Nationalität und Minderheit in ihrer Bedeutung für die behandelte Fragestellung zu spezifizieren.

1.2 Konzeptionelle Überlegungen zu Ethnizität und Minderheitenfragen

Die Vernachlässigung von Fragen der Minderheiten- und Ethnizitätsforschung in geographischen Untersuchungen wurde zuletzt im jüngst publizierten Lehrbuch der Bevölkerungsgeographie betont.⁷ Trotz ihrer grundsätzlichen Bedeutung und Problemdimension im Rahmen der geographischen Entwicklungsländerforschung fehlen weitgehend Konzepte, Methoden und Definitionen, auf die im Zusammenhang einer empirisch angelegten, historisch fundierten Studie zur Minderheitenproblematik aufgebaut werden könnte. Sozialwissenschaftliche Nachbardisziplinen wie Sozialanthropologie und Entwicklungssoziologie haben sich diesem bedeutenden und aktuellen Forschungsfeld stärker verschrieben und eine Vielzahl theoretischer und empirischer Beiträge geliefert. Zwei Interessensfelder kristallisieren sich dabei heraus. Zum einen werden Fragenkomplexe im Zusammenhang mit Einwanderer- und Arbeitsmigrantengruppen in Industrieländern behandelt, zum anderen werden Fragen der Gruppenformation und Konfliktaustragung in Ländern der Dritten Welt thematisiert. Gemeinsam ist beiden Forschungsrichtungen die Beschäftigung mit Gruppenbildungsprozessen, in denen ethnische Kriterien eine signifikante Rolle spielen und Ethnizität als Strukturprinzip wahrgenommen wird.

Als einen "sozialen Tatbestand", der "... ein allgemeines und grundlegendes Charakteristikum menschlicher Vergesellschaftung zu sein" scheint, bezeichnet HECKMANN (1992: 1, 30) Ethnizität⁸ und führt weiter aus, daß "... der Glaube an gemeinsame Herkunft, Gemeinsamkeiten der Kultur und auf dieser Basis beruhende Solidargefühle Beziehungen zwischen Menschen strukturieren und gruppenbildend wirken." In welchem Umfang dieses erfolgt bzw. welchen existentiellen Sinngehalt solche sozialen Tatbestände verkörpern können, unterliegt dabei einem weiten Variationsspektrum. In dieser Definition werden zwei Dimensionen von Ethnizität angedeutet: zum einen der Konstruktcharakter eines Zusammengehörigkeitsgefühles, das zwecks Gruppenbildung instrumentalisiert wird. Identifizierung mit einer Interessengruppe beruht damit auf dem Glauben an eine kulturell verwurzelte Gemeinsamkeit, die historisch verbrieft sein kann, und dem möglicherweise nachträglich konstruierten Selbstverständnis. Die verbindenden Elemente unterscheiden sich als Eigenarten von denen anderer Gruppen. Der distinkte Charakter dieser Eigenarten wird betont.

Zum zweiten bedingt Ethnizität eine räumliche Nähe der Gruppenmitglieder⁹, die sich in der Artikulation politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ansprüche austauschen und gegenseitig unterstützen bzw. als Gemeinschaft auftreten. Gerade im Zusammenhang von Flucht und Arbeitsmigration wird der isolierte Charakter sich neu formierender bzw. abgrenzender Gruppen deutlich: "Ethnizität begründet danach mit Sicherheit keine Gemeinschaft mit der Herkunftsgesellschaft, son-

7) BÄHR, JENTSCH & KULS 1992: 296. Dort finden sich auch Verweise auf geographische Untersuchungen, die Minderheitenfragen sowohl in definitorischer als auch in klassifikatorischer Hinsicht thematisiert haben.

8) Ähnlich schätzen KÖSSLER & SCHIEL (1993: 347) Ethnizität als "sozial relevante Identität" ein. WOLF (1994: 6) verweist darauf, daß mit Ethnizität anders als mit dem Kulturbegriff "... the fact that culturally marked entities form parts of larger systems" angesprochen wird.

9) Auf den räumlichen Aspekt von Ethnizität zwecks Formation von Sozialgruppen verweisen DITTRICH & RADTKE (1990: 21).

dem kann eine Voraussetzung für Gruppensolidarität ebenso wie für Gruppendiskriminierung in der Aufnahmegesellschaft sein." (APITZSCH 1993: 6). Eine Forcierung des Bekenntnisses zur Ethnizität findet in Situationen statt, die Personengruppen vor eine veränderte gesellschaftliche Konstellation stellen:

- Ein solcher Zustand erfaßt Gruppen im Migrationsprozeß, die sich von der Gastgesellschaft abheben. Mitglieder dieser Gruppen unterliegen eigenen Regeln und Pflichten, die in Relation zu den Rahmenbedingungen aufgestellt worden sind.
- Ein weiterer Zustand beinhaltet Reaktionen auf staatliche Umstrukturierungsprozesse, die wie beispielsweise Nationalitätenpolitiken zur Organisation auf der Basis gruppenspezifischer Charakteristika zwingen.

Die Bandbreite der Erscheinungsformen von Ethnizität ist sowohl an Wechselwirkungen zwischen Gruppen gekoppelt als auch an Prozesse, die innerhalb der beteiligten Gruppen ablaufen.¹⁰ Damit ist eine situationsabhängige und zeitliche Reichweite von Ethnizität angesprochen. Ihre Bedeutung kann sich in Krisen verstärken, aber auch unter günstigeren Rahmenbedingungen vermindern. Kulturelle und ethnische Heterogenität erhält dann eine gesellschaftliche Funktion, wenn so definierte Gruppen Beziehungen zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen aufbauen und sich entlang von Gruppenidentitäten abzugrenzen versuchen (vgl. auch WOLF 1986: 523-524). Die Sicherung des Zugangs zu bzw. des Anteils an gesellschaftlichen Ressourcen in gemeinsamen Interessensvertretungen fördert die Formation und Artikulation von Partikulargruppen gerade in Zeiten wachsender Verteilungsengpässe. Ein Verschwinden von Ethnizität "als sozialem Organisations- und Orientierungsprinzip" (HECKMANN 1992: 32) ist dagegen mit vollständiger Assimilation in der Gastgesellschaft gleichzusetzen.

Das Erscheinungsspektrum von Ethnizität haben KÖSSLER & SCHIEL (1993) in verschiedenen Dimensionen zu strukturieren versucht. In ihrer Diskussion der Instrumentalisierung von Eigenarten unterscheiden sie zunächst den "Horizont von Ethnizität", der Gruppenabgrenzungsprozesse ohne negative Stigmatisierung erfaßt:

- Ethnizität als Strategie: Regionale Eliten nutzen ihre Zugehörigkeit zu und Stellung innerhalb ihrer eigenen ethnischen Gruppe für die Durchsetzung eigener Interessen und Privilegien zwecks Ressourcennutzung, Partizipation an Subsidien und Posten.¹¹
- Ethnizität als Mittel für soziale Schließung: In nationalen Gesellschaften Dominanz anstrebende Gruppen sichern sich eine Vormachtstellung, die trotz ähnlich gelagerter sozio-öko-

10) Die Komplementarität der Gruppenbeziehungen stellt auch BARTH (1969: 18) heraus: "... where there is no complementarity there can be no basis for organization on ethnic lines - there will either be no interaction, or interaction without reference to ethnic identity."

11) Dieses Phänomen läßt sich in vielen Gesellschaften beobachten, in denen frühere Eliten nach Verlust ihrer traditionellen Vormachtstellung und Privilegien weiterhin einflußreiche Positionen einnehmen.

nomischer Ausgangsbedingungen ethnisch bzw. regionalistisch motivierte Konfliktkonstellationen perpetuiert und zur Verschärfung ungleicher Entwicklungen beitragen kann.¹²

- Ethnizität als kulturelle Kreativität: Als Reaktion auf eine fremde Umgebung, in der Land-Stadt-Migranten und Flüchtlinge eine ihnen ungewohnte moderne Lebenswelt erfahren, können Gruppenbildungen über die Schaffung neuer Traditionen erfolgen. Die Formation pseudo-tribaler Gruppen umfaßt Personen, die sich von der urban geprägten Umwelt durch gemeinsame Herkunft aus dem ländlichen Raum abzuheben versuchen.¹³

Die horizontale Dimension der Ethnizität betont die eigene Identität, "... ohne notwendigerweise negativ Bezug zu nehmen auf die Ethnizität der 'anderen' und diese etwa als 'minderwertig' zu qualifizieren." (KÖSSLER & SCHIEL 1993: 350). Das Gegenteil wird mit der vertikalen Dimension von Ethnizität umschrieben, die eine Erhöhung der einen Gruppe auf Kosten der Herabsetzung der anderen erfaßt. In Kombination mit Einfluß, Bedeutung und Modernität werden hierarchisch strukturierte Machtverhältnisse in Relation zur Ethnizität peripherer Gruppen dominant:

- Modernität versus Traditionalität: Nationenbildung als universale Aufgabe neugegründeter, dekolonialisierter Staaten erhält unter dem Primat der Modernisierung vielfach eine nivellierende Funktion, die berechnete Regionalinteressen negiert. Ablehnung gegen diese Form staatlicher Allgegenwart wird häufig mit der Unterstellung stagnativen Verhaltens traditioneller Gruppen etikettiert.¹⁴
- Nationalismus versus Tribalismus: Ein Hauptproblem neuentstandener Staaten in der Dritten Welt bildet die willkürliche, ursprünglich kolonialen Interessen gehorchende Grenzziehungspolitik sowohl bezüglich der Staatsgrenzen als auch im Innern. Heterogene Bevölkerungszusammensetzungen und zerteilte Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen charakterisieren eine Vielzahl dieser Staaten. Labile Regierungen neigen dazu, unter der Vorgabe der Sicherung der nationalen Einheit berechtigten Interessen von Partikulargruppen die Legitimation zu verweigern. Anspruchsäußerungen, die ihre Artikulation unter dem Stichwort der Ethnizität von Teilgruppen erfahren, werden häufig als Tribalismus abgelehnt.¹⁵
- Zentralismus versus Regionalismus: Konfrontation von nationalen und regionalen Interessen aufgrund unüberbrückbarer Gegensätze fördert regionalistische und Ethnizitätsbewegungen. Verfechter universaler staatlicher Dominanz unterstützen durch geringe Kompromißfähigkeit und Ausgrenzung regionaler Gruppen die Formation von Bewegungen, die im Rahmen ihrer

12) Ethnizität legitimiert die Ansprüche auf Ressourcen und stellt ein Instrument des Machterhalts dar. Ethnizitätskonflikte in Pakistan bilden ein Beispiel für einen Fall von Ethnizität als Mittel sozialer Schließung; vgl. Kap. 5.4.1 unten.

13) In diesem Zusammenhang sind Sprach- und Schriftvereine, aber auch Studentenorganisationen und Kulturvereine zu nennen, die über ethnische Grenzen hinweg Gemeinsamkeiten betonen und eine Plattform für Gruppensolidarität bieten.

14) Vgl. zu Länderbeispielen aus Afghanistan, Pakistan und Iran den von BANUAZIZI & WEINER (1986) herausgegebenen Sammelband.

15) In diesem Zusammenhang sei das Beispiel Afghanistans mit seinen künstlichen Grenzen, die allesamt die Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen durchschneiden, aufgeführt. Symbol eines Irredentismus aufgrund kolonialer Grenzziehungen ist der Paschtunistan-Konflikt.

Konfliktlösungsstrategie Autonomieforderungen lediglich als Zwischenschritt zur Eigenstaatlichkeit ansehen.¹⁶

KÖSSLER & SCHIEL (1993), auf die die hier präsentierte Klassifikation von Ethnizität zurückgeht, unterscheiden darüber hinaus ihre Wirkung auf das gesellschaftliche Leben. Die Erscheinungsformen von Ethnizität beziehen sich auf die Wechselwirkung zwischen zentralstaatlich-nationalen Interessen und der Behauptung bzw. Durchsetzung regionalistisch-ethnischer Ansprüche. Ein Ausgleich beiderseitiger Ansprüche zum gemeinsamen Wohle stabilisiert den Nationalstaat, der sich in seiner gegenwärtigen Form durch eigentlich weitgehende Nivellierung partikularer Bedürfnisse und Identitäten behaupten konnte.¹⁷ Diese Konstellation ist jedoch nur unter Rahmensetzungen vorstellbar, die regionale Interessen sowohl in ökonomischer als auch politisch-repräsentativer Hinsicht befriedigen, ohne die grundsätzlichen Zielsetzungen staatlicher Regierungspolitik nachhaltig zu beeinträchtigen.

Koloniale Nachfolgestaaten formierten sich häufig auf Plattformen, die die Bedeutung ethnischer und regionaler Identitäten ausklammerten.¹⁸ Die Unvereinbarkeit der Interessen von Zentrum und Region führen dagegen zu Konfliktsituationen, die bei zunehmender Schärfe in Separatismus ausarten und letztlich das Überleben des Staatswesens in Frage stellen können.¹⁹ Unter Bedingungen einer anhaltenden wirtschaftlichen Strukturkrise und zunehmender Verteilungskonkurrenz bezüglich des gesellschaftlichen Reichtums werden sezessionistische Tendenzen benachteiligter Gruppen eher noch gefördert.²⁰

"Die neuerliche Konjunktur von Ethnizität ist nicht zuletzt auf das Scheitern der Versuche zur Begründung nicht-ethnischer nationaler Identitäten zurückzuführen. Das manifeste Scheitern nachholender Entwicklung ... hat den Rückfall auf ... primordiale Bin-

16) Im indischen Subkontinent seien die Bewegung der Sikhs in Punjab und Haryana zur Gründung eines eigenen Staates Khalistan ebenso erwähnt wie der Kaschmir-Konflikt, in dem unterschiedliche Lösungsmodelle von Teilung, über Anschluß an Pakistan oder Indien bis hin zur Eigenstaatlichkeit diskutiert werden. Ein jüngeres Beispiel stellen die Auflösungstendenzen in Mittelasien dar. Im Rahmen dieser Untersuchung wird der Fall des Autonomen Gebietes Gorno-Badakhshan thematisiert, das nach Autonomie im Wortsinn bzw. nach Eigenstaatlichkeit strebt (vgl. Kap. 5.2).

17) Zur Konzeption des Nationalstaats vgl. HECKMANN (1992: 210-233); HOBBSAWN 1991; SENGHAAS (1994: 53-117). TAPPER (1988: 25) unterscheidet zwischen Nationalstaat (*state*) und Reich (*empire*) bezüglich der Akzeptanz von Minderheiten: "Strictly speaking, a state does not recognise the existence or operation of any semi-independent or autonomous polities within its territory, while an empire by definition does ..."

18) Pakistan wurde als säkularer Staat gegründet; das Kriterium der administrativ-territorialen Staatszugehörigkeit war allein die mehrheitliche Mitgliedschaft der Bewohnern eines Verwaltungsgebietes in Britisch-Indien zur islamischen Glaubensgemeinschaft.

19) Bewegungen, die ein Abschütteln der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zum Zweck der Wiedererrichtung traditioneller Organisationsstrukturen anstreben, werden unter dem von MÜHLMANN (1964) eingeführten Begriff des Nativismus subsumiert; vgl. ELWERT (1989: 449); HECKMANN (1992: 152-154).

20) In Fällen wie den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die aufgrund einer staatstragenden Nationalitätenpolitik als ethnisch definierte Strukturen geschaffen worden sind, droht eine Ethnisierung des unabhängig gewordenen Staates bzw. Gleichsetzung nationaler Interessen mit denen der dominierenden ethnischen Gruppe. Die mittelasiatischen Titularrepubliken (vgl. Kap. 5.2) zeigen Ansätze solcher Entwicklungen.

dungen und Loyalitäten unterschiedlicher Art [begünstigt], die sich in aller Regel für ethnische Kodierungen eignen." (KÖSSLER & SCHIEL 1993: 353).

Das Spektrum des Begriffsinhaltes für Ethnizität wurde hier in einem ersten Schritt vorgezeichnet. Immer stehen die Beziehungen von Wir-Gruppen zu als außenstehend empfundenen Institutionen und Gruppen im Vordergrund von Solidarbeziehungen und Abgrenzungen.

Eng verknüpft mit diesem Sachverhalt sind die Inhalte, die die beteiligte Gruppe - die ethnische Gruppe - definieren. Manche Autoren sehen in der Existenz von Ethnizitätsbewegungen u.a. den Versuch, eine ethnische Gruppe zu begründen bzw. durch die Formierung einer ethnischen Gruppe Rechtsansprüche und den Zugang zu Ressourcen durchzusetzen (ELWERT 1989: 449). Diese den Konstrukt-Charakter betonenden formalistischen Definitionen haben seit den richtungsweisenden Arbeiten von BARTH (1969) die Diskussion über die Formation ethnischer Gruppen neu entfacht und weiterentwickelt. Im Gegensatz zu primordialistischen Definitionen, die objektivierbare, zeitlich ungebundene und von den Nachbargruppen unabhängige Kriterien für die Existenz ethnischer Gruppen zugrundelegen, stellen formalistische Bestimmungen den strategischen Aspekt und die gesellschaftliche Relevanz einer Notwendigkeit zur Unterscheidung heraus. Die Schaffung identitätsstiftender Gemeinsamkeiten manifestiert sich im Selbstverständnis und im Akt der Abgrenzung. Sie beruft sich sowohl auf scheinbar objektive Faktoren, wie Sprache, Religion, Herkunft, gemeinsame Traditionen etc., als auch auf zweckgebundene Schöpfung von beispielsweise gemeinsamer Geschichte.²¹ Die Deklaration eines gemeinsamen Kulturerbes, das sich aus sehr unterschiedlichen und ungleich gewichteten Komponenten zusammensetzen kann, bzw. das Bekenntnis dazu stellt eher das Ergebnis der Gruppenbildung als den Ausgangspunkt des Prozesses dar (BARTH 1969: 11). Gruppenkontinuität ist dann gewährleistet, wenn die Grenze zwischen Mitgliedern und Außenstehenden aufrechterhalten wird (BARTH 1969: 14). HECKMANN berücksichtigt in seiner Definition verschiedene Ansätze und versucht eine Synthese, die für das weitere Vorgehen eine Arbeitsgrundlage darstellt:

"Ethnische Gruppen sind Teilbevölkerungen von staatlich verfaßten Gesamtgesellschaften; diese 'Teilbevölkerungen' sind ethnische Kollektive, die Angehörige eines Volkes oder, wesentlich häufiger, Teile von Völkern sind. Wie andere ethnische Kollektive haben ethnische Gruppen eine Vorstellung gemeinsamer Herkunft sowie ein Zusammengehörigkeitsbewußtsein und sind durch Gemeinsamkeiten von Geschichte und Kultur gekennzeichnet. Eine kollektive Identität begründet sich zum einen auf ein Bewußtsein der Gruppe von sich selbst, zum anderen als Urteil und Zuschreibung 'von außen', d. h. seitens anderer Gruppen: kollektive Identität und Zugehörigkeitsdefinitionen werden über Grenzziehungen der ethnischen Gruppen selbst wie über Abgrenzungen durch an-

21) Vgl. ausführlich zu dieser Diskussion die grundlegende Einführung von BARTH (1969) und die Rezeption bei DESPRES (1975). ELWERT (1989: 446) sieht gegenwärtig "... keinen Weg, der an jener Familie von Definitionen vorbeiführt, die den formalen Akt der sozialen Handlung des Grenzziehens als solchen (Barth 1969) in den Vordergrund stellen (formalistische Definition)." DITTRICH & RADTKE (1990) und HECKMANN (1992: 36) verweisen darauf, daß schon Max Weber in seiner Definition ethnischer Gruppen die Imagination von Gemeinsamkeiten betont; vgl. auch APITZSCH (1993: 5-6).

dere ethnische Kollektive bestimmt. Ethnische Gruppen sind durch gemeinsame Institutionen und Beziehungssysteme verbunden."²²

Von Nationen unterscheiden sich ethnische Gruppen durch das Fehlen eines "gemeinsamen Staatsapparates" (ELWERT 1993: 446), wodurch die Sozialbeziehungen letzterer auch grenzüberschreitend ausgeprägt sein können. Diese Begriffsklärungen sind notwendig für die nachfolgende Diskussion der Ethnizitätsproblematik in Hochasien, die am Beispiel einer ethnischen Gruppe exemplifiziert werden soll.²³ Die Existenz von Ethnizität und ethnischen Gruppen allein begründet jedoch noch keine Relevanz solcher Untersuchungen. Wenn jedoch solche Gruppen in staatliche Strukturen und Konfliktkonstellationen eingebunden und als Akteure an gesellschaftlichen Differenzierungsprozessen beteiligt sind, erhalten ihre Handlungen eine raumzeitliche Bedeutung und können Gegenstand kulturgeographischer Problemanalyse werden. Im Zuge der Gründung von Nationalstaaten kolonialen Ursprungs werden Minderheitensituationen geschaffen, Nationalitäten bestimmt und Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen aufgeteilt. Im Prozeß der Nationenbildung können sich Minderheitenproblematiken, an denen ethnische Gruppen beteiligt sind, verschärfen und zu Ethnizitätskonflikten beitragen. Als ethnische Minderheit sind in diesem Zusammenhang nicht allein numerisch nachgeordnete Gruppen zu betrachten, sondern alle "... in einem System sozialer Schichtung benachteiligten, unterdrückten, diskriminierten und stigmatisierten ethnischen Gruppen." (HECKMANN 1992: 57). Im Gegensatz dazu sind die dominierenden Gruppen unabhängig von ihrer Größe als Mehrheiten aufzufassen.

Anhand einer von HECKMANN entwickelten Typologie sollen im folgenden Erscheinungsformen ethnischer Minderheiten vorgestellt werden.²⁴ Dabei sind vier Typen (Tab. 1) zu unterscheiden, die in einem hypothetisch-illustrierenden Vorgriff auf die Fallstudien (Kap. 5) mit Gruppenbeispielen aus der Untersuchungsregion erläutert werden sollen. Mit einer Ausnahme, die für das Untersuchungsgebiet nur bedingt relevant ist, sind alle Typen ethnischer Minderheiten durch sozialstrukturelle Heterogenität innerhalb der betreffenden Gruppen gekennzeichnet:

(i) Nationale Minderheiten: Das Anliegen, zentralstaatlich sanktionierte Titularrepubliken bzw. autonome Gebietskörperschaften zu schaffen, scheiterte an der Inkongruenz von Territorium und Verbreitungsgebiet ethnischer Gruppen. Als Resultat wurden ethnische Minderheitensituationen kreiert, die durch Teilung, Marginalisierung und Zwangsassimilierung gekennzeichnet sind. Die Schaffung von nationalen Minderheiten auf einer ideologisch begründeten und zum Zwecke der Demarkation räumlicher Einheiten durchgeführten Nationalitätenpolitik begünstigt ethnische Mehrheiten (Titularnationen) und benachteiligt ethnische Minderheiten (vgl. Kap. 5.2 und 5.3). Völkerschaften (*narodnost*) und Nationalitäten (*nacional'nost*) in Mittelasien, die innerhalb der Sowjet-

22) HECKMANN (1992: 55). In dieser Situation verbirgt sich der Aspekt gemeinsamer Abstammung im Rekurs auf die Volkszugehörigkeit und die Vorstellung gemeinsamer Herkunft. ELWERT (1989: 447) präzisiert den Sachverhalt zur Unterscheidung ethnischer von anderen Interessengruppen in seiner Definition von Ethnie durch die Hinzufügung der Attribute "familienübergreifend und familienerfassend".

23) Die Anwendung der vorgenommenen Definitionen auf das Fallbeispiel der Wakhi wird in Kap. 2 konkretisiert.

24) Explizite Definitionen und ausführliche Erläuterungen dazu finden sich bei HECKMANN (1992: 59-73).

union einen Sonderstatus bekleideten, sowie nationale Minderheiten (*minzu*) in der Volksrepublik China fallen in diese Kategorie.

Tab. 1: Typologie ethnischer Minderheiten

Typus	Entstehung der Minderheitenlage	Sozialstruktur in Minderheit	Position in Staatswesen	Zielsetzungen von Ethnizitätsbewegungen
nationale Minderheit	Konstitution des Nationalstaats in Verbindung mit Konflikten, Kriegen, Eroberungen, Kolonisierung; Staatsgebietsveränderungen	heterogen	häufig diskriminiert; Sondergesetze; Repräsentanz durch Quotensystem	Selbstbestimmungsrecht; Irredentismus zwecks Anschluß an zugehörigen Nationalstaat mit Grenzveränderungen; Eigenstaatlichkeit; Wiedererrichtung traditioneller Strukturen (Nativismus)
regionale Minderheit	historisch überkommene Identität; vor-nationalstaatlich entstanden; Persistenz ohne Assimilation innerhalb des Nationalstaats	heterogen	tatsächliche oder angenommene Deprivation	Streben nach politischer und kultureller Autonomie, Sprachautonomie, Religionsfreiheit (Kommunalismus); Wiedererrichtung traditioneller Strukturen (Nativismus)
	Neuformation auf historisch konstruierter Basis innerhalb des Nationalstaats	heterogen	Repräsentanz durch Quotensystem	in Einzelfällen Eigenstaatlichkeit bei Konfliktverschärfung; Kommunalismus
kolonisierte Minderheit	Marginalisierung autochthoner Gruppen in Siedlerkolonien	homogen	marginalisiert, ausgegrenzt, stigmatisiert, verarmt mit geringem Assimilierungsgrad	Akzeptanz anderer Lebensformen, Land- und Ressourcenrückübertragung; Kulturerhalt
		heterogen	Versuch der Zwangsassimilierung	Anerkennung als unterdrückte und verfolgte Gruppe
neue nationale Minderheit	Ergebnis von Imperialismus, Aufbau und Intervention von Kolonialverwaltungen; Gründung neuer Staaten im Zuge der Dekolonisation	heterogen	politisch, ökonomisch und kulturell ausgegrenzt/diskriminiert, Assimilierungsdruck	gleichberechtigte Partizipation an Ökonomie und Politik; kulturelle Autonomie; Repräsentanz in politischen und administrativen Entscheidungsgremien; Kommunalismus; Irredentismus; Eigenstaatlichkeit; Wiedererrichtung traditioneller Strukturen (Nativismus)

Quelle: Zusammengestellt nach den von ELWERT (1989) und HECKMANN (1992) abgeleiteten Definitionen

(ii) Regionale Minderheiten: Regionalistische Bewegungen in Pakistan, die ihre ethnische Identität aus vorkolonialen Siedlungsgemeinschaften und Machtgebilden ableiten bzw. ein Zusammengehörigkeitsgefühl aus historischen Traditionen konstruieren, grenzen sich so bewußt von der in ihren Augen dominierenden ethnischen Mehrheit zur Durchsetzung ihrer Forderungen nach stärkerer Partizipation an staatlichen Institutionen und an gesellschaftlichem Reichtum ab. Die Einführung quotierter Postenvergabe im öffentlichen Dienst und in der Armee trägt dem Anliegen, regionale Deprivation abzubauen, teilweise Rechnung. Zentralstaatliche Einrichtungen und Eliten der ethni-

schen Mehrheit versuchen, unter dem Primat der Nationenbildung die Durchsetzung partikularer Interessen unterprivilegierten Gruppen weitgehend zu unterbinden (vgl. Kap. 5.4).

(iii) Kolonisierte Minderheiten: Dieser Typus ist eng mit der Gründung von Siedlerkolonien in der "Neuen Welt" und auf dem Südkontinent verbunden. Ansätze dazu sind jedoch auch in Mittelasien und den Autonomen Regionen der Volksrepublik China zu beobachten. Im Zuge der Erschließung von innerasiatischen Ausbeutungskolonien (FRANK 1980: 42) und als Folge der Umsiedlungspolitik großer Bevölkerungsgruppen aus dem kolonialen Kernland dorthin (vgl. Kap. 5.3) stellen sich regionsbezogen ähnliche Bedingungen für marginalisierte lokal ansässige ethnische Gruppen ein, deren Wirtschaftsgrundlage eingeschränkt, deren Gruppenzugehörigkeit neu definiert oder aggregiert wurde und deren Lebensformen durch staatliche Reformmaßnahmen und Zwangsmodernisierung abgeschafft wurden.

(iv) Neue nationale Minderheiten: Die Schaffung kolonialer Gebietseinheiten, aus denen im Zuge der Dekolonisation neue Nationalstaaten entstanden, war häufig mit der Agglomeration vormals selbständiger, autonomer Gemeinschaften in diese lokale Besonderheiten ausklammernde Verwaltungsterritorien verbunden. Instrumente kolonialer Herrschaftspraxis wie *indirect rule* in sog. Stammesgebieten trugen zu diesen künstlichen Gebilden ebenso bei wie Teilungskonzepte, die zur Aufsplitterung ethnischer Gruppen in Pakistan und Afghanistan (vgl. Kap. 5.1 und 5.4) führten. Auf diese Zusammenhänge zurückzuführende regionale Disparitäten, Diskriminierung von kleinen ethnischen Minderheiten und Konkurrenz von Eliten aus regionalen ethnischen Mehrheiten um die Dominanz im Zentrum bilden ein Grundmuster nationalstaatlicher Konflikte. Für ethnische Minderheiten bewirken diese Konstellationen vielfach einen vermehrten Assimilierungsdruck, der in Krisenzeiten Konfrontationen fördert. Von nationalen und regionalen Minderheiten unterscheidet sich dieser Typus strukturell nicht grundsätzlich. Da sowohl der Zeitpunkt der Entstehung der Minderheitenlage als auch ihre numerische Größe innerhalb der neugeschaffenen Nationalstaaten von den oben erläuterten Typen abweicht, soll sie hier als auf die Dritte Welt beschränkter Sonderfall aufgeführt werden.

Die Formation ethnischer Minderheiten ist das Resultat inter-ethnischer Beziehungen, die bislang als hierarchisch organisierte Wechselwirkung zwischen dominanten Kräften auf der einen Seite (Kolonialmacht, zentrale Einrichtungen des Nationalstaats, Eliten, ethnische Mehrheiten) und marginalisierten, deprivierten Gruppen auf der anderen Seite behandelt wurden.

Grundsätzlich kann ethnische Gruppenbildung²⁵ auf unterschiedlichen Hierarchieebenen erfolgen, wie z.B. Lineage, Clan, Stamm, Ethnie und Volk, aber auch Nachbarschaft, Dorf, Talschaft und Region, sowie in der Abstufung inklusiver Identitäten (ORYWAL 1986: 76), wie Familie, Regionalgruppe, Religionsgruppe, Sprachgruppe und Nation. Ob die Rangfolge der Gruppenhierarchie einer idealtypischen konzentrischen Anordnung (ORYWAL 1988) oder sich überschneidenden Gruppenkonstellationen folgt, hängt eher vom Aktionsraum als vom Abstraktionsniveau ab. Die jeweilige Situation bestimmt den Zusammenhang der Gruppenformation (vgl. TAPPER 1988).

25) An dieser Stelle wird ausschließlich ethnische Gruppenbildung diskutiert, selbstverständlich werden Sozialgruppen auch in anderen Zusammenhängen nach nicht-ethnischen Kriterien gebildet.

Die Manifestation eines Wir-Gefühls drückt die subjektiv empfundene Gruppenzugehörigkeit aus und erfordert eine komplementäre Abgrenzung zu Fremd- oder Sie-Gruppen. Der Ablauf solcher Prozesse ist immer als problemorientierte Antwort zu verstehen oder als "... organisatorisch wirksame Umdeutung zielgerichteter Vergesellschaftungen in persönliche (imaginierte) Gemeinschaftsbeziehungen ..." (ELWERT 1989: 450). Die Außenstehenden werden wiederum in einer abgestuften Ordnung eigens in Relation zur jeweiligen Wir-Gruppe definiert. Grenzziehungen dieser Art mögen sich in Raum und Zeit verändern, und die Kombinationen gruppenkonstituierender Elemente können unterschiedliche Inhalte repräsentieren. Dieser subjektiven und veränderlichen Sichtweise steht eine Außenbetrachtung gegenüber, der möglicherweise andere Zuordnungskriterien zugrunde liegen, die zu anderen Gruppenbildungen führen. Konvergenz der Gruppengrenzen wird dann erreicht, wenn sich Konflikte zwischen benachbarten Gruppen zuspitzen, Mitglieder verschiedener Gruppen in eine Konfrontation geraten und Trennungslinien gezogen werden.

Innerhalb peripherer Regionen mit polyethnischer Bevölkerungszusammensetzung spielen darüber hinaus Fragen ethnischer Konkurrenz unter im Gesamtkontext als Minderheiten klassifizierten Gruppen eine wichtige Rolle. Ein staatlich verordneter, in Nationalitätengesetzgebungen festgeschriebener Minderheitenstatus schließt Konkurrenz um Ressourcen und Repräsentanz mit anderen gleichgestellten Gruppen keineswegs aus. Bevölkerungsmobilität und veränderte Austauschbeziehungen sowie Ressourcenverknappung und Versorgungsengpässe gehören zu den Regelungsmechanismen von Wirtschaftskrisen und Verarmung mit Rückwirkungen auf die Sozialbeziehungen benachbarter Gruppen. Über längere Zeiträume stabile Verhältnisse mit Austausch und Konkurrenz zwischen benachbarten, einander zumindest teilweise ergänzenden Gruppen können unter veränderten Rahmenbedingungen zur Verdrängung der einen auf Kosten der anderen transformieren.²⁶ Auswanderung und Flucht stellen die endgültige Konsequenz und Problemlösungsstrategie einer untragbar gewordenen Bedrohung bzw. Einschränkung der eigenen Entfaltung dar.

Die Untersuchung von Bevölkerungsprozessen und Ethnizitätskonflikten erfordert daher eine Berücksichtigung unterschiedlicher hierarchischer Ebenen. Eine historisch untermauerte und empirisch angelegte Prozeßanalyse gebietet die Einbeziehung von Fragen, die sowohl die horizontale als auch die vertikale Dimension von Ethnizität sowie Partizipations- und Abgrenzungsstrategien ethnischer Minderheiten problematisieren.²⁷ Eine aus der Perspektive einer ethnischen Gruppe vorgenommene Untersuchung hat neben den Abgrenzungsstrategien und Eigensichten der Gruppe vor allem auf die Beziehungsnetze in unterschiedlichen raumzeitlichen Zusammenhängen abzuheben. Exogen gesteuerte Maßnahmen der territorialen Aufteilung und die damit verbundene Durchsetzung unterschiedlicher Rechtsnormen in kolonialer und postkolonialer Zeit repräsentieren den übergeordneten Handlungsrahmen. Die Artikulation von Ethnizität auf regionaler und lokaler Ebene sowie ih-

26) Vgl. zur Typisierung ethnischer Beziehungen unter stabilen und labilen Bedingungen BARTH (1969: 19-20).

27) Auf den dynamischen und in den jeweiligen historischen Kontext eingebundenen Charakter der Artikulation von Ethnizität hat jüngst erneut WOLF (1994: 7) hingewiesen: "... claims to ethnicity ... have a history, and that history - differentially stressed in different situations and at different points of conjunction - feeds back in various ways upon the ways in which people understand who they are and where they might be at any given historical point in time."

re Wirkung auf die sozio-ökonomischen Verwirklichungschancen und Partizipationsmöglichkeiten ethnischer Gruppen spiegeln soziale Differenzierungsprozesse in der Untersuchungsregion wider. Die anschließende Verknüpfung der unterschiedlichen Ebenen ermöglicht eine angemessene Würdigung der Einzelbeiträge aller Akteure und der gruppenbildenden Vorgänge. Die Wechselwirkung zwischen staatlich verordneter Ethnizität und Reaktionen darauf bzw. die Formation von Interessengruppen auf Dorfebene, die anders gelagerte Ziele als die Verwaltungsinstanzen verfolgen, spielen eine wichtige Rolle im Rahmen ländlicher Regionalentwicklung. In dem Bemühen, Entwicklungsabläufe in der Peripherie zu erklären, liefert die Auslotung bestehender Interessensgegensätze von Partikulargruppen den Schlüssel für ein Verständnis von Ressourcenkonkurrenz, Landstreitigkeiten und der differenzierten Annahme partizipatorischer Entwicklungsansätze. Ethnizität und Entwicklung stellen eine übergeordnete Problemdimension dar. In den Modellvorstellungen von Hochgebirgen als Rückzugsgebiete ethnischer Minderheiten sind normative Einschätzungen entwicklungsrelevanter Strukturmerkmale ebenfalls enthalten, die im Hinblick auf die hier behandelte Fragestellung diskutiert werden sollen.

1.3 Ethnizität und Rückzugsgebiet-Modell im Rahmen der Entwicklungsländerforschung

Die durch die Höhengrenze der Besiedlung charakterisierten Randbereiche der altweltlichen Ökumene weisen neben einer geringen Bevölkerungsdichte eine ausgeprägte kulturelle Vielfalt ethnischer Gruppen auf.²⁸ Obwohl empirische Detailstudien zu Bevölkerungsprozessen vergleichsweise rar gestreut sind, durchzieht diese Beobachtung hochgebirgsgeographische Studien. Erklärungsansätze für die Entstehung des wahrgenommenen Verbreitungsmusters betonen häufig die verkehrsgeographische Abseitslage. Im jüngst publizierten Zustandsbericht über die Gebirge der Welt (STONE 1992) werden Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit erneut als verantwortliche Faktoren für die Ausbildung polyethnischer Strukturen angeführt. Friedrich Ratzel, der "Begründer der wissenschaftlichen Anthropogeographie" (KULS 1978: 2), hatte schon mehr als ein Jahrhundert zuvor eine ähnliche Erklärung bemüht:

"Die Hochgebirge sind Fundgruben alter Sitten. Die natürlichen Schlupfwinkel, die Möglichkeit des Rückzuges in kaum bewohnte Teile begünstigen die Erhaltung in den Gebirgen." ...

In den Gebirgstälern wohnen Völkchen menschenalterlang wie auf Inseln, abgeschlossen vom Verkehr und ohne Wunsch, nach außen zu wirken. Sie bilden Völkerinseln voll Eigentümlichem, das aus erhalten gebliebenem Alten und in der Abgeschlossenheit herangekeimtem Neuen in Sprache, Religion und Sitte sich seltsam mischt. Mit dem Ruhm ihrer Eigenartigkeit und ihres Alters kontrastiert oft scharf ihre geringe Größe."²⁹

Die Charakterisierung von Hochgebirgen als Rückzugsgebieten ethnischer Minderheiten ist seither gebräuchlich und in zahlreichen hochgebirglichen Untersuchungen herausgestellt worden.³⁰ Verschiedene konzeptionelle Ansätze, wie zuletzt der von SKELDON unter dem Titel *regions of refuge*³¹ vorgestellte, heben in erster Linie die physischen Distanzen zwischen bevölkerungsreichen Tieflands- und bevölkerungsarmen Gebirgsregionen hervor. Eine über längere historische Zeiträume reichende Isolation, vor-industrielle Lebensformen der Bergbevölkerung und ihre untergeordnete Position gegenüber der mächtigeren Vorlandsbevölkerung werden als Bestimmungsgrößen von

28) In besonderem Maße trifft diese Einschätzung für den altweltlichen asiatischen Kettengebirgsgürtel zu. Besonders hervorzuheben sind der Kaukasus (STADELBAUER 1984, 1988) und der Hindukusch-Karakorum-Himalaya-Bogen.

29) RATZEL (1909: 282-283). Zitiert nach der dritten Auflage der erstmals 1882 und anschließend 1889 überarbeiteten Neuauflage der "Anthropogeographie" (Erster Teil: Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte).

30) Verweise auf den Rückzugsgebietscharakter finden sich u.a. bei BOBEK (1950: 195); CZAJKA (1953: 44); GRÖTZBACH (1972: 111-112; 1982: 15); PLANHOL (1984: 360-362); RATHJENS (1968: 209); SCHWEINFURTH (1982: 15); SKELDON (1985: 234). Bezogen auf das Untersuchungsgebiet werden die kulturellen und linguistischen Besonderheiten von Rückzugsgebieten und Sprachinseln herausgestellt; vgl. BUDDRUSS (1993); GRÜNBERG (1980: 27); JETTMAR (1979: VII); KRADER (1963: 56); MORGENSTIERNE (1974: 1).

31) SKELDON (1985) bezieht sich in seinen Ausführungen auf FLEURE (1919), der Hochgebirge als *regions of difficulty* titulierte, und das von AGUIRRE BÉLTRAN (1967) im andinen Kontext entwickelte Modell der *regiones de refugio*. Auf Hochasien übertragen führt SKELDON (1985: 234) den Synkretismus aus autochthoner Bon-Religion und lamaistischer Ausprägung des Buddhismus als Beleg für solch eine Region an, deren Bevölkerung sich dadurch von der aus Hindus, Muslimen und Chinesen zusammengesetzten Tieflandsbevölkerung abhebt.

ethnischer Vielfalt in Rückzugsgebieten herangezogen (SKELDON 1985: 234). Einschätzungen solcher Art hatte schon BARTH in Frage gestellt:

"Though the naïve assumption that each tribe and people has maintained its culture through a bellicose ignorance of its neighbours is no longer entertained, the simplistic view that geographical and social isolation have been critical factors in sustaining cultural diversity persists." (BARTH 1969: 9).

Der mit seinem Namen verbundene Paradigmenwechsel lenkte die Aufmerksamkeit auf die sozio-kulturellen Faktoren zur Aufrechterhaltung ethnischer Grenzziehungen. Austauschbeziehungen, Kommunikationsformen und Mobilität zwischen Siedlungsgebieten unterschiedlicher Gruppen sind danach Ausdruck sozialgruppenspezifischer Prozesse, in denen Gruppen und ihre Persistenz durch Abgrenzung, Bildung von Korporationen und Ausschluß bestimmt werden. Austausch zwischen Gruppen ist gerade von ihrer Unterschiedlichkeit abhängig und trägt zu ihrer Stabilisierung bei.³² Ethnische und kulturelle Vielfalt wird wahrgenommen und geht in die Erklärung räumlicher und sozialer Strukturen ein.

Diese Aspekte werden in traditionellen geoökologischen Untersuchungen zur Ausstattung und Inwertsetzung unterschiedlicher Zonen im Hochgebirge weniger herausgestellt. Die menschliche Dimension geht in Potentialberechnungen unter dem Stichwort der Tragfähigkeit ein. Auch in kulturökologischen Arbeiten zu Anpassungs- und Nutzungsstrategien steht die optimale Inwertsetzung einer durch Höhenzonen diversifizierten und strukturierten Umwelt durch Bergbauern und Nomaden im Vordergrund.³³ Das Hauptaugenmerk konzentriert sich auf den in einer bestimmten Region zur Verfügung stehenden Vorrat an Ressourcen in Relation zur gesamten dort wirtschaftenden Bevölkerung. Mögliche Interessensgegensätze innerhalb der Bergbevölkerung und externe Einflußnahme werden weitgehend ausgeblendet.³⁴ Die überwältigende Bedeutung der natürlichen Umwelt läßt die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Prozessen und Austauschbeziehungen gerade in der Hochgebirgsforschung zurücktreten. Diese Aussage gilt in hohem Maße auch für die Abhandlung des *Himalayan Dilemma* (IVES & MESSERLI 1989), in dem die Bedeutung der menschlichen Aktivitäten im Hochgebirge zwar konstatiert, aber im Hinblick auf Verteilungsprobleme und Ethnizitätskonflikte nicht thematisiert wird. Die Beschränkung der Diskussion auf einen perzipierten Interessengegensatz zwischen Bergbauern und Tieflandsbewohnern aufgrund ökologisch begründeter Indizienketten verschleiert die Bedeutung intra- und extramontaner Wirtschaftsverflech-

32) Vgl. die Ausführungen bei BARTH (1969: 9-10). Komplementäre Beziehungen zwischen Bergbauern und Nomaden in der gegenseitigen Versorgung mit benötigten Nahrungsmitteln können hier als Beispiel angeführt werden.

33) Vgl. zur Entwicklung der Hochgebirgsforschung und den bearbeiteten Fragestellungen GRÖTZBACH 1982; HEWITT 1988, 1992; SCHWEIZER 1984; UHLIG & HAFFNER 1984; WINIGER 1992. GUILLET (1983: 567) konzipiert, daß Beschäftigung mit "... the role of ethnicity in competition over resources..." vernachlässigt wurde.

34) Auf dieses Defizit hat CANFIELD (1973a: 1513) in der Diskussion der "rural ethnic groups" ebenfalls hingewiesen: "But there is a better reason for questioning the view that the 'environmental niches' of rural ethnic groups are essential natural, purely a matter of economic adaptation. It is that political considerations also affect the locations of rural ethnic groups. It is in this sense that Barth's 'ecologic niche' must be understood: relations with competitors - in spatial context - are as important as those with natural resources."

tungen und Konfliktkonstellationen. Die Einbindung peripherer Gesellschaften in Weltmarktstrukturen gebietet eine Berücksichtigung der den Handlungsrahmen bestimmenden Akteure und der Wirkungen auf regionaler und lokaler Ebene.³⁵ Ein Verständnis der Entwicklungstendenzen im Hochgebirge erfordert daher eine über makroskopische Zusammenhänge von Bevölkerungswachstum und Nahrungspotential hinausgehende differenzierte Behandlung der beteiligten sozialen Prozesse und Verflechtungen. Der oben zitierte globale Hochgebirgzzustandsbericht problematisiert die Bedeutung ethnischer Vielfalt in Relation zu Zielvorstellungen über nachhaltige Entwicklung³⁶:

"The multiplicity of ethnic and linguistic groups in all the nooks and corners of the Himalayan region may add yet another dimension to the problems of sustainability. The very diversity which, under conditions of peace, may be a positive resource for sustainable development can, under certain conditions, be the cause of widespread socio-economic instabilities which encourage hostility between the various mountain communities. Quick socio-economic transformations, insensitive to the fine structure of ethnicity and language in the Himalaya, run a grave risk to transforming diversity into fragmentation and generating ethnic conflicts. Once ethnic conflicts emerge as a dominant social process, concern for sustainable development becomes the first and easiest victim. Thus ethnic and cultural diversity in the Himalaya needs serious and positive attention not just because of the usefulness of indigenous knowledge for sustainable development, but because it is an important factor that can jeopardize the prospects of ever achieving it." (STONE 1992: 115).

Die Dimensionen von Ethnizität in Krisensituationen, die zur Artikulation und Konfrontation von Partikularinteressen steuernd beitragen, werden im Hinblick auf Konfliktverschärfung thematisiert. Die Verknüpfung von Ethnizität und nachhaltiger Entwicklung erfordert auch im montanen Milieu die Berücksichtigung relevanter Faktoren, wie die Einbeziehung politisch-institutioneller und sozio-ökonomischer Rahmenbedingungen sowie globaler Verflechtungen, in Untersuchungen mit holistischem Anspruch. Damit wird die Perspektive von Entwicklungsforschung im Hochgebirge erweitert.

Die Kritik an herkömmlichen Rückzugsgebiet-Konzeptionen bezieht sich zu allererst auf die ahistorische Betrachtung von peripheren Regionen als isolierte, abgeschiedene Siedlungsgebiete ethnischer Minderheiten, die sich danach in ihrer kulturellen Eigenart aufgrund fehlender Austauschbeziehungen und in hohem Maße subsistenter Versorgung bewahren konnten. Die Perzeption

35) Schon SCHÖLLER (1957: 14-16) hat in seiner Kritik an Ratzel "Zukunftswege und Forschungsaufgaben der Politischen Geographie" aufgezeigt, die über die reduktive Analyse der physischen Umwelt hinaus in regionalen Fallstudien "geschichtlich geprägte Lebens- und Organisationsräume" zum Untersuchungsgegenstand erheben.

36) Die Diskussion über die Schaffung von Bedingungen, die nachhaltige Entwicklung (*sustainable development*) in Ländern der Dritten Welt ermöglichen, wird seit dem Brundtland-Bericht von 1987 intensiv geführt. In der sog. Rio-Erklärung von 1992 wurde nachhaltige Entwicklung, die auf einen schonenden Umgang mit den vorhandenen Naturressourcen bei Befriedigung der Grundbedürfnisse auch zukünftiger Generationen abzielt, als verbindlicher Handlungsrahmen verankert; vgl. HAUCHLER (1993: 294). Die von STONE (1992) herausgegebene Untersuchung wurde im Vorfeld der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro zur Standortbestimmung der Entwicklungen im Hochgebirgsraum durchgeführt.

von der Dichotomie zwischen entwickelten geschichtsmächtigen und unterentwickelten geschichtslosen Völkern wird von WOLF (1986: 532) kommentiert:

"Diese Veränderungen [die Zunahme globaler Verflechtungen] betrafen nicht nur die zu den Trägern der 'eigentlichen' Geschichte ausersehenen Völker, sondern auch die ethnischen Gruppen, die von Anthropologen als 'primitive' bezeichnet und häufig als unverfälschte Überreste einer zeitlosen Vergangenheit studiert werden. Auch für diese Gruppen sind die weltumspannenden Prozesse, die durch die europäische Expansion in Gang gesetzt wurden, ein Teil *ihrer* Geschichte. Demnach gibt es also keine 'zeitgenössischen Urahen', keine geschichtslosen Völker bzw. keine Völker, deren Geschichte - um mit Lévi-Strauss zu sprechen - 'kalt' geblieben wäre."

Einer modernisierungstheoretischen, historische Zusammenhänge und Verflechtungen negierenden Sichtweise liegt die Auffassung von dualen, nebeneinander existierenden Strukturen zugrunde. Der Gegensatz traditionell-modern, der Isolation und Stagnation sowie den Entwicklungsrückstand peripherer Regionen hinreichend umschreibt, manifestiert sich in unverbundenen sozio-ökonomischen Sektoren. Im Gegensatz dazu hat die sozialwissenschaftliche *dependencia*-Debatte die Einbeziehung historischer Prozesse in den Diskussionszusammenhang von Entwicklungsfragen eingefordert und das Paradigma der Isolation als Erklärungsbasis für Unterentwicklung aufgehoben. Gerade die Austauschbeziehungen zwischen Sektoren unterschiedlicher sozio-ökonomischer Ausstattung und Produktionsweise sowie ihre Funktionen im Weltmarkt wurden zur Erklärung von Unterentwicklung als einer prozessualen Größe herangezogen.³⁷ Die Wechselwirkung zwischen exogener Verursachung und endogenen Ausgangsbedingungen bildete die Grundlage für Zentrum-Peripherie-Modelle, mit denen die Marginalisierung schwacher Gruppen, Regionen und Nationalstaaten erklärbar sein sollte. Die Gelenkverbindungen zwischen unterschiedlichen Hierarchieebenen, wie sie sich auf lokaler Ebene artikulieren, stellte der sog. Bielefelder Verflechtungsansatz besonders heraus.³⁸ Diese veränderte Forschungsperspektive zeitigt nachhaltige Auswirkungen für Fallstudien in peripheren Regionen allgemein und auch für Untersuchungen von Ethnizität und Entwicklung im Hochgebirge.

Der Befund ethnischer Vielfalt an der Obergrenze der Ökumene ist danach weniger aus räumlicher Ferne als aus gesellschaftlicher Marginalität zu interpretieren. Hochgebirgsregionen in der Peripherie sind in weltwirtschaftliche Verflechtungen in einem Maße eingebunden, das von ihrem ökonomischen, strategisch-territorialen und verkehrsgeographischen Potential abhängt. Diese Feststellung impliziert,

- daß Hochgebirgsregionen in unterschiedlichem Grade in Herrschaftsgebilde integriert sein können,

37) Vgl. zur Umsetzung dieser Forschungsperspektive in der geographischen Entwicklungsforschung u.a. BOHLE 1986; RAUCH 1985; SCHOLZ 1985.

38) Zur Entwicklung der entwicklungstheoretischen Diskussion vgl. NOHLEN & NUSCHELER (1992). Die Herausgeber des Handbuchs der Dritten Welt haben in den Einführungsbänden zu allen drei Auflagen (1974, 1982, 1992) den jeweiligen Diskussionsstand mit entsprechenden Literaturverweisen zusammengefaßt. Zum Bielefelder Verflechtungsansatz vgl. ELWERT (1984, 1985); EVERS (1987).

- daß auch in Hochgebirgen flexible Anpassung an sich wandelnde Rahmenbedingungen unausweichlich ist,
- daß der Integrationsgrad montaner Gesellschaften mit den staatlichen Aufwendungen von Kontrolle und Verwaltung zusammenhängt,
- daß ihre Funktion als Minderheitenregion Ergebnis historischer Prozesse ist und sich ihre Bedeutung diesbezüglich im Laufe der Zeit wandeln kann und
- daß Stigmatisierungen und Assimilierungsdruck seitens der Mehrheitsbevölkerung unterschiedlich ausgeprägt sein können.

Aus der Kombination dieser Faktoren ergeben sich gewisse Freiräume, die Sonderentwicklungen³⁹ erlauben und häufig mit einem Rückzugsgebietscharakter der Hochgebirge gleichgesetzt werden. Die Nutzung ökologischer Nischen im Sinne von BARTH (1969) besitzt neben flexiblen Adaptionsstrategien immer auch die Dimension des Machtausgleichs und den Aspekt der politischen Verdrängung in Konflikten. Der zu einem gegebenen Zeitpunkt zu beobachtende Zustand ist folglich das Ergebnis endogener und exogener Prozesse.

Regionalanalysen und Studien zu einzelnen ethnischen Gruppen haben ebenso auf unterer Ebene existierende lokale Wirtschaftskreisläufe wie auf allen anderen hierarchischen Ebenen Einflüsse, die für den Untersuchungsgegenstand relevant sind, zu berücksichtigen. Unwegsamkeit des Geländes und vergleichsweise mangelnde Verkehrsanbindung können allein kein Beleg für Persistenz von Minderheitensituationen, für fehlenden Austausch bzw. für Ausschluß peripherer Regionen und stigmatisierter Gruppen von externen Einflußnahmen sein.⁴⁰ Durch veränderte Rahmenbedingungen hervorgerufene raumzeitliche Prozesse bedürfen einer angemessenen Interpretation im konkreten, empirisch zu untersuchenden Fall. Auf die Artikulation von Ethnizität im Entwicklungsprozeß bezogen steht die transformierende Wirkung exogener Eingriffe auf gesellschaftliche Differenzierung und Gruppenbildung im Vordergrund. Für die Perspektive der vorliegenden Untersuchung kristallisieren sich aus diesen Überlegungen Themenfelder heraus, die einer vertiefenden Analyse bedürfen.

39) In diesem Sinne hat schon BOBEK (1950: 195) festgestellt, daß periphere Regionen "... nicht ein Rückzugsgebiet von Verdrängten und Ausgestoßenen, sondern ein soziales Vorzugsgebiet" darstellen können.

40) Umgekehrt belegt die physische Existenz einer Straße noch keine Partizipation am "modernen" Sektor, wie es beispielsweise das *accessibility*-Konzept von ALLAN (1986) vermitteln möchte.

1.4 Fragestellungen der Studie

Die grundlegende Problemstellung ethnizitätsbezogener Forschung im Hochgebirgsmilieu leitet sich in entwicklungstheoretischer Perspektive aus gesamtgesellschaftlichen Prozessen ab. Aus der vorangegangenen Diskussion des Rückzugsgebiet-Modells wurden Prämissen abgeleitet, die die Notwendigkeit einer Perspektiverweiterung nahegelegt haben. Die verkürzende Gleichsetzung von räumlicher Abseitslage und Isolation wird dahingehend aufgelöst, daß Austauschbeziehungen eine steuernde Funktion in ethnischen und entwicklungsrelevanten Transformationsvorgängen einnehmen. Gruppenbildung und Ethnizität lassen sich nur unter Einbeziehung sozio-politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen analysieren. Sowohl Gruppenformationen als auch ihre spezifischen Entwicklungsbedingungen stellen - so wird zu zeigen sein - Ergebnisse der Wechselwirkung zwischen staatlichen, regionalen und lokalen Kräften dar. In diesem Zusammenhang bedarf es der Klärung der Frage, wie Ethnizität zur Durchsetzung gruppenspezifischer Interessen instrumentalisiert wird. Die aus der Einbeziehung aller maßgeblichen Akteure resultierende dynamische Betrachtung raumzeitlicher Entwicklungen gilt sowohl für die vorkoloniale und koloniale Periode als auch für die Phase nationalstaatlicher Unabhängigkeit in postkolonialen Gesellschaften. Transformationsprozesse lassen sich allein aus einer Längsschnittanalyse im Kontext sich wandelnder Rahmenseetzungen erklären. Gegenüber einer stagnativen Betrachtung festgefügtter Gruppenordnungen wird angenommen, daß ein diachroner Schnitt die Artikulation und Manipulation ethnischer Identität und inter-ethnischer Beziehungen aufdeckt.⁴¹ Gerade der normierende Einfluß übergeordneter staatlicher Institutionen auf Gruppenbildung und Identitätsstiftung bedarf einer Berücksichtigung in historischer Tiefe, um den Veränderungen staatlicher Organisation und unterschiedlichen Nationalstaatskonzepten angemessen Rechnung zu tragen.

Für die Untersuchung von Bevölkerungsprozessen in Hochgebirgsregionen der Dritten Welt folgt aus diesen Überlegungen eine kritische Aufarbeitung der gängigen Vorstellungen über die Besiedlung peripherer Regionen im Rahmen eines allgemeinen Migrationsansatzes.⁴² Die Einschätzung, nach der Mobilitätsvorgänge im Hochgebirge primär auf eine aktive Anpassung an ökologische Gegebenheiten und eine Inwertsetzung unerschlossener Potentiale orientiert sind, wird perspektivisch durch die Einbeziehung historischer und sozio-politischer Rahmenseetzungen erweitert. Diese Vorgehensweise verspricht eine intentionale Verknüpfung ökologischer und sozio-ökonomischer Faktoren im Ursprungs- und Zielgebiet der Migranten. Ihren Motivationen und Entscheidungshintergründen wird eine wichtige Bedeutung zur Klärung der Ursachen und Folgen von Wanderungen beigemessen. Unter der Annahme, daß regionale Mobilität⁴³ ländlicher Gruppen folgen-schwer von externen Interventionen geprägt wird, kommt der Analyse räumlicher Verflechtungen

41) Schon EICKELMAN (1981: 161) hat die historische Vorgehensweise bei Untersuchungen zu ethnischer Identität postuliert. Vgl. zu Bandbreite und Kritik bisheriger Forschungen die Ausführungen von TAPPER (1988: 31).

42) Gedanken zur Behandlung migrationstheoretischer und konzeptioneller Fragen der Bevölkerungsbewegungen im Hochgebirge werden in der Einleitung zu Kap. 4 behandelt, da sie an dieser Stelle den Argumentationsrahmen sprengen würden.

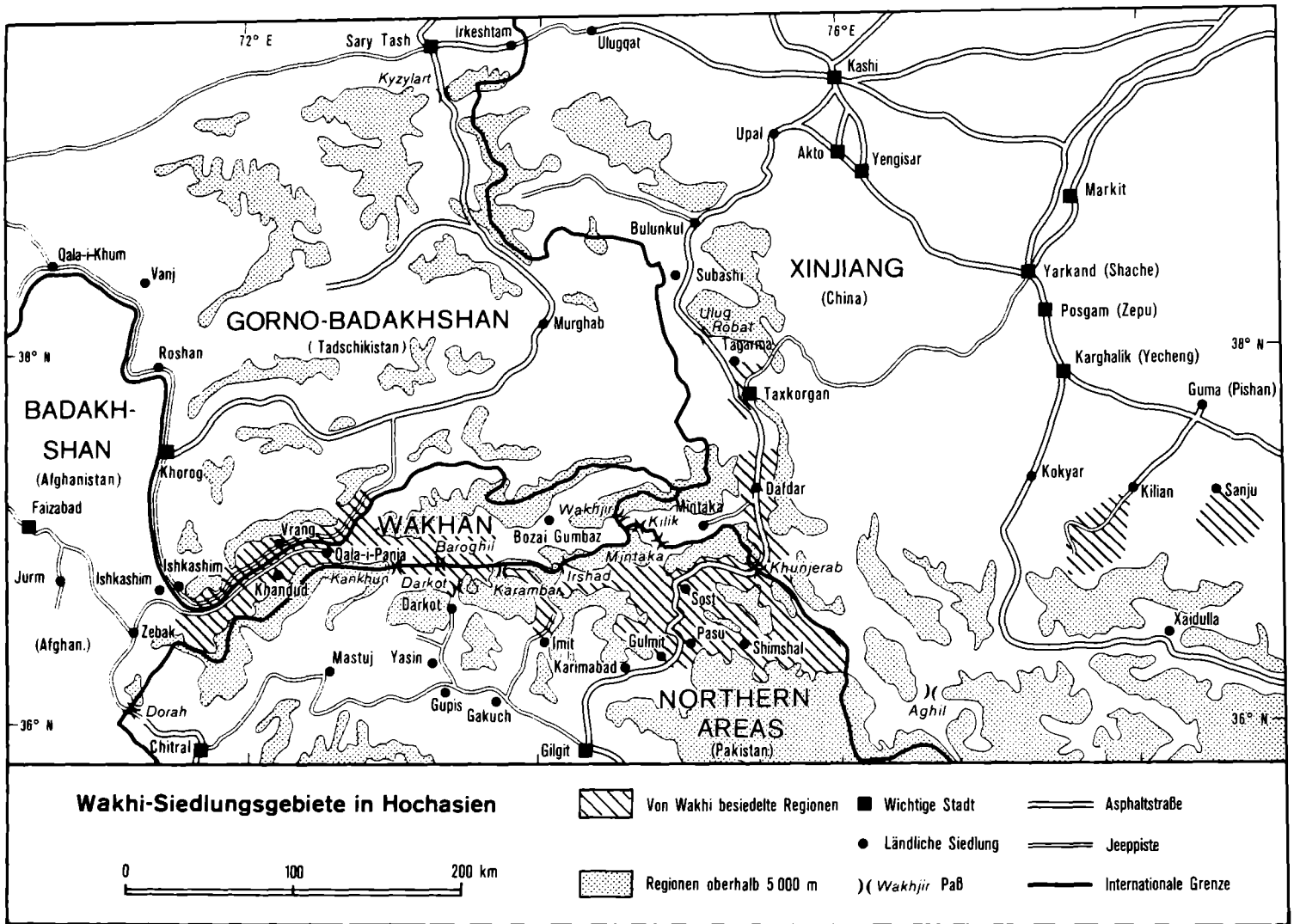
43) Das Verständnis von regionaler Mobilität lehnt sich an das von SCHOLZ (1974: 57) entwickelte Konzept an.

eine maßgebliche Rolle in der Einschätzung des gesellschaftlichen Entwicklungspotentials zu. In ihren Erscheinungsformen von intra-montaner Wanderung, Flucht, Deportation und Arbeitsmigration stellt das Ausmaß regionaler Mobilität einen wichtigen Indikator für gesellschaftliche Problemlösungsstrategien dar.

Über die Nachzeichnung und Interpretation historischer Wandervorgänge hinaus werden die Austauschbeziehungen und Integrationsformen ethnischer Minderheiten in ihren Siedlungsgebieten problematisiert. Spezielle Formen endogener Abgrenzung und exogener Klassifikation bzw. Stigmatisierung ethnischer Gruppen reflektieren die Minderheitensituation. Aus der Wechselwirkung von Ethnizität und Nationalitätenpolitiken im gesamtgesellschaftlichen Kontext ergibt sich die Frage, welche Rolle ethnische Minderheiten gegenüber der jeweiligen Staatsmacht bzw. von ihr unterhaltenen Verwaltungsinstitutionen einnehmen und wie sich die Minderheitensituation von der Lage der Mehrheit unterscheidet. Soziale Hierarchien sind bei der Abschätzung der Lebensbedingungen ethnischer Minderheiten in sich unterscheidenden Staatsgebilden im Hinblick auf Ausgrenzung und Stigmatisierung zu beachten.

Auch wenn die herausragende Bedeutung der sozio-politischen Dimension inter-ethnischer Beziehungen herausgestellt wurde, darf der regionale Entwicklungsaspekt nicht vernachlässigt werden. Regionale Disparitäten charakterisieren die räumlichen Verflechtungen in Ländern der Dritten Welt in einem Maße, daß die Teilhabe ethnischer Minderheiten an übergeordneten Austauschbeziehungen vor dem Hintergrund wirtschaftsräumlicher Heterogenität analysiert werden sollte. Die Fragen nach den Verwirklichungschancen und Integrationsformen ethnischer Gruppen in peripheren Regionen lassen sich nur unter Berücksichtigung des regionalen Kontexts beantworten. Die Funktion von Institutionen und Interessengruppenvertretern sowie ungleiche Zugangschancen zu gesellschaftlichen Ressourcen dienen als Indizien für Partizipationsmöglichkeiten, die durch die infrastrukturelle Raumausstattung modifiziert werden. Die Ergebnisse der Regionalanalyse leiten über zur Abschätzung von Entwicklungsperspektiven für ethnische Minderheiten in den jeweiligen Nationalstaaten, die dann einen Vergleich der Partizipationschancen erlauben.

Das Schwergewicht der folgenden Untersuchung zu Verwirklichungsmöglichkeiten ethnischer Minderheiten liegt somit auf der Auslotung unterschiedlicher Dimensionen von Ethnizität, die unter den spezifischen Bedingungen des historisch-politischen Rahmens erfaßt werden sollen. Gegenstand der Analyse sind darüber hinaus Austauschrelationen und Konfliktkonstellationen, in die Mitglieder ethnischer Minderheiten eingebunden sind. Eine solche Vorgehensweise dient der Erforschung von Entwicklungsbedingungen peripherer Gruppen im allgemeinen und von ethnischen Minderheiten im Hochgebirgsmilieu im speziellen.



Topographische Grundlage: Indian Subcontinent (1:4 Mio.) 1990

Entwurf und Zeichnung: H. Kreutzmann

Abb. 1: Wakhi-Siedlungsgebiete in Hochasien

1.5 Hochasien als Untersuchungsregion und Rahmenbedingungen der Datenerhebung

Zur Umsetzung der Fragestellung in einer empirischen Studie wurde ein Untersuchungsgebiet ausgewählt, das ein möglichst breites Spektrum der Artikulation von Ethnizität versprach. Die Materialsammlung konzentrierte sich auf die Wechselwirkung zwischen exogenen und endogenen Faktoren der Gruppenformation und Interaktionen zwischen benachbarten ethnischen Gruppen. Da externe Interventionen auf politisch-institutioneller Ebene in der Peripherie eine wichtige Rolle einnehmen, war es erstrebenswert, die Perspektive unterschiedlicher ideologischer Herangehensweisen zu berücksichtigen. Die transformierende Wirkung von Nationalitätenpolitiken und Minderheitengesetzgebungen verschiedener Staaten auf Hochgebirgsbevölkerungen ist eingebettet in einen raumzeitlichen Wandel der Rahmengebilde. Ein Vergleich der Entwicklungen läßt sich um so eher vornehmen, wenn die differenzierenden Eigenschaften des Naturraums möglichst gering ausfallen.⁴⁴ Eine relative Homogenität der ökologischen Ausstattung ist in den einzelnen Teilregionen des Untersuchungsgebietes gewährleistet.

In Hochasien⁴⁵ stellt der Wakhan-Korridor bzw. -Streifen (Abb. 1) solch eine Region dar. Im altweltlichen Kettengebirgsgürtel ist der Wakhan ein Symbol willkürlicher kolonialer Grenzziehungspolitik auf dem "Dach der Welt". Das Aufeinandertreffen von vier Kulturerdteilen⁴⁶ in der Notation von KOLB verdeutlicht eher die Konfrontation unterschiedlicher sozio-politischer Systeme als einen naturräumlichen Wechsel in dieser Hochgebirgszone. Danach repräsentiert Afghanistan den orientalischen Kulturraum in Abgrenzung zum indischen, durch Pakistan vertretenen, gleichfalls zum russischen - heute gehört dieser Grenzbereich zur Republik Tadschikistan - und zum sinischen Kulturerdteil, der die Autonome Uigurische Region Xinjiang einschließt. Die Ende des 19. Jhs. festgelegten Grenzen erfüllten im Laufe der Zeit ihre Funktion als Demarkationslinie zwischen unterschiedlichen politischen und Wertesystemen. Gleichzeitig durchtrennten sie jedoch Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen, die zuvor in semi-autonomen Herrschaftsterritorien eine gewisse Selbständigkeit besessen hatten. Die Etablierung von Territorien unterschiedlicher Rechtsnormen und wirtschaftlicher Entfaltungsmöglichkeiten förderte grenzüberschreitende Migrationen und Bevölkerungsverlagerungen.

Als traditionelle Bewohner des Wakhan-Korridors sind einerseits die bergbäuerlichen Wakhi und andererseits die nomadischen Kirgisen zu nennen. Der gesellschaftliche und wirtschaftliche

44) Schon Carl TROLL (1975: 252) hat auf diesen Umstand hingewiesen: "Für eine geographische Fragestellung besonders anregend sind Gebiete mit pluralistischer Struktur, wo bei gleicher oder ähnlicher Umwelt und ähnlichen historisch-ökonomischen Voraussetzungen der Einfluß der Religionsgemeinschaften besonders klar erkennbar wird, etwa in Ländern des Nahen und Mittleren Ostens oder in ehemaligen Kolonialgebieten, ..."

45) Unter Hochasien wird hier verkürzt der westliche Bereich der Gebirgsbarriere verstanden, die den indischen Subkontinent von Zentral- und Mittelasien trennt. Im Rahmen dieser Studie wird darunter die Kontaktzone aus Ost-Hindukusch, Pamir, Karakorum, West-Himalaya und Kun Lun Shan verstanden, in denen die Siedlungsgebiete der Wakhi liegen (vgl. Abb. 1, 3 & 4 unten).

46) Insgesamt unterscheidet KOLB (1962) neben den vier hier angesprochenen weitere sechs Kulturerdteile, die aus einer Kombination von linguistischen mit historisch-politischen Merkmalen gebildet werden; vgl. dazu EHLERS et al. (1990: 2-5).

Spielraum in ihren Siedlungs- und Weidegebieten wurde durch die Grenzziehungen nachhaltig verändert. Als Konsequenzen sind Flucht, Vertreibung und Migration zu verzeichnen, die ihren Niederschlag in flexibler und erzwungener Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen und Suche nach neuen Siedlungsterritorien fanden. Für die Wakhi gilt, daß sie heute in den Grenzgebieten der vier aufgeführten Staaten leben (vgl. Abb. 1). Zur Untersuchung der Artikulationsformen von Ethnizität im montanen Raum Hochasiens bot sich daher eine Studie über diese ethnische Gruppe an.⁴⁷ Die Probleme der Klassifikation von Wakhi als Mitglieder einer ethnischen Gruppe hängen auch in diesem Fall mit Gruppenformationsprozessen zusammen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse und durch Migration und Integration induzierter Wandel geben den Rahmen für Abgrenzungsvorgänge ab. Das Spektrum zwischen Selbstverständnis und Fremdzuschreibung deckt die Kategorisierungsmöglichkeiten und Sichtweisen ab. Formen von ethnischer Konversion und Inklusion in ethnische Kollektive reflektieren kleinräumige Sozialbeziehungen und Transformationsprozesse. Im afghanischen Kontext werden Wakhi als die bergbäuerlichen Bewohner des Wakhan wahrgenommen, ebenso jenseits der Durand-Line in pakistanischen Siedlungsgebieten, wo das Ethnonym Anwendung findet. Im tadschikischen Teil des historischen Wakhan existiert diese Bezeichnung in erster Linie im sprachwissenschaftlichen Bereich, während auf Verwaltungsebene die Inklusion der Wakhi-Sprecher in übergeordnete ethnische Kollektive dominiert. Chinesische Nationalitätenpolitik unterschied zwischenzeitlich die Wakhi als eigenständige Gruppe. Im Zuge der staatlich verordneten Neugruppierung der Minderheiten (*minzu*) wurden sie in Anlehnung an sowjetische Vorbilder den Tadschiken zugeschlagen. Der Terminus Tadschike beschreibt in China jedoch eine andere Schnittmenge als in Tadschikistan. Die komplexen Zusammenhänge ethnischer Formation und Grenzziehung werden damit angedeutet.⁴⁸ Die Bandbreite des Beziehungsgeflechts enthält ebenso Stigmatisierungen wie traditionelle Ansprüche und Vorrechte. Ausgrenzung und Konflikte im Zusammenhang des Kollektivierungsprozesses, staatlich verordnete Gruppenbildung und Bemühungen der Sicherung des Ressourcenzugangs und ererbter Rechtstitel umschreiben die Themenfelder, die aus der Perspektive der Wakhi in ihren Außenbeziehungen relevant werden. Die Bedingungen von Gruppenbildung, ihre Dynamik und Persistenz spiegeln die Dimensionen von Ethnizität im Aktionsraum der Wakhi wider.

Die räumliche Eingrenzung des Untersuchungsgebietes ist auf übergeordneter Ebene durch die beteiligten Staaten - Afghanistan, Pakistan, Volksrepublik China, Tadschikistan - und auf regionaler Ebene durch die betreffenden Verwaltungsgebiete - Badakhshan, Northern Areas und Chitral, Xinjiang, Gorno-Badakhshan - gegeben. In diesen administrativen Einheiten nehmen wiederum die Verbreitungsgebiete der Wakhi nur jeweils einen kleinen, häufig aus unverbundenen Siedlungsverbänden bestehenden Bereich ein. Allgemein ist Hochasien durch kleingekammerte, ethnisch diversi-

47) Ähnliche Konstellationen gelten für andere ethnische Gruppen in Hochasien: Paschtunen, Baluchi, Tibeter, Kirgisen. Die Entstehung von Minderheitensituationen aufgrund kolonialer Grenzziehungen stellt keine Ausnahmeerscheinung dar.

48) Eine detaillierte Beschäftigung mit diesen Fragen bleibt Kap. 2 vorbehalten. In den Einführungen zu den jeweiligen Fallstudien (Kap. 5) werden die Definitions- und Abgrenzungsfragen erneut für das spezifische Gebiet ausführlich beleuchtet.

fizierte Siedlungsgebiete charakterisiert, in denen unterschiedliche ethnische Gruppen in Kontakt und Austausch stehen. Alle diese Gruppen stellen in den jeweiligen Staatsverbänden ethnische Minderheiten dar, für die teilweise auf der Grundlage von Nationalitätengesetzgebungen ethno-territorial definierte Gebietskörperschaften eingerichtet worden sind. Darüber hinaus bilden die Wakhi durch ihre Zugehörigkeit zur ismailitischen Glaubensgemeinschaft (Siebener-Shia) im doppelten Sinne eine Minderheit. Die übergeordneten Verwaltungsterritorien bzw. Nationalstaaten werden von Anhängern der sunnitischen Glaubensrichtung geprägt. Die Beobachtung von CANFIELD (1973a: 1512) verdeutlicht den Zusammenhang:

"... marginal location in the Muslim world is rather consistently associated with religious heresy. ...

Where the crucial political categories are religious, the marginal populations are heretical; where the crucial political categories are nationalistic or ethnic, the marginal populations are ethnically distinct."

Für die Wakhi als doppelte Minderheit treffen beide Aussagen zu, die nicht notwendigerweise in gleichem Maße für ihre Nachbarn Gültigkeit beanspruchen können. Ebenso wie durch ethnische Vielfalt ist die Untersuchungsregion durch konfessionelle Heterogenität gekennzeichnet.⁴⁹ Neben Ismailiten siedeln hier ebenfalls Zwölferschiiten und Sunniten, für letztere entfällt ein konfessionell begründeter Minderheitenstatus.

Der Wahl dieses Untersuchungsgebietes aus inhaltlich-thematischen Gründen stand als Hinderungsgrund die Zugänglichkeit der Region für empirische Forschungszwecke entgegen. Die hermetische Abriegelung sensibler Grenzen in dieser Kontaktzone konkurrierender Machtblöcke ist dafür verantwortlich zu machen, daß das Untersuchungsgebiet in allen Anrainerstaaten über längere Zeiträume zum Sperrgebiet erklärt wurde. Jegliche Forschungsarbeiten in dieser Region unterlagen weitgehenden Restriktionen. Damit liegen nur vereinzelte Forschungsergebnisse zu sozialwissenschaftlichen Fragestellungen vor. Der durch das Ende des Kalten Krieges ausgelöste Tauprozeß in den internationalen Beziehungen hat dazu beigetragen, daß trotz weiter bestehender bürokratischer Beschränkungen in Teilgebieten, die bislang von Bürgerkriegen - wie in Tadschikistan und Afghanistan - verschont geblieben sind, Geländeaufenthalte durchgeführt werden konnten. Die Beschaffung und Auswertung von Informationen und Daten aus den Kriegsgebieten fußen daher auf Interviews mit Flüchtlingen, Aufzeichnungen aus Tagebüchern und Nachlässen dritter Personen, unveröffentlichten Materialien und Sekundärquellen. Diese Datenbasis wurde im pakistanischen Grenzgebiet, in Taxkorgan, Kashgar, Yarkand und St. Petersburg zusammengetragen.

Wenn auch während der insgesamt 16-monatigen Feldforschung⁵⁰ in China und Pakistan in den Jahren 1990-1991 wertvolle Zeit für die Einholung von Ausnahmegenehmigungen verstrich, so

49) Für eine ausführliche Problematisierung des angesprochenen Sachverhalts und eine kartographische Darstellung des erweiterten Untersuchungsgebietes anhand linguistischer und konfessioneller Parameter vgl. KREUTZMANN (1995a).

50) Die Untersuchungen konnten im Rahmen des dankenswerterweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Schwerpunktprogramms "Kulturraum Karakorum" durchgeführt werden. Zu diesem Zweck hielt sich der Verfasser außerdem von September bis Dezember 1989 in Pakistan zu Vorstudien auf. Die Datenbasis wurde durch einen Kurzaufenthalt im August-September 1993 aktualisiert, was aufgrund der umfangreichen Veränderungen

konnten doch erstmals seit längerer Zeit in den weiterhin gesperrten Wakhi-Enklaven von Dafdar (Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan, Xinjiang), Baroghil (Chitral, North-West Frontier Province) und Karambar (Punial-Ishkoman Subdivision, Ghizer District, Northern Areas) Befragungen und Kartierungen durchgeführt werden.⁵¹ Restriktionen seitens der örtlichen Administration schränkten nur marginal die Aufnahmen in den Wakhi-Siedlungsgebieten von Ghuljal (Hunza Subdivision, Gilgit District) sowie in den Migrantengemeinden urbaner Zentren ein. Daher wurde der Hauptwohnsitz während der Geländearbeiten im größten Wakhi-Dorf der zugänglichen Region - in Gulmit - genommen. Im Haushalt einer dem Verfasser seit einer Dekade verbundenen Familie konnten tiefe Einblicke in die Lebenswelt von Wakhi gewonnen werden. Dank des Eigeninteresses meiner Gastgeber für Lokalhistorie und politische Entwicklungen sowie ihrer ausgeprägten Gastfreundschaft wurden zahlreiche Treffen mit Wakhi-Vertretern aus Afghanistan, China und Pakistan arrangiert. In den im familiären Kreis geführten Interviews konnten weiterführende Erkenntnisse gewonnen und persönliche Verbindungen hergestellt werden. Das hohe Ansehen meines Hausherrn, sein soziales Engagement und seine ehrenamtlichen Tätigkeiten in ismailitischen Gemeinschaftseinrichtungen begünstigten die Kontaktaufnahme auf allen Ebenen. Als erster Vertreter der Wakhi Pakistans erhielt mein Gastgeber im Herbst 1992 eine Einladung in die Republik Tadschikistan und konnte die Wakhi-Siedlungsgebiete im Rajon Ishkashim (Gorno-Badakhshan) besuchen. Die Aufhebung bzw. Lockerung des hermetischen Abschlusses der weiter existierenden Grenzen hat einen Informationsfluß stimuliert, der auch weitere in Pakistan ansässige Wakhi zu Besuchen von Verwandten jenseits der Grenzen angeregt hat. Informanten aus Gebieten, die aus unterschiedlichen Gründen für ausländische Besucher verschlossen blieben, standen vielfach zur Verfügung und kompensierten so die restriktive Handhabung der Genehmigungspraxis für Sperrzonen.

Von meinem Standquartier in Gulmit aus erfolgten Unternehmungen nach China⁵² und in die Karakorum- und Hindukusch-Täler Nordpakistans. Dem Hochgebirgscharakter des Untersuchungsgebietes gemäß ist die Verkehrsanbindung sehr unterschiedlich ausgeprägt. Während die Wakhi-Siedlungen am *Pak-China Friendship Highway* fast vollständig für motorisierten Verkehr erschlossen sind, gilt beispielsweise für das Baroghil-Gebiet in Chitral, daß es vom Ende der Jeppiste erst

gen in der Volksrepublik China notwendig geworden war. Prinzipiell bleibt jedoch der Bezugszeitraum 1990-1991 für die Geländearbeiten erhalten.

- 51) Vgl. Abb. 1 und 3 unten. Zu allen Fallstudiengebieten liegen Detailkarten vor. Neben der Verortung benutzter Toponyme wurden die vorliegenden, in ihrer Qualität heterogenen Kartengrundlagen - wo immer möglich - durch eigene Aufnahmen ergänzt, aktualisiert und korrigiert. Die benutzten Karten sind in Kap. 9.2 aufgelistet.
- 52) Im Rahmen des *Sino-German Joint Fieldwork*, das gemeinsam von einer Gruppe chinesischer Kollegen der *Academia Sinica* in Chengdu und Mitgliedern des Schwerpunktprogramms "Kulturraum Karakorum" im Sommer 1991 veranstaltet wurde, konnten erstmals seit den mehr als 80 Jahre zurückliegenden geographischen Arbeiten von Arved von SCHULTZ (1910, 1914, 1916), Sven HEDIN (1894, 1900, 1905) und den archäologischen Expeditionen von Aurel STEIN (1912, 1932, 1933) ausländische Wissenschaftler Aufnahmen und Befragungen im Autonomen Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan (AKTNT) und im Autonomen Bezirk Kizil Su der Kirgisen in Xinjiang durchführen. Darüber hinaus bereiste der Verfasser Xinjiang in den Jahren 1990, 1991 und 1993.

nach einem viertägigen Fußmarsch erreicht werden kann⁵³. Ähnliches gilt für die während des Frühjahrs und Sommers bewohnten Zwischenstaffeln und Hochweidegründe, zu denen teilweise nur mühsame Gletscherüberquerungen und die Überwindung großer Höhendifferenzen führten. Die mit physischen Anstrengungen verbundenen Unternehmungen mögen einen weiteren Grund für den bislang geringen Kenntnisstand über diese ethnische Gruppe und die Untersuchungsregion abgeben.

Schwierigkeiten auf anderer Ebene liegen in der Tatsache begründet, daß Wakhi keine Schriftsprache ist und auch von Mitgliedern dieser ethnischen Gruppe schriftliche Zeugnisse zur eigenen Geschichte und Kultur bislang fehlen.⁵⁴ Ähnliches gilt für die überwiegende Mehrzahl der Nachbarsprachen.⁵⁵ In einer historisch fundierten Untersuchung zu einer schriftlosen Kultur in vier verschiedenen Staaten war es daher angezeigt, auf ein breites Spektrum an Quellenmaterial zurückzugreifen. Zeugnisse der oralen Tradition⁵⁶ fanden dabei ebenso Berücksichtigung wie eine Auswertung weit gefächerter veröffentlichter und unpublizierter Sekundärquellen.

-
- 53) Nach langen Bemühungen gelang es im Sommer 1991, eine Forschungsgenehmigung für Baroghil zu erwirken. Im gleichen Jahr wurde die Besuchserlaubnis für das obere Karambar-Tal zu Forschungszwecken gewährt.
- 54) Ausnahmen in anderen Fachgebieten bilden zwei Absolventen der Abteilung für Pamirsprachen an der Universität Dushanbe, deren linguistische Arbeiten und Poesie teilweise veröffentlicht wurden; vgl. REINHOLD (1992: 204).
- 55) Vgl. zum Spektrum der im Untersuchungsgebiet verbreiteten Sprachen und zu einer Übersicht (Tab. 44) Kap. 8.7.1 (Glossar) im Anhang. Grenzüberschreitende Untersuchungen werden vor das Problem gestellt, verbindliche Schreibweisen von Toponymen anzubieten, die dem Leser die Orientierung in Text und Karten erleichtern. Dieses Ziel wurde hier kaum erreicht, da praktikable Lösungen eine Abwendung von bestehenden und zur Gewohnheit gewordenen Schreibweisen sowie staatlich verordneten Nomenklaturen verbieten. In einer Untersuchungsregion wie der hier behandelten, wo Toponyme zahlreichen schriftlosen Regionalsprachen entlehnt sind, wo diese Regionen wiederum Teilgebiete von Provinzen und Staaten darstellen, die als Amtssprachen so unterschiedliche Sprachen wie Urdu, Pashto, Persisch (Dari), Englisch, Russisch, Tadschikisch, Chinesisch und Uigurisch aufweisen, scheinen alle Bemühungen zur Klarheit der Verwendung von Eigennamen zu scheitern. Dennoch liegt der Benutzung von Toponymen eine Systematik zugrunde. Im Anhang (Kap. 8.7) werden Hinweise auf die in der vorliegenden Arbeit verwendete Schreibweise, Konventionen der Transliteration und Ausspracheregeln gegeben. Darüber hinaus befinden sich an gleicher Stelle Erläuterungen zu Toponym-Bedeutungen (Kap. 8.7.2) sowie wechselnden Ortsnamensbezeichnungen und Schreibweisen (Kap. 8.7.3).
- 56) Die Befragungen vor Ort, Experteninterviews, Aufnahmen von Lokalhistorien, Geschichten, Abstammungsgruppen- und Dorfgenealogien etc. wurden mit Hilfe von Personen durchgeführt, mit denen Verständigung in einem anderen Medium als in Wakhi zusätzlich möglich war. Auf den längerfristigen Einsatz eines oder mehrerer Dolmetscher wurde bewußt verzichtet, da die Schaffung einer vertrauensvollen Befragungssituation in den einzelnen Fallstudiengebieten im Kreise bekannter und akzeptierter Personen wichtig erschien. Die Unterstützung von ortsansässigen Informanten, die mit den regionalen und lokalen Besonderheiten vertraut waren, wurde auch in Übersetzungsfragen in Anspruch genommen. Für Rückfragen und die Klärung von Sachverhalten standen zahlreiche des Englischen und des Urdu mächtiger Informanten dem Verfasser zur Seite. Grundlage des in dieser Arbeit verwendeten Vokabulars ist das zweibändige Werk zur Wakhi-Sprache von A. L. GRÜNBERG & I. M. STÉBLIN-KAMENSKY, das 1976 zunächst in Russisch und 1988 in einer französischen Übersetzung erschien. Der Verfasser dankt an dieser Stelle beiden Autoren für ihre Unterweisung und persönlichen Ratschläge in St. Petersburg. Lokale Bemühungen um eine Verschriftlichung des Wakhi fußen auf dem in diesem Standardwerk benutzten Transkriptionssystem. Die Benutzung von Begriffen aus einer Vielzahl von Sprachen der Untersuchungsregion ließ sich nicht vermeiden. Prof. Dr. G. BUDDRUSS korrigierte dankenswerterweise mehrfach die ausufernden Glossar-Wortlisten (Kap. 8.7) im Hinblick auf eine exakte Transkription und eine genaue Inhaltswiedergabe.

1.6 Forschungsstand und Quellenstruktur

Eine geschlossene, grenzübergreifende Darstellung zu Ethnizitätsfragen in dieser Region existiert bislang für keine Gruppe. Mit seinen Untersuchungen zur *closed frontier*-Problematik aus den 70er Jahren hat SHAHRANI (1978a, b, 1979a, b) den Blick auf die Wirkung von Grenzziehungen auf Minderheiten aus der Perspektive der Kirgisen des Kleinen Pamir thematisiert. Erkenntnisse über die vorgeschaltete Periode lieferten Untersuchungen zur Herrschafts- und Sozialgeschichte, die das historische Badakhshan in seiner regionalen Diversität als Einheit betrachteten. GREVE-MEYER (1980) bearbeitete die Periode 1500-1883 und HOLZWARTH (1980, 1986) die imperiale Hochphase von 1880 bis 1935. Die Geschichte des Emirats Buchara und seine Rolle in der russischen Kolonialexpansion beleuchtet BECKER (1968).⁵⁷ Aus britischer Sicht liegt für die Hochphase der territorialen Aufteilung (1860-1895) im Bereich der *Northern Frontier* die Monographie von ALDER (1963) vor. Die Beziehungen zwischen Hunza und China (1761-1891) und Strukturen des Menschenhandels thematisiert MÜLLER-STELLRECHT (1978, 1981). Eine Darstellung der frühen Geschichte Kaschgariens legte KUROPATKIN (1882) zur Zeit des zunehmenden Interesses an Ost-Turkestan vor. FORBES (1986) beschäftigte sich mit der Ära der Ersten Chinesischen Republik (1911-1949), die in Xinjiang von den Ränkespielen der damaligen Großmächte und von lokalen Erhebungen mit separatistischen Tendenzen überschattet war. Alle diese Studien, in denen die Wakhi kaum bzw. nur marginal erwähnt werden, beruhen auf umfangreichen Archivstudien und Quellenauswertungen. Zur Durchführung einer Längsschnittanalyse für die letzten 250 Jahre wurden für die folgende Abhandlung zeitgenössische Berichte von Regierungsbeamten und Schilderungen internationaler Reisender zwecks einer anderen Perspektive zu Rate gezogen. Darüber hinaus wurden einzelne Serien der Geheimberichte und Kolonialakten erstmals systematisch für die behandelte Fragestellung ausgewertet.

Gegensätzlich ausgerichtete Territorialinteressen der Kolonialmächte Großbritannien und Rußland sowie die damit verbundene potentielle Gefahr militärischer Auseinandersetzungen vor der Grenzziehung und die Kontrolle und Sicherung der vereinbarten Demarkationslinien zwischen den jeweiligen Interessensphären im Anschluß daran begründen die Existenz umfangreicher Materialien schwankender Güte: Kundschafternotizen gepaart mit topo-, ethno- und demographischen Informationen, die den Verantwortlichen unbekanntes Terrain erschließen helfen sollten, stehen neben ausführlichen Delegations- und regelmäßigen Verwaltungsberichten über Verkehrswege, Handel und Wirtschaftspotential. Die als sensitiv deklarierten Informationen wurden in Geheimakten festgehalten, während freigegebenes Material in Lebenserinnerungen, Zeitungsartikeln, Aufsätzen in geographischen Zeitschriften und Monographien veröffentlicht wurde. Aus einer jeweils nur im zeitge-

57) Als ältere Darstellungen zur Geschichte Bucharas (VAMBERY 1873) und angrenzender Gebiete seien die "History of the Moghuls of Central Asia" von MIRZA MUHAMMAD HAIDER (1895 von Ney Elias herausgegeben) und die Monographie von BARTHOLD über Turkestan vor der mongolischen Invasion (im Jahre 1900 erstmals in russisch erschienen; englische Ausgaben ²1928, ¹1968) aufgeführt. Der tadschikische Historiker ISKANDAROV (1962, 1966) bearbeitete die Periode vor der Oktoberrevolution.

nössischen und ideologischen Kontext zu verstehenden Sichtweise geschrieben, bergen die so erhalten gebliebenen Aufzeichnungen wichtiges Quellenmaterial, das bei vorsichtiger und kritischer Herangehensweise fruchtbar gemacht werden kann. Zugänglich sind britische Materialien für die hier behandelte zeitgeschichtliche Periode und Untersuchungsregion, die in der *India Office Library & Records* und im *Public Record Office* in London aufbewahrt werden.⁵⁸ Verschiedene Serien der *Political and Secret Letters* sowie von *Diaries & News-Reports* decken die Periode zwischen 1880 und 1947 in Form von wöchentlichen, zweiwöchentlichen und monatlichen Berichten der britischen Repräsentanten aus ihren Konsulaten in Kabul und Kaschgar sowie den britisch-indischen Außenposten in Peshawar, Chitral (ab 1909 Malakand), Gilgit und Srinagar ab. Darüber hinaus enthalten die Archive ältere Berichte bzw. Wiedergaben von früheren Direktiven, auf die in den Akten (*files*) auszugsweise Bezug genommen wird. Spezielle Abhandlungen zu einzelnen Sachfragen liefern eine Zusammenschau von Exzerpten und Auszügen aus heute teilweise unauffindbaren Akten. Ein Großteil der im Dokumentationsanhang (Kap. 8.1) aufgelisteten Migrationsereignisse in Hochasien beruht auf Einträgen für den Zeitraum von 1888-1947, die als Aktennotizen entdeckt und systematisch zusammengestellt wurden.

Ergänzt werden die regelmäßigen Meldungen akkreditierter Verwaltungsbeamter und *News-Reporter* durch Berichte von Handelsdelegationen und Erkundungsmissionen sowie durch Abhandlungen zu Tätigkeit, Ablauf und Ergebnis von bilateralen Grenzkommissionen.⁵⁹ Im Zuge der Absteckung der Interessensphären im Pamir und entlang des Oxus mehren sich die Berichte russischer Beamter, Naturforscher und Reisender, die teilweise auch ins Englische übertragen wurden.⁶⁰ Zur Einbeziehung russischer Materialien aus dem ersten Drittel des 20. Jhs. konnte am Institut für Orientalistik der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg der Nachlaß des Pa-

58) Teilweise überschneiden sich die Archivbestände in der *India Office Library & Records* mit denen der *National Archives in India* (New Delhi). Letztere sind jedoch aufgrund restriktiver Einsichtsgewährung für Materialien über das Untersuchungsgebiet nur partiell nutzbar, obwohl weiteres aufschlußreiches Material dort zu erwarten wäre. Die völkerrechtlichen Dispute zwischen Indien und Pakistan im Zusammenhang des Kaschmir-Konfliktes sind dafür verantwortlich zu machen. Daher bleiben die Londoner Archive die primäre Quelle für koloniale Originalakten. Materialien aus der *India Office Library & Records* (im Text als IOL bzw. IOR mit zugehöriger Registraturnummer zitiert) dürfen unter Quellenangabe in Auszügen wiedergegeben werden: "Transcripts/Translations of Crown-copyright records in the India Office Records appear by permission of the Controller of Her Majesty's Stationery Office." Akten aus dem *Public Record Office* werden in gleicher Verfahrensweise unter den Initialen PRO angeführt. Die Archivstudien in London erfolgten im Februar/März 1991 und im Februar 1992.

59) Vgl. in diesem Zusammenhang die Berichte von AZIZ-UD-DIN 1906, 1907; BELLEW 1875a, b, c, 1880; BURNES et al. 1839; CHAPMAN 1874; COBBOLD 1898; DUMBELL 1904; DUNMORE 1893b; ELIAS 1886; FAIZ BUKSH 1871; FORSYTH 1875; GERARD, HOLDICH, WAHAB & ALCOCK 1897; GORDON 1874; HAYWARD 1869, 1870, 1871; IFTIKHAR-UD-DIN 1910; LANSDELL 1887; LOCKHART & WOODTHORPE 1889; MARSHALL 1913; OLIVER 1910; RIDGEWAY 1886a, b; ROBERTSON 1893; SCHOMBERG 1932; SHUCKBURGH 1911; SHUTTLEWORTH 1910; TROTTER 1874; YOUNGHUSBAND 1895a.

60) BOBRINSKIY 1908; JAWORSKIY 1885; KUROPATKIN 1882; STEVENI 1891; SNEYAREFF 1909; VENIUKOFF 1876. Darüber hinaus ist der Bericht der zweiten dänischen Pamirexpedition nach Gharan und Wakhan in den Jahren 1898-1899 (OLUFSEN 1904) zu erwähnen.

mirforschers I. I. Zarubin eingesehen werden.⁶¹ Exzerpte aus den Aufzeichnungen russischer Kolonialbeamter (u.a. Tscherkasow, Snesarev, Semenov) publizierte CHALFIN (1975). Materialien zur Ethnographie von Ishkashim und Wakhan stellten ANDREEV & POLOVCEV (1911) zusammen. Von afghanischer Seite liegt der für den späteren König Mohammad Nadir Khan angefertigte Regierungsbericht über Qataghan und Badakhshan des Mawlawi Borhan al-din Khan Koshkaki aus dem Jahre 1922 vor. In ihm sind wertvolle Informationen, statistische Angaben und Kartenskizzen zu den Talschaften Nordost-Afghanistans inklusive Wakhans enthalten.⁶² Zu allen Teilbereichen des Untersuchungsgebiets liegen darüber hinaus *gazetteers* (geographische Lexika) und militärische Routenbücher vor, in denen als Orientierungshilfen für die britisch-indische Armee topographische und strategische Informationen kompiliert worden waren.⁶³

Die einseitige Gewichtung der ausgewerteten Quellen britischer Provenienz wird verstärkt durch eine weitere Gattung von zeitgenössischen Abhandlungen. Schilderungen der Erlebnisse internationaler Reisender⁶⁴ auf dem "Dach der Welt" begannen zwar schon zu Zeiten von Marco Polo und Wilhelm von Rubruk im 13. Jh. ein interessiertes Publikum zu finden, erreichten jedoch erst eine Hochkonjunktur parallel zu den weltpolitischen Ereignissen des 19./20. Jhs. und den Lesebedürfnissen eines gebildeten Bürgertums. Diese beschreibenden Darstellungen⁶⁵ enthalten partiell brauchbare Informationen, die in teilweise langatmigen und ausufernden Erlebnis- und Ablaufschilderungen verborgen sind.

61) Vgl. zu dieser Periode MAGIDOVİČ 1922; Uprawlenie 1932; ZARUBIN 1916, 1927, 1935. Ergebnisse aus dieser Periode wurden später von MONOGAROVA (1972, 1975) und MUKHIDDINOV (1975, 1984) ausgewertet und publiziert.

62) Dieser umfangreiche Bericht wurde 1979 in französischer Übersetzung von M. Reut, CNRS Paris, herausgegeben, nachdem er schon 1926 in russischer Übersetzung von A. Semenov (KUŠKEKI 1926) in Tashkent erschienen war.

63) Vgl. hierzu ADAMEC 1972; BARROW 1888; General Staff India 1907, 1925, 1926, 1928a, b, 1929a, b, 1942; LAWRENCE 1908; MACGREGOR & LOCKHART 1882; MALLESON 1907; ROBERTSON 1893; The Superintendent of Government Printing 1890.

64) Die durch ihre detaillierten Berichte erfolgreich verlaufener Reisen bekannt gewordenen Autoren hatten zahlreiche mönchische Zeitgenossen (wie z. B. den Franziskaner Giovanni de Plano Carpini, die Dominikaner Simon von St. Quentin und Andreas von Longjumeau), die ebenfalls wie ihr franziskanischer Ordensbruder Wilhelm von Rubruk den ausgedehnten mongolischen Herrschaftsbereich zwecks Vertragsverhandlungen besuchen und erforschen sollten; vgl. POLO 1984; RUBRUK 1984.

65) Vielfach finden sich hier die Namen von Autoren, die gleichfalls geheimgehaltene Berichte für ihre jeweiligen Regierungen angefertigt hatten. Vgl. BIDDULPH 1880; BLACKER 1922; BOBRINSKIY 1908; BONVALOT 1889; BOWER 1893; BRUCE 1910; BURNES 1835; COBBOLD 1900; COCKERILL 1922; CUMBERLAND 1895; CURZON 1896, 1926; DEASY 1901; DREW 1875; DUNMORE 1893; DUTREUIL DU RHINS & GRENARD 1897-1898; ELPHINSTONE 1839; ETHELTON 1911, 1925; FILCHNER 1938; FORSYTH 1875; FRASER 1907; GORDON 1876a; GUILLARMOD 1904; HARDING 1922; HAUGHTON 1913; HENDERSON & HUME 1872; JAWORSKIY 1885; KNIGHT 1895; LANSDELL 1885, 1893; LE COQ 1928; LEITNER 1891, 1893; LENTZ 1931; MOHAN LAL 1846; MOORCROFT & TREBECK 1841; NEVE 1913; OLUFSEN 1897, 1904; POTAGOS 1885; RAVERTY 1864, 1874; RICKMERS 1913; ROBERTSON 1894; SCHLAGINTWEIT 1877; SCHULTZ 1914; SCHUYLER 1876; SHAW 1871; SKRINE 1925; SYKES & SYKES 1920; VAMBERY 1864, 1868; VENIUKOFF 1876; VIGNE 1842; VISSER 1928, 1934a; WOOD 1872; YOUNGHUSBAND 1896.

Expeditionsberichte⁶⁶ von Archäologen, Naturforschern und Bergsteigern liegen über die Untersuchungsregion ebenfalls schon seit der Jahrhundertwende vor. Die Tradition der wissenschaftlichen Begleitung von Bergexpeditionen fand eine Fortsetzung in Afghanistan (bis 1978) sowie in Pakistan und Tadschikistan. Die Ergebnisse⁶⁷ umfassen teilweise sehr umfangreiche, multidisziplinär aufgebaute Sammelbände zu den Expeditionszielen. Teilweise im Verbund mit solchen Unternehmungen entstanden bis in die Gegenwart fortgesetzte Sprachaufnahmen zu einer Vielzahl von wenig bekannten schriftlosen Idiomen, die auf ersten Systematisierungsversuchen und Sammlungen während der Kolonialzeit aufbauten.⁶⁸ Andere Nebeneffekte von Expedition waren Sammlungen zur materiellen Kultur und Studien zu Architektur, Landwirtschaftspraktiken und Viehzucht.⁶⁹ Darüber hinaus entstanden Arbeiten zu speziellen Themen in unterschiedlichen Zusammenhängen, die an dieser Stelle nicht gesondert erwähnt werden sollen. Aus dem Untersuchungsgebiet lieferten zwei Autoren aus Chitral Beiträge zur Geographie und Geschichte Wakhans und des Baroghil-Gebietes.⁷⁰

Die Rekonstruktion der Migrationsgeschichte baut ebenso auf den präsentierten Quellen auf wie die Zusammenstellung der Erkenntnisse zu Produktionsgrundlagen, Wirtschaftsformen, Austauschprozessen und Kommunikationsstrukturen. Für die jüngeren Entwicklungen in Wakhi-Siedlungsgebieten konnten verschiedene Funde an sog. grauer Literatur nutzbar gemacht werden. Dazu zählen u.a. Bevölkerungsdaten in Notizheften eines russischen Lehrers in Wakhan, Arbeitsberichte von in Afghanistan tätigen Flüchtlingsorganisationen, unveröffentlichte Aufsätze von pakistanischen Verwaltungsbeamten, Erhebungen privater Projektträger, Schautafeln in Nationalitäten-

66) CONWAY 1894; DAINELLI 1924-1934; FILIPPI 1912, 1932; HEDIN 1894, 1900, 1905, 1922; HERRLICH 1938; IVEN 1935; LE COQ 1916, 1926; NAZAROFF 1935; SCHLAGINTWEIT-SAKÜNLÜNSKI 1869-1880; SCHEIBE 1937; STEIN 1902, 1903, 1907, 1909, 1912, 193, 1916, 1917, 1921, 1922, 1925, 1928, 1932, 1933; VISSER & VISSER-HOOFT 1935-1940.

67) Vgl. die auch mit topographischen Karten reich ausgestatteten Bände österreichischer Expeditionen betitelt Hindukusch (GRATZL 1972) und Großer Pamir (SENARCLENS DE GRANCY & KOSTKA 1978), aber auch u.a. DIEMBERGER 1978; MILLER 1984; PAFFEN, PILLEWIZER & SCHNEIDER 1956; MIRWALD & ROEMER 1967; STEINER 1987; WICHE 1958.

68) Grundlagen legten GRIERSON 1928; LENTZ 1929, 1937; KLIMČITSKIJ 1936; LORIMER 1935-1938, 1958; MORGENSTIERNE 1932, 1938; SHAW 1876b; ZARUBIN 1916, 1935. Auf den Pionierarbeiten bauten die hier benutzten Untersuchungen von BERGER (1974, o.J.); BUDDRUS (1974, 1986, 1989); GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1976, 1988); KIEFFER 1978; PAKHALINA (1960, 1975) WURM (1987) auf. Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms "Kulturraum Karakorum" fertigt REINHOLD (1992) eine Studie zur Wakhi-Sprache an. Die linguistischen Textsammlungen enthielten für die Fragestellung wichtige Informationen zur Alltagskultur und Bevölkerungszusammensetzung; vgl. GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988, I; LORIMER-Nachlaß (in SOAS).

69) Vgl. hierzu vor allem ISRAR-UD-DIN 1984; KUSSMAUL 1965a, b; SENARCLENS DE GRANCY 1980; RAUNIG 1978, 1982, 1984; SCHEIBE 1937; SNOY 1965, 1975; E. STALEY 1966, J. STALEY 1966, 1969, 1982.

70) Prof. ISRAR-UD-DIN von der Universität Peshawar unternahm in den 60er Jahren Untersuchungen in Baroghil, während Dr. Inayatullah FAIZI, Government College Booni, erst kürzlich seine Dissertation zur Paßregion zwischen Chitral und Wakhan abschloß. Seine auf eigenen Befragungen mit Betroffenen aufbauende Studie bezog die Problematik der Afghanistan-Krise mit ein. Vgl. FAIZI 1990a, b, c, 1991; ISRAR-UD-DIN 1965, 1966, 1969, 1971, 1979, 1984.

Museen und Abschriften statistischer Erhebungen chinesischer Behörden. Die Tätigkeit von Entwicklungsorganisationen⁷¹ wird in Projektfortschrittsberichten und Gutachten dokumentiert, die zur Einschätzung der Partizipation der Lokalbevölkerung an Entwicklungsmaßnahmen herangezogen werden.

Die Vielzahl der angezapften Quellen mag belegen, daß die benötigten Informationen weit gestreut sind. Dennoch müssen viele offene Fragen unbeantwortet bleiben. In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, aus dem vorhandenen Material die für ein Verständnis der Entwicklungen im Siedlungsgebiet der Wakhi wichtigen Informationen auszufiltern. Die Vergleichbarkeit der Daten bleibt problematisch: Schätzungen, Zensen auf Mikroebene und Vollerhebungen stehen für bestimmte Sachverhalte und Zeitabschnitte zur Verfügung.⁷² Ungereimtheiten betreffen ebenfalls Erhebungsmethoden in verschiedenen Gesellschaftssystemen, in denen Minderheiten einmal in Statusfragen, aber auch in Definitionsfragen der ethnischen Zugehörigkeit vollkommen unterschiedlich behandelt werden. Das macht die Erzeugung einer vergleichbaren Datenbasis sehr schwierig. Darüber hinaus sind die Wakhi-Siedlungsgebiete keine isolierten Territorien, die kompakte Siedlungsgebiete einer ethnischen Gruppe darstellen. Vielfältige Mischformen und Probleme der Kategorisierung treten auf.

Die ausführliche Darstellung der Quellenstruktur sollte das Spektrum der Fundorte des in dieser Arbeit herangezogenen Materials und die Problematik quantitativer Aussagen über periphere Regionen verdeutlichen. Datenberechnungen und statistische Angaben sind daher mit Vorsicht zu behandeln. Auf qualitativer Ebene bleibt die jeweilige Sichtweise der Autoren zu berücksichtigen, die in erster Linie eine Außensicht darstellt. Zumindest in der Abhandlung des jüngsten Zeitraums wurde versucht, dieses Defizit durch Zeugnisse der oralen Tradition, Befragungen lokaler Geschichtswissenschaftler, Experteninterviews und Kommentare zu Dokumenten seitens meiner Informanten zu relativieren. Die Vernetzung von Quellen unterschiedlicher Güte bleibt daher subjektiven Einschätzungen unterworfen.

71) Graue Literatur aus Projektdokumentationen umfassen u.a. ABDULLAH 1972; ABIDI 1987; ALI 1988, 1989; Aga Khan Rural Support Programme 1985, 1987, 1989, 1990, 1991, 1992; ANONYM 1993; DEBORD 1989; D'SOUZA 1984; Finnconsult 1976; KHAN 1991; LANGENDIJK 1991; MAGRATH 1987; McCORMICK 1990; MASOODUL MULK 1991; PETOCZ 1978a, b; PETOCZ et al. 1978; SAUNDERS 1983; SEMPLE 1986; Unidata 1992; WHITEMAN 1985a.

72) Vgl. zu den verwendeten statistischen Bezügen die Zusammenstellung der Bevölkerungsdaten und Quellen in Tab. 8 unten.

1.7 Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise

Die Gliederung der vorliegenden Abhandlung zur Minderheitenproblematik in Hochasien berücksichtigt die theoretischen Ausführungen über Ethnizität im Entwicklungsprozeß, die die Vorgehensweise bei der Erarbeitung der Fallstudie über die ethnische Gruppe der Wakhi bestimmen.

- In einem ersten Schritt werden Fragen der Kategorisierung, der Definition und des Selbstverständnisses ethnischer Gruppen in Hochasien thematisiert (Kap. 2). Die Diskussion inter-ethnischer Beziehungen im Verbreitungsgebiet der Wakhi berücksichtigt ebenfalls die Perspektiven benachbarter Gruppen.
- Die spezifische naturräumliche Ausstattung Hochasiens gibt den ökologischen Rahmen für eine Hochgebirgsländwirtschaft ab, die durch eine Kombination ackerbaulicher und viehzüchterischer Aktivitäten in der Nutzung eines diversifizierten Naturpotentials gekennzeichnet ist. Die Qualität dieser bergbäuerlichen Inwertsetzungsstrategie wird vor dem Hintergrund des Ressourcenangebots und einer Nutzungskonkurrenz mit bergnomadischen Viehzüchtern erörtert (Kap. 3).
- Im Hauptteil folgt die Argumentation zunächst einer historischen Ableitung der Migrationsprozesse. Auf neueren Ansätzen der Migrationsforschung basierend wird hier in Form einer Rekonstruktion der Versuch unternommen, das heterogene Quellenmaterial auf Nachweise der Wakhiwanderungen hin zu analysieren (Kap. 4). Die Interpretation der diachronen Ereignisfolge im Kontext der jeweiligen Außenbeziehungen beleuchtet den Transformationsprozeß vom semi-autonomen Fürstentum Wakhan über koloniale Grenzziehungen und Territorialteilungen hin zu einer Vielzahl von Wakhi-Enklaven in verschiedenen Nationalstaaten. Die Funktionen von Wanderung und Flucht als Konfliktlösungsstrategien werden den besiedlungsgeschichtlichen und Bevölkerungsprozessen im Verbreitungsgebiet der Wakhi gegenübergestellt.
- Die historische Rekonstruktion leitet über zu den vier Fallstudien, in denen nacheinander Artikulationsformen von Ethnizität dargelegt und im Hinblick auf Partizipationschancen einzelner Gruppen interpretiert werden (Kap. 5). Die Einbindung der Wakhi in übergeordnete politisch-institutionelle, sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Hierarchien wirkt dabei als strukturierendes Element.
- Das erste Fallbeispiel behandelt Nationenbildung und Regionalismus ländlicher Gruppen in Afghanistan (Kap. 5.1). Vor dem Hintergrund des weiter anhaltenden Bürgerkriegs und sich ständig verändernder Machtkonstellationen erfüllen ethnische und konfessionelle Bindungen eine wichtige Funktion in der Allianzbildung.
- Trotz gegenwärtig ähnlich unsicherer Rahmensetzungen haben Kollektivierung und Grenzsicherung in Tadschikistan (Kap. 5.2) eine Funktion in der sowjetischen Nationalitätenpolitik eingenommen, die vom afghanischen Entwicklungsweg prinzipiell abweichende Ergebnisse erwarten läßt. Außengesteuerte Modernisierungen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen zeitigten tiefgreifende Transformationen, die im Hinblick auf die Persistenz ethnischer Gruppenbildung und Artikulation von Ethnizität seit der Souveränität untersucht wird.

- Ähnliche ideologische Ausgangsüberlegungen begründen die chinesische Minderheitenpolitik seit der maoistischen Revolution (Kap. 5.3). Die Bildung von Volkskommunen und die Schaffung autonomer Nationalitätengebiete in Xinjiang folgte zwar dem sowjetischen Vorbild, zeigte jedoch spezifische aus den chinesischen Rahmenbedingungen zu erklärende Auswirkungen. Am Beispiel der Wakhi-Enklave Dafdar lassen sich modifizierte Entwicklungswege und politische Richtungswechsel aufzeigen.
- Die abschließende Fallstudie problematisiert die Entstehungsbedingungen des pakistanischen Staates und ungeklärte territoriale Souveränität. Regionalistische Tendenzen und ihre Begründungen aus Minderheitensituationen werden im Staatsverband und in der nördlichen Gebirgszone (Kap. 5.4) nachgewiesen. Die Untersuchungen von Ethnizitätskonflikten und kommunalistischen Entwicklungsbemühungen werden in den drei Talschaften mit Wakhibebevölkerung (Ishkoman, Baroghil und Ghujal) vertieft.
- Auf der Grundlage der historisch-dokumentarischen und empirisch erzielten Ergebnisse wird abschließend die allgemeine Bedeutung inter-ethnischer Prozesse für Gruppenbildung, intra-montane Migration und Entwicklungschancen diskutiert.

2. DIE WAKHI ALS ETHNO-LINGUISTISCHE GRUPPE

2.1 Historische Erwähnungen der Wakhi

Die Verkehrsbedeutung der Wakhan-Route als Nadelöhr zwischen Zentral- und Vorderasien zur Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen zwischen China und Europa läßt sich seit 103 v. Chr. nachweisen.¹ Die geringen Kenntnisse über die Gebirge von Pamir und Hindukusch mit dem dazwischen eingeschalteten Wakhan-Tal wurden durch das Itinerar mit dem Titel "Berichtigung der geographischen Tafel" des Marinus von Tyrus bis nach Zentralasien erweitert. Sein aus den Erfahrungen von Kaufleuten zusammengetragenes Wissen wurde durch den Geographen Claudius Ptolemäus (87 - 150 n. Chr.) im Rahmen der Seidenstraßen-Beschreibung für die Nachwelt aufbereitet (vgl. GRATZL 1987: 26; STEIN 1932: 21). Pollenanalytische Untersuchungen datieren den Beginn des Getreideanbaus im östlichen Wakhan (Dorf Ptukh in 3270 m Höhe) in das 1. Jh. n. Chr. (BORTENSCHLAGER & PATZELT 1978).

Aus dem "Reich der Mitte" gab es zu jener Zeit schon Darstellungen der westlichen Gebiete, die in der Folge vor allem durch Berichte chinesischer Pilger ergänzt wurden, die den Gebirgsriegel auf ihren Wanderungen in die Zentren buddhistischer Lehre (Gandhara und Swat) überquerten.² Die Region Wakhan wird in den chinesischen Quellen unter den Namen Hu-mi und Po-ho, der damalige Hauptort als Hun-t' o-to (= Khandut) mit buddhistischem Heiligtum erwähnt.³ STEIN (1932: 5) zitiert die Pilger des 6. Jhs., danach sei die Region:

"... extremely cold; caves are dug out for quarters. As winds and snow are intense men and beasts huddle together. On the southern border of this kingdom there are great snowy mountains ...; the snow melts on them in the morning and freezes again at night. From afar they look like peaks of Jade."

Als wichtige Durchgangsrouten und Kriegsschauplatz zwischen tibetischen und chinesischen Truppen wird Wakhan um 747 geschichtsmächtig (STEIN 1922, 1925), als mehrere Vorstöße nach China von Turksprechern, Arabern und Tibetern vorerst abgewehrt werden konnten.

Aus diesen frühen Berichten erfahren wir wenig über die Bevölkerung, Siedlungs- und Wirtschaftsweisen im Wakhan. Konkreter werden die Angaben aus muslimischen Länderbeschreibungen. Der arabische Geograph Istakhri berichtet in seinem Buch über Routen und Länder aus dem 10. Jh. über die Schätze Badakhshans (Granat und Lasurit) und über Wakhan als Umschlagplatz von

-
- 1) ZELINSKY 1965: 54. Noch ältere archäologische Funde offenbarte die Ausgrabung Xianbaobao bei Taxkorgan; diese auf ein Alter von mehr als 3000 Jahren geschätzte Grabstätte enthielt Beigaben und Hinweise auf eine spezielle Bestattungsweise, aus denen MA YIN et al. (1990: 260) ableiten, daß "... die tadschikische Nationalität seit alters her zu der großen Familie der chinesischen Nation gehört."
 - 2) Hier sei vor allem auf die Reisen zwischen dem 4. und 8. Jh. von Fa Hsien (339), Sung Yun und Hwei Seng (519), Hsüan Tsang (642), Hsüan Chao (650) sowie Hui Chao (751) verwiesen (vgl. HOLDICH 1897a: 33; STEIN 1921, I: 60-66; 1928, II: 865-866; 1932: 5-6; ZELINSKY 1965: 53). Zur Bedeutung der Pilgerberichte aus dieser Zeit vgl. von RICHTHOFEN (1877: 488-507), auf den der Sammelbegriff "Seidenstraßen" zurückgeht; HAUSSIG 1983, 1988; HERRMANN 1910, 1915; STEIN 1916, 1925, 1928, 1932.
 - 3) STEIN 1921, I: 60-66; 1928, II: 865-866; MINORSKY 1934: 1194.

Moschus. Bei Istakhri taucht die Feststellung auf, daß die Bewohner des Wakhan Ungläubige seien. Die aus derselben Periode stammende persische Handschrift über die Regionen der Welt (*Hudūd al-ʿAlam*) liefert konkrete Anhaltspunkte über den Residenzort Ishkashim und die Ausdehnung Wakhans bis hin nach Sarhad, der abgelegensten Siedlung Transoxaniens. Die Wakhi seien teils Ungläubige und teils Muslime, außerdem hielten sich Tibeter und Inder im Wakhan auf, wo die Handelsstraße kontrolliert und Wegezölle erhoben würden (MINORSKY 1937: 120-121; ZELINSKY 1965: 53).

Der Bericht über die Reise des venezianischen Kaufmanns Marco Polo im Jahre 1273/4 durch das Wakhan-Tal⁴ erhielt aufschlußreiche Bemerkungen über die Landschaft, Sprache und Religion der Bewohner:

"Nach dem zwölften Tage gelangt man in den kleinen Bezirk Vocan [= Wakhan], der in jeder Richtung in zwei Tagen zu durchqueren ist. Auch dort leben Mohammedaner; sie haben eine eigene Sprache. Sie sind tüchtige Krieger. Sie werden von einem Herrscher regiert, den nennen sie None, das heißt auf deutsch Graf. Vocan steht unter der Oberhoheit von Badascian [= Badakhshan]. ... Von Vocan aus führt die Reise weiter gen Osten, immer durchs Gebirge. Man steigt und steigt, bis man die höchstgelegene Ebene der Welt erreicht. Zwischen zwei Bergzügen erstreckt sich ein Hochland, von einem breiten Fluß durchflossen. So saftige, kräftige Weiden wie hier findet man nirgends. Ein mageres Stück Vieh wird in zehn Tagen fett." (POLO 1983: 72-73)

Dieser Kenntnisstand blieb in Europa bis zu den Reisen des portugiesischen Jesuiten Benedict Goes erhalten, der 1603 als armenischer Kaufmann verkleidet den Wakhan auf seiner Missionsreise von Indien über Kabul nach China durchquerte. Seine posthum erstmals in Köln 1613 veröffentlichten Tagebücher enthalten wertvolle Aufzeichnungen, die jedoch in ihren fragmentarischen und ungenauen Angaben eine topographische Zuordnung erschweren.⁵

Erst im 19. Jh. - im Zuge des wachsenden kolonialen Interesses der hier konkurrierenden Großmächte Rußland und Großbritannien - gewinnt die Beschäftigung mit den Durchgangsrouten, Handelswegen, Kontrollmöglichkeiten und der potentiellen militärischen Stärke in dieser Region an Bedeutung, und die Angaben zur Bevölkerung werden konkreter.⁶ Die Erkundungsreise des britischen Kolonialoffiziers John WOOD im Jahre 1838 nach Wakhan auf der Suche nach der Oxus-Quelle liefert den ersten detaillierten Bericht über das *Bām-e Dunyā* (Dach der Welt; WOOD 1841: 359) und seine Bewohner. Diese Expedition markiert den Beginn der kolonialen Erforschungsperiode in Wakhan und Pamir.

Die Ethnogenese der Wakhi läßt sich aus den vorliegenden Angaben kaum rekonstruieren. Sie spielt für die im folgenden behandelte Fragestellung eine auch nur untergeordnete Rolle. Höhere

4) Sowohl über Zeitpunkt und Aufenthaltsdauer als auch über die Reiseroute des Marco Polo gibt es aufgrund der nachträglichen Anfertigung des Berichtes unterschiedliche Auffassungen, die jedoch darin übereinstimmen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Wakhan-Tal von ihm besucht wurde und daß diese Route über lange Zeiträume gebräuchlich gewesen ist. Vgl. AGACHANJANC 1972; ZELINSKY 1965: 54.

5) Vgl. hierzu GREVEMEYER 1982: 16; TRINKLER 1928: 70-71; Yule 1966.

6) Der Bericht der von Mountstuart Elphinstone in den Jahren 1808-1810 geleiteten Erkundungsmission erwähnt "... independent governments in the mountainous countries of Kurrategeen [Karategin], Durwauz [Darwaz], Wakheeha [Wakhan], and Budukshaun [Badakhshan]." (ELPHINSTONE 1839. I: 404); vgl. Kap. 4 unten.

Bedeutung ist der Frage nach dem Selbstverständnis der Wakhi und ihrer Abgrenzung als ethnische Gruppe beizumessen.

2.2 Definitionsspektrum und Abgrenzung der Wakhi

Ein Charakteristikum der altbesiedelten Kettengebirgssysteme Hochasiens stellt die Vielfalt von dort beheimateten Sprach- und Religionsgruppen dar, was immer wieder zur Klassifikation dieser Region als Siedlungsgebiet von Reliktgruppen führte. Zur Klärung eines solchen postulierten Zusammenhangs ist es zunächst einmal notwendig, die Grundlagen von Gliederung und Abgrenzung im konkreten Fall zu verstehen und Unterscheidungskriterien für solche Gruppen zu definieren, die die gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien widerspiegeln.

- Was macht das Wakhi-Sein in unterschiedlichen Siedlungsräumen und im Zeitablauf für die sich als Wakhi bezeichnenden Personengruppen aus?
- Wie identifizieren Fremdgruppen Wakhi und welche Kriterien liegen der Klassifikation zugrunde?

Der so abgesteckte Rahmen soll zur Definition eines operationalisierbaren Wakhi-Begriffes führen, der im weiteren Verlauf der Arbeit Anwendung findet.

2.2.1 Selbstverständnis und Eigenweltlichkeit der Wakhi

"Wir sind *ǰik* und sprechen unsere Sprache, die *ǰik zik*," lautet die häufigste Antwort auf die Frage nach der Selbsteinschätzung der Wakhi. Schon bei der Gruppenbezeichnung machen sich Außen- und Innensicht deutlich. Der hier verwendete Begriff *ǰik* entstammt der eigenen Sprache (*ǰik zik*) und ist darüber hinaus ungebräuchlich.⁷ Der Ethnonym Wakhi geht auf das Persische zurück, die in Zentral- und Südasien wie auch in Wakhan bis ins 19. Jh. allgemein verbindliche und gebräuchliche Hof- und Vertragssprache.⁸ Wakhi als Eigenbezeichnung wird immer dann verwandt, wenn das Kommunikationsmedium eine Fremdsprache darstellt. So sind die Wakhi ihren Nachbarn als solche bekannt, obwohl ebenfalls weitere Begriffe für sie zur Anwendung kommen.

Die Bezeichnungen in den Nachbarsprachen umfassen u. a.: *Waxi*, *Waxiwor* in Tadschikisch, *Guic*, *Guiski* sowie den Begriff *Tarčéc* (für Wakhi-sprechende Flüchtlinge aus Afghanistan) in Bu-

7) MORGENSTIERNE (1938: 433) stellt eine Beziehung zwischen den Wakhi-Begriffen *ǰik* und der einheimischen Bezeichnung für das Wakhan-Tal *Wux* einerseits und den persischen Formen *Waxi* und *Waxān* andererseits her. OLUFSEN (1904: 59) bemerkt: "The Vakhans call themselves Vakhé ..."

8) Im britisch dominierten Indien löste 1835 das Englische Persisch als Verwaltungssprache ab (sog. Macaulay-Reformen). In Afghanistan, Tadschikistan und den Talschaften der pamirischen Scharungszone hat Persisch weiterhin seine Bedeutung als Religions- und Dichtungssprache behaupten können, vgl. SCHULTZ 1910: 253.

rushaski, *Tertsi* in Burushaski und Werchikwar, *Guic̣*, *Guicaá* in Shina.⁹ DREW (1875: 457) führt den Begriff *Goije* als Territorialbezeichnung und *Wakhik* für die Gruppe an. Die Khowar-sprechenden Nachbarn der Wakhi in Ishkoman belegen sie mit dem Begriff *Guǰáli*, der auf eine alte Herkunftsbezeichnung für die Region Wakhan hindeutet: VANS AGNEW (1915: 291), der nur bis Chalt im Hunza-Tal vordringen konnte, lokalisierte die Region 1847 nördlich der Karakorum-Kette: "He [der Herrscher von Hunza] is in close alliance with Gooyjal, the first chiefdom across the pass to China (and nine days' journey from Hunza)."¹⁰ HAYWARD (1871: 2) spricht von "Gujal in the basin of the Oxus", DREW (1875: 457) von "Goijal in Badakhshan", gegenwärtig ist dieses Toponym in Afghanistan jedoch ungebräuchlich. Lediglich in der Kombination *Little Ghujal* bzw. *Ghujal*¹¹ wird damit heute das Wakhi-Siedlungsgebiet in Hunza bezeichnet (in Burushaski *Hérbar*).¹² SHAHRANI (1979a: 45) erwähnt den Begriff *Sart* als Schimpfwort der Kirgisen für die Wakhi. Turksprachige Gruppen wie die Kirgisen benutzen diesen Begriff für die mit ihnen Handel treibenden Tadschiken, obwohl der Begriff ebenfalls auch für eine bilinguale ansässige Bevölkerung gebräuchlich ist.¹³

Die Sprachgruppenzugehörigkeit drückt in dieser Umwelt mit einer großen Vielfalt an unterschiedlichen Idiomen (Abb. 2) ein objektives Kriterium der Gruppenidentität auf dieser Zuordnungsebene aus. Traditionell kongruiert das Verbreitungsgebiet der Sprache mit einem kompakten Siedlungsgebiet, das im Falle der Wakhi das namengebende Wakhan-Tal (*Wux̣*) im erweiterten Sinne darstellt. Die subjektive Gruppenzugehörigkeit wird also primär auf die gemeinsame Sprache und das territoriale, räumlich begrenzte Ursprungsgebiet gegründet. Daher erscheint es sinnvoll, im Falle der sich als Wakhi bezeichnenden Individuen von einer ethno-linguistischen Gruppe zu sprechen. In diesem Attribut kommt die Leitfunktion der Sprache im Selbstverständnis der Wakhi zum Ausdruck. Weitere anzuführende Kriterien, wie die Zugehörigkeit der Wakhi zur Religionsgemeinschaft der Ismailiten, bestimmte Wirtschaftspraktiken, Gesellschaftsaufbau, Formen der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, Heiratsbräuche, Ausprägungen der materiellen Kultur u.a., lassen den gleichwertigen Grad an Ausschließlichkeit vermissen und gelten ebenso bzw. teilweise für benachbarte Gruppen. Durch beispielsweise Sprache und Religion definierte Abgrenzungs- und Ver-

9) Vgl. zu den Begriffsbestimmungen BERGER (o. J.: 1499, 1592); GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988, II: 375); LORIMER 1958: 7). Weitere Angaben verdanke ich einer frdl. briefl. Mitteilung von Prof. Buddruss, Mainz.

10) Seine räumlichen Vorstellungen über die Lokalität "Gooyjal" legte VANS AGNEW (1915: 287) in einer Skizze dar.

11) Andere Schreibweisen: Gojal, Guhjal, Gujhal. Die in dieser Arbeit durchgängig verwendeten Toponyme und davon abweichende Schreibweisen und Bezeichnungen sind im Anhang (Kap. 8.7.3) aufgelistet.

12) Vgl. CURZON 1926: 202; LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 83; LORIMER 1958: 6.

13) BARTHOLD 1934: 188; DUNMORE 1893; II: 37; General Staff India 1929a: 150. FRAGNER (1989: 20-22) erklärt den Bedeutungswandel des Begriffes *Sart* von einem traditionell gebrauchten Synonym für *Tadjik* zu einer ethnischen Bezeichnung für eine zunehmend turksprachige, jedoch mehrheitlich zweisprachige sesshafte Bevölkerung zur Unterscheidung von den Usbeken als auf einem Mißverständnis russischer Beobachter Ende des 19. Jhs. beruhend. Seinen pejorativen Charakter habe die Kolonialadministration aus der usbekischen Tradition im Umgang mit den Begriffen *Tadjik* und *Sart* übernommen (FRAGNER 1989: 23).

haltensmuster bezeichnet HOETINK (1975: 16) als *anthropological culture* im Gegensatz zu einer *sociological culture*, die das Ergebnis der Stellung einer Gruppe in ihrem sozio-kulturellen Umfeld sei und die durch Wertevorstellungen, Normen und Erwartungen die Gruppenposition festlege. Während die Parameter zur Bestimmung der erstgenannten Kulturgruppe unabhängig vom sozio-kulturellen Umfeld eine Gruppe qualifizieren, sind die Interpretationsgrundlagen der letzteren stets in Relation zu Herausforderungen und Zuschreibungen durch Nachbargruppen zu sehen. Merkmale dieser Abgrenzungs- und Kulturkonzepte können auch in Migrations-, Exil-, bzw. Asylgebieten in unterschiedlichen Kombinationen beibehalten werden. Wenn dort jedoch als Hauptkriterium die Sprache aufgegeben wird, endet damit auch das subjektive Wakhi-Sein. Eine Adoption von Teilgruppen in Genealogiemodelle anderer ethnischer Gruppen ist unter der Voraussetzung möglich, daß eine Inklusion der Fremdgruppe in die Hierarchie der vorhandenen sozialen Gruppen erwünscht ist.¹⁴ Diese ethnische Konversion bewirkt eine Überschreitung einer ethnischen Grenze durch Personengruppen, die zu einer Veränderung der demographischen Balance beitragen (BARTH 1969: 21-23). Der Übergang vollzieht sich für Wakhi vor allem in der Diaspora, in der zumindest eine auf Teilgruppen beschränkte Amalgamation der Zuwanderer einsetzt. Dort, wo kleine Gruppen von wenigen Haushalten siedeln und Mütter einer anderen Sprachgruppe entstammen, wie z.B. bei den Wakhi in Darkot oder Gupis treten Mischheiraten als dominantes Phänomen auf.¹⁵ Darüber hinaus wurden zu einer nur ungenau bestimmbar Zeit einzelne Verwandtschaftsverbände der Wakhi in die ethnische Gruppe der Burusho durch Beitritt inkorporiert. Ethnische Konversion hat in diesen Fällen zu einer Aufgabe von Sprache und zuvor abgrenzenden Kulturmerkmalen geführt. In räumlich getrennten Siedlungsgebieten einer Talschaft leben somit Personengruppen, die einen gemeinsamen Ursprung - nämlich Wakhan - besitzen, jedoch in ihren Gastgesellschaften unterschiedliche soziale Stellungen als Burusho und Wakhi bekleiden.¹⁶ Indikator für die Positionszuweisung bleibt die Sprache.

Für das Selbstverständnis der Wakhi bleibt die Behauptung der eigenen Sprache das entscheidende Differenzierungsmerkmal. Ähnliches gilt für die benachbarten ethno-linguistischen Gruppen des ost-iranischen bzw. pamirischen Sprachzweigs (vgl. Abb. 2), deren Ethnonyme sich generell aus den regionalen Verbreitungsgebieten herleiten.¹⁷ Die Gruppenbezeichnung Wakhi ist etymologisch mit dem Ethnonym *xiik* verwandt, was nicht für die im folgenden zu behandelnden Begriffe gilt.

14) Vgl. zur Aufnahme von Teilgruppen der Wakhi in die patrilineale exklusive Genealogie der Burusho Zentralhonzas Kap. 4.2.

15) Der Zusammenhang inter-ethnischer Grenzüberschreitung wird in Kap. 5.4 unten ausführlich belegt. Ähnliche Vorgänge in umgekehrter Richtung sind nicht bekannt und unterstreichen die Annahme, daß mit ethnischer Konversion sozialer Aufstieg verbunden ist.

16) Auf die historischen Hintergründe und die sozialen Auswirkungen wird unten (Kap. 4.2 und 5.4) ausführlich eingegangen.

17) Vgl. auch HOLZWARTH 1990: 33. Diese Verknüpfung von Ethnonymen mit Lokalitäten galt auch für turksprachige Gruppen, vgl. für Uiguren Xinjiangs GLADNEY (1990: 2).

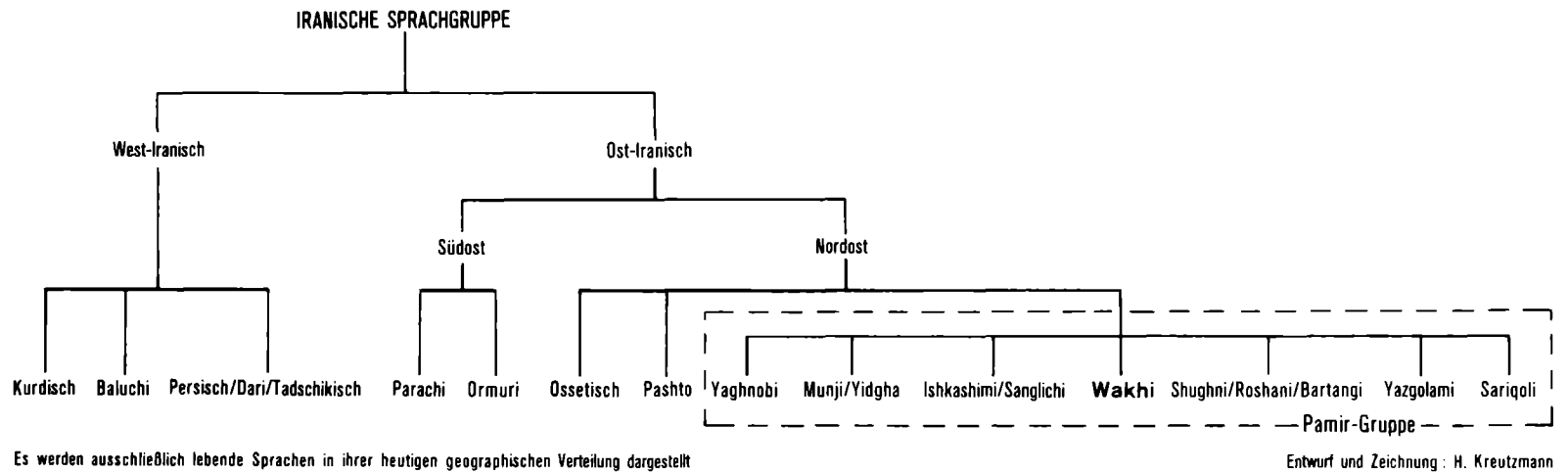


Abb. 2: Die Stellung des Waki innerhalb der iranischen Sprachgruppe

2.2.2 Außenklassifikation und Bildung von ethnischen Obergruppen

Im Gegensatz zur Selbsteinschätzung nutzen externe Klassifikationsmodelle andere Kriterien und Begrifflichkeiten, deren Benutzung unterschiedlich erfolgen kann. BARTHOLD (1934a: 188) führte in diesem Zusammenhang an: "Der ansässige Bewohner Mittelasiens fühlt sich in erster Linie als Muslim, in zweiter Linie als Angehöriger einer Stadt oder Gegend; der völkische Gedanke hat für ihn keine Bedeutung." Trotzdem tauchen Begriffe, wie z.B. "Ghalcha", für die iranischsprachigen, schiitischen Bewohner des Pamir-Gebietes auf, die diese Obergruppe als regional begrenzte Bergbevölkerung ausgliedern. Der zugrundeliegende Begriff wird als *popoli di Calcià* in Europa durch Benedict Goes bekannt.¹⁸ Im 19. Jh. verwendet zunächst MICHELL (1871: 340) den Terminus Ghalcha, der ihn vom russischen Gouverneur des Zarafshan-Distriktes ABRAMOF für die Einwohner von Karategin [das heutige Garm in Tadschikistan] zur Beschreibung der nordost-iranischen Sprachgruppen übernimmt. Später greift SHAW (1876: 139) den gleichen Begriff erneut auf, der seiner Meinung nach zur Unterscheidung aufgrund von Sprach- und Religionsgruppenzugehörigkeit von deren turksprachigen Nachbarn eingesetzt wird. UJFALVY (1896: 139) berichtete ebenfalls diese Außensicht von den Tadschiken der Ebenen gegenüber den Bergbewohnern, und der Begriff Ghalcha wird von ihm volksetymologisch von dem Terminus für eine hungrige Krähe abgeleitet, die sich in die Berge zurückgezogen hat.¹⁹ Ein ähnliches Spektrum umfassen die Begriffe "Pamirtadschiken" (SCHULTZ 1914, 1916) und "Bergtadschiken"²⁰, die aus dem übergeordneten Terminus für die Gruppe der Tadschiken abgeleitet worden sind. Dieser Sammelbegriff ist ursprünglich vollkommen außenbestimmt und geht auf eine Klassifikation für Araber durch deren

18) Vgl. u.a. LENTZ (1933, I: 11-12).

19) Vgl. zum Begriff Ghalcha auch BIDDULPH (1880: 157-159); COBBOLD (1900: 162-163); GRIERSON (1928: 455-456); HARTMANN (1908: 93); KRADER (1963: 56); IMMANUEL (1895: 382); MINORSKY (1934: 1194); OLUFSEN (1897: 338, 1904: 59-60); STEIN (1921, I: 64; 1928; II: 863; 1932: 6); UJFALVY (1896: 114-115, 139). Zuletzt leitet KIEFFER (1978: 350) die Etymologie des Terminus aus dem Sogdischen ab und übersetzt ihn mit "Bergleute"; vgl. auch GRIERSON (1928: 456); JOCHELSON (1928: 108), der sich auf ANDREEV beruft. Diese Bestimmung zieht KIEFFER der pejorativen, volksetymologischen Erklärung im Sinne von "Dieb" vor, die für ihn nur das Spannungsverhältnis zwischen Bergleuten und Bewohnern der Ebenen unterstreicht.

20) HOLZWARTH (1990: 35) schreibt diesen Begriff ZARUBIN (1918) zu, der u.a. von IVEN (1935: 158); KUSSMAUL (1965 b); MUKHIDDINOV (1975) und jüngst GRÖTZBACH (1990: 255) aufgegriffen wurde, und führt in diesem Zusammenhang eine Palette von Begriffskonstruktionen zur Bestimmung dieser Bevölkerungsgruppe auf, die vorwiegend von russischen Wissenschaftlern eingeführt worden waren, wie z.B. "iranische Stämme" (ANDREEV/POLOVCEV 1911), "Bergbewohner am oberen Panja" (BOBRINSKIJ 1908), "Pamir-Iranier" (LENTZ 1933, I: 15), "Tadschiken nicht-persischer Zunge" (ANDREEV 1925); "Pamir-Nationalitäten" (MONOGAROVA 1972), sich jedoch nicht durchsetzen konnten. MUKHIDDINOV (1984) benutzt zuletzt den Terminus der "Völkerschaften im Pamirgebiet". BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE (1960: 853) führen als russische Termini "Pamirsku Narody" (Pamirvölker) und "Gornyje Tadjiki" (Bergtadschiken) auf, was im Gegensatz zu "Dolinye Tadjiki" (Tal-Tadschiken bzw. Tadschiken der Ebene; SNYESAREFF 1909: 22; EISENER 1991: 22) benutzt wird. Im englischen Sprachraum hat die auf HANSEN (1904: 217-229) und OLUFSEN (1904: 60) zurückgehende Bezeichnung "Mountain Tajiks" weite Verbreitung gefunden; vgl. BRUK (1959: 88); CANFIELD 1986, 1988; JOCHELSON (1928: 108); KRADER (1963: 56-57); SCHURMANN (1962); SHAHRANI (1979a: 44; 1984c: 145); STEIN (1928, II: 863).

zentralasiatische, iranischsprachige Nachbarn zurück. In Mittelasien wurden die islamischen Eroberer als Tadschiken bezeichnet, später wandelte sich der Begriff zu einer allgemeinen Benennung für Muslime.²¹ Mit diesem gewandelten Inhalt wurde er von den turksprachigen Bevölkerungsgruppen auf ihre Nachbarn angewandt, die zumeist iranischsprachig waren, und etablierte sich als Terminus für die Untergruppe der Nicht-Turksprecher. Obwohl diese Begriffe und die damit verbundenen Bestimmungsmerkmale älteren Ursprungs (11. Jh.; SNOY 1986: 139) sind, erhalten sie eine klassifizierende Bedeutung in Form des ethnischen Gegensatzpaares Turksprecher-Tadschike in Badakhschan nachweislich erst im 17. Jh. (HOLZWARTH 1990: 32). Als Tadschiken werden folglich die iranisch-sprachigen, sesshaften Bevölkerungsgruppen muslimischen Glaubens bezeichnet (Tab. 2).²² FRAGNER (1989: 20-21) sieht im Begriff *tadjik* in Mittelasien eine sozio-kulturelle Kategorie zur Umschreibung für "sesshafte, nichttribale bäuerliche und städtische Gesellschaftsschichten mit iranischem kulturellem Hintergrund". In Afghanistan deutet er diesen Terminus als "Fremdbezeichnung ... für nichttribale Sesshafte, sie schließt keineswegs alle Persisch-Sprecher des Landes ein."

Eine Definition der Untergruppe der Pamirtadschiken traf SCHULTZ (1910, 1914, 1916, 1920) erst auf seiner dritten Pamir-Expedition 1911/12. Diese später von zahlreichen Forschern aufgegriffene Bezeichnung beruht auf den gleichen deskriptiven Merkmalen²³ wie schon in seinen früheren Berichten, allein die Ausgrenzung der sunnitischen Tadschiken des Gebirgsvorlandes ist mit dieser Spezifizierung intendiert. So beschreibt SCHULTZ (1914: 19-20) die Pamirtadschik als

"... ein rauhes Bergvolk - ehrlich und zeichnen sich durch Liebe zu ihrer Heimat, schönen Familiensinn und Liebe zu ihren Kindern aus. Die abgeschlossene Lage ihrer Wohnsitze, schwere, oft lebensgefährliche Verbindung mit der Aussenwelt haben den Tadschik konservativ gemacht... Der Pamirtadschik liebt über alles sein Land, seine Überlieferungen, er achtet die alten Sitten und Gebräuche."

Weiterhin werden die Wirtschaftsweise (Ackerbau in Kombination mit Viehzucht, die saisonal Gebirgshochweiden nutzt), die dürftige materielle Kultur, das Bekenntnis zur Ismailiya, die auf einzelne Talschaften beschränkten Dialekte der iranischen Sprache und spezifische Gebräuche zur Charakterisierung herangezogen. SNOY (1986: 140) folgt der Klassifikation von SCHULTZ und schlägt als geeigneteren Begriff "Pamiri" für diese kleinen Ethnien vor (ebenso ORYWAL 1986:47). Die Definitionsunschärfe sowohl für die regionale - einige Gruppen der Pamirtadschiken siedeln traditionell im Hindukusch - wie für die ethnische Kollektivbezeichnung erweist sich als prinzipiell problematisch in der Kombination eines geographischen bzw. orographischen Terminus mit einer ethnischen Kriterien folgenden Gruppenbezeichnung.²⁴

21) BARTHOLD (1934b: 647) erklärt diesen Begriffswandel dadurch, daß "... nach der Anschauung der damaligen Zeit ein zum Islam bekehrter Iranier zum Araber wurde." Vgl. auch BELLEW (1880: 109-110); ELPHINSTONE (1839; I: 403-408); SNOY (1986: 138); WOOD (1841:296).

22) Vgl. auch JOCHELSON (1928: 107).

23) Vgl. zur Übernahme des Begriffs z. B. HUMLUM 1959; KUSSMAUL 1965 a, b; MACHATSCHEK (1921: 116-118); SNOY 1986: 140); TRINKLER (1928: 48-49)

24) ORYWAL folgt in seiner Kritik JANATA (1975: 19), der als geeignetere Kollektivbezeichnung Ghalcha vorschlägt, benutzt in seiner Übersicht der ethnischen Gruppen Afghanistans jedoch selbst den Begriff Berg-Tadschiken (1986: 46-47). In ihrer Übertragung auf europäische Verhältnisse wird die Unschärfe solcher Begriffe deut-

Tab. 2: Zuordnung iranisch- und turk-sprachiger Gruppen in Zentralasien

Turksprachige Gruppen		Iranischsprachige Gruppen	
Usbeken	Uiguren:	Tadschiken	"Pamirtadschiken":
Kirgisen	Kashgarlik	Parsiwan	Wakhi
Turkmenen	Khotanlik	Paschtunen	Eskashemi
Kasachen	Aksulik	Belutschen	Zebaki
Karakalpaken	Turfanlik	Herati	Sanglichei
Qizilbash	Tarantschi	Kabuli	Munji
Tataren	Loplik	Yaghnohi	Gharani
Baschkiren	Taghlik		Roshani
Salaren			Shughni
			Bartangi
			Vanchi
			Yazgulemi
			Sariqoli
			Shakshu/Pakhpu

Quellen: Zusammengestellt nach ABRAMZON 1963: 200; BRUK 1959: 88; GLADNEY 1990: 2; KUSSMAUL 1965b; MORGENSTIERNE 1932; SNOY 1986: 127-152; STEIN 1933: 50; WURM et al. 1987

Als Konvention haben sich jedoch die Begriffe Pamir- und Bergtadschiken für die Obergruppe durchgesetzt und umfassen in ihrem Definitionsrahmen i.w. die nordostiranische Sprachgruppenzugehörigkeit, das Bekenntnis zur Ismailiya und das auf Hochgebirgslandwirtschaft fußende Wirtschaftssystem. Untergruppen bilden die einzelnen Talschaften aufgrund ihrer eigenen Sprache als hauptsächlich differenzierendes Merkmal. Die Wakhi werden somit als eine Teilgruppe der Berg- oder Pamirtadschiken aufgefaßt. Während sich diese Bestimmung für die angesprochenen Gruppen in Afghanistan und Tadschikistan (ehemalige Sowjetunion) als konsequent erweist, treten Inhaltsunterschiede bei der Verwendung dieser Begriffe für Wakhi-Gruppen in Pakistan und Xinjiang (Volksrepublik China) auf: Aus der Gruppe der Pamirtadschiken siedeln in Pakistan als Immigranten in getrennten Siedlungsgebieten Gemeinschaften von Wakhi und Gharani sowie Munjani (Yidgha-Sprecher in Chitral) und vereinzelt Sariqoli, für die dieser Obergriff nicht zur Anwendung kommt.²⁵ In der Volksrepublik China gehören Tadschiken zu einer der 55 anerkannten nationalen Minoritäten (vgl. WURM et al. 1987), denen ein autonomer Kreis (Taxkorgan) als Titulargebiet

lich: Man stelle sich nur vor, die Walliser und Rätoromanen als Berg-Schweizer oder die Sorben als Oder-Deutsche zu bezeichnen. Ein Beispiel der umgekehrten Sicht existiert aus der holländischen Kolonialgeschichte: In Indonesien wurden alle Weißen *orang hollandia* titulierte, für Deutsche wurde gelegentlich zur Unterscheidung der Begriff *orang hollandia gunung* (= Bergholländer bzw. Holländer aus dem Landesinneren; MULTATULI 1860, zitiert nach der deutschen Übersetzung Köln 1993: 475) verwendet.

25) Der Versuch von ALLAN (1989: 135), den Begriff "Tajik" auf die Wakhi Nordpakistans anzuwenden, entbehrt jeglicher Grundlage lokaler Konvention.

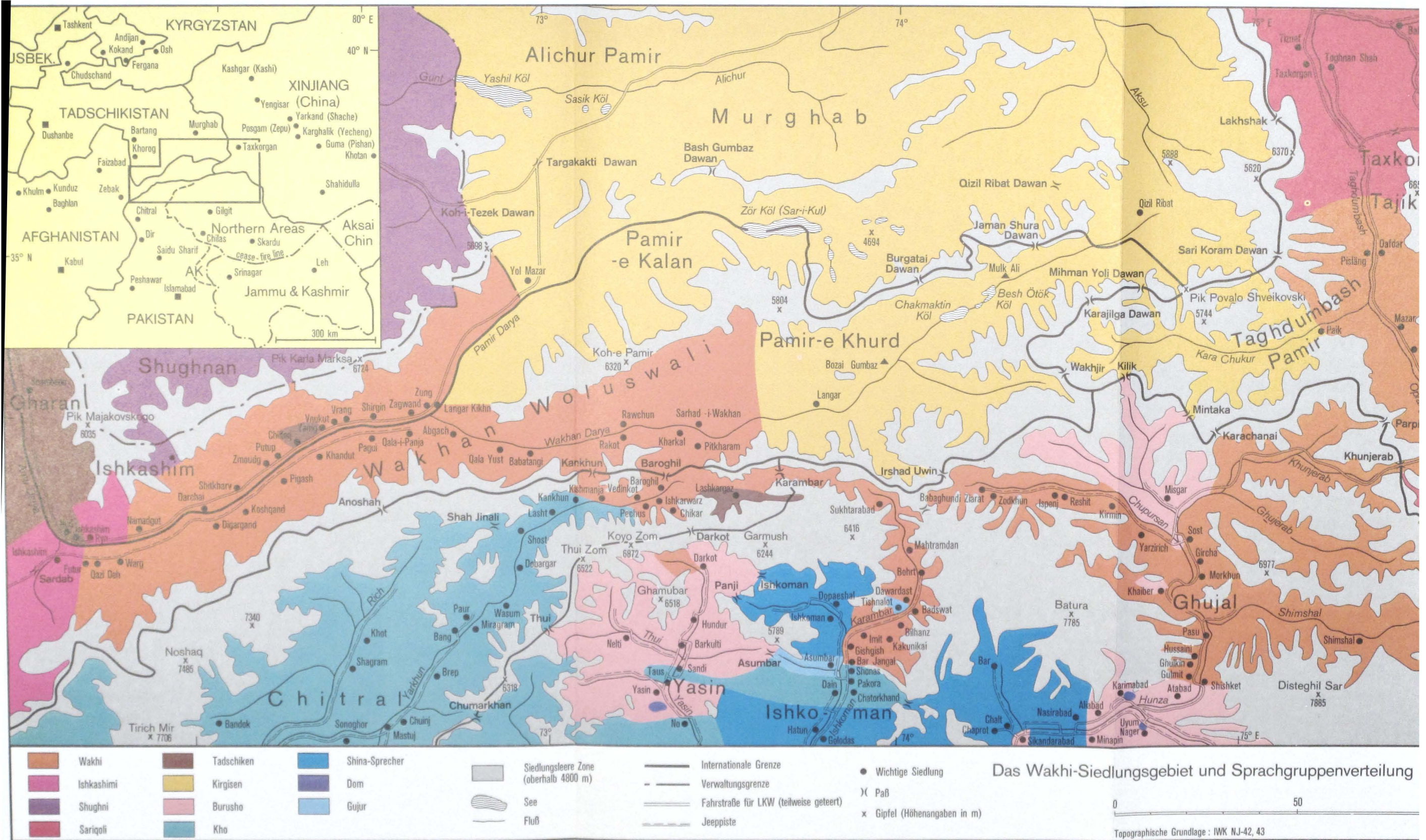
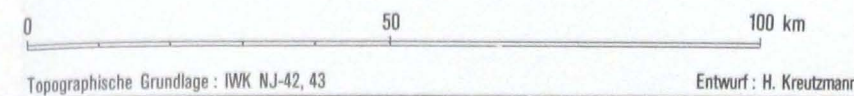


Abb. 3 : Das Wakhi-Siedlungsgebiet und Sprachgruppenverteilung in Hochasien



- | | | | |
|--|---|--|--|
| Shina-Sprecher | Siedlungsleere Zone (oberhalb 4800 m) | Internationale Grenze | Wichtige Siedlung |
| Dom | See | Verwaltungsgrenze | Paß |
| Gujur | Fluß | Fahrstraße für LKW (teilweise geteert) | Gipfel (Höhenangaben in m) |
| | | Jeepiste | |

Das Wakhi-Siedlungsgebiet und Sprachgruppenverteilung in Hochasien



zugestanden wurde. Innerhalb Chinas werden unter diesem Terminus alle Sprecher iranischer Idiome und alle Ismailiten subsumiert, zwei kongruente Teilgruppen. Daher wird der Begriff Tadschike im chinesischen Kontext synonym für Träger der erwähnten Sprachen und Religion verwandt. Die iranischsprachigen und ismailitischen Zuwanderer in die chinesisch kontrollierten Berggebiete von Xinjiang (Sarikol) entstammen vorwiegend den Talschaften von Shughnan, Roshan und Wakhan.²⁶ Von den beiden erstgenannten berichtet BARTHOLD (1934b: 648), daß sich deren Bewohner zur Unterscheidung von den *parsi guy* (Persisch-Sprechern) in Darwaz selbst als Tadschiken bezeichnen. Auf diesen Umstand läßt sich die Begriffsübernahme im autonomen tadschikischen Kreis Taxkorgan zurückführen, die schon GORDON (1876: 109) benutzte. Den Beginn der Einwanderung nach Sarikol setzt SCHULTZ (1916: 215) mit Migranten aus Wakhan und Roshan zu Anfang des 15. Jhs. an. Die als Sariqoli bezeichnete iranischsprachige Bevölkerung verdrängte teilweise nomadische Kirgisen aus deren angestammten Weidegebieten durch den Ausbau permanenter Siedlungen im Gebiet um Varshideh (Tashkurgan).²⁷

Die Definition von Kollektivbezeichnungen erscheint vorwiegend unter verwaltungstechnischen Aspekten Bedeutung zu gewinnen, wie das chinesische Beispiel gezeigt hat. Eine ähnliche Vorgehensweise könnte für den autonomen Kreis Gorno-Badakhshan (Tadschikistan) vermutet werden sowie im Zuge der zahlreichen Verwaltungsreformen in Afghanistan, wobei sich dort sicherlich eine Begriffskombination mit dem historischen Territorium Badakhshan anbieten würde. Außerhalb staatlicher Interventionen spielen diese Termini eine geringe Rolle, zumal im Falle der in vier Staaten - Afghanistan, Tadschikistan, Pakistan und China - siedelnden Wakhi mehr oder weniger trennende Grenzen Kommunikation und Gruppenbildungen erschweren.

Innerhalb der Religionsgemeinschaft der Ismailiya, zu der sich annähernd alle Wakhi bekennen, kommt eine weitere Differenzierung zur Anwendung. Die global weitverbreitete Anhängerschaft konstituiert sich im indischen Subkontinent i.w. aus zwei Gruppen. Ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen, über längere Zeiträume isolierten Missionslinien, die erst in der jüngeren Geschichte unter der spirituellen und organisatorischen Führerschaft des Aga Khan vereinigt wurden, drückt sich im Gegensatzpaar *khoja* - *maulai* aus. Die Bergismailiten der Hochgebirgszone werden von den *khoja*-Gemeinschaften der Küstenzone als *maulai* bezeichnet.²⁸ Diese Differenzierung rekurriert auf die regionale Zugehörigkeit, kulturell-rituelle Besonderheiten und sozio-ökonomische Unterschiede, die in den Intergruppen-Beziehungen innerhalb der Ismailiya eine wichtige Rolle spielen. Innerhalb des Untersuchungsgebietes fand die Bezeichnung *maulai* Eingang sowohl in Dokumente der Kolonialadministration als auch zur Bestimmung der bergismailitischen Interessengruppe in deren Petitionen. Die Wakhi verstehen sich aufgrund ihrer Missionsgeschichte (vgl. Kap. 8.2) und regionalen Verbreitung als Teilgruppe der Bergismailiten. HOLZWARTH (1994: 67-68) hat in seiner Analyse der Proselytenmacherei in Chitral während der ersten Hälfte des 20. Jhs. auf die Feinstruktur der

26) Vgl. BRUK 1959: 88; DUNMORE 1893; II: 37; GORDON 1876: 112; PAKHALINA 1960; STEIN 1933: 315.

27) Vgl. unten Abb. 26, 31.

28) Vgl. hierzu HOLZWARTH (1994: 57); KREUTZMANN (1989a: 150-158); SHAHZADA NASR-UL-MULK (1935: 644) sowie die Ausführungen im historischen Kontext in Kap. 4.

verwendeten Begriffe hingewiesen. Danach stellte der Begriff *maulai* einen umfassenderen Terminus als *ismaili* dar. Letzterem haftete das Odium der Häresie durch die Gefolgschaft zum Aga Khan an, während die *maulai* eher die Gemeinschaft der regionalen, in ihrer Tradition Glauben praktizierenden Muslime repräsentierten. Feinstrukturen der Außen- und Innensicht offenbarten sich in Konfliktsituationen, in denen unterschiedlichen Sichtweisen strategische Bedeutung zukommen kann.

2.3 Verbreitungsgebiet der Wakhi in Hochasien

Neben Sprach- und Religionsgruppenzugehörigkeit stellt das Herkunftsterritorium - das Wakhan-Tal - für die Bestimmung der Mitglieder der ethnischen Gruppe der Wakhi ein wesentliches Merkmal dar. Das Wakhan-Tal trennt das die nördliche Begrenzung darstellende Pamir-Gebirge mit der Shakhdarra-Kette und Selsela Koh-e Wakhan von den südlich anschließenden Ketten des Ost-Hindukusch. Genaugenommen stellt allein der Wakhan Darya das namengebende Tal dar. Damit ist jedoch keineswegs das traditionelle Verbreitungsareal der Wakhi erfaßt. Pamir Darya und Wakhan Darya bilden die Hauptzuflüsse im Oberlauf des Amu Darya (= Darya-e Panj; Oxus), der unterhalb der Konfluenz zwischen Gazkhan und dem ehemaligen Herrschaftssitz Qala-i-Panja den Kernraum des Wakhi-Siedlungsgebietes bis nach Ishkashim durchfließt.²⁹ In einem Höhenbereich zwischen 2570 m (Siedlung Futur nahe Ishkashim) und 3320 m (Sarhad-e Wakhan) lassen sich die permanenten Siedlungen des Wakhan verorten.

Dieses Ursprungsgebiet der Vorfahren und Migranten ist jedoch nicht mehr deckungsgleich mit dem gegenwärtigen Verbreitungsareal der Wakhi (Abb. 3).³⁰ Hinzugekommen sind Wakhi-Siedlungsgebiete im Hindukusch (Baroghil und Yasin), im Karakorum (Ghujal und Ishkoman) und Taghdumbash Pamir (Dafdar) sowie in der Nordabdachung des Kun Lun Shan (Kilian und Sanju). Die Gesamtbevölkerung der Wakhi errechnet sich gegenwärtig auf mehr als 37 000 Personen, von denen lediglich 58 % im traditionellen Siedlungsgebiet des Wakhan-Tales leben (vgl. Kap. 4.3). Bevor auf die Prozesse, die zu dieser Verbreitung geführt haben, eingegangen werden kann, bedürfen die natur- und wirtschaftsräumlichen Rahmenbedingungen im Siedlungsraum dieser Hochgebirgsbevölkerung einer genaueren Betrachtung.

29) Diese beiden Laufabschnitte unterteilte SENARCLENS DE GRANCY (1980: 20) in den westlichen und östlichen Wakhan.

30) Die Hintergründe und Prozesse dieser Entwicklungen werden in Kap. 4 ausführlich abgehandelt.

3. AGRARÖKOLOGISCHE GRUNDLAGEN UND TRADITIONELLE WIRTSCHAFTSFORMEN DER WAKHI IN HOCHASIEN

Das menschliche Überleben in der Umwelt der "großen Scharung der zentralasiatischen Hochgebirge" (SCHNEIDER 1957; TRINKLER 1923) unterliegt physischen Randbedingungen, die durch Relief, Klima, Vegetationszonierung, Hydrologie und Höhenlage der Siedlungen definiert sind. Soweit die Naturraumausstattung die Wirtschaftsweise beeinflusst und auf die Mobilität einwirkt, sei sie hier in ihren wesentlichen Merkmalen einer Charakterisierung des Wirtschaftspotentials vorangestellt.

3.1 Physisch-geographische Rahmenbedingungen in Hochasien

Im Zentrum der "größten Massenerhebung der Erde" (SCHNEIDER 1957: 429) bildet die aus Pamir, Karakorum und Ost-Hindukusch zusammengesetzte große Scharung das Bindeglied zwischen dem Himalaya-Bogen im Süden, den Ketten von Alai und Tien Shan im Norden und Kun Lun Shan im Osten. Diese Zone stellt den Übergang zwischen dem - in tektonischen Dimensionen gesehen - früher gefalteten Pamir und dem jüngeren Karakorum-Himalaya-System dar, dessen jungalpidischer Charakter in der größeren Gebirgshöhe und seismischen Aktivität zum Ausdruck kommt.¹ Die Talsysteme nördlich der Subkontinentalwasserscheide zwischen Zentral- und Südasien folgen weitgehend tektonischen Vorgaben, wie z.B. Wakhan Darya und Pamir Darya als Oberläufe des Ab-e Panj. Der Taghdumbash-Fluß füllt den durch die Pamir-Karakorum-Störung vorgegebenen und glazial überformten Trog entlang einer Meridionalachse aus. Ähnliches gilt für den Verlauf des Yarkhun-Flusses südlich der Wasserscheide, während die Tiefenlinien von Yasin-, Ishkoman- und Hunza-Tal antezedent angelegt sind bzw. sich an sekundären Störungslinien orientieren (vgl. BUCHROITHNER 1978; MIRWALD & ROEMER 1967). Das rezente Erscheinungsbild dieser Täler wurde durch die glaziale Überformung ausgedehnter Gletschersysteme geprägt. In die quartäre Talausfüllung haben sich die Flüsse so tief eingeschnitten, daß umfangreiche Terrassensysteme herauspräpariert wurden. Diese Terrassen werden vielerorts von mächtigen Schutt- und Schwemmfächern sowie von Schlammstromablagerungen aus den Seitentälern überdeckt, die im Verschnitt mit den Terrassen die Hauptsiedlungszone der Täler darstellen.²

Dieser Gebirgsknoten weist allgemein zwischen den in einem Höhenbereich von 2150 - 3500 m im Talgrund gelegenen Siedlungen und den zwischen 6320 m (Koh-e Pamir) und 7885 m (Disteghil Sar) rangierenden Berggipfeln eine höhere Steilheit im Querprofil der Täler auf als im Längsschnitt (Tab. 3). Das Relief ist durch schroffe Hänge, tief eingeschnittene und zumindestens im Unterlauf enge Seitentäler gekennzeichnet. Die bevorzugten Siedlungsplätze befinden sich auf den wenigen Verebnungs- und Kegelflächen geringerer Steilheit im Konfluenzbereich von Seiten- und Haupttä-

1) Vgl. zur Geologie und Tektonik SEARLE (1991: 25-27).

2) Vgl. OLUFSEN 1897: 336-337.

lern. Die allgemein hohe Reliefenergie bedingt die Konzentration von unterschiedlichen ökologischen und vertikal gestuften Zonen auf engem Raum.

Tab. 3: Vertikaldistanzen innerhalb von Wakhi-Siedlungsgebieten

Wakhi-Siedlungsgebiet	Siedlungszone im Talgrund	Höchste Erhebungen der angrenzenden Höhenzüge
Wakhan-Tal	2570 m (Futur) - 3320 m (Sarhad)	7706m (Tirich Mir (Hindukusch); 6320 m (Koh-e Pamir) Pamir
Yarkhun-Tal (Baroghil)	3300 m (Kishmanja) - 3700 m (Gharel)	6872 m (Koyo Zom) Hindukusch
Yasin-Tal (Darkot)	2660 m (Darkot)	6517 m (Ghamubar Zom) Hinduraj/Hindukusch
Ishkoman-Tal (Karambar)	2150 m (Bar Jangal) - 3350 (Mahtramdan)	7168 m (Kampir Dior) Karakorum
Hunza-Tal (Ghujal)	2400 m (Shishket) - 3400 m (Shimshal)	7785 m (Batura I) Karakorum; 7885 m (Disteghil Sar)
Taghdumbash-Tal (Dafdar)	3400 m - 3500 m (Dafdar)	6654 m (o.N.) Pamir
Kilian-/Sanju-Tal	2500 m (Akshshur)	6266 m (o.N.) Kun Lun Shan

Für ein Verständnis der Höhenzonierung und der Gegensätze von wüstenhafter Talregion und ausgeprägter nivaler Zone mit mächtigen Gletschern im oberen Stockwerk ist eine Betrachtung der klimatischen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet notwendig. Jahresniederschlagssummen von unter 130 mm in den wenigen vorhandenen Stationen (Abb. 4) unterstreichen die Zugehörigkeit der Region zum zentralasiatischen Trockengürtel.³ In den überwiegend in der Hochgebirgswüste gelegenen Talsiedlungen erfolgt Anbau ausschließlich in Bewässerungsoasen, die aus den Schmelzwässern der Gletscher mit Irrigationswasser versorgt werden. Die Flächenausdehnung der als Wasserspeicher fungierenden Gletschergebiete läßt sich allein aus einer Zunahme der Niederschläge mit der Höhe erklären.⁴

Der Niederschlagsgradient zwischen extrem trockenen, vollariden Talsohlen und semi-humiden bis humiden vergletscherten Gebirgsregionen differiert in den einzelnen Teilgebieten.

- 3) Die Niederschlagswerte für die Talregion des Wakhan-Tales gibt HUSS (1978: 169) in Anlehnung an AGACHANJANC (1972: 54) mit 100-130 mm/Jahr an. Die afghanische Station Ishkashim weist Durchschnittswerte von 123 mm auf (REIMERS 1992: 36). Ähnliche Verhältnisse gelten für das Hunza-Tal mit Werten zwischen 120-150 mm (KREUTZMANN 1989a: 69-73). Die Werte für Ishkoman, Yasin und Baroghil dürften geringfügig höher liegen (Station Gupis: 147 mm), da allgemein eine Niederschlagszunahme nach Westen zu beobachten ist, während die Werte für Kilian/Sanju an der Abdachung zur Takla Makan Shamo bzw. zum Tarim-Becken niedriger liegen dürften. REIMERS (1992: 39) gibt für die tiefliegenden Stationen Kashgar, Yarkand und Khotan Niederschlagsdaten zwischen 33 und 64 mm an. Die Jahressummenwerte für die in Abb. 4 aufgeführten Klimastationen im Pamir lauten: Taxkorgan 71 mm; Murghab 72 mm; Misgar 129 mm; Khorog 183 mm.
- 4) HEWITT (1989: 12) hat in einer hypsometrischen Kurve für das Einzugsgebiet des oberen Indus gezeigt, daß sich vergleichsweise kleine aride, besiedelte Talräume mit ausgedehnten humiden, siedlungsleeren Regionen (in der Regel oberhalb 3000 m) abwechseln.

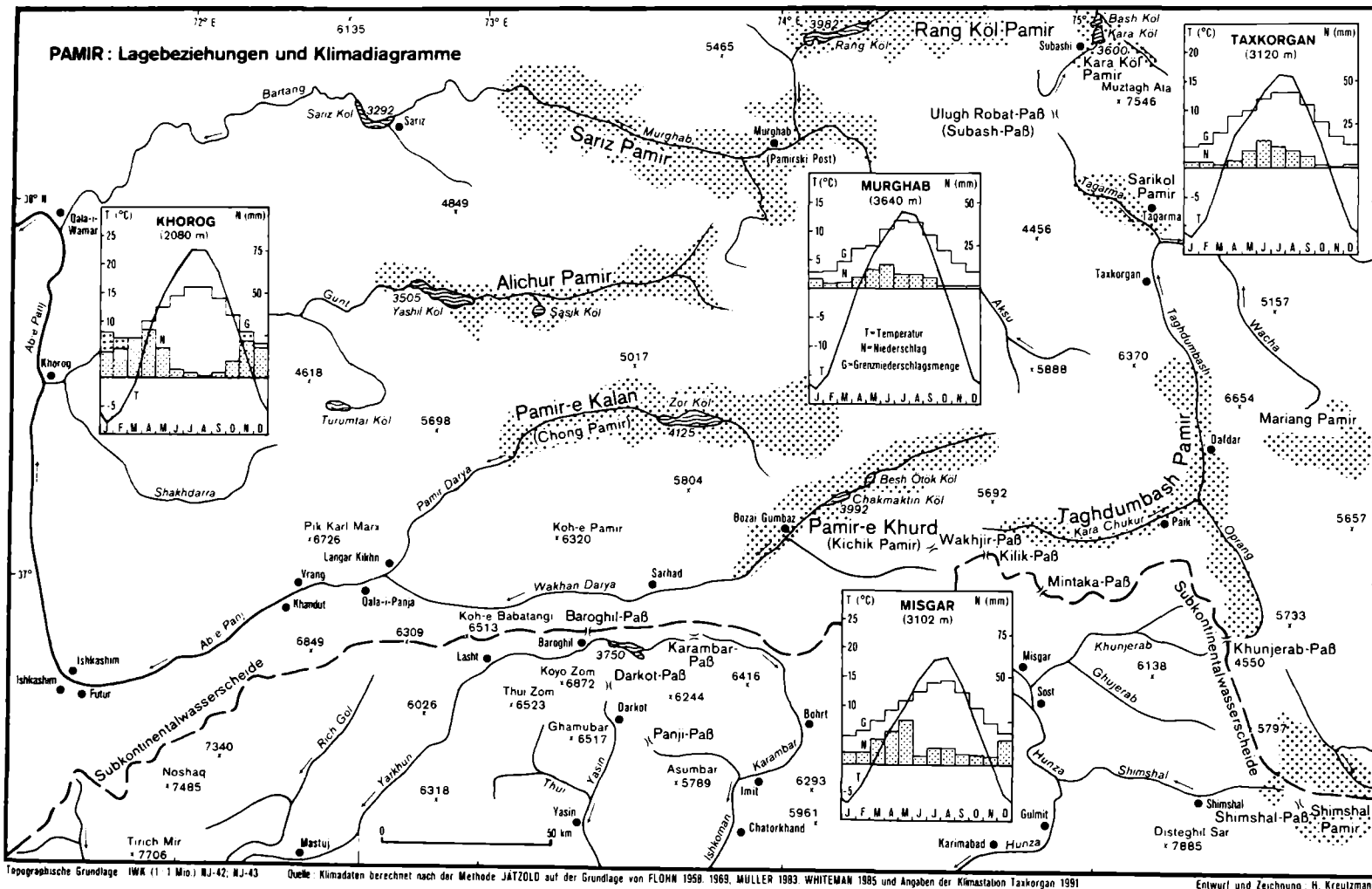


Abb. 4: Pamir - Lagebeziehungen und Klimadiagramme

Die Schätzungen von FLOHN⁵ ergeben für den Pamir in den Hang- und Kammlagen Niederschläge in der Größenordnung von 600-1200 mm, für den Hindukusch 600-2000 mm und den Karakorum 800-2500 mm. Einen Anhaltspunkt für die Höhererstreckung liefert die klimatische Schneegrenze, die innerhalb des Untersuchungsgebietes expositionsbedingt zwischen 4800 m (Nordexposition) und 5200 m (Südexposition) mit regional nach oben abweichenden Werten von mehr als 300 Höhenmetern schwankt.⁶

Zwischen den beiden Extremen der Talregion der Wüstensteppe und der nivalen Zone sind durch ihre Vegetationsausstattung charakterisierte Zonen eingelagert, die als Reflex auf die orographischen, edaphischen, klimatischen, hydrographischen und Expositionsbedingungen anzusehen sind.⁷ An die Wüstensteppe schließt sich ohne ausgeprägten Übergang eine in allen Bereichen des Untersuchungsgebietes anzutreffende typische Artemisien-Steppe an, die bis in Höhen von 3800 m reichen kann. An grundwasserfernen Standorten finden sich Igelpolstergesellschaften mit charakteristischen *Acantholimon*-Fluren.⁸ Die feuchte Höhenvariante der Artemisiensteppe mit einem höheren Deckungsgrad geht über in die Rasen- und Zwergstrauchmattenzone, die die höchsten Baum- (Wacholder, *Juniperus*; Birke, *Betula*; Weide, *Salix*) und Strauchformationen sowie *Kobresia*-Rasen aufweist. Diese beiden Zonen sind wichtig für die bergbäuerliche und nomadische Inwertsetzung der Wakhi und Kirgisen. Ihre hochgelegenen Mattenfluren werden häufig mit dem Begriff "Pamir" belegt, der mit unterschiedlichen Inhalten ausgefüllt wird und daher einer eingehenden Erläuterung bedarf.

3.2 Naturraumausstattung und Gliederung der Pamire

Die Bedeutung des Wortes "Pamir" gab Anlaß zu vielfältigen Interpretationen und wird zuletzt von BAILEY mit *pā* = "Berg" und *mira* = "weite Fläche, Ausdehnung, Plateau" übersetzt.⁹ Diese

-
- 5) Vgl. FLOHN (1969: 211), der diesen Niederschlagsgradienten aus der "Tagesperiodik der Hangwindzirkulation" erklärt, die zu einer kleinräumig differenzierten Verteilung der Niederschläge führt, "... wobei die Täler zu wenig, die Hang- und Kammlagen zu viel Niederschlag erhalten." Genauerem Aufschluß zu diesem Problem lassen die erstmals durchgeführten Langzeitmessungen (Arbeitsgruppe Winiger) im "Kulturraum Karakorum"-Projekt der DFG erwarten.
 - 6) Vgl. zur Schneegrenzdiskussion in Hochasien GRUBER 1977; PATZELT 1978a; SCHNEIDER 1962; VISSER 1938; WISSMANN 1959; ZHENG DU 1990.
 - 7) Zu dieser komplexen Thematik liegen aus den einzelnen Teilregionen Arbeiten vor, die detailliert auf die Vegetationszonierung eingehen: vgl. für den Pamir AGACHANJANC 1985; DOR & NAUMANN 1978: 30-31; HUSS 1978; MIRWALD & ROEMER 1967: 54-55; PAULSEN 1920; REINIG 1932: 28-38; WALTER & BRECKLE 1986: für den Karakorum PAFFEN, PILLEWIZER & SCHNEIDER 1956; für den Hindukusch HASERODT 1989.
 - 8) Die Verbreitung von *Acantholimon pamiricum* wird für den südexponierten Talbereich des Amu Darya bei Shitkharv in Wakhan (vgl. Abb. 3) für einen Höhenbereich von 3600-4200 m angegeben (NARZIKULOV & STANJUKOVICH 1968: 102-103).
 - 9) Zitiert nach DOR & NAUMANN (1978: 24), die weitere Interpretationen und Volksetymologien anführen. Sie beziehen sich auf die Ausführungen von CURZON (1896: 28-30), der Erklärungen früher Reisender, wie z.B. von

Beschreibung greift das Erscheinungsbild einer Verebnungsfläche im Hochgebirge auf, die jedoch allein aus der Kombination von geographischer Lage, Wasserverfügbarkeit und daraus resultierender Vegetationsausstattung vollständig charakterisiert werden kann. Die Lage nördlich der Subkontinentalwasserscheide (vgl. Abb. 4) innerhalb der großen Scharung hat eine höhergelegene Erosionsbasis für die glazial geformten und mit Alluvionen ausgefüllten Pamirtäler zur Folge, wodurch die eher sanften und offeneren Formen dieser Hochflächen zu erklären sind. Aufgrund der o.a. Niederschlagsgradienten innerhalb des zentralasiatischen Trockengürtels und unter Berücksichtigung des Massenerhebungseffektes konnte sich in Höhen zwischen 3500 und 4300 m bei ausreichender Wasserversorgung aus Gletscher- und Schneeschmelze sowie aus Quellen- und Grundwasserspeisung in der Nähe von Seen eine Quellrasenvegetation beträchtlicher Flächenausdehnung (in Einzelfällen > 300 km²) ausbilden. Diese natürliche Wasserzufuhr hebt den Minimumfaktor Feuchte als Grenzwertbedingung für die Ausbildung einer flächenhaften natürlichen Vegetationsdecke auf. Der ökonomische Wert und die Bedeutung der Pamire ergibt sich aus dem umfangreichen Angebot einer weidewirtschaftlich nutzbaren Biomassenproduktion.¹⁰ DOR & NAUMANN (1978: 25) untergliedern sieben solcher Pamire (Abb. 4):

Ost-Pamir	Gorno Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast (GBAO), Republik Tadschikistan	
⇔	Khargushi-Pamir (Hasen-Pamir)	Becken des Kara Köl (schwarzer See)
⇔	Rang Köl-Pamir (Pamir des bunten Sees)	Becken des gleichnamigen Sees
⇔	Sariz-Pamir ¹¹ (Pamir der gelben Fährte)	Oberlauf des Murghab bis zur Siedlung Murghab (ehemals Pamirski Post)
⇔	Alichur-Pamir	Tal des gleichnamigen Flusses
Wakhan	Wakhan Woluswali, Badakhshan, Republik Afghanistan	
⇔	Chong Pamir	Großer Pamir oder Pamir-e Kalan: Oberlauf des Pamir Darya und das Becken des Zor Köl (großer See)
⇔	Kichik Pamir	der "Kleine Pamir" oder Pamir-e Khurd: Oberlauf des Aksu mit den Seen Chakmaktin Köl und Besh Ötök Köl
Sarikol	(Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan, Uigurische Autonome Region Xinjiang, Volksrepublik China)	
⇔	Taghdumbash-Pamir:	Oberlauf des gleichnamigen Flusses. ¹²

FAIZ BUKSH (1872: 472), FORSYTH (1877: 45), GORDON (1876: 162) und WOOD (1841), zusammenstellte und kritisch kommentierte. Eine ausführliche, die naturräumlichen Gegebenheiten in ihrem Zusammenspiel berücksichtigende Beschreibung findet sich erstmals bei GILES (1889: 153-156).

10) Vgl. andere Definitionen wie die von CURZON (1896: 32); DAVIES (1862, I: cccxxxii); DOR & NAUMANN (1978: 24-25) und HOLDICH (1897b: 34) sowie die Flächenangaben bei REINIG (1932: 10-11), TROTTER (1878: 202-203, 219-224) und YOUNGHUSBAND (1892: 221).

11) Ein Erdbeben im Jahre 1911 veränderte die naturräumliche Ausstattung der Sariz-Pamir-Region schlagartig. Ein Bergsturz begrub die Siedlung Usoi am Murghab-Fluß unter sich, der dadurch in einer Höhe von 3239 m zu einem 61 km langen See mit einer Oberfläche von 86,5 km² und 505 m Tiefe aufgestaut wurde (AGACHANJANC 1980: 21-23; BADENKOV 1992: 270).

Darüber hinaus erwähnt CURZON (1896: 36) weitere kleinere Pamir-Gebiete, wie den Pamir-i-Bugrumal (Oberlauf des Gunt-Tales), den Mariang-Pamir (Mariang-Tal in Sarikol (= Taxkorgan-Kreis), östlich von Dafdar), einen Sarikol-Pamir (wahrscheinlich die Tagarma-Ebene nördlich von Taxkorgan) und den Shimshal-Pamir¹³ (Paßregion und östlich des Shimshal-Passes mit den Hauptstandorten Shuwart und Shuijerab), die in ihrem Areal weit hinter den sieben Pamiren zurückbleiben, lokal und regional jedoch mit diesem Terminus belegt werden (vgl. Abb. 4). In diese Kategorie gehört ebenfalls der Kara Köl-Pamir am Fuß des Muztagh Ata (Autonomer Bezirk Kizil Su, Xinjiang) gelegen.¹⁴ Unter dem Begriff Pamire werden somit alle diejenigen Regionen als Typus verstanden, die die oben genannten Kriterien erfüllen.

Das Weidopotential, das CURZON (1896: 32) in seiner klassischen Untersuchung der Pamir-region mit "... abundance of pasturage, affording excellent food for every variety of animal ..." umschrieb, erschließt sich wegen der jahreszeitlich bedingten Verfügbarkeit von Frischfutter allenfalls einer saisonalen alm-(*yayla*)-wirtschaftlichen bzw. bergnomadischen Nutzung. Die Kultivierungsmöglichkeiten für eine bergbäuerliche Bevölkerung sind in dieser Höhenlage äußerst begrenzt, dazu kommt der Mangel an verfügbarem Holz für Hausbau und Feuer- bzw. Kochzwecke. Trotz dieser Einschränkungen stellt der vorhandene Naturreichtum in diesen Regionen für Wakhi und Kirgisen einen Anreiz dar, der das Spannungspotential nicht nur auf der Ebene der ökologischen Ressourcennutzung unterstreicht, sondern auch zu Konkurrenz zwischen diesen beiden ethnischen Gruppen unterschiedlicher Wirtschaftsweise geführt hat. Die ökologische Verschiedenheit der von Kirgisen dominierten Ost-Pamir-Region mit den ausgeprägten, hochgelegenen Pamiren und des durch tief eingeschnittene, dem Ab-e Panj tributäre Täler charakterisierten West-Pamir, der vorwiegend von iranischsprachigen Gruppen besiedelt wird, läßt die vorgenommene Zweiteilung¹⁵ rechtfertigen (vgl. Abb. 1 und 4). Innerhalb der Republik Tadschikistan lassen sich diese Unterschiede belegen. Obwohl der bergbäuerlich geprägte West-Pamir ungefähr die zehnfache Bevölkerung im Vergleich zum nomadischen Lebensraum des Ost-Pamirs aufweist, ergibt der Vergleich der weidewirtschaftlich verwertbaren Phytomassen-Produktion ein anderes Bild (Tab. 4): Der Anteil der verwertbaren

12) Vgl. auch OLUFSEN (1897: 329). Eine ähnliche Gliederung findet sich bei CURZON (1896: 33-36), der den Chong Pamir bzw. Pamir-e Kalan in zwei Teilgebiete - den Pamir-i-Wakhan (= Abschnitt zwischen Oxus-Quelle und Bozai Gumbaz) und Pamir-i-Kalan - aufteilt. Vgl. außerdem REINIG (1932: 10-11).

13) Im Sprachgebrauch der in Ghujal siedelnden Wakhi beinhaltet der Begriff *pamir* genau den oben erläuterten Sachverhalt einer in ihrer Ausdehnung wesentlich umfangreicheren Weideregion als die vergleichsweise kleinen Almweiden der Rasen- und Zwergstrauchmattenzone im Randbereich der großen Gletschertäler, die lokal in Ghujal mit *hel* bezeichnet werden. Die Wakhi von Langar Kikh und Vrang in Gorno-Badakhshan (Abb. 3) benutzen den Begriff *pomir* für die ganzjährig von nicht-milchgebenden Tieren und saisonal innerhalb der Weidewanderung von den gesamten Dorfherden genutzten Hochweidegebiete im oberen Talabschnitt des Pamir Darya (ZARUBIN-Archiv 1935: Fond 121 Opis 1 Akt 360: fol. 99-100: kixn (långar) ailóq).

14) Dieser Kara Köl genannte Seebereich aus Kara Köl (auf chinesischen Karten Kalakuli bzw. Karakul mit der Ortslage Subashi) und Bash Köl sollte nicht mit dem gleichnamigen See im Bereich des Kharghushi-Pamir in Tadschikistan verwechselt werden. Zur Unterscheidung wird jener in manchen Karten auch als "Little Karakul" aufgeführt.

15) Vgl. HEDIN 1894: 297-298; OLUFSEN 1897: 329; REINIG 1932: 10.

Phytomasse im West-Pamir erreicht mit 40 000 t (= 22 % der Gesamtmasse) einen niedrigeren Wert als im Ost-Pamir, für den 60 000 t (= 45 % der Gesamtmasse) angegeben werden. Das Angebot an natürlichen Weiden innerhalb des West-Pamir beschränkt sich auf die Almweidegründe der entsprechenden Höhenstufen in den Seitentälern, wobei das Wakhan-Tal (ungefähr 10 % der Fläche des West-Pamirs) bei den Erträgen und dem Anteil der verwerteten Masse der natürlichen Weiden auf dem niedrigsten Niveau erscheint. Der höhere und durch ein ausgeglicheneres Relief geprägte Ost-Pamir weist ausgedehnte, qualitativ wertvolle Weidegründe auf, eben die weidewirtschaftlich attraktiven Pamirgebiete (vgl. Abb. 4).¹⁶

Tab. 4: Futtermvorrat der Naturweiden im Pamir

Region	Gesamtfläche in ha	Weidefläche		Futtermvorrat der Naturweiden				
		in ha	gesamt	verwertbar		unverwertbar		gesamt
			in %	in t	in %	in t	in %	in t
West-Pamir	2 468 700	1 113 390	45,1	40 990	22,4	141 260	77,6	181 250
- Wakhan	249 200	146 030	58,6	2 630	17,8	12 120	82,2	14 750
Ost-Pamir	2 839 700	1 099 900	38,7	61 400	45,3	74 400	54,7	135 800
Gesamt-Pamir	5 308 400	2 213 290	41,7	102 390	31,9	215 660	68,1	317 050
Sarikol (Taxkorgan)	5 038 250	393 400	7,8					555 370

Quellen: WALTER & BRECKLE 1986: 358 und Angaben der Kreisverwaltung Taxkorgan 1991

In Regionen oberhalb von 2000 m leben nur 5,7 % der Bevölkerung (11 800 Einwohner im Ost-Pamir; 127 000 Einwohner im West-Pamir) Tadschikistans, während diese Gebiete arealmäßig 61,5 % der Fläche einnehmen (BELKIN 1992: 66). Die Wirtschaftsweise der Wakhi ist in ihren Siedlungszonen am Rande der Pamirgebiete allein aus der Nutzung unterschiedlicher Höhenstufen zwischen Bewässerungsoasen in ariden Talsohlen und potentiell wertvollen Pamir- und Mattenregionen zu verstehen.

¹⁶) Vgl. WALTER & BRECKLE (1986: 358). Die in Gorno-Badakhshan (West- und Ostpamir) im Jahre 1950 durchgeführte Bodenbilanz (BARANOV, GURSKIJ & OSTAPOWICH 1964: 41) kommt zu konservativen Einschätzungen des Nutzungspotentials und klassifiziert das Gesamtareal in unkultiviertes Land (95,09 %), Weiden und Wiesen (4,56 %), Wälder und Buschregionen (0,17 %) und produktives Ackerland (0,18 %). In der arealmäßig größten Kategorie verbergen sich die ausgedehnten Naturweidegebiete des Pamir.

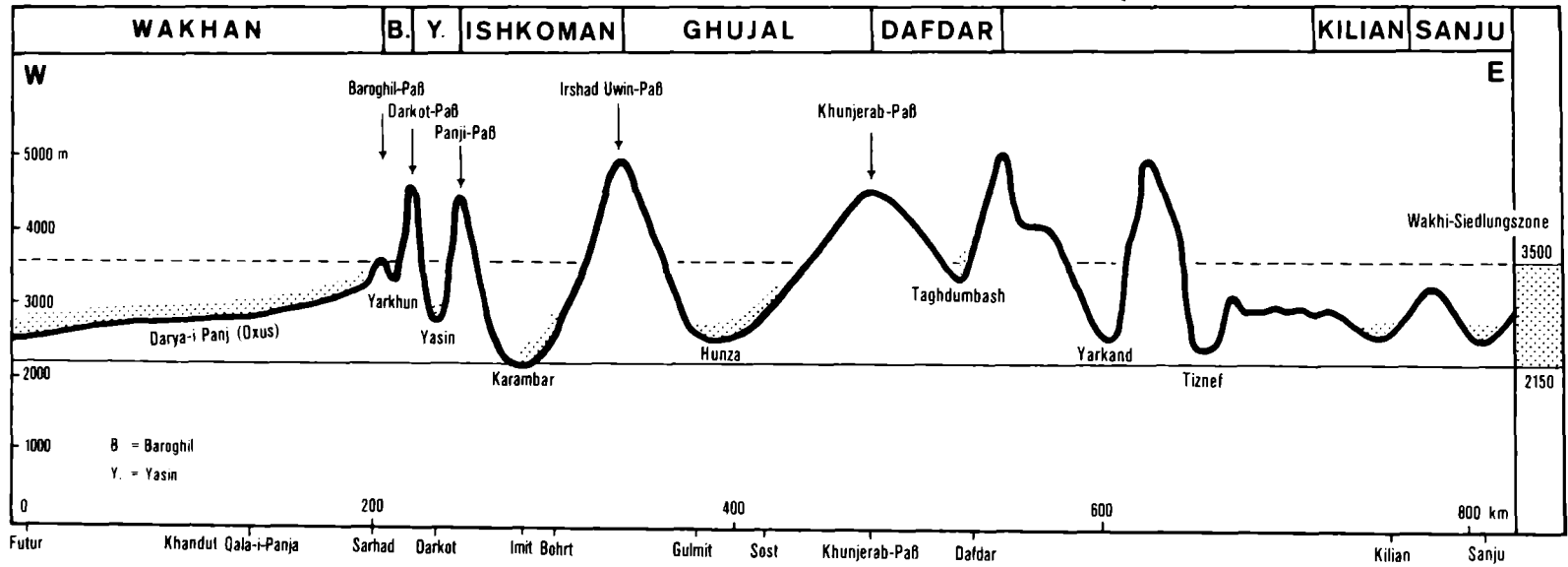
3.3 Siedlungsraum und Wohnformen

Das Siedlungsstockwerk (Abb. 5) der Wakhi in den unterschiedlichen Regionen Hochasiens reicht von 2150 m (Ishkoman-Tal) bis 3500 m (Dafdar, Taghdumbash-Pamir). Diese Zone der permanenten Wakhi-Siedlungen stellt innerhalb des Untersuchungsgebietes jeweils die obere Besiedlungsstufe einer seßhaften Bevölkerung dar. Charakteristisch für die Wakhi ist eine Hausform (Abb. 6), die in ihren Grundelementen viele Ähnlichkeiten mit den Domizilen benachbarter Gruppen aufweist, jedoch einige Besonderheiten in sich birgt.¹⁷ Der geschützte Lebensbereich des bäuerlichen Haushaltes besteht i.w. aus einem fensterlosen Raum, in den durch eine Dachluke Licht eindringen und aus dem auf gleichem Wege Rauch abziehen kann. In diesem multifunktionalen Wirkungsfeld werden die Speisen auf einer zentralen oder im Sommer in den Vorratsbereich verlagerten Feuerstelle (*dildúng*) zubereitet.

Die angrenzenden Plattformen (*rāž*) dienen sowohl zum Sitzen und zum Verzehren der Speisen als auch als nächtliche Schlafplätze und Ruhelager. Als Gegenpol zum Eingangsbereich (*kinj*, *yorč*), der Kälte und Wind abschirmen soll und Arbeitsgeräte, Schuhwerk und Brennholz beherbergt, fungiert die hauswirtschaftliche Arbeitsfläche (*čikiš*) an der Stirn. Diese Domäne bearbeiten die weiblichen Mitglieder des Haushaltes unter der Aufsicht der ältesten Frau, deren Macht sich auch auf die verriegelten Vorratsabteile (*yanj*) erstreckt. Die Speicher für Proviant und haltbare Lebensmittel (*ý uv*, *sandóq*) nehmen die hinteren Abteile des Hauses ein. Reiche Haushalte verfügen über zusätzliche Aufbewahrungsmöglichkeiten auf dem Dach (*mara*) oder in gemauerten Getreidedepots (*ambór*, *ýuv*) im Hofraum. Außerhalb dieses Einraumhauses (*xun*) befinden sich die Stallungen für das Vieh, die entweder baulich mit dem Wohnhaus verbunden sind oder als eigenständige Gebäude errichtet werden.

Wakhi-Gehöfte unterscheiden sich von denen ihrer Nachbarn häufig durch größere Stallungen (*pixt*, *yoš*) und Futterspeicher (*wišdún*), das Vorhandensein eines Vorraums (*saróy*) zur Lagerung von Brennstoff und mindestens zwei Öffnungen im Laternendach (*ricn*). Daneben erfolgt die Raumaufteilung und die Präferenzzuweisung bevorzugter Sitzplätze nach unterschiedlichen Prinzipien. Neben zahlreichen gestalterischen Elementen und Bedeutungszuweisungen bleibt für das Wakhi-Haus die ausgedehnte und aus Lehm aufgemauerte Kochstelle (*dildúng*) mit einem zylinderförmigen Schacht an der Frontseite besonders charakteristisch. In dieser nach vorn geöffneten Röhre wird eine Variante des Hauptnahrungsmittels Brot (*dildúngi*) hergestellt, das in diesem Falle an der von der Glut erhitzten Wandung ausgebacken wird.

17) Zu Hausbau und Wohntypen im Untersuchungsgebiet, Laternendach, Strukturprinzipien der Raumaufteilung und symbolischen Bedeutungen liegt eine Fülle von Literatur vor, die hier nur auszugsweise angeführt werden kann: COBBOLD 1900: 163; DAINELLI 1924, VIII; EDELBERG & JONES 1979; FAIZI 1991: 88-89; FISCHER 1973; FORSYTH 1877: 14-15; GOLOMB 1959: 44-54; GORDON 1876: 135; ILLI 1988; ISRAR-UD-DIN 1966, 1984; KUSSMAUL 1965a, b; LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 98-100, 185, 304; MOOS 1988: 61-86; OLUFSEN 1900: 143-144, 1904: 85-86; PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY 1978: 242; RAUNIG 1976: 9; SCHULTZ 1914: 28-32, 1916: 218; SENARCLENS DE GRANCY 1980; SHAHRANI 1979a: 66-69; STÖBER 1993: 93; WOOD 1841: 374-375; WUTT 1981.



Profil-Koordinaten: Futur (36°41' N, 71°39' E); Khandut (36°56' N, 72°20' E); Qala-i-Panja (37° N, 72°34' E); Sarhad (37° N, 73°27' E); Baroghil (36°54' N, 73°21' E); Darkot (36°38' N, 73°27' E); Imit (36°30' N, 73°54' E); Bohrt (36°31' N, 74°04' E); Gulmit (36°23' N, 74°50' E); Sost (36°40' N, 74°50' E); Khunjerab (36°50' N, 75°27' E); Dafdard (37°22' N, 75°24' E); Kilian (37°02' N, 77°50' E); Sanju (36°52' N, 78°16' E)

Abb. 5: West-Ost-Profil durch Wakhi-Siedlungsgebiete

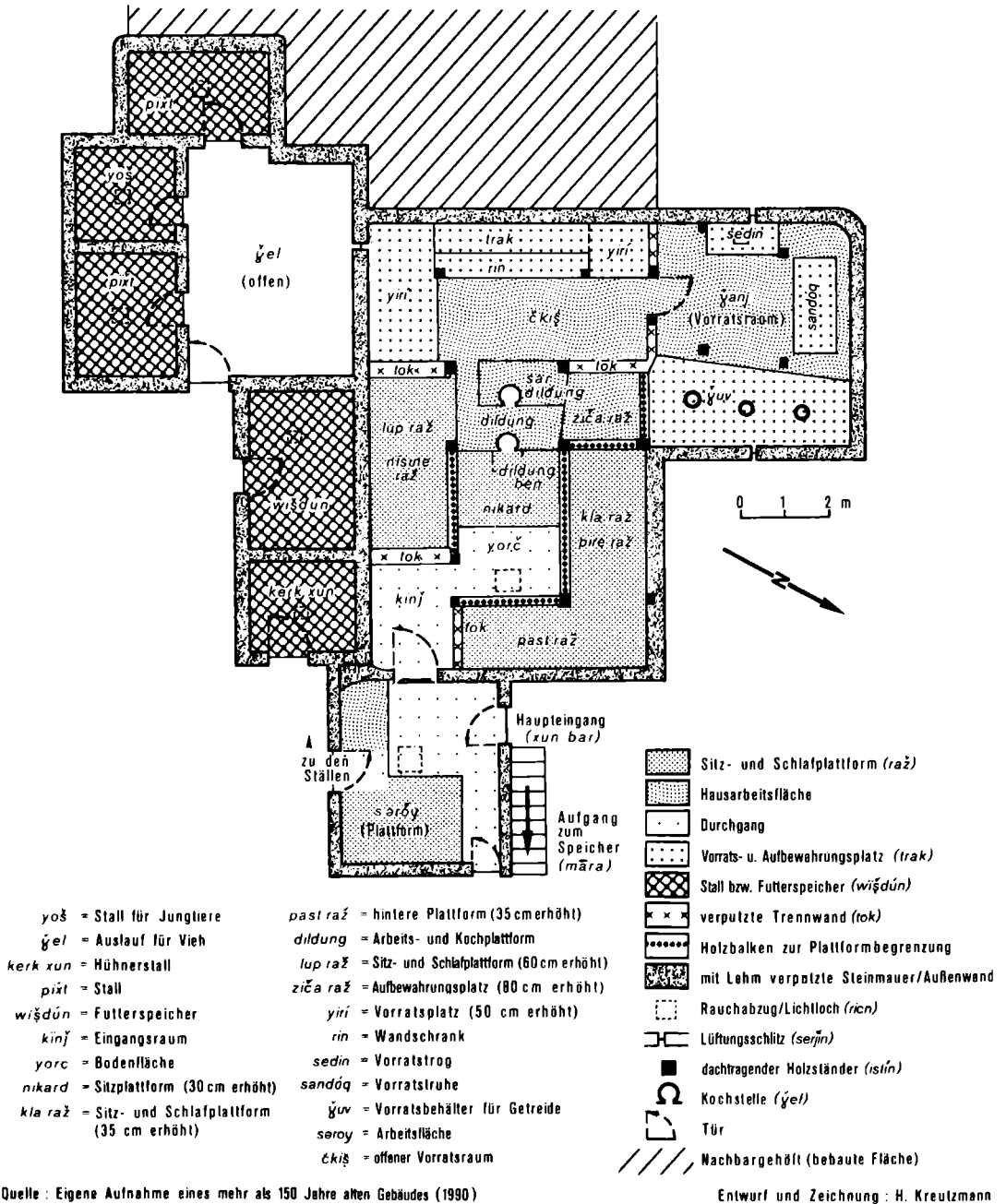


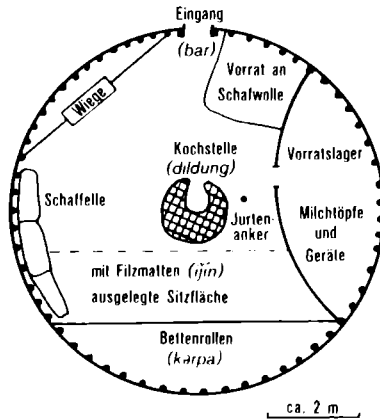
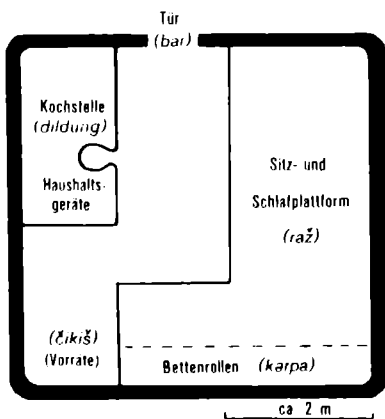
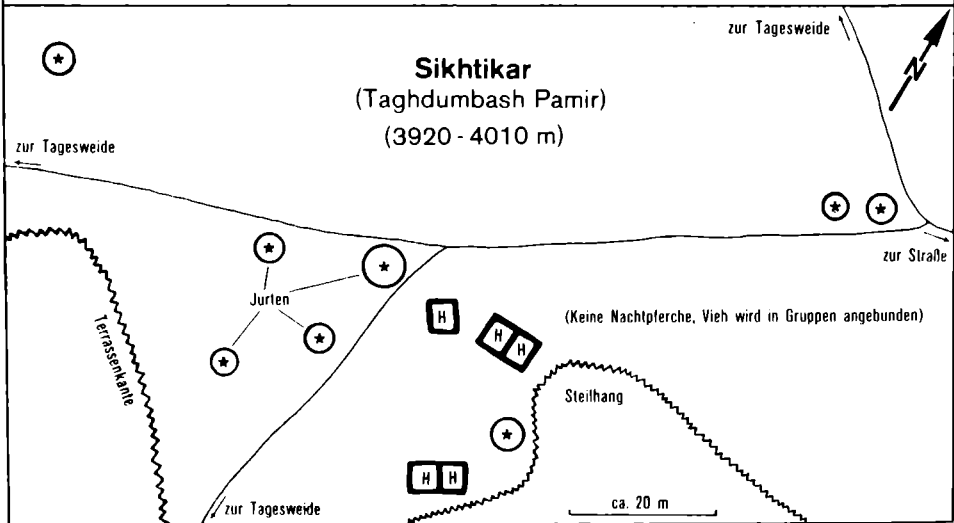
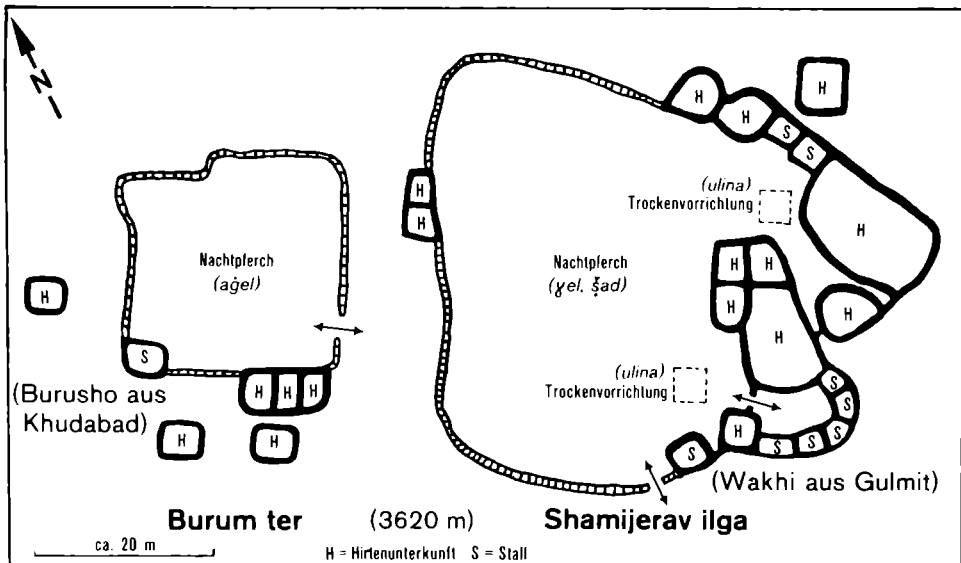
Abb. 6: Grundriß eines Wakhi-Gehöftes in Gulmit (2470 m)

Dieses zentrale Element des Wakhi-Hauses findet sich in den Hütten der Weidegebiete (*kətič; kapá*), aber auch an den Standorten der Jurtenbehausungen (*xirgó*) wieder (Abb.7). Im saisonalen Mobilitätsregime bieten die einfachen und wenig gestalteten Schutzbauten der Weidegebiete Schutz während der vergleichsweise warmen Sommerperiode. Aus Bruchsteinen aufgeschichtete, unverputzte Mauern unterscheiden sich in ihrer baulichen Formung von den massiven, zumindest innen geweißten Lehmmauern der Wohnhäuser im Heimgut. Den solide gebauten Gehöften im Talgrund obliegt die Aufgabe, Protektion vor den gefürchteten und berüchtigten Winden (*dəmə, bād-e-Wakhan*) zu gewähren. Von Herbst bis Frühjahr zehren die kältebringenden Winde die Siedlungsgebiete aus, die aufgrund dieser Phänomene eine negative Reputation bei anderen Gruppen besitzen. Das Wakhi-Gehöft stellt aufgrund der Aufenthaltsdauer und qualitativen Ausstattung der Bauteile sowie seiner Einbindung in einen Siedlungskern den Lebensmittelpunkt einer Hauswirtschaft dar, deren Außenstellen wesentlich einfacher gestaltet sind. Das Wakhi-Haus als sozio-ökonomischer Mittelpunkt einer Hausgemeinschaft wird im Falle der Haushaltsteilung dem jüngsten Sohn zur alleinigen Verfügung übereignet.¹⁸ Der Erhalt des Wohnplatzes einer genealogischen Linie verbindet sich somit mit dem Spätgeborenen, während die Erbteilung landwirtschaftlicher Primärressourcen hierarchisch und qualitativ abnehmend vom ältesten zum jüngsten Sohn erfolgt. Ackerboden wird ausschließlich an männliche Haushaltsmitglieder vererbt.¹⁹

Allein die mobile Bevölkerungsgruppe der Pamir-Kirgisen bewohnt als Gemeinschaft höhergelegene Regionen. Diese Tatsache allein ist schon ein erster Hinweis darauf, daß Wakhi außerhalb des Wakhan-Tales späte Zuwanderer darstellen, denen nur noch marginale Siedlungsgebiete zur Verfügung standen (vgl. Kap. 4). Daraus läßt sich jedoch keine Schlußfolgerung in dem Sinne ableiten, daß andere ethnische Gruppen diese Höhenzonen nicht besiedeln würden. In allen Wakhi-regionen finden sich einmal Siedlungsinseln anderer Gruppen bzw. weiterer Spätzuwanderer, zum anderen beziehen sich die Angaben aus dem Profilschnitt (Abb. 5) jeweils auf die einzelnen Talregionen mit unterschiedlichen orographischen Bedingungen.

18) Dieses Prinzip läßt sich auch aus Abb. 11 unten herauslesen.

19) Vgl. zu diesen Praktiken in Wakhan MONOGAROVA (1978: 299); SHAHRANI (1979a: 82).



Quelle: Eigene Aufnahme

Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 7: Typen der Hochweidesiedlung

3.4 Das traditionelle Wirtschaftssystem der Wakhi

Die Lokalisierung der Wakhi-Dörfer an der regional existierenden Höhengrenze der Besiedlung und des Anbaus bleibt als charakteristisches Merkmal festzuhalten. Damit verbunden sind im Hinblick auf die traditionelle Wirtschaftsweise die Ferne von intensiv bewirtschafteten Anbaugebieten, schwierige Kommunikation und Verkehrsverhältnisse sowie die periphere Lage der Wakhi-Regionen. Das Produktionsziel der Landwirtschaft war vorrangig auf die Erhaltung der Subsistenz ausgerichtet. Der Subsistenzsektor innerhalb der im erweiterten Untersuchungsgebiet verbreiteten Hochgebirgslandwirtschaft stellt sich unter allen seßhaften Gruppen als eine Mischform aus Ackerbau und Viehwirtschaft dar. Beide Produktionsbereiche sind verflochten und aufeinander angewiesen. Der Ackerbau liefert zumindest partiell (Leguminosenanbau, Stroh und Strünke) einen Beitrag zur Winterversorgung des Viehs mit Futter, während umgekehrt aus der Viehhaltung der für einen ertragreichen Ackerbau benötigte Dünger bereitgestellt wird. Die von den Wakhi ausgeübte Viehhaltung mit saisonaler Nutzung des natürlichen Weidepotentials in einer kontrollierten Staffelmirtschaft erfüllt somit betriebsorganisatorisch wie auch produktionstechnisch die Kriterien einer Almwirtschaft.²⁰

Diese für alle Wakhiregionen typische Form der Hochgebirgslandwirtschaft soll im folgenden in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden näher erläutert werden.

3.4.1 Ackerbau und Fruchtssysteme

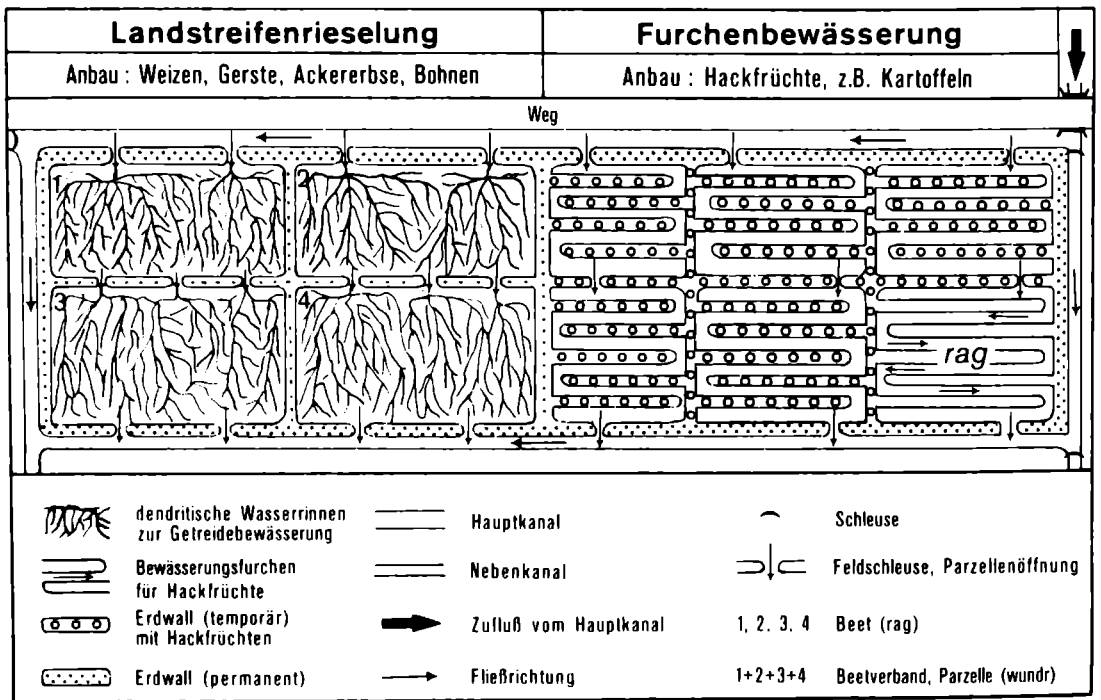
Allen Wakhi-Siedlungsgebieten ist gemeinsam, daß sie innerhalb der Einfacherntenzonen liegen, d.h. nur eine Anbaufrucht kann während der Vegetationsperiode eines Jahres zum Ausreifen gebracht werden.²¹ Während in den tiefergelegenen Regionen ein flexibles Ausnutzen der Vegetationsperiode gewährleistet ist, befinden sich die höchstgelegenen Siedlungen (z.B. Dafdar, Sarhad, Shimshal; vgl. Abb. 3) im Bereich von 3300-3500 m an der Anbau-Höhengrenze. Ungünstige Witterungsbedingungen können dort zu Ernteausfällen bzw. zu nicht voll ausreifenden Früchten führen.²²

20) Vgl. zur Almwirtschaft BEUERMANN 1967: 17-31; KREUTZMANN 1989a: 124-148; SCHOLZ 1974, 1982: 6-8; STÖBER 1993: 80-99.

21) Die für die Klimastationen im Untersuchungsgebiet errechneten Vegetationsdauern lauten für Misgar 196 Tage, für Taxkorgan 182 Tage und für Murghab 139 Tage. Im Vergleich dazu liegt der Wert für Karimabad (2300 m) im Übergangsbereich von Doppelernten- zum Einfacherntenbereich bei 260 Tagen.

22) Vgl. RAUNIG (1978: 277) für den östlichen Wakhan. In Dafdar (Taghdumbash-Pamir) werden zwar Gerste und Ackererbsen gesät, allein die Gerste gelangt in günstigen Jahren zur vollen Reife, während die Ackererbsen als proteinhaltiges Viehfutter geschätzt werden. Ähnliches gilt für die oberen Siedlungsstockwerke in Ghujal (Shimshal), in Ishkoman (oberhalb von Bhort) und in Baroghil. Frühzeitige Kälteeinbrüche gefährden die Ernte eines Jahres und tragen zu Versorgungsengpässen bei.

Die Klimadaten (vgl. Abb. 4) belegen die zu geringe Jahresniederschlagssumme für Regenfeldbau, die unterhalb des agronomischen Trockengrenzwertes²³ liegt. Aus den agrar-ökologischen Rahmenbedingungen resultiert die ausschließliche Auslegung der ackerbaulich genutzten Kleinblockfluren als Bewässerungsoasen in einer wüstensteppenhaften Umgebung. Je nach Reliefierung und Irrigationswasserangebot unterscheidet sich der Grad der Terrassierung und des organisatorischen Kontrollaufwandes für Bewässerungszwecke in den einzelnen Gebieten. Während im Wakhan-Tal bei der Feldbestellung das im Frühjahr und Herbst unzureichende Wasseraufkommen zu Engpässen und Mangelsituationen führt, gelten die Wakhi-Regionen im stärker vergletscherten Karakorum und Osthindukusch als ganzjährige Überschußgebiete.



Entwurf und Zeichnung: H. Kreutzmann

Abb. 8: Schematische Darstellung der Bewässerungsformen

Dementsprechend beschränkt sich dort die Organisation der Bewässerung weitgehend auf die Reinigung, Instandhaltung und Erweiterung bestehender Kanalnetze. In Mangelgebieten tritt eine die Wasserdistribution überwachende und ausführende Kontrollinstanz hinzu, die von der Dorfgemeinschaft bestimmt und mit Naturalabgaben entlohnt wird.²⁴ Hauptkanäle zapfen Gletscherschmelz-

23) In diesem Landschaftsgürtel liegt die agronomische Trockengrenze bei 250 mm Jahresniederschlag (vgl. EHLERS 1984: 50), der kaum zur Hälfte in den Wakhi-Siedlungsgebieten erreicht wird.

24) Vgl. zur Bewässerung KREUTZMANN 1990; MUKHIDDINOV 1984; PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY 1978; RAUNIG 1978: 275-276.

bäche aus den Seitentälern an und vermitteln über Nebenkanalsysteme die Versorgung der Bewässerungsparzellen auf Schwemm- und Schuttfächern bzw. Flußterrassen mit Irrigationswasser.

Rieselbewässerung stellt das Hauptverfahren der Wasserzuführung zu den traditionell mit Getreide, Hülsenfrüchten und Leguminosen bestellten, vorwiegend aus Landstreifen aufgebauten Kleinblockfluren her (Abb. 8). Diese Bewässerungsmethode auf geneigten und nicht notwendigerweise eingeebneten Terrassen ist charakterisiert durch das beim ersten Wassergeben (*tapāčdin*) angelegte dendritische Kleinrinnenmuster zur Gewährleistung einer gleichmäßigen Bewässerung aller Pflanzen des Beetes. Dadurch erübrigt sich eine arbeitsaufwendige Einebnung der Terrassenoberfläche zur Überstaubewässerung, wie sie für altbesiedelte, von Wassermangel geprägte Kulturregionen, wie z.B. Zentralhunza und Chitral, bekannt ist. Diese Vorgehensweise der Wakhi besitzt den Vorteil, daß mit vergleichsweise geringerem Aufwand in Meliorationsgebieten Kultivierungsmaßnahmen durchgeführt werden können und frühzeitig ein ertragreicher Anbau gewährleistet ist. Diese Technik liefert einen Hinweis für die Anpassungsfähigkeit und Durchsetzung kurzfristiger Kulturnahme der Wakhi in Sekundärsiedlungsgebieten.²⁵ Für den Hackfruchtanbau wird die Rieselung in Furchenbeeten (vgl. Abb. 8) angewandt, die sich parallel zur Einführung der Kartoffel seit Ende des 19. Jhs. ausgebreitet hat. Auch hier findet sich eine modifizierte Form im Wakhi-Siedlungsgebiet im Vergleich zu den Nachbarn. Die Wakhi legen die Furchenbeete für einen Wasserdurchlauf bei der Rieselung an, während in Wassermangelregionen mit Überstau bewässert wird.

Mit dem Einsetzen der Schneeschmelze im Frühjahr beginnen die ackerbaulichen Aktivitäten. Im April/Mai erfolgt die Aussaat, und im August/September setzen die Erntearbeiten ein. Das Spektrum der Anbaufrüchte (Tab. 5) umfaßt als Haupt-Brotgetreidesorten Weizen (*Triticum aestivum*) und Gerste (*Hordeum vulgare*). Ihr Anbauverhältnis richtet sich vor allem nach der Höhenlage der einzelnen Siedlungen. Mit zunehmender Höhe reift der Weizen nicht mehr aus, und die Flächenanteile für Gerste nehmen zu.²⁶ Diese Basis der Grundnahrungsmittel wird ergänzt durch Saubohnen (*Vicia faba*) und Ackererbsen (*Pisum sativum*) sowie vereinzelte andere Hülsenfrüchte.²⁷

25) Vgl. zur unmittelbaren Inwertsetzung zuvor unerschlossener Siedlungsräume durch Wakhi-Migranten Kap. 4 unten. Aus benachbarten Regionen ist bekannt, daß Aussiedlung in neuerschlossene Bewässerungsoasen mit langfristigen Übergangsphasen verbunden ist.

26) Schon WOOD (1841: 374) berichtet von Gerste und Erbsen als Hauptanbaufrüchten und einer geringeren Bedeutung des Weizens. Die Höhengrenze für Weizen wird innerhalb des Untersuchungsgebietes lokal bei 3500 m erreicht, wie z.B. in Baroghil und Shimshal sowie in den Anbauparzellen in Hochweidegebieten. YOUNGHUSBAND (1892: 221) berichtet aus Sarikol, daß in ungünstigen Jahren Getreide nicht ausreift. Die Anbaugrenze wird in Dafdar in 3500 m erreicht (OLIVER 1910: 7). Für Gorno-Badakhshan gibt MUKHIDDINOV (1984: 82) die Höhengrenzen für Weizen mit 3000 m sowie für Gerste und Erbsen mit 3300 m an, die jedoch in Feldexperimenten um 500 m nach oben verschoben werden konnten; vgl. auch VAVILOV & BUKINICH 1929; Finnconsult 1976: Tab. 11. BARANOV, GURSKIJ & OSTAPOWICH (1964: 46) weisen im Pamir eine Grenzwertverschiebung in die Höhe für den Anbau von Gerste auf 3500 m und von Weizen und Roggen auf 3300 m in der ersten Hälfte des 20. Jhs. nach, während die Obergrenze für Erbsen in der Größenordnung von 3300 m stabil blieb. Bahnbrechende Erfolge gelangen ihnen bei der Verschiebung der Maisobergrenze um tausend und der von Bohnen um fünfhundert Höhenmeter auf jeweils 3000 m.

27) Vgl. GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988: 183-185; KREUTZMANN 1989a: 99-114; OLUFSEN 1904: 110-117; PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY 1978: 224; ROEMER & ROSENSTIEL 1937: 91;

Tab. 5: Anteil annueller Feldfrüchte an der Erntefläche und Bracheanteil

Region	Anteil annueller Feldfrüchte an der Erntefläche (in %)									
	Weizen	Gerste	Mais	Acker- erbse	Saatplatt- erbse	Sau- bohne	Kartoffel	Andere	Luzerne- anteil	Brache- anteil
	̣adim	yirk	makai	̣ax	krọ	baqlá	álu		wụark (in %)	jährlich in %
Wakhan (GBAO)	50	10	0	32	0 ¹	0 ¹	0 ¹	0 ¹ (Hirse)		
Wakhan Woluswali	48	24	0	18	7	1	0	2		36
Ghujal	48	16	0	0 ²	0	1	35	0 ² (Gemüse)	27 %	0
Ishkoman	55	20	15	0	0	5	5	0 ² (Gemüse)		5
Darkot	62	33	0	4	0	0 ¹	0 ¹		17 %	10
Baroghil	20	60	0	20	0	0	0	0 ¹ (Gemüse)		30
Dafdar	0	100	0	0 ^o	0	0	0	0		50

¹) in geringem Umfang angebaut ²) in Hausgärten ³) nur in Shimshal und Chupursan
^o) nicht ausreifend

Quellen: MUKHIDDINOV 1984: 145; PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY 1978: 221; SAUNDERS 1983;
eigene Erhebungen und Schätzwerte

Das Schwergewicht des Anbaus liegt auf der Produktion von Zerealien, die einen Anteil von über 80 % einnehmen. Ihr Kontingent erhöht sich weiter, wenn man berücksichtigt, daß Erbsen häufig als Gemenge mit Gerste oder Weizen gesät werden und ihr Mehl dem Brotgetreide untergemischt wird. Im Vergleich zu ihren einen stärker diversifizierten Anbau betreibenden Nachbarn liegt das Produktionsziel der Wakhi schwerpunktmäßig im Bereich des Brotgetreideanbaus, das eine herausragende und einseitige Rolle in der vegetabilischen Ernährung spielt.²⁸ Im 20. Jh. kam die Kartoffel (*Solanum tuberosum*) als Ackerfrucht hinzu und nimmt gegenwärtig in Ghujal eine wichtige Stellung sowohl als *cash crop* als auch unter den Haushaltskonsumtibilien ein.²⁹ Neben dem anfal-

SCHULTZ 1914: 23-26; SHAHRANI 1979a: 72-73. Schon der chinesische Pilger Hsüan Tsang erwähnt im 7. Jh. den Anbau von Weizen und Hülsenfrüchten, vgl. STEIN (1921, I: 63; 1932: 6). Zusätzlich ist für das Wakhan-Tal die Saatplatterbse (*Lathyrus sativus*) anzuführen, während der Hirseanbau (*Panicum miliaceum*, *Setaria italica*) nur in den unteren Lagen anzutreffen ist. Reisanbau fehlt völlig im Untersuchungsgebiet, da die oberen Anbaugrenzen im Osthindukusch bei 1700 m und im Karakorum bei 1900 m liegen; vgl. KREUTZMANN 1989a: 111; KUSSMAUL 1965a: 44. Die Pamirregionen erhalten ihre Reislieferungen vorwiegend aus den großen, in Höhenbereichen von ungefähr 1200 m gelegenen Bewässerungsoasen im nördlichen Gebirgsvorland.

28) Als Anhaltspunkt für die Bedeutung des Brotgetreides in der Diät der Wakhi möge folgende Berechnung dienen: Bei einem täglichen Kalorienbedarf von minimal 2400 pro Person und einem Durchschnittsgehalt von 3500 Kalorien/kg in Weizenmehl ergibt sich ein jährlicher Pro-Kopf-Bedarf von 250 kg Weizen zur alleinigen Nahrungssicherung aus dieser Quelle. Der in Wakhi-Siedlungen Xinjiangs (160 kg) und Pakistans (im Durchschnitt 150 kg; vgl. Tab. 36 unten) erhobene Pro-Kopf-Jahresverbrauch deutet darauf hin, daß mehr als drei Fünftel der Energiezufuhr aus Brot und Mehlspeisen befriedigt werden.

29) Die Einführung der Kartoffel korreliert sehr stark mit Aktivitäten der Kolonialbehörden: So wurden erste Experimente in den Gebieten Britisch-Indiens schon Ende des 19. Jhs. begonnen, worauf die Anfänge des Anbaus in Ghujal und Karambar zurückzuführen sind (vgl. KREUTZMANN 1989a: 106-108). Auf den Sonderfall Ghujal

lenden Stroh aus annuellem Getreideanbau wird aus Gründen der Futtergewinnung bzw. -aufstockung Luzerne (*Medicago sativa*) als perennierende Feldfrucht innerhalb der Bewässerungsflur erzeugt.

Die Vermehrungsrate für Getreide bei durchschnittlichen Erträgen wird für den Wakhan mit dem 5-10-fachen Ertrag der Saatmenge angegeben.³⁰ Die Faktoren für Ghujal (8) und Ishkoman (7) liegen innerhalb dieser Bandbreite: D.h. 10-20 % der Ernteerträge werden alljährlich als Saatgut für das Folgejahr eingelagert.

Neben den anuellen Feldfrüchten stellen bewässerte Obstkulturen - vor allem Aprikose (*Prunus armeniaca*), Maulbeere (*Morus nigra*, *Morus alba*) und Apfel (*Malus sylvestris*) - eine geschätzte Ergänzung der Konsumtibilien in den tiefergelegenen Regionen des Untersuchungsgebietes dar, wo diese Früchte noch zur Reife gelangen können.³¹ Das Anbau- und Erntespektrum dünnt zur Obergrenze der Siedlungen (oberhalb 2800 - 3000 m) weitgehend aus und reduziert sich auf genügsame, höhenangepasste Feldfrüchte, wie Weizen, Gerste und Erbsen.³²

Ein wichtiges Kriterium für jeglichen Anbau von Nahrungsmitteln ist die Lagerfähigkeit des Ernteguts, da einer kurzen Periode mit Frischprodukten im Speiseplan (Juni-September) eine mindestens doppelt so lange Phase entgegen steht, in der die vegetabilische Versorgung des Haushalts aus haltbar gemachten Anbauprodukten gewährleistet werden muß. In diesem Zusammenhang sind

und die Verlagerung der Produktionsziele unter gewandelten Rahmenbedingungen wird in Kap. 5.4.4.3 eingegangen. In dem zu Tadschikistan gehörenden Teil Wakhans soll der Anbau von Kartoffeln erstmals nach der Kollektivierung in den 30er Jahren versucht worden sein (frdl. mündliche Mitteilung von I. M. Stéblin-Kamensky, St. Petersburg 1992).

30) Vgl. KUSSMAUL 1965a: 43-44; SCHULTZ 1914: 26. SHAHRANI (1979a: 72) führt für Weizen eine Vermehrungsrate von 10-12 und für Gerste von 6-10 an.

31) Vgl. LOCKHART & WOODTHORPE (1889: 184); OLUFSEN (1904: 119-120) zur Bedeutung von Obst als Bestandteil der Diät: Getrocknete Maulbeeren werden vermahlen und traditionell als Süßstoff eingesetzt. Im afghanischen Wakhan wird die Obergrenze der Obstkulturen - hier Aprikosen - mit ausreifenden Früchten von HUSS (1978: 185) und RAUNIG (1978: 280) zwischen 3000-3050 m Meereshöhe angegeben; aus dem zu Tadschikistan gehörenden Talabschnitt berichtet WOOD (1841: 240) von Aprikosenbäumen in der Nähe von Langar Kikhn. SCHULTZ (1914: 27) nennt Aprikosen und Maulbeeren "Volksnahrungsmittel". In den Siedlungen des Tagdumbash-Pamir gelangen Baumfrüchte jedoch oberhalb 3000 m nicht mehr zur Reife. Ähnlich wie für die Aprikosenkulturen in Shimshal und Chupursan (bis in 3300 m Höhe) gilt für sie wahrscheinlich, daß die Früchte zur Viehfutteranreicherung dienen. LORIMER (1979: 76) erwähnt ein Verfahren, die Früchte nach der Ernte in Strohpackungen ausreifen zu lassen. Das aus den Kernen gewonnene Öl (*tal*) wird hoch geschätzt und entweder zur Speisenveredlung oder zu kosmetischen Zwecken eingesetzt. Marginale Bedeutung besitzen in den tieferen Lagen Walnuß (*Juglans regia*), die beispielsweise im zu Tadschikistan gehörigen Teil des Wakhan keine Früchte trägt (mündliche Mitteilung von I. M. STEBLIN-KAMÉNSKY 1992); Birne (*Pyrus communis*) und Pfirsich (*Prunus persica*) sowie Wassermelone (*Citrullus lanatus*).

32) Im 19. Jh. berichteten Reisende, wie FORSYTH (1877: 15); GORDON (1876: 113), LOCKHART & WOODTHORPE (1889: 184) und WOOD (1841: 374), daß im oberen Talabschnitt des Wakhan nahe Sarhad kein Weizenanbau anzutreffen sei. Im Laufe des 20. Jhs. verschob sich jedoch die Obergrenze für Weizen bis nach Sarhad (3320 m).

die in hausnahen Gärten gezogenen Gemüse³³ zu erwähnen, die in getrocknetem Zustand den Winterspeiseplan **ergänzen**.

Zur Abschätzung einer ausreichenden bzw. Mindest-Ackernahrung sind Kriterien wie die Lage in der Anbauzone, Bodenqualität und Wasserverfügbarkeit, aber auch die Haushaltsgröße und der Arbeitskräftebesatz heranzuziehen. Darüber hinaus bleibt der Anteil der Viehwirtschaft für die Haushaltsversorgung zu berücksichtigen (s.u.). KUSSMAUL (1965a: 43) gab für Regionen in einer Höhenlage um 3000 m in Badakhshan als Richtwert für eine ausreichende Ackernahrung eine Betriebsgröße von 56 Ar (ungefähr 11 *kanāl*³⁴) an. Die durchschnittliche bewirtschaftete Fläche der Wakhi in Dafdar beträgt 10-15 *mu*/Haushalt (= 12,3-18,5 *kanāl*/H.; 16 *mu* = 1 ha). Die von PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY (1978: 221) im östlichen Wakhan erhobene Anbaufläche von 37 *kanāl*/Haushalt (= 1,88 ha/H.) liegt weit über diesem Wert, der mit dem für Ghujal errechneten (36 *kanāl*/Haushalt) gut übereinstimmt. Mangel an kultivierbarem Land herrscht nicht in Baroghil, dennoch liegen die Betriebsflächen zwischen 25-30 *kanāl*, nur in Ausnahmefällen oberhalb von 40 *kanāl* (E. STALEY 1966: 329). In diesen Durchschnittswerten bleibt die Streuung der lokalen Besitzgrößen unberücksichtigt, die in allen Teilregionen des Untersuchungsgebietes auch Betriebe unterhalb der Mindestgröße aufweist. Dieser Grenzwert liefert jedoch einen Anhaltspunkt für den Flächenbedarf dieser Hochgebirgswirtschaft im bewässerten Einfacherntengebiet.

Im Unterschied zu Ghujal und Ishkoman, wo Fruchtwechsellsysteme ohne geregelte Bracheeinschaltung praktiziert werden, nimmt das Auflassen eines Teiles der Flur zur Regeneration bzw. aus Mangel an verfügbarem Dünger oder Arbeitskraft im Wakhan-Tal, Dafdar und Baroghil wichtigen Raum ein. Die für Ackerbau kultivierte Fläche liegt im Wakhan daher ungefähr ein Drittel über der mit Feldfrüchten bestellten Anbaufläche, in Dafdar fällt alljährlich die Hälfte der Ackerparzellen brach (vgl. Tab. 5). Dort beschränkt sich der Fruchtwechsel auf die Sequenz von Brache und Gerstenanbau, in mehrjährigem Abstand wird eine Erbsensaar eingeschoben, die aufgrund der zu kurzen Vegetationsperiode allein zu Futterzwecken angebaut wird. Ein fast identisches System erwähnte E. STALEY (1966: 329) aus den 60er Jahren, in der Zwischenzeit haben sich jedoch die Bracheanteile von 50 % auf 30 % verringert, und das Anbauspektrum wurde um Weizen-Neuzüchtungen erweitert (vgl. Tab. 5).

Zu Beginn des 20. Jhs. berichtet SCHULTZ (1916: 140) noch von einem jährlichen Wechsel zwischen Anbau und Brache im afghanischen Wakhan. Mitte der 70er Jahre beträgt die unbebaute

33) Traditionell sind die Wakhi dafür bekannt, kein Gemüse anzubauen (SHAHRANI 1979a: 78). Allein in den Hochweidegebieten und innerhalb der Flur vorkommende wilde Varietäten wurden gesammelt und verzehrt. Als Zwiebelgebirge (*Tsung-ling*; vgl. DOR & NAUMANN 1978: 18; STEIN 1932: 15) war diese Gebirgsgegend in chinesischen Schriften bekannt, die den Reisenden wild wachsende Zwiebeln und Rhabarber als einzig eßbare Früchte bot. GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988: 185) erwähnen als Gemüsekulturen im zu Tadschikistan gehörigen Teil Wakhans Zwiebeln und Karotten. In durch Entwicklungsprojekte erschlossenen Regionen Nordpakistans sind verschiedene Gemüsesorten, wie Tomaten, Mangold, Zwiebeln, Karotten und Rettich, als Bestandteile der täglichen Diät eingeführt worden.

34) Vgl. zu regional und lokal gebräuchlichen Maßen und Gewichten sowie deren Äquivalenten im metrischen System die Aufstellungen im Anhang (Kap. 8.6.2).

Fläche nur noch 36 % (PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY 1978: 223): Einem zweijährigen Anbau mit vorwiegend Weizen, Gerste und Ackererbsen folgt eine einjährige Brache. Das Spektrum wird durch den brachelosen Anbau in Ghujal vervollständigt. Die traditionelle Rotation von Weizen, Gerste und Saubohnen ist i.w. durch ein Anbausystem abgelöst worden, in dem Weizen und Kartoffeln dominieren.³⁵

Für den ackerbaulichen Sektor der Wakhi-Subsistenzwirtschaft läßt sich festhalten, daß weitgehend das Boden- und Irrigationswasserangebot nicht als limitierende Faktoren für eine Nutzung des Kulturlandes zu werten sind. Vielmehr schränken die kurze Vegetationsperiode, Mangel an Arbeitskräften und vor allem Defizite an verfügbarem Dünger einen intensiveren Ackerbau ein. Traditionell wurden Nahrungsmittel-Überschüsse den direkten Nachbarn, wie z.B. den Kirgisen des Ost-Pamir (vgl. BONVALOT 1889, II: 179) oder den Burusho im Hunza-Tal, zum Tausch angeboten. Charakteristisch für alle Wakhi-Regionen ist die heutige Abhängigkeit von externen, staatlich subventionierten Getreidelieferungen.³⁶

Ackerbau und Viehwirtschaft bilden im traditionellen Produktionssystem ein interdependentes Gefüge, dessen einzelne Bestandteile miteinander verflochten sind und nicht unabhängig voneinander existieren können. Wie oben gesehen wird im traditionellen Wakhi-Wirtschaftssystem Ackerbau durch die Bereitstellung von Dung aus der Viehhaltung limitiert. Umgekehrt ist Viehhaltung nur dann möglich, wenn die Winterversorgung des Viehs durch ergänzende Futtermengen gewährleistet werden kann. Im Vergleich zum Agrarsystem der den Wakhi benachbarten seßhaften Gruppen legen jene ein Schwergewicht auf den viehwirtschaftlichen Sektor, dessen charakteristische Merkmale im folgenden näher untersucht werden sollen.

3.4.2 Viehwirtschaft und Hochweidenutzung

Der Anteil und die Bedeutung der Viehwirtschaft an der Subsistenzproduktion der Wakhi, in stärkerem Maße jedoch ihre augenscheinliche und ausgeprägte Mobilität im Rahmen der Weidewanderung haben SCHOMBERG³⁷ in den 30er Jahren dazu veranlaßt, von den Wakhi als Nomaden

35) Gerste, Saubohnen und Ackererbsen nehmen nur noch eine marginale Funktion innerhalb der Rotation ein. Nach einer Kartoffelfrucht müssen zwar mindestens zwei Jahre andere Früchte zur Vermeidung von Schädlingsbefall angebaut werden, jedoch erfolgt der Fruchtwechsel vorwiegend mit Weizen.

36) Vgl. Kap. 5. Schon WOOD (1841: 369) berichtet bei einer zur Zeit seines Besuches (1838) geschätzten Bevölkerung von 1000 Einwohnern in Wakhan von Getreideertragsdefiziten, die durch Importe aus tieferliegenden Regionen am Amu Darya (Darya-e Panj) kompensiert würden.

37) Vgl. SCHOMBERG (1934a: 211; 1935c: 169), dessen irreführende und wahrscheinlich auf Militärberichte (General Staff India 1929a: 144) zurückgehende Klassifizierung der Wakhi als seßhaft gewordene Nomaden von E. STALEY (1966: 322), DICHTER (1967: 45) und ALLAN (1989: 135) übernommen wurde. Erst jüngst haben MA YIN et al. (1990:257) die Tadschiken als "halb nomadisch und halb seßhaft" beschrieben; auch GLADNEY (1991: 37) spricht von "Tadjik nomads of the Pamir mountains in southwestern Xinjiang" im Zusammenhang der Erklärung der Zugehörigkeit von Wakhi und Sariqoli zur ismailitischen Glaubensrichtung.

zu sprechen. Ein Vergleich seiner deskriptiven Kriterien mit gängigen Nomadismus-Definitionen³⁸ läßt im Falle der Wakhi eher eine Zuordnung zur Wirtschaftsform der Almwirtschaft bzw. der *Yayla*-Wirtschaft zu. Neben den ackerbaulichen Aktivitäten im Heimgut (*qislóq, diyór*), das betriebswirtschaftlich über die Futterproduktion und die Aufstallung während der Winterperiode eng mit der saisonalen Viehzucht in Hochweidesiedlungen (*aylóq*) verknüpft ist, übernehmen die Betreuung und Versorgung des Viehs i.a. Mitglieder des Haushalts oder verwandtschaftlich verbundene Hirten, die durch Partizipation an den Milchprodukten entlohnt werden. Diese räumliche Trennung während der Anbauperiode reduziert den Kontrollaufwand über das Vieh innerhalb der Bewässerungsoasen und entlastet somit die im Heimgut verbleibenden Haushaltsarbeitskräfte von Hüteaufgaben.

Die Herden der Wakhi setzen sich i.w. aus vier Tiergruppen zusammen: Kleinvieh, Boviden, Equiden und Kameliden (Tab. 6). Zahlenmäßig überwiegt das Kleinvieh aus Ziegen und Schafen mit regional unterschiedlichen Präferenzen der einzelnen Arten. Ergänzt werden diese vorwiegend für Milch- und Fleischerzeugung gehaltenen Herdentiere durch Rinder und Yaks, wobei milchliefernde Rinder mehr auf Stallhaltung in den Heimgütern beschränkt bleiben. Die Yaks (*зуй; Bos grunniens* bzw. *Poephagus grunniens*)³⁹ erfahren eine hohe Wertschätzung im oberen Siedlungsstockwerk und verdrängen dort die Rinder aufgrund ihrer besseren Höhenanpassung, wie z.B. in Shimshal, Baroghil und Dafdar (vgl. Tab. 6), wo nicht-milchgebende, ausgewachsene Yaks fast ganzjährig in offenen Weidegebieten außerhalb der Heimgüter gehalten werden.

Für den Transport des Gepäcks und der Gerätschaften zwischen Heimgut und Almsiedlung dienen Equiden und Kameliden, teilweise auch Yaks. Esel kommen in allen Wakhi-Siedlungsgebieten als Reit- und Lasttiere vor, während gegenwärtig Pferde eine wichtige Bedeutung nur noch als Prestigeobjekte und in abgelegenen, vom Motorverkehr abgeschnittenen Regionen als Reittiere besitzen. Trampeltiere (*Camelus bactrianus*)⁴⁰ werden vorwiegend im Taghumbash-Pamir für Langstreckentransporte der Zeltbehausungen und anderer Gerätschaften eingesetzt.

Der alljährliche Wanderungszyklus (*aylóq snák, kuč*) beginnt im Mai/Juni, wenn Kleinvieh und Yaks von Almhirten aus den Dörfern in die Hochweiden begleitet werden. Ochsenweiden liegen häufig getrennt von mit Hütepersonal ausgestatteten Almgründen und werden nur bei Auf- und Ab-

38) Vgl. in diesem Zusammenhang z. B. BEUERMANN 1967, SCHOLZ 1974, 1982, 1991; STÖBER 1979. Zur Abgrenzung von Bergnomadismus, Transhumanz und Alm- bzw. Yayla-Wirtschaft in Hochasien vgl. KARMYŠEVA 1969: 115-120, 1981: 93; KREUTZMANN 1989a: 127-129; SCHWEIZER 1980: 346-347.

39) Vgl. zur Verbreitung und Bedeutung der Yaks im Untersuchungsgebiet EHTERTON 1911: 63; FORSYTH 1877: 14, 67; KREUTZMANN 1986; KUSSMAUL 1965a: 62; LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 85, 402-403; MONTGOMERIE 1871: 156; NAUMANN 1978: 206-207; SCHOMBERG 1935: 320; SCHULTZ 1916: 218; E. STALEY 1966: 327; SHAHRANI 1978: 75, 246; WOOD 1841: 319-323. Charakteristisch für die Wakhiregionen sind die ungekreuzten Yakrassen, die nicht wie in benachbarten und tibetisch dominierten Gebieten hybridisiert werden.

40) Vgl. zur Verbreitung des Trampeltiers KREUTZMANN 1991. In Baroghil besitzt allein ein Sariqoli-Haushalt in Lashkarghaz baktrische Kamele.

trieb aufgesucht. In Abhängigkeit von Futterquantität und -qualität sowie Höhenlage und Weidezugsrechten regeln sich die Aufenthaltsdauern in den einzelnen Staffeln.⁴¹

Tab. 6: Durchschnittliche Viehkopffzahl pro Haushalt in Wakhi-Siedlungsgebieten

Region	Kleinvieh (<i>kla</i>)		Boviden		Equiden		Kameliden
	Schafe <i>may</i>	Ziegen <i>tuŷ</i>	Rinder <i>čat</i>	Yaks <i>zuŷ</i>	Pferde <i>yaš</i>	Esel <i>xur</i>	Trampeltiere <i>štir</i>
Wakhan (Tadschikistan)	49,0 (<i>kla</i>)		9,2 Boviden		0,0	0,0	0,0
Wakhan (Afghanistan) ¹	18,1	8,1	6,2	1,8	0,6	1,7	0,1
Ghujal (Nord-Pakistan)	9,2	12,8	3,6	0,5	0,0	0,4	0,0
Ishkoman (Nord-Pakistan)	9,7	21,3	6,3	1,5	0,0	0,0	0,0
Darkot (Yasin, Nord-Pakistan)	5,3	4,7	1,6	0,0	0,0	0,8	0,0
Baroghil (Chitral, Pakistan)	49,3 (<i>kla</i>)		6,5	9,6	1,0	0,3	0,0
Dafdar (Xinjiang, China)	52,2	22,0	4,7	3,5	1,3	2,4	1,7

¹) Der Anteil der Yaks steigt mit zunehmender Meereshöhe: Im unteren Wakhan-Tal werden kaum Yaks gehalten, während in Sad-i-Sarhad Yakzucht einen dominanten Stellenwert besitzt.

Quellen: Berechnungen nach AKRSP-Daten 1991; Finnconsult 1976: Tab. 12; MONOGAROVA 1978; NAUMANN 1978: 207; OTAMBEKOV 1981; SAUNDERS 1983; SEMPLE 1986 und eigenen Erhebungen 1990/91

Im Gegensatz zu nomadischen Gesellschaften überwiegen bei den Wakhi feste Behausungen im Heimgut (*düyór*) und den Weidesiedlungen (*aylóq*). Ausnahmen bilden die Wakhi des Taghdumbash-Pamir (Dafdar) und nach den Berichten von SCHULTZ (1910: 252) die Nutzer der Weidegebiete am Übergang von West- zu Ost-Pamir, wo die Jurte (*xirgó*) als mobile Behausungsform von kirgisischen Nomaden übernommen wurde.⁴² In allen weiteren Wakhi-Hochweidegründen dominieren aus Naturstein aufgebaute Almhütten unterschiedlicher Größe und Qualität, die mit einem Dach aus Wacholderzweigen (*kəpá*)⁴³, Grassoden, Igelpolstern oder Schieferplatten abgedeckt sind. Die Ausstattung der Unterkünfte (*kətíč*) und das Leben in den Hochweiden sind einfach und orien-

41) Vgl. die Staffeldiagramme für Ghujal in KREUTZMANN 1989a: 135-139.

42) Die Jurten der Wakhi (Wakhi: *xirgó*, Kirgisisch: *akoi*) unterscheiden sich jedoch in der Inneneinrichtung von denen der Kirgisen durch einen gemauerten Herdplatz (*dildung*) aus Lehm, der das Zentrum der Jurte bildet und dem zentralen Kochplatz im Wakhi-Haus entspricht. Die saisonalen Siedlungsplätze der Wakhi lassen sich anhand dieser Vorrichtung eindeutig in den Pamirgebieten bestimmen. SHAHRANI (1979a: 63) erwähnt, daß auch in Afghanisch-Wakhan Mitglieder der an Vieh reichen und die Pamirweiden nutzenden Wakhi-Oberschichtshaushalte Jurten als mobile Behausung einsetzen. Diese Beobachtung wurde als allgemeine Gewohnheit von Remy DOR (frdl. mündliche Mitteilung) bestätigt.

43) Der *kəpá* stellt in erster Linie einen kegelförmigen Windschirm dar, der einen Schutz der Hirten unter einer Schicht von Wacholderzweigen gewährt. Bei den Wakhi in Baroghil und Yasin kommt er sowohl als Hütte ohne aus anderen Materialien errichtete Wände als auch in Form eines Dachaufbaus für aus Steinmauern errichtete Gebäude in Weidegebieten vor. Dieser Typus findet sich außerdem im oberen Ishkoman-Tal und in Yasin, vgl. zu letzterem STÖBER (1993: 93). In Baroghil (oberes Yarkhun-Tal) wurde der *kəpá* ebenfalls als ebenerdiger zeltförmiger Schlafplatz während der Sommerperiode im Hofraum beobachtet. LOCKHART & WOODTHORPE (1889: 304) erwähnen Schlafplätze in Form eines *kəpá* für Yasin und Baroghil auf Hausdächern.

tieren sich an den Anforderungen der Herdenbetreuung. Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern variiert, jedoch ist bei den Wakhi auffällig, daß die Hauptverantwortung für die Versorgung des Viehs und die Verarbeitung der Viehprodukte bei den Frauen liegt. Die Männer assistieren bei der *kuć* und übernehmen teilweise Hüteaufgaben.⁴⁴

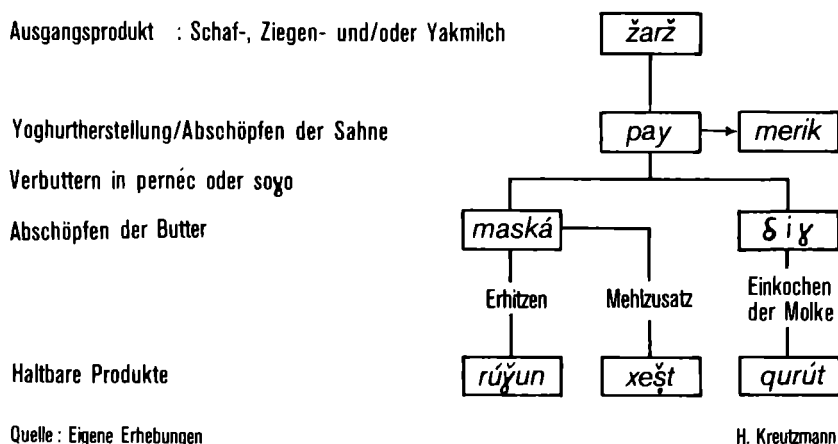


Abb. 9: Milchverarbeitung und Vorratsproduktion bei den Wakhi

Morgens und abends werden die Tiere gemolken, in der Zwischenzeit werden sie zu speziellen Weiden für die einzelnen Tierarten geführt und betreut. Andere Personen übernehmen sonstige anfallende Arbeiten, wie die Beschaffung des Feuerholzes und die Veredlung der Milch⁴⁵ von Kleinvieh und Boviden. Sie wird in den Weidegebieten zu haltbaren Nahrungsmitteln, wie Butter und *qurút* (Abb. 9), als vorrangiges Ziel der Almwirtschaft weiterverarbeitet. Die von Yakkühen, Schafen und Ziegen anfallende Milch (*žarž*) wird zunächst in Yoghurt (*pay*) überführt, bevor sie in ausreichenden Quantitäten verbuttert wird. Nach Abschluß des Butterungsvorgangs⁴⁶ wird die frische Butter (*maská*) abgetrennt und durch Erhitzen bzw. Dehydrieren haltbar gemacht (*rúyun*). Die ver-

44) Die Partizipation der Männer ist abhängig von den Optionen außer-agrarischer Beschäftigung und vom Anbaukalendar im Heimgut. In Ghujal betreiben fast ausschließlich Frauen die Herdenbetreuung in den Hochweiden, während in anderen Regionen der Anteil der an der Weidewanderung partizipierenden Männer höher liegt. Vgl. zu den Praktiken in Gorno-Badakhshan GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988, I: 183-185); KARMIŠEVA (1969: 116)

45) Vgl. zur Milchverarbeitung und Verbreitung von *qurút* FERDINAND (1969: 150-157), für die komplexen Verfahrensschritte in Yasin STÖBER (1993: 94-97), in Wakhan GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988, I: 194-199), in Hunza KREUTZMANN (1989a: 132-133). Stutenmilch dient nicht der Haushaltskonsumtion, Kamelmilch nur in Ausnahmefällen.

46) Als Butterfaß dienen zwei verschiedene Vorrichtungen: Einmal das im zu Tadschikistan gehörigen Teil des Wakhan übliche Tongefaß (*pernéc*), in das über eine separate Vorrichtung ein Quirl eingeführt wird (vgl. GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988, I: 194-199; II: Abb. 4; OLUFSEN 1904: 108; ebenso findet dieses Verfahren Anwendung bei Gujur-Nomaden, vgl. UHLIG 1965: 19, Abb. 4). Zum zweiten ist in Afghanisch-Wakhan, Ghujal und Ishkoman das auch in Mitteleuropa verbreitete hölzerne Butterfaß (*soyo*) in Form eines Hohlzylinders gebräuchlich, in dem der Yoghurt (*pay*) mittels eines Holzstößels durch Vertikalbewegungen verbuttert wird.

bleibende Buttermilch (*ḍiḡ*) wird in einen bis zu 50 cm Durchmesser großen Topf gegeben und unter regelmäßigem Umrühren eingekocht, bis eine zähflüssige Masse entsteht, die in Klumpen geformt an der Sonne getrocknet werden kann. Das so entstandene haltbare Produkt (*qurút*) ist neben der Butter das für die Vorratshaltung wertvolle Ergebnis der Milchverarbeitung und dient als Säuerling zur Anreicherung der winterlichen Mehlgrütze und anderer Speisen.

Außer Milch und Fleisch liefern die Herdentiere Wolle und Haare. Von großer Wertschätzung ist die Wolle der im Juli geschorenen Trampeltiere, die gesponnen und zu Kleidung verarbeitet wird. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind aufgrund der größeren anfallenden Mengen Schafwolle, Yak- und Ziegenhaar.⁴⁷ Schafwolle wird in den einzelnen Haushalten entweder mittels Handspindeln oder Spinnrad (vgl. Abbildung in GRATZL 1972: 60) versponnen und zu Wollstoffbahnen verwebt, aus denen Bekleidung in Form von langen Mänteln und Kopfbedeckungen hergestellt wird. In einem Verfilzungsverfahren behandelte Schafwolle wird im Taghdumbash-Pamir zu Bodenmatten und Jurtenwänden (*ij'in*) verarbeitet, die sich in ihrer braunen Farbe von den charakteristischen weißen Jurten⁴⁸ (*akoi*) der Kirgisen abheben. Aus Ziegen- und Yakhaar lassen sich Tragseile und gewebte Matten (*palós*) anfertigen, die auf den Sitz- und Schlafplattformen der Häuser ausgelegt werden. Als Bodenbedeckung und Schlafunterlage werden Vliese benutzt, aus gegerbten Häuten fabrizieren die Wakhi in Heimarbeit Kleidungsstücke und Schuhwerk. Alle diese Tätigkeiten werden teilweise in den langen Wintermonaten oder von den Hirten in den Hochweiden ausgeführt.

In manchen Weidegebieten fand sich traditionell etwas Gerstenanbau, was gegenwärtig jedoch kaum noch angetroffen wird.⁴⁹ Jagd auf Steinböcke (*Capra ibex*), Marco Polo- (*Ovis ammon*), Blauschafe (*Pseudois nayaur*) und Sammeln von Wildpflanzen, Feuerholz und Mineralien bringen etwas Abwechslung in das Hirtenleben in der Sommerfrische.

Je nach Höhenlage, Exposition und Weideverfügbarkeit/-berechtigung wird die *kuč* zurück ins Heimgut bis Ende September/Anfang Oktober über verschiedene Zwischenstaffeln angetreten. Nach Abschluß der Erntearbeiten und Anlage der Winterfuttermittelvorräte steht die gesamte Gemarkung dem Vieh zum freien Weidegang auf der Suche nach verwertbarem Futter zur Verfügung. In dieser Zeit werden überschüssige Tiere verkauft bzw. zur Anlage von Vorräten in den häuslichen Speichern auch geschlachtet. Haushalte mit umfangreicheren Anbauflächen können eher eine Futterbasis für größere Herden gewährleisten als solche, deren Landressourcen vorwiegend zur Erhaltung der Haushaltskonsumtion eingesetzt werden müssen. Allgemein schwächt die harte und futterarme

47) Vgl. OLUFSEN 1904: 104; WOOD 1841: 373-374.

48) Sowohl die Wakhi als auch die Kirgisen Xinjiangs erwerben die hölzernen Jurtengestänge in den Stadtoasen der südlichen Seidenstraße, wo sesshaft gewordene Kirgisen diese Artikel produzieren. Die weitere Ausstattung der Jurten wird überwiegend in Heimarbeit aus eigenen Produkten der materiellen Kultur geleistet.

49) Ursprünglich reine Weidegebiete, wie z.B. Baroghil und Dafdar, wurden im Laufe der Wakhi-Expansion zu permanenten Siedlungsgebieten umfunktioniert; vgl. Kap. 4 unten. In Hochweidesiedlungen Ghujals lassen sich zahlreiche aufgelassene Bewässerungsterrassen nachweisen, auf denen bis vor 10-20 Jahren noch alljährlich Gerste ausgesät worden ist. Im Zuge der wirtschaftlichen Umgestaltung und des zunehmenden Mangels an lokal verfügbaren Arbeitskräften wurde dieser marginale, mit hohem Arbeitsaufwand verbundene Getreidebau aufgegeben.

Winterperiode die Herdentiere, deren Anzahl vor allem durch die Fütterungsmöglichkeiten aus eingelagerten Wintervorräten und weniger durch den Umfang und das Futterangebot in den während des Sommers aufgesuchten Naturweiden limitiert wird.

3.5 Naturressourcennutzung und Vorratshaltung als Überlebensstrategie innerhalb der traditionellen Dorfökonomie

Das traditionelle, auf die Erhaltung der Subsistenz ausgerichtete Wirtschaftssystem der Wakhi an der Obergrenze der permanenten Besiedlung im Hochgebirge ist durch ein interdependentes Gefüge aus Ackerbau und Viehwirtschaft gekennzeichnet, in dem die Nutzung der Naturressourcen an der Höhengrenze flexibel an die ökologischen Rahmenbedingungen angepaßt ist. In den einzelnen Siedlungsgebieten sind die Anteile des ackerbaulichen und viehwirtschaftlichen Sektors unterschiedlich gewichtet. Als allgemeine Regel kann festgehalten werden: Je höher die Wakhi-Siedlungsgebiete liegen, um so bedeutender ist der Produktionsanteil der Viehzucht an der Gesamtwirtschaft. Folgt man der bei Untersuchungen in Ishkoman aufgestellten These von SEMPLE (1986), daß einerseits Ackerbau geringere Profite im Vergleich zu potentiell zu erzielenden Gewinnen aus der Viehzucht sicherstellt, jedoch andererseits gerade Herden von kurzfristig eintretenden Ereignissen dezimiert werden können, so betreiben die Wakhi eine äußerst risikoreiche Hochgebirgslandwirtschaft. Die Investition in mobiles Kapital und die Nutzung natürlicher Weideressourcen garantieren hohe Erträge, wenn Risikofaktoren, wie Konfiskation, Seuchen und Krankheiten, Viehdiebstahl, Tierverluste durch *natural hazards* und Überfälle natürlicher Feinde (Wolf, Schneeleopard), auf ein Minimum reduziert und kaufkräftige Märkte bedient werden können. Die Fallstudien (Kap. 5.4) werden die Bedeutung dieser Gewichtung aufzeigen.

Die Kürze der Anbauperiode von nur wenigen Monaten, die zeitlich mit dem Hauptarbeitsaufwand in der ebenfalls saisonal bestimmten Hochweidephase korreliert ist, erfordert eine umfangreiche Vorratshaltung zur Überbrückung der unproduktiven Jahreszeiten. So spielt im Subsistenzsektor - wie oben dargelegt - die Lagerfähigkeit, die Qualität und der Umfang der landwirtschaftlichen Produkte eine entscheidende Rolle innerhalb der Dorfökonomie. Die Minimumbedingung des Nutzungspotentials erfüllt jeweils der knappste Faktor in diesem System und kann durch Anbaubedingungen, Weidekapazität, Wasser- und Brennstoffversorgung gegeben sein. Der Ackerbau stellt Viehfutter für die Winterperiode zur Verfügung. Gleichzeitig ist intensiver Anbau allein durch umfangreiche Düngergaben möglich, die von der Herdengröße abhängen. An diesem Kreislauf ist ebenfalls der Haushaltsbedarf an Brennstoff, wie z.B. Yakdung, beteiligt. Dadurch ergibt sich eine Konkurrenzsituation, die durch die Nutzung weiterer Naturressourcen aufgefangen werden kann. Natürlich vorkommender Wacholder (*yarz. Juniperus*) stellt sowohl im Heimgut wie in den

Hochweidesiedlungen einen wichtigen Brennstoff für Nahrungszubereitung und Haltbarmachung von Milchprodukten dar. In älter besiedelten Regionen wurden mittlerweile die Wacholdervorkommen soweit dezimiert, daß der Aufwand für die Distanzüberwindung und die Überwindung der schwierigen Wegpassagen zu den Wacholdervorkommen in keinem Verhältnis zum Ertrag steht. Als Ersatzkultur und Anzeiger für diese Verknappung⁵⁰ greift der Anbau von Sanddorn (*zař*, *Hippophae rhamnoides*) in Bewässerungskultur bzw. an grundwassernahen Standorten aus. Weitere Maßnahmen zur Überbrückung dieses Defizites im Angebot natürlicher Brennstoffe werden durch Baumkulturen auf bewässerten und mit Lehmmauern eingefriedeten Parzellen ergriffen. Die dort gepflanzten Weiden (*ćikar*, *Salix turanica*) und Pappeln (*safidor*, *Populus*) liefern nicht nur Brennstoff, sondern auch Bauholz und Laubfutter durch Schneitelung im Frühjahr.

Die Anpassung an die ökologischen Rahmenbedingungen, gepaart mit ausgeprägter Vorratshaltung, charakterisiert das Wakhi-Subsistenzsystem, das sich durch saisonale Migrationen zur Optimierung der Ressourcennutzung auszeichnet. Dieses Mobilitätsverhalten am Rande der Ökumene ist zu berücksichtigen, wenn im folgenden die Expansion der Wakhi in ihre gegenwärtigen Siedlungsgebiete und die darauf einwirkenden Faktoren untersucht werden sollen. Flexible Adaption und die Erschließung marginaler ökologischer Nischen mit potentiellen Weiden spielen in diesem Zusammenhang ebenso eine Rolle, wie die extern gesteuerten Eingriffe und Verdrängungsprozesse aufgrund sich wandelnder globaler und regionaler Machtstrukturen. Diese peripher gelegene Hochgebirgsregion hat für Außenstehende wenig natürliche Ressourcen aufzuweisen, besaß jedoch im Übergangsbereich unterschiedlicher Interessenssphären eine gewisse Attraktion im Hinblick auf die Kontrolle strategischer Paßregionen⁵¹, die sich in kolonialen Grenzziehungen räumlich niederschlug. In diesem Konfliktfeld nehmen die Wakhi eine Sonderstellung ein, da sie als Gruppe von diesen Entwicklungen in besonderem Maße betroffen wurden.

50) Als Übergangsform wird nach Ausrotten des Wacholders in manchen Regionen, wie z.B. im Taghdumbash-Pamir, *ıbasık* (Radmelde aus der Gattung der Gänsefußgewächse; *Kochia prostrata*) als Ersatzbrennstoff gesammelt. Im Wakhan finden sich umfangreiche Sanddornhaine zwischen Dorfsiedlung und Flußufer in Grundwassernähe, dagegen tritt Sanddorn in Nordpakistan allein in Bewässerungsoasen, in Ghujal als wesentlicher Bestandteil der Flur auf. In jüngster Zeit entdeckten Entwicklungsexperten (LU RONGSEN 1992) *Hippophae rhamnoides* als potentielle Zukunftspflanze für semiaride Hochgebirgsregionen: Neben den erwähnten Feuerholzeigenschaften (Produktion: ungefähr 18 t/ha mit durchschnittlich 4700 kcal/kg, d.h. 1 kg Sanddornholz entspricht 0,67 SKE; vgl. ANONYM 1992: 4) bietet Sanddorn Futter für Rinder und Ziegen. Die Früchte weisen einen hohen Vitamin C-Gehalt auf und können zu Saft, Gelee und Öl verarbeitet werden.

51) Die Ortslagen und Weideregionen zahlreicher Wakhi-Siedlungsgebiete befinden sich im Einzugsbereich von Paßregionen, die von traditionellen Handelswegen überquert werden: Wakhan als Teilabschnitt der Seidenstraße zwischen Tarim-Becken und Zentralafghanistan; Ghujal und Dafdar an der Gilgit-Yarkand-Route zwischen Kaschmir und Xinjiang; Baroghil an der Chitral-Kashgar-Route zwischen den Hindukusch-Fürstentümern bzw. dem Handelszentrum Bajaur (Mian Kalai) und Xinjiang, vgl. KREUTZMANN (1991: 720, Fig. 4).

4. BEVÖLKERUNGSGEOGRAPHISCHE PROZESSE UND SIEDLUNGSDYNAMIK IN HISTORISCHER PERSPEKTIVE: DIE WAKHI-EXPANSION IM 19./20. JH.

In der bildreichen Sprache der beziehungsweise wissenschaftlichen Betrachtungsweise erklärte Friedrich Ratzel die Besiedlung der Hochgebirge aus einem Diffusionsprozeß:

"Wo freier Raum ist, da ergießen sich die Völker wie eine Flüssigkeit über breite Flächen und fließen soweit, bis ein Hindernis entgegen tritt. Wo Hindernisse entgegenstehen, da teilt sich die Bewegung und dringt in der Richtung des geringsten Widerstandes vorwärts, sei es in Tälern oder Lücken des Waldes oder zwischen den Wohnstätten von Menschen."¹

Seine Aussage macht deutlich, daß er die Verteilung der Bevölkerung im Raum einerseits als Ergebnis von Völkerwanderungen ansieht und andererseits die Hochgebirgsregionen als siedlungsarme Inseln aus den dicht bevölkerten Flachlandregionen herausragen. Als Randgebiete der Ökumene erfolgte ihre Besiedlung relativ spät und getreu dem diffusionistischen Prinzip unter spezifischen Bedingungen:

"In großen Völkerbewegungen werden schwache Stämme in die Gebirge gedrängt oder suchen dort Schutz vor ihren Feinden." (RATZEL 1909: 284)

Die Vorstellung von einem Auszug ganzer Völkerschaften zu neuen Siedlungsgebieten beherrscht archäologische und historisch-ethnographische Untersuchungen, nicht nur die der vedischen und biblischen Migrationen. VAJDA sieht die Migrationsvorstellungen von Ratzel in den Überlegungen von Johann Gottfried Herder (1744-1803) verankert, der davon ausging, daß "alle oder doch die meisten Nationen der Erde früher oder später gewandert sind." Weiterhin sei von Erkenntnisinteresse, "aus welchem Klima ein Volk kam, welche Lebensart es einbrachte, welches Land es vor sich fand, mit welchen Völkern es sich vermischtete, welche Revolutionen es in seinem neuen Sitz durchlebt hat."² Die Plausibilität dieser Erklärungen bezweifeln jedoch Kritiker wie MARSCHALL (1983), MÜHLMANN (¹1986) und VAJDA (1973/74), die Kulturkontakte, Auswanderung und Ausdehnung der Ökumene als außengerichtete Aktivitäten von Teilpopulationen und Eliten sowie einzelner Individuen deuten. Sie fordern daher eine differenzierte Betrachtung der Wanderungsmotive, Gruppengrößen und Abläufe. Der Prozeß der Inkulturnahme im Hochgebirge ist allseits verbunden mit historisch abgestuften Zuwanderungen unterschiedlicher ethnischer Gruppen, Verlagerungs- und Verdrängungsphänomenen sowie mit einer an den Naturraum angepaßten Wirtschaftsweise. Diese kann im Berggebiet mit einer saisonalen Mobilität zur Erschließung des ökologischen Nutzungspotentials verbunden sein.

Die Mobilität der Gebirgsbevölkerung erklärt RATZEL (1909: 284) aus ihrer ökonomischen Lage:

- 1) RATZEL (¹1909: 85). Im Vorwort zur Erstausgabe seiner Anthropogeographie bringt RATZEL seine Verpflichtung gegenüber den Migrationstheorien des Zoologen Moritz Wagner zum Ausdruck; vgl. zur zeitgeschichtlichen Einordnung und zur kritischen Bewertung des universalgeschichtlichen Diffusionsansatzes MÜHLMANN (¹1986: 124-126), SCHÖLLER (1957: 2).
- 2) Zitiert nach VAJDA (1973/74: 5-6).

"Auf dieser Armut beruht denn auch die Expansion der Gebirgsbewohner. Die Armut löst den Widerspruch zwischen der Abschließung der Gebirge und der Tatsache, daß gerade die so sehr zur Völkersonderung neigenden Gebirge in vielen Fällen mehr Menschen in die Fremde hinaussenden, als die offenen, dem Verkehr in allen Formen zugänglichen Länder der Ebene. Ein gewisser Wandertrieb gehört zu den bezeichnendsten Merkmalen vieler Gebirgsvölker und erlangt bei einigen eine ungewöhnliche Bedeutung für das ganze Leben des Volkes."

Dieser Erklärungsansatz für die Emigration aus dem vergleichsweise verarmten und unterentwickelten Hochgebirge, das daher auch keine Attraktionen für Zuwanderer bietet, findet sich wieder in den späteren Begriffen der Höhen- bzw. Bergflucht und der Erforschung des Bergbauernproblems.

Gleichzeitig betont Ratzel eine allgemeine Mobilitätsbereitschaft der Gebirgsbevölkerung.³ Das Spektrum der Bevölkerungsbewegungen und Wanderungen umfaßt Besiedlungsstrategien und Urbarmachung durch Meliorationsmaßnahmen, von saisonaler Mobilität geprägte Wirtschaftsformen der Nutzung unterschiedlicher Höhenstufen, intra- und extramontane Arbeitskräftewanderungen, mobilen Handel, Pilgerfahrten und Erholungsverkehr. Diese unterschiedlichen Formen der Mobilität haben im Forschungsfeld der Geographie und benachbarter Disziplinen verschiedenartige Behandlung erfahren.

4.1 Vorüberlegungen zu Bevölkerungsbewegungen, Mobilität und Wanderung im Hochgebirge

Die Beschäftigung mit Wanderungsphänomenen fand unterschiedliche Ausprägungen und Fokussierungen in verschiedenen Forschungsphasen und Regionen. Als RAVENSTEIN (1885) seine "Wanderungsgesetze" aufstellte, geschah dieses unter dem Eindruck industrieller Wachstumspole in britischen Städten, die einen wachsenden Strom von landflüchtigen Arbeitskräften anzogen und aufnahmen. RAVENSTEIN stellte Zusammenhänge zwischen Wanderung und Entfernung, zwischen Strom und Gegenstrom, Gegensätzen von Stadt und Land sowie der Bedeutung ökonomischer Motive für die Migrationsentscheidung in Regeln auf, die die empirische Erfassung und statistische Aufbereitung erleichtern sollten.⁴ Seither sind in der sozialwissenschaftlichen Forschung verschiedene Versuche unternommen worden, Migrationsphänomene zu klassifizieren und zu systematisieren.

3) Jules BLACHE greift in seinem Standardwerk *L'homme et la montagne* (1933) diese Beobachtung wieder auf: Austausch und Mobilität seien "Ausdruck des Lebens im Gebirge" (zitiert nach GRÖTZBACH 1982: 10); vgl. auch UHLIG & HAFFNER (1984: 26); JENTSCH (1977: 63). Letzterer sieht in der Mobilität der Gebirgsbevölkerung "... eine durch den Lebensraum erzwungene Eigenschaft, die keineswegs auf besondere Wanderungswilligkeit hindeutet."

4) Vgl. die deutsche Fassung von RAVENSTEIN 1885 und 1889 in SZÉLL 1972. Kommentare und Anmerkungen zur Validität der aufgestellten Gesetzmäßigkeiten finden sich in BÄHR 1975: 62-75; BÄHR, JENTSCH & KULS 1992: 555; LEE 1972; PETERSEN 1958; RICHMOND 1988: 9.

ren. FAIRCHILD (1925) begründete die bipolaren Wanderungsmodelle, die aus dualistischen Gesellschaftstypologien - beispielsweise durch niedrige und hohe Kulturstufen gekennzeichnet - entwickelt wurden, und stellte der Einwanderung anders strukturierte Migrationsformen wie Invasion, Eroberung und Kolonisation gegenüber. Nachfolgende Autoren griffen diese Dichotomie als *freiwillige* Wanderungen, die saisonale, nomadische und zeitlich gebundene Migrationen umfassen, und *erzwungene* Wanderungen, die i.w. Sklavenhandel und Vertreibungen aus politisch-militärischen Gründen beinhalten, wieder auf (vgl. RICHMOND 1988: 7). Das vielfach zitierte Schema und Modell von PETERSEN (1958) unterscheidet konservative, auf eine Erhaltung der bisherigen Lebensweise ausgerichtete und innovative, auf die Veränderung der Lebensumstände zielgerichtete Wandertypen.

Zwei Modelle, in denen auf der Grundlage von RAVENSTEINs Wanderungsgesetzen die Beziehungen zwischen Migration und Distanz akzentuiert werden, thematisieren Einflußfaktoren im Wanderungsraum. STOUFFER (1960) betont die *intervening opportunities* (auftauchenden Möglichkeiten) während des Migrationsprozesses als innovative Faktoren. In seiner "Theorie der Wanderung" definiert LEE (1966) in einem physikalischen Modell *push*- und *pull*-Faktoren zur Erklärung der Wanderungsentscheidungen, die neben dem sozio-ökonomischen Gefälle zwischen Ursprungs- und Zielgebiet zusätzlich von *intervening obstacles* (dazwischenliegenden Hindernissen) beeinflußt werden.⁵ Einen systemtheoretischen Ansatz projiziert auf Land-Stadtwanderungs-Phänomene in Ländern der Dritten Welt verfolgt MABOGUNJE (1970), indem er die Interdependenz zwischen Ursprungs- und Zielregion anhand eines Vier-Komponenten-Modelles in ökonomischer, sozialer, technologischer und ökologischer Dimension analysiert.

Aus dieser kurzen Auflistung theoretischer Ansätze zur sozialwissenschaftlichen Untersuchung von Migrationsphänomenen wird deutlich, daß alle Erklärungsmodelle von den dominierenden Forschungsfeldern ihrer Zeit beherrscht werden. Waren es im 19. Jh. die ersten Schritte zu einer systematischen Erfassung von Wanderungen, so standen in späteren Untersuchungen zunächst grenzüberschreitende Migrationen in die Siedlerkolonien der "Neuen Welt" sowie intra-urbane und Stadt-Land-Wanderungen im Kontext der fortschreitenden Industrialisierung Europas und Nordamerikas im Vordergrund des Forschungsinteresses. Ihrer Intention nach waren diese Ansätze auf eine möglichst exakte mathematische Umschreibung der Migrationsvorgänge ausgerichtet. Physikalische Modelle betrachteten Migranten als Teile einer molekularen Masse, die gewissen Sogwirkungen unterlag und den kinetischen Gesetzen gehorchte. Individuelle Entscheidungen, Kommunikationsunterschiede und Teilgruppenverhalten traten zugunsten einer Betrachtung systemischer Zusammenhänge in den Hintergrund. Während in der Frühphase das Hauptaugenmerk auf Prozesse im Ursprungs- und Zielgebiet gerichtet wurde, betonten spätere Forscher die Analyse der Ereignisse im

5) Die *push*-Faktoren umfassen die Rahmenbedingungen und ungünstigen Faktoren im Herkunftsgebiet, die die Abwanderungsentscheidung fördern, wie z.B. ungleiche Agrarsozialstrukturen, ländliche Armut und Arbeitslosigkeit, mangelnde Bildungschancen, unzureichende Gesundheitsversorgung, dörfliche Kontrolle, während unter *pull*-Faktoren die anziehenden Kräfte des Zielgebietes verstanden werden, wie z.B. sozio-ökonomische Aufstiegsmöglichkeiten, ein verbessertes und vielfältiges Arbeitsplatzangebot, Fortbildungschancen, Nähe zu Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, Anonymität der Großstadt.

Laufe des Migrationsvorganges. Seit der Dekolonisierung und zunehmenden Verarmung in Ländern der sog. Dritten Welt wurden Themen zur Landflucht im Zusammenhang von hohem Bevölkerungswachstum und Verstädterung bearbeitet. Internationale Flüchtlingsbewegungen als Phänomen des 20. Jhs. und Ausländerintegration als Ergebnis zunehmender Mobilität auf globaler Ebene sind wichtige Forschungsfragen der Gegenwart⁶, die eine kritische Betrachtung der oben erwähnten Migrationstheorien herausfordern und die Begrenzung ihres Erklärungsspektrums aufzeigen.

Als Erklärungsziel soziologischer Theorien über internationale Migrationen formuliert RICHMOND (1988) sechs Gesichtspunkte, die sich auf die Größenordnung, Richtung und Zusammensetzung der Bevölkerungsbewegung sowie auf die Wanderungsgründe, die Bedingungen sozialer Integration im Zielgebiet und spätere Entwicklungen wie Rückwanderung und Rückkehrbewegungen beziehen. Eine Bestandsaufnahme bisheriger Untersuchungen anhand dieser Kriterien bestärkte RICHMOND in dem Eindruck, daß vorwiegend Teilaspekte hervorgehoben und analysiert wurden. Auf der Makroebene lassen sich in erster Linie Migrationsströme und -bedingungen, demographische und sozio-ökonomische Charakteristika der Migranten erfassen sowie Adaptionsprozesse von Migranten, ihre sozio-ökonomische Integration und Assimilation nachzeichnen. In zahlreichen Untersuchungen konnte die Dominanz ökonomischer Faktoren für eine Migrationsentscheidung sowie die zusätzliche Relevanz anderer Einflußgrößen nachgewiesen werden (vgl. ALBRECHT 1972: 42-75).

Für die Hochgebirgsforschung instrumentalisierte GRÖTZBACH (1984) die Ansätze von ZELINSKY (1971), der die Wanderungsgesetze (nach RAVENSTEIN und LEE) mit dem Phasen-Modell der demographischen Transformation verknüpfte. ZELINSKY (1971: 221-222) geht dabei von zwei Hypothesen aus:

"There are definite, patterned regularities in the growth of personal mobility through space-time during recent history, and these regularities comprise an essential component of the modernization process."

Während die erste Hypothese lediglich eine regelhafte Kausalbeziehung zwischen Veränderungen in der Mobilität und der historischen Dimension nahelegt, stützt sich die zweite auf eine normative Verknüpfung von Entwicklung und Mobilität. Dem Grad der Mobilität wird demzufolge eine Indikatorfunktion für gesellschaftliche Entwicklung zugeschrieben. Die Untersuchungen von ZELINSKY bezogen sich auf idealtypische Staatengebilde der industrialisierten Welt seit dem Mittelalter, deren Modernisierungsphasen nachgezeichnet wurden. Die Übertragbarkeit der so gewonnenen Erkenntnisse auf kleinere räumliche Einheiten bzw. Hochgebirgsregionen bezweifelt ZELINSKY (1971: 229) selbst. Der Versuch, das Modell der Mobilitätstransformation auf Entwicklungsländer zu übertragen, endete so zwangsläufig in der modernisierungstheoretischen Folgerung, daß diese Länder und Regionen zeitlich und entwicklungsbezogen als rückständig zu betrachten seien. In sei-

6) Für einen Überblick über klassische und aktuelle Forschungsarbeiten zu Migrations- und Fluchtphänomenen sei auf den Sammelband von SZÉLL (1972), die Bibliographie im Themenheft über *involuntary migration* der Zeitschrift *Current Sociology*, Vol. 36 (1988: 115-153), den vom Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung seit 1992 herausgegebenen Weltflüchtlingsbericht, HAUCHLER (1993: 121-141) und OPITZ (1988) verwiesen.

nem Ansatz, die Mobilitätstransformation auf den "Periphererraum Hochgebirge" zu übertragen, gelangt GRÖTZBACH (1984: 79-86) zu der Auffassung, daß zwischen den "modernen" Hochgebirgen Europas und dem "traditionsverhafteten" Hochasien eine zeitliche Phasenverschiebung von einem Jahrhundert zu konstatieren sei. Die traditionellen Mobilitätsformen in Hochasien tragen nach GRÖTZBACH (1984: 81) nicht zur entwicklungsfördernden Mobilität bei, da sie "Ausdruck des Gebirgslebens schlechthin" seien.⁷ Der Übergang zur frühen transitionalen Gesellschaft erfolge erst im 20. Jh. als Folge eines wachsenden Bevölkerungsdruckes, der Abwanderung fördere. Diese Migrationsformen werden als Mittel zum Abbau regionaler Disparitäten bewertet und leiten eine nachholende Entwicklung ein. Kritiker⁸ des Modernisierungskonzeptes halten dagegen diese Formen von Arbeitsmigration für geeignet, regionale Entwicklungsunterschiede zu vertiefen und sozialstrukturelle Gegensätze zu verschärfen.

Das Abheben auf den alleinigen Indikator Mobilität, der zwar von ZELINSKY nach Formen und seinen Entwicklungsbeiträgen in internationale, Pionier- und Stadt-Land-Wanderung, innerstädtische und Umzüge von Stadt zu Stadt sowie Zirkulation⁹ differenziert wird, bietet kein geeignetes Modell zur Beschreibung der Migrationsprozesse in kolonialzeitlich geprägten Hochgebirgen. BÄHR (1983: 283) befindet über die Mobilitätstransformation, daß "...viele Aspekte und Einflußgrößen der räumlichen Mobilität ... in einer derartig komprimierten Zusammenschau naturgemäß nicht berücksichtigt werden" konnten und daß sie eher "... eine Beschreibung und Systematisierung historischer Vorgänge [liefert], als daß sie die abgelaufenen Veränderungen erklärt."

Neben den Beweggründen zur Migration in den bislang vorgestellten Ansätzen erfordert eine historisch dimensionierte Beschäftigung mit raumzeitlicher Mobilität im Hochgebirge eine verstärkte Berücksichtigung von politischen Rahmenbedingungen und sozio-ökonomischen Transformationsprozessen. Als Beispiel seien an dieser Stelle die kolonialen Grenzziehungen angeführt, die Fluchtbewegungen über neugeschaffene Grenzlinien erst zum Phänomen werden ließen.

Ein allgemeines Problem stellt sich in der Frage der Zuordnung von Flüchtlingen zu Migranten. Flüchtlinge weisen einen hohen Mobilitätsgrad auf, dieser Wanderstyp fällt auf den ersten Blick jedoch nicht in die Kategorie, die in der Mobilitätstransformation zur Festlegung des Entwicklungsstandes herangezogen wird.¹⁰ Kritiker herkömmlicher Migrationstheorien, wie BLACK (1991) und RICHMOND (1988), fordern eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Mobilitätserscheinungen im Kontext allgemeiner Entwicklungs- und Konflikttheorien. Fluchtphänomene, die erst in jüngster

7) Vgl. die oben zitierte Aussage von RATZEL (1909: 284).

8) Vgl. z.B. ELSENHANS 1978, ELWERT 1984: 389-390. Eine modifizierte Wiederaufnahme der Ansätze von ZELINSKY innerhalb der Entwicklungsländerforschung verfolgt SKELDON (1990), der Bevölkerungsmobilität im Zusammenhang der Theorie des demographischen Übergangs diskutiert und die Perspektive auf das Weltwirtschaftssystem ausweitet.

9) Unter Zirkulation werden in diesem Zusammenhang raumzeitlich begrenzte und an den Ausgangsort zurückführende Verlagerungen des Aktionsfeldes, wie Tagespendelwanderungen, Einkaufsfahrten, Freizeitreisen etc., verstanden; vgl. WHITE & WOODS (1980: 3); ZELINSKY (1971: 229).

10) Staaten mit Bevölkerungsanteilen von mehr als 2 % Flüchtlingen an der Gesamtbevölkerung liegen nach BLACK (1991: 282) in den 80er Jahren ausnahmslos in Afrika und Asien.

Zeit¹¹ zu einem bedeutenden Forschungsfeld avancierten, werden vorwiegend als singuläre Schicksalsschläge, wie Naturkatastrophen, Epidemien und politische Umwälzungen, oder im Zusammenhang mit diesen behandelt. Die Einschätzung von Abwanderung und Flucht als Lösungsstrategie von Konflikten und Krisen sozio-ökonomischer und politischer Natur verbreitert das Mobilitätsspektrum in einem Maße, das die monokausale, modernisierungstheoretische Abfolge auf gesamtgesellschaftliche Problemdimensionen ausdehnt. Im Rahmen der Analyse von ethnisch-religiösen Konflikten und Minderheitenfragen erweiterten neuere Ansätze die Perspektive auf die Interdependenz von Ethnizität und Migration (SCHEFFLER 1985). Statusfragen und die Stigmatisierung ethnischer Minderheiten sind vor dem Hintergrund von Migration als Problemlösungsstrategie zu diskutieren. Eine Integration aller Migrationsformen - verstanden im allgemeinen Sinne¹² als Wechsel des Aufenthaltsortes über längere Zeiträume - in Analysen der Bevölkerungsentwicklungen erscheint insbesondere bei der Betrachtung peripherer, am Rande der Ökumene lokalisierter und vergleichsweise jungbesiedelter Untersuchungseinheiten geboten.¹³

In einer Hochgebirgsumwelt, wie sie oben dargestellt wurde, gelten gesonderte Bedingungen für Überlebensstrategien. Zur Klärung der Migrationsgeschichte von peripheren Gebieten, die durch regionale Mobilität erschlossen wurden, bleibt die übergeordnete Frage zu untersuchen, ob Besiedlungsprozesse vorwiegend das Ergebnis politischem und ökonomischem Druck im Gebirgsvorland ausweichender und ins Hochgebirge abgedrängter Bevölkerungsgruppen sind. In diesem Zusammenhang ist der Stellenwert intra-montaner Migration vor dem Hintergrund des ökologischen Rahmens und des machstrukturellen Ausgleichs zwischen benachbarten ethnischen Gruppen zu beleuchten.¹⁴ Damit verbunden sind spezielle montane Reproduktionsbedingungen, die in räumlicher Distanz zu dichtbesiedelten Regionen eine demographische Reaktion auf limitiertes Ökopotential und externe Interventionsversuche darstellen.¹⁵ Gleichzeitig werden jedoch Austauschbeziehungen mit Nachbarn bzw. dem Gebirgsvorland als wichtige Indikatoren für Abhängigkeit und Produktivität verstanden.

11) Vgl. hierzu die Literaturübersicht bei BLACK (1991: 281), der die zunehmende Beschäftigung mit der Flüchtlingsproblematik in der zweiten Hälfte der 80er Jahre anhand der Publikation von Aufsatzsammlungen, der Sonderausgaben von Fachzeitschriften, der Gründung des Journal of Refugee Studies (1988) sowie einer Vielzahl von Fallstudien nachweist. Auffällig bleibt, daß viele Autoren außereuropäische Flüchtlingsbewegungen allein als Phänomene der zweiten Hälfte des 20. Jhs. auffassen, vgl. beispielsweise HARRELL-BOND (1988). Eine Beschäftigung mit den Geschichtsquellen - wie in Kap. 4.2 dargelegt wird - liefert hinreichende Belege für das Gegenteil. Vgl. auch GESTRICH, KLEINSCHMIDT & SONNABEND (1991) zu historischen Wanderungsbewegungen.

12) Vgl. hierzu auch WHITE & WOODS (1980: 3).

13) Bei einer solchen Erweiterung des zu analysierenden Mobilitätsspektrums ergäbe sich im Rahmen der Ansätze von ZELINSKY und für Hochgebirge von GRÖTZBACH beispielsweise eine Aufhebung der oben erwähnten Phasenverschiebung und Parallelisierung des Beginns der frühtransformativen Phase in den Alpen und in Hochasien. Vgl. weiter unten Kap. 4.2.

14) Auf diesen Zusammenhang und seine räumliche Ausprägung weist schon CANFIELD (1973: 1513) hin: "... relations with competitors - in spatial context - are as important as those with natural resources."

15) Vgl. z.B. BRUSH 1988; GOLDSTEIN & BEALL 1991; SKELDON 1985: 234.

Bildeten bei Ratzel noch naturwissenschaftlich-positivistische Modellvorstellungen den Ausgangspunkt, in denen das Individuum ein makroskopisch betrachtet gleiches und austauschbares Teil einer viskosen Masse darstellte, so hoben soziologische Analysen Gruppenentscheidungen zur Migration hervor. Diese durch ethnische, soziale und ökonomische Merkmalskombinationen gebildeten stabilen Gruppen zeichneten sich durch einen vergleichsweise hohen Grad an innerer Homogenität aus. In aktuellen Migrationsstudien werden vielfach individuelle Beziehungsmuster, Kommunikationsstrukturen und temporäre Gruppenbildungen auf der Grundlage wechselnder Strukturprinzipien, wie Ethnizität, Religionsgruppenzugehörigkeit, sozio-kulturellen Merkmalen, in den Vordergrund der Analyse gestellt. Beide letztgenannten Betrachtungsweisen werden in der folgenden Untersuchung der Wakhi-Migrationen thematisiert. Neben Kriterien zum Aufbau von Gruppenidentifikation, wie Sprache, Herkunftsgebiet, Verwandtschaft und Religion (vgl. Kap. 2), die festzustehen scheinen, existieren weitere, die Gruppen- und Allianzbildung in Kombination mit anderen Bestimmungsgrößen ermöglichen. Die Wechselwirkung von externen Interventionen und Rahmenseetzungen mit internen Entscheidungsfindungen auf unterschiedlichen Formationsebenen (ethnische Gruppe, Siedlungsverband, Abstammungsgruppe, Haushalt, Elite) spielt eine wichtige Rolle in der Erklärung des Migrationsablaufs.

Der Schwerpunkt der folgenden Untersuchung zur Wakhi-Migration wird darin liegen, auf qualitativer und quantitativer Ebene anhand der oben formulierten Leitlinien die Bedingungen von Wanderung und von Flucht in Abhängigkeit von sozio-politischen Rahmenbedingungen historisch nachzuzeichnen. Diese diachrone Rekonstruktion im Kontext zeitgenössischer, übergeordneter Herrschaftsstrukturen wird im Rahmen des vorhandenen Datenmaterials als Voraussetzung für eine quantitative Einschätzung der bevölkerungsgeographischen und sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesse in der Zielregion als notwendig erachtet. Dabei wird besonderer Wert auf eine möglichst differenzierte Betrachtung des raumzeitlichen Migrationsprozesses in unterschiedlichen historischen Phasen gelegt, wobei vor allem fünf Fragen beantwortet werden sollen:

1. Wie haben externe Interventionen interne Entwicklungen in Wakhan gesteuert?
2. Welche Beweggründe und Bedrohungen veranlaßten Gruppen bzw. Teilgruppen zur Auswanderung und zum Aufsuchen von Exil und Pionierregionen jenseits der Grenzen bisheriger Siedlungsterritorien?
3. Wie entwickelten sich die Beziehungen zwischen Ursprungs- und Zielgebiet der Migranten?
4. Welche räumlichen Siedlungsmuster und gesellschaftliche Akzeptanz resultierten aus den Wakhi-Migrationen?
5. Wie gestalten sich die Beziehungen zwischen Wakhi und ihren Gastgesellschaften in sozio-kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht?

4.2 Historische Rekonstruktion der Wakhi-Migration

Die Wakhi-Migrationen in Hochasien bleiben unverständlich ohne Beruckichtigung der historisch-politischen Rahmenbedingungen, die den Anstoß für den Entschluß von Individuen und Teilgruppen zum Verlassen angestammter Siedlungsgebiete gegeben haben. Dabei wird sich zeigen, daß die Entscheidungsprozesse von verschiedenen Entwicklungen gesteuert werden, die jeweils in bestimmten Phasen dominieren. In der Analyse werden Entwicklungen auf drei Ebenen herausgestellt:

- Auf der globalen Ebene stehen die Machtinteressen von kolonialen und postkolonialen Großmächten in der Untersuchungsregion im Vordergrund.
- Auf der regionalen Ebene werden die Interventionen und Integrationsversuche sich seit dem 18. Jh. herausbildender Nationalstaaten gegenüber den lokalen Talschaften/Fürstentümern untersucht.
- Auf der lokalen Ebene werden die Artikulation von Ethnizität sowie die Handlungsspielräume quasi-autonomer Gemeinschaften untereinander und gegenüber den übergeordneten, mächtigeren Instanzen im Hinblick auf die uberlebensqualitat in den Wakhi-Siedlungsterritorien begutachtet.

Nur wenn die Überlagerung der Ereignisgeschichte auf diesen drei Aktionsebenen und die Interdependenzen zwischen ihnen berücksichtigt werden, wird es möglich sein, die Migrationsgründe der Wakhi sowie die uberlebensbedingungen in den Aufnahme- und Sekundarsiedlungsgebieten zu bestimmen. Zur Gewährleistung einer besseren Übersichtlichkeit wird der Zeitraum vom 18. Jh. bis heute in fünf Abschnitte unterteilt.

4.2.1 Das Fürstentum Wakhan zwischen Auenbedrohung und Selbständigkeit (1747-1872)

Die Staatswerdung Afghanistans 1747 markiert eine Schwacheperiode der drei großen, das Territorium bis dahin kontrollierenden Reiche: Moghul-Indien, das safawidische Persien und die usbekische Herrschaft über Mawaranahr.¹ Unter dem Paschtunen-Führer Ahmad Shah Durrani expandierte aus dem Kerngebiet der Abdali in Kandahar das von ihnen kontrollierte Gebiet zentrifugal. Schon 1750 wurden die nördlichen Regionen bis zum Oxus (Amu Darya) unterworfen: Feldherr Shah Wali Khan eroberte die Regionen von Maimana im Westen bis nach Badakhshan im Osten. Im Folgejahr wurde ein Feldzug unternommen, um "... die schändlichen Schiiten und falschen Ismaeliten, die es in jenen Regionen Badakhshans und Chitrals gab, auszurotten und zu unterwerfen."¹⁶ Im

1) Vgl. u.a. DJAN-ZIRAKYAR 1978; FRÖHLICH 1969. Unter der arabischen Bezeichnung Mawaranahr, die gegenwärtig von usbekischen religiös ausgerichteten Medien wiederaufgegriffen wird, verbirgt sich Sogdien oder Transoxanien, jenes Gebiet zwischen Oxus (Amu Darya) und Jaxartes (Syr Darya) in West-Turkestan gebildet aus Buchara, Samarkand, Fergana u.a. (HALBACH 1992a: 39; HARTMANN 1908: 1; HAUNER 1989: 4).

16) Zitat nach der Chronik *Tarikh-e Badakhshan* in der Ausgabe von BOLDIREV (1959) und Übersetzung von GREVEMEYER (1982: 114). Die zeitgenössische, persischsprachige Quellen auswertende Regionalgeschichte Badakhshans von GREVEMEYER bietet neben frühen Reisebeschreibungen, wie die von WOOD (1841), eine

zweiten Feldzug nach Norden wurde Badakhshan besiegt und Tributpflicht gegenüber dem afghanischen Herrscher eingeführt. Der Oxus bildete nach bewaffneten Auseinandersetzungen mit den Truppen des Emir von Buchara die Grenzlinie Afghanistans, das sich die Rechtshoheit über die Gebiete südlich des Oxus in einem Vertrag 1768 sicherte, was in einem weiteren Abkommen zwischen den Rivalen 1789 bestätigt wurde. Die Trennung der zentralafghanischen von der bucharischen Machtsphäre verhinderte jedoch nicht Sonderentwicklungen in Badakhshan: Der mit den Kabuler Herrschern durch Koalition verbundene Usbeken-Herrscher Qobad Khan unterwarf Badakhshan zwischen 1767 und 1769 und versklavte den Großteil der Bevölkerung. Erst sein gewaltsamer Tod 1792 leitete eine ruhigere Periode des Wiederaufbaus in Badakhshan ein (GREVEMEYER 1982: 54, 152).

Die Rivalität zwischen zwei nominell unter der Oberhoheit von Afghanistan stehenden Herrschern, denen von Badakhshan in Faizabad und denen von Qataghan¹⁷ in Kunduz, charakterisierte in dieser Phase die geringe Konsolidierung der afghanischen Zentralmacht im Norden. Raubüberfälle, Unterwerfung, Plünderung, Versklavung und Deportation stellten die Machtmittel dieser Regionalpotentaten zur Legitimierung ihrer Herrschaft dar, die ständiger Bedrohung durch benachbarte Konkurrenten ausgesetzt war. Ihr Erfolg und Wohlstand basierte auf der Unterdrückung des jeweils anderen bzw. von semi-autonomen kleinstaatlichen Gebilden. Der Machtantritt von Murad Beg in Kunduz im Jahre 1815 leitete eine längere Periode direkter und aggressiver Konfrontationen mit Badakhshan ein, in der dieses 1829 vernichtend geschlagen wurde.¹⁸ Damit einher ging eine Deportation der Gebirgsbewohner Badakhshans in der Größenordnung von 100 000 Personen in die versumpften, mit Moskitos verseuchten Flußebenen (Dasht-e Shir Mahi) um Kunduz und Hazrat Imam (nahe Imam Sahib)¹⁹. Die Überlebenden der Verschleppung schätzte WOOD (1841: 392) zur Zeit seines Besuches 1838 auf nur noch 6000 Personen.

In dieser Machtkonstellation nahm Wakhan als Fürstentum innerhalb von Badakhshan eine Stellung ein, die sich in Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Machthabern definierte. In erster Linie war der Mir von Wakhan den Herrschern in Faizabad tributpflichtig. Ein gewisser Handlungsspielraum war aufgrund von zwei Faktoren gegeben, die WOOD (1841: 330) während seines Besuches bei Mir M. Rahim Khan (Abb. 10) beobachtete: "Distance and poverty had hitherto been his security." Die kleinen Fürstentümer versuchten, eine möglichst umfangreiche Selbständigkeit durch nominelle Tributzahlungen an die mächtigeren Regionalherrscher zu erhalten. Blieben diese aus,

historische Grundlage für diesen Zeitabschnitt. Vgl. zu den Herrscherdynastien von Badakhshan und Qataghan ANONYM 1894: 180-181.

- 17) Qataghan umfaßt das Territorium, das heute von den Provinzen Kunduz, Thakar und Baghlan eingenommen wird.
 18) Die Zerstörungswut mündete in der Schleifung von Faizabad, der Hauptstadt Badakhshans, und der Geiselnahme und Verschleppung des Herrschers, ein probates Mittel - auch in späterer Zeit - zur Absicherung der künftigen Kontrolle über die eroberten Gebiete; vgl. GREVEMEYER (1982: 24, 54), der von einer "... fast auf einen Genocid hinauslaufenden Eroberungspolitik..." spricht.
 19) ANONYM 1837/38: 121; ANONYM 1894: 414. Diese Regionen wurden zum großen Teil trocken gelegt und werden gegenwärtig vorwiegend als fruchtbares Reisland genutzt; vgl. GRÖTZBACH (1972a: 48-49, Karte 2).

folgten häufig Strafexpeditionen, wie die des Herrschers von Badakhshan, Kokan Beg, gegen Wakhan:

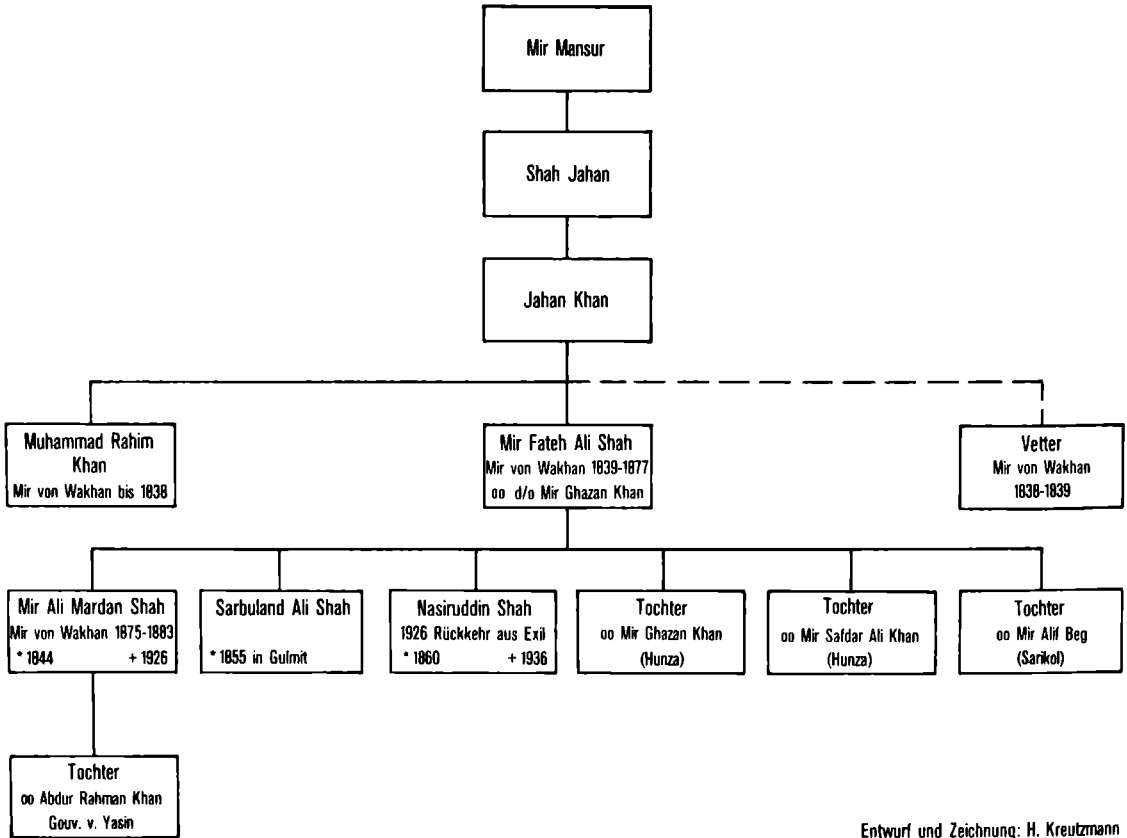
"The Wakhans were eventually worsted, and took refuge in Chitral; but their chief threw himself into Kila Panj [Qala-i-Panja; HK], and defended it until an amicable arrangement was agreed to by the two leaders, on which Kokan Beg, confiding in the honor of his opponent, entered his castle, and was immediately slain. The Badakhshis, disheartened at the loss of their leader, withdrew, and the exiled Wakhans returned to their homes. From that time the loyalty of Mohamed Rahim Khan was considered more than doubtful, and though nominally tributary to Kunduz, he was virtually independent." (WOOD 1841: 330)

Zeitweilige Flucht und Hinterlist in einer abgelegenen und vergleichsweise armen Region ermöglichten die Wahrung einer gewissen Unabhängigkeit für die damals auf 1000 Personen geschätzte Gesamtbevölkerung Wakhans, deren Auskommen mit Nahrungsmitteln nicht gewährleistet war.²⁰ GORDON (1876a: 134) überprüfte die historischen Angaben, ihm wurde eine Bevölkerungsgröße von 1000 Familien um 1840 genannt, die bis zu seinem Besuch 1874 auf 500 Familien entsprechend 3000 Einwohner dezimiert war. Den Bevölkerungsverlust erklärt er vorwiegend aus der Emigration nach Sarikol und Sanju (siehe unten). Von zwischen Kabul und Yarkand verkehrenden Karawanen erhobene Wegezölle und Einkünfte aus dem Sklavenhandel, in dem Glaubensbrüder aus dem Pamir (Shakhdarra und Sarikol) an den Hof von Kunduz verkauft wurden, stellten die Tauschwerte zum Ausgleich des Nahrungsdefizites bereit. Ähnliche Bedingungen der Außenbedrohung, Verfolgung und Dezimierung der selbsthaften Bevölkerung galten für benachbarte Fürstentümer wie Shughnan und Roshan.

Die Bemühungen um weitgehende Autonomie und Abgabenverweigerung endeten für Mir M. Rahim Khan mit seiner Hinrichtung in Kunduz 1838, nachdem er zu politischen Gesprächen heranzitiert worden war und die mitgebrachten, gering geschätzten Geschenke den Zorn von Murad Beg hervorgerufen hatten (WOOD 1841: 390-391). Als Interimsherrscher fungierte in Wakhan ein Vetter von M. Rahim Khan, bevor 1839 sein jüngerer Bruder Mir Fateh Ali Shah seine 36-jährige Ägide begann.²¹

20) Vgl. DAVIES (1862, I: cccxxx). WOOD (1841: 369-371) vermutete, daß bei entsprechender Ressourcennutzung eine fünfmal größere Bevölkerung ihr Auskommen in Wakhan finden könnte. TROTTER (1878: 207) weist auf die vorherrschende Armut und Subsistenzwirtschaft hin. PUNDIT MUNPHOOL (1872: 448) vermerkt in seinem Bericht über die Gebirgsregionen Badakhshans: "Their productive capabilities, agricultural resources, and population diminish ..."

21) Vgl. Abb. 10; BARROW 1888: 123.



Entwurf und Zeichnung: H. Kreutzmann

1) Muhammad Rahim Khan wurde 1838 am Hof von Murad Beg in Kunduz aufgrund zu gering ausgefallener Tributeleistungen an Qataghan in aller Öffentlichkeit hingerichtet.

2) Ali Mardan Shah wurde 1844 in Qala-i-Panja geboren. Von 1875-1883 regierte er dort als Mir von Wakhan. Von 1883-1886 lebte er in Barkulti (Yasin) im Exil unter dem Schutz seines Schwiegervaters Mehtar Aman-ul-Mulk von Chitral, der ihm ab 1886 in Imit (Ishkoman) abgabenfreies Land zur Verfügung stellte. Die britische Kolonialverwaltung ernannte ihn 1896 zum Gouverneur für das gesamte Ishkoman-Tal. Sein einziger männlicher Nachkomme war ein im Jahre 1900 verstorbener Sohn gewesen. Ali Mardan Shah starb am 26.2.1926 in Imit und hinterließ eine Frau und eine Tochter. Letztere heiratete Mehtarjao Shah Abdur Rahman Khan, den Gouverneur von Yasin. Der Leichnam von Ali Mardan Shah wurde in Qala-i-Panja beigesetzt.

3) Sarbuland Ali Shah wurde 1855 in Gulmit (Ghujal) geboren. Nach der Flucht des Herrscherhauses von Wakhan 1883 verbrachte er einige Jahre im Exil in Sarikol und versuchte zwischenzeitlich von Kulab (Buchara) aus, mit russischer Unterstützung eine Rückkehr nach Wakhan zu organisieren: jedoch ohne Erfolg. In Sarikol gründete er nach Aufenthalt in Tashmalik und Tiznef 1894 die Wakhi-Kolonie Dafdar. 1903 übersiedelte er nach Zung (Russisch-Wakhan), wo er Vorsteher der Wakhi-Gemeinschaft wurde. 1921 kehrte er nach Qala-i-Panja zurück.

4) Nasiruddin Shah, genannt Dumak (Dadok), wurde 1860 geboren. Er lebte zusammen mit Ali Mardan Shah im Exil in Imit (Ishkoman) und kehrte 1928 nach Qala-i-Panja zurück. Im Juni 1936 verstarb er dort.

Quellen: BARROW 1888: 124-127; General Staff India 1928b: 59, 73; GORDON 1876a: 129-132, 138, 147; Government of India 1925; IOL/P&S/7/50/1878; IOL/P&S/7/66/ 689; IOL/P&S/7/67/1131; IOL/P&S/7/76: 267; IOL/P&S/10/826; IOL/P&S/10/973: 54, 96-97, 117, 250; MARSHALL 1913; SCHOMBERG 1935: 270; STEIN 1933: 309; WOOD 1841: 390.

Abb. 10: Genealogie der Herrscherdynastie von Wakhan

Diese Entwicklungen koinzidieren mit dem ersten anglo-afghanischen Krieg (1838-1842), in dem die Vertragspartner des "Tripartite Treaty", eine Koalition von Lord Auckland für Anglo-Indien mit dem Sikh-Herrscher Ranjit Singh und dem zuvor in Kabul entmachteten und im punjabischen Exil lebenden Shah Shuja, die Einsetzung des letzteren als Herrscher über Afghanistan anstrebten. Anglo-Indien versuchte so, in Afghanistan durch einen willfähigen Amir an Einfluß zu gewinnen, ohne das Land besetzen zu müssen. Der Krieg endete im Disaster für alle Beteiligten, und Dost Mohammed wurde als Amir in Kabul wieder eingesetzt und geduldet.²² Obwohl in der Folgezeit die Eroberungspolitik der Kabuler Zentralinstanz im Norden des Landes fortgesetzt wurde bzw. die der Qataghan-Usbeken ablöste, begann eine Phase der Konsolidierung Badakhshans auf einem sehr ärmlichen Niveau in der Peripherie Afghanistans. Als Maß für den geringfügigen Beitrag von Wakhan innerhalb der Abgaben Badakhshans an den Amir in Kabul mag der für 1871 überlieferte Tribut dienen, der wertmäßig 500 Rs entsprechend 1,6 % der Gesamtsumme umfaßte (FAIZ BUKSH 1872: 471). Für das Jahr 1873 überbrachte Mir Fateh Ali Shah dem afghanischen Vize-Gouverneur in Faizabad zwei Kamele, zwölf Pferde und zwölf Decken und erläuterte GORDON (1876a: 134): "No money is asked, for the country has none."

Die geschilderten Ereignisse geben den Rahmen für die erste große Auswanderung von Wakhi und anderen Gruppen in Nachbargebiete. Religiöse Verfolgung, Verarmung, Furcht vor Versklavung bzw. Deportation gaben den Anlaß für einige Teilgruppen der Wakhi, neue Siedlungsgebiete jenseits der Einflußsphäre der aggressiven Despoten aufzusuchen. Sporadische Angaben gibt es für erste Ansiedlungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. in Ghujal im oberen Hunza-Tal, wo nach der Vertreibung kirgisischer Nomaden²³ bzw. parallel dazu eine Ansiedlung von Ackerbauern sich mit den Interessen des *tham* von Hunza deckte. Im MARSHALL-Bericht von 1913 wird der Sachverhalt rekonstruiert:

"Some 150 years ago [um 1760], about the time of the Chinese Emperor Chien Lung (1736-1796), Tham Salim Khan I of Hunza ... collected an Army and marched against Kirghiz nomads of the Taghdumbash Pamir. In the battle which ensued the Kirghis were utterly routed, and pursued by the Hunza force as far as Tashkurghan. To celebrate his victory, Salim Khan made a large cairn of stones at Dafdar, and sent a trophy of Kirghis

22) In diesem Krieg erfuhr Anglo-Indien "... das größte Debakel in ihrer Kolonialgeschichte" (KLIMBURG 1966: 43); ihr Vasall Shah Shuja wurde ermordet. Die Vormachtstellung der Sikhs in Punjab wurde in den folgenden zwei Kriegen gebrochen; 1849 wurde das Fünfstromland als Provinz in den indischen Kolonialbesitz integriert. Somit wurden Afghanistan und Britisch-Indien direkte Nachbarn.

23) In diesem Zusammenhang nimmt das Gräberfeld von Bozai Gumbaz (vgl. Abb. 3) eine bedeutende Rolle ein. Nach der Überlieferung, wie sie LOCKHART & WOODTHORPE (1889: 404-405) aufnahmen, ermordete eine Streitmacht aus Hunza unter Abdullah Khan (Bruder des von 1824 bis 1865 herrschenden Mir Ghazanfar Khan) den Kirgisen-Anführer Bozai dort um 1846. Die regelmäßigen Überfälle kirgisischer Nomaden auf Reisende zwischen Hunza und Wakhan seien der Anlaß für diese Strafexpedition gewesen. Die Mehrzahl der Kirgisen seien ermordet worden, 400 Zelte geplündert sowie Kinder und Frauen in die Sklaverei verkauft worden.

heads as a present to the Chinese, together with a message to the effect that henceforth Hunza territory would be understood to extend as far as Dafdar."²⁴

Darüber hinaus bestanden nachweisbare Heiratsverbindungen zwischen Wakhan und Hunza (vgl. Abb. 10) sowie Gemeinsamkeiten in der Zugehörigkeit zur schiitischen Glaubensrichtung der Ismailiya. Wenn auch die bekannten Überlieferungen über die Herkunft der Wakhi in Ghujal²⁵ nur wenig als Beleg für diese Verbindungen hergeben, so erscheint die Genealogie der Abgerchi-Wakhi²⁶ doch die nötige Tiefe für eine frühe Ansiedlung zu bestätigen (Abb. 11). Auf den Dorfgründer, Baba Sufi aus Gharan, folgten weitere sieben Generationen bis zum gegenwärtigen Informanten Mulla Noor (>70 Jahre alt). Über Baba Sufi wird überliefert, daß er zur Oberschicht von Gharan²⁷ gehört haben soll und zusammen mit einigen Anhängern als Flüchtling nach Ghujal gekommen sei. Da die Abgerchi-Wakhi das obere Siedlungsstockwerk innerhalb Ghujals einnehmen, läßt sich vermuten, daß die Wakhi-Einwohner von Ghujal I²⁸ als noch ältere Siedler in dieser Region zu betrachten sind. Eine Aufnahme der in der oralen Tradition überlieferten Gründungsmythen der ältesten Dörfer bzw. Siedler bestätigt diese Vermutung und ergab für Gulmit eine Tiefe von 10, für Ghulkin von 9 und für Hussaini von 8 Generationen.

24) MARSHALL 1913: I. Spätere Berichte über die Besiedlung des oberen Hunza-Tales gehen davon aus, daß diese während der Herrschaft von Tham Silum Khan III. (~1790-1825) erfolgte. Beide Zeiträume lassen sich in etwa mit den frühen, nachweisbaren Fluchtwellen aus Badakhshan (siehe oben) parallelisieren.

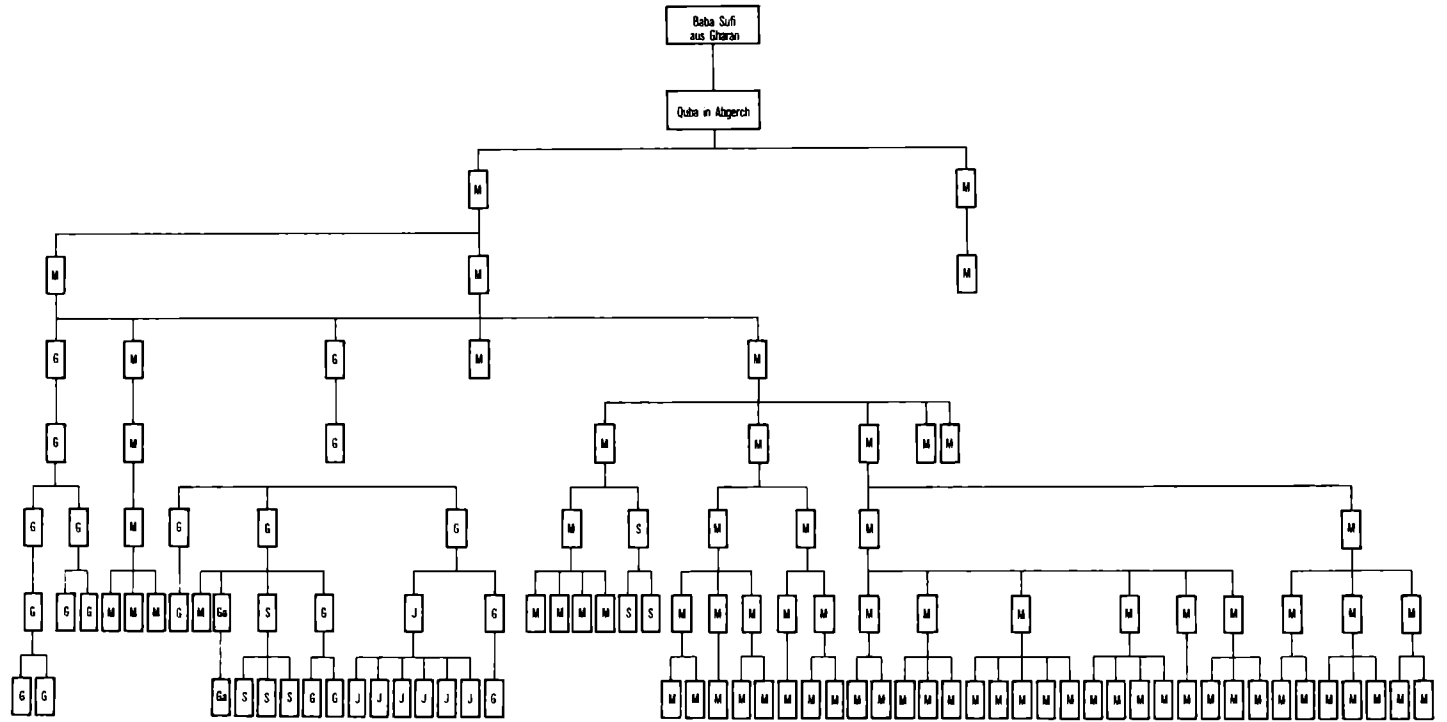
25) Vgl. CONWAY 1894: 255; CURZON 1896: 25, 1926: 202; DURAND 1888: 14; KHAN 1890: 368; KNIGHT 1895: 505; LORIMER 1958: 7, 11; MORGENSTIERNE 1932: 68.

26) Die Abgerchi-Wakhi besiedeln das als Ghujal II bekannte Gebiet des oberen Talabschnittes zwischen Ghalapan und Sost mit Filiälsiedlungen im Chupursan-Tal. Die Untergruppe der Ghujal-Wakhi benennt sich nach ihrer Wintersiedlung Abgerch, oberhalb von Morkhun gelegen, wo sich bis heute zwei befestigte Dorfburgenreste nachweisen lassen. Eine dieser Dorfburgen wird Kirgisen zugeordnet, während die zweite als eine der ersten Wakhi-festigungen erwähnt wird; vgl. auch SCHOMBERG (1936: 28). Der Standort Abgerch kontrolliert einige der wenigen fruchtbaren Weide- und Wacholderholzgründe Ghujals.

27) Gharan ist die Wakhan benachbarte Landschaft flußabwärts am Amu Darya, die schon zur Zeit der Reise von Abdul Subhan 1874 entvölkert und voller Siedlungswüstungen war (FORSYTH 1877: 18). TROTTER (1878: 211) gibt die größte Siedlungswüstung, Shekh Beg in der Nähe der Rubinbergwerke, mit ehemals 200 Häusern an. Ende des 19. Jhs. war die Bevölkerung dort wieder auf 60 Haushalte, ein Vierteljahrhundert später auf 100 Haushalte angewachsen (OLUFSEN 1904: 56-57; STEIN 1928, II: 877). Heute leben dort ausschließlich Tadschiken und keine Vertreter nordostiranischer bzw. pamirischer Sprachgruppen mehr (frdl. mündliche Mitteilung von Prof. A. L. Grünberg, St. Petersburg). TOKAREV zufolge sollen die dortigen Bewohner ihre Lokalsprache zugunsten des Tadschikischen aufgegeben haben (zitiert nach KRADER 1963: 57). Verwaltungsmäßig gehört Gharan heute zu Ishkashim, das sich aus dem namengebenden Gebiet, Gharan und Wakhan zusammensetzt (vgl. Abb. 3 und Abb. 21 unten). Die Bedeutung von Gharan bezog sich vorwiegend auf die dort vorkommenden Mineralien, wie Granat, Rubin und Spinell; vgl. FORSYTH (1877: 18); GORDON (1876a: 141); KOSHKAKI (1979: 160); OLUFSEN (1904: 48-49); PRO/FO 65/1202: 52; RAWLINSON 1873: 114; SCHULTZ (1916: 149); STEIN (1933: 313). TROTTER (1878: 211-212) erwähnt auch zusätzlich Goldvorkommen.

28) Die Klassifizierung des oberen Hunza-Tales in Ghujal I (unterer Talabschnitt) und Ghujal II (i. w. das Siedlungsgebiet der Abgerch) geht auf die Regionalgliederung Hunzas in *maqsòo* (Sektionen) zurück. Danach bildete Ghujal zunächst zwei Sektionen (vgl. unten Kap. 5.4.4.3).

Migranten aus Gharan
Landnahme in Abgerch
1
2
3
4
5
6
7
8



G=Gircha Ga=Ghalapan J=Jamalabad (1960 gegründet) M=Morkhun S=Sost Σ = 67 Haushalte, davon 41 in Morkhun (M), 8 in Gircha (G), 5 in Sost (S), 1 in Ghalapan (Ga), 6 in Jamalabad (J)

Generationsfolge im Abgerchi-Gebiet

Quelle: Eigene Erhebungen
Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 11: Generationsfolge und Siedlungsverhalten der Abgerchi-Wakhi von Ghujal

Bei einem angenommenen Generationenabstand von 20-25 Jahren umfaßt diese Spanne 160-250 Jahre vor heute.²⁹ Die Herkunft der Gründerväter ist teilweise sehr vage umschrieben: Es heißt, sie seien aus Chaprot (unteres Hunza-Tal), Darwaz (Gorno-Badakhshan) bzw. Badakhshan nach Ghujal gekommen.³⁰ Übereinstimmung herrscht allenfalls, daß die Mütter ursprünglich aus Wakhan stammten, und auch in späteren Genealogiestufen wird immer wieder hervorgehoben, daß Heiratsverbindungen über Brauttausch mit Wakhan weiterbeständen. Dieses obere Siedlungsstockwerk im Hunza-Tal wird jedoch nicht allein von Wakhi besiedelt. Gleichzeitig mit dem Zuzug der Wakhi wurden an strategisch wichtigen Punkten Siedlungen der Burusho gegründet, die eine Verteidigungs- und Kontrollfunktion ausübten.³¹ Neben den Wakhi-Dorfgründungen in Ghujal läßt sich noch eine andere Form der Aufnahme von Flüchtlingen rekonstruieren, die über den Karakorum hinaus nachweisbar ist: Dominierende ethnische Gruppen einer Talschaft, hier die Burusho von Hunza, adoptierten in ihre Abstammungsgruppen Flüchtlinge, die nach mehreren Generationen als Bestandteil der Clan-Hierarchie inkorporiert und sozial höher eingestuft wurden als die in eigenen, separaten Dörfern/ Talabschnitten siedelnden Wakhi von Ghujal.³² Ethnische Konversion von Wakhi am gemeinsamen Siedlungsplatz in Zentralhunza wurde so möglich und erlaubte durch Überschreiten einer ethnischen Grenze den Aufstieg in die Burusho-Sozialstruktur. Dieser Vorgang, der jedoch die Ausnahme bleiben sollte, belegt die Annahme von BARTH (1969: 21), daß in Außenposten an der Peripherie siedelnde Gruppen zur Aufrechterhaltung ihres Gemeinwesens in demographischen Krisensituationen solche Maßnahmen ergreifen. Die territorial faßbaren ersten Wakhi-Siedlungskerne in Ghujal erfuhren in der Folgezeit Erweiterungen durch Zuwanderer und Flüchtlingsgruppen.

29) Diese Generationenspanne stimmt mit den 10 Herrschern (bis Mir Jamal Khan; 1974 abgesetzt) in Hunza seit der Eroberung von Ghujal und des Taghdumbash Pamir bis Dafdar überein, die MARSHALL (1913: 1) mit acht Generationen vor Mir M. Nazim Khan (gest. 1938) angibt.

30) Bei den Ortsgründern von Gulmit kann mit Chaprot auch eine Zwischenstation gemeint sein, obwohl dieser Wander- bzw. Fluchtweg wenig plausibel erscheint. Ebenso schwierig gestaltet sich die Zuordnung für Shimshal. Einer der Dorfgründer soll aus Raskam (heute jenseits der Grenze in Xinjiang gelegen) geflohen sein, in der Folgegeneration sollen seine männlichen Nachkommen jeweils Wakhifrauen aus den "alten" Dörfern Ghujals, wie Gulmit, Ghulkin und Hussaini, geheiratet haben. Neben dieser Wakhilinie gibt es jedoch auch balti- und shinasprachige Zuwanderer nach Shimshal, das nach SCHOMBERG (1936: 39-41) zur Zeit seines Besuches schon seit 11 Generationen besiedelt worden sein soll.

31) Vgl. Abb. 45 und Abb. 47 unten. Misgar und Khudabad fungieren als Burushosiedlungen dieses Typs, die zur Überwachung der Paßstraßen nach Norden und zur innerer Kontrolle angelegt worden sind. In der Wakhi-Siedlung Shimshal setzte der *tham* von Hunza jeweils einen Burusho-*tranphá* als Dorfvorsteher ein.

32) Diese Form gilt für die Wakhi-Gruppen der Kulikuc und Umiakuc, die in die Burusho-Abstammungshierarchie von Karimabad und Aliabad in Hunza integriert worden sind; vgl. CONWAY (1894: 254-255); KREUTZMANN (1989a: 44-45; Abb. 9). Die sozialen Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen manifestieren sich in den Ämtern, Dienstverpflichtungen und Abgabesystemen, die in den einzelnen Bevölkerungsgruppen nach Sektionen (*maqsòo*) organisiert und hierarchisiert waren. Die Wakhi-Siedlungen, die sich durch erhöhte Tributleistungen von denen der anderen ethnischen Gruppen unterschieden (vgl. Abb. 46 unten), bildeten i.w. die zwei *maqsòo* des oberen Hunza-Tales (Ghujal I & II).

Selbst der Mir von Wakhan, Fateh Ali Shah, suchte während seiner Ägide für einige Jahre Zuflucht in Gulmit. Der Zeitpunkt dieses Aufenthaltes läßt sich allein anhand der Geburt seines in Gulmit geborenen Sohnes Sarbuland Ali Shah im Jahre 1855 ungefähr datieren.³³ Neben den Lokalitäten in Ghujal suchten Wakhi-Flüchtlinge neue, ein Mindestmaß an Überlebenssicherheit bietende Wohnstätten in weiteren Regionen außerhalb der afghanischen Einflußsphäre auf. So wird in Berichten erwähnt, daß Wakhi in Sari-kol (FAIZ BUKSH 1872: 471; GORDON 1876a: 134) Zuflucht suchten und ein mehr als 500 km entfernt liegendes Gebiet erschlossen: Kilian und Sanju im Yarkand-Bezirk Ost-Turkestans gelegen (Abb. 12). Erstmals erwähnen englische Quellen die Wakhi dort um 1870 im Zusammenhang mit der ersten Forsyth-Mission und der Reise von Robert Shaw nach Yarkand.³⁴ In der Peripherie, im Grenzsaum zwischen den chinesisch kontrollierten Gebieten und der Einflußsphäre Kaschmirs hatten sich Wakhi und Kirgisen unterhalb der Pässe von Kilian und Sanju niedergelassen.

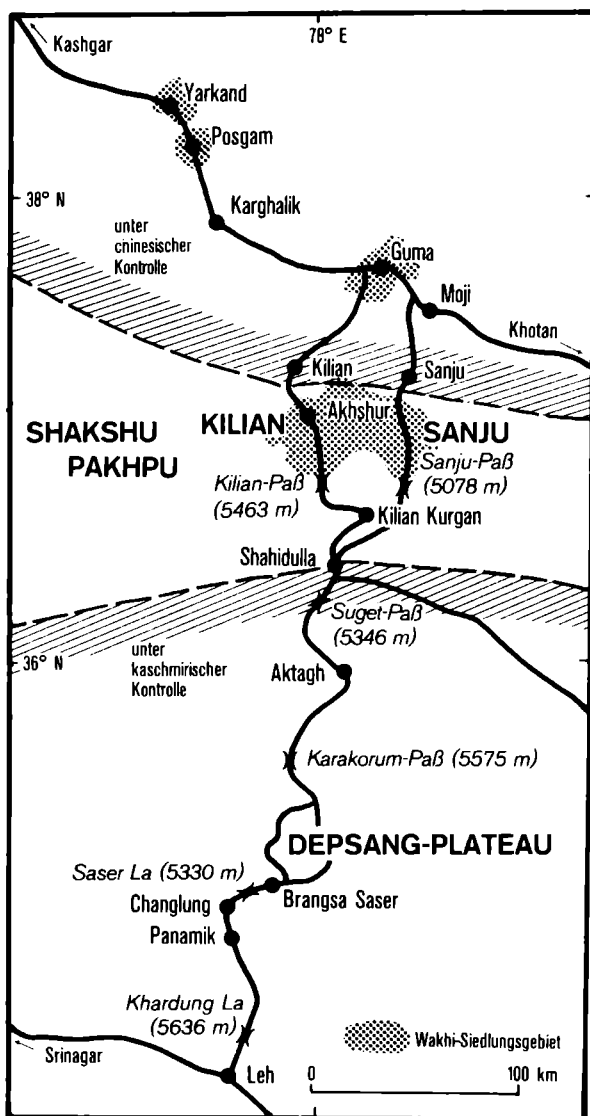


Abb. 12: Wakhi-Siedlungsgebiete entlang der Handelsroute Leh-Yarkand

33) In einem Bericht von ABDUL SUBHAN (PRO/FO 65/1205: 187-188) wird erwähnt, daß während der Herrschaft von Mir Fateh Ali Shah über einen Zeitraum von sieben Jahren, in denen dieser selbst Zuflucht außerhalb gesucht haben soll, Wakhan von einem Halbbruder des Mir von Shughnan, Shamir Beg, regiert worden sein soll. Für die Exilzeit Fateh Ali Khans gibt es Belege aus der oralen Tradition in Ghujal. Ali Gohar aus Hussaini berichtete dem Verf. 1989, daß Mir Fateh Ali Khan zwei bis drei Jahre in Gulmit im Exil verbracht haben soll. Während dieser Zeit wurde sein Sohn Bland [Sarbuland, nach Government of India (1939: 25) im Jahre 1855 geboren] Ali Shah geboren; vgl. auch eine weitere lokale Überlieferung in App. 2 im Anhang (Kap. 8.2).

34) T. D. Forsyth leitete im Auftrag der britischen Kolonialverwaltung zwei Expeditionen (1870 und 1873/74) von Indien nach Ost-Turkestan zur Bestimmung des Handelspotentials und zu Verhandlungen mit Yakub Beg in Kashgar. Die Berichte der von Naturforschern begleiteten Expeditionen liefern wertvolles Material über den Zu-

Sie sollen um 1850 aus Wakhan hierhin emigriert sein.³⁵ Vorausgegangen war ein Zwischenaufenthalt in Sarikol und Shakshu Pakhpu³⁶, wo jedoch offensichtlich keine ausreichende Sicherheit vor Überfällen aus Hunza und Shughnan gewährleistet werden konnte. Der Auswanderungszeitraum der Wakhi und Kirgisen läßt sich auf die Spanne zwischen den Besuchen von John Wood 1838 und des Mirza 1868, der die Siedlungswüstungen erwähnt, eingrenzen.³⁷ In diese Zeitspanne fällt auch die Reise des Assistenten des britischen General-Gouverneurs für Punjab, VANS AGNEW (1915: 291), der im Jahre 1847 ins Hunza-Tal bis nach Chalt vorgedrungen war und über die Allianz- und Eroberungspraxis des *tham* von Hunza berichtet hat:

"He has the credit of having destroyed nine Rajahs of Nuggur [Nager], such being his policy to prevent his absorption by the more numerous population of Nuggur. He is in fact a leader of banditti, and there are few Central Asian merchants who have not suffered from his depredations. He is in close alliance with Gooyjal [Ghujal], the first chiefdom across the pass to China (and nine days' journey from Hunza). Through this outlet his bands of plunderers waylay the roads and ravage the Sirikol valley up to Yarkand unmolested, indeed unnoticed, by the policy of the Chinese-Turkistan Administration."

stand der bereisten Regionen im 19. Jh., vgl. GORDON 1874, 1876a; HENDERSON & HUME 1872; TROTTER 1878. Robert Shaw unternahm als Teehändler eine Erkundungsreise und besuchte als erster Engländer Yarkand (SHAW 1870, 1871, 1876a).

- 35) FAIZ BUKSH 1872: 471; GORDON 1874: 339; GORDON 1876a: 32, 111-112. TROTTER (1878: 219) gibt als Migrationsgrund für die Kirgisen die hohen Abgabenforderungen des *mir* von Wakhan an.
- 36) Shakshu Pakhpu ist eine Bezeichnung für die zwischen Sarikol und Kilian gelegene Region im Oberlauf des Yarkand- und des Tiznaf-Flusses. Manchmal wird die Region auch in Einzelgebiete mit lokalen Fürsten als Repräsentanten von Shakshu, Pakhpu und Chipan unterteilt; vgl. General Staff India (1929a: 143). Sie galt als "... sehr arm und ungastlich, selbst den Bewohnern von Jarkand nur sehr oberflächlich bekannt" (FORSYTH 1877: 76). Darüber hinaus war dieses Gebiet regelmäßigen Überfällen aus Hunza ausgesetzt, dem es tributpflichtig war; vgl. Dok. 3: FN 5; General Staff India 1928a: 85; IOL/P&S/7/66: 702; Note by F.E. Younghusband, 20.4.1892; IOL/P&S/7/66: 1569; Translation of a letter from Jan Muhammad Khan to the British Agent at Gilgit, 6.5.1892; McMAHON 1898. Die Vermutung von MÜLLER-STELLRECHT (1978: 77-80) und YOUNGHUSBAND (1896: 235), es handele sich bei den Bewohnern um eine turksprachige Gruppe, könnte sich auf die dortige Weidegründe nutzenden kirgisischen Nomaden beziehen, erscheint jedoch unwahrscheinlich in bezug auf die sesshafte, schiitische Bevölkerung, da es verschiedene Hinweise über Migrationen aus Sarikol dorthin gibt; vgl. ABRAMZON 1963: 197; BRUK 1959: 88. STEIN (1933: 50) führte physisch-anthropologische Untersuchungen an Pakhpu durch und ordnete sie ethno-linguistisch den Pamirtadschiken zu, obwohl sie mittlerweile im turksprachigen Umfeld deren Sprache als *lingua franca* angenommen hatten. Um die Jahrhundertwende sollen in Skakshu und Pakhpu ungefähr 8000 Menschen gelebt haben (General Staff India 1929a: 143). BLACKER (1921: 186) bezeichnet die 1918 stark dezimierte Bevölkerung als "Taghliks". Unter dem turksprachigen Terminus Taghlik (Bergbewohner) faßt ABRAMZON (1963: 200) eine Gruppe zusammen, die von den Kirgisen als "Sart" oder "Taghlik-Kirgiz" bezeichnet werden, deren Sprache dem Uigurischen verwandt und deren Erscheinungsbild europäisch sein soll.
- 37) MONTGOMERIE 1871: 158; WOOD 1841. Der vollständige Name des Mirza lautete Mirza Shuja. Die Tambezeichnungen dieser in britischen Diensten stehenden Informanten subkontinentaler Herkunft wurden in den meisten Fällen erst nach ihrem Ableben preisgegeben. Zu den im Rahmen dieser Untersuchung erwähnten, bekannten *native informants and surveyors* gehören "The Munshi" (Abdul Subhan), "The Mullah" (Ata Muhammad), "The Havildar" (Haider Shah) und "M-S" (Mukhtar Shah).

Fünfzehn Jahre später erscheint der "Sketch of the Modern History of Turkish China" des MUN-PHOOL MEER MOONSHEE (1862: cccxlvii-cccxlvi), der Angaben zur Vertreibung kirgisischer Nomaden aus Sarikol enthält:

"Mahammad Beg ... failing to protect the country against the incursions of the Kunjutis, Shighnis, &c., he was ... deposed to make room for Babash Beg, the present ruler of Sar-i-Kul ... The Pamer steppes, which thirty years back, contained several thousand families of a pastoral population of Kirghiz, with their large flocks of shawl goats, sheep, &c., are now devoid of all habitation. The Kirghiz were driven by the depredations of Shighnis, &c., to seek refuge and settle down in the Khokand territory, and the valleys of Yarkand and Kashghar."

Ähnliche Vorkommnisse überliefert DAVIES (1862, I: App. XXXIX.A: cccxxx-cccxxxi):

"The Tajaks [Sariqoli] of Tashkurghan and the Kirghiz of the Pamer steppes have been the subject to the predatory and kidnapping incursions of their Tajak neighbours of Shignan and Wakhan (two dependencies of Badakhshan) and of Kunjut [Hunza]. This and other causes ... have within the last 30 years led to the depopulation of the Pamer steppes and some parts of the province of Tashkurghan and the emigration of the greater part of the population to the Khokand, Yarkand and Kashgar territories."

SHAW (in RAWLINSON 1873: 115), der als erster Engländer Yarkand besuchte, schätzte um 1870 das Alter der Wakhi-Siedlungen im Yarkand-Bezirk auf 40-50 Jahre; vgl. auch General Staff India (1929a: 143). Die von SHAW (1870: 424-425) befragten Kirgisen gaben an, daß dreißig Zeltgemeinschaften (*akoi*) aufgrund der Konflikte mit Hunza vor zwanzig Jahren (um 1850) aus Sarikol emigriert seien. Die Gruppe hätte sich durch spätere Zuwanderung von Kirgisen aus dem Alai bis 1869 auf 200 *akoi* vergrößert. Die Paßregionen boten günstige Weidegründe und zusätzliche Einkommensmöglichkeiten aus einem Transportmonopol, das von der Kilian und Sanju passierenden Handelsroute Leh-Yarkand profitierte (Abb. 12). Dieses Teilstück besaß die Funktion eines Engpasses:

"Kilian pass ... is a very difficult one and very steep, and laden ponies can only be taken over it with difficulty. The usual custom of the traders is to hire yaks from a neighbouring camp of Wakhis."³⁸

In diesem Zusammenhang finden die Wakhi in Berichten immer dann Erwähnung, wenn zu hohe Transportforderungen gestellt werden. Reisende zwischen Leh und Yarkand fühlten sich den das Yakmonopol innehabenden Wakhi ausgeliefert und konstatierten den Status der Region um 1870: "The Chinese ... only occupied the plains, and, except at the jade mines, never laid claim to any of the hilly country." (HENDERSON & HUME 1872: 96-97, 102-103). Die chinesischen Behörden zogen die Transportzölle für die Yarkand-Leh-Route schon im Marktort Kilian (Abb. 12) ein, ohne den südlichen Abschnitt der Handelsroute überhaupt zu kontrollieren (ROBERTSON 1893: 74). In einem Brief stellt G. Macartney die Tarife auf der Kilian-Route in einen regionalen Vergleich.

38) ROBERTSON (1893: 74). FORSYTH (1877: 41) klassifiziert die Pässe von Kilian und Sanju: "Für beladene Pferde und Kameele sind sie sämtlich unbrauchbar, nur der Jak ist hier zu verwerthen." Dieser Zustand blieb bis ins 20. Jh. erhalten (FILCHNER 1938: 299; General Staff India 1926: 196; HAYWARD 1870b: 59).

Demnach verlangen die Wakhi für eine Tagesetappe von 5,5 Meilen über den Kilian-Paß die gleiche Summe, wie sie in Ladakh für die Viertagesetappe mit zwei Paßüberquerungen von Panamik nach Barangsa Saser (Abb. 12) festgesetzt ist: nämlich 4 Rs pro Person. Er schlägt die Auflösung des Wakhi-Transportmonopols vor, das aufgrund von Bestechung der chinesischen Beamten in Karghlik bestehe:

"Option should be given to merchants going between Ladakh and Yarkand to travel either by the Kilian or the Sanju route. They are now allowed by the local authorities to go by the former only, ..." (IOL/P&S/7/73: 1199-1200: Letter from G. Macartney to Resident in Kashmir, Kashgar 11.9.1893).

"The yak-drivers are certain Wakhis living near Kilian [in Akhshur; Abb. 12], who make a livelihood by carrying merchants' goods from the foot to the summit of Kilian Pass. The traders ... are forced to accept their terms. In Ladakh the charges of the yak-owners have been fixed by the Joint Commissioners. There is no reason why the Chinese should not be invited to determine those of the Wakhis near Kilian in a similar manner ... The grain dealers are Kirghiz in Shahidulla. Certain of the traders have complained that their prices are exorbitantly high." (IOL/P&S/7/78: 1395: Memorandum of proposed concessions to be obtained from the Chinese Government regarding trade between India and Kashgaria. G. Macartney, Kashgar 18.7.1894).

Andererseits hatten Kaschmir bzw. Britisch-Indien versucht, seit 1846 im Rahmen einer *Boundary Commission* eine Grenze zwischen Ladakh und den benachbarten Gebieten zu definieren, ein Bemühen, das auch in den Folgejahren nördlich des Karakorum-Passes vergeblich blieb.³⁹ So wurde dieses von Wakhi und Kirgisen besetzte und genutzte Niemandsland über lange Zeiträume herrschafts- und weitgehend abgabefrei erhalten. Der periphere, mit günstigen Weidegründen ausgestattete Grenzgürtel, zu dem Kilian und Sanju als Wakhi-Siedlungsgebiete (vgl. auch STEIN 1928, II: 865) gehörte, umfaßte weiterhin die oben erwähnten Talschaften von Raskam, Shakshu und Pakhpu. Zusammen mit Sarikol bildeten diese entlegenen Regionen das Verbreitungsgebiet schiitischer bzw. ismailitischer Minderheiten im ländlichen Raum von Xinjiang.⁴⁰

Das Aufsuchen peripherer Regionen folgte einem Sicherheitsdenken, das durch Ereignisse in Ost-Turkestan gerechtfertigt wurde: Zur Zeit der Interimsherrschaft von Yakub Beg, der zwischen 1862 und 1878 die chinesische Dominanz Ost-Turkestans abschütteln konnte, wurden aus der ismailitischen Gemeinschaft in Sarikol ungefähr 600 Familien zum Ausbau von Kashgar als seiner Fe-

39) Vgl. ALDER 1963: 278. Der Maharaja von Kashmir hatte 1865 ein Fort in Shahidulla errichten lassen, eine im gleichen Jahr publizierte britische Karte zeigt diese Region innerhalb der von Kaschmir beanspruchten Zone. Die Besatzung bestand aus kaschmirischen Soldaten und kirgisischen Rekruten, die die Aufgabe besaßen, die Handelskarawanen vor Überfällen zu schützen (vgl. Abb. 12). Schon 1867 wurde dieser Stützpunkt wieder aufgegeben und von lokalen kirgisischen Gruppen übernommen (HAYWARD 1870: 49; JOHNSON 1867; LAMB 1964a: 78-79, 83-86; SHAW 1871: 107). Erst 1915 erhoben die chinesischen Behörden erstmals Weideabgaben von den Wakhi in Kilian (SYKES 1915b: 26).

40) Der Anteil schiitischer Minderheiten lag in Xinjiang unter 1 % der Gesamtbevölkerung, die sich zu 96 % aus Sunniten zusammensetzte (General Staff India 1929a: 149). In der Folgezeit nahm der Anteil nicht-islamischer Religionsgruppen aufgrund des Zuzugs von Han-Chinesen beträchtlich zu (von 3 % auf über 40 % nach 1985; vgl. unten Kap. 5.3).

stung und Hauptstadt verschleppt. In dieser Phase (1868) flüchteten aus Sarikol einzelne Familien (ungefähr 50 Personen) im Gefolge des entmachteten Mir Alif Beg aus Furcht vor drohender Deportation und fanden Aufnahme in Wakhan.⁴¹ Die von den Sariqoli verlassenen Siedlungen - weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung verblieb in der Region - sollen von Kirgisen übernommen worden sein (MONTGOMERIE (1871: 149). SHAW (1871: 58-59) datiert die Deportation der Sariqoli in das Jahr 1868 und überliefert die Beobachtungen späterer Reisender, die eine völlige Wüstung der Sariqoli-Siedlungen feststellten und als alleinige Bewohner "none but Kirghiz and Yâr-kandees [Uiguren] are to be seen there." GORDON (1876a: 111) zitiert Mir Fateh Ali Khan mit der Aussage, es sei "... shameful to refuse bread and shelter to the unfortunate who are driven into exile by cruel fate." Alif Beg konnte mit Unterstützung aus Hunza und Wakhan die Macht in Sarikol nach Beendigung des Interregnums von Yakub Beg 1878 zurückerobern (IOL/P&S/20/B 275/2). Siedlungen und Fluren in Sarikol waren jedoch weitgehend zerstört (TROTTER 1878: 201). Diese Auswanderungen spiegeln lokale und regionale Konflikte wider, für die die Emigration eine Lösungsstrategie darstellt. Die Bevölkerungsbewegungen sind in dieser Phase vorwiegend aus den Fürstentümern im gebirgigen Teil Badakhshans heraus gerichtet.⁴² In diese Epoche datierte Ruinenfunde aus Wakhan, die bislang aus dem Verlust der Wasserzuleitungen für das Bewässerungsland gedeutet wurden, belegen jedoch mit größerer Wahrscheinlichkeit Siedlungswüstungen infolge von Auswanderung.⁴³ Mitte des 19. Jhs. lassen sich - wie oben dargelegt - neugegründete Wakhi-Kolonien außerhalb des Wakhan-Tales und außerhalb der Einflußzone Badakhshans und Afghanistans nachweisen.

Die Bevölkerung in Wakhan selbst war dadurch zwar dezimiert worden (siehe oben), jedoch gelang es Mir Fateh Ali Shah in seiner bis 1875 währenden Herrschaft, seine Autorität im Inneren zu erhalten, einen Ausgleich mit angrenzenden Fürstentümern⁴⁴, wie Hunza, Shughnan und Sarikol, zu schaffen sowie die Dominanzversuche Badakhshans und der afghanischen Zentralinstanz auf Distanz zu halten. Das Territorium von Wakhan hatte er 1873 um den vormals zu Ishkashim gehörenden Sad-i-Istragh, den unteren Talabschnitt des Oxus zwischen Futur und Digargand, erweitert.⁴⁵ In diesem Gebiet, das Mir Fateh Ali Shah seitens Naib Muhammad Alam Khan von Badakh-

41) TROTTER (1878: 201). MONTGOMERIE (1871: 155-156, 163) berichtet vom Zusammentreffen des britischen Kundschafters, Mirza, mit Alif Beg in Qala-i-Panja.

42) So soll um 1860 die pamirtadschikische Bevölkerung des Gunt-Tales (vgl. Abb. 4) unter der Bedrohung regelmäßiger lokaler Konflikte mit Nachbarn und kirgisischer Überfälle als Gesamtheit nach Ost-Turkestan ausgewandert sein (SCHULTZ 1914: 18; STEIN 1933: 316).

43) RAUNIG (1984: 18) und STEIN (1921. I: 70) folgten in ihren Erklärungen für Siedlungsrüinen dieser These, während PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY (1978: 245) allgemeiner "die vielen aufgelassenen Gehöfte auf Bevölkerungs- und Siedlungsrückgang" zurückführten.

44) Heiratsverbindungen bestanden zu Hunza über die Frau (eine Tochter [bei LEITNER 1894, II: 6 eine Schwester] von Mir Ghazan Khan) von Mir Fateh Ali Khan. Dessen Sohn, Mir Ali Mardan Shah, heiratete die Witwe (Schwester von Alif Beg, früherer Herrscher von Sarikol) des 1869 verstorbenen Shah Muhammad Khan, Herrscher von Shughnan und Vater von Yusuf Ali Khan; vgl. ABDUL SUBHAN (PRO/FO 65/1205: 187); GORDON 1876a: 147.

45) Vgl. Abb. 3 und die Regionalgliederung Wakhans (Abb. 13: I unten).

shan zugesprochen worden war, lebten immerhin 250 Haushalte. Diese Anzahl machte zum damaligen Zeitpunkt mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung Wakhans aus.⁴⁶ Damit erreichte Wakhan seine größte territoriale Ausdehnung, bevor koloniale Interventionen den Teilungsprozeß in Gang setzen sollten.

4.2.2 Koloniale Expansion, afghanische Eroberungspolitik und Präventivflucht des Mir von Wakhan (1872-1883)

Die Bemühungen der Kabuler Machthaber um eine Konsolidierung ihrer Herrschaft im Kernbereich ließ die Peripherie des Nordens bis 1858, als unter dem Feldherrn und späteren Amir Abdur Rahman Qataghan eingenommen wurde (GREVEMEYER 1982: 69), in den Hintergrund treten. Zehn Jahre später wurde eine direkte Verwaltung Badakhshans in Erwägung gezogen, die durch Zahlung einer beträchtlichen Summe vom mit Hilfe der Kabuler Herrscher an die Macht in Faizabad zurückgekehrten Mir Mahmud Shah abgewendet werden konnte.⁴⁷ Die Zuspitzung der Interessengegensätze zwischen den Regionalmächten Afghanistan und Buchara, die von der kolonialen Expansion der Großmächte Rußland und Britisch-Indien überlagert wurden, verschärfte die Einforderung traditioneller Rechtsansprüche in Badakhshan.⁴⁸ Die sozio-politische Einordnung der Regionen war so vage, daß in den anglo-russischen Verhandlungen zwar eine neutrale Zone (= Afghanistan) geschaffen werden sollte, jedoch differierten die Vorstellungen vom Umfang afghanisch kontrollierter Gebiete erheblich (ALDER 1963: 166). Im Mittelpunkt der Dispute standen die Ausdehnung von Badakhshan, seine Zugehörigkeit und die der Fürstentümer von Darwaz, Shughnan, Roshan und Wakhan. Aufgrund von Mißverständnissen, Übertragungsfehlern und/oder Unkenntnis wurde jedoch der Oberlauf des Oxus als Nordgrenze Afghanistans seitens Britisch-Indiens angeboten und von Rußland akzeptiert, ohne die Erstreckung und Lagebeziehungen der genannten Fürsten-

46) "Memorandum on the States of the Upper Oxus" in PRO/FO 65/1202:52 (wahrscheinlich 1883 angefertigt). Naib Muhammad Alam Khan [Serdar Alum Khan; GREVEMEYER 1982: 235] war Herrscher von Badakhshan von 1873-1878. TROTTER (1878: 210) geht von 550 Haushalten und einer Bevölkerung von 3000 Einwohnern in Wakhan aus; vgl. auch STEIN (1921, I: 65).

47) HOLZWARTH (1990: 40-41). Der Anteil Wakhans fiel mit 800 Rs in Relation zu von Badakhshan gezahlten 50 000 Rs vergleichsweise gering aus.

48) Nachdem frühe Bemühungen des Zaren Peter I (1689-1725) um Eroberungen in Zentralasien und um die Etablierung eines sicheren Handelsweges nach Indien gescheitert waren, leitete erst das Gorchakov-Memorandum von 1856, in dem die Südgrenze der turkestanischen Provinzen im Hindukusch festgemacht wurde, eine Fokussierung russischer Kolonialpolitik gen Osten ein, vgl. BECKER (1968: 12-20); FRASER-TYTLER (1953: 319-323); HAUNER (1989: 1); IMMANUEL (1895: 385). Das Generalgouvernement Turkestan mit der Hauptstadt Tashkent wurde 1867 eingerichtet, von hier aus erfolgten unter dem ersten Generalgouverneur von Kaufmann die Intensivierung des Baumwollanbaus und weitere Expansionen; Buchara wurde durch den Vertrag von 1873 zum Vasallenstaat Rußlands, das im Emirats eine Agentur etablierte, konnte jedoch eine begrenzte Autonomie beibehalten. Die Konfrontation der expandierenden Großmächte - Britisch-Indien verfolgte nach der Phase der *masterly inactivity* ab 1871 die sog. *forward policy* im Bereich seiner Nord- und Westgrenze (vgl. ALDER 1963; FRASER-TYTLER (1953: 120-150) - führte in Abwendung einer militärischen Auseinandersetzung 1872/73 und 1879 zu gegenseitigen Abkommen über die Grenzen der jeweiligen Interessensphären.

tümer auf beide Ufer des Flusses zu berücksichtigen.⁴⁹ ALDER (1963: 186) erklärt diesen Umstand aus der mangelnden topographischen Kenntnis, die die Markierung von Herrschaftsterritorien entlang von Einflußgrenzen, hier vornehmlich Wasserscheiden (vgl. STEIN 1928, II: 872), verhinderte. Selbst der afghanische Amir Sher Ali Khan ging davon aus, daß Wakhan diesseits des Oxus läge, und versicherte den britischen Unterhändlern:

"... that he does not at all desire to interfere with the countries beyond the Oxus; that the territory of Shighnan, which is from ancient times a dependency and a feudatory of Badakhshan, lies this side of the Oxus, and that only two or three of its small villages are situated the other side of the Oxus."⁵⁰

Im Granville-Gorchakov-Abkommen zwischen Britisch-Indien und Rußland von 1873 wurden somit erstmals Vereinbarungen von Kolonialmächten getroffen, die ohne Berücksichtigung und Anhörung der betroffenen Fürstentümer bzw. Talschaften zukünftige Entwicklungen vorzeichneten. In der Folgezeit wurden diese Mängel offensichtlich, beide Vertragspartner entsandten zahlreiche Erkundungsexpeditionen⁵¹ und unternahmen Anstrengungen, ihre Einflußzonen auszudehnen. Rußland annektierte Transoxanien bis 1874 vollständig und das Khanat von Kokand im Jahre 1876.⁵² Die Strategie Britisch-Indiens zielte neben der Ausdehnung seiner Einflußsphäre nach Zentralasien auf eine Dominanz des um Unabhängigkeit bemühten Afghanistans ab. Verhandlungen mit Amir Sher Ali, der aus internen Machtkämpfen als Gewinner hervorgegangen war, scheiterten an unvereinbaren Ansprüchen von afghanischer Souveränität und britischer Dominanz. Zwangsläufig folgte der zweite anglo-afghanische Krieg (1878-1880) mit dem Ergebnis, daß die Außenbeziehungen Afghanistans weitgehend von Großbritannien gestaltet wurden und daß die Investitur des aus dem Samarkander Exil zurückgekehrten Abdur Rahman Khan als Herrscher über Afghanistan zur Wahrung des inneren Friedens vollzogen wurde. Der durch britische Subsidienzahlungen⁵³ ge-

49) Vgl. zu diesen Vorgängen ALDER (1963: 165-189), der die Zusammenhänge detailliert rekonstruiert, und PRO/FO 65/1205. 157: Government of India. Foreign Department. Secret. 11.3.1884 sowie BEDDELEY 1884; IMMANUEL 1895; JAWORSKIJ 1885; RAWLINSON 1873; VENIUKOFF 1876.

50) PRO/FO 65/1205. 157: Government of India. Foreign Department. Secret. 11.3.1884. Der in britischen Diensten stehende Munshi Abdul Subhan klärte 1874, daß 3400 Haushalte Shughnans am rechten und 2400 am linken Ufer des Oxus zu lokalisieren seien (PRO/FO 65/1202: 53: Enclosure 18: Memorandum on the States of the Upper Oxus).

51) Die sog. Gilgit Mission in den Jahren 1885-1886 urteilte über das Abkommen: "Nothing could have been more indefinite or ill-conceived than this agreement ... Thus, in the Panja valley all the inhabitants above a certain point are Wakhhis, while below in succession come Ishkasham, Gharán, Shighnán, Roshán and Darwáz ... In no case do we find the people on one bank distinct from those on the other. ... the riverain boundary ... is based on unscientific principles. On the other hand, in these mountainous countries, watersheds are universally recognised as boundaries ... in any case the agreement of 1873 cannot remain in force, and either Wakhán and Ishkasham as a whole must be recognised as appendices to Badakhshán, or else the whole must be abandoned." (LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 18-19). Vgl. zu den Ergebnissen früher russischer Expeditionen JAWORSKIJ 1885.

52) Vgl. Karten in DUPREE (1973: 342); FRASER-TYTLER (1953: 128) sowie SHEEHY (1968: 6-7).

53) Die beträchtlichen Aufwendungen für die Bindung und Stützung des Herrschers beliefen sich in der Anfangsphase auf 1,5 Mio. Rs. (HOLZWARTH 1990: 46). Zum Vergleich: Die Staatseinkünfte Afghanistans betragen im Jahre 1885 insgesamt 10,4 Mio. Rs (IOL/P&S/7/44/1435-1449; vgl. auch Dok. 1).

stützte Amir Abdur Rahman erwies sich in der Folgezeit als unerbittlicher innenpolitischer Kämpfer, der seine Kontrolle über Afghanistan und auch die Besitzungen nördlich des Hindukusch ausweitete sowie als sunnitischer Missionar, der die Bekehrung der *kafir* (Ungläubigen) im Hindukusch mit Nachdruck und brutaler Gewalt verfolgte.⁵⁴ Zum Gouverneur von Badakhshan und Khanabad ernannte er seinen treuen Gefolgsmann Sardar Abdullah Jan⁵⁵ und errichtete damit eine direkte und auf Kabul zentrierte Verwaltungs- und Kommunikationsstruktur. Mit unerbittlicher Zielstrebigkeit und Ausbeutung der knappen Ressourcen Badakhshans etablierte sich der Provinzgouverneur, erhöhte die Steuern und baute die afghanische Militärmacht und Verwaltung aus. Diesem Anliegen hatte sich in den Jahren 1880-1881 eine aus 20 000 Soldaten bestehende Streitmacht Badakhshans entgegengestellt, war jedoch in drei Schlachten unterlegen und mußte sich ins Gebirge zurückziehen. Zur Stabilisierung der afghanischen Dominanz wurden 2000 Lokalherrscher und Dorfvorsteher festgenommen, ins paschtunische Kernland deportiert und dort jahrelang gefangen bzw. unter Hausarrest gehalten - eine Methode, die sich zur Ausübung von Kontrolle in entlegenen Gebieten bewährt hatte.⁵⁶

Nachdem ein militärisches Zurückdrängen der afghanischen Übermacht gescheitert war, sahen sich die Bewohner des Kernlandes von Badakhshan intensivierten Bemühungen der afghanischen Steuereintreiber, Arbeitsverpflichtungen im Straßenbau und im Söldnerdienst ausgesetzt. Eine Sonderstellung nahmen allein die Lokalherrscher der Gebirgsperipherie, wie beispielsweise in Shughnan und Wakhan, ein. Ihre Zugehörigkeit zu Afghanistan war durch die Festlegung der Oxus-Grenze als Trennlinie zwischen der britischen und russischen Einflußsphäre uneindeutig. Amir Abdur Rahman versuchte in dieser Phase, seine Kontrolle möglichst weit nach Norden auszudehnen und fand 1883 einen willkommenen Vorwand zum Vorgehen gegen den Mir von Shughnan und Roshan.⁵⁷ Eine russische Delegation und Forschungsexpedition hatte Mir Yusuf Ali Khan in Bar

-
- 54) Unter seiner Herrschaft setzte eine innenpolitische Stärkung der Zentralinstanz ein, die durch Zwangsislamisierung in Kafiristan (= Land der Ungläubigen), das in Nuristan (= Land des Lichtes) umbenannt wurde, durch zahlreiche Feldzüge gegen opponierende Paschtunen, Usbeken und Hazara sowie durch Umsiedlung von Ghilzai in die nördlichen Landesteile und die brutale Umsetzung seiner Dominanzansprüche gekennzeichnet war (vgl. KHAN 1900; YAPP 1980). Unter *kafir* werden in erster Linie nicht-muslimische Gläubige zusammengefaßt, in diesem Falle die Bewohner der Berggebiete Nuristans. Religiös und missionarisch motivierte Expeditionen richteten sich jedoch auch gegen nicht-sunnitische, muslimische Gruppierungen wie die Ismailiten Nord- und Zentralafghanistans.
- 55) Sardar Abdullah Jan (in manchen Quellen auch Khan), ein Mitglied der Tukhi (= Wazirkhel) innerhalb der Ghilzai-Paschtunen entstammte aus Kelat-i-Ghilzai (heute: Qalat). Zusammen mit seinem Vater Abdul Rahim hatte er Abdur Rahman ins Samarkander Exil begleitet und sich als loyaler Anhänger des zukünftigen Amir erwiesen, der ihn nach seiner Thronbesteigung mit der Verleihung des Titels *Sardar* sowie dem Posten des zivilen und militärischen Gouverneurs in Badakhshan und Khanabad belohnte (IOL/P&S/7/42/855: Peshawar Confidential Diary 10.11.1884). Vgl. auch KOSHKAKI (1979: 107); MAHOMED KHAN (1900, I: 206).
- 56) Vgl. hierzu den im Anhang (Dok. 1) im Wortlaut wiedergegebenen Bericht des britischen Kundschafters Sardar Sher Ahmad Khan in Khanabad aus dem Jahre 1886 (IOL/P&S/7/47/1237), in dem die Ereignisgeschichte dargestellt wird und die Besteuerungspraktiken erläutert werden.
- 57) Mir Yusuf Ali Khan hatte Roshan (mit dem Herrschersitz Qila Wamar auf dem rechten Ufer des Oxus gelegen) an seinen Sohn Kubad Khan abgetreten, nachdem er von den britisch-russischen Abmachungen betreffs der Oxus-

Panja (= Qila Bar Panja) aufgesucht und war freundlich aufgenommen worden.⁵⁸ Der Verdacht einer Intrige und der Verletzung afghanischer Interessen wurde vom Gouverneur Sardar Abdulla Jan aufgebracht, der daraufhin Shughnan militärisch einzunehmen drohte. Seine Berater aus Badakhshan rieten ihm davon jedoch ab:

"... the headmen of Badakhshan ... desire him to abandon his idea of proceeding against Shighnan, because the country is very difficult of access, and should the Shah [Mir Yusuf Ali Khan] been defeated well and good, but if not the reputation of the Sardar will suffer, and his troops may meet with considerable loss."⁵⁹

Sardar Abdulla Jan lud stattdessen den Mir von Shughnan zu einem "Meinungsaustausch" nach Faizabad vor, bei dem dieser verhaftet und in Fesseln anschließend über Balkh nach Kabul deportiert wurde. Weitere 300 Anhänger aus Shughnan sollen ebenfalls nach Kabul verschleppt worden sein (LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 349). Amir Abdur Rahman meldete dem britischen Vizekönig Vollzug:

"I write to inform Your Excellency that, since the day the Russians visited Shighnan and I directed my whole attention to their expulsion from that frontier, I perceived the smell of estrangement and intrigue from Shah Yusuf Ali Khan; ruler of Shighnan, and that I had, in consequence, been devising plans and means, whereby I might be enabled to divest him of power, seize his person, and cut asunder his connection with the State of Shighnan. Lately I sent peremptory orders to Sardar Abdulla Khan, Governor of Badakhshan, to seize him, occupy Shighnan, and hand it over to trustworthy Afghan officials, as his (Yusuf Ali's) presence on the frontier might one day give rise to complications and difficulties ... They surrounded Shah Yusuf Ali, who offered resistance to the best of his ability, ... he surrendered and was thus made a prisoner. The people of Shighnan ... did not suffer in the struggle. The officials of the Governor of Badakhshan then turned their attention to the occupation of Shighnan; and I sent stringent orders ... never to allow any member of Shah Yusuf Ali's family to have a share in the administration of that frontier State."⁶⁰

Bei der Durchsuchung der Residenz von Mir Yusuf Ali Shah in Qila Bar Panja wurden Dokumente entdeckt, die nach Ansicht des Gouverneurs von Badakhshan seine Verbindungen zu chinesischen

Grenze erfahren hatte. So hielt er sich die Optionen für den Fall von Besetzungen offen, jeweils die Fronten wechseln zu können Shughnan umfaßte um 1874 ungefähr 1200 Haushalte auf dem rechten Oxus-Ufer und 1600 (davon allein 1500 in der Hauptstadt Qila Bar Panja) auf dem linken. Dort besaß Roshan nur 800 Haushalte, während sich 2200 Haushalte auf dem rechten Ufer befanden. (PRO/FO 65/1202: 53; Enclosure 18: Memorandum on the States of the Upper Oxus). Vgl. auch TROTTER (1878: 213-216).

58) Es handelte sich um die Forschungsexpedition, an der auch der Botaniker Albert Regel teilnahm (ANONYM 1884; BECKER 1968: 102; PRO/FO 65/1208: 128-166). Amir Abdur Rahman hatte zur Abwehr von Außenkontakten interveniert: "... I wrote to him (Mir Yusuf Ali) to expel them, he did not do so. On my writing to him a second time he sent them away from Shighnan, but allowed them to remain in Roshan on the frontier of Shighnan, and wrote to me that they had come to examine the flora." (PRO/FO 65/1202/45: Enclosure No. 4: News-letter from the British Agent at Kabul 21.8.1883)

59) PRO/FO 65/1202: 45: Enclosure No. 3: Peshawar Confidential Diary 1.8.1883.

60) PRO/FO 65/1202: 45: Enclosure No. 5: Letter from the Amir of Afghanistan to His Excellency the Viceroy 22.8.1883. Am 7. Oktober berichteten die Zeitungen in St. Petersburg die afghanische Übernahme von Shughnan, eine Woche später die von Wakhan (PRO/FO 65/1202: 48): Enclosure 11, 13).

Repräsentanten in Yarkand, nach Buchara und Rußland belegten.⁶¹ Die Entmachtung der lokalen Herrschaftselite erfolgte jedoch nicht allein aufgrund der ungeliebten Außenbeziehungen der peripheren Fürstentümer. Wichtiger waren in diesem Zusammenhang die Verweigerung der drastisch erhöhten Abgaben und Frondienste, die zur Aufrechterhaltung der militärischen Kontrolle und zum Ausbau der Infrastruktur in Form von Straßen abverlangt wurden.

Diese Entwicklungen alarmierten den Mir von Wakhan, Ali Mardan Shah, der ein vergleichbares Ereignis⁶² zum Anlaß nahm, am Tag des Eintreffens (1. September 1883) einer Expedition aus 30 berittenen, russischen Soldaten und Forschern sowie einer Eskorte aus 25 Kirgisen vor einer drohenden Verhaftung mit großem Gefolge aus Qala-i-Panja zu fliehen:

"About 70 families have accompanied him [Ali Mardan Shah] to Yasin where he has taken up his residence now. About 200 families of Wakhan have taken refuge in Sar-i-Kul... The Khan informed them [die russische Delegation] that he had left his country owing to the oppression of the Afghan Government ... The Khan added that the Afghan Government desired him to furnish 200 labourers to make roads and 200 recruits for the army, and also to pay nazarana [Abgaben, Tribut] four times greater than formerly. The Russians in reply observed that the time was not far distant when they would be released from the Afghan yoke."⁶³

In einer dem Stellvertreter des Maharaja von Kaschmir in Gilgit von Raja Afiat Khan aus Gakuch übermittelten Version behauptete Ali Mardan Shah, daß er

"... was ordered by the Governor of Badakhshan to lead his own men and some auxiliaries from Badakhshan against Hunza. This he excused himself from doing, and was dismissed with orders to be prepared to march against Chitral, the road to which he was told to repair. This he took some steps to do, but shortly afterwards orders reached him to send 200 recruits for military service to Badakhshan. At this juncture a Russian officer with 30 followers appeared in Wakhan on his way ... to explore Kafaristan. On reporting this to Faizabad, Ali Mardan was ordered to escort the Russians out of the country. Fearing that he would be accused of bringing them there, and the unpopularity that would follow compliance with the order to furnish 200 recruits, he decided to abandon his country and take refuge across the border in Yasin. The Russians after offering Ali Mardan an asylum in Turkistan returned to Kokand. A considerable number of families seem to have accompanied their Chief on his self-imposed exile ..."⁶⁴

-
- 61) PRO/FO 65/1202/45: Enclosure No. 4: News-letter from the British Agent at Kabul 21.8.1883. Diese Kontakte sollten eigentlich nicht überraschen, bestanden doch Heiratsverbindungen nach Kashgar, Khokand und Balkh sowie Tributbeziehungen nach Yarkand; vgl. GORDON (1876a: 139-140).
- 62) Das gleiche Schicksal war Mir Haknazar Beg von Ishkashim, das 1873 Zebak angegliedert bzw. dessen Territorium zwischen Zebak und Wakhan aufgeteilt worden war, und den Söhnen von Shahzada Hassan widerfahren, die ebenfalls aufgrund von Kontakten zu russischen Repräsentanten nach Kabul deportiert worden waren. Auch Shah Sadik, ein ismailitischer Saiyid aus Zebak, konnte zusammen mit weiteren 15 Saiyid diesem Verhängnis nicht entgehen (LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 349; PRO/FO 65/1175/238; PRO/FO 65/1202/49-53).
- 63) PRO/FO 65/1202/45: Peshawar Confidential Diary 17.10.1883.
- 64) PRO/FO 65/1202/49: Enclosure No. 15: Letter from Lieut.-Col. Sir O. St. John, on Special Duty in Kashmir, to C. Grant, Sec. to the Government of India, Foreign Department, Jummoo 17.10.1883. In der gleichen Quelle wird kommentiert: "This account seems to me the most probable ... of the causes of Ali Mardan's flight from Wakhan, where it appears that an Afghan officer with a small force of cavalry has since arrived."

Die beiden Berichte enthalten die Gründe, die für die Hälfte der Bevölkerung von Wakhan eine Entscheidung zur Auswanderung ins Exil nach Yasin und Sarikol förderten: Überzogene Abgabenforderungen als Steuererhöhungen, Dienstverpflichtungen im Straßenbau, Unterstützung bei Eroberungszügen, Aushebung von Söldnern sowie, wie eine andere Quelle⁶⁵ berichtet, die geforderte Lieferung von "20 male and 20 female slaves" an den Gouverneur von Badakhshan, der umfangreiche Ausbaupläne verfolgte:

"In order to level and widen the Wakhan and Shighnan roads Abdulla Jan has ordered labourers to be procured in the following proportion ... Badakhshan ... 1,000 men, Shighnan ... 1,000 men, Wakhan ... 1,000 men. The roads will be levelled shortly. On account of this oppression of Afghans and also owing to the arrival of Russians, the people of Shighnan and Wakhan have deserted in different directions... The Amir has issued orders that 7,000 water bags ... may be collected from Badakhshan, Shighnan, Wakhan and also from Talikan [Taluqan] up to the limits of Mazar-i-Sakhi and sent to Jalalabad."⁶⁶

Diese afghanischen Territorialgewinne und Fluchtbewegungen der ansässigen Bevölkerung des Jahres 1883 beunruhigten sowohl die benachbarten Lokalherrscher als auch die britische Kolonialverwaltung, die nach Strategien zur Klärung der Grenzfrage unter Ausgleich mit Rußland und Afghanistan suchte. Besonders betroffen fühlte sich Aman-ul-Mulk, Mehtar von Chitral, dessen Herrschaftsbereich aufgrund dieser Veränderungen nun in direkter Nachbarschaft zu Badakhshan lag. In einem Brief an Sardar Abdulla Jan stellte er seine Sicht der Lage dar:

"... how often have I advised you, as a well-wisher of the Amir's Government, against troubling the frontier people and reminded you that they are impatient people and would desert their country and bring you into disrepute. On the imprisonment of Shah Yusuf Ali Khan, the whole border was frightened and deserted their country. You have appointed an Afghan Governor in Shighnan and 700 men in Shikmin to make the road, but I think it would be better if you were to recall your people and bring back Shah Yusuf Ali Khan and reinstate him, or if you disapprove then appoint in his place his cousin, the son of Amir Khan. If you wish to recall Mir Ali Mardan on the condition that order been maintained among the frontier people, you may send me one of your most trustworthy men, and I will make Ali Mardan agree to return and will send him to Wakhan."⁶⁷

Die afghanische Vorgehensweise war jedoch nicht auf Ausgleich ausgerichtet, sondern verfolgte eine vollkommene Dominanz der Territorien, die sich in der alleinigen Bestellung paschtunischer Be-

65) PRO/FO 65/1202/49: Briefliche Mitteilung von zwei Fakiren an den Darbar in Gilgit 27.9.1883. Diese Begründung wiederholte Ali Mardan Shah selbst, als er 1886 in Gilgit nach den Fluchtgründen gefragt wurde: "... his real reason for fleeing the country with so many subjects was simply owing to the requisition made on him for boys and girls by the Afghān Governor. He said pathetically to Colonel Lockhart, 'I offered him as much of my live-stock as he wanted, but I could not give him my own people.'" (LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 376).

66) PRO/FO 65/1175/183-184: Peshawar Confidential Diary 30.9.1883: Letter of Haji Mahmud, Chitral, to Mirza Ghulam Ahmad, Extra Assistant Commissioner, Peshawar, Chitral 12.9.1883.

67) PRO/FO 65/1175/181: Peshawar Confidential Diary 30.9.1883: Letter of Rahat Shah Mian Kaka Khel to the Commissioner and Superintendent, Peshawar Division, Chitral 7.9.1883.

amter zur Verwaltung der neueroberten Territorien manifestierte.⁶⁸ Austausch mit Buchara und anderen nördlich angrenzenden Fürstentümern sollte durch Kontrolle der Kommunikationswege durch das Oxus-Tal unterbunden werden. Innerhalb des übergeordneten Konfliktes zwischen Britisch-Indien und Rußland hatte Amir Abdur Rahman Spielräume zu seinem Vorteil genutzt und Tatsachen durch Eroberungen geschaffen, die als innere Angelegenheit deklariert wurden und später nur auf dem Verhandlungswege abgeändert werden konnten. Für seinen Repräsentanten verfaßte er eine für die britische Diplomatie bestimmte Stellungnahme:

"Mir Ali Mardan Shah ... had a secret understanding and was at one with Shah Yusuf Ali Khan. Feeling apprehensive of the consequences of his secret proceedings (intrigues) and of the ill-feelings which he harboured in his mind (against me), he fled towards Chitral at the time when Sardar Abdulla Khan, Governor of Badakhshan ... intended to advance to Shighnan. No sooner had the news reached Sardar Abdulla Khan than ... he thought it necessary to organize the frontier province of Wakhan proceeded thither, strengthened it and arranged its affairs, appointing a Governor and stationing there a sufficient number of troops. Thus Wakhan like Shighnan fell into the possession of the officials of the God-granted Government."⁶⁹

Für den afghanischen Amir war damit die Transformation der Fürstentümer am Oxus von selbständigen Einheiten mit vielfältigen Außenbeziehungen zur Integration in die badakhshanische Gebirgsprovinz abgeschlossen. Mir Ali Mardan Shah versuchte seinerseits, in Ergebenheitsadressen sich die Unterstützung der britischen Kolonialverwaltung zu sichern:

"Not being able to remain in my country owing to the oppression of the Kabulis, I have turned towards your peaceful territory, since the Mihtar Sahib who is loyal and sincere to the Sircar [= Britisch-Indien], is my second father. From the beginning up to this day I have continued attached to him like a son, and having therefore abandoned the country of my inheritance with my family and others, I have entered the house of wealth. ... You are great. It remains to be seen how you treat the poor."⁷⁰

Die Wakhi waren in verschiedene benachbarte Talschaften geflohen. Mir Ali Mardan Shah hatte seine engere Familie in der Obhut seines Großvaters, Mir Ghazan Khan, in Hunza untergebracht, mit 70 Anhängern suchte er selbst Schutz bei seinem früheren Schwiegervater Aman-ul-Mulk, der ihm Aufenthalt in Yasin (Barkulti, Darkot) gewährte, 20 Haushalte hatten sich nach Ishkoman geflüchtet, während die größte Gruppe (200 Haushalte) unter der Führung seines Bruders, Sarbu-

68) Nachdem zunächst Farrukh Shah, ein lokaler Würdenträger, zur Verwaltung Shughnans eingesetzt worden war, löste ihn auf ausdrücklichen Befehl des Amir ein paschtunischer Beamter ab (PRO/FO 65/1202/45: Enclosure No. 4: News-letter from the British Agent at Kabul 21.8.1883). SHAHRANI (1984c: 148) sieht in der Einsetzung paschtunischer Verwaltungsbeamter eine Neutralisierung der traditionellen Herrschaftselite Badakhshans, die zur Jahrhundertwende abgeschlossen worden sein soll.

69) PRO/FO 65/1202/46: Enclosure No. 7: Translation of a letter from His Highness the Amir of Afghanistan and its Dependencies, to ... his Agent, General Amir Ahmad Khan, ... 25.9.1883. Mit einer kleinen Kavallerie-Einheit übernahm Juma Khan als afghanischer Kommandant die Macht in Wakhan: PRO/FO 65/1202/50: Translation of a letter from Raja Afiat Khan and Munshi Bharam Khan from Gakuch [undatiert, wahrscheinlich September 1883].

70) PRO/FO 65/1202/48: Enclosure No. 10: Translation of a letter from Ali Mardan Shah of Wakhan, to the Governors of Gilgit, 8.9.1883.

land Ali Shah, Aufnahme in Tashkurgan (Sarikol) fand.⁷¹ Diese Präventivflucht der Hälfte der Bevölkerung von Wakhan deutete Aman-ul-Mulk als Überreaktion seitens des Mir und versuchte, einen Ausgleich mit den afghanischen Statthaltern in Badakhshan herbeizuführen. Allein die Tatsache, daß weitere russische Expeditionen in Shughnan eingetroffen sein sollten, ließ ihn von einer Ausweisung von Mir Ali Mardan Shah Abstand nehmen.⁷² Darüber hinaus nutzte der durch die russische und afghanische Expansion in Bedrängnis geratene Mehtar Aman-ul-Mulk dieses Ereignis als eigenen Loyalitätsbeweis in der Hoffnung auf eventuelle Rückendeckung seitens der Briten:

"Sháh Abdur Rahím of Zebák and Alí Mardán Sháh, Ruler of Wakhán, having fled through fear of the Afgháns, have taken refuge with me. As this country belongs to the (British) Government, they may be said to have taken refuge with the Government. I hope that an allowance adequate for their support may be assigned to them, so that they may be looked after here, as they are useful men. I also hope that Saiyid Sádík Sháh and Sháh Yúsuf Alí Khán of Shighnán, who are in confinement in Kábal [Kabul], may be released through the good offices of the (British) Government, and be allowed to take up their residence in this place."⁷³

Dennoch regte sich auch Mißtrauen gegenüber der Vorgehensweise von Ali Mardan Shah. Er wurde verdächtigt, einerseits in Erwartung einer russischen Besetzung des gesamten Pamir geflüchtet zu sein, um später als deren Statthalter wieder eingesetzt zu werden, andererseits als Spion für Rußland tätig zu sein und seine Vorteile daraus zu ziehen.⁷⁴ Daraufhin erwog Ali Mardan Shah, ins Exil nach Sarikol bzw. Yarkand zu gehen. Wie schon sein Vater hatte Ali Mardan Shah den Mir von Hunza gebeten, ihm das im Norden an Hunza angrenzende Raskam-Tal zur Besiedlung zu überlas-

71) IOL/P&S/7/41: 1585-1586; PRO/FO 65/1175/183: Peshawar Confidential Diary 30.9.1883; PRO/FO 65/1202/49: Enclosure No. 14: Translation of a letter from Rahat Shah Mian to the Commissioner and Superintendent, Peshawar Division, Chitral 23.9.1883; PRO/FO 65/1202/50: Translation of a letter from Raja Afiat Khan and Munshi Bharam Khan from Gakuch [undatiert, wahrscheinlich September 1883]. Ali Mardan Shah war mit seinen Anhängern über den Baroghil-Paß nach Chitral/Yasin geflüchtet und hatte die Brücken hinter sich abgebrochen (LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 410). Seine Mutter fand Aufnahme in Gulmit in Ghujal (ebda. S. 398). Die nach Sarikol geflüchteten Wakhi hielten sich zum einen nahe Tashkurgan auf, zum anderen in Seitentälern des Taghdumbash Pamir, wo YOUNGHUSBAND (1892: 221) auf seiner Erkundungsmission 1889 feststellte, daß sie erste, wenig erfolgreiche Kultivierungsmaßnahmen dort durchführten und in Jurten lebten. Zu allgemeinen Fluchtbewegungen aus dem Einzugsbereich der afghanischen Oppression heraus, beispielsweise die Emigration von 10 000 Usbeken in von Buchara kontrolliertes Territorium im Jahre 1882, vgl. IOL/P&S/7/42: 855; HOLZWARTH 1990: 75-80. Vgl. auch den Bericht von Sher Ahmad Khan aus dem Jahre 1886 im Anhang (Dok. 1).

72) PRO/FO 65/1202/49: Enclosure No. 14: Translation of a letter from Rahat Shah Mian to the Commissioner and Superintendent, Peshawar Division, Chitral 23.9.1883.

73) LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 350-351: Translation of a letter from Mehtar Aman-ul-Mulk to the address of His Excellency the Viceroy, 13.11.1885. In den Folgejahren wurde Mir Ali Mardan Shah eine jährliche Unterstützung von 1200 Rs seitens der britischen Kolonialverwaltung gezahlt (PRO/FO 539/63: Letter of the British Agent at Gilgit to Lieutenant-Colonel Barr, Resident of Kashmir, 23.5.1893).

74) Vgl. PRO/FO 65/1202/132: Remarks by the Commissioner [W.G. Waterfield], 30.11.1883. Diese Verdachtsmomente erhielten sich zeitlebens gegenüber der Person von Ali Mardan Shah und konnten von ihm nicht ausgeräumt werden. Tatsächlich besaß Rußland gleichfalls ein Kundschafternetz in Britisch-Indien, das sich vorwiegend aus lokalen Würdenträgern zusammensetzte, vgl. COBBOLD (1900: 269).

sen, was jedoch immer abgelehnt wurde (McMAHON 1898). Vielmehr etablierte er sich mit seinem auf 200 Haushalte angewachsenen Gefolge drei Jahre lang in Barkulti (Yasin), das ihm als *jagir* (abgabefreies Land, Lehen) überlassen worden war (LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 299-300, 352). Mehtar Aman-ul-Mulk stellte ihm 1886 das Karambar-Tal mit Imit als Sitz dauerhaft zur freien Verfügung, woraufhin die Wakhi-Gemeinschaft geschlossen nach Ishkoman übersiedelte.⁷⁵

Abgesehen von einer kurzfristigen Rückkehr nach Wakhan im Jahre 1888, als Ali Mardan Shah, getragen von einer allgemeinen Aufstandsbewegung gegen das afghanische Joch in Badakhshan⁷⁶, versuchte, seinen Herrschaftsanspruch mit Unterstützung der Wakhi-Bevölkerung erneut zu etablieren, war mit der Flucht nach Yasin die beherrschende Stellung seiner Dynastie für die Geschehnisse Wakhans beendet. Teile der mit ihm ins Exil geflüchteten Wakhi-Bevölkerung kehrten jedoch in den Folgejahren in ihre angestammten Siedlungsgebiete zurück. LOCKHART & WOODTHORPE, denen die zahlreichen Siedlungswüstungen und Gehöfttrümmen in den einzelnen Talabschnitten als prägendes Kulturlandschaftsmerkmal aufgefallen waren, schätzten 1886 die Einwohnerschaft Wakhans auf 4500 Personen, was drei Viertel der Bevölkerung vor 1883 ausmachte. Nach ihren Angaben müssen die meisten Flüchtlinge aus den vergleichsweise dichtbesiedelten, tiefergelegenen Talkammern stammen. Von ehemals 250 Haushalten (1873) in Sad-i-Ishtragh sollen 13 Jahre später nur noch 60 Haushalte übrig geblieben sein. STEIN (1912: 69; 1928, II: 869-870) und auch OLUFSEN (1904: 83-102) leiten aus den Ruinenbefunden eine wesentlich höhere Bevölkerungsdichte in früheren Zeiten ab.

75) IOL/P&S/20/B 275/2. Die im gleichen Jahr von WOODTHORPE aufgenommene Karte des Karambar-Tales (IOL/R/W/LPS/21/J9) weist dort als am linken Ufer des Flusses gelegene Siedlungen "Harmat or Imit, Bilhanj, Karambar" auf, während die frühere von HAYWARD (1871) angefertigte Karte als einzige permanente Siedlungen Ishkoman und Chatorkhand am rechten Flußufer verzeichnet.

76) Weitere Deportationen von Mitgliedern der lokalen Herrschaftselite hatten diesen Volksaufstand provoziert (IOL/P&S/7/52: 1003: Peshawar Confidential Diary 7.3.1888; IOL/P&S/7/54: 369A: Peshawar Confidential Diary 30.6.1888). Zuvor hatten mehrere Delegationen von Wakhi Mir Ali Mardan Shah ihrer Unterstützung bei einer Erhebung gegen die afghanische Besatzungsmacht versichert (IOL/P&S/7/55: 136: Memorandum of information ... August 1888). Der Aufstand begann im September 1888 mit der Festnahme von Sardar Abdulla Jan, der jedoch später entkommen konnte. Zeitweilig etablierte sich Ishaq Khan als Herrscher über Badakhshan und setzte Mir Ali Mardan Shah erneut als Herrscher von Wakhan ein, in Shughnan war für diese Position ein Vetter von Mir Yusuf Ali Khan auserwählt worden, 8000 Flüchtlinge aus Badakhshan in Kulab (Bucharra) wurden zusammen mit ihrem früheren Mir, Muhammad Umar Khan, zur Rückkehr aufgefordert. (IOL/P&S/7/55: 990-991: Peshawar Confidential Diary 31.10.1888). Doch schon im Winter 1888 eroberten die Truppen des Amir ihre Machtstellung in Badakhshan zurück und begannen eine Reform der Verwaltung; vgl. die Darstellung aus Sicht von Amir Abdur Rahman in MAHOMED KHAN (1900, I: 260-275). Im Sommer 1889 wurde ein letzter, vergeblicher Versuch zur Gewinnung der Unabhängigkeit begonnen. Sardar Abdulla Jan verlor seinen Gouverneursposten. Anstelle von einem Provinzgouverneur mit großer Machtfülle setzte Amir Abdur Rahman afghanische und lokale Statthalter auf Talschaftsebene entsprechend den früheren Fürstentümern ein (IOL/P&S/7/55: 1367, 1375-1376: Peshawar Confidential Diary 22.12.1888 ; IOL/P&S/7/56: Memorandum of information ... December 1888; IOL/P&S/7/56: 1235: Peshawar Confidential Diary 17.4.1889; IOL/P&S/7/57: 1208: Peshawar Confidential Diary 25.7.1889).

In Qala-i-Panja residierte Ghafár Khán, der von Sardar Abdulla Jan eingesetzte kirgisische Statthalter (*ġamadār, hākīm*).⁷⁷ Mit der Absetzung der Lokalherrscher und der Integration der Oxus-Fürstentümer in afghanischen Besitz war jedoch die Abgrenzungsfrage für die rivalisierenden Groß- und Regionalmächte keineswegs entschieden.

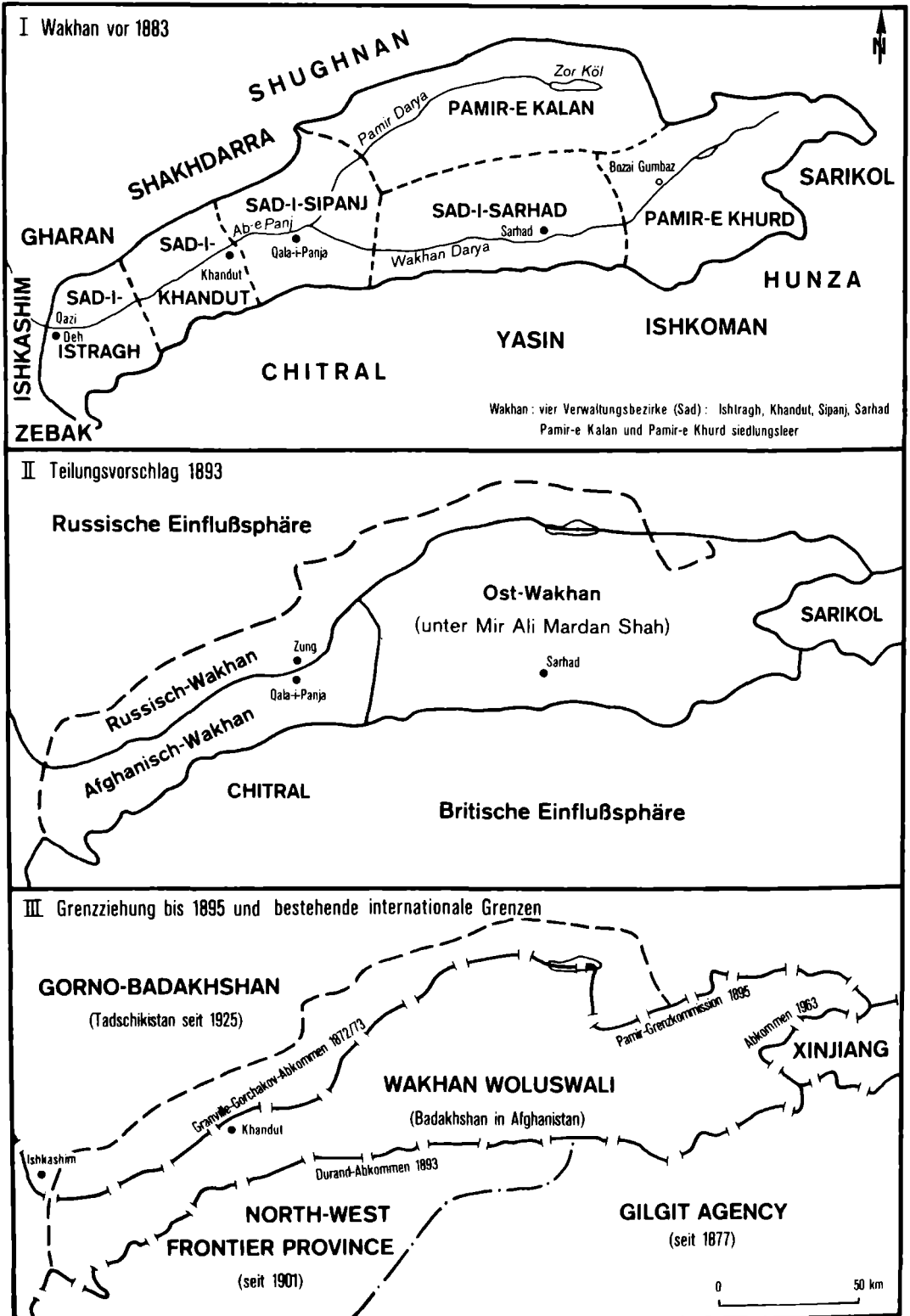
4.2.3 Koloniale Grenzziehungen und Fluchtbewegungen (1883-1901)

Der Reigen der Kommissionen zur Festlegung der Grenzen vor Ort begann schon 1884 mit der ersten britischen Delegation, die zur Aufnahme und Vermessung des Territoriums sowie zur Erhebung von relevanten Informationen bezüglich zukünftiger Grenzmarkierungen ihre Arbeit aufnahm. Amir Abdur Rahman forderte in einer allorts verteilten Proklamation die Bevölkerung des Nordens zur Anerkennung des afghanischen Territorialanspruchs und zur Kooperation mit den britischen Grenzkommissionen auf (HOLZWARTH 1990: 51). In den Jahren 1884-1888 wurde so der Abschnitt der russisch-afghanischen Grenze vom Zulfiqar-Paß bis Khwaja Salar am Amu Darya durch Demarkationsprotokolle festgeschrieben.⁷⁸ Die Frage der Oxus-Grenze zwischen Afgha-nisch- und Russisch-Turkestan sowie im Bereich von Badakhshan und Pamir war über den Stand des Granville-Gorchakov-Abkommens von 1872/73 nicht hinausgekommen. Kritischer Punkt jeglicher Verhandlungslösung blieb die Zugehörigkeit der Fürstentümer Wakhan, Shughnan, Roshan und Darwaz. Ney ELIAS wurde 1885-1886 mit einer Exploration der Grenzregion betraut und erörtert in seinem Bericht die Mängel der früheren Abkommen. Er empfiehlt eine Abkehr von der Flußgrenze zugunsten einer "hill frontier", einmal aufgrund von sicherheitspolitischen Überlegungen bezüglich der Kontrollmöglichkeiten, zum anderen

"... this arrangement would secure ... the barrier of neutral territory which we require to extend across the heads of the Chitral passes. No doubt it would necessitate the revision, or the total abrogation, of the agreement of 1873; but as that document is based on misconception (on the part of both contracting parties) of the boundaries as they stood at the time it was entered into, there would perhaps still be a possibility of coming to an arrangement with Russia on the subject, under which each party should keep the territory he now possesses. ... the Afghans should consolidate the territory they now hold in these regions. For this purpose the three chief steps required are (1) to define the boundaries in every direction; (2) either to conciliate or thoroughly overawe the discontented inhabitants; (3) to make no embarrassing claims for more territory, but rather abandon old claims if more desirable boundaries can thereby be secured. They have a large tract of poor mountainous country divided into a number of petty provinces, the borders of which are still open to dispute. These provinces are inhabited by people who have little or nothing in common with the Afghans, and who hate them with the two kinds of which, taken together, make up perhaps the most intense form of enmity. They hate them with race hatred - both Tajik and Turk; and they hate them as conquerors." (ELIAS 1886: 71-72)

77) BARROW (1888: 124); KHAN (1900, II: 145); LOCKHART & WOODTHORPE (1889: 97, 409-410). Eine Liste der afghanischen Statthalter in Wakhan befindet sich in KOSHKAKI (1979: 170).

78) Vgl. PRESCOTT 1975: 100 (Karte); PRESCOTT, COLLIER & PRESCOTT 1977: 16-17.



Quellen: Barrow 1868, S. 124; Lockhart & Woodthorpe 1889; PRO/FO 05/1205: 163; PRO/FO 539/51

Entwurf und Zeichnung: H. Kreutzmann

Abb. 13: Teilungsmodelle und Grenzziehung in Wakhan Ende des 19. Jhs.

Diese doppelte Aversion gegenüber der afghanischen Hegemonie entlud sich in der Erhebung von 1888, als Badakhshan kurzzeitig die Dominanz der Kabuler Zentralmacht abschütteln konnte (siehe oben). Ein Rückschlag dieser Dimension schmälerte die Ambitionen von Amir Abdur Rahman keineswegs, soviel Territorium wie möglich in den Nordregionen unter seine Kontrolle zu bringen. Die Erkenntnisse zur Grenzfrage von ELIAS in Badakhshan und Ost-Turkestan, die durch die LOCKHART & WOODTHORPE-Mission (Gilgit, Hunza, Chitral und Wakhan) bestätigte Vermutung über die Unpassierbarkeit der nördlichen Gebirgsbarriere für umfangreiche russische Truppenverbände und die Erkundungen von Algernon DURAND über die Schwäche der kaschmirischen Verwaltung an der *Northern Frontier* veranlaßten auf britischer Seite den Staatssekretär im britischen Außenministerium Mortimer Durand zur Formulierung einer aktiven britischen Grenzpolitik für den gesamten *tribal belt* zwischen Dera Ghazi Khan im Süden und Gilgit im Norden.⁷⁹ Wichtige Komponenten seines Vorhabens waren die diplomatischen Vereinbarungen über die Machtverhältnisse im Glacis des *Indian Empire*, die Festlegung der Grenzen mit Afghanistan als Puffer und die Vermeidung einer direkten Konfrontation zwischen Rußland und Britisch-Indien. Dabei stand die territoriale Integrität Wakhans zur Disposition. Verschiedene Teilungsmodelle⁸⁰ (Abb. 13) wurden diskutiert: Ein zunächst favorisierter Vorschlag beinhaltete die Dreiteilung Wakhans in einen russischen Abschnitt nördlich und einen afghanischen südlich des Pamir und des Amu Darya, während das Tal des Wakhan Darya (= Sad-i-Sarhad) mit dem Hauptort Sarhad-i-Wakhan Mir Ali Mardan Shah angedient werden sollte (Abb. 13: II). Die Vorteile für die britische Kolonialverwaltung lagen auf der Hand:

"The Sad-i-Sarhad covers completely the passes of the Hindu Kush from the Baroghil to the Khorabhort. Under a Ruler tributary to us ... this district would be open to us, and we should be in a position ... to depute officers as newsagents there ... and to obtain early and accurate information as to any movements on the part of the Russians. ... In this question the connection between the Wakhis and the people of Gujhal ... is worth bearing in mind. The latter are really Wakhis and ... keep up considerable intercourse with Wakhan. Were Russia permitted to make good her annexation of that portion of the

79) Vgl. DURAND 1888; ELIAS 1886; LOCKHART & WOODTHORPE 1889

80) Die in politischen und diplomatischen Kreisen stattfindende Diskussion zur territorialen Expansion und Lösung der Grenzfrage wurde aus der wissenschaftlichen Öffentlichkeit von einem scharfen Kritiker britischer Kolonialpolitik im Pamir und in Dardistan befruchtet. G. W. LEITNER (1891b: 73) forderte die Entmilitarisierung und Autonomie der Bevölkerungsgruppen dieses Gebietes: "The neutralization of the Pamirs is the only solution of a difficulty created by the conjectural treaties of diplomatists and the ambition of military emissaries. Left as a huge happy hunting-ground for sportsmen, or as pasturage for nomads from whatever quarters, the Pamirs form the most perfect 'neutral zone' conceivable. That the wanderings of these nomads should be accompanied by territorial or political claims, whether by Russia, China, Afghanistan, Kashmir, or ourselves, is the height of absurdity. As for Hunza-Nagy, the sooner they are left to themselves the better for us, who are not bound to help Kashmir in encroaching on them." Diese während der "Hunza Campaign" öffentlich vorgetragenen Forderungen lösten in London eine erneute Diskussion über Sinn und Zweck der "forward policy" aus.

Sad-i-Sarhad now claimed by her, and to establish a post at Bozai Gumbaz, we should very soon have questions raised which might lead to serious trouble."⁸¹

Die letzte Bemerkung bezieht sich auf die beiden russischen Expeditionen unter Oberst Yonov in den Pamir 1891 und 1892, aus denen Gebietsansprüche für weitergehende Annektionen im Pamir abgeleitet wurden. Diese Zuspitzung des Konfliktes, der auch eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen afghanischen und russischen Soldaten in Somatash ausgelöst hatte, führte letztlich dazu, daß ein Ausgleich mit Rußland gesucht und als Konzession die Flußgrenze akzeptiert werden mußte. Damit waren die Rahmenbedingungen für die Verhandlungen mit dem afghanischen Amir vorgegeben.⁸²

Amir Abdur Rahman weigerte sich jedoch, erobertes Territorium aufzugeben und aufgrund hoher Militäraufwendungen zur Kontrolle des vorgeschlagenen Grenzabschnittes das Territorium von Ost-Wakhan bzw. einen Lokalherrscher Ali Mardan Shah zu akzeptieren. In dieser Phase der Verhandlungen standen für die afghanische Seite keinerlei territoriale Tauschobjekte zur Disposition. Die Unbeweglichkeit des Amir in der Grenzfrage spitzte sich zu einem tiefgründigen Konflikt zwischen Afghanistan und Britisch-Indien zu, der eine erneute kriegerische Auseinandersetzung wahrscheinlich werden ließ. Vor dieses Ultimatum gestellt, lenkte der afghanische Amir ein, der in Verhandlungen mit Mortimer Durand den zukünftigen Grenzverlauf festlegte.⁸³ Diese bis heute nach

-
- 81) PRO/FO 539/63: Letter of the British Agent at Gilgit to Lieutenant-Colonel Barr, Resident of Kashmir, 23.5.1893. Diese Befürchtungen hatte zuvor schon DURAND (1889: 6) geäußert. Vgl. zur Dreiteilung Wakhans auch IOL/P&S/7/70/1753: Letter from British Agent to Resident Kashmir 23.5.1893.
- 82) PRO/FO 539/66: 30-32: Further Correspondence respecting the Affairs of Asia 1894. Confidential Paper No. 6499: précis by Mr. Barrington of the Pamir Negotiations, 16.3.1894. Die Yonov-Expeditionen stellten den Höhepunkt russischer Vorstöße im Pamir, Hindukusch und Karakorum dar. Der vorausgegangene Besuch von Oberst Grombchevsky in Hunza, die Überfälle der Hunzukuć auf kaschmirische Posten und auf kirgisische Nomaden im Jahre 1888 hatten dazu beigetragen, daß unter einem Vorwand (IOL/P&S/7/63: 1363: Letter from A. Durand to Col. W. Prideaux; Resident in Kashmir, Gilgit 30.7.1891: "If it is really an annexation of the Pamirs [by the Russians], we must walk into Hunza this autumn at all hazards, for we should otherwise have the Russians ... claiming it next year on ethnological grounds...") ein britischer Präventivschlag gegen Hunza geführt wurde. Die sog. "Hunza Campaign" führte zur Einnahme und Einsetzung eines willfähigen Herrschers und "sicherte" so die *Northern Frontier*; vgl. KREUTZMANN (1989a: 18-24). Vorausgegangen waren ähnlich gelagerte Befürchtungen am Zarenhof zu St. Petersburg. In der Erkundung der Pamirpässe durch YOUNGHUSBAND (1892) im Jahre 1890 vermutete der russische General-Gouverneur von Turkestan, Vrevskiy, einen Geheimplan zur "... division of the Pamirs between Afghanistan and China... At present Captain Younghusband is touring the Pamirs and should return to Kashgar soon for talks about the demarcations, which will begin in the winter. China and Afghanistan never had rights to the territory of the Pamirs, which were always dependent of the former khanate of Kokand [1876 von Rußland annektiert] ... In these conditions a delimitation of the Pamirs between China and Afghanistan through the agency of the British undoubtedly violates Russia's interests in Central Asia." (ISKANDOROV 1962: 213 in der Übersetzung von SHEEHY 1968: 9). Zur Klärung der Vorfälle wurde Oberst Yonov (siehe oben) beauftragt.
- 83) Schon im Frühjahr 1892 hatte Amir Abdur Rahman seinen Truppenkommandeur in Badakhshan, General Sayid Shah Khan, beauftragt, anhand der ihm übermittelten Karten die Ausdehnung der afghanischen Besitzungen und Militärstützpunkte festzulegen. Darin verläuft die Grenze zu Chitral vom Dorah-Paß über den Rich- zum Baroghil-Paß, der zusammen mit der Dasht-i-Baroghil (oberes Yarkhun-Tal) und der Nordflanke des Koh-i-Gharmush sowie Irshad- und Wakhjir-Paß vom Amir als afghanisches Territorium reklamiert werden. Die Grenze zu China

ihrem Schöpfer *Durand Line* genannte Grenze bezog das Ergebnis britisch-russischer Verhandlungen mit ein, die die Übernahme der Teilungsformel von 1872/73 ergeben hatten.⁸⁴ Der Amir sollte dazu gebracht werden, seine nördlich des Amu Darya gelegenen Ansprüche in Shughnan, Roshan und Wakhan gegen die Überlassung von Süd-Darwaz einzutauschen:

"I [Mortimer Durand] was to dissuade him [Abdur Rahman] from any evacuation of the eastern part of Wakhan [Sad-i-Sarhad], which he had announced his inability to hold. ... After the Amir had consented to evacuate Trans-Oxus Shighnan and Roshan, he asked me to give him a written guarantee that the Government of India would for the future support him against aggression on the part of Russia through out the length of his northern frontier. ... As to Eastern Wakhan, I found the Amir deaf to all argument on my part, and I do not wonder at it. The position is impossible. Once he has surrendered Trans-Oxus Shighnan and Roshan, he has, as he says, a long arm extended into a desert, and it can be shorn off by the Russians whenever they please. A glance at the map shows this. He was ready to agree to any arrangement we might make for keeping up a nominal Afghan suzerainty in this district, but he will not hold it with troops."⁸⁵

Im November 1893 wurde in Kabul das sog. Durand-Abkommen unterzeichnet, in dem die anglo-afghanische Grenze, wie sie bis in die Gegenwart als *Durand Line* Afghanistan und Pakistan trennt, festgelegt wurde.⁸⁶ Aufgrund der kolonialen Teilungsideologie erhielt Afghanistan den Pfannenstiel eines geteilten Wakhan-Rumpfes zugesprochen (Abb. 13: III): Auf einer Länge von über 300 km

verläuft entlang der Taghdumbash-Wasserscheide zum Aktash (Aksu), Murghab liegt demnach ebenso auf afghanischer Seite wie das Wanj- und Bartang-Tal im Norden (IOL/P&S/7/68: 87-92: Translation of a letter from General Sayid Shah Khan ... to His Highness the Amir of Afghanistan 15.4.1892). Die von lokalen Würdenträgern (*aqsaqal, arbāb, na'ib, mirzā*) beeideten und vor dem Shariat-Gericht beglaubigten Aussagen unterstreichen den afghanischen Anspruch auf Wakhan, Shughnan und Roshan, erkennen die Grenzen zu Hunza und Chitral an, das sie jedoch um das am Nordufer des Yarkhun gelegene Baroghil-Gebiet beschneiden.

- 84) Die russisch-afghanische Grenze folgte zwischen dem Zor Köl (oder Sar-i-Kul; alte Bezeichnungen: Victoria Lake oder Wood's Lake) im Nordosten und Khwaja Salar im Westen dem gesamten Lauf des Pamir Darya und unterhalb seiner Konfluenz mit dem Wakhan Darya bildet der Amu Darya die Grenze; vgl. Abb. 3, 13.
- 85) IOL/P&S/7/73: Part I: 7-16: Letter from H.M. Durand to W.J. Cunningham, Officiating Secretary to the Government of India, Foreign Department, Calcutta 20.12.1893.
- 86) Der Text des Abkommens ist abgedruckt in u.a. ADAMEC (1967: 176-177); ALDER (1963: App. VI); ZULFI-QAR KHALID (1987: 212-214). DJAN-Zirakyar (1978: 119) zitiert M. Durand in seiner Einschätzung der vereinbarten Grenzlinie, die dieser als "unlogisch vom ethnischen, strategischen und geographischen Gesichtspunkt aus" bezeichnet haben soll. FRASER-TYTLER (1953: 188-189) vermutet, daß Abdur Rahman den vollen Umfang der Grenzziehung nicht erfaßte, zumal er auch des Kartenlesens unkundig gewesen sein soll: "It is surprising that Abdur Rahman accepted such a boundary; it is possible that in spite of Durand's careful and lucid explanations he did not really take in all the implications of the line drawn on the map before him, but was too conceited to say so." Für den afghanischen Amir war die damit vollzogene Teilung des paschtunischen Siedlungsgebietes in zwei Hälften schwerwiegender als der Gebietsaustausch im Norden. Die paschtunische Irredentismus-Bewegung führte in der Folgezeit mehrfach zu Auseinandersetzungen mit den östlichen Nachbarn und schwelt weiter als ungelöster Paschtunistan-Konflikt, der in dieser kolonialzeitlichen Grenzziehung seinen Ursprung besitzt; vgl. DJAN-ZIRAKYAR 1978; KREUTZMANN 1979. Bei HUMLUM (1959: 362, Karte) umfaßt Paschtunistan alle Gebiete Pakistans, in denen Paschtunen siedeln, also neben der North-West Frontier Province (inklusive Chitral) auch Baluchistan, DJAN-ZIRAKYAR (1978: 334, Karte) führt ausschließlich paschtunische Stammesgebiete innerhalb der einzelnen Provinzen auf, Chitral ist darin ebenfalls eingeschlossen.

beträgt die Nord-Süd-Ausdehnung Wakhans im Bereich der alten Hauptstadt Qala-i-Panja nur noch 13 km. Für die Verwaltung gewährte der britische Vizekönig eine zusätzliche jährliche Zuwendung von 50 000 Rs.⁸⁷

Zur Vollendung der Grenzziehung und Pufferbildung war es jedoch notwendig, die Lücke im System der Trennlinien zwischen den Kontrahenten bzw. Vertragspartnern Rußland, Afghanistan, China und Britisch-Indien im Pamir zu schließen: Der Abschnitt zwischen Zor Köl und Pik Povalo Shveikovski am afghanisch-russisch-chinesischen Dreiländereck war festzulegen (vgl. Abb. 3). Aus diesem Grunde wurde nach zähen Verhandlungen die bilaterale *Pamir Boundary Commission* 1895 damit beauftragt, unter der britischen Führung von General Gerard und der russischen von Generalmajor Povalo-Shveikovski die Zugehörigkeit der jeweiligen Teilgebiete aus historischer Sicht zu definieren und zu für alle Seiten akzeptablen Grenzverläufen in diesem Hochgebirgsterrain zu kommen.⁸⁸ Gerard erzielte aus seinen Pamirerfahrungen die Erkenntnis, daß:

"Geographically, politically and ethnographically watersheds ... are the only true and stable boundaries in these regions; and whether in the higher valleys for nomad grazing, or the lower where cultivation is dependent on irrigation, the possession up to the headwaters of each system by one people constitutes the only frontier that has survived the lapse of time."⁸⁹

Für den Pamirabschnitt ließen sich diese Vorstellungen umsetzen, während die Flußgrenze am Ab-e Panj, die den Wakhan zweiteilte, bestehen blieb. Als Ergebnis wurde der neutrale Korridor zwischen Rußland und Britisch-Indien demarkiert, der den afghanisch kontrollierten Teil des Wakhan in einem schmalen Band im Bereich des Wakhijir-Passes an China angrenzen läßt (vgl. Abb. 3, 13: III). Formal wurde der sino-afghanische Grenzabschnitt weder durch Abkommen noch durch Demarkation festgelegt: "stillschweigend" (SUPAN 1901: 28) wurde die Wasserscheide zwischen Oxus und Tarim als Trennlinie akzeptiert.⁹⁰ Der Verlauf der 307 km langen russisch-chinesischen Pamirgrenze im Abschnitt zwischen Pereval Uzbel (= Uzbel-Paß) und Pik Povalo Shveikovski blieb bis in die Gegenwart umstritten und zeigt auf chinesischen Karten eine nach Westen verlagerte

87) IOL/P&S/7/90/210: Letter from Viceroy to Amir of Afghanistan, Calcutta 15.1.1897; IOL/P&S/7/91/386: Letter from Viceroy to Amir of Afghanistan; Fort William 23.3.1897; IOL/P&S/7/91/409: Memorandum of information ... March 1897. Diese Subsidien waren allein für die Kontrolle des Abschnittes von Qala Yust bis Sarhad (= bewohntes Gebiet) und weiter zum Pamir-e Khurd gedacht, vgl. Abb. 3, 13. Nachdem der Amir das Angebot akzeptiert hatte, verfügte der Vizekönig die Auszahlung beginnend mit dem 1.3.1897. Im Vergleich zu den Gesamtsubsidien für Afghanistan in Höhe von jährlich 1,8 Mio. Rs. machen sie weniger als 3 % aus (KHAN 1900, II: 256).

88) GERARD et al. 1897; IMMANUEL 1895: 384-385.

89) GERARD et al. 1897: 2

90) Vgl. zur *de facto*-Grenze auch ANONYM (1951: 76); HOLDICH (1900: 596); SHEEHY (1968). Erst in einem bilateralen Abkommen 1963 wurde dieser Verlauf der sino-afghanischen Grenze völkerrechtlich bindend vereinbart; vgl. PRESCOTT (1975: 239-241). Im gleichen Jahr vollzogen Pakistan und China einen Ausgleich über Grenzstreitigkeiten im Karakorum, wo die Einflußgrenzen zwischen Hunza und Xinjiang bis dahin nur vage festgelegt waren und 1959 zu einem sino-pakistanischen Disput geführt hatten; vgl. RAZVI (1971: 166-193); SYED (1974: 82-93).

Trennlinie.⁹¹ In einem Memorandum betreffs dieses Grenzabschnitts hatte der General-Gouverneur von Turkestan, Vrevskiy, 1893 ausgeführt:

"Russia has absolute right not only to the Pamirs west of the Sarykol range [Wasserscheide zwischen Tarim und Amu Darya-System; hier: Taghdumbash-Pamir, Sarikol-Pamir und Kara Köl-Pamir; vgl. Abb. 4], but also to the whole expanse of the east of these mountains, right up to the permanent settlements in the Kashgar valley, since these parts were in the undoubted possession of the khanate of Kokand from the most ancient times. Only a genuine desire to maintain friendly relations with the Chinese established over the centuries could prompt us to give up voluntarily such extensive territory and agree to an amicable division of the Pamirs."⁹²

Wesentliche Bereiche der Pamir-Weidegebiete fielen demnach unter russische Dominanz, womit die Grenzkommission auch eine weitgehende Kontrolle und Kollaboration der sie vorwiegend nutzenden kirgisischen Nomaden mit dieser Fraktion des *Great Game* verband (HOLDICH 1897c: 42). Die Umsetzung der Strategie, einen Gebirgskorridor als Pufferzone zwischen den Machtblöcken zu kreieren, fand damit ihren räumlichen Niederschlag und einen aus Sicht der als Signatarmächte fungierenden Vertragspartner erfolgreichen Abschluß imperialistischer Teilungspolitik.⁹³

Wie gestalteten sich jedoch diese Ereignisse für die Bevölkerung Wakhans und welche Reaktionen riefen sie hervor? Schon 1889 hatte der französische Reisende Dauvergne die Lage Wakhans wie folgt eingeschätzt:

"The Wakhani inhabitants look very miserable and live only on the produce of their flocks and of a few fields of barley. A great number of ruins bear silent witness to Afghan oppression and the consequent desertion of the country by the inhabitants. Culti-

91) Vgl. PRESCOTT, COLLIER & PRESCOTT (1977: 10-11); WHEELER (1967: 255). Die faktisch existierende Grenze ist gleichfalls Grundlage eines vorläufigen Abkommens von 1894, das die endgültige Demarkation zukünftigen Verhandlungen vorbehält, vgl. SHEEHY (1968: 13-14). Der von China geforderte Grenzverlauf, der sich auf eine Formulierung im Protokoll von Nowyj Margelan vom 22.5.1884 bezieht und eine Grenzbifurkation am Uzbek-Paß (SW-Verlauf der russischen und Südverlauf der chinesischen Grenze bis zum Schnittpunkt mit der afghanischen Grenze) sowie eine neutrale Zone beinhaltet, ist beispielsweise auf Xinjiang Weiwuer Zizhiqi di-tu (Karte der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang) von 1985 dargestellt; vgl. auch GARVER (1981: 112); MYRDAL (1981: 34); WIENS (1963: 51) mit Karten der Territorialansprüche Chinas. Die gegenwärtige Grenzlinie zwischen Tadschikistan und der Volksrepublik China verläuft jedoch weiter östlich auf der Kammlinie der Sarikol-Kette. Im Zuge der Bekanntgabe eines afghanisch-sowjetischen Grenzabkommens 1981 entbrannte der Grenzstreit erneut; vgl. Archiv der Gegenwart (1981) und Kap. 5.1.3.

92) ISKANDAROV (1962: 314) in der Übersetzung von SHEEHY (1968: 13). Der russische Konsul in Kashgar führte die chinesische Sicht ins Feld, die Ansprüche aus der Eroberung Xinjangs durch Chien Lun 1759 ableitete. Weiterhin wurde das Protokoll zur Abgrenzung von Fergana und Xinjiang von 1884 (SHEEHY 1968: 13) angeführt, das bis zur Gegenwart Grundlage chinesischer Ansprüche ist.

93) In zeitgenössischer geographischer Sicht vermerkte RATZEL (1897: 555), der eine elementare Gesetzmäßigkeit in solchen Vorgängen zu entdecken glaubte: "Dem allgemeinen Gesetz des Wachstums der geschichtlichen Räume folgend, nehmen die Grenzen der grösseren Gebiete die Grenzen der kleineren in sich auf." Das Wachstum der Kolonialreiche wird mit natürlichen Entwicklungsabläufen verglichen, die ihre Grenzen vorschieben: "Es ist wie ein Umfängen dieser großen, politisch und kulturlich rohen centralasiatischen Masse, zugleich aber auch ein Überflügeln. Man glaubt, wenn man diese Formen ansieht, die Einverleibung müsse das endliche Ende dieser merkwürdigen Entwicklung sein." (RATZEL 1897: 523).

vation is neglected for want of labourers, but the country must have been flourishing in the time of Ali Mardan Shah and his father." (BLACK 1892: 365)

Eine Chronologie der Ereignisse zwischen 1888 und 1901 liefert die auf einer Auswertung britischer Kolonialquellen basierende Zusammenstellung (Dok. 2). Auch wenn diese Daten hauptsächlich auf Geheimberichten beruhen, die von der britischen Kolonialverwaltung angestellte, einheimische Kundschafter und Repräsentanten anfertigten, geben sie doch meines Erachtens ein hinreichend genaues und differenziertes Bild über die Migrationsvorgänge im Zusammenhang mit den Grenzziehungsprozessen Ende des 19. Jhs.⁹⁴ Auf Grundlage der aufgelisteten Einzelereignisse lassen sich die Gründe herausarbeiten, die einzelne Teilgruppen in der Größenordnung von wenigen Individuen bis hin zu mehreren tausend Menschen zur Aufgabe ihrer angestammten Siedlungsplätze bewogen. An den insgesamt in der Tabelle (Dok. 2 im Anhang) aufgeführten 54 Ereignissen zwischen 1888 und 1901 waren in mehr als der Hälfte aller Fälle Wakhi beteiligt, zu einem Fünftel kirgisische Nomaden. Die Repressionen unter Amir Abdur Rahman (1880-1901) wirkten sich dahingehend aus, daß während seiner Ägide von 27 Wakhi-Migrationen bis Juli 1897 alle Wanderungsbewegungen aus den afghanisch-kontrollierten Gebieten herausführten. Erst ein Dekret, das überall in Badakhshan plakatiert wurde und allen rückkehrwilligen Flüchtlingen Straffreiheit zusicherte, bewog einige Wakhi, das Angebot Amir Abdur Rahman Khans zu akzeptieren, da er zusätzlich erklärte:

"... neither grain-tax nor any impost ... would be taken from any one residing in Badakhshan for the next three years, and, that after this period, when the inhabitants would have become prosperous, only such taxes would be taken as were legal according to Muhammadan law. This news reached the ears of all the refugees, and within the space of a month, no less than nine thousand men returned to the Amir's territory. The Russians then blocked their way, and did not allow the refugees to cross."⁹⁵

Zuvor waren alle Fluchtbewegungen der Wakhi in die Nachbarregionen des afghanischen Badakhshan gerichtet worden: Zwölf Gruppen nach Buchara bzw. in russisch kontrolliertes Gebiet, sieben nach Britisch-Indien bzw. Kaschmir und Chitral, fünf in das von China kontrollierte Xinjiang, vor allem nach Sarikol und Yarkand. Abgesehen von den großen Flüchtlingsgruppen nach verlorenem Aufstand in Badakhshan 1888 in Form von Massenemigration waren die späteren Auswanderungsgruppen in der Größenordnung von bis zu 300 Personen wesentlich kleiner.

Die Fluchtgründe bezogen sich immer auf einen konkreten Anlaß wie Konstriktion, Steuer- und Abgabenerhöhungen. Die lokale Oberschicht fühlte sich von den Repressalien des afghanischen

94) In ihrer Ausführlichkeit vergleichbare Archivmaterialien russischer Verwaltungseinrichtungen ließen sich bislang nicht hinzuziehen. Die Sichtung von Nachlässen russischer Kolonialbeamter und Orientalisten in St. Petersburg 1992 ergab keine weiterführenden Hinweise auf Inhalt und Benutzungsmöglichkeiten solcher Quellen. COBBOLD (1900: 269) erfuhr während seines Pamir-Aufenthaltes von russischen Gewährsleuten, daß sie ein gleichfalls ausgedehntes Informantennetz in Britisch-Indien besaßen. Eine informative Auswertung offizieller und inoffizieller russischer Verwaltungsberichte und Reisebeschreibungen zum Pamir legte BECKER (1968) vor. SHEEHY (1968) kommentierte die auf zaristischen Dokumenten beruhenden Quellenstudien des pamirischen Historikers ISKANDAROV (1962, 1966).

95) IOL/P&S/7/113/480: Kashgar News-Report 6.4.1899.

Amir in einem höherem Maße bedroht, was ihre Fluchtbereitschaft steigerte (vgl. Dok. 2, FN 19). Zum einen fürchtete sie die Deportation bzw. Verschleppung von Familienangehörigen in die Kabuler Gefängnisse, den Verlust einflußreicher Ämter und Posten, zum anderen lockten im Exil zahlreiche Gunstbeweise, wie Landzuteilungen und Subsidien, die Repräsentanten zum Frontenwechsel. Wakhan war so ausgeblutet worden, daß im Jahre 1898 das Steueraufkommen auf einen Tiefstand von 1500 Rs abgesunken war.⁹⁶ Zum Vergleich: Mir Ali Mardan Shah bezog im Exil in Ishkoman zusätzlich zu den Abgaben der Wakhi jährliche Subsidien in Höhe von 1200 Rs von der britischen Kolonialverwaltung, der nach Russisch-Wakhan geflüchtete Naib Ismail Khan wurde mit Land, einmaligen Geschenken, Vergünstigungen und einer gleich hohen Pension bedacht.⁹⁷ Einkünfte dieser Größenordnung konnten in dem verwüsteten und geteilten Armenhaus Wakhan in dieser Periode nicht realisiert werden. Als OLUFSEN Wakhan im Jahre 1896 besuchte, stellte er fest, daß die Gebirgsbewohner Schutz in außerhalb der Dörfer angelegten Felshöhlen suchten:

"Times must have been very unsettled in Vakhan right up to the present day, for we find not only fortified castles still in a state of defence, extensive old fortifications and fortified mountain caves, but the greater number of the larger houses in the kislaks [Dauersiedlungen] are in themselves small independent forts [S. 83] ... most of these caves were inhabited, owing to the unusual poverty and disturbances that were prevailing in the provinces. ... The tax was levied with extreme severity; only the favourites of the princes owned land, and the lower classes of the people were entirely plundered."⁹⁸

Die hohe Fluchtbereitschaft der Bevölkerung Wakhans deutet auf die fortgeschrittene Pauperisierung im eigenen Land als Folge der afghanischen Hegemonie sowie auf komparative Vorteile in Neusiedlungsgebieten hin. Sobald diese Vergünstigungen ausblieben und beispielsweise Steuererhöhungen anstanden, sind Rückkehrbewegungen nachweisbar (vgl. Dok. 2; FN 29-31). Die neugeschaffenen und demarktierten kolonialen Grenzen stellten eine Trennlinie dar, die nach Überschreiten vor Verfolgung schützte. Daher waren die Wanderungsradien in dieser Phase auch recht klein: Häufig wurden neue Siedlungsterritorien am anderen Flußufer oder jenseits eines grenzbildenden Gebirgspasses eingenommen und dort Kultivierungsmaßnahmen und Meliorierungen durchgeführt. Die Aussicht auf Erhöhung des regionalen Steueraufkommens und privater Pfründe der Abgabeneintreiber ließen Siedler, Emigranten und Nomaden allseits der Grenzen unter der Maßgabe

96) IOL/P&S/7/107/929: Chitral Diary 23.8.1898. Im Jahre 1895 hatte der Amir seinem Statthalter in Wakhan, Naib Mulla Ashur, eine zusätzliche jährliche Unterstützung in Höhe von 2000 Rs gewährt (IOL/P&S/7/78/1549: Gilgit Diary 5.1.1895).

97) PRO/FO 539/63: Letter of the British Agent at Gilgit to Lieutenant-Colonel Barr, Resident of Kashmir, 23.5.1893. IOL/P&S/7/124/813: Chitral Diary 19.6.1900; IOL/P&S/7/133/691: Chitral Diary 7.5.1901. Naib Ismail Khan hatte zuvor den Posten eines Statthalters in Khandut inne und befürchtete seine Verhaftung.

98) OLUFSEN 1904: 83, 86. Diese Höhlen waren ursprünglich als Verstecke und Verteidigungspositionen gegenüber plündernden Shughni und kirgisischen Nomaden angelegt worden (OLUFSEN 1904: 90; STEIN 1928, II: 865, 870). Sie behielten bis in die Gegenwart die Funktion, Wertgegenstände und Vieh dem Zugriff übergeordneter Instanzen zu entziehen. Ähnliche Schutzbauten finden sich im südlich angrenzenden Lutkoh- und Arkari-Tal Chitral, *bol humi* genannt; vgl. FAIZI (1991: 147).

willkommen sein, daß ihre Aufnahme keine Belastung der diplomatischen Beziehungen zu den Nachbarstaaten auslöste.

Mit dem Abschluß der kolonialen Grenzziehung, der Zweiteilung Wakhans, der Etablierung der ehemaligen Herrscher-Dynastie im Exil sowie der Duldung der Wakhi-Flüchtlinge sind fast alle bis heute bestehenden Wakhi-Siedlungsgebiete erschlossen. Die verstreut in Sarikol lebenden Gruppen von Wakhi wurden 1894 von der chinesischen Verwaltung in Dafdar (Taghdumbash Pamir) angesiedelt. In einem zu jener Zeit⁹⁹ allein nomadisch genutzten Pamirgebiet ohne Dauersiedlungen wurden Wakhi an der Peripherie in einer Region angesiedelt, deren Zugehörigkeit nicht eindeutig zu fassen war: Der Mir von Hunza leitete traditionelle Besitzansprüche aus seiner China in früheren Zeiten bewiesenen Loyalität ab, das ihm wiederum das Recht auf Eintreibung von viehwirtschaftlichen Abgaben der regulären und sporadischen Pamirweiden-Nutzer (Dok. 3: Kirgisen, Sariqoli und Wakhi) zugestand. Mit der Ansiedlung von Wakhi in Dafdar markierte die chinesische Verwaltung einen Grenzgürtel, auf den sie völkerrechtlich bindende Territorialansprüche erhob.¹⁰⁰ Zur Bekräftigung dieses Anrechtes erhielten Wakhi die Siedlungserlaubnis in Dafdar sowie Starthilfen in Form von Saatgut und Abgabefreiheit (vgl. Dok. 2; FN 7).

Mir Ali Mardan Shah wurde im Zuge der Neuordnung der Gilgit Agency 1896 zum Gouverneur von Ishkoman bestellt.¹⁰¹ Seine Bindung an die *Pax Britannica* und Loyalität gegenüber der briti-

99) In seinem führer liegenden Bericht wies DAVIES (1862; I: App. XXIX-A.: cccxxviii) auf die alleinige kirgisische Bevölkerung in diesem Bereich des Taghdumbash-Pamir hin. Tashkurghan beschreibt er als "... a very ancient city, said to have been founded in the time of "Afrasiab" the celebrated King of Turan. It is in a circular form, about a kos in circumference; its walls are built of unusually large blocks of hewn stone, and it is situated in an extensive open plain. Uagharna and Kurghan-i-Ujadbai [wahrscheinlich die heutige Siedlung Chukur zwischen Dafdar und Mazar gelegen, vgl. Abb. 29 unten] are both small towns, with mud walled enclosures" (DAVIES (1862; I: App. XXIX-A.: cccxxviii). STEIN (1921, I: 73) führte archäologische Untersuchungen der Fortruinen auf dem Taghdumbash Pamir im Jahre 1906 durch und belegte dabei vor langer Zeit aufgelassene Ackerterrassen innerhalb der Gemarkungen von Dafdar und Pisläng.

100) Die chinesischen Behörden unterhielten Militärstützpunkte (*karaul, karawal*) im Grenzbereich, die von Chinesen und kirgisischen Söldnern besetzt waren, z.B. befanden sich auf dem Taghdumbash Pamir und in Tashkurghan jeweils 1 *ying* (= 500) chinesische Soldaten. Zum Jahresende 1893 wurden die in den einzelnen Posten verstreuten Grenztruppen durch 400 in Tashkurghan ersetzt (IOL/P&S/7/73/442: G. Macartney: A statement giving some particulars as to the Chinese troops near the frontier of the Chinese Kashgar, and Russian Ferghana Provinces. Kashgar 28.11.1893). Chinesische Außenposten befanden sich in Mintaka, Paik, Pisläng (am gegenüberliegenden Ufer von Dafdar), Kutturuk und Saratash (OLIVER 1910: 7).

101) IOL/P&S/7/88: Gilgit Diary 15.8.1896. Im Anschluß an die *Siege of Chitral* 1895 führte eine Reorganisation der Gilgit Agency zur Einführung von beamteten, nicht-erblichen Gouverneursposten in den von Chitral abgetrennten Talschaften Ishkoman, Punial und Yasin (inklusive Kuh und Ghizer); vgl. AITCHISON 1909, XI: 263; General Staff India 1928a: 59; GURDON 1934: 26-27. Zusätzlich zu den britischen Subsidien in Höhe von 1200 Rs erhielt er 240 Rs vom Kashmir Durbar als Kommandeur des militärischen Aufgebots Ishkomans. Ali Mardan Shah ernannte die Dorfvorsteher und Verwaltungsbeamten in Ishkoman, wie einen *havildar* (Unteroffizier) der Freiwilligenverbände und einen *munshi* (Schreiber) sowie zwei *charwelu* (Gehilfen), die ebenfalls vom Kashmir Durbar entlohnt wurden (General Staff India 1928a: 73). Weiterhin standen dem Gouverneur 75 % der in Naturalien entrichteten Abgaben des von ihm verwalteten Distriktes zu. Daher suchte er weitere Siedler für Ishkoman zu gewinnen, kritisierte jedoch die Übereignung von abgabefreiem Land in seinem Distrikt an Mitglieder der im Gilgiter Exil lebenden Khushwakte-Prinzen (IOL/P&S/7/188/1024: Gilgit Diary 8.5.1906).

schen Kolonialverwaltung sollte dadurch gefestigt werden. Mit der Erschließung der wichtigen Wakhi-Sekundärsiedlungsgebiete als Ergebnis einer von weitreichenden Entscheidungen für die Gemeinschaft der Wakhi gekennzeichneten Phase kolonialer Grenzziehungspolitik fanden jedoch die Wakhi-Migrationen keineswegs ihren Abschluß.

4.2.4 Konsolidierung der Staatengebilde innerhalb neugeschaffener Grenzen (1901-1919)

Nach dem Tode von Amir Abdur Rahman folgte sein Sohn Habibullah im Oktober 1901 auf den Kabuler Thron. In ihm vermutete der britische Vizekönig Lord Curzon einen nachgiebigeren Verhandlungspartner, mit dem im Anschluß an den "internen Imperialismus" (DUPREE 1973: xix; GREVEMEYER 1981: 97-99) seines Vorgängers weitreichende Erschließungsmaßnahmen, wie z.B. Aufbau eines Eisenbahn- und Telegraphennetzes, und eine gemeinsame Verteidigungskonzeption durchgesetzt werden sollten (JAECKEL 1968: 66). Britisch-Indien strebte eine Vernetzung seiner Kommunikationseinrichtungen mit Afghanistan an, um im Wettlauf mit dem russischen Infrastrukturausbau in Turkestan bestehen zu können.¹⁰² Amir Habibullah erwies sich als ebenso hartnäckig wie sein Vater in der Bewahrung eines unabhängigen Afghanistan mit allen Vor- und Nachteilen. In der Neuauflage des anglo-afghanischen Abkommens im Jahre 1905 wurden die mittlerweile demarkierten Grenzen festgeschrieben, jedoch keine weiteren Zugeständnisse seitens des Amir gemacht.¹⁰³ So endeten britische und russische Eisenbahnlinien vor den Grenzen zu Afghanistan in Sackgassen, und im britisch-russischen Abkommen von 1907 wurde u.a. die Neutralität Afghanistans in Form britischer Bevormundung und russischer Nichteinmischung festgeschrieben.¹⁰⁴ Rußland verpflichtete sich, die außenpolitische Vertretung Afghanistans durch Britisch-Indien anzuerkennen; im Gegenzug sicherte Großbritannien zu, Afghanistan oder Teile davon nicht zu

102) Der russische Infrastrukturausbau verbunden mit höheren Löhnen in West-Turkestan zog in den Folgejahren ein Heer von Wanderarbeitern in der Größenordnung von 50 000 Personen aus Afghanistan und Kashgarien an (IOL/P&S/7/204/1426: Kashgar News-Report 30.6.1907; IOL/P&S/7/216/1090: Kashgar News-Report 31.8.1908; SHUTTLEWORTH 1910). Ungefähr 1000 Haushalte aus Qataghan sollen bis 1907 Afghanistan verlassen haben (IOL/P&S/7/209/2193: Gilgit Diary 23.11.1907). Der Monokulturausbau der Baumwollbewässerungsgebiete in West-Turkestan erfolgte in dieser Phase. Einer Anbaufläche von 13 200 ha im Jahre 1886 stand ein Areal unter Baumwolle von 597 200 ha im Jahre 1914 gegenüber (SHALINSKY 1979: 10).

103) Vgl. hierzu DJAN-ZIRAKYAR 1978: 43-48; JAECKEL 1968. Während die Dispute im paschtunischen Gebiet über die Modalitäten der Grenzziehung weiter anhalten (siehe oben), kam es im Bereich Chitral allein in der Frage der Zugehörigkeit von Baroghil bzw. des rechten Ufers am Yarkhun-Oberlauf zu Disputen, die zugunsten Chitral beigelegt wurden (IOL/P&S/7/135/935: Chitral Diary 2.7.1901; IOL/P&S/7/149/1416: Chitral Diary 23.9.1902). Seit 1902 erhob der britische *Political Agent* (Chitral) durch den Gouverneur von Mastuj in Baroghil Weideabgaben in Form von Schafen von Wakhi, die die Weidegründe von Sarhad aus saisonal aufsuchten (IOL/P&S/7/150/1702A: Chitral Diary 25.11.1902; IOL/P&S/7/181/1553: Chitral Diary 7.9.1905; IOR/2/1080/256: 206).

104) JAECKEL (1968: 295); KREUTZMANN (1979: 54).

annektieren und die vertraglich abgesicherten Grenzen zu akzeptieren.¹⁰⁵ Dieses Abkommen hatte bis zur russischen Revolution Bestand.

Schon 1905 hatte Rußland in einem Geheimabkommen mit dem Amir von Buchara die Kontrolle der Pamirgebiete direkt übernommen. Verarmung der Lokalbevölkerung durch überhöhte Steuerabgaben und religiöse Diskriminierung der Pamir-Ismailiten seitens der Buchara-Beamten waren das festgestellte Ergebnis einer russischen Untersuchungskommission gewesen, die diesen Schritt empfohlen hatte.¹⁰⁶ Die Schwerpunkte kolonialer Interessensgegensätze hatten sich jedoch vom Brennpunkt Pamir in andere Konfliktregionen verlagert.

Die Übernahme der Macht in Kabul durch Amir Habibullah, der selbst mütterlicherseits eine Abstammung aus Badakhshan¹⁰⁷ nachweisen konnte, bedeutete zumindest in der Anfangsphase innenpolitisch den Versuch eines Ausgleichs mit den gedemütigten und degradierten Führungseliten der Berggebiete. Zunächst entließ er in Kabul inhaftierte Mitglieder dieser Familien¹⁰⁸ und forderte die im Exil lebenden Angehörigen der Oberschicht zur Rückkehr auf. Damit verknüpfte er einige Vergünstigungen:

"... Amir Habibullah intends to remit the revenue payable by his Wakhi subjects for a period of three years." (IOL/P&S/7/141/176: Chitral Diary 17.12.1901)

"The Amir ... sent letters to Mir Ali Mardan Shah ... and Shahzada Lais ... informing them that they will be well treated if they return to Afghan territory."¹⁰⁹

Die Entscheidung war für die abgesetzten Lokalherrscher nicht einfach zu fällen, da sie den von Amir Habibullah gegebenen Garantien wenig Vertrauen schenkten. Während zahlreiche Exilanten aus den Nachbarstaaten nach Afghanistan zurückkehrten, wartete Mir Ali Mardan Shah einen gün-

105) Ein von den Vertragspartnern ignoriertes Schönheitsfehler war, daß Amir Habibullah diesen Vertrag nicht gegenzeichnete, wodurch er formal ungültig blieb (DUPREE 1973: 434).

106) BECKER (1968: 218). Mit der Übernahme der Macht in Khorog versuchten russische Kommandanten auch, die grenzüberschreitenden Aktivitäten der ismailitischen Würdenträger zu kontrollieren (IOL/P&S/7/190/1264: Kashgar News-Report 31.5.1906; IOL/P&S/7/191/1463: Chitral Diary 16.7.1906). Frühe Aktivitäten des Aga Khan zugunsten der britischen Einflußnahme und die Verpflichtung seiner Anhänger (*murid*) auf Zusammenarbeit mit deren Vertretern vor Ort hatten sowohl in Sarikol als auch in Russisch-Wakhan, Shughnan und Roshan zu Mißtrauen gegenüber den dortigen Ismailiten geführt (IOL/P&S/7/189/1069: Kashgar Diary 20.4.1906; IOL/P&S/7/202/995: Chitral Diary 8.5.1907). Die Grenzen wurden genauer überwacht: "... the Russian authorities have stopped all communication with Afghan territory. They have also tried to prevent any visits to ... the Agha Khan or his Pirs outside Russian territory by their Maulai subjects. In future any persons, who visit ... the Agha Khan, will be considered the enemies of the Russian Government, as His Highness is no friend to Russia." (IOL/P&S/7/205/1601: Chitral Diary 16.8.1907).

107) KHAN 1900, I: 146. Andere Quellen behaupten, daß seine Mutter eine Wakhi-Sklavin mit Namen Guriz gewesen sei; vgl. DUPREE (1973: 430); KAKAR (1979: 16).

108) Diese Internierungspraxis zur Kontrollausübung über Herrschaftseliten peripherer Gebiete wurde bis in die 50er Jahre in Afghanistan in unterschiedlichen Ausprägungen beibehalten, vgl. SHAHRANI (1984c: 148).

109) IOL/P&S/7/142/334: Chitral Diary 21.1.1902. Shahzada Lais war mit seinem Vater Shah Abdul Rahim zwischen 1856 und 1860 (nach anderen Quellen 1883-1885 zusammen mit Ali Mardan Shah, siehe oben) ins Exil nach Chitral geflohen. Als ismailitischer *pir* mit einer Anhängerschaft und Landbesitz in Zebak und Chitral nahm Shahzada Lais, der mit einer Tochter von Mehtar Aman-ul-Mulk verheiratet war, eine einflußreiche Position ein; vgl. FAIZI 1993 (briefliche Mitteilung); LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 349-352; TROTTER 1878: 210.

stigen Zeitpunkt zur Heimkehr ab und erhoffte sich - zumindest nach Auffassung der britischen Beobachter - seine Wiedereinsetzung in einem wiedervereinigten, von Afghanistan unabhängigen Wakhan unter russischem Schutz:

"Ali Mardan recently received a letter from the Amir, informing him, that, if he returned to Wakhan he would be well treated. Ali Mardan Shah is averse to returning to Wakhan until the country is occupied by the Russians, but the expected Russian advance has been so long delayed, that he is beginning to doubt whether he is wise in refusing to accept the Amir's invitation. He fears lest his half-brother, Surbuland Ali Shah, who is now a refugee in Sarikol, may return to Wakhan and be installed as Mir by the Amir." (IOL/P&S/7/144/604: Chitral Diary 11.3.1902)

Die abwartende Haltung von Ali Mardan Shah erwies sich als gerechtfertigt (Dok. 4). Schon 1903 zeichnete sich eine erneute Wende ab: Als Ismail Khan, der aus russischem Exil nach Afghanisch-Wakhan zurückgekehrte ehemalige Naib (siehe oben, Dok. 2), dem Amir in Kabul seine Aufwartung machte, wurde er auf der Stelle ermordet.¹¹⁰ Sarbuland Ali Shah wechselte nach einjährigem Aufenthalt in Qala-i-Panja im November 1903 auf die russisch kontrollierte Seite des Oxus nach Zung.¹¹¹ Neben diesen die Oberschicht Wakhans betreffenden Ereignissen wurde die Lokalbevölkerung erneut von Steuererhöhungen gebeutelt und sollte unentgeltlich für ein Straßenbauprojekt des Amir Arbeitsdienste leisten.¹¹² Gleichfalls unzufrieden mit der bucharischen Verwaltung in Russisch-Wakhan brachten die Wakhi Petitionen bei den Großmächten mit der Bitte um Ausschaltung der Zwischenmächte (Afghanistan und Buchara) und um direkte Verwaltung ein, wovon sie sich eine geringere Abgabenbelastung versprachen (vgl. Dok. 4). Einige Wakhi-Haushalte aus beiden Regionen des Kernlandes waren der Auffassung, diese Entwicklung beschleunigen zu können, indem sie Anträge auf Siedlungserlaubnis in Dasht-i-Baroghil (oberes Yarkhun-Tal in Chitral) stellten.¹¹³ Im August 1904 spitzte sich die Lage zu, und eine grundsätzliche Klärung der politischen Richtlinien zeichnete sich innerhalb der britischen Kolonialverwaltung ab. Aushebung von Soldaten und Konskription hatten den unmittelbaren Anlaß zur Auswanderung von mehr als 100 Haushalten nach Baroghil dargestellt:

"They seem very bitter in their complaints against the Amir, ... he has given orders to raise 200 of them for military service ... Their desire that Wakhan should be taken under British rule. They also produced a petition of the same effect signed by other influential men in Wakhan." (IOL/P&S/7/168/1611: Chitral Diary 8.8.1904).

110) IOL/P&S/7/152/399: Kashgar News-Report 20.1.1903. Vgl. Dok. 4: FN 2.

111) Im Jahr zuvor hatte Sarbuland Ali Shah versucht, den britischen Abgesandten in Kashgar von seiner ärmlichen Lage zu überzeugen (IOL/P&S/7/154/791: Kashgar Diary 28.3.1903). Desillusioniert nahm er das Angebot von Amir Habibullah wahr, nach Wakhan zurückzukehren (IOL/P&S/7/151/202: Kashgar News-Report 30.11.1902). Wiederum enttäuscht suchte er kaum ein Jahr später sein Glück in russischer Protektion, unter der er bis 1921 blieb (IOL/P&S/7/160/1795: Kashgar News-Report 20.11.1903; IOL/P&S/7/163/716: Kashgar News-Report 10.2.1904)

112) IOL/P&S/7/154/873: Chitral Diary 23.5.1903.

113) IOL/P&S/7/163/799: Chitral Diary 23.3.1904; IOL/P&S/7/167/1360: Chitral Diary 30.6.1904; IOL/P&S/7/168/1524: Chitral Diary 23.7.1904.

Gleichzeitig stellte Ali Mardan Shah gegenüber seinen Vorgesetzten einen Antrag auf Zulassung weiterer Wakhi-Siedler in Ishkoman. Er argumentierte mit Aussagen der Dorfältesten von Sarhad, Yar und Babatangi, daß sie

"... could no longer endure the oppression of the Afghan officials. The Mir supported the request of the messengers, and stated that he could find land for about 100 families in Ishkaman." (IOL/P&S/7/169/1659: Gilgit Diary 30.7.1904).

Der Political Agent in Gilgit, B.E.M. Gurdon, kommentierte das Ersuchen:

"... I doubt the advisability of permitting more Wakhis to settle in Ishkaman. Including the Mir, there are already about 60 families of Wakhis in the valley. ... the Afghan Hakim recently ordered the Wakhis to assist in building a new fort at Panja, and that on receiving this order they determined on flight. The fugitives are said to have brought their families with them, and to have destroyed bridges in Wakhan so as to prevent pursuit." (IOL/P&S/7/169/1659: Gilgit Diary 30.7.1904).

Diese Einschätzung wurde von der Kolonialverwaltung bestätigt und Ali Mardan Shah übermittelt: "... the Government of India do not agree to any more Wakhis settling in Ishkaman." (IOL/P&S/7/169/1659: Gilgit Diary 13.8.1904). Der *status quo* wurde offiziell akzeptiert: Eine Bilanz stellte 64 Wakhi-Haushalte in Ishkoman und 14 Gehöfte in Baroghil sesshafter Wakhi fest. Ein weiterer Zuzug konnte jedoch nicht unterbunden werden: In der Zensus-Dekade 1901-1911 verdoppelte sich die Bevölkerung Ishkomans vor allem aufgrund der Wakhi-Migranten.¹¹⁴

Als Zeichen seiner Güte entließ Amir Habibullah im Herbst 1904 zahlreiche Gefangene aus Badakhshan und Wakhan, die teilweise schon seit 1883 in Kabul festgehalten worden waren, und hob die Dienstverpflichtungen zum Bau eines neuen Fort in Qala-i-Panja sowie den Befehl zur Aushebung von Soldaten wieder auf.¹¹⁵ Doch schon ab 1908 wurden die Modernisierungsmaßnahmen, die unter dem Einfluß des Publizisten und Reformers Mahmud Tarzi (vgl. DJAN-ZIRAKYAR 1978: 122) Platz griffen, auch in den Bergprovinzen spürbar. Damit verbundene höhere Abgaben¹¹⁶, eine Umstrukturierung der Armee und die Einführung von Bildungsinstitutionen bzw. Schulpflicht führten in Wakhan vor allem zu einer Reaktion: Auswanderung in benachbarte Regionen, in denen solche Einschränkungen nicht galten. Sechs Migrationseignisse allein im Jahre 1909

114) General Staff India 1928a: 159; General Staff India 1928b: 216, 217, 238, 319; IOL/P&S/7/246/815: Gilgit Diary March 1911; MORGENSTIERNE 1932: 67-68.

115) IOL/P&S/7/170/1961A: Chitral Diary 30.9.1904; vgl. auch Dok. 4.

116) Im Jahre 1906 waren die Abgaben für Wakhan auf 4 *maund* Getreide und 10 Kabuli Rs festgesetzt worden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß nicht Individuen, sondern Haushalte unabhängig von Personenanzahl, Betriebsfläche und Einkommen besteuert wurden. Dieses System begünstigte reiche und große Haushalte. Darüber hinaus wurden Viehsteuern (5 % der Kleinviehherden und 1 Rs pro Stute) erhoben (IOL/P&S/7/191/1497: Gilgit Diary 25.7.1906). Im Vergleich dazu wurden die anderen Regionen Badakhshans höher veranlagt: 8 *maund* Getreide, 10 Rs in Geld, 1 *ānā* pro Obstbaum, 4 *ānā* pro Rind, 2,5 *ānā* pro 100 Stück Kleinvieh, 1 Rs pro Pferd, 4 Rs pro Wassermühle. Neben diesen Haushaltssteuern wurden weitere Abgaben (in der Größenordnung von 1500 Schafen) als Wegezoll an Brücken eingetrieben (IOL/P&S/7/193/1654: Gilgit Diary 22.8.1906).

lassen sich auf diese Reformmaßnahmen und die im Vergleich zu den Steuersätzen unter Abdur Rahman verdoppelten Abgaben zurückführen.¹¹⁷

In der zweiten Dekade der Amtszeit von Amir Habibullah Khan spitzten sich die weltpolitischen Ereignisse erneut zu und zeigten direkte Auswirkungen in Hochasien. Die Rivalität der imperialen Mächte Großbritannien und Rußland setzte sich nun im Wettlauf um die Vormachtstellung im chinesisch kontrollierten Ost-Turkestan fort und steuerte auf einen neuen Höhepunkt zu, der zur Destabilisierung der Grenzregionen beitrug. Der erste Weltkrieg, die russische Revolution und der dritte anglo-afghanische Krieg bildeten den Abschluß einer Entwicklung, die auch die Frage nach der Zugehörigkeit der Wakhi zu bestimmten Staatengebilden neu stellte. Mit den Grenzabkommen war eine völkerrechtliche Situation entstanden, in der die vermeintliche, jedoch nicht aktenkundige Staatsbürgerschaft von in ihren jeweiligen Gastländern seßhaft gewordenen Migranten hinterfragt und zu machtpolitischen Ränkespielen mißbraucht wurde. Die britisch-russische Konkurrenz in einem zwar von China dominierten, jedoch politisch-administrativ geschwächten Kashgarien manifestierte sich u.a. in der Vergabe von Paßdokumenten der rivalisierenden Hegemonialmächte an dort lebende und ihrer Einflußsphäre zugerechnete Personen.¹¹⁸ In Sarikol übten auf den chinesischen Repräsentanten sowohl die russische Militärmacht als auch angeworbene lokale Agenten seit 1911 vermehrten Druck mit dem Ziel aus, die Lokalbevölkerung zur Aberkennung jeglicher Beziehungen zu Britisch-Indien zu bewegen. In diesem Zusammenhang gerieten sowohl die Weideabgaben der Nutzer des Taghdumbash Pamir an den Mir von Hunza (vgl. Dok. 3) als auch die staatliche Zugehörigkeit der Wakhi ins Kreuzfeuer der Kritik. Während russische Agenten vorwiegend versuchten, Kirgisen, Shughni und auch Wakhi zu ihren "Subjekten" zu erklären, konzentrierten sich die britischen Anstrengungen auf Händler aus Britisch-Indien sowie Bewohner des Gebirgsgürtels, die als Sklaven, Flüchtlinge, Tagelöhner oder Siedler nach Ost-Turkestan geraten waren und dort schon seit mehreren Generationen lebten, und auf Afghanen.¹¹⁹ In die letzte Kategorie fielen auch

117) Vgl. Dok. 4. Zum 15. Januar 1909 wurden die separaten Chitral Diaries eingestellt und als Berichte über Swat, Dir und Chitral in reduziertem Umfang über die Teilgebiete weitergeführt. Die britische Kolonialverwaltung begründete in einem Memorandum diese Sparmaßnahmen, die im Zusammenhang der Konsolidierung der Lage in Chitral und der vorrangegangenen Grenzregelungen zu sehen ist (IOL/P&S/7/225/250: Chitral Diary 24.12. 1908).

118) Diese Auseinandersetzung um Einfluß in Xinjiang wurde vor Ort auf der Ebene der jeweiligen Repräsentanten der Großmächte in Kashgar ausgetragen. Die Gegenspieler waren zunächst der russische Konsul Petrovski und der britische Repräsentant Macartney. Die territoriale Präsenz in Form von militärischen Stützpunkten (Fort in Tashkurgan seit 1903; IOL/P&S/7/157/1342: Kashgar Diary 31.7.1903; IOL/P&S/7/159/1667: Gilgit Diary 31.10.1903; IOL/P&S/10/278 Pt. 2: 297-302 Northern Frontier: Russian Fort in Tashkurgan) wurde in der Folgezeit ergänzt durch personelle Bindung einzelner Dorfvorsteher, regionaler und chinesischer Repräsentanten an die beiden Kontrahenten. Der britische Generalkonsul Macartney reagierte auf russische Manöver seinerseits durch Maßnahmen, die die britische Gleichstellung in Ost-Turkestan untermauern sollten: vgl. SKRINE & NIGHTINGALE 1973.

119) Die städtischen Händler waren vorwiegend als Shikarpuri und Hoshiarpuri bezeichnete Geldverleiher und Hasisch (*čaras*)-Exporteure, die als Hindus ursprünglich aus dem Sind bzw. Punjab stammten, in Turkestan ansässig wurden und Handel mit Britisch-Indien betrieben (IOL/P&S/7/185/487: Kashgar Diary 31.12.1905; IOL/P&S/7/235/172: Kashgar Diary November 1909; PRO/FO 65/1528/193: Proceedings in Central Asia Jan-May 1896; SHUTTLEWORTH 1910: 5); vgl. auch RATHJENS 1962: 213. Die Anzahl der Bergbewohner bezifferte

die Wakhi, die sich seit 1914 in verschiedenen Gebieten als Personen britischer Herkunft registrieren ließen. Der Generalkonsul Macartney vermerkte in seinen Monatsberichten:

"Registered ... 79 persons as British subjects; amongst them 20 odd Wakhis. Apparently the Chinese are not aware that Wakhan is a part of Afghanistan. Otherwise I have no doubt they would have objected to register Wakhis as British subjects."¹²⁰

"About 100 persons, mostly Wakhi Maulais [Ismailiten], have come to Kashgar for registration. They are all from the hills in the Kargalik and Goma districts [Kilian und Sanju] ... In the course of the month, 51 more persons have been conjointly registered - nearly all Wakhis from Yarkand..."¹²¹

Für die Wakhi von Dafdar¹²² nahm der Konflikt um die etwaige Staatsbürgerschaft bedrohliche Ausmaße an, da von ihrer Zugehörigkeitsentscheidung ihr weiterer Verbleib dort abhängig gemacht werden sollte. Der chinesische *amban* in Tashkurgan forderte eine eindeutige Erklärung zugunsten Chinas, das im Ablehnungsfalle die Gemarkung steuerzahlungswilligen Sariqoli-Bauern übereignen wolle. Andererseits setzte der Mir von Hunza als Vertreter britisch-indischer Ansprüche die Wakhi unter Druck, in gleichem Maße wie die Sariqoli und Kirgisen Abgaben für die Nutzung der Taghdumbash Pamirweiden zu entrichten, was ihm erstmals im Jahre 1914 gelang.¹²³ Daraufhin reagierte der chinesische Verwaltungsbeamte in Tashkurgan:

"... the Amban questioned him [Alif Beg, Dorfvorsteher von Dafdar] as to the nationality of the Wakhi colony at Dafdar, and also as to why they had paid taxes last year to the Mir. ... he told the Amban that he and the other Wakhis (40 families in all) at Dafdar

Macartney 1910 auf 300-400 Familien in Yarkand, in der Mehrzahl aus den o.g. Gründen verschlagene Personen aus Baltistan, Chitral, Gilgit und Kaschmir IOL/P&S/10/330:256: Chinese Turkestan: affairs at Kashgar: Letter from G. Macartney to Res. Kashmir, Kashgar 20.1.1910).

120) IOL/P&S/10/825: 228: Kashgar Diary June 1914. Zwei Jahre zuvor hatte Macartney über die Aktivitäten der russischen Gewährsleute berichtet: "Saiyid Masum, Shigni, is again in Yarkand and is going amongst the foreign colonists there (Shignis, Gilgitis, Chitralis, etc.), trying to induce them to declare themselves Russian subjects." (IOL/P&S/10/825: 289: Kashgar Diary January 1912). Ähnliche Versuche waren in Dafdar unternommen worden, wo seit 1911 Abgaben der Wakhi in Form von Feuerholz an die chinesische Verwaltung (60 Kamelladungen) sowie für das russische Fort in Tashkurgan (114 Kamelladungen) verlangt worden waren (IOL/P&S/10/825: 293: Kashgar Diary 21.11.1911).

121) IOL/P&S/10/825: 224: Kashgar Diary July 1914. Macartney vermerkte: "None, but Wakhi settlers, in other words, Afghans, are to be registered in Goma." (IOL/P&S/10/330: Diary of British Consul-General Kashgar, 21.12.1914). Die Anzahl der dort und im weiteren Yarkand-Distrikt residierenden Wakhi scheint noch höher gelegen zu haben, denn SYKES (1915b: 26) berichtet im Folgejahr von weiteren Gruppen bislang unregistrierter Wakhi in Kilian, die erstmals eine Weideabgabe an die chinesischen Behörden entrichten sollten (vgl. Abb. 12). Insgesamt läßt sich die Anzahl der Wakhi in Xinjiang in dieser Periode auf 600-700 Personen schätzen (General Staff India 1929a: 143). Die Anzahl der Ismailiten (*maulai*, vorwiegend aus Wakhan und Shughnan stammend) in Yarkand gab ihr Repräsentant Maula Bakhsh 1906 mit 200 Haushalten an (IOL/P&S/7/189/1069: Kashgar Diary 20.4.1906).

122) Laut Zensus von 1910 befanden sich in Dafdar 42 Haushalte mit 168 Einwohnern; vgl. IOL/P&S/7/237/538: Sarikol Diary 15.1.1910.

123) Vgl. Dok. 3. IOL/P&S/10/825: 215: Kashgar Diary November 1914; IOL/P&S/10/825: 202: Kashgar Diary April 1915; IOL/P&S/10/826: 176: Gilgit Diary August 1914; IOL/P&S/10/826: 170: Gilgit Diary October 1914; IOL/P&S/10/826: 164: Gilgit Diary December 1914; IOR/2/1076/222: 16: Report to the Russian Pamirs and Sarikol).

were of Afghan origin, whereupon the Amban became exceedingly angry with him and threatened him that, if the Wakhis persisted in asserting this nationality and did not say that they were Sarikolis, they would suffer for it. ... According to Alif Beg ... the present activity of the Amban as regards the Wakhis in Dafdar is due entirely to instigation by the Sarikolis, who have been anxious for many years to get the Wakhis evicted from Dafdar in order to obtain possession of their lands themselves, just as they formerly got rid of the Kirghiz from the Taghdumbash and possessed themselves of these pastures for their flocks."¹²⁴

Die britische Zurückhaltung erklärt sich allein aus der Tatsache, daß eine Konfrontation mit Rußland vermieden werden sollte, obwohl territoriale Ansprüche über ihren Stellvertreter - Mir von Hunza - aufrechterhalten blieben.¹²⁵

Neben dem übergeordneten Machtkampf der Großmächte, in dem sich der chinesische Herrschaftsanspruch in Xinjiang zu behaupten suchte, bestanden gleichzeitig offensichtlich Spannungen zwischen den lokalen Gruppen, die im Widerstreit um die Ressourcennutzung und Abgabenpräferenz (Dok. 3) lagen. Die Suche nach herrschaftspolitischen Freiräumen, die die Wakhi-Migration und Siedlungsnahme im 19. Jh. gekennzeichnet hatte, war langfristig an den Hegemoniebestrebungen der Großmächte einerseits sowie an Grenzziehungen, am Verwaltungsaufbau expandierender Nationalstaaten und an Abgabenforderungen andererseits gescheitert.¹²⁶ Die Wakhi in Dafdar kooperierten in der Folgezeit in stärkerem Maße mit den Behörden in Sarikol, die jedoch weitere Ansiedlungen von Wakhi zu verhindern suchten.¹²⁷

124) IOL/P&S/10/826: 155: Gilgit Diary March 1915. Der britische General-Konsul in Kashgar übte im Sarikol-Disput Zurückhaltung zur Vermeidung einer Konfrontation mit Rußland (IOL/P&S/10/825: 202: Kashgar Diary April 1915).

125) Diese Strategie wurde über die afghanische Unabhängigkeit 1919 und die veränderte innenpolitische Lage in Rußland hinaus beibehalten. Sarikol bildete einen sensiblen Punkt in der Territorialfrage und sollte vornehmlich von russischem Einfluß freigehalten werden (IOL/P&S/10/976: 272: Kashgar Diary January 1922; IOR/2/1076/226: 7: Letter of P.T. Etherton, Consul-General Kashgar, to the Resident in Kashmir, Kashgar 9.1.1920).

126) In diesem Zusammenhang muß auch die Raskam-Frage gesehen werden. Die Ansprüche des Mir von Hunza auf Weidegebiete auf dem Taghdumbash Pamir und sein Siedlungsbegehren auf Filialsiedlungen im östlich davon gelegenen Raskam-Tal für einige Bewohner aus Shimshal (Wakhi) und aus Zentralhunza wurden in der Folgezeit von chinesischer Seite beständig zurückgewiesen und verringert. Einen Vorstoß unternahmen von Britisch-Indien unterstützte Hunza-Verbände der *Gilgit Scouts* während des Ersten Weltkrieges, als sie zeitweilig einen Militärposten in Paik (Taghdumbash Pamir) besetzten (COBB in ANONYM 1951: 80). Allein das britische Territorialinteresse und von Hunza genutzte Weideressourcen erhielten diesen Disput bis 1937 aufrecht, als endlich alle Rechtstitel Hunzas in China aufgegeben und durch Subsidienzahlungen seitens Britisch-Indiens kompensiert wurden (DUMBELL. 1904; IOL/P&S/10/924; IOL/P&S/12/3292; IOL/P&S/12/3293; IOR/2/1075/217; IOR/2/1076/230; IOR/2/1079/254; IOR/2/1081/263; IOR/2/1082/265-267; IOR/2/1085/292, 296: 32-41; IOR/2/1086/312; MARSHALL 1913; SHUCKBURGH 1911 (in IOL/P&S/18)).

127) IOL/P&S/10/826: 140: Gilgit Diary August 1915. Der Dorfvorsteher von Dafdar, Alif Beg, wurde aufgrund dieser Parteinahme von den chinesischen Behörden zum "Beg of Sarikol" befördert (IOL/P&S/10/826: 124: Gilgit Diary February 1916). Die Abweisung von Flüchtlingen aus Afghanisch-Wakhan erfolgte im Oktober 1917 (IOL/P&S/10/826: 82: Gilgit Diary October 1917).

Im Zuge der russischen Oktoberrevolution erfolgte eine erneute Destabilisierung der Pamirregion, die unter den im Exil lebenden Wakhi-Notabeln die Hoffnung schüren ließ, eine Aufhebung der Teilung mit Hilfe Britisch-Indiens bzw. Afghanistans herbeiführen zu können. Am *status quo* änderte sich in dieser Phase ebenso wenig wie während des dritten anglo-afghanischen Krieges 1919, als aus Wakhan Petitionen zu Mir Ali Mardan Shah gelangten, in denen er erneut aufgefordert wurde, mit britischer Unterstützung die eigenstaatliche Souveränität Wakhans wieder herzustellen.¹²⁸ Im Ergebnis nahm allein die Zahl der Flüchtlinge aus Afghanisch-Wakhan nach Chitral und Ishkoman zu (Dok. 4), die so ihrer von der Obrigkeit verfügbaren Verpflichtung zum Militärdienst zu entkommen trachteten. Wakhan blieb zweigeteilt und ein substantieller Teil der Wakhi-Bevölkerung lebte dauerhaft im Exil außerhalb der afghanisch- und russisch-kontrollierten Gebiete. Ohne eine Revision der oktroyierten Grenzziehungen erreichen zu können, erlangte Afghanistan unter Amir Amanullah¹²⁹ seine Souveränität. Die Neutralisierung dieses Pufferstaates förderte eine weitere Verfestigung der Fronten zwischen den Großmächten in Hochasien, der eine politische Spaltung vorausgegangen war.

4.2.5 Politische Revolutionen, Wettstreit der Systeme und konfessionelle Diskriminierungen im Pamir (1919-1949)

Die Oktoberrevolution beendete die Unabhängigkeit des Emirats von Buchara, das bis 1924 eine zumindest nominelle Eigenständigkeit neben dem Generalgouvernement Turkestan bewahren konnte. Ab September 1920 bestimmte die Sowjetmacht die Geschicke des Emirats, und im Rahmen der nationalterritorialen Aufteilung in Mittelasien 1924 wurden i.w. Titularrepubliken gebildet: Buchara wurde Usbekistan zugeschlagen, während die Pamirgebiete als Gorno-Badakhshan bzw. Berg-Badakhshan in die 1929 abgetrennte Autonome Sozialistische Sowjetrepublik Tadschikistan inkorporiert wurden.¹³⁰

Die beiden Kontrahenten im Wettstreit um die Hegemonie in Hochasien verständigten sich in einem Abkommen 1921 darauf, daß sowjetische Propaganda Afghanistan und Britisch-Indien

128) IOL/P&S/10/826: 64; Gilgit Diary July 1918; IOL/P&S/10/826: 40; Gilgit Diary June 1919; IOL/P&S/10/826: 37; Gilgit Diary July 1919.

129) Amir Amanullah (1919-1929) folgte seinem im Februar 1919 bei einem Attentat getöteten Vater Habibullah Khan auf dem Thron in Kabul nach. Die von ihm verfolgte Reformpolitik der afghanischen Gesellschaft leitete er durch einen Aufstand gegen die britische Bevormundung Afghanistans ein. Im dritten anglo-afghanischen Krieg (1919) wurde dieses Ziel unter Verlust der britischen Subsidienzahlungen für das Herrscherhaus erreicht (vgl. JÄKEL 1977; POULLADA 1973; STEWARD 1973).

130) Vgl. EISENER 1991; GREVEMEYER 1982: 64; GROBE-HAGEL 1992: 209; HOLZWARTH 1990. Gorno-Badakhshan ist die Kurzform für den aus dem Pamir Oblast hervorgegangenen Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast (GBO) mit einer Fläche von 64 000 km². Avtonomnaja Oblast bezeichnet eine "große Verwaltungseinheit regionalen Charakters unterhalb der Ebene einer Republik mit Sonderrechten für eine nationale Minderheit im Verband einer Region oder neben normalen Gebieten. Ein Autonomes Gebiet unterscheidet sich von den normalen Gebieten vor allem durch den offiziellen Status seiner Nationalsprache ..." (MARK 1989: 177-178).

verschonen würde. Im Gegenzug verpflichtete sich Großbritannien, von einer Indoktrination der Einwohner auf dem Territorium des ehemaligen russischen Reiches abzusehen (ULLMAN 1972: 474). Im unmittelbar anschließenden Grenzgebiet zu China war der hier betrachtete Zeitabschnitt von weiteren Versuchen der Einflußnahme gekennzeichnet, jedoch nun unter den Vorzeichen sowjetischer Politik. Ebenso wie Britisch-Indien ein System von *aqsaqal* (wörtlich: Weißbärten = Gruppenrepräsentanten), Agenten und Berichterstattern auf lokaler Ebene unterhielt, versuchte die Sowjetunion, ihren Einfluß auf lokale Würdenträger und Bevölkerungsgruppen durch entlohnte Verbindungsleute herzustellen und zu erweitern. In diesem Wettstreit der nun auch in ihren ideologischen Anschauungen gespaltenen Großmächte spielten Vertreter der Grenzbewohner und der ismailitischen Gemeinschaft, die ein grenzüberspannendes Netz religiöser Beziehungen besaß, eine prominente Rolle. Ihre Funktion lag einerseits in der Beschaffung und Weitergabe von Informationen über die militärischen Aktivitäten des politischen Gegners, andererseits wurden sie zur Ausdehnung der Einflußsphären in noch nicht eindeutig den jeweiligen Machtblöcken zugeordneten Zonen eingesetzt, wie beispielsweise in Xinjiang. In diesem Zusammenhang erhielten die ismailitischen Wakhi eine wichtige Funktion für die britische Kolonialverwaltung.¹³¹

Schon während des dritten anglo-afghanischen Krieges 1919 hatte der indische Vizekönig das Londoner Außenministerium um eine Einschaltung des Aga Khan III, Sultan Muhammed Shah, gebeten, der als religiöser Führer seine Anhänger in den Grenzregionen für die britische Krone einnehmen sollte:

"We suggest that Aga Khan should be asked to issue a proclamation enjoining loyalty and service to Government upon all his followers. There are large numbers of Maulai in Chitral and Gilgit neighbourhood and a good many in Peshawar and Kabul."¹³²

Auf höchster Ebene schaltete 1921 der Staatssekretär für Indienfragen, Lord Montagu, den Aga Khan III persönlich mit der Bitte um Verpflichtung seiner Anhänger auf Loyalität gegenüber Britisch-Indien ein:

"The Government of India tell me that they have reason to believe that the Bolsheviks are preparing a campaign in Wakhan, Russian Shighnan, Pamirs, and adjacent territory, where the population are largely Your Highness's followers: and they suggest that firmans [Sendschreiben] from you to your Pirs [religiöse Würdenträger] in the above area and in Sarikol and Chinese Turkestan, exhorting them to eschew Bolshevism and to cooperate with us in combating it, would have a good effect. It is obvious that Your

131) Die in den Wochen- und Monatsberichten der Kolonialbeamten in Gilgit, Chitral und Kashgar abgedruckten Erkenntnisse beruhten vorwiegend auf Aussagen dieser angeworbenen Lokalvertreter oder von mobilen Händlern und Pilgern.

132) IOL/P&S/11/152/P 2732/1919: From Viceroy, Foreign Department 20.5.1919. Secret Telegram to Afghanistan. Der Aga Khan wurde schon im Folgejahr von Petitionären aus dem Pamir und Wakhan als Zeuge zitiert, als es wieder einmal um britische Unterstützung im Bemühen um größere Autonomie ging (Foreign External B Secret August 1920: 538-539, zitiert in der Übersetzung von WARJKOO 1989: 233). Diese Instrumentalisierung des Aga Khan war auch schon in früheren Zeiten versucht worden, beispielsweise um der *Gilgit Mission 1885-1886* freies Geleit durch Hunza und Ney Elias durch Badakhshan zu verschaffen und erneut um 1906 zur Abwendung russischer Einflußnahme in Xinjiang (IOL/P&S/7/189/1069: Kashgar Diary 20.4.1906; LEITNER 1890: 119)

Highness could not properly address such an exhortation to Russian subjects in Russian territory, ... But if you were to address your adherents in Afghanistan and Chinese Turkestan, pointing out to them the incompatibility of Bolshevism with the religious principles of Islam ... it might well do considerable good."¹³³

Die zustimmende Antwort des Aga Khan ließ nicht lange auf sich warten:

"... if matters are still bad once I get out to India I c[oul]d send out some carefully chosen emissary and get my people to see that the Southern Star [= Britisch-Indien] is the guiding light and not the Polar Bear [= Sowjetunion]."¹³⁴

Ein Vetter des Aga Khan, Captain Abdus Samad Shah, erfüllte in Begleitung zweier Angestellter des *Central Intelligence Department* diese Mission und besuchte die ismailitischen Gemeinden in Hunza und Sarikol.¹³⁵ Das Anliegen seines Besuches verdeutlichte er in seinen öffentlichen Ansprachen, in denen

"... he enjoined all true and devoted followers of the Agha Khan to be always, loyal and faithful to His Imperial Majesty the King-Emperor of India, to whom the Agha Khan himself was most sincerely devoted."¹³⁶

Eine Erkrankung erforderte den Abbruch seiner Reise, und erst im Folgejahr schickte der Aga Khan einen weiteren Gesandten, dessen Auftrag erweitert worden war. Sabz Ali Ramzanali bereiste neben den Gemeinden innerhalb der Gilgit Agency auch Sarikol und Yarkand als Zentren der Ismailiya in Xinjiang sowie Shughnan und Wakhan. Auf dieser Mission bemühte sich Sabz Ali um die Durchsetzung folgender Maßnahmen:

- (1) Reformen innerhalb der ismailitischen Gemeinden: Den Bergismailiten (*maulai*) wurde eine Organisationsstruktur auferlegt, die den Einfluß der lokalen Religionsführer (*pīr*) reduzieren sollte, indem die Aufgaben der Abgabeneintreibung (*daswān*) und der Konfliktschlichtung neugeschaffenen Institutionen (*Local Council*) übertragen wurde. Darüber hinaus lösten Gemeindegäuser (*jamaat khana*) die traditionellen Moscheen als Versammlungszentren ab, was auch äußerlich ein sichtbares Zeichen der Unterscheidung zwischen Ismailiten und anderen muslimischen Religionsgruppen setzte.¹³⁷

133) IOL/P&S/11/152/P 2732/1919: Letter from Montagu, India Office, to Aga Khan 21.3.1921.

134) IOL/P&S/11/152/P 2732/1919: Reply Aga Khan to Montagu, Paris 25.3.1921.

135) IOL/P&S/11/152/P 2732/1919: Telegram from Viceroy, Foreign & Political Dep. to Secretary of State for India, Simla, 2.5.1921. Hierin wurde Captain Samad Shah als "Intelligence Officer" tituliert. In einem weiteren Telegramm (8.6.1921: Foreign Secretary to the GOI to Consul-General, Kashgar) wird angefragt, ob die Begleiter aus dem "Secret Service Allotment" des Konsulats entlohnt werden könnten.

136) IOL/P&S/10/973: 232: Gilgit Diary February 1922: Rede gehalten im Februar 1922 auf dem Poloplatz in Baltit (Hunza).

137) IOL/P&S/10/973: 189-190, 194: Gilgit Diary May 1923; July 1923. Diese Reformen waren eingebunden in ein Konzept der Neugliederung der ismailitischen Gemeinschaften weltweit. Auch in Ostafrika wurde ein *council*-System eingeführt (DAFTARY 1990: 525) Damit wurde der Grundstein für die bis heute geltenden Organisationsstrukturen der Ismailiya gelegt. Ein wichtiges Reformziel stellte die stärkere Bindung der Bergismailiten (*maulai*) an die ismailitischen Zentren in den westlichen Küstenregionen des indischen Subkontinents dar. Am Hauptsitz des Aga Khan (*dar-xāna*) in Bombay beeinflussten lokal ansässige Ismailiten (*khoja*) die Gemeindegeschicke nachhaltig mit Ausstrahlungswirkung bis in die Peripherie. Die organisatorischen und seelsorgerischen Aufgaben wurden vom Badakhshan-Büro und der Vorläuferin der *Ismailia Association* in Bombay koordiniert;

- (2) Verbesserung des Abgabentransfers: Zur Überweisung des Zehnten (*daswān*) sollten weniger Delegationen nach Bombay reisen; vielmehr sollte die britisch-indische postalische Infrastruktur dafür genutzt werden. Die von Sabz Ali eingetriebenen Abgaben wurden "by money order" nach Bombay überwiesen.¹³⁸ Mit der Entgegennahme und Weiterleitung der Abgaben aus China, der Sowjetunion und Afghanistan wurde der Mir von Hunza beauftragt.¹³⁹
- (3) Verpflichtung der Anhänger zur Loyalität gegenüber dem Aga Khan: Sabz Ali setzte das von Abdus Samad Shah begonnene Werk in den zentralasiatischen Gemeinden fort.

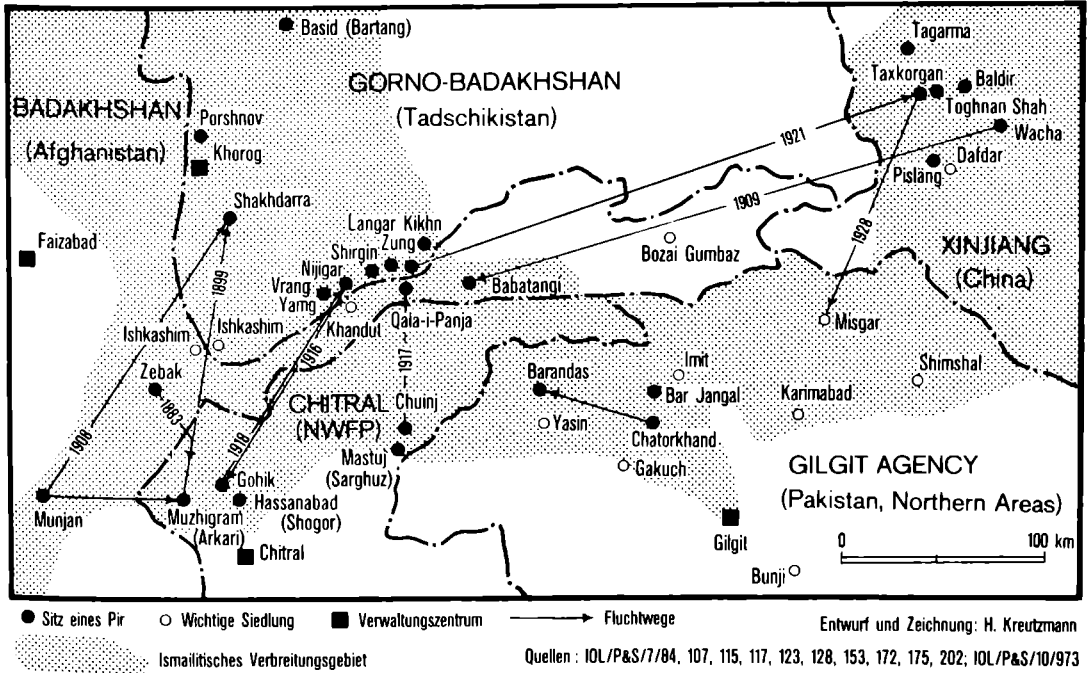


Abb. 14: Ismailitische Zentren im 19. und 20. Jahrhundert

Diese einschneidenden Veränderungen, die unter den in ihrer Machtfülle degradierten *pir* nur bedingt Zustimmung fanden, erwiesen sich als Rückschlag für die Lebensbedingungen der Bergismailiten in ihren jeweiligen Siedlungsterritorien (Abb. 14). Ihre Minderheitenstellung - einerseits in einem sunnitisch dominierten islamischen Umfeld, andererseits in einer laizistisch ausgerichteten

vgl. hierzu HOLZWARTH (1994: 56-78); KREUTZMANN (1989a: 150-158). Diese Konstellation untergrub die Autorität der *pir* in Fragen der Seelsorge, da Sabz Ali weitere bzw. regelmäßige Weisungen aus Bombay ankündigte. In der Wahrnehmung der Ismailiya als muslimische Sekte durch ihre sunnitischen Nachbarn im Gebirgsraum wurden markante Unterscheidungen zwischen den vom Hinduismus zum Islam konvertierten *khoja* und den in der Region ansässigen *maulai* getroffen, wobei letzteren mit größerer Toleranz begegnet wurde; vgl. SHAHZADA NASR-UL-MULK (1935: 644).

¹³⁸In Hunza, Sarikol und Yarkand beliefen sich die Einnahmen auf 6175 Rs (IOL/P&S/10/973: 181; Gilgit Diary October 1923). Die Gemeinden der Gilgit Agency überwiesen 1924 einen Betrag von 20 000 Rs nach Bombay (IOL/P&S/10/973: 166; Gilgit Diary April 1924).

¹³⁹IOL/P&S/10/973: 60, 73, 147, 151; Gilgit Diary November 1924; January 1925; January 1928; August 1928.

Sowjetunion - wurde prominent und forderte die Herrschaftsinstitutionen zur Überprüfung der ihnen eingeräumten Sonderrechte auf.

Gerade in den Grenzgebieten zu Britisch-Indien mit ihrer künstlich geschaffenen Aufteilung bemühten sich die Machthaber um eine Konsolidierung ihres Einflusses, den sie durch jegliche grenzüberschreitenden Aktivitäten gefährdet sahen. So wurde in erster Linie die Überweisung religiöser Abgaben an den Aga Khan zum Anlaß genommen, dahinter eine machtpolitische Verstrickung mit Britisch-Indien zu vermuten, das auf diese Weise Territorialansprüche durchzusetzen versuche. Die Mission des Sabz Ali bewirkte, daß ismailitische *pīr* eingekerkert wurden bzw. ihnen Festnahme und Freiheitsentzug angedroht wurden, falls sie weiterhin Gelder nach Bombay transferierten.¹⁴⁰ Der Disput über religiöse Abgabenzahlungen wurde fortgesetzt und zeitigte für die Bergismailiten Wirkungen auf lokaler Ebene:

"... the Bolsheviks are endeavouring to dissuade people from sending tithes [Zehnt an den Aga Khan] ... it should be expended on local charity. The followers of ... the Agha Khan are not, therefore, asked to participate in local administration."¹⁴¹

"... local Soviet officials are still endeavouring to turn the Maulais [in GBAO] from their allegiance to the Agha Khan ... Maulai Pirs are frequently accused of being British spies."¹⁴²

Diejenigen Wakhi, die religiöse Verfolgung als Fluchtgrund in benachbarte Gebiete angaben (vgl. Dok. 5), erlebten nicht nur existenzbedrohende Diskriminierung, sondern waren als ismailitische Amtsträger nachhaltig gefährdet. Während die britische Kolonialverwaltung mit der indirekten Loyalitätsverpflichtung der Bergismailiten ihr vorrangiges Ziel in den benachbarten Grenzgebieten der *Northern Frontier* erreicht hatte, löste der Besuch des Sabz Ali in Chitral die größte Fluchtwelle (ungefähr 400 Personen) dieser Periode aus (Dok. 5). Der Mehtar von Chitral sah in den Reformen den Versuch, seine Autorität über die in Chitral lebenden Ismailiten durch eine neue Form der Selbstverwaltung aufzuheben. Wesentlicher Bestandteil seiner Befürchtungen waren die direkten Transferleistungen und die Übertragung der Gerichtsbarkeit an die *Local Council*, wodurch seine Einkünfte reduziert würden. Als Lösung dieses Problems verfolgte der Mehtar Shuja-ul-Mulk die Strategie einer Zwangskonvertierung aller Ismailiten zur Sunna. Die wachsenden Flüchtlingszahlen veranlaßten den *Political Agent* in Gilgit zum Eingreifen, und er bewirkte eine vorläufige Ausset-

140) So wurde im Dezember 1923 in Tashkurgan (Sarikol) der *maulai pīr* Sayed Imam Dad Jan von den chinesischen Behörden unter der Anschuldigung verhaftet, Sabz Ali ein Reisedokument (*rāhdāri*) beschafft und Gelder nach Indien transferiert zu haben. Der Amban forderte als Kompensation 10 *yamhu* Silber, 85 *maund* Gerste und 2000 Schafe; diesen Betrag hatten die Ismailiten in 14 Dörfern zum Bau von *jamāat khana* gesammelt. Zusätzlich sollten Erklärungen unterzeichnet werden, in Zukunft Transferzahlungen und Besuche in Bombay zu unterlassen. Erst nach gewaltsamer Befreiung des *pīr* und Einschaltung des übergeordneten Beamten in Kashgar wurde diese Affäre beendet (IOL/P&S/10/973: 170-174; Gilgit Diary December 1923; January 1924; March 1924). Ein ähnliches Schicksal widerfuhr den *pīr* in Wakhan-i-Zung (GBAO), auch sie sollten eine Verzichtserklärung abgeben (IOL/P&S/10/973: 151-159; Gilgit Diary July 1924; October 1924; November 1924).

141) IOL/P&S/10/973: 73; Gilgit Diary January 1928.

142) IOL/P&S/10/973: 62; Gilgit Diary July 1928.

zung weiterer Auswanderungen. Der zur Aufklärung der Vorfälle eingesetzten britischen Untersuchungskommission gab Mehtar Shuja-ul-Mulk zu Protokoll:

"... that he ... adopted the present policy to counteract the evil influences of the missionary Sabz Ali from Bombay and hoped thereby to eliminate the Maulai faith from his State. This man ... preached to the Maulais that they should form Committees and Councils to settle their own affairs, communal or otherwise, and not to resort to the State courts. Furthermore that they should report all matters direct to the head organization at Bombay where action would be taken through His Highness the Agha Khan and the Government of India to support them. In fact Sabz Ali inculcated among the Maulais, so His Highness alleged, a spirit of non-co-operation with the administration which he said no Frontier Chief could permit. It was to crush this pernicious spirit to revolt ... that he inaugurated and fostered his policy of wholesale conversions. ... he had now realised his mistake and earnestly wished to change his policy but could see no way of doing so without loss of prestige and dignity. ... it was decided that all the Maulai leaders should be summoned to Chitral ... The Maulais in the past had been allowed no free access to Government officials. The Maulai representatives went to His Highness who ... intended in future, to grant them complete religious freedom without bias."¹⁴³

Damit verbunden waren gegenseitige Abmachungen, die die Ismailiten verpflichteten, ebenso wie andere Einwohner Chitrals den Zehnten des Ernteertrages (*cušr*) an den Mehtar abzuführen und unentgeltliche Dienste (*kār-i-begār*) für ihn zu verrichten. Darüber hinaus wurde vereinbart:

- Die Nutzung der *jamáat khana*, die allen Muslimen frei zugänglich sein sollen, beschränkt sich auf religiöse Handlungen.¹⁴⁴
- Der Zehnt (*daswān*) für den Aga Khan darf zusätzlich erhoben und transferiert werden, jedoch nur von dazu bestellten Personen und nicht von den strikt abgelehnten *Local Council*.
- Die Aufgaben von Abgesandten des Aga Khan haben sich auf seelsorgerische Belange zu beschränken.¹⁴⁵

So wurde ein *status quo* wieder hergestellt, der den zu einem großen Anteil aus Flüchtlingen und jüngeren Siedlern bestehenden Ismailiten-Gruppen, darunter eine bedeutende Wakhi-Gemeinschaft, eine gewisse Überlebenssicherheit gewährleistete. Der von höchsten politischen Instanzen an den Aga Khan herangetragene Wunsch, seine Gefolgschaft auf eine Parteinahme zugunsten Britisch-

143) IOR/2/1079/244: 30-35: The Maulai situation in Chitral. Memorandum ... by E. H. S. JAMES, P.A. Dir, Swat and Chitral, 4./11.9.1925. Dieses war der bis dahin letzte Höhepunkt in den Spannungen zwischen dem Mehtar Shuja-ul-Mulk (1895-1936) und den *maulai* in den Besitzungen Chitrals: Schon 1902-1903 hatten sunnitische Geistliche (*mullāh*) im Auftrag des Mehtar versucht, durch die Verweigerung von Dienstleistungen (Beerdigungsriten) und des Zugangs zu ihren Moscheen sowie durch Stigmatisierung (Sunniten sollten kein Fleisch von Tieren verzehren, die ein *maulai* geschächtet hatte) Ismailiten zu bekehren (IOL/P&S/7/143/468: Chitral Diary 18.2.1902). Die Beziehungen zwischen ismailitischen Würdenträgern auf lokaler Ebene und dem Fürstenhaus in Chitral waren zeitweise spannungsgeladen: 1917 flüchtete Pir Bulbul (Chuinj) vor den Nachstellungen des Mehtar nach Afghanistan (IOL/P&S/10/973: 75: Gilgit Diary December 1927).

144) Tatsächlich wurde der Bau von *jamáat khana* in Chitral bis 1949 verzögert (FAIZI 1991: 118).

145) IOR/2/1079/244: 29, 35-36: The Maulai situation in Chitral. Memorandum ... by E. H. S. JAMES, P.A. Dir, Swat and Chitral, 4./11.9.1925.

Indiens zu verpflichten, hatte sich zumindest teilweise als Fehlschlag erwiesen und die Polarisation innerhalb der regionalen Großmachtblöcke auf Kosten der Bergbewohner verschärft.

In einem Drittel von 21 Fluchtereignissen mit Wakhi-Beteiligung in der hier betrachteten Periode wurde religiöse Verfolgung als Fluchtgrund angegeben (Dok. 5). Weitere Gründe waren neben der schon in früheren Phasen erörterten Furcht vor Konskription in erster Linie die Suche nach neuen Kolonisationsgebieten, die mit geringeren Steuerabgaben belastet waren als die Heimatregionen.¹⁴⁶ Im Zuge von Kanalbaumaßnahmen durch den Mir von Hunza zog die Rekultivierung des Chupursan-Tales (Ghujal) einerseits zahlreiche Wakhi-Kolonisten in ein von dieser ethnischen Gruppe dominiertes Gebiet, andererseits begannen Wakhi im direkt benachbarten Baroghil (Yarkhun-Tal, Chitral) die Kulturnahme der von ihnen bis dahin allein weidewirtschaftlich genutzten Region mit der Anlage von Bewässerungsoasen und Dauersiedlungen.¹⁴⁷ Die vergleichsweise geringe Kontrolle und Besteuerung in diesen Gebieten sowie brachliegende Naturressourcen bildeten die Hauptattraktion zur Kolonisation von Talabschnitten, die fern von den regionalen Herrschaftszentren, jedoch in direkter Nachbarschaft zum Wakhi-Kernland lokalisiert waren. Von Baroghil aus spaltete sich eine kleine Gruppe von Siedlern ab, die Land in Darkot (Yasin) aufkaufte und sich dort niederließ.¹⁴⁸ Diese Gruppe wuchs bis in die Gegenwart auf nur 40 Personen an, während in Baroghil 116 Haushalte mit 1000 Einwohnern und in Chupursan 206 Wakhi-Haushalte mit 1380 Einwohnern permanent siedeln.

Gleichzeitig mit der weiteren Emigration aus Wakhan heraus läßt sich zwischen 1926 und 1928 eine Rückkehrbewegung nach Afghanisch-Wakhan nachweisen (Dok. 5) Sie setzte sich vor allem aus Haushalten zusammen, die in enger Verbindung zur früheren Herrscherfamilie standen. Nach dem Tod von Mir Ali Mardan Shah 1926 in Imit und der Einsetzung eines Nicht-Wakhi als Gouverneur von Ishkoman sahen sie eine erhebliche Verschlechterung ihrer Lebens- und Wirtschaftsbedingungen und beantragten beim *Political Agent* in Gilgit Reisedokumente für eine Rückkehr

146) IOL/P&S/10/973: 246: Gilgit Diary September 1921; 229: Gilgit Diary March 1922; 71: Gilgit Diary February 1928.

147) Die Beziehungen der Neusiedler in Baroghil nach Sad-i-Sarhad konnten zur Aufrechterhaltung einer Versorgung mit Brotgetreide abgebrochen werden, da sich mit der höchstgelegenen Kho-Siedlung im Yarkhun-Tal, Lasht, Tauschbeziehungen in der Form etablierten, daß Butterfett, Schafe und *jhül* (Pferdedecken) gegen Weizen eingetauscht werden konnten. Die Abgaben an den Mehtar von Chitral beliefen sich in den 40er Jahren auf jährlich zwei Schafe des Dorfvorstehers (*lambardār*) und eine Rupie für die ärmeren Haushalte (LORIMER 1958: 10-11), geringe Abgabenforderungen im Vergleich zu Afghanisch-Wakhan oder auch Hunza (vgl. Kap. 5.1).

148) Mit Yasin bestanden regelmäßige Handels- und Tauschbeziehungen der Bewohner des Wakhan. Sie kamen alljährlich zwischen Juni und September via Darkot-Paß, um vor allem Wolle und Salz aus Badakhshan gegen lokal erzeugtes Überschußgetreide zu tauschen (IOL/P&S/7/1009: Gilgit Diary 13.7.1901; IOL/P&S/7/138/1233: Gilgit Diary 7.9.1901; IOL/P&S/7/167/1319: Gilgit Diary 7.6.1904; IOL/P&S/7/180/1426: Gilgit Diary 5.8.1905). Gerade die Bewohner des Bezirkes Sad-i-Sarhad waren auf alljährlichen Getreidezukauf angewiesen. Einzelne Wakhi boten Pferdezaumzeug, *jhül* (Pferdedecken), *namdā* (Filzmatten) und Salz auch im unteren Yasin-Tal und in Gupis zum Tausch gegen Weizen an (General Staff India 1928a: 32; LORIMER 1958: 10). In Wakhan wurde über Steuerabgaben und lokalen Verbrauch hinaus ein beträchtliches Kontingent Getreide an kirgisische Nomaden sowie durchziehende Pilger und Handelskarawanen veräußert (IOL/P&S/10/973: 250: Gilgit Diary August 1921; 191: Gilgit Diary June 1923; IOL/P&S/12/3285: 337: Gilgit Diary May 1933).

nach Afghanistan.¹⁴⁹ In diesem Zusammenhang wurde die von Wakhi angelegte und 1921 nach Zensus-Angaben 57 Einwohner zählende Siedlung Shonas von ihnen aufgegeben.¹⁵⁰ Die Remigration nach Wakhan koinzidierte mit wachsender Unruhe in Afghanistan infolge der Amanullah-Reformen und konkreter mit erneuten Versuchen zur Aushebung von Soldaten zur Grenzsicherung unter den Wakhi und Kirgisen. So läßt sich erklären, daß einerseits die rückkehrwilligen Gruppen relativ klein blieben und andererseits einige der heimkehrenden Exilanten nach kurzer Zeit erneut Afghanisch-Wakhan verließen.¹⁵¹ Ebenso wie im Falle von Dafdar (Sarikol, Xinjiang), wo der Gründer Sarbuland Ali Shah die Wakhi-Kolonie verließ und nach Wakhan zurückkehrte, richtete sich die im Exil verbleibende Wakhi-Mehrheit in Ishkoman ohne eine Herrschafts-, Verwaltungs- und Führungsinstanz aus ihrer traditionellen Elite in ihrem Siedlungsgebiet ein. Für die Mitglieder der ehemaligen Herrscherfamilie und ihre direkten Anhänger boten sich günstige Rahmenbedingungen, die auch während des neunmonatigen tadschikischen Interregnums von Bacha-e Saqao (Habibullah II) in Kabul (1929) und der anschließenden Machtübernahme von Mohammad Nadir Shah als Amir von Afghanistan unangetastet blieben. Für die Lokalbevölkerung in Wakhan hatte Bacha-e Saqao zwar versprochen:

- "(i) no revenue would be collected in Wakhan for seven years;
- (ii) sepoy [Soldaten] and officials dismissed by Amanullah would be at once reinstated and
- (iii) Hasht Nafri [= acht Personen, d.h. die Aushebung von einem Soldaten pro acht Männern] was abolished."¹⁵²

149) IOL/P&S/10/973: 54, 67, 87, 96-97, 111, 113, 117: Gilgit Diary February, April, May, December 1926, January, June 1927, April, November 1928. Der spätere Gouverneur von Yasin, Raja Mirbaz Khan, trat nach dem Tode von Mir Ali Mardan Shah (26.2.1926) zunächst den Posten des Gouverneurs von Ishkoman (1926-1934) an; im April 1928 verstarb ebenfalls der in der Hierarchie an zweiter Stelle rangierende Wazir der Wakhi, Shah Faqir, dessen Nachfolge sein Sohn Sadan Sho antrat. Aus dieser Familie leben heute sechs Söhne in Ishkoman: jeweils ein Gehöft in Bohrt, Badswat und Bar Jangal, drei Haushalte in Imit. Der ohne männlichen Nachfolger verstorbene Mir Ali Mardan Shah wurde in Qala-i-Panja beerdigt und hinterließ keine Familienbande in Ishkoman, zumal auch sein jüngerer Bruder Nasiruddin (vgl. Abb. 10) im Herbst 1928 das Tal verließ. Die früheren Besitztümer wurden an andere Siedler verteilt.

150) Die Gemarkung Shonas ging in den Besitz von Kho-Einwanderern aus Chitral über. Gegenwärtig setzt sich die auf 67 Haushalte angewachsene Bevölkerung aus 75 % Kho, 16 % Gujur, 6 % Burusho und 3 % Shina-Sprechern zusammen. Alle diese Siedler sind aus anderen Talschaften auf der Suche nach kostengünstigem Kulturland nach Ishkoman eingewandert.

151) IOL/P&S/10/973: 77: Gilgit Diary November 1927; 71: Gilgit Diary February 1928; 56: Gilgit Diary October 1928. Zu den Reformen unter Amir Amanullah vgl. POULLADA 1973, zur Wirkung auf Badakhshan HOLZWARTh (1990: 62-65).

152) IOL/P&S/10/973: 44: Gilgit Diary May 1929. Vgl. HOLZWARTh (1990: 67, 70-74) für den vollständigen Text der Regierungs- und Anschlußerklärung für die Nordostprovinz, in der neben den Aussagen zur Steuerpolitik wesentliche Reformen der Amanullah-Periode zurückgenommen wurden. Die Abschaffung der Zwangsrekrutierung von Soldaten war darin ebenso enthalten, wie die Wiedereinsetzung lokaler und religiöser Würdenträger, die Schließung öffentlicher und Mädchenschulen zugunsten alleiniger Unterweisung in Medresen. Vgl. zu *hasht nafri*, das 1896 von Amir Abdur Rahman eingeführt worden war, GREGORIAN (1969: 140).

Prinzipiell änderte sich jedoch wenig an den Steuereintreibungspraktiken und Interventionen der Zentralinstanz. Erneute Hoffnungen der Wakhi auf eine Abtrennung von Afghanistan und Wiedervereinigung der beiden Landesteile zerschlugen sich nicht allein aufgrund der kurzen Schwächeperiode in Kabul, sondern gleichfalls aufgrund der Verhärtung der ideologischen Gegensätze allseits der Grenzen, die in zunehmendem Maße durch den Ausbau militärischer Posten gesichert wurden.¹⁵³ Episodische und periodische Grenzüberschreitungen von ismailitischen Pilgern, Hirtengruppen und Händlern erfolgten unter argwöhnischer Beobachtung der Sicherungstruppen sowie unter restringierenden Maßnahmen der Paßbehörden, während Fluchtbewegungen außerhalb der üblichen Wegpassagen durchgeführt wurden.

In den sowjetischen mittelasiatischen Teilrepubliken begann ab 1929 die Kampagne zur Auflösung des Nomadentums mit Zwangsseßhaftmachungsprogrammen, die auch in den Pamir ausstrahlten. Zahlreiche Gruppen kirgisischer Nomaden nahmen diese Entwicklung zum Anlaß, Zuflucht in den kleineren Pamirweidegründen Xinjiangs (vgl. Kap. 3.2) und Afghanistans zu suchen (Dok. 5). Seßhafte Gruppen waren von der Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion in dem Maße betroffen, wie die Baumwollmonokulturgebiete im nördlichen Gebirgsvorland Tadschikistans erschlossen wurden. Ab 1933 griffen diese Zwangsumsiedlungsmaßnahmen "... for their speedier assimilation of Bolshevik culture"¹⁵⁴ auch im Siedlungsgebiet der Wakhi: Im Zuge der Kollektivierungsmaßnahmen sollte eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität und Sicherung der Volksernährung durch die Aufhebung "feudaler Produktionsweisen" erzielt werden. Im Verbund mit den Grenzsicherungen bewirkte diese Strategie keine neue Fluchtwelle, sondern führte zu der Etablierung von kleineren Wakhi-Gruppen in Dushanbe und Kurgan Tepe.¹⁵⁵

Während die Grenzen zwischen Tadschikistan und Afghanistan genauer Kontrolle der jeweiligen Territorialmächte unterlagen, war die Dominanzfrage in der westchinesischen Peripherie, in Xinjiang, wo sich sowohl die Sowjetunion wie auch Britisch-Indien weiterhin um die Wahrung ihres Einflusses bemühten, nicht entschieden. Vielmehr spitzte sich der Konflikt im Gefolge der Unruhen (Dunganen-Revolte¹⁵⁶) in Xinjiang Mitte der 30er Jahre zu, als die chinesischen Behörden

153) IOL/P&S/10/973: 71: Gilgit Diary February 1928; 64: Gilgit Diary June 1928.

154) IOL/P&S/12/3285:325: Gilgit Diary November 1933. Vgl. auch zur Umsiedlung bzw. Seßhaftmachung von Wakhi und Kirgisen Dok. 5. Ausführliche Angaben zur Einführung der Kollektivwirtschaft in Mittelasien finden sich bei GIESE 1973.

155) Vgl. Dok. 5. Eine genaue Rekonstruktion des Prozessablaufs auf der Grundlage von zeitgenössischen Aufzeichnungen ist bislang nicht möglich. Aus Befragungen zu den gegenwärtigen Verbreitungsgebieten der Wakhi in Tadschikistan läßt sich jedoch schließen, daß die Hauptansiedlungsgebiete für Wakhi in der Nähe von Dushanbe und Kuibeshev (nahe Kurgan Tepe) liegen. Von den Umsiedlungsmaßnahmen waren weiter nördlich siedelnde Pamirvölker, wie die Bewohner des Bartang- und Yazgulam-Tales, in stärkerem Maße betroffen. Neben diesem Höhepunkt in den 50er Jahren fanden die letzten Maßnahmen erzwungener "Bergflucht" in den 70er Jahren statt, als ungefähr 2000 Yaghnoibi in die Region Chudschand (Khojent; früher Leninabad, Nord-Tadschikistan) umgesiedelt wurden (frdl. mündl. Mitteilung von Prof. A.L. Grünberg und Prof. I.M. Steblin-Kaménsky, St. Petersburg 1992).

156) Die chinesische Vorherrschaft in dieser Region wurde durch die Gründung der kurzlebigen Islamischen Republik Ost-Turkestan (1933-1934) in Süd-Xinjiang grundsätzlich herausgefordert. Ein weiterer Lösungsversuch wurde

britische Intrigen hinter der Destabilisierung vermuteten. Daraufhin wurden zahlreiche als britische Verbündete titulierte und mit Pässen des Vereinigten Königreiches ausgestattete Personen indischer und afghanischer Herkunft ausgewiesen und über die Karakorum-Pässe abgeschoben. Der Bericht des Maula Bakhsh (Dok. 6) bestätigte die Mutmaßungen der chinesischen Behörden, die daraufhin nicht allein die Weidrechte des Mir von Hunza 1936-1937 terminierten (Dok. 3), sondern auch die zwar nicht markierten, doch auf Konsens der Einflussonen beruhenden und akzeptierten Grenzen zu Britisch-Indien abriegelten und durch neuerrichtete Armeeposten kontrollieren ließen. In einem Bericht der *Times* vom 2.6.1939 werden als Gründe für dieses Vorgehen russische bzw. sowjetische Propaganda und die Auffassung verantwortlich gemacht, daß Britisch-Indien sowohl die Dunganen-Revolte in Xinjiang als auch die japanischen Truppen gegen China unterstützt habe: "The British Indians have been exposed to mobviolence, forced sale of their property, and deportation."¹⁵⁷ Für die Wakhi in Sarikol, Kilian und Sanju, die noch in der Registrierungskampagne des beginnenden Jahrhunderts (siehe oben Kap. 4.2.4) zur stigmatisierten Gruppe gehörten, verliefen diese Säuberungen glimpflich und ihr Residenzrecht in Xinjiang stand nicht zur Disposition.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs waren die anglo-chinesischen Beziehungen auf einem Tiefpunkt zumindest in Xinjiang angelangt. Darüber hinaus setzte Britisch-Indien im weiteren Verlauf der Geschehnisse, die zur chinesischen Revolution führten, auf die national-chinesischen Verbände unter General Chiang Kaishek. Zusammen mit dem zukünftigen Verlierer im chinesischen Bürgerkrieg wurde ein Plan zum Bau einer Straße durch das Hunza-Tal ausgearbeitet, der die Versorgung seiner Truppen aus Britisch-Indien gewährleisten sollte, jedoch nie verwirklicht wurde.¹⁵⁸ Die Rolle Xinjiangs war in dieser Periode einerseits von den Allianzbemühungen seiner Gouverneure zu China und zur Sowjetunion und andererseits von den Unabhängigkeitsbestrebungen regionaler und ethno-religiöser Gruppen (Uiguren, Dunganen bzw. Hui) geprägt. Der aus Tadschikistan und Kirgisistan gesteuerten sowjetischen Einflußnahme, die ideologische Unterstützung für die Volksarmee Mao Zedongs leistete, gelang es gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, auch in Sarikol den Boden für die chinesische Revolution durch Anwerbung lokaler Kollaborateure zu bereiten. Übergriffe aus Tadschikistan, die von Willkürherrschaft, Plünderungsaktionen und Epidemie-Ausbrüchen infolge zusammenbrechender Infrastruktur begleitet waren, spalteten die Lokalbevölkerung je nach ideologischer Ausrichtung und Klientelbildung in ein pro-sowjetisches und ein pro-national-chinesisches Lager (vgl. Dok. 5). In dieser Phase kristallisierten sich spätere Führungspersönlich-

1945 in Nord-Xinjiang im Rahmen der Ausrufung der Ost-Turkestanischen Republik in Kuldsha (Yining) unternommen und scheiterte ebenfalls; vgl. ausführlich FORBES (1986: 97-127, 163-195).

157) Zitiert nach IOL/P&S/12/2357/261. In erster Linie litten unter diesen Maßnahmen die in den Seidenstraßenoasen zu Wohlstand gelangten städtischen Geschäftsleute aus Kashmir, Bajaur und Dir sowie alle Hindu-Händler aus dem Punjab (IOL/P&S/12/2357/165, 198). Die Polarisierung zwischen den Großmächten Sowjetunion und Britisch-Indien verlief in dieser Phase zugunsten der Sowjetunion, die China während des sino-japanischen Krieges 1937 militärisch unterstützt hatte, außerdem beteiligte sie sich an der Niederschlagung der Muslim-Rebellion. Darüber hinaus leistete die Sowjetunion weitgehende Unterstützung in der Erschließung der Bodenschätze Xinjiangs sowie im Infrastrukturausbau; vgl. FORBES 1986; MCMILLEN (1979: 19-25); WEGGEL (1985: 30-31).

158) Vgl. zu Umfang und strategischer Bedeutung dieses gebirgsüberquerenden Straßenbauvorhabens KREUTZMANN 1989a: 39.

keiten heraus. Unterstützung erhielten die Aufständischen vorwiegend von den Kirgisen mit einer Ausnahme: Der Wakhi-Polizist Shirin Beg, der nach der chinesischen Revolution zum wichtigsten Repräsentanten der Wakhi in Xinjiang aufstieg (siehe unten Kap. 5.3.4), schloß sich den Aufständischen als Soldat an. Nach Abflauen des sog. "Sarikol incident" 1946 kehrte er zunächst auf seinen Polizeiposten zurück.¹⁵⁹ Chinesische Truppen wurden im Grenzgebiet verstärkt, um weitere Übergriffe und Solidarisierungsaktionen abzuwehren. Für einen Zeitraum von drei Jahren erließen die Verwaltungsbehörden die Steuerabgaben auf Vieh, was nach Einschätzung des letzten britischen Generalkonsuls in Kashgar, Eric Shipton, zwar die Loyalität der Einwohner Sarikols gegenüber nationalchinesischen Behörden förderte, jedoch nicht über die Schwächeposition dieser Fremdbürokratie dort hinwegzutäuschen vermochte.¹⁶⁰

Bis März 1949 erreichte die chinesische Revolution auch Sarikol, von wo einige Flüchtlingsgruppen auf die pakistanische Seite überwechselten (vgl. Dok. 5). Im Winter 1950/51 wurde die sino-pakistanische Grenze hermetisch abgeriegelt und Händler aus Xinjiang strandeten in Gilgit Bazar, da sie an einer Rückkehr in ihre Heimat gehindert wurden.¹⁶¹

Die Dekolonisation des indischen Subkontinents und die Folgewirkungen der Oktober- und chinesischen Revolution resultierten in einer Versiegelung der Staatsgrenzen, wodurch eine grenzüberschreitende Kommunikation und Migration nachhaltig bis in die jüngste Vergangenheit hinein behindert wurde. Die Wakhi-Siedlungsgebiete¹⁶², wie sie sich in der Gegenwart präsentieren, waren zu dieser Zeit erschlossen und traten nun in die Phase der Sonderentwicklungen und Integrationsbemühungen in den jeweiligen Nationalstaaten. Bei aller Fülle der Details und eigenständiger Entwicklungen in den einzelnen Territorien lassen sich in dieser Phase charakteristische Strömungen festhalten:

159) IOL/P&S/112/2360/143-145: Chinese Turkestan. Internal situation 1946-1948: Letter from Etherington-Smith to E. Shipton, Consul-General Kashgar, Gilgit 29.12.1946. Der Sarikol-Aufstand profitierte von der Ili-Rebellion unter dem Anführer Ali Khan Toram und der Gründung der kurzlebigen Ost-Turkestanischen Republik in Kuldsha (Yining) im Jahre 1945; vgl. ausführlich FORBES (1986; 229-232). Die von den Erfolgen in Nord-Xinjiang beflügelten pro-sowjetischen Rebellen in Tashkurgan bemühten sich um eine breite Unterstützung aus der Lokalbevölkerung. In diesem Zusammenhang scheuten sie nicht davor zurück, ihren Anführer als Prinz Ali Khan, Sohn des Aga Khan auszugeben, um sich der Unterstützung der Ismailiten zu versichern. Einer ihrer Anhänger, Said Jan, versuchte mit Rebellen-Unterstützung, sich die *pir*-Würde von seinem Neffen Pir Asif Din Shah in Tashkurgan anzueignen, was ihm aufgrund fehlender Instruktionen seitens des Aga Khan jedoch verwehrt blieb. Stattdessen ernannten ihn die Rebellen zum *qāzi* von Tashkurgan (IOL/P&S/112/2360/143-145).

160) IOL/P&S/12/2361: Chinese Turkestan. Internal situation: Letter from E. Shipton to Sec. of GOI, Kashgar 21.6.1948. Noch ein Jahr nach der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans vertrat ein britischer Generalkonsul die frühere Kolonie, deren Konsulat jedoch vor Ende des Jahres 1948 auf die beiden Staaten aufgeteilt wurde. Damit endete die 1890 mit der Ära George Macartneys begonnene Existenz des nördlichsten Konsulats Britisch-Indiens.

161) Eine Gruppe von Kashgari genannten uigurischen Händlern aus dieser Zeit betreibt bis in die Gegenwart Handelsgeschäfte in Gilgit Bazar, andere uigurische Gruppen wurden in Parri, südlich von Gilgit, und im Ishkoman-Tal (Imit, vgl. Abb. 37) angesiedelt.

162) Unter Siedlungsgebieten werden in diesem Zusammenhang die intra-montanen, von einer Hochgebirgslandwirtschaft geprägten Talschaften mit Wakhi-Bevölkerung verstanden. Jüngere Entwicklung der Abwanderung aus den Berggebieten werden in Kap. 5 behandelt.

- Die Konkurrenzsituation zwischen den globalen Großmächten in der Spätphase des Kolonialismus schlägt um in eine ideologische Auseinandersetzung, in der Herrschaftsstrategien, Entwicklungsmodelle und der Umgang mit Religion miteinander konfrontiert werden.
- In der Nachfolge rivalisierender kolonialer Großmächte entstehen souveräne Staaten (Afghanistan, Pakistan, Indien und China), die ihre eigenen Hoheitsrechte wahrnehmen. Allein die Sowjetrepublik Tadschikistan verbleibt im Staatenverbund der früheren Großmacht.
- Die in einer früheren Phase geschaffenen Grenzen werden nun als Trennlinien zwischen globalen Machtblöcken wirksam. Die Konfrontation neuer Allianzen unterstützt die ideologische Polarisierung und behindert traditionelle Austauschbeziehungen.
- Externe Interventionen haben nachhaltige Auswirkungen auf regionale und lokale Entwicklungen gezeitigt, die ihren Niederschlag in Pauperisierung, Flucht und Vertreibung fanden. Intramontane Migration von Mitgliedern ethnischer Minderheiten führt zu veränderten Bevölkerungs- und Siedlungsstrukturen in der Peripherie.
- Für die ethnischen Gruppen der Hochgebirgszone, die zu neuen nationalen Minderheiten werden, beginnt eine Form des Schattendaseins in der geopolitischen Sackgasse: Aufmerksamkeit wird ihnen in erster Linie aus strategischen Gründen der Territorialsicherung zuteil.

4.2.6 Migration als Problemlösungsstrategie in Hochasien

Die Ausführungen zur historischen Dimension der Wakhi-Migration und zur demographischen Entwicklung haben gezeigt, wie externe Einflüsse von kolonialen Großmächten, aber auch von zentralstaatlichen Institutionen die Mobilitätsbereitschaft in Hochasien erhöht und zu Bevölkerungsbewegungen in unterschiedlichen Richtungen beigetragen haben. Das Phänomen Migration stellt in diesem Zusammenhang nur eine von mehreren Lösungsmöglichkeiten zur Bewältigung gesellschaftlicher Konflikte dar. Die räumlich faßbare Verlagerung von Bevölkerungsgruppen erhält eine forschungsrelevante Bedeutung dadurch, daß Machtpotentiale und Durchsetzungsstrategien vor dem Hintergrund politischer Rahmenbedingungen und des Umgangs mit ethnischen Minderheiten (vgl. Kap. 5 unten) in den jeweiligen Siedlungsgebieten ausgelotet werden können und Aufschlüsse über die sozio-ökonomische Entwicklung liefern.

Die Unterscheidung von "freiwilliger" und "erzwungener" Migration, wie sie zahlreichen Typologien zugrunde liegt, führt nach RICHMOND (1988: 17) zu einer sinnlosen Dichotomie, die er in seinem Wanderungsmodell durch ein Kontinuum variierender Freiheitsgrade ersetzt hat. Das Koordinatensystem von RICHMOND (1988: 21) erhebt die ökonomischen und sozio-politischen Bedingungen zur auf der Abszisse abgetragenen Variablen. Die Ordinate seiner Skala ist einerseits gekennzeichnet durch den "proaktiven" Bereich, in dem ein hoher Anteil an freier Entscheidung möglich ist, und den "reaktiven" Bereich, in dem externe Interventionen außerhalb der individuellen oder gruppenspezifischen Einflusssphäre und minimale Entscheidungsautonomie der Betroffenen dominieren. Zwischen diesen beiden Extremen werden Migrationsentscheidungen vielfältiger Art getroffen, die Konsequenzen aus einer gesellschaftlichen Krise bzw. der Unsicherheit in einem

existierenden Sozialsystem darstellen. Der gesellschaftliche Rahmen gewährleistet keine dauerhafte Befriedigung der Grundbedürfnisse¹⁶³ der betroffenen Gruppen und nur eingeschränkte Möglichkeiten der Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Somit wird die Schwelle zum Auswanderungsentschluß herabgesetzt.

Tab. 7: Phasenweise Zuordnung der Mobilitätsereignisse nach vorherrschenden Migrationsgründen

Auswanderungsgrund	vor 1872	1872-1883	1883-1919	1919-1949	nach 1949
Hegemoniale Expansion der Nachbarn	•••	•••	•••		
Furcht vor Versklavung	•••	•••	•		
Religiöse Verfolgung	•	••	•	••	
Pauperisierung/Hungerkatastrophen	•	•		•	•
Siedlungsbegehren/Meliorisation	•			•	•
Steuer- und Fronarbeitsforderungen		••	•••	••	
Militärische Aushebung/Konskription		•	•••	••	•
Politische und Verwaltungskonflikte			••	•••	••
Einführung der Schulpflicht			••		
Persönliche Gründe		••	•	•	•

• Migrationsgrund •• wichtig in dieser Phase ••• dominierend in dieser Phase

Quelle: Auswertung der Dokumentation (Dok. 2, 4, 5) im Anhang (Kap. 8.1)

Im Falle der Wakhi-Migration wurde versucht herauszustellen, welche Ereignisse die zur Emigration führenden Entscheidungsprozesse nachhaltig beeinflusst haben. Ein wesentlicher Anteil der Migrationsfälle wurde dabei als Reaktion auf eine politisch-militärische und sozio-kulturelle Bedrohung aufgefaßt, die zumindest von Teilgruppen nur durch Auswanderung aus der jeweiligen politischen Einflußsphäre abgewehrt werden konnte. Dabei lassen sich anhand der Auswertung der Mi-

163) Das Ziel der Befriedigung von Grundbedürfnissen stellt innerhalb der Entwicklungsstrategien zwar einen Minimumkonsens dar, als Schwellendefinition menschenwürdiger Existenz wird er dennoch mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt. Verstand noch SEERS (1974: 39-67) darunter den Dreiklang der Ansprüche auf Nahrung, Arbeit und soziale Gerechtigkeit, so definierte TODARO die Essenz von Entwicklung als "Befriedigung der Grundbedürfnisse, Selbstachtung der Person, Freiheit von innerer und äußerer Fremdbestimmung" (zitiert nach NOHLEN & NUSCHELER 1992: 65). Dieser dritte Aspekt der Grundbedürfnisse, unabhängig von Fremdbestimmung zu sein, fehlt in dieser expliziten Form in weiteren Definitionen wie beispielsweise im Rio-Bericht von 1977 zu Grunde gelegten (Gleichheit, Freiheit, Demokratie und Partizipation, Solidarität, kulturelle Verschiedenheit und gesunde Umwelt) oder bei NOHLEN & NUSCHELER (1992: 65), die Wachstum, Arbeit, Gleichheit/Gerechtigkeit, Partizipation und Unabhängigkeit als "magischen Fünfklang von Entwicklung" mit definierten Inhalten füllen.

grationsereignisse in den unterschiedlichen Phasen dominante Faktoren akzentuieren, die offensichtlich keine andere Alternative als Lösungsstrategie für die Bewältigung der Krisensituation möglich erscheinen ließen (Tab. 7).

Neben massiven externen Eingriffen militärischer Art zur Erlangung von territorialer Dominanz und zur Durchsetzung von Hegemonialbestrebungen nehmen auf einer zweiten Ebene staatliche Interventionen im Bereich der Steuer- und Abgabeforderungen sowie der Verpflichtungen zu Fronarbeiten und zu militärisch-strategischen Dienstleistungen einen breiten Raum in den Flucht begründungen ein. Während diese staatlichen Forderungen zumindest in ihrer Intention nicht-diskriminierend angelegt sind, zielen religiöse Verfolgung, Versklavung und Zwangserziehungsmaßnahmen auf sozio-kulturelle Transformationen in Minderheitengruppen bzw. auf ihre Liquidierung ab. Die offensichtliche Relevanz der Fluchtgründe aus dem Herkunftsgebiet bzw. auch aus zwischenzeitlichen Zufluchtsregionen hat Bestrebungen seitens der Migranten gefördert, mehr oder minder herrschaftsfreie Siedlungsräume aufzusuchen. Im Zuge von Meliorationsmaßnahmen¹⁶⁴ werden periphere Regionen erschlossen, die darüber hinaus zusätzliche Einkunstmöglichkeiten bieten. Die Migration der Wakhi und Kirgisen nach Kilian/Sanju im frühen 19. Jh. verkörpert in diesem Zusammenhang einen typischen Vorgang in Hochasien, der jedoch im Rahmen dieser Untersuchung ein Ausnahmephänomen bleibt.¹⁶⁵ In der Mehrzahl der hier präsentierten Fälle stellt sich die Suche nach einem Refugium als eine Abwägung der Überlebensbedingungen im Herkunftsgebiet im Vergleich zu den Rahmenbedingungen in der weiterhin im Hochgebirge gelegenen Zufluchtsregion dar, wobei die Produktionsgrundlagen einer die Subsistenz gewährleistenden Hochgebirgslandwirtschaft jeweils erneut erschlossen werden müssen. Die Rückzugsgebiete dieser ethnischen Minderheiten werden somit teilweise verlagert und diversifiziert. Als Ergebnis vielfältiger Migrationereignisse erfolgte keine Amalgamation bzw. Assimilation dieser Gruppen beispielsweise in Vorlandgesellschaften oder größeren ethnischen Gruppen der Hochgebirge. Vielmehr bestätigte sich der Befund ethnischer Differenzierung in Hochgebirgen¹⁶⁶ jedoch mit dem Unterschied, daß umfangreiche Bevölkerungsbewegungen und -verlagerungen innerhalb des Hochgebirges erfolgt waren. Intra-montane Migration förderte eine Zunahme partikularer Siedlungsstrukturen und der Artikulation von Ethnizität in Konfliktsituationen. In diesem Zusammenhang hatten sich nicht allein die Siedlungsgebiete einzelner Gruppen in Größe und Lokalisation verändert, sondern ihr sozio-politischer Status im Spektrum zwischen Autonomie und Abhängigkeit hatte ebenfalls vielfältige Transformationsprozesse durchlaufen. Innerhalb der einzelnen Siedlungsterritorien sind phasenabhängige Überlage-

¹⁶⁴) Die hier nicht gesondert aufgeführten Neukultivierungsprojekte nach *natural hazards* gehören gleichfalls in den Bereich der Meliorationsmaßnahmen: Als Beispiel sei die erneute Inwertsetzung des Chupursan-Tales in Ghujal durch Wakhi-Migranten ab 1920 (vgl. Dok. 5, FN 1) angeführt, nachdem um 1830 durch eine Schlammlut alle Siedlungen zerstört worden waren mit der Konsequenz einer Wüstung; vgl. DREW (1875: 418); SCHOMBERG (1935c: 225). Ähnliche Vorgänge hatten zur Entsiedelung des Karambar-Tales geführt, bevor dieses wüstgefallene Gebiet Mir Ali Mardan Shah als Exil angeboten wurde.

¹⁶⁵) Vgl. Kap. 4.2.1 und Abb. 12 zum Hintergrund der Wakhi-Besiedlung in Kilian/Sanju entlang der Leh-Yarkand-Handelsroute.

¹⁶⁶) Auf das Untersuchungsgebiet bezogen vgl. FRAGNER 1989: 20; GRÖTZBACH 1983: 15; SKELDON 1985.

rungsphänomene von unterschiedlichen Migrationsanlässen zu verzeichnen. So lassen sich keine Regelmäßigkeiten zwischen der Ressourcenausstattung von Lokalitäten und Fluchtgründen herstellen, die vorherrschend von den politisch-historischen Ereignissen im Ursprungs- und Zielgebiet bestimmt werden.

Distanzielle Differenzierungen bieten sich nur dann an, wenn "effektive Distanzen" herangezogen werden und wenn nicht räumlich meßbare Entfernungen zwischen Ursprungs- und Zielgebiet bzw. zwischen Herrschaftszentrum und Siedlungsgebiet zum Betrachtungsgegenstand erhoben werden. Unter Reduzierung von *effective distance* versteht CANFIELD (1973b: 11) die Durchdringung peripherer Räume mit Verwaltungs- und Kontrollmaßnahmen eines Zentralstaates, der den Entfaltungsspielraum relativ isolierter Minoritäten durch seine normativen Gestaltungsansprüche einzuschränken sucht. Diese Vorgänge lassen sich im gesamten Untersuchungsgebiet im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen, von Nationenbildung und von Entwicklungsprojekten sowie durch Ausdehnung von Infrastruktureinrichtungen in die Peripherie nachweisen (vgl. Kap. 5 unten). Integrationsprozesse dieser Ausprägung und Machtkonsolidierung zentralstaatlicher Verwaltungseinrichtungen sind charakteristische Bestandteile der Entwicklungen im Wakhi-Verbreitungsgebiet. Die mit unterschiedlichen Konsequenzen für Wakhi-Teilgruppen verbundene Reichweite dieser Maßnahmen in den jeweiligen, von einander isolierten intra-montanen Siedlungsterritorien läßt sich in ihrer wechselhaften Intensität unabhängig von Distanzbetrachtungen analysieren. Der regionalen Einzel-falluntersuchung sei eine zusammenfassende Bewertung der Bevölkerungsdynamik unter Berücksichtigung aller montanen Siedlungsgebiete der Wakhi vorausgeschickt.

Tab. 8: Zusammenstellung von Angaben zur Bevölkerungsgröße in Wakhi-Siedlungsgebieten 1838-199

JAHR	WAKHAN				BAROGHIL		GHUJAL		KARAMBAR		YASIN		DAFDAR		KILIAN/SANJU	
	HH		E		HH	E	HH	E	HH	E	HH	E	HH	E	HH	E
1838			1000 ¹													
1862	1000 ²				0 ³	0 ³							0 ⁴	0 ⁴		
1875	360-500 ⁵		3000 ⁵										50 ⁶			
1883	334 ⁷		6000 ⁷						70 ⁸		200 ⁸		200 ⁸			
1886	470 ⁹				0 ¹⁰	0 ¹⁰	275-300 ¹¹		200 ⁸							
1888			4500 ¹²													
1894					0 ¹³								36 ¹⁴			
1895	Wakhan (afgh.)		Wakhan (russ./tad.)													
Teilung	HH	E	HH	E												
1896					0 ¹⁵	0 ¹⁵										
1898	200 ¹⁶			500 ¹⁷												
1900			170 ¹⁸	1650 ¹⁹	14 ²⁰			1000 ²¹								
1902			128 ²²	1525 ²²												
1904			113 ²²	1600 ²³				60 ²⁴								
1906			140 ²⁵		14 ²⁶			1600 ²⁷	64 ²⁸	453 ²⁸						
1910													42 ²⁹	168 ²⁹		500 ³⁰
1911															200 ³¹	
1915			500 ³²													
1916			190 ³³	2193 ³⁴												
1920				2224 ³⁵												
1921					9 ³⁶	60 ³⁶		1959 ³⁷	814 ³⁸				50 ³⁹			
1922		3500 ⁴⁰		2000 ⁴¹												
1931			322 ⁴²	4148 ⁴²				2246 ⁴³	707 ⁴⁴							
1935										4 ⁴⁵	30 ⁴⁵					
1939			4280 ⁴⁶													
1941										7 ⁴⁷						
1946					40 ⁴⁸			98 ⁴⁹	615 ⁴⁹							
1951						225 ⁵⁰		3196 ⁵¹	1139 ⁵¹							1227 ⁵²
1956			6000-7000 ⁵³													
1961		6087 ⁵⁴				336 ⁵⁵										
1963					50 ⁵⁶											
1965	3492-4650 ⁵⁷															
1967			637 ⁵⁸	7453 ⁵⁹												
1970				7000 ⁶⁰												
1972	700 ⁶¹	6000 ⁶¹		5000 ⁶²			659 ⁶³	4483 ⁶³	265 ⁶⁴	1920 ⁶⁴	0 ⁶⁵					
1975	950 ⁶⁶	7650 ⁶⁷														
1980	7000-9200 ⁶⁸			7850 ⁶⁹												
1981					77 ⁷⁰	511 ⁷⁰	866 ⁷¹	5325 ⁷¹	310 ⁷²	2472 ⁷²	4 ⁷³	32 ⁷³				
1985				7000 ⁷⁴	116 ⁷⁵	900 ⁷⁵										
1990/91	9500 ⁷⁶		10000-12000 ⁷⁷		116 ⁷⁸	1000 ⁷⁸	958 ⁷⁸	6860 ⁷⁸	392 ⁷⁸	3510 ⁷⁸	5 ⁷⁹	40 ⁷⁹	210 ⁷⁸	1400 ⁷⁸	300 ⁸⁰	2000 ⁸⁰

Quellenverweise finden sich auf der nachfolgenden Seite in den zugehörigen Fußnoten

ANMERKUNGEN UND QUELLENVERWEISE:

- 1) WOOD 1841: 369
- 2) DAVIES 1862, I. App. IV.B: xxii-i
- 3) DAVIES (1862, I. App. IV.B: xxii-j) berichtet von saisonaler Nutzung der Weidegebiete durch Badakhshani und Chitrali im Sommer.
- 4) DAVIES 1862, I. App. XXIX.A: cccxxvii-cccxxxi
- 5) BELLEW (1875, App.: 6); FORSYTH 1877: 14; GORDON 1874: 339; 1876: 134; TROTTER 1878: 210
- 6) Angaben für Wakhi in Sarikol: GORDON (1876: 134). BELLEW (1875, App.: 7) konstatiert für Dafdar: "no habitation".
- 7) BARROW 1888: 124
- 8) Die Angaben für Dafdar und Yasin beziehen sich auf Flüchtlingsgruppen, die nicht als Siedler in diesen Regionen verblieben (PRO/FO 65/1175: 181, 183).
- 9) LEITNER 1891b: 245-246
- 10) LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 78
- 11) LEITNER 1891b: 246; LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 135-136; IOL/P&S/7/172
- 12) BARROW 1888: 124
- 13) COCKERILL 1939: 29-30
- 14) Die Angaben variieren zwischen 32 und 40 Haushalten: IOL/P&S/7/75; IOR/2/1075/215
- 15) IOL/P&S/7/175; IOR/2/1075/215
- 16) IOL/P&S/7/109/1100
- 17) COBBOLD 1898: 3
- 18) OLUFSEN 1904: 57
- 19) Mittelwert gebildet aus verschiedenen Quellen: OLUFSEN 1904: 57 (5 Pers./HH = 850 E.); SCHULTZ 1914: 87 (11 Pers./HH. = 1870 E.); SNYESAREFF 1909: 40 (13 Pers./HH. = 2210 E.)
- 20) MORGENSTIERNE (1932: 67-68) zitiert Angaben von GURDON aus der Zeit der Jahrhundertwende. LORIMER (1958: 10-11) spezifiziert diese Daten und lokalisiert die frühen Wakhi-Siedlungen unterhalb des heutigen Baroghil-Gebietes (Shost, Mulrikan, Rukut). In Baroghil selbst siedelten demnach nur 4 Haushalte, was auch von STEIN (1912: 53-54; 1921: 50-52) bestätigt wurde.
- 21) STEIN 1903: 45
- 22) SNYESAREFF 1909: 40
- 23) MUKHIDDINOV 1984: 25
- 24) IOL/P&S/7/169/1659
- 25) AZIZ-UD-DIN 1907
- 26) STEIN (1912, I: 53) beobachtete Dauersiedlungsplätze von mindestens vier Wakhi-Haushalten in Vedinkot, insgesamt jedoch eine höhere, unspezifizierte Anzahl verstreuter Wakhi-Gehöfte
- 27) MALLESON (1907, I: 9): In dieser Angabe sind einige Burusho-Siedler enthalten.
- 28) Nach GURDON (1906, zitiert in General Staff India 1928a: 158-159); LORIMER (1958: 8) erwähnt dagegen 625 Wakhi., was sich aufgrund der unzulässigen Zuordnung von Dain als Wakhi-Siedlung ergab
- 29) Der *Census of Sarikol District* gibt für die Siedlung Dafdar diesen Wert an, spezifiziert jedoch nicht die Wakhi in anderen Siedlungen (IOL/P&S/7/237/538: Kashgar. Abstract of News Reports received during the month of January 1910)
- 30) General Staff India 1929a: 143
- 31) IOR/2/1081/263: 48
- 32) IOL/P&S/10/278: 144; SYKES 1915a: 15
- 33) STEIN 1928, II: 869-870
- 34) Für 1916 wird eine Zahl von 2000 Einwohnern angegeben; vgl. IOL/P&S/10/278: 144; IOR/2/1076/222: 15; STEIN 1928, II: 869-870; 1933: 311 Für 1917 legt MAGIDOVIC (1922: 5) die Wakhi-Einwohnerschaft auf 2193 Personen (1231 Männer und 902 Frauen) fest.
- 35) ZARUBIN 1927
- 36) IOL/MIL/17/13/57: 216, 217, 238, 319
- 37) KREUTZMANN 1989a: 42
- 38) Census of India 1931: PAL 1934
- 39) General Staff India 1926: 5 (hier: 40 HH.); IOL/P&S/10/976: 272
- 40) KOSHKAKI 1923: 277 (= KOSHKAKI 1979: 165); MINORSKY 1934: 1194
- 41) KOSHKAKI 1923: 278 (= KOSHKAKI 1979: 166); MINORSKY 1934: 1194
- 42) Upravlenie 1932: 126
- 43) KREUTZMANN 1989a: 42
- 44) Census of India 1931: PAL 1934
- 45) LORIMER 1958: 9
- 46) Abgeschätzt nach BENNIGSEN & WIMBUSH 1985: 122; MUKHIDDINOV 1984: 25
- 47) LORIMER 1958: 9
- 48) LORIMER (1958: 10) zitiert CARTER, der die vom *lambardār* gegebene Anzahl der Haushalte im engeren Baroghil-Gebiet von 40 bestätigt, insgesamt jedoch von 60 Wakhi-Haushalten im Yarkhun-Tal ausgeht.
- 49) LORIMER 1958: 8
- 50) Berechnet nach Census of Pakistan 1951: Village List Chitral State: 26
- 51) Government of Azad Kashmir 1952: Tab. 4
- 52) SHEVEL 1956: 441
- 53) BARTHOLD, BENNIGSEN, CARRÈRE D'ENCAUSSE 1960: 854
- 54) Finnconsult 1976: 26, Tab. 4
- 55) ISRAR-UD-DIN 1969: 55 (450 E.); genauere auf den Zensus-Erhebungen des Additional Political Agent Chitral beruhende Angaben liefert ISRAR-UD-DIN (1971: 48) mit 336 Einwohnern in Baroghil
- 56) E. STALEY (1966: 325); auf einen ähnlichen Wert kommt ISRAR-UD-DIN (1965: 160), der 53 Haushalte angibt.
- 57) Central Statistics Office 1975, Vol. 2: 717
- 58) STÉBLIN-KAMENSKY 1968: App. 2
- 59) Berechnet nach den Haushaltsaufnahmen von STÉBLIN-KAMENSKY (1968: App. 2) auf der Grundlage der Haushaltsgröße bei MONOGAROVA (1978: 302): Der Faktor 11,7 für 1966/67 wurde in Vrang erhoben.
- 60) MONOGAROVA 1972: 13
- 61) SHAHRANI 1979a: 46; RAUNIG (1982: 126) schätzt 8000-10000 Einwohner für Wakhan
- 62) GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988: 16
- 63) Berechnet nach 1972 District Census Report of Gilgit (= Government of Pakistan 1975: 54-60)
- 64) Berechnet nach 1972 District Census Report of Gilgit (= Government of Pakistan 1975: 54-60)
- 65) E. STALEY 1966: 322-325
- 66) Berechnet nach PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY (1978: 225) auf der Basis einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 8 Personen.
- 67) Finnconsult 1976: 26, Tab. 4; SENARCLENS DE GRANCY 1980: 47
- 68) SHAHRANI 1984: 145; PLANHOL (1989: 359) gibt für 1979 eine Einwohnerzahl von 9200 Personen im Wakhan Woluswali an.
- 69) Berechnet nach OTAMBEKOV (1981: 147) auf der Grundlage der Wakhi-Bevölkerung im ehemaligen Wolost Wakhan. SHAHRANI (1984: 145) schätzt die Bevölkerung auf 4000 Personen.
- 70) Berechnet nach 1981 District Census Report of Chitral (= Government of Pakistan 1983a: 51-52)
- 71) KREUTZMANN 1989a: 42
- 72) Berechnet nach 1981 District Census Report of Gilgit (= Government of Pakistan 1984: 53-58)
- 73) Eigene Befragungen
- 74) Abgeschätzt nach BENNIGSEN & WIMBUSH 1985: 122; MUKHIDDINOV 1984: 25
- 75) Official Census (1985-86) in Border Force, Camp in Shkarwarz, Baroghil/Dist.: Registration Office Chitral, zitiert nach FAIZI (1991: 87).
- 76) Abgeschätzt auf der Grundlage von EIGHMY (1990a), der eine Residenzbevölkerung im Wakhan Woluswali von 12562 Personen angibt.
- 77) Abgeschätzt nach BELKIN (1992: 66). Auf der Grundlage der Wakhi-Bevölkerung im ehemaligen Wolost Wakhan läßt sich ein Minimalwert von 10 000 Wakhi im Ishkashim Rajon errechnen. Hinzugerechnet werden sollte ein Bevölkerungsanteil von Flüchtlingen aus den Baumwollproduktionszentren und der Hauptstadt Dushanbe, die sich im Laufe des Bürgerkrieges in den Pamir zurückgezogen hat. Daher erscheint ein Schätzwert von 12 000 Wakhi als realistisch., der auch durch jüngste Angaben des Bureau of Statistics (1993) mit 27 747 Einwohnern insgesamt im Rajon Ishkashim gestützt wird.
- 78) Eigene Erhebungen und Berechnungen bzw. Abschätzungen auf der Grundlage von Dorfzensen lokaler Behörden und von Datenbanken in Entwicklungsagenturen.
- 79) Eigene Erhebungen in Yasin. Darüber hinaus siedeln vier weitere Wakhi-Haushalte in Burakot, Barandas und Yasin (Information H. Herbers).
- 80) Abschätzung auf der Grundlage von Befragungen in Xinjiang.

4.3 Bevölkerungsdynamik und rezente Verbreitung vor dem Hintergrund historischer Befunde

Aufbauend auf die chronologisch-qualitative Bewertung der Wakhi-Expansion durch intramontane Migrationsereignisse sei der Versuch unternommen, die vorhandenen und aus unterschiedlichen Quellen erschlossenen Bevölkerungsdaten einer quantitativen Betrachtung zu unterziehen. Eine Zusammenstellung der verstreuten und nicht immer vergleichbaren Angaben unterschiedlicher Güte¹⁶⁷ (Tab. 8) für die einzelnen Wakhi-Siedlungsgebiete beinhaltet unter den hier gegebenen Umständen hohe Unsicherheiten und Fehlergrenzen, die bei Interpretationen berücksichtigt werden müssen.

Für die einzelnen Siedlungsterritorien läßt sich die Bevölkerungsdynamik dennoch nachzeichnend vornehmen, und es können Stagnations- und Wachstumsphasen herausgearbeitet werden. Bei einer Überlagerung aller Bevölkerungsdaten der so erfaßten Wakhigruppen (Abb. 15) lassen sich drei Phasen unterscheiden:

- (1) Die sporadischen Angaben aus dem frühen und mittleren 19. Jh. deuten auf eine Bevölkerungszunahme bis 1883 hin, die neben dem ungeteilten Wakhan als Kernland zwei weitere Wakhi-Kolonien in Ghujal und Xinjiang umfaßt.
- (2) Mit den Ereignissen im Zusammenhang der Flucht des Mir von Wakhan 1883 setzte eine bis zur Jahrhundertwende anhaltende Phase der Bevölkerungsabnahme ein, die als direkte Folge der zahlreichen Migrationsereignisse dieser Periode (vgl. Kap. 4.2.3) gesehen werden muß. Die Bevölkerungsgröße im afghanisch dominierten Wakhan reduziert sich beträchtlich durch Emigration, die jedoch in den Zielgebieten keine zu verbuchende Bevölkerungszunahme vergleichbaren Ausmaßes bewirkt. Als Erklärung bieten sich einerseits eine mangelhafte statistische Erfassung bzw. Bestimmung der Immigrationen in den Peripherien der Sekundärsiedlungsterritorien an, andererseits läßt das Ausmaß der Bevölkerungsabnahme auf eine hohe Mortalität gekoppelt mit geringer Geburlichkeit in dieser Umbruchsphase mit folgenschweren Eingriffen in die Wirtschafts- und Sozialstruktur schließen.
- (3) Seit Beginn des 20. Jhs. ist eine stetige Bevölkerungszunahme in den Wakhi-Siedlungsgebieten Hochasiens zu verzeichnen, die von 5700 Wakhi um 1900 auf 37 570 Wakhi zur Zeit der Feldarbeiten (1990/91) angewachsen ist.¹⁶⁸ Das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen

¹⁶⁷ Es wurden in Tab. 8 alle Daten aufgenommen, die sich aus Literatur- und Archivquellen sowie staatlichen und eigenen Zensuserhebungen erschließen ließen. Viele der Zahlenwerte - gerade aus dem 19. Jh. - beruhen auf Schätzungen, die teilweise sehr ungenau sind, was sich aus dem Vergleich mit später durchgeführten Vollerhebungen belegen läßt. In dieser Zusammenstellung wurden bei den statistischen Angaben allein die ausgefilterten Wakhi-Bevölkerungsanteile in den regionalen Siedlungsterritorien auf Haushalts- und Einwohnerebene berücksichtigt. Dabei mußten Erhebungen vernachlässigt werden, die in diesen Gebieten ohne Differenzierungsmöglichkeiten der einzelnen ethno-linguistischen Gruppen angefertigt wurden. In allen Siedlungsgebieten mit Wakhibevölkerung treten weitere Bevölkerungsgruppen auf, häufig innerhalb geschlossener Dörfer.

¹⁶⁸ Vgl. zur Berechnung der Gesamtbevölkerungsgröße von 37 570 Personen Tab. 9. Es wurden auch versprengte Wakhi-Gruppen einbezogen, die zumindest teilweise in der Angabe der Wohnbevölkerung enthalten sein können, teilweise jedoch auch in diesen Gebieten allein zur ortsanwesenden Bevölkerung zu zählen sind. Unter Berücksichtigung

Zuwachsrate von 2,1 %, die beispielsweise über dem Anstieg für Hunza (1,3 %), jedoch unter dem für Gorno-Badakhshan (2,3 %) liegt.¹⁶⁹

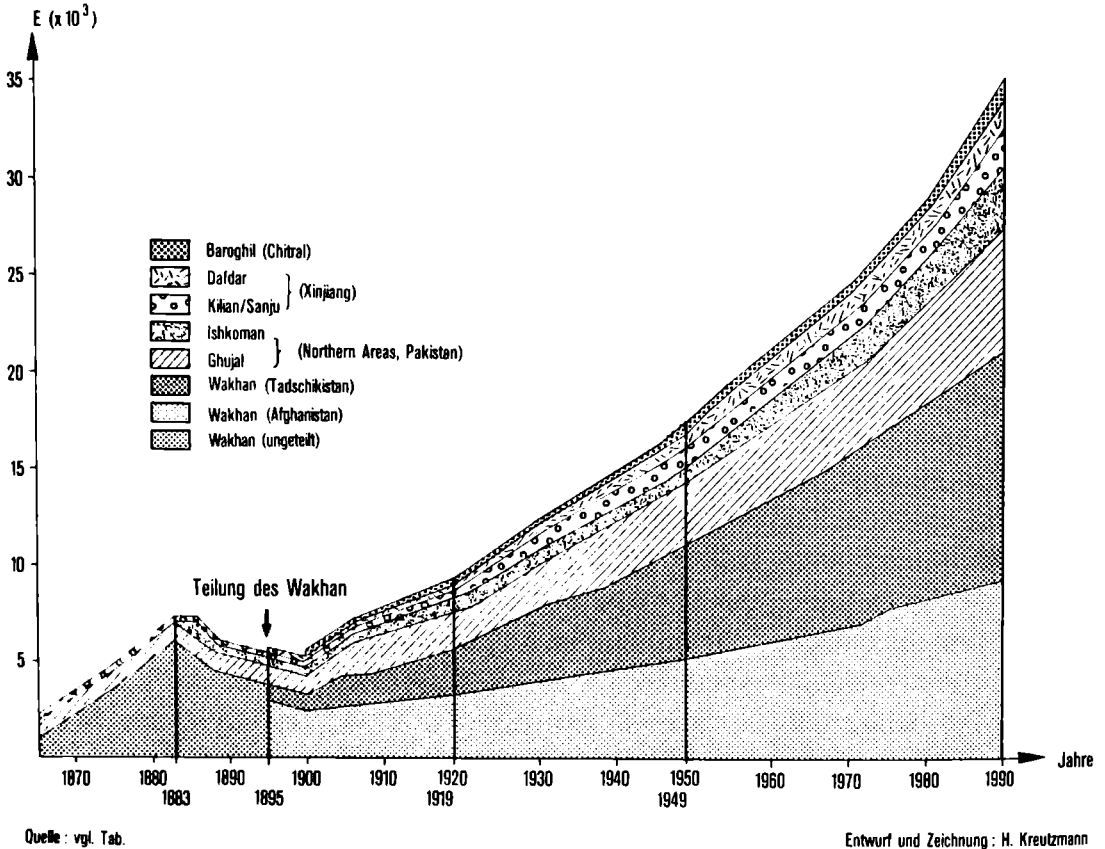


Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung in den Wakhi-Siedlungsgebieten 1870-1990

In der zweiten Hälfte des 20. Jhs., in der nur vereinzelte Migrationsereignisse zu verzeichnen waren, vergrößerte sich die durch Zuwanderung umgeschichtete Wohnbevölkerung (Tab. 9) überdurchschnittlich allein in den Gebieten mit kleineren Wakhi-Gruppen, wie in Baroghil (3,8 %), Ishkoman (3,9 %) und Dafdar (2,7 %). Das liegt einerseits an der vergleichsweise offenen Grenze zwischen

sichtung temporärer Migrantengruppen außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes in Hochasien erhöht sich die einen Richtwert bietende Zahl der Wakhi auf über 38 000 Mitglieder dieser ethno-linguistischen Gruppe.

¹⁶⁹Berechnet auf der Grundlage der Angaben in BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE (1960: 853); BELKIN (1992: 66); KREUTZMANN (1989a: 218). Diese Werte können jedoch nur einen ungefähren Anhaltspunkt für die Bevölkerungsentwicklung liefern. In einem quantitativen Vergleich mit benachbarten Regionen müßten ebenso die Migrationsereignisse dort berücksichtigt werden. Das gilt in besonderem Maße für die jüngsten Entwicklungen in Gorno-Badakhshan, wo infolge des Bürgerkriegs in Tadschikistan sich die Bevölkerung zu fast 23 % aus Flüchtlingen (1993) zusammensetzt. Die dort angegebenen jährlichen Bevölkerungswachstumsraten von gegenwärtig 3,0-3,5 % erscheinen dementsprechend ungesichert (vgl. Kap. 5.2.4).

Afghanistan und Pakistan, wodurch Baroghil und Ishkoman seit 1946 einen weiteren Zustrom von Wakhi-Siedlern erfuhren, andererseits daran, daß für Dafdar Vergleichsdaten nur aus dem Sarikol-Zensus von 1910 zur Verfügung stehen (vgl. Tab. 8). Der Hauptzustrom an Siedlern erfolgte dort vor der chinesischen Revolution. Unterdurchschnittliche Zuwachsraten weisen Afghanisch- und GBAO-Wakhan, Ghujal und Kilian/Sanju auf (Tab. 9).

Tab. 9: Wakhi-Bevölkerungsverteilung in Hochasien 1990/91

Wakhi-Siedlungsgebiet	Bevölkerung 1990/91 (absolut)	Prozentanteil an Wakhi in Hochasien	Prozentuale Zuwachsrate' (Bezugsjahr)	Wakhi in jeweiligen Ver- waltungsgebieten ² (in %)
Wakhan (GBAO)	12000	31,9	1,7 (1967)	54,0 (Rajon Ishkashim)
Wakhan (Badakhshan)	9500	25,3	1,5 (1961)	75,0 (Wakhan Woluswali)
Ghujal (Hunza)	6860	18,3	1,9 (1931)	18,4 (Hunza Subdivision)
Karambar (Ishkoman)	3510	9,3	3,9 (1946)	17,9 (Ishkoman Tehsil)
Kilian/Sanju (Pishan)	2000	5,3	1,3 (1951)	1,3 (Pishan Xian)
Dafdar (Sarikol)	1400	3,7	2,7 (1910)	6,0 (Taxkorgan Zizhixian)
Baroghil (Chitral)	1000	2,7	3,8 (1951)	1,0 (Mastuj Subdivision)
kleine Siedlungsterritorien ³	1300	3,5		
Wakhi-Siedlungen in Hochasien	37570	100,0	2,1 (1900)	

¹⁾ Durchschnittliche jährliche Zuwachsrate bis 1990/91

²⁾ Prozentualer Anteil der Wakhi an Gesamtbevölkerung in der übergeordneten inklusiven Verwaltungseinheit im Untersuchungszeitraum 1990/91

³⁾ Darunter werden Lokalitäten mit Wakhi-Minderheiten zusammengefaßt: in Pakistan (insgesamt ungefähr 400 Personen): Chitral (ohne Baroghil), Yasin, Gilgit, Gupis, Skardu; in China (ungefähr 400 Personen): Taxkorgan, Tagarma, Yarkand, Posgam, Karghalik, Guma, Khotan; in Tadschikistan (ungefähr 500 Personen): Khorog, Murghab, Dushanbe, Kuibeshev; in der Türkei (24 Personen): Ulupamir Köy (Kreis Ercis). Nicht erfaßt wurden Gruppen von Wakhi-Migranten (ungefähr 650 Personen), die sich überwiegend temporär in Karachi, Hyderabad (Sind), Rawalpindi, Islamabad und New York aufhalten, da dadurch Doppelzählungen möglich wären.

Quelle: Berechnet auf Grundlage der Angaben zu Tab. 8

Dieses Bevölkerungswachstum läßt sich in erster Linie auf Geburtenüberschuß zurückführen, der in dem Maße anstieg, wie staatliche Maßnahmen in den sozialistischen Ländern sowie öffentliche und private Entwicklungsprogramme in Afghanistan und Pakistan die Gesundheitsversorgung, Hygieneberatung und Geburtshilfe verbessert haben. So wurden in diesem Hochgebirgsgürtel, der regional Säuglingssterblichkeitsquoten von 50 % aufzuweisen hatte und teilweise weiterhin verzeichnet, die Säuglings- und Kindersterblichkeit reduziert, was sich auch in einer gestiegenen Lebenserwartung niederschlägt.

Im Taxkorgan-Kreis konnte die Kindersterblichkeit bis zum Jahre 1981 auf 8,7 % gesenkt werden und weist damit den niedrigsten Wert innerhalb der Kashgar-Präfektur (Xinjiang) auf. Die Geburtenrate (4,64 %) erreichte den fünffachen Wert der Sterberate (0,92 %) im Jahre 1981 (Population Census Office 1987: 208; App. I). Für Mitglieder der Minoritätengemeinschaften gelten

Ausnahmeregelungen innerhalb der chinesischen Bevölkerungskontrollgesetzgebung, die sich in wesentlich höheren Kinderzahlen niederschlagen.

Für Tadschikistan liegen vergleichbare Daten nur für die Gesamtrepublik vor: Im Jahre 1970 klafften Geburtenrate (3,68 %) und Sterberate (0,57 %) um einen Betrag auseinander, der einer natürlichen jährlichen Zuwachsrate von 3,11 % entsprach (RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 324). Zwischen 1979 und 1989 öffnete sich die Schere weiter. Mit 4,18 % Zuwachs weisen die Tadschiken die höchste Wachstumsrate einer ethnischen Gruppe in der ehemaligen Sowjetunion auf, in 38 % aller tadschikischen Familien wurden mehr als fünf Kinder registriert (GÖTZ & HALBACH 1992: 212-213). Die Kindersterblichkeit konnte bis 1989 auf einen Wert von 4,3 % gesenkt werden, wobei für die Pamirgebiete ein höherer Wert anzusetzen ist (GÖTZ & HALBACH 1992: 228).

Durchschnittliche Wachstumsraten von jährlich über 3 %, wie sie in den sozialistischen Ländern zu verzeichnen sind, werden in den Wakhi-Siedlungsgebieten von Afghanistan und Pakistan nicht erreicht. Detaillierte Angaben für Afghanistan fehlen: Die Gesundheitsversorgung für Wakhan beschränkte sich 1975 auf eine Krankenstation in Jurm, der ausgebildetes Personal fehlte, und ein Krankenhaus in der Provinzhauptstadt Faizabad. Während der touristischen *trophy-hunting*-Saison im Pamir wurde eine mobile Krankenstation in Wakhan (Tulibai-Tal) für die auswärtigen Jäger unterhalten (Finnconsult 1976, I: 22, 27). Die Lage der öffentlichen Infrastruktur hat sich seither nicht wesentlich verbessert. In Jurm praktizierten 1990 vier Ärzte in der 14-Betten-Station, die keine Präventivmaßnahmen, wie Impfungen etc., durchführen können. Unterernährungssymptome in der Größenordnung von 30-40 % aller Kinder stellte eine Untersuchung von *Afghanaid* in Badakhshan 1990 fest; Haupttodesursachen waren Masern und Keuchhusten (Unidata 1992: 53-61). In Wakhan selbst sollen seit der sowjetischen Intervention regelmäßig Ärzte praktiziert haben, die sich u.a. auch Opium-Süchtiger annahmen. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Wakhan sollen im Sommer 1990 weiterhin sowjetische Ärzte die Bevölkerung Wakhans behandelt haben (FAIZI 1991: 55).

In Nordpakistan unterstreichen die Befunde zur Kindersterblichkeit auch noch im Jahre 1981 stabil hohe Prozentwerte: Für die Gesamtregion wird sie mit 42,5 % angegeben (SABIT RAHIM 1990: 6). In den ismailitischen Kerngebieten haben die Aktivitäten der *Aga Khan Health Services* (AKHS) seit Eröffnung des *Karakoram Highway* dazu beigetragen, erstmals in den über Jeppisten und Straßen erreichbaren Regionen in Ergänzung staatlicher Einrichtungen ein weitmaschiges Versorgungsnetz mit Krankenstationen zu etablieren sowie Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Bevölkerung durchzuführen. Ihre Untersuchungen liefern ein differenziertes Bild: Für 1986 geben KARIM & ANWAR AQIL (1987: xi) eine Kindersterblichkeit von 15,8 % im Karakoram an, eine mit den Vorlandsregionen Pakistans vergleichbare Quote. Der Anteil der Säuglinge an der Gesamtsterblichkeit nimmt weiterhin den Wert von 47,2 % ein. Dieses gilt für Gebiete mit einer minimalen Grundversorgung, wie sie der AKHS zur Verfügung stellt. Trotzdem sind Regionen wie Baroghil oder das obere Karambar-Tal (Ishkoman) gänzlich von diesen Einrichtungen ausgeschlossen und weisen weiterhin Höchstwerte der Kindersterblichkeit auf (vgl. Kap. 5.4). Jodmangel bedingt einerseits Kropferkrankungen der Mütter im sog. *goitre belt*, wodurch die Wahrschein-

lichkeit gesunder Neugeborener reduziert wird, und andererseits bilden unbehandelte Durchfallkrankheiten die häufigste Todesursache bei Säuglingen.

Die Lage der jeweiligen Siedlungsgebiete in den Einflßzonen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme sowie der Grad der Erschließung durch Kommunikationswege und Infrastruktur tragen entscheidend dazu bei, die Parameter der demographischen Entwicklung in diesen Regionen zu beeinflussen. Die differenzierten Rahmenbedingungen für einzelne Teilgruppen der Wakhi-Bevölkerung weisen darauf hin, daß die ökonomischen und sozio-kulturellen Lebensbedingungen stärker von Determinanten bestimmt werden, die ihren Ursprung im staatlichen Umgang mit Minoritäten und/oder peripheren Regionen besitzen. Für die Wakhi-Gruppen in Afghanistan, Pakistan, China und Tadschikistan lassen sich daher unterschiedliche Entwicklungsstränge nachzeichnen. Bevor in den Fallstudien (Kap. 5) diese Prozesse analysiert werden, sei die gegenwärtige Verbreitung der Wakhi-Bevölkerungsgruppe skizziert (Abb. 16)

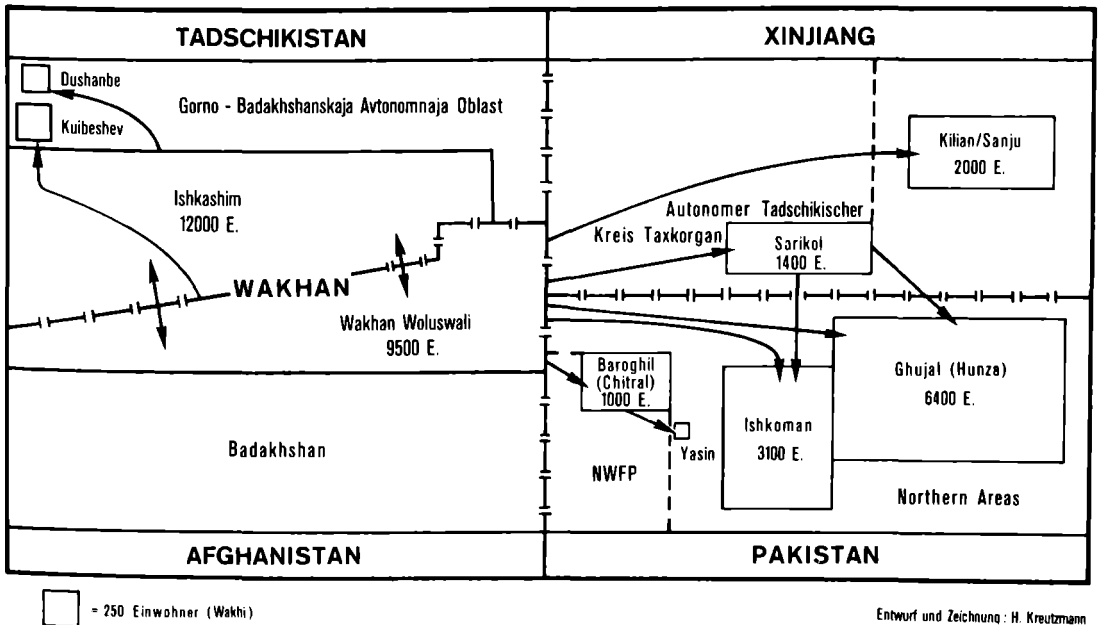


Abb. 16: Verbreitung der Wakhi-Teilgruppen in Hochasien

In den traditionellen Subsistenzgebieten Hochasiens siedeln mehr als die Hälfte aller Wakhi (57,2 %) in den beiden, durch Teilung hervorgegangenen Regionen Wakhans: Sie verteilen sich auf das tadschikische Verwaltungsgebiet Ishkashim (GBAO) mit 31,9 % und den afghanischen Wakhan Woluswali (Badakhshan) mit 25,3 % der Residenzbevölkerung. Darüber hinaus leben in beiden Regionen kleinere tadschikische Gruppen.¹⁷¹ Unter den 66 Siedlungen im Rajon Ishkashim (GBAO) und Wakhan Woluswali (Badakhshan) befinden sich 59 mit Wakhi-Bevölkerung, sechs mit tadschi-

¹⁷¹ Vgl. hierzu GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988, II: Karte im Anhang) sowie Abb. 21 unten.

kischer und eine mit Ishkashimi-Sprechern. Die nicht-wakhisprachigen Siedlungen liegen ausschließlich im Gebiet Tadschikistans. SHAHRANI (1979a: 51) beziffert die Anzahl der *taškili* -unter dieser Gruppe faßt er die auswärtigen Verwaltungsbeamten und Händler zusammen - 30 Personen mit ihren jeweiligen Familien. Zumindest teilweise hat es dort jedoch auch Mischheiraten der paschtunischen (aus Kabul und Jalalabad), usbekischen und tadschikischen (aus Badakhshan) Männer mit Wakhi-Frauen gegeben. Die Wakhi-Diaspora in China und Pakistan ist jeweils aufgespalten in isolierte Siedlungsgebiete mit großen Gemeinschaften in Ghujal (18,3 %) und in Ishkoman (9,3 %) und kleineren Gruppen in Baroghil, Sarikol und Kilian/Sanju (vgl. Tab. 9). In allen diesen montanen Verbreitungsregionen stellen die Wakhi Minderheiten innerhalb der übergeordneten Verwaltungseinheiten dar. Darüber hinaus finden sich Wakhi-Migranten außerhalb der Hochgebirgszone in Gebieten und Tätigkeiten, die in ihrer raumzeitlichen Ausprägung dem Gesamtkomplex der Arbeitsmigration und Land-Stadt-Wanderung in Ländern der Dritten Welt (vgl. Kap. 5.3) zugeordnet und die mit den unterschiedlichen sozio-ökonomischen Transformationsprozessen in den jeweiligen Staaten und Regionen verknüpft werden können. Eine Analyse von Migrationsprozessen erfordert daher die Einbindung dieser raumzeitlichen Phänomene in den historischen Kontext und die Analyse ihrer strategischen Qualität zur Lösung von lokalen und regionalen Problemsituationen.

Die Hauptphasen der grenzüberschreitenden Migration waren i.w. aus den oben angegebenen Gründen (vgl. Kap. 4.2.5) in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts abgeschlossen. Von besonderem Interesse ist nun die Frage, wie die Wakhi-Gruppen sich in den einzelnen montanen Siedlungsgebieten etablierten und welche Adaptionprozesse damit verbunden waren. Die differenzierten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen lassen ein Spektrum von Sonderentwicklungen mit unterschiedlichen Graden der Integration und Assimilation in den jeweiligen Territorien mit Wakhi-Bevölkerung erwarten, die vor dem Hintergrund der Minderheitenpolitik und der sozio-ökonomischen Verwirklichungschancen in den folgenden Fallstudien beleuchtet werden sollen.

5. VERWIRKLICHUNGSCHANCEN UND INTEGRATIONSFORMEN VON WAKHI IN DEN JEWELIGEN NATIONALSTAATEN

Zum Verständnis der rezenten Entwicklungsprozesse und in den montanen Wakhi-Siedlungsgebieten ist es erforderlich, die Beziehungen der Minderheitengruppe zu den übergeordneten Herrschafts- und Verwaltungsinstitutionen zu untersuchen. Die Intensität dieser Relationen, die Einschränkung gemeinschaftlicher Entfaltungsmöglichkeiten und die Partizipation an Entwicklungsprozessen in den jeweiligen Regionen geben Hinweise auf Abhängigkeitsverhältnisse und Austauschbeziehungen. Im Untersuchungsgebiet orientiert sich der staatliche Umgang mit Minderheiten i.w. an zwei übergeordneten Prinzipien: Sowohl in der Sowjetunion (Tadschikistan) als auch in China (Xinjiang) wurden Nationalitätenpolitiken und Minderheitenstatute verabschiedet. Sonderrechte und -pflichten wurden auf unterschiedlichen Ebenen durchgesetzt. Im Rahmen eines gruppenrechtlich definierten Minderheitenschutzes wurden Titularrepubliken, autonome Gebiete und Regionen geschaffen, in denen beispielsweise Ausnahmeregelungen bezüglich der Kontrollmaßnahmen im Bevölkerungswachstumsprozeß und des Bildungszugangs zur Geltung kamen. In diesen sozialistischen Staatengebilden zeitigte die aktive Auseinandersetzung mit Entwicklungs- und Integrationsproblemen von Minderheiten gleichfalls restriktive Maßnahmen: Im Zuge der Verschriftlichung lokaler Idiome und der Bemühungen um ihre Akzeptanz als gleichberechtigte Sprachen spielten staatliche Interventionen ebenso eine entscheidende Rolle wie bei der Behinderung bzw. Einschränkung der Religionsausübung.¹

Den Prinzipien nationaler Autonomie und lokaler Selbstverwaltung stehen in Afghanistan und Pakistan vollkommen unterschiedliche Strategien im Umgang mit Minderheiten entgegen. Personale Autonomie bildet den Regelungsmechanismus für Minderheitenrechte. Die Herangehensweisen ähneln sich in beiden Ländern und sind in die Konzeption und den Prozeß von Nationenbildung in unabhängig gewordenen Staaten einzuordnen. Eine gesamtgesellschaftlich ausgerichtete Modernisierungsstrategie hat sich die Integration von nominell gleichberechtigten Bürgern eines Nationalstaates zum Ziel gesetzt. In diesem Zusammenhang wird auf die Gewährung von territorialen Minderheitenrechten weitgehend verzichtet. Der Grundsatz personaler Autonomie findet Anwendung in der Ausgestaltung des Wahlrechts durch die Reservierung von Mandaten für Minderheiten. Der demographische Schlüssel bestimmt die Anzahl der Parlamentssitze für Minderheiten. Der Zuschnitt von Minoritätenwahlkreisen richtet sich nach der Bevölkerungsverteilung der Wählerschicht und ist inkongruent mit denen der Majorität.²

1) Vgl. zu den Nationalitätenpolitiken in China FEI 1981; GLADNEY 1991; GROBE-HAGEL (1991: 14-30); HEBERER 1982, 1983, 1984; HSIEH 1986; KUI BAI & RUI GAO 1989; MA YIN et al. (1990: 26-54); Überblicksdarstellungen für die Sowjetunion finden sich bei BRUNNER & KAGEDAN 1988; BRUNNER & MEISSNER 1982; GROBE-HAGEL (1992: 7-15); HAJDA, L. & M. BEISSINGER 1990; MARK 1989; RAKOWSKA-HARMSTONE 1970; SIMON 1986; VOSSEN 1980.

2) HECKMANN (1992: 224) führt als Beispiele der Anwendung dieses Grundsatzes bei Wahlen den "Mährischen Ausgleich" zwischen Tschechen und Deutschen aus dem Jahre 1905 und die Regelung der Kulturautonomie in

Forderungen nach Regelungen, die regionale, religiöse, ethnische und linguistische Besonderheiten berücksichtigen, haben sich dem gesellschaftlichen Homogenisierungsprozeß unterzuordnen. In Afghanistan und Pakistan fehlen demzufolge ethno-linguistische "Reservate" mit ideologischem Überbau, wie sie in der Sowjetunion und China geschaffen wurden. Trotzdem lassen sich auch in den beiden Staaten mit angewandtem Personalprinzip dominante und marginale Gruppen identifizieren, die gerade aufgrund der oben genannten, zur Bestimmung von Minderheiten herangezogenen Kriterien (vgl. Kap. 2) klassifiziert werden können.

Die Beziehungen von Minoritäten zu übergeordneten staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen in Afghanistan und Pakistan können unter den gegebenen Verhältnissen von Dominanz einzelner staatstragender Gruppierungen und Klientelbildung auch als Relationen zwischen distinkten Gruppen gesehen werden, die auf der Grundlage von Ethnizitätskriterien gebildet werden. In Afghanistan erkannte die Verfassung von 1923 erstmals Minderheitenrechte an, die auch die freie und öffentliche Religionsausübung für Hindus und Schiiten im sunnitisch dominierten Staatswesen einschlossen. Diese von Amir Amanullah verbrieften Bürgerrechte ordnen sich ein in seinen Versuch, über religiöse, ethnische und linguistische Unterschiede hinweg eine Nationenbildung zu betreiben (SHAHRANI 1986: 48). Parallel zur zunehmenden Paschtunisierung der Verwaltung seit den 30er Jahren bildete sich ein afghanischer Nationalismus heraus, der vorwiegend auf der Einheit der muslimischen Mitglieder der indo-iranischen Sprachgruppe aufbaute und die turksprachigen Gruppen darin unberücksichtigt ließ; vgl. SHAHRANI (1986: 56). Die Verfassung von 1964 erkennt implizit die Gleichberechtigung aller Bürger als Afghanen und die Religionsfreiheit an (DUPREE 1973: 574, 578), diese Zusicherungen enthält ebenfalls die Verfassung von 1977 (DUPREE 1978). SHAHRANI (1979b: 182-183) kann jedoch keine Nationalitätenpolitik in Afghanistan erkennen, die explizit Rechte und Pflichten von Minoritäten festschreibt. Im Gegenteil sieht er einerseits eine Vernachlässigung nicht-paschtunischer Regionen im Ausbau einer Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur, andererseits werden nach seiner Einschätzung auch in NO-Badakhshan die dort eine Minderheit darstellenden Paschtunen gegenüber den örtlichen Majoritäten staatlicherseits privilegiert. Darüber hinaus wurde in verschiedenen Verwaltungsreformen versucht, ethnisch besetzte Toponyme, wie z.B. Turkestan, durch neutrale Territorialbezeichnungen zu ersetzen.

Die Präambel und Artikel 25 der pakistanischen Verfassung von 1973 garantieren die Gleichheit der Bürger, und Artikel 36 behandelt die Rechte von Minderheiten: "The State shall safeguard the legitimate rights and interests of minorities, including their due representation in the Federal and Provincial services."³ Erst in den Ausführungsbestimmungen wird erläutert, daß Minoritäten in Pakistan als konfessionell bestimmte, nicht-islamische Gruppen definiert werden. Christen, Hindus, Parsen, Buddhisten und Sikhs konstituieren somit Minoritätengemeinschaften.

Estland in den 20er Jahren (nach KIMMINICH 1985) an. Ähnlichen Prinzipien folgen die Zuschnitte der Wahlbezirke in Pakistan (siehe unten) und Indien.

3) National Assembly of Pakistan (1973: 13, 17); wiederholt in Government of Pakistan (1990: 23); vgl. Kap. 2 und Kap. 5.4 unten.

Die Mitglieder der Ahmadiyya (auch Kadiani genannt) verstehen sich selbst als muslimische Gruppe, ein Status, der ihnen staatlicherseits seit dem Parlamentsbeschluss über den un-islamischen Charakter der Ahmadiyya 1975 streitig gemacht wird. Die so definierten Minoritäten mit ungefähr 4 Mio. Mitgliedern, für die die islamische Gesetzgebung weitgehend gilt, sind vom allgemeinen Wahlrecht zu den Provinz- und Nationalversammlungen ausgeschlossen, allein spezielle "reserved seats" bleiben ihnen vorbehalten, deren Repräsentanten in gruppenspezifischen und nicht in kompakten regionalen Wahlkreisen ermittelt werden. Minderheiten wie beispielsweise die Wakhi fallen in Pakistan nicht unter diese staatliche Kategorisierung.

In den folgenden Fallstudien wird daher angestrebt, aus der Perspektive der Wakhi-Gruppen die Artikulation von Ethnizität und den Integrationsprozess in den jeweiligen Siedlungsterritorien zu erfassen. Die Austauschbeziehungen der Wakhi mit Nachbargruppen und übergeordneten Instanzen werden im Hinblick auf die sozio-ökonomischen Verwirklichungschancen einer Minorität in unterschiedlichen politischen Systemen beleuchtet. Dabei wird das die Entfaltungsspielräume ausfüllende Handlungsspektrum durch die politisch-territorialen Rahmenbedingungen und ihre Veränderungen vorgegeben.

5.1 NATIONENBILDUNG UND REGIONALISMUS LÄNDLICHER GRUPPEN IN AFGHANISTAN: WAKHAN WOLUSWALI IN BADAQHSCHAN

Eine Durchsetzung staatlicher Macht- und Verwaltungsstrukturen in Nordost-Afghanistan läßt sich mit nachhaltiger Wirkung unter Amir Abdur Rahman seit Ende des 19. Jahrhunderts nachweisen. In Wakhan führte diese Entwicklung zur Exilierung des autochthonen Herrschers und zur Einsetzung von auswärtigen, vorwiegend paschtunischen Repräsentanten, die im wirtschaftlich wenig ergiebigen Bergland zwischen Hindukusch und Pamir zentralstaatliche, afghanische und eigene Interessen an der Peripherie des Königreiches vertraten (vgl. Kap. 4.2). Das Anliegen der Kabuler Zentrale konzentrierte sich im wesentlichen auf die Erhebung von Steuern und Abgaben, die Kontrolle des grenzüberschreitenden Handels, die Sicherung der Grenzen und die Aushebung von Soldaten. Dieses Ziel war durch die Vertreibung der traditionellen Herrscherschicht angegangen worden oder, wie Amir Abdur Rahman es selbst ausgedrückt hatte, "... necessitated breaking down the feudal and tribal system and substituting one grand community under one law and one rule."⁴ Dieser nationale Zentralismus bildete bei Betrachtung der administrativen Ebene die Grundlage der Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie in Afghanistan, wie auch zwischen paschtunischer Majorität und Minoritäten bis zu den revolutionären Umwälzungen, hegemonialen Interventionen und Bürgerkriegsauseinandersetzungen der jüngsten Vergangenheit. Unter Umgehung staatlicher Kontroll- und Sanktionsorgane sowie der afghanischen Jurisdiktion behaupteten sich in peripheren Siedlungsgebieten eigenständige Institutionen der ländlichen Gemeinschaften in kleinen ethno-linguistischen Gruppen, die wie im Falle der Kirgisen und Wakhi in Badakhshan als territorial definierte Minderheiten gleichzeitig sozio-ökonomische Einheiten formen. CANFIELD (1986: 76, 95) schreibt diese Persistenz lokaler Institutionen sowohl der Abgelegenheit ihrer Siedlungsgebiete als auch der numerischen Kleinheit der Gruppen zu. Ihre Identität begründet sich aus einer auf Abstammungsprinzipien gebildeten Sozialgruppe mit eindeutiger räumlicher Abgrenzung. Für die afghanische Gesellschaft allgemein konstatiert er Gruppen- und Koalitionsbildungen auf verschiedenen Ebenen, die zwar nach ethno-linguistischen Prinzipien, jedoch auch nach Kriterien von Konfession, Klientel und sozialer Dimension konstruiert werden können. SHAHRANI (1986: 61) versteht territorial begründete Minderheitensituationen als ein allgemeines Phänomen der afghanischen Peripherie:

"Rural populations had successfully created their own parallel power structures at the village level to resolve local disputes with the aid of their own respected local leaders, thereby avoiding extensive and costly relations with the government whenever possible."

Im Fallbeispiel der Wakhi in Badakhshan bleibt näher zu untersuchen, wie sich die Emigration und die Etablierung der Herrschaftselite außerhalb von Afghanistan auf die Macht- und Sozialstruktur in Wakhan ausgewirkt und welche internen Strukturen sich in der Folgezeit ausgebildet haben. Darüber hinaus spielen die veränderten Rahmenbedingungen für Austausch und Transfer im Zuge

4) Zitiert nach CANFIELD (1986: 92).

der Grenzschießungen, die traditionelle Handelsströme kappten, sowie die Entwicklungen seit der Saur-Revolution 1978 eine wichtige Rolle für die Einschätzung der Rolle der Wakhi als Minderheit in Badakhshan.

5.1.1 Formation von Sozialhierarchie ohne traditionelle Herrschaftselite

Die Flucht von Mir Ali Mardan Shah 1883 beendete nominell die vererbte Machtausübung seiner Herrscherdynastie in Wakhan (vgl. Kap. 4.2.2 und Abb. 10). In der Folgezeit erlangte dort allein Sarbuland Ali Shah, ein Bruder von Ali Mardan, erneut repräsentative Funktionen. Nachdem er 1921 aus dem Exil zurückgekehrt war, gewährte der afghanische Amir Amanullah ihm gewisse Privilegien, und in einer Liste der Notablen von Wakhan wird er als einziger Vertreter der ehemaligen Herrscherdynastie an erster Stelle geführt.⁵ Diese Führungsrolle scheinen die Mitglieder der *mīr*-Familie bis in die Gegenwart zugunsten der religiösen Elite verloren zu haben, zumal in den 40er Jahren auch eine interne Exilierung von *mīr*-Angehörigen innerhalb Badakhshans stattgefunden haben soll (SHAHRANI 1979a: 223). In Wakhan verblieben Mitte der 70er Jahre allein drei Haushalte, die ihre Abstammung aus dem Herrscherhaus begründeten (Abb. 17). Als Ergebnis seiner Untersuchung in Wakhan stellte SHAHRANI (1979a: 55-62) eine zweigeteilte Sozialstruktur in den 70er Jahren fest, die sich auf der einen Seite in eine kleine, von der ismailitischen Elite (*sayid*, *xujā*) dominierte und zusammen mit den Nachkommen der ehemaligen Herrscher (*mīr*) gebildete Oberschicht aus insgesamt 12 Haushalten untergliederte, auf der anderen Seite aus der Unterschicht mit drei Teilgruppen aus ungefähr 680 Haushalten zusammensetzte: zwei Haushalte der Nachkommen aus Heiratsbeziehungen der Oberschicht mit Wakhifrauen der Unterschicht (*šānā*), zehn Haushalte einer Gruppe mit Sonderbeziehungen zur ehemaligen Dynastie (*xaybari*) und die zahlenmäßig dominante Gruppe der Wakhi-Gemeinen (*šik*), nach deren Eigenbezeichnung sich auch die Gemeinschaft der Wakhi insgesamt (vgl. Kap. 2) benennt. Diese Hierarchie (Abb. 17) wird in der ökonomischen Stellung der Wakhi reflektiert: Den Maßstab des Besitzes von landwirtschaftlichen Ressourcen zugrundelegend gab es nur 25-30 vieh- und landreiche Haushalte (in der Größenordnung von mehr als 100 Stück Kleinvieh plus Rinder und Yaks), zu denen alle *sayid* und *xujā* gehörten. Die breite Masse der Bevölkerung wurde von ungefähr 600 Haushalten gebildet, die ein Auskommen aus einer bescheidenen Hochgebirgswirtschaft (vgl. Kap. 3) erzielen konnten, während eine Gruppe von 70 armen Haushalten in Ergänzung ihrer zu geringe Erträge abwerfenden Produktionsgrundlage Naturaleinkommen aus Handwerk und Tagelöhnerwesen⁶ innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft erwirtschaftete (SHAHRANI 1979a: 62-64).

5) KOSHKAKI (1923: 284 bzw. 1979: 169). In dieser zehn Notable umfassenden Liste, die anlässlich der Inspektionsreise von General Nadir Khan, Kriegsminister unter Amanullah (späterer afghanischer König von 1929-1933), angefertigt wurde, erscheinen weiterhin Dorfvorsteher (*arhāb*, *aqsuqal*) und ein Vertreter der ismailitischen Elite (*sayid*).

6) Einkunftsmöglichkeiten ergaben sich sowohl durch landwirtschaftliche Aushilfen bei bessergestellten Wakhi als auch als Viehhirten und Haushaltshelfen bei den Kirgisen des Pamir (SHAHRANI 1979a: 190).

Obwohl die Mitglieder der drei verbleibenden *mir*-Haushalte in Qala-i-Panja zur vergleichsweise wohlhabenden Wakhi-Oberschicht zu rechnen waren, vermutete SHAHRANI (1979 a: 62), daß die Vermittlerrolle zwischen Staat und Bevölkerung graduell von den beiden höchsten ismailitischen Autoritäten (*pir*), den jeweiligen Oberhäuptern von *sayid* und *xujá* und religiösen Führern aller Wakhi (*murid*), im Verwaltungsgebiet Wakhan Woluswali⁷ eingenommen worden sei. In ihren Handlungen gegenüber dem Staat seien sie konzilianter und kompromißbereit gewesen.⁸

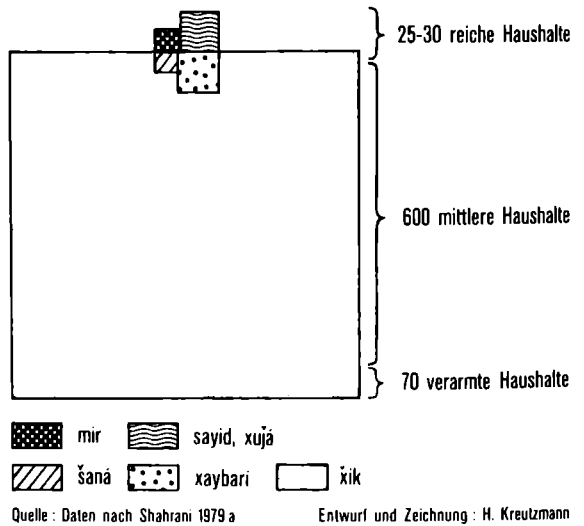


Abb. 17: Sozialhierarchie in Wakhan um 1975

5.1.2 Entwicklung der Austauschbeziehungen unter "closed frontier"-Bedingungen

Die bedeutenden politischen Umwälzungen im benachbarten Grenzgebiet von Tadschikistan und China haben in der Folgezeit dazu beigetragen, daß die Bevölkerung von Wakhan seit den 50er Jahren wichtiger außeragrarischer Einkommensmöglichkeiten, denen Einkünfte aus Pilgerreiseverkehr und grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen zugrunde lagen, depriviert worden war. Geschlossene Grenzen verhinderten weitere Partizipation an der Bereitstellung von Nahrung und Futter für Handelskarawanen, woraus in früheren Zeiten die nötigen Ressourcen zum Eintauschen

- 7) Unter *woluswali* wird innerhalb der afghanischen Verwaltungshierarchie ein Distrikt verstanden. Die Provinz Badakhshan, eine von 28 in der 1973 gegründeten Republik, ist seit 1963 in sieben *woluswali* (Darwaz, Ishkashim, Faizabad, Jurm, Keshem, Ragh und Wakhan) und sechs *alaqadari* (kleinere Distrikte wie Baharak, Munjan, Khwahan, Shahr-i-Bozurg, Shighnan und Zebak) unterteilt, denen jeweils entsprechende Verwaltungsbeamte vorstehen. Mit einer Fläche von 8 936,2 km² bildet Wakhan (Abb. 3) den größten Distrikt in Badakhshan, vgl. BRAILSFORD 1989; EIGHMY 1990a, b; PATZELT & SENARCLENS DE GRANCY 1978: 225; Unidata (1992: 2-4).
- 8) SHAHRANI (1979a: 58-62) rechnete die beiden Oberhäupter von *sayid* und *xujá* zur Elite Wakhans. Als spirituelle Führer mit jeweils eigener Anhängerschaft (*murid*) der Wakhi in den 90er Jahren erwähnt FAIZI (1991: 223) den 50-jährigen Pir Sayid Beroz Shah aus der Siedlung Nirs (Sad-i-Sarhad) und Shah Ismail, den sich Shah von Qala-i-Panja nennenden ismailitischen Führer am ehemaligen Herrschaftssitz. Darüber hinaus besitzt der nach dem Tode seines Vaters, Shah Abdul Jabbar, die Nachfolge als *pir* von Zebak angetretene Sultan Jan eine Anhängerschaft in Wakhan, die er zuletzt im Oktober 1992 aufsuchte. Aus Anlaß seines Besuches in Sarhad-i-Wakhan überquerten zu seiner Gefolgschaft zählende Wakhi aus Baroghil die Grenze und trafen mit ihm zusammen. Sultan Jan selbst hielt sich letztmalig 1975 in Chitral auf (freundl. briefliche Mitteilung von Inayatullah Faizi, Booni (Chitral), März 1993).

der geringen, für die Haushaltskonsumtion benötigten Mengen von Tee, Opium und Kleidung direkt vor Ort, fernab der Bazare geschöpft worden waren.⁹

Diese traditionell weitgehend auf Subsistenzversorgung ausgerichtete und nur bei Luxuskonsumgütern von externen Zulieferern abhängige Wirtschaftsweise der Wakhi hat seit den Grenzschließungen eine neue, bis dahin unbekannt Dimension mit gravierenden Konsequenzen für die internen Entwicklungsprozesse erreicht. Das so entstandene Handels- und Versorgungsvakuum füllten innerafghanische Wanderhändler aus, die sowohl mit den Wakhi als auch mit den Kirgisen des Kleinen und Großen Pamir Geschäftsbeziehungen aufbauten (Abb. 18). Landwirtschaftliche Produkte aus Ackerbau und Viehzucht wurden gegen Konsumgüter eingetauscht: Die Versorgung mit Tee monopolisierten weitgehend paschtunische Wanderhändler aus Jalalabad, während der Opiumhandel vorwiegend in den Händen von Badakhshan-Geschäftsleuten und von Erzeugern aus nahegelegenen Anbaugebieten (Jurm, Wardak, Zebak) lag. Beide Gruppen partizipierten darüber hinaus am Tauschhandel mit Textilstoffen und anderen Konsumgütern. Durch ungleiche Tauschbedingungen und einseitige Abhängigkeiten der Bewohner des Wakhan von diesen wirtschaftlich potenten und dominanten Wanderhändlern sieht SHAHRANI (1979a: 78-81) den Tatbestand gegeben, daß die Produktionsziele der Wakhi in noch höherem Maße als bei den Kirgisen von dieser Außenabhängigkeit gesteuert waren, und konstatiert eine vermehrte Weizenproduktion aus kommerziellen Gründen (*wheat cash cropping*).

Opium soll in der Gebirgszone Badakhshans erst in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. zu einem wichtigen Narkotikum avanciert sein. Der Anbau breitete sich innerhalb Badakhshans von Shughnan und Roshan zur Zeit der Herrschaft von Mir Yusuf Ali Khan aus.¹⁰ Während Opiumrauchen dort bis zur Jahrhundertwende weite gesellschaftliche Verbreitung fand, sollen es in Wakhan vorwiegend die ärmeren Bevölkerungsschichten konsumiert haben (OLUFSEN 1900: 144; 1904: 120). Den Beginn eines regelmäßigen Opium-Konsums der Wakhi datiert PETOCZ (1978b: 25) in die 20er Jahre.¹¹ Opium stellte zu Beginn des 20. Jhs. das wichtigste Handelsprodukt Badakhshans mit Zentralasien dar. Auf Anbau und Vermarktung hatten sich Bewohner von Jurm spezialisiert (KOSHKAKI 1979: 129). Der Handel mit Ost-Turkestan wurde jedoch seit Mitte der 30er Jahre unterbunden und teilweise auf andere Exportmärkte, wie z. B. Europa via Kabul und Britisch-Indien via Chitral umgelenkt bzw. verlagert. Der Opiumanbau und -verkauf hat einen wichtigen Produktionsfaktor in der badakhshanischen Wirtschaft dargestellt, der auch durch das afghanische Opiumverbot von 1973 nicht grundsätzlich verändert wurde. Lediglich die Preise und der Schmuggelanteil erhöhten sich: Während die *tolā* (18,5 g) 1970 noch 10-20 Afghani gekostet hatte, wurde sie 1978 zum Preis von 400 Afghani angeboten.¹²

9) Vgl. SHAHRANI (1979a: 222).

10) Vgl. Kap. 4.2.2; HOLZWARTH (1990: 220). Bis in Höhen von 2840 m wird Opium angebaut (VAVILOV & BUKINICH 1929; Finnconsult 1976, I: Tab. 11).

11) Im bucharischen bzw. russisch-kontrollierten Gorno-Badakhshan wurde der Anbau dagegen schon um 1910 verboten (SCHULTZ 1914: 26).

12) Zum Vergleich: Ein Lehrermonatsgehalt in Wakhan betrug 700 Afghani im Jahre 1970, ein *sēr_A* (= 7,06 kg) Zucker oder Reis kostete in Wakhan 120 Afghani (GRATZL 1974: 49, 55); vgl. auch zum Opiumkonsum und -

Die Sackgassenlage des Wakhan im Gefolge der Grenzschießungen hatte die Austauschbeziehungen zwischen Wakhi und Kirgisen innerhalb des Korridors intensiviert. Den nomadischen Viehzüchtern war nicht allein der Zugang zu ihren traditionellen Winterweiden versperrt worden, sondern damit waren auch die etablierten Versorgungsbeziehungen zu den fruchtbaren Ackerbauoasen der innerasiatischen Beckenlandschaften (Tarim und Ferghana) gekappt worden. Als Reaktion darauf hatte sich kleinräumiger Naturaltausch zwischen Kirgisen und Wakhi ausgebildet, wobei die Nomaden vorwiegend Vieh und Viehprodukte als Gegenleistung für dringend benötigte Getreidemengen aus den Bewässerungsoasen Wakhans anboten. Darüber hinaus leisteten die Wakhi ihre Abgaben an die lokalen *pīr* und staatlichen Steuereinnahmer in Naturalform (SHAHRANI 1979a: 78). Der zunehmende Einsatz von Weizen als Tauschprodukt für extra-regional erzeugte Konsumgüter (Tee und Opium) führte zu einer Verknappung von Grundnahrungsmitteln in Wakhi-Haushalten, die auch nicht durch die Einrichtung eines staatlich subventionierten Getreidelagers in Khandut grundsätzlich erleichtert werden konnte.¹³ Dieser Versorgungsengpaß förderte Abhängigkeiten von Wanderhändlern, die die Zahlungsunfähigkeit ihrer Klientel zum Erwerb von Grundbesitz in Wakhan nutzten. Die Bedingungen des ungleichen Tauschs zugunsten der auswärtigen Geschäftsleute hängen einmal mit der regionalen Monopolstellung dieser Händler zusammen, zum anderen führte die Abhängigkeit ärmerer Bevölkerungsgruppen von regelmäßiger Versorgung mit Tee und Opium zu Landverlusten, die es diesen Händlern erlaubten, vor allem in Khandut, dem Markt- und Verwaltungszentrum des Wakhan Woluswali, einen kleinen Bazar zu errichten (vgl. MOUCHET & BLANC 1972). Im Jahre 1973 befanden sich dort ungefähr 30 Läden und Lagerräume, die in der Mehrzahl von diesen Wanderhändlern unterhalten wurden. Allein zwei Läden wurden von reichen Wakhi geführt, die ihre Waren aus Kabul bzw. Faizabad beschafften.¹⁴ SHAHRANI (1979a: 203-204) klassifizierte die drei auftretenden Formen des Tausches:

- direkter Tausch: Der Wert der Waren war abhängig von saisonalen Schwankungen (bei Getreide bis zur Verdreifachung) und wurde aktuell im Geschäftsvollzug vor Ort festgesetzt

handel Finnconsult (1976, I: 34); HOLZWARTH (1990: 209-214); MOOS (1980: 50); MOOS & HUWYLER (1983: 132); RAUNIG (1978: 304-305); SHAHRANI (1979a: 193, 197-199). Im Sommer 1984 wurde Opium zum Preis von 167 Afghani pro *tolā* verkauft (LE MAGOROU 1986: 22); bis zum Jahre 1989 hatte sich der den Anbauern gezahlte Preis bei 200 Afghani pro *tolā* stabilisiert (BRAILSFORD 1989: 14). Zum Opium kam aufbereitetes Heroin hinzu, beide Drogen sollen während des Krieges gerade unter der ismailitischen Bevölkerung Badakhshans zu verheerenden Abhängigkeiten und Auszehrungeerscheinungen geführt haben (freundl. briefliche Mitteilung von K.U. MULK, Chitral).

- 13) PETOCZ (1978b: 6). Im Rahmen der Grenzsicherung hatte es in früheren Zeiten schon sog. *godown* als Getreidelager in Wakhan gegeben, beispielsweise um 1920 in Korkot (Sad-i-Sarhad) unterhalb des Baroghil-Passes am linken Ufer des Wakhan Darya, wo 500 *maund* gelagert worden sein sollen (Report of Maharirs of Mastuj, Serial No. 114 [17.5.1920], zitiert nach FAIZI 1991: 186-187).
- 14) Die Gruppe der in Khandut stationierten Wanderhändler besteht aus 15 Tadschiken und Usbeken, die aus Badakhshan stammen, 10 Paschtunen aus Jalalabad und zwei aus Kabul (SHAHRANI 1979a: 194-195, 208). Mit der Errichtung einer sunnitischen Moschee in Khandut 1970 setzten auswärtige Händler und afghanische Verwaltungsbeamte im ismailitischen Wakhan ein Zeichen ihrer Präsenz (SHAHRANI 1979a: 223).

und in Form von Tauschgütern entrichtet. Waren aus Kabul und Faizabad wurden dabei in Wakhan mit Aufschlägen von 100-300 % angeboten.

- indirekter Tausch über Kreditvergabe: Wanderhändler gewährten Zahlungsstundungen in Form von Warenkrediten. Hohe Zinsforderungen förderten eine drastische Zunahme der ohnehin existierenden Verschuldung der Wakhi bei den Wanderhändlern. Im Verein mit korrupten Beamten trieben die von dieser Rückendeckung profitierenden Händler Außenstände ein. Zahlungsunfähigkeit der Wakhi wurde durch Landabtretungen und die Abgabe von heiratsfähigen Töchtern kompensiert.
- betrügerischer Tausch: Kommunikationsprobleme und Informationsdefizite bei den Wakhi über Preise und Warenwerte, politische Entwicklungen und Banknotenverkehr nutzten auswärtige Händler zu ihrem Vorteil aus.

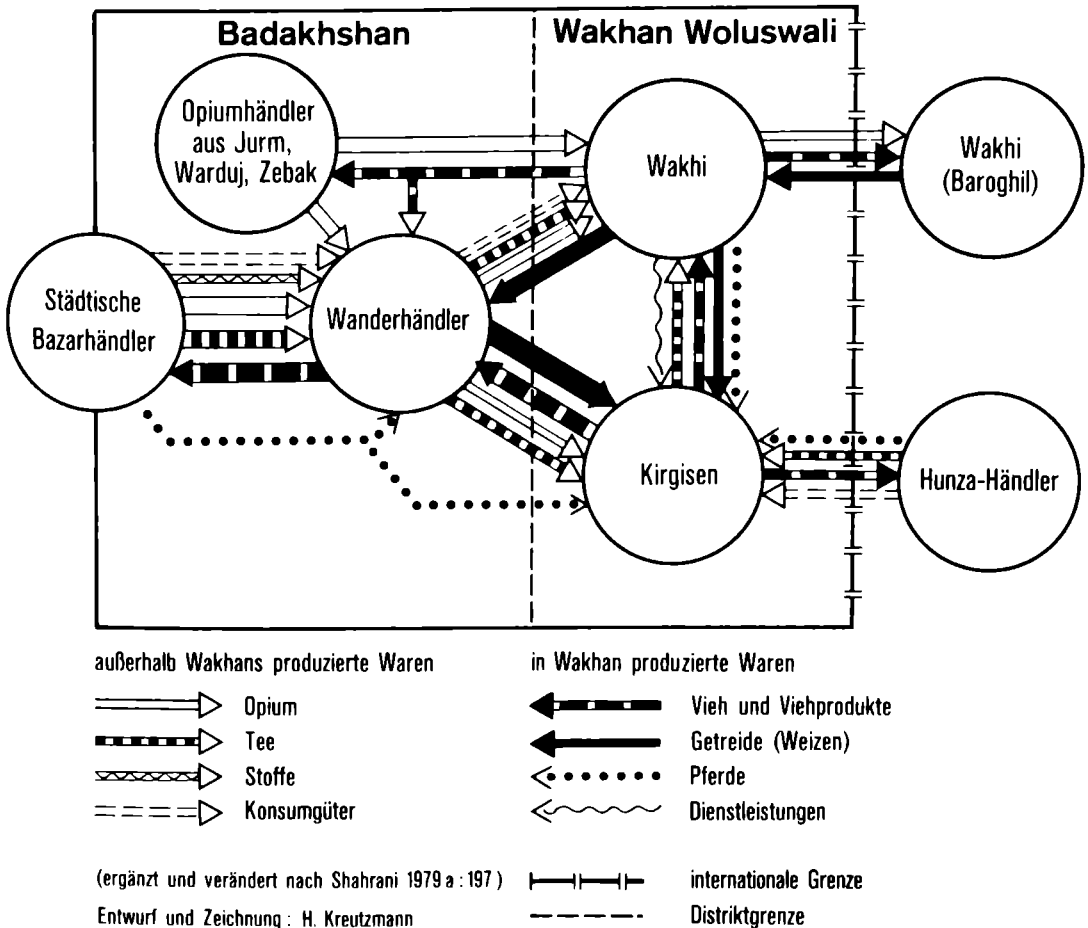


Abb. 18: Modell der Austauschbeziehungen in Wakhan bis 1978

Diese Formen des Wanderhandels, bei dem die Lokalbevölkerung der Angebotspalette bzw. den Vermarktungsprinzipien der Händler ausgeliefert war und durch Warenkredite ihnen verpflichtet blieb, galten nicht allein für Wakhan.¹⁵ Das Fehlen umgekehrter Wirtschaftspraktiken in Form von gemeinschaftlichen Einkaufsreisen von Wakhi und Kirgisen begründen diese mit der Unsicherheit der Wegeverhältnisse. Ein Abwägen des Risikos führte daher zur weitgehenden Vermeidung des Einkaufs von wichtigen Basisgütern in den preiswerten städtischen Bazaren Badakhshans und des Transports der Waren auf eigenen Tragtieren. Der Dreieckshandel (Abb. 18) zwischen Kirgisen, Wakhi und Wanderhändlern vergrößerte die ökonomische Diskrepanz innerhalb des Gemeinwesens und das Wohlstandsgefälle zwischen verarmten Wakhi-Ackerbauern und den ihnen benachbarten Kirgisen, denen sie neben Getreide vor allem Salz und Pferde anboten.¹⁶

Salz hatten die Wakhi schon in früheren Zeiten über die Grenze nach Chitral und Yasin zum Ausgleich ihres schon damals existierenden Nahrungsmitteldefizites verhandelt.¹⁷ Eine günstiger gelegene Bezugsquelle bot sich seit den 50er Jahren in den Wakhi-Siedlungsgebieten von Baroghil, wo Vieh und Opium gegen Getreide, das teilweise in den tiefergelegenen Anbaugebieten Chitrals erworben worden war und teilweise staatlich geförderten *civil supply depots* entstammte, eingetauscht werden konnten (vgl. Kap. 5.4.4.2 unten). Pakistanische Wanderhändler betrieben allein Tauschgeschäfte mit Kirgisen: Die nahe zur Grenze mit Hunza gelegenen nomadischen Pamir-

-
- 15) Vgl. beispielsweise allgemein KUSSMAUL 1965a: 72-73, zu Jurm GREVEMEYER, HOLZWARTH & KIPPENBERG 1975: 20-22; zu Munjan MOOS & HUWYLER (1983: 121, 131); SNOY (1965: 122). Die Funktion von Händlerminoritäten als "Marktagenten und Prügelknaben" für eine Transformation von weitgehend subsistenzorientierter Wirtschaft zu Marktwirtschaft für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in der Dritten Welt wurde zuletzt von BUCHHOLT & MAI (1992) allgemein hervorgehoben.
- 16) Der Salzhandel wird vorwiegend von Wakhi und den benachbarten Zebaki betrieben; bedeutende Salzminen Badakhshans befinden sich in Kalafgan (IVEN 1935: 160; KOSHKAKI 1979, I: 242; SNOY 1965: 121) und nahe Baharak (BRAILSFORD 1989: 8), 60 km südöstlich der Provinzhauptstadt an der Straße Faizabad-Zebak-Ishkashim/Wakhan. Der Salzpreis verfünffacht sich zwischen dem Bazar von Khandut und den Pamirweidegebieten aufgrund des hohen Transportaufwandes (Finconsult 1976, III: 43; SHAHRANI 1979a: 189). Munji betrieben Salzhandel mit Nuristan (HERRLICH 1937: 176; MOOS 1980: 14; SNOY 1965: 121). Händler aus Badakhshan sollen den westlichen Pamir mit rotem Steinsalz beliefert haben (SCHULTZ 1910: 254). Pferde können die kirgisischen Viehhalter in den hochgelegenen Pamirgebieten nicht selbst züchten und tauschen sie bei den Wakhi ein (MOUCHET & BLANC 1972: 57; SHAHRANI 1979a: 15).
- 17) Aus der Zeit des Karawanenhandels liegen Berichte vor, daß Wakhi Pilgern auf der *ḥāǰ* und Händlern im Tausch gegen sowjetische Waren so viel Getreide verkauft hatten, daß ihre eigene Versorgung mit Nahrungsmitteln gefährdet war (IOL/P&S/12/3285: 337; Gilgit Diary May 1933). Dieses Defizit versuchten sie, regelmäßig durch den Tausch von wertvollem Salz, aber auch Häuten, Wolle und Tierhaaren in Chitral und Yasin zu kompensieren; vgl. MORGENSTIERNE 1932: 32; General Staff India 1928a: 32; IOL/P&S/7/167/1319; Gilgit Diary 18.6.1904; IOL/P&S/7/180/1426; Gilgit Diary 5.8.1905; IOL/P&S/7/191/1497; Gilgit Diary 25.7.1906; IOL/P&S/10/278; IOL/P&S/10/973: 250; Gilgit Diary August 1921 (entgegen der üblichen 100 *maund* pro Jahr konnten die Wakhi im Mangeljahr 1921 nur 40 *maund* aus Yasin gegen Wolle und Salz eintauschen); IOL/P&S/10/973: 191; Gilgit Diary June 1923; IOL/P&S/12/1753: 91; Memorandum on Chitral Trade 15.10.1933: "Salt was a most important import from Badakhshan and its stoppage is causing great hardships."

Weidegebiete wurden von einzelnen Hunzucuc aus Ghujal aufgesucht, die umfangreiche und regelmäßige Geschäfte mit Kirgisen abwickelten, während sie die Wakhi als zu arm einstufen.¹⁸

Im Übergangsgebiet zwischen Wakhi und Kirgisen oberhalb von Sarhad-i-Wakhan haben Kirgisen von verarmten Wakhi Land übernommen bzw. als Schuldgarantie erhalten, was ihre ökonomische Dominanz unterstreicht. Als Viehhirten und Haushaltshilfen verdingten sich einzelne Wakhi saisonal bzw. dauerhaft in den Pamirregionen, wo sie Arbeiten beim Bau von Viehhürden und Vorratslagern, von Bewässerungskanälen, beim Torfstechen und Grasschneiden ausführten. Die Bezahlung erfolgte in Vieh- und Viehprodukten, die einige Migranten zur Begründung einer dauerhaften Existenz im Pamir einsetzten. SHAHRANI (1979a: 190) schildert den typischen Ablauf als einen Entwicklungszyklus: Verarmte Wakhi bzw. aus aufgelösten Haushaltsgemeinschaften stammende Viehhüter verdingten sich bei wohlhabenden Kirgisen, die sie mit sechs Schafen jährlich entlohnten. Im Laufe der Zeit bauten die Hirten eine eigene kleine Herde auf und erwarben Milchtiere für die Zucht. In einem weiteren Schritt wurden weibliche Angehörige nachgeholt, die sich als Haushaltsarbeitskräfte bei den Kirgisen anboten. So blieben zehn Wakhi-Haushalte¹⁹ als geduldete Viehzüchter mit eigenen Herden und weiterbestehenden Arbeitsverhältnissen zu Kirgisen dauerhaft im Pamir. Zwei Haushalte brachten es so auf eigene Herden mit mehr als 70 Schafe und Ziegen (*kla*) und 10 Yaks (*зуй*). Ein Haushalt konnte sich von allen Verpflichtungen gegenüber seinen kirgisischen Arbeitgebern unabhängig machen. Verwandtschaftliche und betriebswirtschaftliche Beziehungen zu den ackerbaulichen Segmenten der Großfamilie wurden aufrechterhalten und für den Tausch von Nahrungsmitteln instrumentalisiert. SHAHRANI (1979a: 191) sieht darin eine Übernahme nomadischer Produktion innerhalb der Hochgebirgslandwirtschaft allein aus Armutsgründen und keinen Übergang von einer sesshaften zu einer nomadischen Wirtschaftsweise. Die dauerhafte Residenz in den Pamirgebieten bot einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Vorteil. Im Gegensatz zu den Bewässerungsgebieten des Wakhan Woluswali waren die Pamirweiden von jeglicher Besteuerung seitens der afghanischen Finanzverwaltung ausgenommen. Der kirgisische Khan Haji Rahman Qul war allein dem afghanischen Amir verpflichtet, der seinerseits dieses Privileg für Kontrollaufgaben im Rahmen der Grenzsicherung gewährt hatte.²⁰ Diese unterschiedliche Behandlung beider Gruppen seitens der Monarchie stellt ein nicht zu vernachlässigendes Moment für die Erklärung der ökonomischen Diskrepanzen dar. Überzogene staatliche Abgabenforderungen und Korruption lokaler Amtsträger konstituieren wesentliche Faktoren für die mehrheitliche Pauperisierung der

18)) Für diesen Handel, den schon SCHOMBERG (1935c: 224) erwähnt, war ein *permit* des Mir von Hunza erforderlich, das nach seiner Absetzung (1974) der *Deputy Commissioner* in Gilgit für jeweils ein Jahr ausstellte. Der Vieh-*traiphá* des Mir, Zafarullah Beg aus Gulmit, betrieb diesen Handel bis zum Exodus der Kirgisen 1978: Er tauschte an lokalen Waren Mehl und getrocknetes Gemüse (*hói,yuzg*), an zwecks Handel erworbenen Gütern Tee, Zigaretten, Baumwollkleidung und -stoffe, Schuhe, Rundfunkempfänger, Nähmaschinen und Ferngläser gegen Yaks, Schafe und Ziegen, Pferde, Filzmatten (*namdā*), Sattelzeug und Butter ein.

19) Vgl. zum Winterlager der Wakhi-Viehzüchter im Pamir-e Kalan (Alisu-Tal) PETOCZ (1978a: 22).

20) Frdl. mündliche Mitteilung von Remy Dor, Paris. Vgl. zur kirgisischen Führungspersönlichkeit Rahman Qul DOR & NAUMANN 1978; SHAHRANI 1979a.

Wakhi und haben in der Vergangenheit wiederholt den Anlaß für Auswanderung abgegeben (vgl. Kap. 4.2 oben).

Die Lösungsmöglichkeiten für wirtschaftliche Krisen bei den Wakhi wurden offensichtlich vorwiegend innerhalb der Region und weniger durch Arbeitsmigration²¹ außerhalb gesucht. Dabei wurde von Evaluierungskommissionen das Potential des Distriktes als äußerst gering eingestuft. In einer vom Planungsministerium in Kabul in Auftrag gegebenen sozio-ökonomischen Untersuchung der Lage in Badakhshan wurde 1976 festgestellt, das an Rohstoffen lediglich Torf lokal verfügbar sei:

"There is hardly any development potential in this area [Wakhan]. The living conditions are hard, and development of the basic industries, agriculture and animal husbandry, would be more expensive than direct aid. However, the economics of exploiting part of the peat resources available in the Pamirs are worth studying. Another probably more realistic way of improving the economy of the people of Wakhan would be to increase organized tourism in this area." (Finconsult 1976, I: 26).

Direkte Subventionen in Form von Nahrungsmittelhilfe wurden in diesem Gutachten als kostengünstiger im Vergleich zu Verbesserungsmaßnahmen der Hochgebirgslandwirtschaft eingestuft. Die erwähnten touristischen Erschließungs- und Verbesserungsmöglichkeiten beschränkten sich vorwiegend auf zwei damals bereits existierende Nutzungsformen: Einmal erlaubte die afghanische Regierung seit 1960 Bergsteigerexpeditionen die Besteigung von Hindukusch- und Pamirgipfeln von Wakhan aus, zum anderen genehmigte man seit 1968 einer begrenzten, jedoch zahlungskräftigen ausländischen Jägerschaft *trophy hunting* auf seltene Tiere, wie Marco Polo-Schafe etc. in der *Big Pamir Wildlife Reserve*.²² Diese Vorgehensweise besaß aus Sicht der *Afghan Tourist Organization* den Vorteil, daß Fremdenverkehr ohne Schaffung einer weitergehenden Infrastruktur möglich wurde und ansässige Wakhi als Träger, Bergführer und Jagdbegleiter eine saisonale Beschäftigung finden konnten. In seinem 1978 vorgelegten Gutachten forderte PETOCZ (1978b: 27-28) als Kompensation für die per königlichem Dekret entzogenen Weiderechte weitergehende und nachhaltige ländliche Entwicklungsmaßnahmen zugunsten der Wakhi-Bevölkerung im Beschäftigungs-, Gesundheits- und Bildungssektor. Formen der praktizierten saisonalen Beschäftigung in Hilfsdiensten und die Zugangsberechtigung zur temporär für die Behandlung der Jäger eingerichteten Krankenstation wurden als unzureichender Ausgleich bewertet.

Das noch junge Schulwesen in Wakhan Woluswali beschränkte sich 1974 auf Primarschulen (sechs Jahresklassen), in denen 332 Schüler (232 Jungen und 100 Mädchen) von auswärtigen Lehrern unterrichtet wurden.²³ Diese Besuchsquote entsprach einem Anteil von 13,3 % der Kinder im

21) Im Gegensatz zu anderen Autoren erwähnen GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988, I: 19) regelmäßige saisonale (3-4 Monate) Beschäftigungssuche von Wakhi-Tagelöhnern in Baharak, Faizabad und Taluqan, wo sie sich in den Dörfern als Landarbeiter und in den Bazaren als Lastenträger verdingen sollen. Angaben über Umfang der Migration und ihre Bedeutung für die Haushaltseinkommen fehlen jedoch.

22) Vgl. zur bergsteigerischen Erschließung DIEMBERGER 1974, 1978; Trophäenjagd wurde hauptsächlich auf Wildschafe wie *Ovis ammon poli* im Pamir-e Khurd und Pamir-e Kalan ausgerichtet (PETOCZ 1978a, b; PETOCZ et al. 1978).

23) Die Lehrer stammten beispielsweise aus Shughnan (GRATZL 1974: 54-55).

Alter von 7-14 Jahren, dem niedrigsten innerhalb der Provinz (Finnconsult 1976, III: 110). Die Primarschulen gliederten sich in Dorfschulen, in denen die ersten vier Jahrgänge unterrichtet wurden, und die eigentlichen Primarschulen. Die Lokalisierung der Dorfschulen in Nähe zu den Gehöften spiegelte sich im Schulbesuch von fast der Hälfte der schulpflichtigen Kinder wider, während mit zunehmendem Alter die Teilnahmequote auf unter fünf Prozent sank (Finnconsult 1976, III: 112). Wakhan Woluswali war der einzige Distrikt Badakhshans ohne Mittelschule. Die nächste weiterführende Schule befand sich in Ishkashim (120 km von Qala-i-Panja entfernt), in der ausschließlich Jungen ausgebildet wurden.²⁴

Die politischen Umwälzungen im Gefolge der Saur-Revolution von 1978 und der Gründung der Demokratischen Republik Afghanistan terminierten die skizzierten Regionalentwicklungsmaßnahmen und transformierten die Austauschbeziehungen der dort ansässigen Bevölkerungsgruppen erneut. Für die vorangegangene Periode charakterisiert SHAHRANI (1979b: 188) die Beziehungen zwischen ethnischen Minderheiten und paschtunischer Dominanzgruppe als Gruppengegensatz unter den speziellen Bedingungen der Peripherie:

"... allocation of social services and economic development projects are, at present, governed by a set of rules based on an idiom of segmentary kinship principles, as well as on ethnicity and spatial distance of the periphery from the center."

In offensichtlicher Anerkennung dieser Ungleichbehandlung zielte eines der ersten Dekrete (Nr. 4 vom 15. Mai 1978) der neuen Machthaber in Kabul auf die "Förderung der Kultur der ethnischen Minderheiten Afghanistans" ab, deren Rechte zur Zeit der Monarchie und der Daud-Regierung "völlig an den Rand gedrängt wurden".²⁵ Die Fluchtreaktionen von Kirgisen im afghanischen Pamir müssen daher aus einem anderen Zusammenhang gedeutet werden.

5.1.3 Entwicklungstendenzen in Wakhan seit der Saur-Revolution 1978

Das regionale Gruppengefüge in Wakhan Woluswali veränderte sich schlagartig, als der kirgisische Khan Rahman Qul die überwiegende Mehrheit der Kirgisen aus den afghanischen Pamirgebieten im Juli 1978 ins pakistanische Exil führte (vgl. Dok. 5). In Erwartung sich verschlechternder Überlebensbedingungen ließen die 1300 Kirgisen den Großteil ihrer auf über 40 000 Stück Vieh angewachsenen Herden zurück und suchten Zuflucht im oberen Ishkoman-Tal²⁶; in

24) Während der 80er Jahre sollen allein 100 Jugendliche aus Wakhan zur Weiterbildung in die Sowjetunion geschickt worden sein (FAIZI 1991: 55), was eine bedeutende Zunahme der Bildungschancen unterstreicht.

25) RUDERSDORF 1980: 44-45; vgl. auch BOURDIEU & CENTLIVRES 1981; GREVEMEYER 1980. Nach den Dekreten zur Besetzung der Regierungämter und noch vor denen zur Landreform wurde die von Daud betriebene Paschtunisierung der Verwaltung zurückgenommen; vgl. auch KULDIP NAYAR (1981: 24), der in diesen Anfangsbemühungen und in den Ansätzen einer Minderheitenanerkennung eine langfristige Strategie nach dem Vorbild der sowjetischen Mittelasien-Politik mit dem Ziel einer Aufteilung der Minoritätenregionen in Territorialeinheiten nach ethno-linguistischen Gesichtspunkten zu erkennen glaubte.

26) Vgl. hierzu DENKER 1983; MALIK KUTLU & REPOND 1992; SHAHRANI 1980, 1984a; SINGER 1989. SHAHRANI (1984c: 160) erläutert die von Rahman Qul gefaßte Entscheidung zur Flucht aus Afghanistan als eine ähnlichen Prinzipien und Indizien gehorchende Entschließung wie zu früheren Fluchtanlässen. Die zunächst allein

ihrem Gefolge befanden sich auch vier Wakhi-Haushalte. Die Ereignisse im Zentrum hatten völlig unterschiedliche Reaktionen der beiden ethnischen Hauptgruppen in Wakhan hervorgerufen. Während die Mehrzahl der Kirgisen wie auch viele Paschtunen Afghanistan den Rücken kehrten, gehören die Wakhi und mit ihnen die überwiegende Mehrheit der tadschikischen Einwohner Badakhshans zu den Gruppen, die in den Flüchtlingslagern in Pakistan und Iran unterrepräsentiert waren.²⁷

Mit dem Exodus der Kirgisen aus dem Pamir und der von sowjetischen Truppen gestützten Machtübernahme Babrak Karmals in Kabul erhielt der Wakhan als Sinnbild kolonialzeitlicher Grenzziehungspolitik erneut überregionale symbolische Bedeutung. Bezogen auf chinesische und pakistanische Zeitungsberichte wurde die vermeintliche sowjetische Annexion des Wakhan-Streifens, gleichbedeutend mit der Wiedervereinigung des geteilten ehemaligen Fürstentums, jedoch als Teil Tadschikistans, als Beleg für hegemoniale Beweggründe hervorgehoben.²⁸ ZULFIQAR KHALID (1987: 71) zitiert eine afghanische Presseagentur, die im Juni 1981 berichtete, daß der inoffizielle Besuch von Babrak Karmal in Moskau "meant to handover the affidavit on Wakhan, stating it to be part of the Soviet Union". Radio Kabul meldete am 17. Juni 1981, daß das Abkommen lediglich "regulated the local boundary between Afghanistan and the Soviet Union and demarcated the state borders from the western shore of Lake Zorkul ... up to Pik Povalo Shveykovskogo."²⁹ Der chinesische Protest bezog sich auf den Abschnitt im Sarikol-Massiv, der

auf städtische Zentren beschränkten Auswirkungen der Saur-Revolution riefen eine frühe Reaktion bei den Kirgisen hervor, sie bildeten eine der ersten Flüchtlingsgruppen in einer der größten Fluchtwellen des 20. Jahrhunderts.

- 27) Diese von Iren von Moos in einem Vortrag in Berlin 1986 vorgebrachte These der für den gesamtafghanischen Rahmen zu unterscheidenden paschtunischen und tadschikischen Reaktion auf die sowjetische Intervention in Afghanistan schreibt den tribalen Strukturen der Paschtunen Flucht als vornehmliche Antwort auf Krieg und den ackerbaulich ausgerichteten Tadschiken einen Verbleib in ihren Dörfern als Resonanz auf diesen Konfliktfall zu. Ähnlich argumentiert BARTH (1987) in seiner Analyse des afghanischen Widerstandes. Die traditionellen Kontakte paschtunischer Händler und Nomaden in die überwiegend pashto-sprachige North-West Frontier Province Pakistans und nach Baluchistan sollten in diesem Zusammenhang nicht unberücksichtigt bleiben.
- 28) Vgl. FAHMIDA ASHRAF 1985: 48, 1986; FAIZI 1990a; KHAN 1986: 44; Frankfurter Rundschau (17.2.1981), die die *Peking Review* zitiert: Danach sollten 4000 sowjetische Soldaten sich in Wakhan befinden und die Pässe nach Pakistan und China kontrollieren; unterirdische Bunker, Kasernen und Stellungen für Boden-Boden-Raketen seien ebenso errichtet worden, wie eine strategische Straße erweitert worden sei. Augenzeugenberichte von Wakhi bestätigten, daß Stollen für militärische Zwecke und Basen ins Gebirge getrieben wurden (FAIZI 1991: 53, 62); der häufig vermutete Bau eines Straßentunnels entbehrt jedoch einer Bestätigung und einer realistischen Begründung. ZULFIQAR KHALID (1987: 69) erklärt Wakhan mit den wichtigen Militärstützpunkten in Zebak, Ishkashim und Bozai Gumbaz zur einzigen Region Afghanistans unter totaler sowjetischer Kontrolle. Der vor der sowjetischen Okkupation erfolgte Auszug der Kirgisen (1978) wurde in der nachfolgenden Berichterstattung häufig als deren Konsequenz dargestellt, wie auch mit dem kirgisischen Exodus eine Flucht aller Bewohner nahegelegt wurde.
- 29) FAHMIDA ASHRAF 1985: 61; KHAN 1986: 44. Gemeint ist der Grenzabschnitt zwischen Zor Köl und Pik Povalo Shveikovski, der schon 1895 von der russisch-britischen *Pamir Boundary Commission* festgelegt worden war (vgl. Kap. 4.2; Abb. 3, 11). Eine Regulierung und Demarkation in diesem unbewohnten Abschnitt kommt keinesfalls einer Annexion des gesamten afghanischen Wakhan-Streifens gleich. Diese Behauptung konnte lediglich aus topographischer Unkenntnis abgeleitet werden; vgl. auch Archiv der Gegenwart 1981.

zwischen der Sowjetunion und China umstritten ist (vgl. Kap. 4.2 oben und Abb. 13 III), die Zugehörigkeit des afghanischen Wakhan-Abschnittes bleibt davon unberührt. Spekulationen über eine Annektion hielten sich bis zum Abzug der sowjetischen Truppen im Februar 1989 hartnäckig, Nachrichten über lokale Entwicklungen im Wakhi-Gebiet sickerten nur äußerst spärlich über die Grenzen nach Pakistan.³⁰

Einen Abbruch der Austauschbeziehungen Wakhans zu den Märkten und Händlern Badakhshans sowie über die Grenzen nach Chitral konstatierten D'SOUZA (1984: 16) und FAIZI (1990a) für die Periode der Präsenz sowjetischer Truppen. Alarmierende Werte zur Ernährungslage von Kindern in Badakhshan legte D'SOUZA (1984: 27) vor, die den Extremcharakter der Gebirgsprovinz innerhalb Afghanistans unterstrichen und belegten, daß die Versorgungssituation einer Hungersnot mit Unterernährungssymptomen glich. Erst im Juli 1989 nahmen einige Wakhi erneut Kontakte zu ihren Verwandten in Baroghil auf, um Getreide zu erwerben. Die Preise für dieses Grundnahrungsmittel lagen mit 12 Rs/kg in Qala-i-Panja (Wakhan) mehr als fünfmal so hoch im Vergleich zu den im jenseits der Grenze gelegenen staatlichen Depot in Vedinkot (2,25 Rs/kg) geforderten Sätzen.

Mit dem Abzug der Besatzungstruppen stellten sich jedoch keineswegs der Vorrevolutionszeit vergleichbare Wirtschaftsbeziehungen ein. In dieser Dekade hatten sich in Badakhshan unterschiedliche Allianzen sowohl innerhalb des Widerstandes als auch in den Beziehungen zur Kabuler Machtzentrale ausgebildet. Die ismailitischen Minderheitengruppen der Hochgebirgsregionen Badakhshans unterstützten in ihrer Mehrheit Organisationen, die ihren Ursprung innerhalb der Provinz nahmen, deren Führer aus Badakhshan stammen und deren Programme in erster Linie schon vor der Saur-Revolution gegen paschtunische Dominanz in Afghanistan gerichtet waren:³¹

- Die *Sitam-i-Milli* (Bewegung gegen nationale Unterdrückung; Ende der 60er Jahre gegründet) unter Tahir Badakhshi ging aus seiner Abspaltung von der Parcham-Fraktion der Volksdemokratischen Partei Afghanistans (VDPA)³² hervor und setzte als dritte Kraft einen regionalistischen Kontrapunkt gegen die beiden Hauptfraktionen dieser Partei. Ihre Anhängerschaft rekrutierte sich vorwiegend aus Nordost-Afghanistan. SHAHRANI (1984c: 157) beschreibt das Programm dieser Bewegung, "whose main ideological emphases were a Maoist-type revolution, in which the peasants would be given local power in the countryside, and on countrywide mobilization of minority populations to combat internal colonialism by the

30) Der Abzug aus dem Wakhan soll sich bis zum 15. April 1989 verzögert haben, zu diesem Zeitpunkt hatten afghanische Regierungstruppen die Stellungen übernommen (FAIZI 1991: 55).

31) Vgl. hierzu und den folgenden Ausführungen FAIZI 1990a; KLASS (1987: 415, 419-420, 439; SHAHRANI (1984c: 153-169), die auch biographische Angaben zu den Bewegungsführern liefern.

32) Die Volksdemokratische Partei Afghanistans (VDPA) wurde 1965 von Babrak Karmal und Nur Mohammad Taraki unter dem Namen *Khalq* (Volk, Masse) gegründet. Sie spaltete sich 1968 in zwei miteinander rivalisierende Flügel, die nach ihren Parteizeitungen und Symbolen in *Parcham* (Fahne, Banner) und *Khalq* unterschieden wurden. Gemeinsam setzten sie mit Hilfe der Armee die Saur-Revolution 1978 durch, aus der die *Khalq*-Fraktion als dominierende Kraft zunächst unter Taraki (1978-1979), nach seiner Ermordung unter Hafizullah Amin (1979) hervorging. Mit der Unterstützung sowjetischer Interventionstruppen gelangte Babrak Karmal als Repräsentant der *Parcham*-Fraktion am 27.12.1979 an die Macht. Im Mai 1986 löste ihn Dr. Najibullah als Generalsekretär der VDPA und als Machthaber in Kabul ab; vgl. zur Parteigeschichte KLASS 1987; RUDERSDORF 1980.

Pashtuns (particularly in the northern provinces). Badakhshi considered that the Soviets were aiding Pashtun dominance and exploitation of the non-Pashtuns; hence his dislike of the Soviets."

- Der Vertreter des Khalq-Flügels in Badakhshan, Mansur Hashimi, von 1978-1979 Minister für Wasser und Energie in Kabul, verzeichnete vor der Saur-Revolution wenige lokale Anhänger. Seit 1979 fungierte Hashimi als Kommandant der "Revolutionary Defense Forces" in den Nordprovinzen und baute dort Kontroll- und Repressionsorgane sowie Milizen auf (SHAHRANI 1984c: 160-161). Zusammen mit anderen ismailitischen Gruppen soll die Mehrheit der Wakhi aus Badakhshan weiterhin seine Gruppe unterstützen bzw. tolerieren (FAIZI 1990a).
- Als dritte wichtige vereinigende Kraft der Bergismliten gilt Syed Mansur Nadiri (Syed Kayan), Oberhaupt der Ismailiten Afghanistans und seit 1986 Präsidiumsmitglied der VDPA. Über den mittlerweile verstorbenen auch von Wakhi anerkannten *pīr* von Zebak, Shah Abdul Jabbar, bestanden Verbindungen zu Syed Jaffar Nadiri, dem Militärgouverneur von Baghlan (vgl. EMADI 1993: 388-389).

Diesen Gruppierungen standen verschiedene sunnitisch dominierte Widerstandsbewegungen in Badakhshan gegenüber, auf deren Seite auch die in Wakhan verbliebenen Kirgisen zu finden waren. Sie bekämpften die Zentralregierung in Kabul und die sowjetischen Besatzungstruppen vehement bis zur Übernahme der Macht in Kabul 1992. Prominente Anführer der *Jamiat-i Islami Afghanistan* (JAI) sind Burhanuddin Rabbani, ein sunnitischer Tadschike aus Faizabad und Professor für islamisches Recht, und Ahmad Shah Masud, die zusammen mit anderen nordafghanischen Widerstandsgruppen als Sammlungsbewegung vorwiegend tadschikischer Bevölkerungsgruppen für eine rigorose und kompromißlose Haltung gegenüber dem Najibullah-Regime eintraten. Nach dessen Absetzung bildeten sie eine Hauptkraft in der Regierungsbildung in Kabul, die ein starkes nordafghanisches Element aufweist.³³

Die Entwicklungen der letzten Dekade in Badakhshan weisen auf Provinzebene Elemente einer Abschüttelung paschtunischer Machtkontrolle im Regierungs- und Verwaltungsapparat³⁴ auf; gleichzeitig erfolgte eine regionale Differenzierung der Bevölkerungsgruppen entlang politisch und konfessionell motivierter Grenzlinien. Diese unterschiedlich markant ausgeprägten Abgrenzungen verschärften sich nach Zwischenfällen wie in Munjan und Zebak in den Jahren 1988/89: Unterhalb der Ebene des Gegensatzes von Sunniten und Ismailiten auf regionaler Ebene erfuhren

33) Im Jahre 1992 wurde Burhanuddin Rabbani zunächst zum Übergangspräsidenten Afghanistans gewählt, Ahmad Shah Masud bekleidete das Amt des Verteidigungsministers. Im Januar 1993 bestätigte die aus 1335 Delegierten bestehende *Shura Hal-o-Akad* (Versammlung der weisen Männer) seine Wahl für weitere zwei Jahre (Frankfurter Rundschau 4.1.1993). Im Laufe des Jahres wechselten die Koalitionen, und faktisch entstand eine Pattsituation zwischen den tadschikisch-dominierten Amtsträgern und der neuen Allianz, die Premierminister Gulbudin Hekmatyar (paschtunisch-fundamentalistisch) und General Rashid Dostam (Führer der Usbeken-Milizen) eingingen. Alle Beteiligten bekleiden nominell Ämter in einer handlungsunfähigen Regierung des "Islamischen Staates Afghanistan", wie die offizielle Bezeichnung des Staatswesens lautet.

34) Während die Besetzung von Verwaltungsposten mit vorwiegend paschtunischen Eliten zur Zeit der Monarchie und Daud-Regierung ein Kennzeichen der ethnischen Segregation gewesen war, scheinen im Anschluß an die Saur-Revolution lokale Beamte bei der Postenvergabe berücksichtigt worden zu sein. FAIZI (1991: 223) führt als Distriktsbeamten (*woluswal*) in Khandut für 1991 Mirza Mohammad aus Qala Yust auf.

Kommandanten der Mujaheddin Unterstützung durch lokale ismailitische Gruppen. Beispielsweise kooperierten einige mit Qumandan Nadjmuddin im Warduj-Abschnitt³⁵ bis zum Massaker seitens seiner Kämpfer vom 12. August 1989, bei dem es unter den ismailitischen Verbündeten 82 Tote und 140 Verletzte gegeben haben soll (FAIZI 1990a). Solche Ereignisse interner Kämpfe lösten lokale Koalitionen auf und trugen zu einer Verschärfung der konfessionell begründeten Gruppengegensätze bei. Wakhan gilt mittlerweile als ausschließlich ismailitisches Gebiet, da die dort zunächst verbliebenen Kirgisen sich Gruppen der *Jamiat-i Islami Afghanistan* angeschlossen haben und außerhalb Wakhans operieren sollen, beispielsweise im Warduj-Abschnitt.

Für den unterlassenen Widerstand der Wakhi, aber auch anderer Gruppen³⁶, und für ihre Kooperationsbereitschaft mit den Kabuler Machthabern liefert SHAHRANI (1984c: 163-167) verschiedene Erklärungen: Einmal werden die städtischen Ursprünge der politischen Bewegungen - sowohl der VDPa und der von urbanen Eliten inszenierten "Revolution von oben", als auch der Widerstandsbewegungen - für eine mangelnde Resonanz im ländlichen Raum Badakhshans verantwortlich gemacht. Zum anderen werden die staatlichen Repressionen der Kabuler Zentrale gegen die Nordgebiete in Form von Absetzung der traditionellen Führungseliten und Entwaffnung der Bevölkerung seit Beginn des 20. Jhs. angeführt, wodurch Widerstand in Krisenzeiten vor Organisationsprobleme gestellt werde. Die Regionalgeschichte Badakhshans und Prozeßabläufe in Wakhan (vgl. Kap. 4.2) liefern für diese Argumentation zahllose Belege. Ferner habe die religiöse Elite niemals zuvor eine überlokale Bedeutung und Führungsrolle erlangt. Das allein erklärt jedoch noch nicht die Gegensätze zwischen sunnitischen und ismailitischen Gruppierungen in Badakhshan. Aus der Perspektive der Ismailiten in Wakhan gestalteten sich die Außenbeziehungen nach der sowjetischen Besetzung der strategischen Positionen im Amu Darya-Tal relativ konkret: Die meisten Verbindungen nach Kabul und zu den städtischen Zentren Badakhshans waren unterbunden; die Tauschbeziehungen und Kontakte zur Bürokratie waren schon zuvor von einseitigen Benachteiligungen und Einschränkungen der Religionsausübung gekennzeichnet gewesen (vgl. oben), daher war eine aktive Unterstützung nur einer der Konfliktparteien kaum zu erwarten. Die militärische Potenz sowjetischer Macht und Entwicklungen in Tadschikistan waren omnipräsent. Die materiellen Fortschritte und sozialen Errungenschaften am gegenüberliegenden Ufer des Amu Darya waren den Wakhi und Shughni in Afghanistan nicht verborgen geblieben (SHAHRANI 1984c: 167).

35) Mit Warduj wird der Flußabschnitt zwischen Zebak und seiner Mündung in den Kokcha bei Baharak bezeichnet, der als Sanglich unterhalb des Dorah-Passes entspringt. Dieser Bereich stellte einen wichtigen Frontabschnitt dar, in dem die Mujaheddin ihre Versorgungs- und Nachschubwege nach Pakistan (Lutkoh-Tal, Chitral) gegenüber den sowjetisch-afghanischen Regierungstruppen verteidigten. Sayed Nadjmuddin (Khan) aus Chakaran hat seine Kontrolle stetig in dieser strategisch bedeutenden Region ausdehnen können (DELPHO 1989: 48-49; DORRONSORO 1992: 6).

36) Ähnliche Verhaltensweisen wurden von MOOS & HUWYLER (1983) aus Munjan überliefert. Die Parteinahme der Munjani gegen sunnitische Mujaheddin-Gruppen hat dazu beigetragen, daß sie aus ihrem Siedlungsgebiet teilweise nach Zebak und Ishkashim, teilweise als Flüchtlinge nach Chitral vertrieben wurden und Munjan zu einem wichtigen Stützpunkt der Mujaheddin wurde.

Diese nicht von offenem Widerstand gekennzeichneten Verhaltensstrategien einer verarmten, bäuerlichen Bevölkerung präzisieren vielleicht die Begleitumstände, die zu einer vermuteten Annektion Wakhans durch die sowjetischen Machthaber geführt haben sollen, die in völkerrechtlichem Sinne jedoch nicht stattgefunden hat. Erst nach Abzug der Truppen konnte die weiterbestehende territoriale Zugehörigkeit des Wakhan Woluswali zu Afghanistan bestätigt werden, nachdem Vertreter der Kabuler Zentralmacht die militärischen Installationen in Wakhan übernommen hatten (FAIZI 1990a). Das zukünftige Entwicklungspotential dieser Region wird in seinen Außenbeziehungen zweifellos mit der Stabilisierung oder dem Zerfall einer Zentralmacht in Kabul verbunden sein.

5.1.4 Entwicklungsperspektive I: Wakhi in Afghanistan

Als ein wirtschaftsräumliches Ergebnis der politischen Entwicklungen in Afghanistan hat die Subsistenzproduktion an Grundnahrungsmitteln in Wakhan auf niedrigem Produktionsniveau gegenwärtig einen überlebenswichtigen Stellenwert eingenommen. Dieser Zwang zur Selbstversorgung resultierte aus der intensivierten Peripherisierung der Hochgebirgsregion durch Versorgungsengpässe, Transportbehinderungen, Kappung bzw. Verminung von Verkehrswegen³⁷ und mehr oder weniger hermetisch abgeriegelten Grenzen zu Pakistan und Tadschikistan. Letztere sind seit dem Zerfall der Sowjetunion durchlässiger geworden³⁸ und könnten für die Bewohner an beiden Ufern des Amu Darya mittelfristig zu einer günstigeren Tauschökonomie und einer Versorgung mit Basisgütern beitragen. Gegenwärtig unterbinden die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen in Tadschikistan sowie eine militärische Konfrontation der beiden Nachbarn an der Oxus-Grenze jedoch eine verstärkte Kooperation in diesem Sektor. Berichte aus Wakhan und Chitral bestätigen die Vermutung über den Zuwachs des Eigenversorgungsanteils an der Nahrungsmittelproduktion in Wakhan. Schon früher bestehende Handelsverbindungen nach Chitral wurden in jüngster Zeit reaktiviert und stellen einen profitablen Anreiz dar. Der Austausch hat in

37) Andere Regionen Badakhshans, wie Munjan und Zebak, profitierten vom Ausbau einer für strategische und Versorgungszwecke der Mujaheddin wichtigen Jeppiste von Chitral durch das Lutkoh-Tal via Dorah-Paß nach Topkhana in Richtung Sanglich, die im Oktober 1990 fertiggestellt worden war. Von Juli bis November können Motorfahrzeuge auf dieser Route verkehren (FAIZI 1991: 139). Eine Verbindung über Zebak zur Straße Faizabad-Wakhan wurde 1991 hergestellt, und Minen wurden von einer UN-Mission entfernt (frdl. briefliche Mitteilung von K.U. MULK, Chitral). Dennoch blieb Wakhan eine verkehrsmäßige Sackgasse, deren Zugang vom afghanischen Militärstützpunkt Ishkashim aus beherrscht wurde. Der Umfang des Verkehrswegeausbaus bleibt unklar; Kartendarstellungen wie bei DORRONSORO (1992: 7) legen ein Verkehrsnetz nahe, das Qala-i-Panja mit dem oberen Wakhan-Tal (Bozai Gumbaz, Wakhjir-Paß) und einer Nebenpiste zum Baroghil-Paß verbindet. Augenzeugenberichte lieferten dafür bislang keine Bestätigung. Alle aus dem Wakhan-Tal nach Pakistan führenden Paßwege wurden im Talausgangsbereich von sowjetischen Soldaten kontrolliert, während die Dorah-Paßregion und Zebak (seit August 1989) von der Ahmad Shah Masud-Gruppe der Mujaheddin gehalten wurde (FAIZI 1991: 54).

38) Allein in den letzten Monaten des Jahres 1992 sollen mehr als 40 - 60 000 Flüchtlinge aus Tadschikistan über den Amu Darya nach Afghanistan gekommen sein (Frankfurter Rundschau 11. & 23.12.1992).

einem Maße zugenommen, daß im November 1992 der Bazar von Chitral mit aus Badakhshan geschmuggelten Yaks, Schafen und Ziegen förmlich überschwemmt wurde. Die Erlöse werden vorwiegend gegen Konsumgüter des täglichen Bedarfs (Mehl, Tee, Zucker), Opium und Bekleidung (Stoffe und Schuhwerk) eingetauscht.³⁹

Eine einheitliche Kontrollinstitution Badakhshans bzw. eine allseits akzeptierte Provinzverwaltung könnte die kriegsbedingt geschaffenen Verkehrsinfrastruktureinrichtungen verknüpfen und im Rahmen von Regionalentwicklungsmaßnahmen nutzen. Nicht nur die Straßenverbindungen zwischen Chitral und Zebak, sondern auch die Erweiterungen der Verkehrswege und Telephonleitungen innerhalb Wakhans, die von den sowjetischen Soldaten bis nach Sarhad-i-Wakhan ausgedehnt worden sein sollen (FAIZI (1991: 174), sind in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen. Aus strategischen Zwecken errichtete Kommunikationssysteme wurden in anderen Regionen Hochasiens (siehe unten) in ähnlicher Weise für friedenszeitliche ökonomische Zwecke instrumentalisiert und trugen zur Intensivierung der regionalen und nationalen Austauschprozesse bei.

Zwei Szenarien, die FAIZI (1990a) vorstellte, beinhalten einmal die anhaltende Behinderung und Verfolgung von Ismailiten, die nach dem Kollaps der Najibullah-Regierung im Frühjahr 1992 in ihrer Mehrzahl offensichtlich zu den Verlierern des Bürgerkrieges gehören.⁴⁰ Diese Perspektive könnte in erneute Fluchtbewegungen von Wakhi in die Nachbarregionen münden. Jüngste Berichte⁴¹ belegen, daß mittlerweile 80 Männer aus Wakhan über den Baroghil-Paß nach Chitral geflohen sind, um einer Zwangsrekrutierung für die *Gilam Jam Militia* des usbekischen Milizionärs Rashid Dostam zu entgehen (Dok. 5). Diese Flüchtlinge entledigten sich somit einer Verpflichtung zur Beteiligung am verlustreichen Kampf um Kabul. In verschiedenen Dörfern Chitrals (Mastuj, Booni, Chitral) haben sie mehr oder weniger unerkannt, d.h. ohne Registrierung durch pakistanische Behörden, Asyl gefunden und verdingen sich dort als Tagelöhner.⁴²

Zum anderen wird die Möglichkeit einer Kabuler Regierung diskutiert, die allen in Afghanistan vertretenen Gruppen Religionsfreiheit und weitgehende Selbstbestimmung garantiere. Für dieses Szenario gibt es zwar wenige öffentliche Bestätigungen und eine fehlende Kontinuität der Kabuler Politik, doch mehren sich die Anzeichen dafür, daß internationale Entwicklungsorganisationen sich unter Voraussetzung gerade dieser Rahmenbedingungen für Regionalentwicklungsprogramme in Badakhshan vorbereiten. In diesem Zusammenhang werden von Organisationen der *Aga Khan*

39) Diese Angaben beruhen auf freundlicherweise brieflich erteilten Informationen von Inayatullah Faizi, Booni, Chitral vom März und Juni 1993. Das Defizit an Lebendvieh im Bazar von Chitral wird in erster Linie durch Fleischimporte aus der N.W.F.P. kompensiert, die sich 1989 auf 482 000 kg beliefen (KHAN 1991: 21). Dazu kommt eine schwankende Dunkelziffer von Viehschmuggel aus Afghanistan.

40) Zu den Eliten in Wakhan 1991 zählt FAIZI (1991: 223-224) neben dem ismailitischen *pir* und dem Distriktsbeamten zwei Offiziere der Grenztruppen und einen der Armee. Weitere 15 zu dieser Gruppe gehörige Personen werden als Ackerbauern und Viehzüchter geführt. Diese Auflistung unterstreicht, daß während des Krieges i.w. Beschäftigungen in Militäreinrichtungen als außeragrarisches Einkommensquellen zur Landwirtschaft hinzugekommen waren.

41) Diese Angaben beruhen auf frdl. brieflichen Mitteilungen von Inayatullah Faizi vom 10.6.1993, 5.3.1994.

42) Die jüngsten Wakhi-Migranten sollen in regelmäßigen Abständen Wakhan besuchen und die gegenwärtige unsichere Lage in ihren Heimatdörfern beklagen (Inayatullah Faizi, Brief vom 5.3.1994).

Foundation (AKF) und des *Aga Khan Development Network*⁴³ in Genf und Aiglemont Weichenstellungen getroffen, die eine Durchführung von Entwicklungspaketen initiieren helfen. Bislang hatten sich Reformen innerhalb der ismailitischen Verwaltungsstruktur und auch Maßnahmen der Unterorganisationen der AKF in Afghanistan nicht durchsetzen lassen, was das Entwicklungsgefälle innerhalb der Gemeinschaft verschärfte und auch die Teilhabe an den internationalen sozialen Netzwerken der Ismailiya behinderte. Ähnliches gilt für den zu Tadschikistan gehörenden Teil Wakhans, jedoch deuten jüngste Entwicklungen auf einen Richtungswechsel in dieser Hinsicht.

43) Vgl. zu Funktion und Arbeitsweise dieser Einrichtungen die Übersicht (Abb. 57) im Anhang.

5.2 SOWJETISCHE NATIONALITÄTENPOLITIK IN TADSCHIKISTAN: KOLLEKTIVIERUNG UND GRENZSICHERUNG IN GORNO-BADAKHSHAN

Im zweiten Teilbereich des ursprünglichen Wakhi-Siedlungsgebietes, dem nördlich des Amu Darya-Flusses in Transoxanien gelegenen Wakhan-Abschnitt, haben ordnungspolitische Eingriffe im Anschluß an die Grenzziehung von 1895 und verstärkt seit der Oktoberrevolution sowohl administrativ-territoriale als auch sozio-ökonomische Wirkungen als Ausdruck einer eigenständigen Entwicklungsdynamik hinterlassen. In der Anfangsphase wurde die Sowjetmacht als Nachfolgerin in der Vertretung russischer Kolonialinteressen angesehen; doch schon bald kündigten sich in dieser Variante von Fremdherrschaft gesellschaftliche Reformen an, die auf die Umgestaltung existierender Herrschaftsstrukturen abzielten. Das koloniale Erbe und ein territorial umfassender Vertretungsanspruch erforderten eine ideologische Auseinandersetzung der russischen Revolutionäre mit diesen Verhältnissen, die in der von Lenin und Stalin formulierten Nationalitätenpolitik auch eine räumliche Umsetzung fand. Die Schaffung von nationalen und regionalen autonomen Gebietskörperschaften zeigte gleichfalls Wirkungen im Pamirgebiet, das als *Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast*¹ einen Sonderstatus innerhalb der neu eingerichteten Titularrepublik Tadschikistan einnahm. Die sowjetische Nationalitätenpolitik und die Umgestaltung der sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen zeitigten tiefgreifende Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der dort sesshaften Wakhi-Gemeinschaft. Diese Entwicklungen repräsentieren einerseits ein Modellbeispiel für den Umgang mit vergleichsweise kleinen ethno-linguistischen Minderheiten in Mittelasien², die einen Sonderstatus allein als Teil übergeordneter, neu-definierter Gruppen - der den Tadschiken subsumierten Bergtadschiken bzw. Pamiri - fanden, und andererseits eine eigenständige Entwicklungsrichtung innerhalb der hier betrachteten Wakhi-Gesamtheit. Aus der Perspektive dieser Gruppe seien die Entwicklungslinien im Hinblick auf rezente Entwicklungen in ihrem Siedlungsgebiet nachgezeichnet.

5.2.1 Politik der nationalen Abgrenzung und Verwaltungsreformen in Gorno-Badakhshan

Für die Einschätzung der Wakhi-Lebensbedingungen in Gorno-Badakhshan ist es wichtig, den staatlichen Umgang mit ethno-linguistischen Minderheiten nachzuvollziehen und seine Umsetzung

-
- 1) Autonomes Gebiet Berg-Badakhshan, das im folgenden zur Unterscheidung vom in der afghanischen Provinz Badakhshan gelegenen Teilgebiet von Wakhan verkürzt als Gorno-Badakhshan bezeichnet wird.
 - 2) Der Begriff Mittelasien (*Srednija Azija*) stellt eine sowjetische Schöpfung dar, die sich durch den Wegfall der ethno-linguistischen Konnotation von älteren Termini, wie Generalgouvernement Turkestan, Russisch-Turkestan und West-Turkestan, abhebt. Im strengen Sinne werden unter Sowjet-Mittelasien seit den zwanziger Jahren die vier Unionsrepubliken Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenien und Kirgisien zusammengefaßt. Damit hebt sich die Bezeichnung Mittelasien von im westeuropäischen Sprachgebrauch verwendeten Zentralasien ab, das in russischer Terminologie allein die innerasiatischen Gebiete Chinas und der Mongolei umfaßt. Vgl. hierzu ALBAUM & BRENTJES (1986: 143-144); GABAIN 1979; GIESE (1973: 1-4), der zusätzlich Süd-Kasachstan in Mittelasien einschließt; HAMBLY (1966: 9); HAUNER (1989: 3-49; LORENZ (1989: 254); OLZSCHA & CLEINOW (1942: 8-11).

in Verwaltung und Wirtschaft zu untersuchen. Administrativ-territoriale Entwicklungen zur Schaffung bis in die Gegenwart existierender Gebietskörperschaften gehen auf die ideologisch motivierte Umsetzung von Reformen nach der Oktoberrevolution zurück. Die von Lenin schon vor der Revolution begründeten und vornehmlich von Stalin im Kontext des angetretenen russischen Kolonialerbes weiterentwickelten Nationsbegriffe bildeten die Grundlage für die zielgerichteten Entwicklungsvorstellungen zur sozialistischen Gesellschaft. Diese Zielsetzung sollte über die Zwischenstufe der nationalen Selbstbestimmung für alle ethnischen Gruppen des russischen Reiches erreicht werden. Stalin definierte die Nation als

"eine historisch entstandene, stabile Gemeinschaft von Menschen, die durch Gemeinsamkeit der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Kulturgemeinschaft offenbarenden psychischen Wesensart geeint werden."³

Die Akzeptanz des Selbstbestimmungsprinzips und von territorial und sprachlich definierten Nationen unterschiedlichen Entwicklungsstandes führte in den zwanziger Jahren zur Politik der nationalen Abgrenzung und zu territorialen Neugliederungen.

Der Ansatz, den Lenin in der "Deklaration der Rechte der Völker Rußlands" vom 2. 11.1917 verfolgte, ist als Reaktion auf die zentralistische, großrussische und von panslawistischem Ideengut geprägte Zarenherrschaft der Jahrhundertwende zu werten. Die Benachteiligung von Minoritäten innerhalb und vor allem in den asiatischen Besitzungen des russischen Reiches sollte durch die Gewährung von Rechten und die Emanzipation unterdrückter Minderheiten abgebaut werden. Die Erklärung umfaßte i. w. vier Bereiche:

- Gleichheit und Souveränität der Völker Rußlands:
- Recht auf freie Selbstbestimmung bis zur Separation und Unabhängigkeit;
- Abschaffung von nationalen und national-religiösen Privilegien;
- freie Entwicklung der nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen auf dem Territorium Rußlands.⁴

Die Betonung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen als notwendiger Zwischenstufe auf dem Weg zur sozialistischen Gemeinschaft wurde mit der Einsicht verknüpft, daß nur über diesen Umweg die Entwicklungsunterschiede im Vielvölkerstaat ausgeglichen werden könnten. Die Prinzipien dieser Nationalitätenpolitik wurden in allen Verfassungen der späteren Sowjetunion (am 30.12.1922 gegründet) fortgeschrieben und als Rechte garantiert, jedoch in keinem konkreten Fall verwirklicht.⁵ Hatte noch Lenin in seiner Politik der Verwurzelung (*korenisazija*) die Förderung

3) Zitiert nach MEISSNER (1982: 13), der in Stalins Definition sowohl den subjektiven Faktor des "persönlichen Bekenntnisses" wie auch die objektiven Merkmale der "Abstammungsgemeinschaft und des Persönlichkeitscharakters einer Volksgemeinschaft" vermißt. Das Fehlen dieser zeit- und raumübergreifenden Merkmale unterstreicht die Betonung der Territorialität in dieser Begriffsbestimmung; vgl. zum Definitionsspektrum Kap. 2 oben.

4) Vgl. zur Deklaration VOSSSEN 1980: 32, zur Selbstbestimmungskonzeption Lenins MEISSNER 1982.

5) Vgl. zu den Rechtspositionen und der Nationstheorie BRUNNER 1988; MEISSNER 1982; SIMON 1982, 1986. Wie die Geschichte gezeigt hat, gestalteten sich die Rahmenbedingungen jedoch so, daß von diesem Austrittsrecht erst Gebrauch gemacht wurde, als sich der Zusammenbruch der Sowjetunion abzeichnete. Die Souveränitätserklärungen der mittelasiatischen Republiken waren 1990 und ihre Unabhängigkeitsdeklarationen im Sommer des

von Nationalitätenkadern zur Übernahme aller wichtigen gesellschaftlichen und politischen Funktionen angestrebt, so wurde diese Politik mit emanzipatorischen Ansätzen unter Stalin aufgegeben. Seine zentralistische Variante sowjetischer Nationalitätenpolitik löste ab 1929 die *korenisazija* ab. Unter dem Stichwort der Verschmelzung (*slijanije*) verbarg sich die Strategie einer zentral gelenkten Nationalitätenpolitik, die den Widerspruch zwischen Assimilierung und Erhalt ethnischer Identität lösen sollte.⁶ Ethnische, religiöse und kulturelle Unterschiede sollten zwar auf ihren folkloristischen Gehalt reduziert werden, dennoch sollte das auf diese Weise entstehende homogene Sowjetvolk (*sowjetskij narod*) das Verschwinden ethnischer Minderheiten verhindern.

Zwei Vorgehensweisen kennzeichneten die "Institutionalisierung der Ethnizität" (ZASLAVSKY 1991: 13): zum einen der sowjetische Föderalismus mit der Einrichtung ethno-territorial definierter Gebiete, zum anderen die Registrierung ethnischer Zugehörigkeit aller Bürger in inner-sowjetischen Pässen. Die 1932 eingeführten und in den Folgejahren umgesetzten Paßgesetze bewirkten die Festsetzung und Planbarkeit von Ethnizität. Individuelle ethnische Grenzüberschreitungen waren fortan ausgeschlossen. Die zum Stichtag vorgenommenen Einträge in den Pässen der Eltern definierten die Nationalität der Nachkommen, die durch Geburt einer Gruppe zugeordnet wurden. ZASLAVSKY (1991: 14) beurteilt das Ziel dieser Maßnahmen:

"Der Eintrag der Nationalität im Paß trägt dazu bei, starre Schranken zwischen den einzelnen Nationalitätengruppen zu errichten, er dient als Hauptorientierungsmerkmal der ethnischen Selbstidentifikation, und er bietet eine objektive Grundlage für die Politik der Bevorzugung territorial gebundener Nationalitäten. Die Institutionalisierung der Ethnizität schuf die Voraussetzungen, ... das Schließen von Bündnissen zwischen benachbarten ethnischen Gruppen zu verhindern, das Agieren einer existierenden ethnischen Gemeinschaft als einheitliche Größe zu untergraben und die maßgeblichen Teile aller Volksgruppen in das Sowjetregime zu integrieren."

Die praktische Verwirklichung dieser strategisch und ideologisch begründeten Nationalitätenpolitik fand ihren Niederschlag in den administrativen Entwicklungen in Mittelasien: Titularrepubliken, die sich durch dominante Nationen auszeichnen sollten, wurden als höchste Stufe ethno-nationaler Territorialpolitik geschaffen. Die weitere Untergliederung in autonome Gebietskörperschaften auf hierarchisch nachgeordneten Ebenen reflektiert die administrative Wahrnehmung kleinerer ethnischer Minderheiten. Kritiker sehen darin nicht zuletzt eine Umsetzungsstrategie des *divide et impera* bzw. des "Vermische und Herrsche" (HALBACH 1992a: 3) aus Machterhaltungsmotiven: Neben zentralistischer Willkür in der territorialen Neuordnung und nachträglichen Konstruktionen

Folgejahres erfolgt, noch bevor im Dezember 1991 die Existenz der Sowjetunion durch die Gründung der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) beendet wurde; vgl. GÖTZ & HALBACH 1992; GROBE-HAGEL 1992.

6) Vgl. zu den unterschiedlichen Richtungen sowjetischer Nationalitätenpolitik GROBE-HAGEL (1992: 284-286); HALBACH (1992c: 34-43); ZASLAVSKY (1991: 11-21). In der *korenisazija* waren den Nationalitäten vier Grundsätze zugebilligt worden: (i) ein eigenes sowjetisches Staatssystem entsprechend der nationalen Lebensweise, (ii) eigene Justiz, Administration und Ökonomie unter Leitung von Funktionären, die durch Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten ausgewiesen sein sollten, (iii) Zulassung von Presse und Kulturgütern in der eigenen Sprache, (iv) Aufbau eines Bildungssystems in der Nationalsprache zur Qualifizierung einheimischer Kader und Fachkräfte (GROBE-HAGEL 1992: 285).

bzw. Verschmelzungen von ethnischen Gruppen auf sprachlich und historisch fragwürdigen Fundamenten wurden teilweise Partikularnationen geschaffen, die die Kriterien der nationalen Abgrenzung erfüllen sollten.⁷

Tab. 10: Chronologie ausgewählter administrativ-territorialer Reformen in Mittel-asien 1918-1932

Jahr	Verwaltungsakt/Gebietsreform
1918	Gründung der Turkestanischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik aus dem Generalgouvernement Turkestan
1919	Gründung des Kraj der Steppe oder Kirgisischen Kraj aus dem Generalgouvernement der Steppe
1920	Die Sowjetmacht übernimmt die Pamirgebiete (Juni); Gründung der Kara-Kirgisischen ASSR (26.8.) aus dem Kraj der Steppe; Umwandlung der Emirate Chiwa und Buchara in Volksrepubliken (25.1. bzw. 6.10.1920)
1923	Die Pamirgebiete werden als unabhängiges <i>vilajat</i> in die Turkestanische ASSR eingegliedert: Vilajat Gorno-Badakhshan (Juni)
1924	Auflösung der Volksrepubliken Buchara (20.9.) und Chiwa/Choresm (29.9.), Gründung (27.10.) der Sozialistischen Sowjetrepubliken (SSR) Usbekistan und Turkmenien sowie der Autonomen SSR Tadschikistan innerhalb Usbekistans und des Autonomen Kara-Kirgisischen Gebietes im Rahmen der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR)
1925	Vereinigung (2.1.) von West- und Ostpamir zu einer speziellen Region Pamir innerhalb der ASSR Tadschikistan: auf dem ersten in Korogh abgehaltenen Kongreß wurde das Exekutivkomitee für das in <i>Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast'</i> umbenannte Autonome Gebiet Berg-Badakhshan (12. - 16.11.) gewählt
1926	Gründung (1.2.) der ASSR Kasachstan und ASSR Kirgisien (seit 1936 Unionsrepubliken)
1929	Ausgliederung von Tadschikistan aus Usbekistan (5.12.) als eigenständige Unionsrepublik (SSR); gleichzeitige Übergabe des bis dahin zu Usbekistan gehörenden Kreises Chudschand an Tadschikistan
1930	Der <i>rajon</i> Qala-i-Khum [und Vanj?] wird Gorno-Badakhshan angegliedert (14.12.)
1932	Etablierung von sechs <i>rajon</i> in Gorno-Badakhshan (Vanj, Ishkashim, Murghab, Roshan, Shughnan, Qala-i-Khum) und Verleihung der Stadtrechte an den Gebietsverwaltungssitz in Khorog; Gründung des <i>rajon</i> Ishkashim, der Wakhan, Gharan und Ishkashim einschließt (27.10.1932)

Quellen: Zusammengestellt nach BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE 1960: 853; BENNIGSEN & WIMBUSH 1985: 121; DJURAEV & ISKANDAROV 1978: 622-624; GROBE-HAGEL 1992; GULMAMADOV 1988: 23; OTAMBEKOV 1981: 147-148; ZARUBIN 1927.

Das koloniale Erbe in Mittelasien bestand aus dem 1867 eingerichteten Generalgouvernement Turkestan mit der Hauptstadt Tashkent, wo schon im Mai 1918 die Turkestanische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik ausgerufen wurde. Nachdem die erste Sowjetregierung - der Rat der Volkskommissare unter Lenin - den Emiraten Buchara und Chiwa völlige Unabhängigkeit zugesichert und den Verzicht auf zaristische Privilegien bekundet hatte, fiel der 1919 unter dem Kommando von Frunse eröffneten einheitlichen Turkestan-Front ihre Souveränität zum Opfer; nach der endgültigen Einnahme durch die Rote Armee wurden Buchara und Chiwa 1920 in Volksrepubliken um-

7) HALBACH (1992a: 3-7) zeigt die Weiterentwicklung auf, die nach Abbruch des Prozesses der Nationenbildung in den vierziger Jahren auch Deportationen aus dem Nordkaukasus nach Mittelasien zeitigte.

gewandelt. Die faktische Übernahme der mittelasiatischen Besitzungen und ihre Integration in die Sowjetunion mündete ab 1924 in verschiedene Verwaltungsreformen, die bis 1929 weitgehend abgeschlossen wurden (Tab. 10).⁸

Der Zielvorgabe der nationalen und territorialen Abgrenzung gehorchend und panturkistischen Sammlungsbewegungen⁹ entgegenwirkend erfolgte die Auflösung des Generalgouvernements Turkestan unter dem Gesichtspunkt, Titularrepubliken mit im Idealfall homogener Nationalbevölkerung zu schaffen. Die Turkestanische ASSR wurde folglich in sechs Teilgebiete aufgeteilt, die Volksrepubliken Buchara und Chiwa wurden jeweils drei der sechs neugeschaffenen Verwaltungseinheiten zugeschlagen.¹⁰ Als Gegengewicht zu den turksprachigen Republiken Usbekistan, Turkmenien und Kirgisien wurde den Trägern iranischer Sprachen eine eigene Republik Tadschikistan zugeordnet.

Die auf der Grundlage komplexer, von bestehenden Herrschaftsterritorien abweichender Grenzbeziehungen entstandenen Titularrepubliken repräsentieren in ihrem Namen jeweils eine dominante ethno-linguistische Gruppe, die zum Zeitpunkt ihrer Einrichtung jedoch nur einen Bevölkerungsteil in der Größenordnung zwischen zwei Drittel und drei Viertel der Einwohnerschaft ausmachten (Tab. 11).

Tab. 11: Verteilung der mittelasiatischen Bevölkerung in Titularrepubliken nach Nationalitäten 1926

Nationalität	in Sowjetunion (Mio. E.)	in Mittelasien (Mio. E.)	in Mittelasien (in %)	in Titularrepublik (Mio. E.)	Titularnation in Republik (in %)
Usbeken	3,988	3,714	93,1	3,420	74,2
Tadschiken	1,300	1,240	95,4	0,770 ¹	74,6
Turkmenen	0,766	0,625	81,5	0,700	70,2
Kirgisien	0,762	0,514	67,4	0,677	66,6

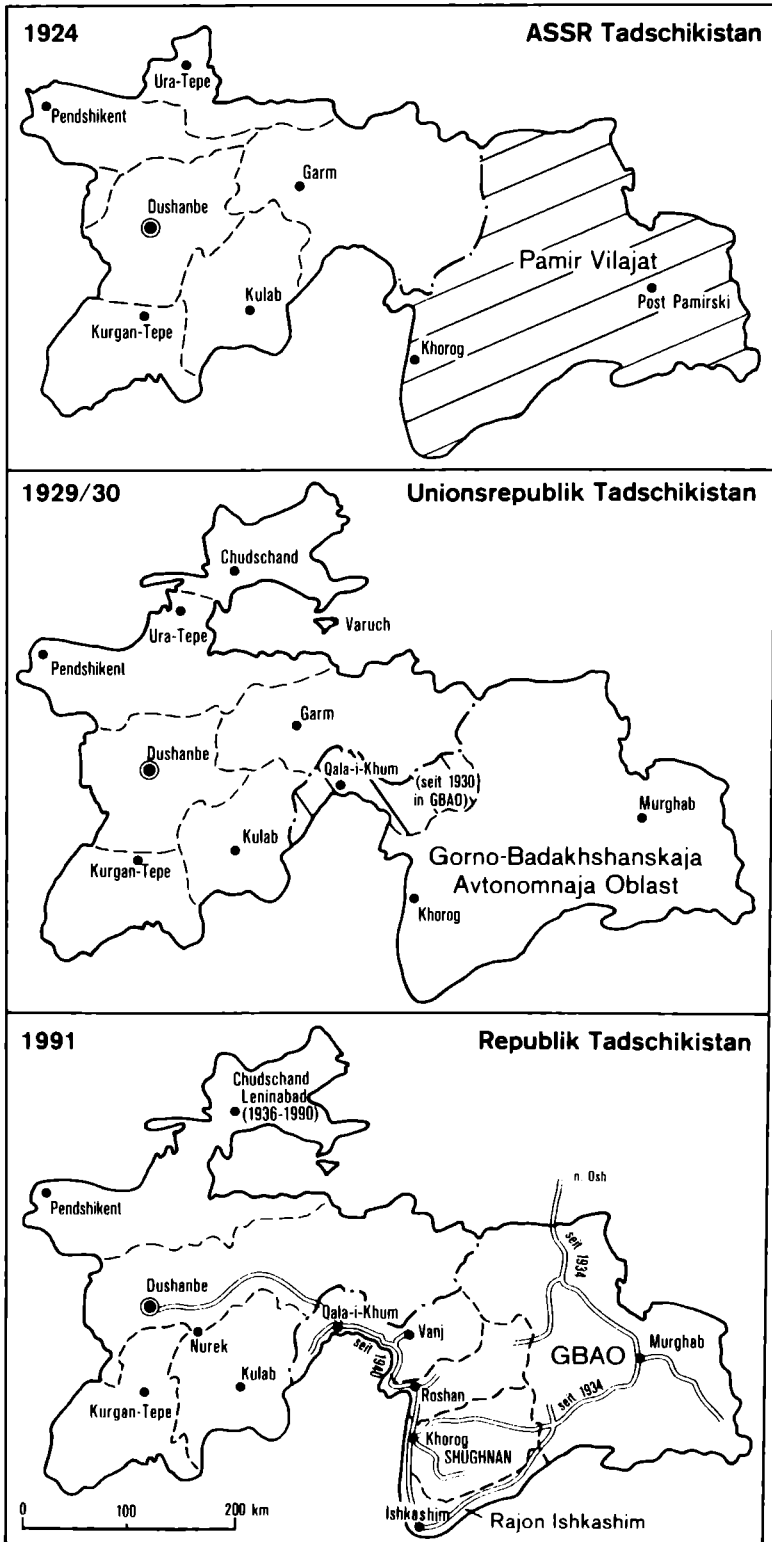
¹) RAKOWSKA-HARMSTONE (1970: 42; 1975: 325) gibt 826 000 Einwohner innerhalb der Grenzen von 1926 an, der Anteil der Tadschiken beträgt 75 % der Republikbevölkerung.

Quelle: berechnet nach BENNIGSEN & WIMBUSH 1985; VINNIKOV 1980

- 8) Im Zeitraum zwischen 1921 und 1940 wurden nach neueren Untersuchungen mehr als siebenzig Gebietstransfers zwischen Unions- und autonomen Republiken durchgeführt (HALBACH 1992a: 3-4).
- 9) Die facettenreichen regionalistischen Begleiterscheinungen des mittelasiatischen Nationsausdifferenzierungsprozesses zwischen einerseits Turkvölkern und andererseits iranischsprachigen Bevölkerungsgruppen sowie die Widerstandsbewegungen der Basmachi müssen hier ausgeblendet werden, da sie für die weitere Argumentation bezüglich der Pamirvölker im Hintergrund bleiben; vgl. ausführlich u.a. FRAGNER 1989; LORENZ 1989.
- 10) Die Umverteilung betraf ein Gebiet von 1,75 Mio. km² mit einer Gesamtbevölkerung von fast acht Millionen Einwohnern: Die nach ethnischen Kriterien ausgewählten Teilregionen der Turkestanischen ASSR (5,08 Mio. Einwohner) gingen an die neugegründeten Republiken Usbekistan (49,6 % der Bevölkerung), Turkmenien (10,5 %), Kasachstan (18,3 %), Tadschikistan (9,1 %), Kara-Kirgisistan (8,8 %) und Kara-Kalpakien (3,7 %). Die Bevölkerung von Buchara (2,24 Mio.) wurde in Usbekistan (59 %), Tadschikistan (27 %) und Turkmenien (14 %) integriert, die von Chiwa (0,64 Mio.) zur Hälfte in Usbekistan, zu 30 % in Turkmenien und zu einem Fünftel in Kara-Kalpakien (GROBE-HAGEL 1992: 194; OLZSCHA & CLEINOW 1942: 418-421).

Darüber hinaus entbrannte im konkreten Fall der ASSR Tadschikistan, die innerhalb der SSR Usbekistan ausgewiesen worden war, ein Gebietsstreit um die Zuweisung von Regionen, die eine mehrheitlich tadschikische Bevölkerung aufweisen sollten. Konkret ging es um die Teilgebiete von Kokand und Namangan sowie um den Kreis Chudschand (vgl. Abb. 3 in der Beilage), in denen 73 % als Tadschiken titulierte wurden, und weitere drei Bezirke im Surchan Darya-Gebiet (66,6 %). Ein weitreichender Konflikt ergab sich aus der Zugehörigkeit der Städte Buchara und Samarkand, die nicht nur eine Mischbevölkerung, jedoch nach Auffassung von tadschikischen Parteiverantwortlichen eine mehrheitlich tadschikische Einwohnerschaft aufzuweisen hatten, die sie mit Daten aus den Zensen von 1917 und 1920 belegten: Danach setzte sich die Bevölkerung des *bekstvo* (Begschaft) Buchara aus 61,8 % Tadschiken und nur 17,3 % Usbeken, während die Einwohnerschaft Samarkands Anteile von 61,4 % bzw. 11,4 % dieser ethno-linguistischen Gruppen aufzuweisen hatte.¹¹ Als Ergebnis der national-territorialen Aufteilung war Tadschikistan als Sowjetrepublik geschaffen worden, in der keine einzige bedeutende Stadt lag.¹² Dushanbe (wörtlich: Montagmarkt), das von 1926-1961 Stalinabad hieß, wurde eilig vom Marktflecken zur Hauptstadt ausgebaut (General Staff India 1929b: 51). Diese Auseinandersetzung führte zwar dazu, daß ein Teilgebiet, der Kreis Chudschand, bei der 1929 erfolgten Aufwertung Tadschikistans zur selbständigen und gleichgestellten Unionsrepublik von Usbekistan abgespalten wurde, jedoch waren die wichtigsten städtischen Zentren tadschikischer Kultur - Buchara und Samarkand - unberücksichtigt geblieben.¹³ Mit der unbefriedigenden Lösung zur Nationalitätenaufteilung war zusätzlich eine Grenzziehungsfrage verbunden (Abb. 19). Im Zuge der Revidierung und Neuordnung der Unionsrepubliken 1929 entstanden Verwaltungsgebilde, denen neben bestimmten Kerngebieten zum Teil weitere Auslieger- bzw. Inselterritorien inmitten anderer Republiken angehörten.¹⁴

-
- 11) Memorandum von 19 "Mitgliedern des Tadschikischen Oblast'-Komitees der KP(b) Usbekistans" aus dem Jahre 1928 zitiert nach der Übersetzung von EISENER (1991: 52).
- 12) Einem Bericht der Zeitung *Izvestija* aus dem Jahre 1924 zufolge zitiert bei EISENER (1991: 30).
- 13) Aus tadschikischer Sicht wurde diese Benachteiligung usbekischen Dominanzansprüchen untergeordnet. Tadschikische Nationalisten behaupten, daß die nachfolgenden Zensen geschönt wurden, d.h., daß die tadschikische Bevölkerung innerhalb Usbekistans graduell in den nachfolgenden statistischen Erhebungen zu Usbeken erklärt worden seien. Die damit verbundenen Probleme und Konfliktlinien existieren bis in die Gegenwart, wie EISENER (1991) in seiner Text- und Dokumentenanalyse zum tadschikischen Nationalismus nachgewiesen hat. Vgl. auch FRAGNER (1989: 29-30), der auf die "historisch begründete Interessenkonvergenz" zwischen frühen tadschikischen Nationalisten und sowjetischer Nationalitätenpolitik in der Konstruktion einer Geschichte Tadschikistans und auf ihre Widersprüche verweist.
- 14) Probleme dieser Art kennzeichnen die territorialen Ordnungsprinzipien der Politik der nationalen Abgrenzung. Ebenso wie in Mittelasien (siehe unten) wurden im Süden der ehemaligen Sowjetunion solche Auslieger-Territorien in der jüngsten Vergangenheit Brennpunkte kriegerischer Auseinandersetzungen; vgl. beispielsweise den seit 1988 schwelenden Konflikt um Nagornyj Karabagh (armenisch verwaltetes und besiedeltes Gebiet innerhalb von Aserbaidschan ohne Territorialanbindung). Weitere Konfliktlinien machen sich an den unterschiedlichen Graden der Autonomiegewährung und an den Interessensgegensätzen zwischen Titularnationen und Minderheiten fest. Eine Auflistung des Moskauer Instituts für politische Geographie aus dem Jahr 1992 führt in der Hälfte der 180 aufgeführten Fälle von Territorialstreitigkeiten nach der Auflösung der Sowjetunion Ansprüche von "Volksgruppen auf einen souveränen Staat oder eine eigene autonome Gebietseinheit" auf, die Gebietsgliederung wird in einem Drittel ihres ehemaligen Territoriums angefochten (HALBACH 1992a: 5).



Quelle: vgl. Text

Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 19: Gebietsreformen in Tadschikistan und Gorno-Badakhshan

5.2.2 Integration der Pamirgruppen in die tadschikische Nation

Innerhalb der so geschaffenen Republiken spielte die Titularnation als namengebende Majorität eine dominante Rolle. Als integraler Bestandteil der Nationalitätenpolitik begann die Umsetzung von Vorhaben zur Etablierung normierter Hochsprachen und deren Verschriftlichung sowie die Erforschung der Geschichte einzelner Nationen: Historische Wurzeln der Tadschiken als einerseits älteste transoxanische Ethnie und andererseits als Nachfolger der Sogdier sollten die Einzigartigkeit und Abgrenzung zu turk- und persischsprachigen Nachbarn unterstreichen.¹⁵ Im Falle Tadschikistans wurden unter der namengebenden Nationalität statistisch alle iranisch-sprachigen Gruppen subsumiert und in nachfolgenden Zensen (Tab. 12) als Mitglieder der die Majorität ausmachenden tadschikischen Titularnation aufgeführt. Die Tatsache, daß die Pamirbewohner (mit Ausnahme der Kirgisen) in den Zensen ab 1959 als Tadschiken geführt worden seien, wertet VINNIKOV (1980: 81) als Beleg für ihre Assimilierung und Integration in die Titularnation:

"Change in ethnic self-awareness is an important indicator of the depth of this process ... virtually all the Pamir peoples called themselves Tadjiks by nationality, but where language was concerned they indicated their native tongues, which are widely used not only in home and family life but often on the job as well."¹⁶

Diese Argumentation entspricht nicht den bürokratischen Gepflogenheiten. Schon in der *Spisok* (Liste) der Dörfer aus dem Jahre 1932 wird die Bevölkerung von Gorno-Badakhshan allein in Tadschiken und Kirgisen unterschieden (Uprawlenie 1932: 125-130). Territorial erkannte man jedoch den Sonderstatus der Pamirvölker (vgl. Kap. 2 oben) an und richtete die autonome Gebietskörperschaft Gorno-Badakhshan ein, die im Laufe der Verwaltungsreformen mehrfach umstrukturiert und neu gegliedert wurde (vgl. Tab. 10; Abb. 19). In der administrativen Sonderstellung drückten sich innerrepublikanische regionale Disparitäten zwischen den von Hochgebirgswirtschaft geprägten Pamirregionen und den tieferliegenden, in der Folgezeit intensiv bewirtschafteten Flußtälem (Baumwollproduktionszone¹⁷) des westlichen Tadschikistan aus.

15) FRAGNER (1989: 28). Den Nachweis der einzigartigen, kulturellen Traditionen der Tadschiken soll Stalin selbst erbracht haben (Kommunist Tadshikistana 3.1.1953, zitiert nach RAKOWSKA-HARMSTONE 1970: 232). Auf die Probleme dieser Geschichtskonstruktion weist FRAGNER (1989: 29) hin, der das Dilemma der Historiker Tadschikistans konstatiert: Einerseits beriefen sie sich auf die tadschikischen Kulturtraditionen und -zentren in Buchara und Samarkand, andererseits seien diese jedoch nicht Bestandteil der Republik der Tadschiken. Eine Forderung nach Revision der damaligen Binnengrenzen hätte antisowjetische Tendenzen offenbart. Die nachträgliche und kompromißbedingte Angliederung Chudschands (von 1936-1990 Leninabad genannt) an Tadschikistan werde dagegen als demokratischer Akt der stalinistischen Nationalitätenpolitik angeführt.

16) Im Zensus von 1959 werden 53,1 % Tadschiken (inklusive Pamirgruppen), 23,0 % Usbeken (vorwiegend im Norden siedelnd), 13,3 % Russen (vorwiegend in den Städten lebend), 2,9 % Tataren (von der Krim deportiert und in Städten angesiedelt) und 1,3 % Kirgisen, 0,6 % Kasachen und 0,4 % Turkmenen sowie 5,4 % Andere (darunter auch 1,4 % Ukrainer und 1,6 % Deutsche) ausgewiesen (NARZIKULOV & STANJUKOVIC 1968: 120; RAKOWSKA-HARMSTONE 1970: 42). Im Jahre 1970 lebten in der Hauptstadt Dushanbe nur 24,2 % Tadschiken, jedoch 42 % Russen (RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 323).

17) Das "weiße Gold" Mittelasiens ist die bedeutende *cash crop* in Tadschikistan, das außerdem ein wichtiger Energielieferant (hydroelektrische Anlagen, wie z. B. am Nurek-Damm) der Sowjetunion wurde. Trotz erheblicher

Tab. 12: Bevölkerungsentwicklung in Tadschikistan und Gorno-Badakhshan 1897-1990

Jahr	Tadschikistan Bevölkerung	Tadschiken an Gesamt- bevölkerung	Gorno- Badakhshan	Bevölkerungszusammensetzung in Gorno-Badakhshan				Khorog (städtische Bevölkerung)
				Tadschiken	Kirgisen	Russen	Andere	
1897	811 000		20 000					
1926	1 032 200	74,6 %	28 924	90,8 %	9,2 %			927
1932			33 520	86,3 %	13,7 %			
1939	1 484 900	60,0 %	41 769					
1950	1 455 000		45 000					
1956			62 000					2000-3000
1959	1 980 547	53,1 %	73 037 ¹⁾	89,7 %	?	?	?	8 218
1970	2 899 602	56,2 %	98 363	90,8 %	7,0 %	0,7 %	1,5 %	12 295
1974			110 000					14 000
1979	3 806 000	58,8 %	127 709	90,4 %	6,6 %	1,4 %	1,6 %	
1988	5 112 000	62,2 %	154 700					21 100
1990	5 200 000	62,0 %	160 000					
1993	5 400 000	62,0 %	241 000 ²⁾					35 000 ³⁾

¹⁾ Die Gesamtbevölkerung der Pamiri soll sich nach dem Zensus von 1959 aus folgenden Gruppen zusammengesetzt haben: Yazgolami (1600-2000), Roshani (7000-8000), Khufi (1200), Bartangi (2000), Shughni (20 000-30 000), Ishkashimi (400-500) und Wakhi (6000-7000); die restlichen Einwohner von GBAO sind Kirgisen im Ostpamir und Tadschiken in Städten und Verwaltungsposten sowie in Gharan und Vanj (BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE 1960: 854; MONOGAROVA 1972: 11-13 (Verbreitungskarte); 1975: 176).

²⁾ Die Bevölkerungsgröße von Gorno-Badakhshan setzt sich aus einer Residenzbevölkerung von 186 239 Einwohnern und einer vermuteten innertadschikischen Migrantenzahl von 55 000 Pamiri zusammen, die als Konsequenz des Bürgerkrieges in GBAO Zuflucht genommen haben. Diese Angaben beruhen auf Daten des *Bureau of Statistics* in Khorog und Schätzungen in der Region tätiger Entwicklungsorganisationen vom Januar 1993.

³⁾ Die Angaben für Khorog enthalten einen überproportional hohen Zuwachs durch den Anteil an Flüchtlingen und Rückwanderern aus anderen Regionen Tadschikistans (ANONYM 1993).

Quellen: zusammengestellt nach ANONYM 1993; BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE 1960: 853-854; BELKIN 1992: 66; BENNIGSEN & WIMBUSH 1985: 122; Bureau of Statistics 1993; GÖTZ & HALBACH 1992: 212-214; GROBE-HAGEL 1992: 205; HALBACH 1993: 127-132; KRADER 1963: 192; MONOGAROVA 1975: 174-176; 1978: 297; NARZIKULOV & STANJUKOVIC 1968: 121; OLCOTT 1990: 262; RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 323-324; SHABAD 1951: 380-387; Uprawlenie 1932: 125-130; VINNIKOV 1980: 29

Dieser Gegensatz wird in den benutzten Begriffen¹⁸ zur Unterscheidung deutlich, die topographische und regionale Merkmale in die Wortkombination mit Tadschiken einbringen. Die Berg- oder Pamirtadschiken wurden so in die Gemeinschaft der Titularnation integriert bzw. von ihr zu Zwecken der Schaffung einer Republikidentität vereinnahmt: Traditionelle Gegensätze in Wirtschaft (Hochgebirgs- und Oasenlandwirtschaft), Sprache (ostiranische Pamirsprachen und westiranisches Tadschikisch) und Religion (Ismailiya und Sunnitentum) sowie in regionalen Bezügen mit geringen Austauschbeziehungen untereinander wurden im Namen einer tadschikischen Nation

Investitionen und der Einführung einer textilverarbeitenden Industrie verblieb Tadschikistan in der Rangskala der wirtschaftlichen Produktivität innerhalb der Sowjetunion auf dem letzten Platz.

18) Vgl. zur Begriffsvielfalt oben Kap. 2 FN 13.

ignoriert.¹⁹ Die numerische Unterlegenheit der Pamirbewohner - sie machen nur ungefähr 3 % der Einwohnerschaft Tadschikistans aus (vgl. Tab. 12) - sieht VINNIKOV (1980: 81) trotz aller Bestrebungen zur Wahrung einer eigenen kulturellen Identität und ihrer separaten Sprachen als weiteren wichtigen Aspekt auf dem Weg zur Verschmelzung aller Tadschiken. Darüber hinaus führt er als Belege für den Transformationsprozeß an:

"... the rapid building of socialism, particularly the construction of roads through formerly roadless country, the establishment of regular automotive and air communications, the founding of industrial enterprises, the transformation of agriculture, the triumph of the collective-farm system, and the cultural revolution, not only broke down the age-long isolation and backwardness of these areas but also made for tremendous progress in the socioeconomic and cultural development of all Cis-Pamir peoples, their economic, cultural, and ethnic convergence with the Tadjiks. [und zitiert MONOGAROVA 1972: 13-14] ... all the Cis-Pamir peoples successfully acquired progressive features of the contemporary national culture of the Tadjiks, saturated with elements of regional Central Asian and general Soviet culture." (VINNIKOV 1980: 80-81)

Zwischen Bergtadschiken (*Gornyje Tadjiki*) und denen der Ebenen (*Dolnnye Tadjiki*) machte RAKOWSKA-HARMSTONE (1975: 326) dennoch bedeutendere Unterschiede aus als zwischen letzteren und Usbeken, die symbiotisch die mittelasiatischen Oasenkulturen der nunmehr eigenständigen Titularrepubliken geprägt hatten.²⁰ Ende der zwanziger Jahre war die national-territoriale Formationsphase der mittelasiatischen Republiken weitgehend abgeschlossen und mündete in die Phase der "Brüderlichkeit der Völker der Sowjetunion" (EISENER 1991: 54). Auf der Grundlage der so geschaffenen administrativ-hierarchischen Einheiten setzte in der Folgezeit die Umstrukturierung der Produktionsgrundlagen ein, die nachhaltige Auswirkungen auf die existierenden Sozialstrukturen, das regionale Wirtschaftssystem im Pamir und seine Austauschbeziehungen zeitigte.

5.2.3 Stufen der Kollektivierung in Gorno-Badakhshan

Die vorrevolutionäre Agrarsozialstruktur in Gorno-Badakhshan zeichnete sich durch stammesmäßige Organisation der nomadische Viehzucht betreibenden Kirgisen im Ostpamir und kleinbäuerliche Strukturen innerhalb der Talschaften (*bekstvo*) des Westpamir aus. Im Ackerbaugebiet entsprach der mittleren Betriebsgröße von 2,35 ha im Jahre 1904 (Tab. 13) unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Haushaltsgößen von mehr als 10 Personen eine Pro-Kopf-Anbaufläche von 0,23 ha; diese Werte lagen innerhalb der Bandbreite, die für landwirtschaftliche Betriebe in Oasen Mittelasiens von GIESE (1973: 161) genannt werden. Regionale Unterschiede

19) Parallelen zum Fall der Bergtürken drängen sich auf, mit dieser Klassifikation versucht die Regierung der Türkei Träger einer westiranischen Sprache, nämlich Kurden (vgl. Sprachendiagramm Abb. 2), in die türkische Gemeinschaft zwangsweise zu integrieren bzw. ihre Identität als eigenständige ethno-linguistische Gruppe und Ansprüche auf Autonomie aufzuheben.

20) Das Gewicht der Usbeken (23 %) in Tadschikistan unterstreicht die Tatsache, daß entgegen der Konvention, Verfassungs- und Rechtstexte in der Sprache der Titularnation und Russisch zu veröffentlichen, hier auch Usbekisch als offizielle Gesetzessprache eingeführt worden ist (BRUNNER 1988: 31).

innerhalb der Hochgebirgszone traten hervor: In den Einfacherntengebieten des Wakhan sowie in Ishkashim und Gharan lagen die Betriebsflächen um ein Drittel höher als in den tieferliegenden Regionen des unteren Amu Darya und seiner Nebentäler mit einer längeren Anbauperiode.

Tab. 13: Agrarsozialstruktur im Westpamir zu Beginn des 20. Jhs.

Talschaft	Einwohner 1902	Betriebe Anzahl	Betriebsstruktur Anzahl in jeweiliger Kategorie			landlos	Betriebs- größe ¹ (Ø in ha)
			reich > 8,72 ha	mittel 4,36-8,72 ha	arm < 4,36 ha		
Wakhan	1525	128	12	49	50	17	3,81
Ishkashim & Gharan	1052	107	3	35	56	13	3,44
Shakhdarra	1919	146	21	84	41	0	3,41
Gunt	1610	148	0	73	75	0	2,82
Shughnan	2121	228	1	27	194	6	2,41
Roshan	3050	332	0	12	320	0	1,56
Bartang	2851	338	0	2	332	4	?
West-Pamir	14128	1427	37	282	1068	40	2,35
Prozentanteil		100 %	2,6 %	19,8 %	74,8 %	2,8 %	

¹) Berechnet nach Materialien von Oberst Tscherkasow, die in den *beKstvo* (Begschaften) des Pamirgebietes im Jahre 1904 in 1303 Betrieben erhoben wurden. Die Angaben beruhen auf einer Erhebung im russischen Flächenmaß der Desjatine, die mit 1,09 ha umgerechnet wurde.

Quellen: Totalerhebungen aller Haushalte aus den Jahren 1902 und 1904 (Nachlaß von SNESAREV 1902, 1907-1908; CHALFIN 1975: 112-113 zitiert nach MUKHIDDINOV 1984: 25)

Fast drei Viertel aller Betriebe wurden in die Kategorie "arm" eingestuft, während eine Minderheit von 2,6 % aller Betriebe mit mehr als 8 Desjatinen (= 8,72 ha) Grundeigentum die ländliche Oberschicht repräsentierte (MUKHIDDINOV 1984: 25). In Wakhan, wo die Gesamtfläche des Ackerlandes 521 ha betrug, fielen in diese Kategorie 12 Betriebe (9,4 % aller Gehöfte). Diese Angaben zu ländlichen Eigentumsverhältnissen repräsentieren strukturell die Situation vor der Oktoberrevolution: Eine im Jahre 1917 durchgeführte Erhebung kam zu ähnlichen Ergebnissen; sie klassifizierte 5,9 % der Betriebe als wohlhabend (5,45-27,25 ha Landbesitz), 27,2 % als mittlere (2,18-5,45 ha) und 66,9 % als arm (0,18-2,18 ha), von letzteren besaßen wiederum 60 % weniger als ein Hektar Ackerland und kaum Vieh. In der Gruppe zwischen 0,9 - 2,18 ha Landbesitz besaßen 39 % der Betriebe einen Ochsen, während die mittleren Betriebe zusätzlich noch 50 Schafe und Ziegen ihr eigen nannten. Das obere Drittel der Betriebe verfügte allein über 60 % des Arbeitsviehs, das teilweise von ärmeren Haushalten gegen Dienstleistungen entliehen werden konnte (MUKHIDDINOV 1984: 26).

Diese stratifizierten Agrarsozialstrukturen herrschten im Westpamir unter der selbsthaften Bevölkerung vor, als zeitlich versetzt auch in Tadschikistan im Gefolge seiner Eigenständigkeit als Unionsrepublik 1929 mit der Einführung von Kollektivwirtschaften (*kolchoz*) begonnen wurde. Die

Kollektivierung, die in den russisch-ukrainischen Kerngebieten der späteren Sowjetunion in ersten Ansätzen bereits im Anschluß an die Oktoberrevolution und die Verkündung des Dekrets über die Verstaatlichung des Bodens eingeführt worden war, resultierte in erster Linie in der Schaffung von zwei dominierenden landwirtschaftlichen Betriebsformen: Kolchozen, in denen die Produktionsmittel, die Agrarerzeugnisse und der Viehbestand genossenschaftliches Eigentum der Mitglieder waren, und Sovchozen als Staatsgüter mit agro-industrieller Spezialisierung. Während in den Kolchozen (*kolchoz* = Abkürzung für *kollektivnoe chozjajstvo* in der Bedeutung Kollektivwirtschaft) bereits existierende Bauernschaften und Dörfer zu Produktionsgenossenschaften mit zentraler Leitung zusammengefaßt wurden, handelte es sich bei Sovchozen (*sovchoz* = Abkürzung für *sovetskoe chozjajstvo* in der Bestimmung Sowjetwirtschaft) um neugegründete Staatsgüter, in die teilweise kollektivierten Bauernschaften bzw. enteignete Gutsbetriebe integriert wurden. In Flächenumfang und Betriebsorganisation unterschieden sich Sovchoze von Kolchozen dadurch, daß sich jene von den ländlichen Genossenschaften durch Anbau- oder Zuchtspezialisierung, agro-industrielles Management und umfangreichen Maschineneinsatz bei Betriebsflächen abhoben, die in den dreißiger Jahren in Mittelasien in vielen Fällen um 100 000 ha lagen. Später wurden diese gigantischen Staatsgüter verkleinert (Höchstgrenze in den 60er Jahren: 25 000 ha bei Getreidebau, 56 000 ha bei Rinderzucht). Im Gegensatz dazu bestanden die Kolchozen in Mittelasien aus Produktionsgenossenschaften, in denen durchschnittlich weniger als 100 schon existente Gehöfte vereinigt wurden. Betriebsorganisatorisch wurden die Kolchozen keine Staatsbetriebe, das von ihnen selbstverwaltete Land war den Mitgliedern prinzipiell zur unentgeltlichen und unbefristeten Nutzung überlassen worden; erzielte Erträge wurden nach dem Maß der geleisteten Arbeit an die Mitgliedshöfe verteilt.²¹

Die Umsetzung des vom Exekutivkomitee gefaßten Beschlusses wurde einmal überschattet von den Auswirkungen der *Basmachi*-Widerstandsbewegung²², die zunächst zum weiteren Aufschub bzw. zur zeitweiligen Rücknahme der Kollektivierung und ihres Ersatzes durch die Schaffung von Vereinigungen zur gemeinsamen Bodenbearbeitung führte, zum anderen sind in diesem Zusammenhang regionale Unterschiede zu beachten.

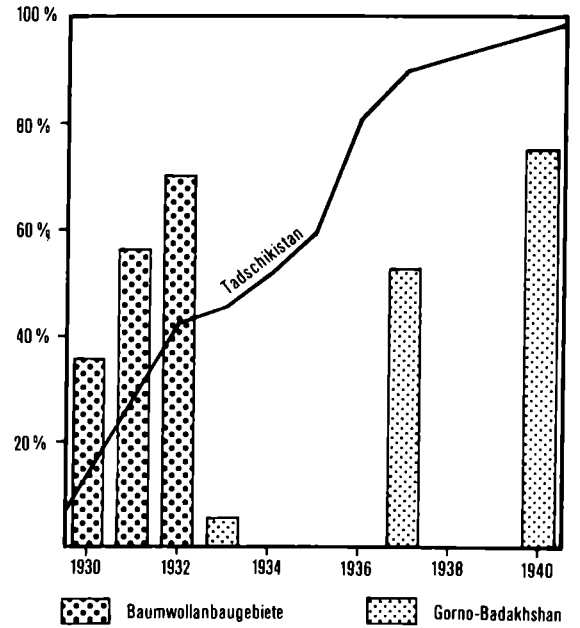
Während in den für agro-industrielle Zwecke bedeutenden Baumwollanbaugebieten, wo die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lebt, die Einführung von Produktionsgenossenschaften

21) Detailuntersuchungen zu den einzelnen Betriebsformen und den vielfältigen Umstrukturierungen und Spezialisierungen finden sich bei GIESE (1968: 51-55; 1973: 67-224).

22) Die Bezeichnung *Basmachi* (wörtlich: Räuber) wurde nach 1917 zum Synonym für Mitglieder der gleichnamigen Unabhängigkeitsbewegung, die die Befreiung von der sowjetischen kulturellen und politischen Hegemonie anstrebte. Nachdem sie in Buchara schon 1922 zerschlagen worden war, lebte die *Basmachi*-Bewegung vorwiegend in den Oasen von Chiwa und den Gebirgsbereichen Tadschikistans (Ost-Buchara) fort, wo im Zuge der Kollektivierung ihr Widerstand erneut zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Obrigkeit führte. Vgl. zu Ablauf und Wirkung ausführlich FRASER 1987, LORENZ 1989.

und Staatsgütern zügig erfolgte, setzte die Kollektivierung in Gorno-Badakhshan erst ab 1933 ein und dauerte bis in die 40er Jahre an (Abb. 20).²³

Dabei wurden in Gorno-Badakhshan allein die Ackerbaufluren - vermindert um privat zu nutzende Hoflandparzellen - in Kolchoz Gütern arroundiert, während das Gemeineigentum der Dörfer bzw. einzelner Abstammungsgruppen an Weide, Wald und Wasser zumindest in der Frühphase erhalten blieb.²⁴ Zu Abschluß der Kollektivierungskampagne waren vergleichsweise kleine Produktionsgenossenschaften entstanden, die im Durchschnitt Tadschikistans 64 Höfe pro *kolchoz*²⁵ umfaßten. Das bedeutet im Falle der Wakhi-Siedlungsgebiete, daß mehrere benachbarte Gruppenweiler bzw. Dörfer zu einem Genossenschaftsgut mit zentraler Verwaltung zusammengeschlossen wurden. Die spätere Fusion von Kolchozen zur Produktivitätssteigerung und Reduzierung des Verwaltungsaufwands führte in Tadschikistan in der Zeitspanne von 1940 bis 1974 zu einer zahlenmäßigen Abnahme von 3093 auf 245 Betriebseinheiten.²⁶



Quelle: Daten nach GIESE (1973: 156) Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 20: Kollektivierung der Landwirtschaft in Tadschikistan 1930-40

Im ehemaligen Wolost Wakhan, der zusammen mit dem Wolost Ishkashim seit 1932 den Rajon Ishkashim bildet, wurden mehrere Kolchozzentren geschaffen, die weniger unter Gesichtspunkten der Anbauverhältnisse bzw. der Flächengröße, sondern allein aufgrund der langen Erstreckung des

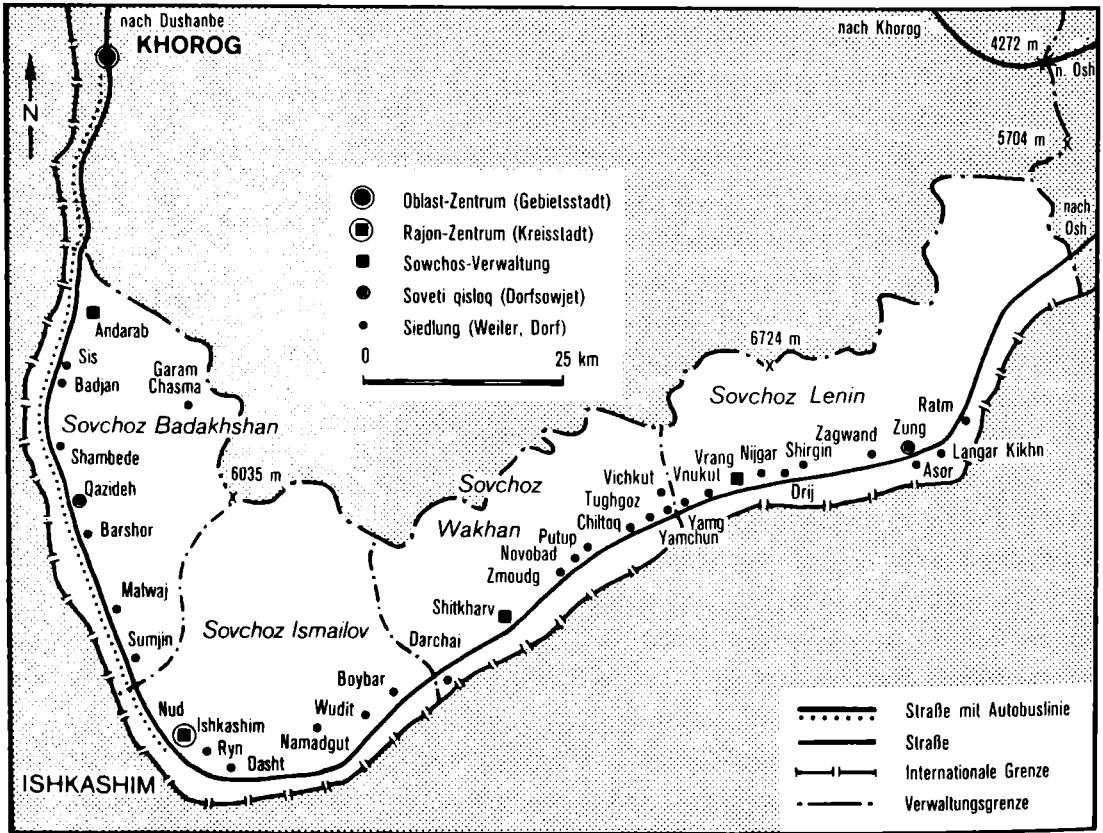
23) Vgl. hierzu GIESE (1973: 156); MONOGAROVA (1978: 303). Die zeitliche Verzögerung wird auch mit der unterschiedlichen Strategie zur Kollektivierung in Ackerbau- und Viehzuchtgebieten begründet (GIESE 1973: 147). In letzteren, zu denen auch Gorno-Badakhshan gerechnet wurde, setzte dieser Prozeß erst Ende der 30er Jahre verstärkt ein.

24) MONOGAROVA 1978: 299. GIESE (1983: 586) weist daraufhin, daß im Anschluß an die Kollektivierung in den Viehzuchtgebieten Mittelasiens weitgehende Zugeständnisse im Bereich privater Viehhaltung gemacht worden waren, die in den 60er Jahren modifiziert wurden, jedoch keinesfalls zur Abschaffung der Privatherden führten.

25) Im Jahre 1940 umfaßte eine Kolchoze in Tadschikistan eine mittlere Anbaufläche von 247 ha und im Durchschnitt einen Viehbestand von 348 Stück (davon 208 Schafe und Ziegen) (RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 319).

26) GROBE-HAGEI. 1992: 208; RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 319. Für Gorno-Badakhshan liegen keine separaten Zahlen vor. Die Anzahl der Kolchozen in Tadschikistan stabilisierte sich etwa seit Mitte der 50er Jahre auf diesem niedrigeren Niveau, nach der Zusammenlegung umfaßte eine Großkolchoze in Tadschikistan zunächst durchschnittlich 386 Höfe (GIESE 1973: 148-150; Abb. 23). Im Jahre 1969 bildeten im Mittel 771 Haushalte eine Kolchoze mit einer mittleren Anbaufläche von 1846 ha und 5247 Stück Vieh (davon 3897 Schafe und Ziegen) im Durchschnitt (RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 319).

Siedlungsgebietes gegliedert wurden: Folglich wurden mehrere Dörfer und Weiler zu jeweils einer betriebswirtschaftlichen Einheit in der Größenordnung der traditionell bekannten Hundertschaften (*sad*; vgl. Kap. 4.2., Abb. 13) vergesellschaftet.



Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 21: Rajon Ishkashim - Verwaltungsgliederung und Organisationsstruktur

Im Jahre 1966/67 bestimmte MONOGAROVA (1978: 302) die Größe des Lenin-Kollektivs (Vrang Dorfsowjet) auf 91 Haushalte mit 1065 Personen. Im Rajon Ishkashim, der bei einer Gesamtfläche von 3774 km² im Jahre 1988 eine mehrheitlich Wakhi-sprachige Bevölkerung von 19 300 Einwohnern aufwies, stellen die *soveti qishloq* (Dorfsowjet) Andarab, Qazideh, Ishkashim, Shitkharv, Vrang und Zung Zentren der Genossenschaftsverwaltung dar (Abb. 21)²⁷. Jüngste Angaben (*Bureau of Statistics* 1993) deuten daraufhin, daß mittlerweile eine Aufteilung in acht Produktionsein-

27) BELKIN 1992: 66; OTAMBEKOV 1981: 147; vgl. weitere aus tadschikischen Quellen ermittelte Daten in Tab. 39 im Anhang. Der Rajon Ishkashim (Landkreis) wurde am 27.10.1932 gegründet. Wakhi besiedelten den gesamten Wolost Wakhan und die Siedlung Namadgut im Wolost Ishkashim, insgesamt machten sie 1932 einen Bevölkerungsanteil im rajon von 52 % aus; vgl. OTAMBEKOV (1981: 147-148); STÉBLIN-KAMENSKY (1968. App. I & II); STEIN (1928: 871); Uprawlenie (1932: 126).

heiten bei 2763 Haushalten erfolgt ist. Die Anbaufläche des Rajon Ishkashim wurde von 892 ha im Jahre 1904 auf 3293 ha im Jahre 1980 erweitert. Während die Anbaufläche um einen Faktor 3,7 ausgedehnt wurde, wuchs die Bevölkerung im gleichen Zeitraum um einen Faktor 5,7 an.²⁸

In den kollektivistischen Agrarsystemen ging der Boden in Staatseigentum über und wurde dadurch neu arrondiert. Kleinparzellige Anbauflächen als Ergebnis vorsowjetischer, wiederholter Realerteilungen unter männlichen Nachkommen wurden zu betriebswirtschaftlich sinnvoll zu bearbeitenden Einheiten zusammengelegt. Die Kontrolle der Produktionsmittel durch die Genossenschaftsverwaltung konzentrierte sich überwiegend auf die Bewässerungs- und Weidegebiete innerhalb der Dauersiedlungszone. In den Hochweidegründen blieb das traditionelle Muster des Almauftriebs (*aylôq snák*) während der Sommerperiode nicht nur in der zeitlichen Abfolge, sondern auch in der betriebswirtschaftlichen Durchführung weitgehend erhalten: Einzelne Betriebe nutzten eigene Pferche (*šad*) und Hütten (*kəiřč*) in den Almsiedlungen (*aylôq*) und betreuten ihre eigenen Tiere und Vieh aus dem Kollektiv in individuell versorgten Herden.²⁹ Das traditionell ausgeprägte Gemeineigentum an Hochweiden wurde somit vom Kolchoz-Betrieb übernommen, der Nutzungsrechte von Deszendenzgruppen an unterschiedlichen Weidelokalitäten akzeptierte und fortschrieb.

Mit der Neuordnung der Eigentumsverhältnisse und administrativ-organisatorischen Betriebsstrukturen gingen weitere Reformen innerhalb der Hochgebirgswirtschaft in Gorno-Badakhshan einher. Eine planmäßige Steuerung der Kultivierung begleitet von wissenschaftlichen Experimenten und Direktiven übergeordneter Instanzen³⁰ initiierte eine Änderung der Gewichtung einzelner Anbaufrüchte im Produktionsspektrum: Der Anteil von Getreide und Hülsenfrüchten verringerte sich zugunsten von Hackfrüchten, und vor allem setzte sich die Kartoffel als wichtiges Nahrungsmittel schon Mitte der 50er Jahre durch (Tab. 14). Vorrangiges Produktionsziel bis in die Gegenwart blieb die Erzeugung haltbarer landwirtschaftlicher Produkte, die außerhalb des *rajon* abgesetzt werden (vgl. Strukturdaten in Tab. 39 im Anhang). Ein Kennzeichen der Landwirtschaftspolitik nicht nur in Gorno-Badakhshan stellten neben regelmäßigen externen Interventionen in die Produktionsstrategien der Genossenschaftsbauern zahlreiche organisatorische Umstrukturierungen unter Beibehaltung einer überwiegend gleichbleibenden Produktpalette dar.

28) MUKHIDDINOV 1984: 25; OTAMBEKOV 1981: 147-148.

29) Das Grundrißmuster einer Almsiedlung um 1960-70 unterscheidet sich kaum von dem vor der Kollektivierung. Als externe Eingriffe wurden die Abschaffung des Pferdes, das jedoch seine Funktion als Transportmittel zunächst in den Dauersiedlungen nach Einführung von Motorfahrzeugen verloren hatte, und die Einführung eines neuen, zylindrischen Butterfasses aus Holz (vgl. *soyo*) als Ersatz für das traditionell gebräuchliche irdene Gefäß (*panńc*) mit Quirl angeführt (nach Aufnahmen von STÉBLIN-KAMENSKY 1967, 1976); vgl. Kap. 3 und GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1988, I: 194-199; II: Abb. 4).

30) Ein Augenzeuge berichtete, daß diese externen Eingriffe in die Agrarkultur betreffs Anbaufrüchten, Agrarkalender, Anbautechniken und Gerätschaften zu ständigen Auseinandersetzungen zwischen Kolchoz-Mitgliedern (ehemaligen Bauern) und der Kolchoz-Zentrale in Person des Sekretärs führten (freundl. mündliche Mitteilung von I. M. STÉBLIN-KAMENSKY, St. Petersburg 1992).

Tab. 14: Zusammensetzung der Anbaufrüchte in Gorno-Badakhshan 1936, 1940 und 1955

Anbaufrucht	Flächenanteile in Gorno-Badakhshan (in %)		
	1936	1940	1955
Weizen	34,2	49,4	46,0
Gerste	14,9	14,0	46,0
Hirse	7,8	2,0	2,2
Roggen	4,5	0,6	0,5
Mais	0,0	0,0	0,4
<i>Zwischensumme Getreide</i>	61,4	66,0	55,1
Erbsen	21,0	21,5	26,0
Bohnen	11,0	0,0	0,0
Linsen	1,4	0,0	0,0
<i>Zwischensumme Hülsenfrüchte</i>	34,9	21,5	26,0
Lein	0,4	0,0	0,0
Gemüse	0,7	1,3	3,8
Kartoffel	0,4	2,7	8,1
Luzerne	2,2	8,5	7,0
<i>Zwischensumme Hackfrüchte und Futterpflanzen</i>	3,7	12,2	18,9
Gesamtsumme	100,0	100,0	100,0

Quelle: BARANOV, GURSKIJ & OSTAPOWICH 1964: 76; Tab. 7

Im Zuge der Großkolchoz-Bildung wurde die Anzahl der Kolchozen im Rajon Ishkashim von sechs auf vier reduziert. blieb in dieser Reform noch die genossenschaftliche Ausrichtung erhalten, erfolgte in der ersten Hälfte der 70er Jahre ein weitergehender Schritt: die Umwandlung der Kolchozbetriebe in Staatsgüter.³¹ Diese Sovchozen verband mit den begriffsideologischen, agro-industriell bewirtschafteten Großgütern allein die staatliche Betriebsform. Die Nachfahren der zunächst als Kolchozmitglieder in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften organisierten Kleinbauern Gorno-Badakhshans wurden in der Spanne von zwei Generationen durch diesen Schritt zu Angestellten von vier verbleibenden Staatsgütern mit eigenen Verwaltungszentren: Sovchoz Badakhshan in Andarab, Sovchoz Ismailov in Ishkashim, Sovchoz Wakhan in Shitkharv und Sovchoz Lenin in Vrang (Abb. 21) kontrollierten die gesamte Anbaufläche des *rajon*. Neben diesen gleichzeitig als Verwaltungskerne fungierenden Sovchoz-Zentren blieben die Sitze von zwei weiteren Dorfsowjets

31) OTAMBEKOV 1981: 147-148; STÉBLIN-KAMENSKY 1976: 30. Diese Entwicklung erfolgte parallel zu einer allgemeinen Strukturreform in Tadschikistan. Im Zeitraum zwischen 1970 und 1980 wurde die Anzahl der Kolchozen von 282 auf 165 verringert, während die Zahl der Sovchozen von 89 auf 234 anstieg. Bis 1987 stabilisierte sich die Zahl der Kolchozen bei 157, gleichzeitig waren 309 Sovchozen zu verzeichnen (Daten nach Sel'skoe chozjajstvo SSSR. Statisticeskij sbornik 1988: 444, 453; frdl. briefliche Mitteilung von Prof. Dr. J. Stadelbauer, Freiburg). Insgesamt erhöhte sich die Zahl der Großbetriebe bei einer überproportionalen Steigerung der staatlich gelenkten Unternehmen.

in Qazideh und Zung erhalten. Abgesehen von den privaten Kleinparzellen für die Eigenversorgung in Hoflandwirtschaften erfolgte landwirtschaftliche Produktion im Rajon Ishkashim ausschließlich für staatliche Erfassungsorgane, die für die Weiterleitung zuständig waren. Dieser Schritt der Umwandlung der Genossenschafts- in Staatsgüter läßt sich als eine Maßnahme zur Produktivitätssteigerung durch eine Verringerung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte auf dem begrenzten Kulturland interpretieren, die somit zur Bewältigung nicht-agrarischer Aufgaben eingesetzt werden konnten (siehe unten).³²

Ein Schwergewicht der Agrarproduktion lag auf der Veredlungswirtschaft, die 1979 Fleisch im Umfang von 438,0 t den Aufkaufstellen übereignete; weitere tierische Erzeugnisse waren Wolle (28,2 t) und Milch (643,0 t), die in den sovchoz-eigenen Viehzuchtabteilungen bei einem Gesamtbestand von 11 818 Rindern und 63 244 Schafen und Ziegen als Überschuß erwirtschaftet wurden. Geflügelzucht (1691 Stück) spielte in den staatlichen Betrieben eine zu vernachlässigende Rolle. Getreide (60,3 t), Gemüse (185,0 t), Kartoffeln (939,0 t) und Obst (39,0 t) stellen die vegetabilische Produktpalette der Sovchozen dar; der hohe Anteil an Gemüse und Kartoffeln fällt auf, während nur ein geringer Prozentsatz (2,5 %) der lokal auf einer Fläche von 600 ha Bewässerungsland erzeugten Körnerfrüchte den Landkreis verläßt.³³ Zumindest scheint die Eigenversorgung mit Getreide gewährleistet gewesen zu sein. Gering entwickelt erscheint ebenfalls die Obstvermarktung, die zu drei Vierteln auf den Früchten aus Aprikosenbeständen beruht.³⁴ Diese im Untersuchungsgebiet weit verbreitete Frucht (vgl. Kap. 3) wird vorwiegend als Trockenobst in den Handel gebracht.

Im Zuge der gesamtgesellschaftlichen Reformen wurde die landwirtschaftliche Produktion im Rajon Ishkashim schrittweise auf eine Erzeugung von Grundnahrungsmitteln für den Eigenverbrauch und von veredelten Produkten (Fleisch, Wolle und Milch) für den überregionalen Bedarf umgestellt. Im Rahmen einer das Weidepotential des Pamir ausnutzenden Hochgebirgswirtschaft wurde eine optimale Nutzung der lokal vorhandenen Naturressourcen angestrebt. Während traditionell fast alle Arbeitskräfte in der Subsistenzproduktion gebunden waren, erfolgte im Zuge dieses Prozesses eine Freisetzung von Haushaltsmitgliedern für außeragrarische Tätigkeiten und Bildungsmöglichkeiten.

32) Zur Erhöhung der Effektivität wurde diese Strategie allgemein in der Sowjetunion und Mittelasien verfolgt.

33) Angaben nach OTAMBEKOV 1981: 147-148; vgl. Zusammenstellung im Anhang (Tab. 39). Bei zugrundegelegtem Tausendkorngewicht von 44,8 g und regionalen Ertragsziffern ergibt sich eine Getreideproduktion von 4,0 t/ha. Danach betrug im Jahre 1979 die Gesamtproduktion (Weizen und Gerste) im Rajon Ishkashim 2400 t, von denen nur 2,5 % als Überschuß abgeliefert wurde; berechnet auf der Grundlage von BARANOV, GURSKIJ & OSTAPOVICH (1964: 50); OTAMBEKOV (1981: 147-148); TARIQ HUSAIN (1986: 27).

34) Innerhalb von Gorno-Badakhshan läßt sich ein sehr differenziertes Muster präferentieller Obstsorten nachweisen. Im Rajon Ishkashim dominieren Aprikosen (74,9 %) gefolgt von Äpfeln (10,5 %) und Maulbeeren (4,1 %). Im Gegensatz dazu wurden die Obstbaumkulturen in den nördlichen, tieferliegenden Bereichen frühzeitig in die Seidenproduktion Tadschikistans einbezogen: Zum einen liegt die Anzahl der Obstbäume um eine Größenordnung über der in Ishkashim, zum anderen weisen Shughnan (59,9 %), Roshan (63,4 %) und Vanj (44,5 %) Höchstwerte an Maulbeerbäumen (>90 000 um 1960) auf (BARANOV, GURSKIJ & OSTAPOVICH (1964: 142)). Die Maulbeerbäume in Ishkashim (221) verkümmerten und blieben fruchtlos, da ihre Blätter zur Seidenraupenzucht früh geerntet wurden (frdl. mündliche Mitteilung von I. M. STÉBLIN-KAMENSKY, St. Petersburg 1992).

Die künftigen Entwicklungschancen zeichnen sich erst in Konturen ab. In der Phase zwischen der Erklärung von Souveränität und der späteren Unabhängigkeit von Tadschikistan wurde am 21.2.1991 eine Gesetzesgrundlage zur Entstaatlichung und Privatisierung der Produktionsgrundlagen verabschiedet, dessen Wirkung im Folgejahr durch ein Gesetz zur Bodenreform verstärkt werden sollte.³⁵ Inwieweit der darin beabsichtigte Aufbau eines die staatlichen Ländereien verwaltenden Bodeninstituts, das langfristig Grundbesitz in Erbpachtverhältnisse überführen soll, zur Rückgabe von agrarischen Produktionsmitteln an frühere Ackerbauern beiträgt, bleibt abzuwarten. Nach einer Aufstellung aus dem Januar 1993 waren die vormals vier Sovchozen (vgl. Abb. 21) in acht Produktionseinheiten aufgeteilt worden, die 45 Siedlungskerne einschließen.³⁶ Eine weitergehende Umstrukturierung der Produktion wurde bislang lediglich aus einer Sovchoze in Roshtkala bekannt. Im März 1994 unterzeichneten 120 Bauern des Dorfes Tavdem ein Abkommen mit der Sovchoz-Verwaltung, demzufolge die 36 ha Anbaufläche, Obstgärten und Viehbestände kostenfrei rückübertragen werden sollten (ANONYM 1994c). Die zukünftigen Aufgaben der Kollektivverwaltung beschränken sich auf die Bereitstellung von landwirtschaftlichen Geräten, die die in Eigenverantwortung wirtschaftenden Bauern gemeinschaftlich nutzen. In weiteren 17 Sovchozen werden mit Unterstützung des *Pamir Relief and Development Programme* (PRDP), der ersten Nichtregierungsorganisation (NGO) im landwirtschaftlichen Entwicklungssektor, Reformen durchgeführt, die zunächst eine Verpachtung landwirtschaftlicher Nutzflächen seitens der Sovchozen an Neubauern vorsehen (ANONYM 1994c). Die sozialstrukturellen Verhältnisse bezüglich Ausbildung und beruflicher Tätigkeiten haben sich im Verlauf von drei Generationen in so starkem Maße verändert, daß die neuen Bauern wahrscheinlich die ehemaligen Angestellten der Staatsgüter sein werden.

5.2.4 Sozio-ökonomische Transformation im Wakhi-Siedlungsgebiet und überregionale Integrationsprozesse

Die sowjetische Umgestaltung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse ging einher mit vielfältigen Reformen, die über die traditionelle Reproduktionsbasis hinaus alle gesellschaftlichen Bereiche erfaßten. Der Privathandel wurde im Rahmen der Kollektivierung durch Kooperativ-Läden ersetzt.³⁷ Zuvor unterhielten die Wakhi Tauschbeziehungen mit Händlern aus Badakhshan (Afghanistan), die ebenso wie einige gewerbetreibende Chitali und Kaufleute aus Kashgar im Wanderhandel tätig waren. Lokal produzierte Wolle und Häute wurden gegen Konsumgüter

35) GÖTZ & HALBACH 1992: 230.

36) Diese Angaben gehen aus einer Bevölkerungstabelle des *Bureau of Statistics* (1993) in Khorog zurück; vgl. auch die Übersichten im Anhang (Tab. 39).

37) Die Angaben zum Handel entstammen einem Wakhi-Text, den der Petersburger Orientalist Zarubin wahrscheinlich 1935 in Wakhi aufgenommen hat und der zu einem kleinen im Institut für Orientalistik der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg verwahrten Textkorpus gehört (Zarubin-Archiv 1935: Fond 121 Opis I Akt 360: fol. 92-94: Handel).

eingetauscht. Wakhi selbst suchten vor allem den Markt von Murghab³⁸ im Ost-Pamir auf, wo am Militär- und Handelsstützpunkt Post Pamirski russische Waren zu günstigen Preisen angeboten wurden. Der nach dem Oberlauf des gleichnamigen Flusses benannte Flecken Murghab erhielt seine Bedeutung als wichtigste Siedlung im Ost-Pamir aus seiner strategischen Lage. Von diesem vorgeschobenen Post Pamirski waren in der Kolonialzeit die russischen Interessen in Sarikol wahrgenommen worden. In seiner Umgebung etablierte sich Anfang des 20. Jhs. ein Markt, der "...von den Kirgisen des Gebietes und durchreisenden sartischen [tadschikischen] und kaschgarischen Händlern besucht" wurde (SCHULTZ 1916: 222). Neben Khorog und Tashkurgan im Taghdumbash-Pamir verdankte Murghab als dritter Marktflecken des Pamir seine Handelsfunktion der Nähe zur Fergana-Straße (Osh) und zu den Oasenstädten Ost-Turkestans (Kashgar), die durch Saumpfade erschlossen waren.³⁹ ZARUBIN (1935) gibt als Ende dieses Tausch- und Geldhandels das Jahr 1930 an, als grenzüberschreitender Handel eingeschränkt und das benötigte Warenspektrum von Kooperativläden dargeboten wurde. Zu jeder Kolchoze gehörte mindestens ein Laden. Da verstreut liegende Siedlungen in einer Kolchoze vereinigt wurden, unterhielten Kolchoz-Angestellte mehrere Filialen innerhalb der Genossenschaftsgemarkung.⁴⁰ Im Jahre 1980 verfügte der Rajon Ishkashim über 33 Verkaufsstätten und 10 Lebensmittelläden (OTAMBEKOV 1981: 147-148).

Im Vergleich zum benachbarten afghanischen Wakhan-Bezirk wurden im Rajon Ishkashim sowie in anderen Gebieten von Gorno-Badakhshan schon frühzeitig Fortschritte in der Gesundheitsversorgung⁴¹ und im Bildungssektor⁴² erzielt. Zur Durchsetzung der staatlicherseits verfügten

38) Vgl. Abb. 1, 3, 19.

39) General Staff India 1929b; SCHULTZ 1910: 253-254. Gegenwärtig stellt Murghab eine wichtige Durchgangsstation an der 1934 fertiggestellten Straße von Osh (Kyrgyzstan) nach Khorog dar. Einige Wakhi, die Beschäftigung in der Garnison und Verwaltung fanden, haben sich in ihrer ansonsten ausschließlich von Kirgisen bewohnten Umgebung angesiedelt (frdl. mündliche Mitteilung von I. M. STÉBLIN-KAMENSKY, St. Petersburg 1992). Der die Hälfte des Territoriums einnehmende Ost-Pamir stellt nur den geringen Anteil von 7,6 % (1988: 11 800 E.) der Gesamteinwohnerschaft von Gorno-Badakhshan (vgl. Tab. 12) mit Murghab als Zentrum (BELKIN 1992: 66).

40) STÉBLIN-KAMENSKY berichtete, daß die Betreiber der Kooperativläden in den 60er Jahren jeweils anderen Dörfern und Deszendenzgruppen entstammten als die Kunden. Dieses Verfahren war gewählt worden, nachdem es zahlreiche Kreditverluste und bankrotte Läden gegeben hatte: Untereinander verwandte Geschäftspartner folgten Stundungsgewohnheiten, die auch aus anderen Wakhi-Siedlungsgebieten bekannt sind. Weil verwandte Kunden die erhaltenen Waren nicht abzahlten und dieses Verfahren als eines der Reichtumsumverteilung ansahen, mußten zahlreiche Händler beispielsweise ihre Läden in Ghujal aufgeben, ohne die zuvor erfolgten Investitionen jemals realisiert zu haben; vgl. KREUTZMANN (1989a: 188-190).

41) Vgl. Kap. 4.3. Der Rajon Ishkashim verfügte im Jahre 1980 über zwei Krankenhäuser, eine sanitär-epidemiologische Station, dreizehn medizinische Erstversorgungsstellen und zwei Apotheken (OTAMBEKOV 1981: 148).

42) PAYNE (1990: 263) sieht in der frühen Einführung der *Likbez*-Schulen (*Likvidatsiya Bezgramotnosti* = Abschaffung des Analphabetentums) in erster Linie den Versuch, frühzeitig eine ausgebildete Kaderschicht zu schaffen. Weitere Ziele bestanden darin, den Widerstand religiöser Eliten gegen Säkularerziehung zu brechen und die bestehenden Vorbehalte gegen Frauenbildung auszuräumen. Die Umsetzung wurde durch die Sprachenproblematik (Vielzahl von unterschiedlichen Sprachen und Dialekten), das Fehlen von Unterrichtsmedien, ausgebildeten Lehrern und Schulgebäuden behindert. Den bis 1927 geschaffenen ersten, vornehmlich in der Erwachsenenbildung operierenden 175 *Likbez*-Schulen folgte eine Erweiterung auf 4096 im Jahre 1933. Im Zuge der Einführung einer

Schulpflicht (MONOGAROVA 1978: 301) kamen in den peripheren, mit einem Netz von Grund- und Mittelschulen ausgestatteten Berggebieten zunächst auswärtige Lehrkräfte zum Einsatz. Diese Schulen stellten in der Frühphase wichtige Zentren des Wandels dar, denn neben den Verwaltungsdienststellen in Khorog und Ishkashim, die mit tadschikischen Beamten besetzt waren, und den Militär- und Grenzwachtgarnisonen, mit denen kaum ein Austausch bestand, waren diese Lehrer die einzigen über einen längeren Zeitraum vor Ort tätigen Fremden, die Innovationen in die Bergtäler hineintrugen. Allein in den Wakhi-Siedlungen des *rajon* nahm STÉBLIN-KAMENSKY (1968: App. 2) fünf Zehnklassen-Schulen, vier Achtklassenschulen und zehn Vierklassenschulen auf.⁴³ Zur Zeit seiner Erhebung im Jahre 1968 waren bereits in großer Zahl einheimische Lehrkräfte dort tätig, die als erste und zweite Generation der Ausgebildeten wichtige dörfliche Funktionen wahrnahmen.⁴⁴ Prinzipiell waren für jede Siedlung grundständige Bildungseinrichtungen vorgesehen. Aufgrund der zahlreichen Streusiedlungen wurden für Schüler aus abgelegenen Weilern und zwecks Besuchs weiterführender Schulen Internate in zentralen Orten wie Khorog, Ishkashim und den Kolchoz-/Sovchoz-Zentren eingerichtet. Der gesamte Rajon Ishkashim verfügte 1980 über zehn Zehnklassenschulen, dreizehn Achtklassenschulen und vierzehn Vierklassenschulen sowie eine Musikschule in Ishkashim (OTAMBEKOV 1981: 147-148). Weiterführende Bildungsstätten im Bereich der Medizin- und technischen Berufe sowie eine Musikschule befinden sich in Khorog (GULMAMADOV 1988: 23). Das Ziel der Einhaltung der Schulpflicht und Alphabetisierung der Gesamtbevölkerung wurde in Gorno-Badakhshan in einem Maße verwirklicht, das innerhalb der Bandbreite des Bildungsstandards der Sowjetunion am unteren Skalenende angesiedelt war, dessen Niveau jedoch in den direkt benachbarten Wakhi-Siedlungsgebieten anderer Staaten bis in die Gegenwart nur in Ansätzen erreicht werden konnte.⁴⁵

Schulpflicht für Kinder soll die Alphabetisierungsquote der Gesamtbevölkerung schon 71,7 % im Jahre 1939 erreicht haben (PAYNE 1990: 263).

- 43) GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988, I: 18. Diese nach der Klassenanzahl gegliederten Schultypen entsprechen in etwa denen von Grund-, Haupt- und Mittelschule.
- 44) In den von STÉBLIN-KAMENSKY (1967) angefertigten Genealogien einzelner Familien in Zmoudg, Yamg und Chilotq fällt auf, daß nach den Generationen der Ur- und Großväter ein Bildungs-Input zu verzeichnen ist, der eine weitergehende Differenzierung der Tätigkeiten der Nachkommen nach sich zieht. Kolchoz-Mitglieder treten neben Lehrern, Handwerkern und Angestellten auf. Er berichtet weiter, daß die Position des *xalifah* in Zmoudg von einem gelähmten, von der Kolchozarbeit freigestellten Mann ausgeübt wurde; ein öffentliches Gebetshaus fehlte. Traditionelle Ämter und Repräsentationsfunktionen, wie *arbáb* und *aqsaqal*, waren im Zuge der Kollektivierung abgeschafft worden. Nunmehr fungierten der Kolchoz-Sekretär und Dorflehrer an der Spitze der Sozialhierarchie.
- 45) Bei diesen Aussagen ist eine gewisse Zeitverzögerung zwischen Zentral-Tadschikistan und Gorno-Badakhshan zu berücksichtigen: Der erste Bildungsaufschwung erfolgte in der Zeit zwischen 1928 und 1940, als sich die Zahl der Schulen von 382 auf 2628 (>300 000 Schüler) mehr als versechsfachte (GÖTZ & HALBACH 1992: 218). Doch schon 1954 war die Anzahl der Schulen in GBAO auf ≈200 mit mehr als 12 000 Schülern angewachsen (BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE 1960: 854). Nach Angaben von DJURAEV & ISKANDAROV (1978: 622-624) hatten Mitte der 70er Jahre 35 900 Schüler (30 % der Gesamtbevölkerung) in 268 Schulen in Gorno-Badakhshan eine mittlere Schulbildung (Zehnklassen) absolviert. MONOGAROVA (1978: 301) sieht in diesen Bildungsprogrammen und den geänderten Heirats- und Erbschaftsgesetzen die wesentlichen Voraussetzungen für die Statusveränderungen/-verbesserungen von Frauen im Pamir und für den Wandel in den Haushaltszusammensetzungen.

Dieser Trend hat sich seit der Unabhängigkeit fortgesetzt: Im August 1992 wurde die Universität Khorog gegründet.⁴⁶ Die Anzahl der Schulen im Rajon Ishkashim stieg auf 44 bei fast 6300 Schülern an (vgl. Tab. 40 im Anhang 8.3.2). Für den Unterricht stehen mehr als 800 ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung, was sowohl bezüglich des Qualifikationsniveaus als auch des Lehrer-Schüler-Verhältnisses den signifikanten Beschäftigungsbeitrag des Bildungswesen reflektiert. Die geschlechtsspezifische Verteilung der Schulbesucher im Rajon Ishkashim ähnelt der in GBAO insgesamt. Der Anteil der Schüler liegt mit 50,6 % nur unwesentlich über dem Komplementärwert der Schülerinnen mit 49,4 % im Vergleich aller 11 Jahrgangsstufen. Eine vollständige Grundausbildung aller Schulpflichtigen ist weiterhin gewährleistet, obwohl die Kosten des Bildungssystems aufgrund fehlender Mittelüberweisungen und ausbleibender Subventionen des ehemaligen Zentrums kaum gedeckt werden können.

Das Unterrichtsmedium stellte das Tadschikische als Nationalsprache der Titularrepublik dar. Den Pamirbewohnern war der Gebrauch ihrer Muttersprachen in den Schulen untersagt, gleichfalls waren öffentliche musikalische und folkloristische Darbietungen darin verboten.⁴⁷ Die staatliche Bildungspolitik resultierte in einer Erziehung zur Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, da die zwar von vielen tadschikischen Lehnwörtern durchsetzten Pamirsprachen ihre lokale Bedeutung als wichtiges Kommunikationsmittel innerhalb der jeweiligen Siedlungsgebiete und zur Abgrenzung gegenüber auswärtigen Verwaltungsbeamten beibehielten. Umgekehrt waren die in Gorno-Badakhshan tätigen Russen und Tadschiken auf das städtische Zentrum Khorog (vgl. Tab. 12) konzentriert, von wo die Direktiven an die regionalen Parteikomitees in den *rajon*-Zentren weitergeleitet wurden. Wakhi fanden nur in Einzelfällen Beschäftigung in der *oblast*-Verwaltung.

Diese frühzeitige Bildungsinitiative resultierte im Rahmen der Aufhebung der kleinbäuerlichen Agrarverfassung und Einführung von Staatsgütern in einer Diversifizierung der Tätigkeitsbereiche, die im Falle der Wakhi mit dazu beigetragen hat, eine Land-Stadt-Wanderung zu fördern. Anfang der 90er Jahre lebten knapp 2 % der Wakhi Tadschikistans in der Hauptstadt Dushanbe, wo sie Berufen unterschiedlicher Qualifikation nachgingen.⁴⁸ Der Anteil der Pamir-Bewohner allgemein bzw. von Personen, die ihre Abstammung auf die Berggebiete zurückführen, soll wesentlich höher gelegen und bis zu ein Drittel der Einwohner von Dushanbe umfasst haben. Innerhalb der

46) Im akademischen Jahr 1993-1994 waren 492 Studenten in der Universität Khorogh eingeschrieben. Darüber hinaus wurden 1992 Kurse für 900 gestrandete Studenten eingerichtet, die in der Folge des Bürgerkrieges ihre Ausbildung an anderen Universitäten Tadschikistans abbrechen mußten. In früheren Jahren setzten pro Jahrgang durchschnittlich 400 Studenten aus GBAO ihre Ausbildung an Universitäten in Dushanbe, Kulab, Chudschand (Leninabad), Kurgan Tepe fort. Weniger als 10 % der Studenten besuchten Akademien in Tashkent und Rußland.

47) RZEHAK 1990: 2. Nachdem 1931 für das Shughni (vgl. Abb. 2) eine latinisierte Schrift entwickelt und auf dieser Grundlage muttersprachlicher Unterricht praktiziert worden war, wurde ihre Benutzung 1937 verboten; vgl. BARTHOLD, BENNIGSEN & CARRERE-D'ENCAUSSE (1960: 854); RZEHAK & WEINREICH 1992. Nach der Unabhängigkeit behielt Tadschikisch seine Funktion als Hauptmedium der Soffvermittlung. Eine Ausnahme stellt der Rajon Murghab dar, wo elf der vierzehn Schulen in Kirgisisch unterrichten. Das Fehlen einer verbindlichen Umschrift und von Unterrichtsmaterialien in den Pamirsprachen schränkt den Einsatz der westpamirischen Muttersprachen auf jeweils zwei Wochenstunden in der zweiten bis vierten Klassenstufe ein.

48) Frdl. mündliche Mitteilung von I. M. STÉBLIN-KAMENSKY, St. Petersburg 1992.

intellektuellen Elite Tadschikistans nehmen sie eine prominente Stellung in der städtischen Bevölkerung ein (TAHERI 1993). Ihre Beschäftigungsmöglichkeiten ergaben sich in erster Linie aus frühzeitig wahrgenommenen Weiterbildungsprogrammen, beruflicher Förderung und Tätigkeiten, die eine Abwanderung aus dem ländlichen Raum nach sich zogen. In der Terminologie von RICHMOND wird dieser Migrationsbereich als proaktiv bezeichnet und steht in krassem Gegensatz zu den Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre eingeleiteten Zwangsumsiedlungen von Bewohnern aus Gorno-Badakhshan in die Baumwollmonokulturgebiete des Vakhsh-Tales.⁴⁹ Jegliche Entscheidungsautonomie der Betroffenen wurde in dem folglich als reaktiv klassifizierten Komplementärbereich umgangen bzw. ausgeschlossen. Dieser Mobilitätsvorgang wurde in die übergeordneten Ziele einer Modernisierungsstrategie eingebettet, die eine Bewältigung montaner Entwicklungsprobleme durch eine zumindest teilweise Entvölkerung der Hochgebirgsregionen verfolgte. Eine Ansiedlung der Bergbauern in agro-industriellen Musterkomplexen der Baumwollproduktionszone entsprach dem zugrundeliegenden Entwicklungsmodell.⁵⁰ Dieser Prozeß, der die Überwindung überkommener Lebensweisen durch Zwangsmigration beschleunigen helfen sollte, ging einher mit der Kollektivierung der Landwirtschaft in Gorno-Badakhshan und der Expansion der Baumwoll-Sovchozen im Vakhsh-Tal. Kolonien von insgesamt bis zu 8000 Haushalten von Pamirbewohnern sollen in der Nähe von Kurghan-Tepe angelegt worden sein.⁵¹ Die Angaben erscheinen angesichts der damaligen Gesamthaushaltszahl in Gorno-Badakhshan (1932: 4522 H.) zu hoch angesetzt zu sein. Möglicherweise beziehen sie sich sowohl auf die Pamirgebiete als auch auf Karategin und berücksichtigen die allgemeine Umsiedlung im Zusammenhang mit der Anlage von neugegründeten Staatsgütern in Tadschikistan. Im Falle der Wakhi ist ein separater Kolchoz im Rajon Kuibeshevsk (10 km nördlich von Kurghan-Tepe) nachgewiesen, in dem um 1950 gleichfalls \approx 50 Haushalte von Wakhi-Flüchtlingen aus Gazkhun (Afghanisch-Wakhan) angesiedelt wurden, die Zuflucht im Pamir gesucht hatten.⁵² Die Deportation der Bergbewohner in die Ebenen wurde frühzeitig begonnen; es liegen Berichte aus Yazgolam, Roshan und Bartang vor (vgl. Dok. 5). Spätere Umsiedlungsaktionen erfolgten bis in die 70er Jahre.

-
- 49) Vgl. die Ausführungen zum Migrationsmodell von RICHMOND (1988: 21) in Kap. 4.3. Zum Ablauf und zur historischen Einordnung der Zwangsumsiedlungsmaßnahmen in Mittelasien und besonders im Pamir vgl. Dok. 5 (Kap. 8.1 im Anhang).
- 50) Das Monokulturgebiet des Vakhsh-Tales, in dem auf einem Drittel des Bewässerungslandes Tadschikistans die Hälfte der Gesamtproduktion und 94 % aller hochwertigen Baumwollfasern erzeugt werden und das mit neun fertiggestellten bzw. im Bau befindlichen Staumauern einen wesentlichen Anteil am zweitwichtigsten Exportprodukt Tadschikistan - aus Wasserkraft generierter elektrischer Energie - besitzt, weist nicht nur damit verbundene hochgradige ökologische Schäden und Territorialverluste im Zusammenhang des Staudammbaus (verbunden mit erneuter Umsiedlung von 40 000 Menschen) auf, sondern ist seit der Unabhängigkeit zu einem bedeutenden Konfliktherd in West-Tadschikistan geworden, den BADENKOV (1992: 281-283) einen "pressure cooker without a safety valve" nennt.
- 51) Memorandum von 19 "Mitgliedern des Tadschikischen Oblast'-Komitees der KP(b) Uzbekistans" aus dem Jahre 1928 zitiert in der Übersetzung von EISENER (1991: 50)
- 52) Frdl. mündliche Mitteilung von I. M. STÉBLIN-KAMENSKY, St. Petersburg 1992, der die dort ansässigen Wakhi und Yazgolami 1977 zu sprachwissenschaftlichen Studien aufgesucht hat.

als etwa 2000 Jaghnobi in das Gebiet von Leninabad (Chudschand) verlagert wurden (RZEHAK 1990: 2). Neben den sozialen Folgen einer Umsiedlung in ein fremdes ökonomisches und ökologisches Umfeld waren mit diesen verordneten Aktionen vielfältige Probleme im Bereich der physischen Anpassung verbunden. Seit der Unabhängigkeit 1991 haben verschiedene Gruppen der Zwangsdeportierten die Baumwollerebenen in Richtung Pamir verlassen, um wieder in ihre angestammten Siedlungsgebiete zurückzukehren. Als Hauptabwanderungsmotiv werden Krankheiten und Epidemien genannt, die nach ihrer Ansicht in den Tieflandsregionen häufiger auftreten und zu nachhaltigen Gesundheitsschädigungen beigetragen haben sollen.⁵³ Im Laufe des bis in die Gegenwart anhaltenden Bürgerkriegs und sich verfestigender regionalistischer Positionen sind diese Ansiedlungen weitgehend aufgegeben worden. Minderheitengebiete stellten besonders gefährdete Regionen im Prozeß der Betonung askriptiver Unterschiede dar. Aus ihnen waren schon frühe Flüchtlingsbewegungen zu verzeichnen.⁵⁴ Insgesamt soll die im Jahre 1993 auf 186 000 Einwohner geschätzte Residenzbevölkerung Gorno-Badakhshans (vgl. Tab. 12) um mehr als 55 000 Rückwanderer bzw. Flüchtlinge aus den urbanen und industriellen Zentren außerhalb der Pamirregion vermehrt worden sein. Die gegenwärtige Gesamtbevölkerung von GBAO enthält somit einen Flüchtlingsanteil von fast 23 % als Folge der innerrepublikanischen Spannungen. Die dem Bedarf einer Agro-industrialisierung angepaßte Bevölkerungsumsiedlung erfuhr ihre mit weiteren Opfern belastete Revision im Rahmen gesellschaftlicher Umstrukturierung und Konfliktaustragung.

5.2.5 Entwicklungsperspektive II: Wakhi in Tadschikistan

Die seit der Souveränität 1990 von bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen und Gefechten überschatteten Bestrebungen zur gesellschaftlichen Neuordnung in Tadschikistan haben zu einer Polarisierung innerhalb der Bevölkerung beigetragen. Affinitäten zu regionalistischen Parteien, die Konfessionalität, ethnische Herkunft und Sprachgruppenzugehörigkeit betonen, bestimmen neben politischer Ausrichtung die Zugehörigkeit zu neuformierten, Ethnizität betonenden Koalitionen. Die gegenwärtig ausgetragenen Konflikte besitzen ihre Wurzeln partiell in der wirtschaftlichen Lage des Armenhauses der ehemaligen Sowjetunion. Die gescheiterte Nationalitätenpolitik mit den Auswirkungen der willkürlichen ethno-territorialen Aufteilung Mittelasiens zur Begründung eines innersowjetischen Föderalismus und mit der Einführung der institutionalisierten Ethnizität mittels der Paßgesetze tragen ebenso substantiell zu diesen Spannungen bei wie die Bevorzugung der Titularnation in der Vergabe einflußreicher Posten und Ämter.⁵⁵ Die Entladung solcher innenbürtiger Konfliktpotentiale in politischen Umbruchsituationen und die Gruppenbildung entlang ethnischer Grenzen scheinen absehbare Folgen zu sein.

Die Rolle der Wakhi läßt sich in dieser Konfrontation als Teilgruppe der ismailitischen Bewegung der Pamir-Sprecher aus Gorno-Badakhshan begreifen, die sich anhand von linguistischer und

53) Frdl. mündliche Mitteilung von A. L. GRÜNBERG, St. Petersburg 1992.

54) Frdl. mündliche Mitteilung von Rahmat RAHIMOV, St. Petersburg 1994.

55) Vgl. ausführlich zu den letztgenannten Punkten ZASLAVSKY 1991.

konfessioneller Eigenständigkeit und regionaler Autonomie in Gorno-Badakhshan identifiziert und sich aufgrund dieser Kriterien gegen Gruppierungen tadschikischer Sunniten abgrenzt. Welche Entwicklungsszenarien sind in diesem aktuell schwelenden Konflikt vorstellbar?

Vor dem Hintergrund gegenwärtig ablaufender Differenzierungsprozesse und ethno-territorialer Streitigkeiten in Mittelasien bleibt zu konstatieren, daß das sowjetische Experiment einer dualistischen Vorgehensweise bei der Bewältigung der Nationalitätenfragen fehlgeschlagen bzw. vorerst eingestellt worden ist. Der Versuch, einerseits nationale, ethno-linguistische Unterschiede in autonomen Gebietskörperschaften in gewissen Bandbreiten zu erhalten, andererseits jedoch im Zuge eines Assimilierungsprozesses mit Hilfe vereinheitlichender Maßnahmen im Wirtschafts- und Bildungssektor den *Homo sovieticus* zu schaffen, resultierte in einer post-sowjetischen gesellschaftlichen Zersplitterung, die über den Stadt-Land-Gegensatz hinaus ethno-linguistische Territorialität zu einer überragenden Differenzierungsgröße werden ließ. Diese allgemein innerhalb der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), jedoch in unterschiedlicher regionaler Ausprägung zu beobachtenden Gegensätze bedeuten für die Republik Tadschikistan, daß die bestehenden Grenzen und Hoheitsrechte mit weitreichenden sozio-ökonomischen Folgen für die einzelnen Gebietskörperschaften in Frage gestellt werden:

- Irredentistisch motivierte Eliten in Tadschikistan machen historisch begründete Gebietsansprüche gegenüber Usbekistan bezüglich Samarkand und Buchara (vgl. oben) sowie auf Bezirke im Oblast Surchan Darya geltend.⁵⁶
- Die Grenzziehungen im Fergana-Becken sind ungenau und daher umstritten.⁵⁷
- Der vergleichsweise hochindustrialisierte Oblast Chudschand⁵⁸ mit einer tadschikisch-usbekischen Mischbevölkerung verfolgt separatistische Tendenzen bis hin zum Anschluß an Usbekistan.
- Kirgyzstan erhebt Ansprüche auf den von Kirgisen besiedelten Ostpamir, umgekehrt fordert Tadschikistan Teile des an Gorno-Badakhshan angrenzenden Oblast Osh.⁵⁹
- Minderheitengruppen verlassen einzelne Regionen Tadschikistans mit der Folge verstärkter Emigration und Binnenwanderung.⁶⁰

56) Ähnliche Gebietsstreitigkeiten wurden aus dem Bereich des früheren Generalgouvernement Turkestan zwischen Karakalpakistan, Kasachstan und Usbekistan bekannt; vgl. GLEASON (1991: 368).

57) Die frühere Zugehörigkeit der mittelasiatischen Republiken zur Sowjetunion bewirkte, daß den Demarkationslinien zwischen Unionsrepubliken der Rang und die Bedeutung internationaler Grenzen fehlte. Die Trennlinien waren gerade im Fergana-Becken an Flußläufe gebunden, deren Betten sich regelmäßig verlagerten; vgl. GLEASON (1991: 368).

58) Das nordwestliche Industriegebiet von Chudschand (von 1936-1990 Leninabad; vgl. Abb. 19) trägt mit zwei Drittel zum tadschikischen Staatsbudget bei und verweigert gegenwärtig die Subvention der unterentwickelten Regionen des Südens und Ostens (HALBACH 1992a: 39; RASHID 1992b: 67; 1992c: 69; 1992d: 75).

59) Vgl. zu den Territorialkonflikten, die teilweise auch an Nutzungsrechte für Naturressourcen (Wasser etc.) gekoppelt sind, GLEASON (1991: 368); HALBACH (1992a: 39, 42).

60) Abwanderungstendenzen von Russen und Ukrainern sowie von Deutschen aus Tadschikistan ließen sich schon vor dem Zerfall der Sowjetunion beobachten und verstärkten sich in jüngster Zeit (vgl. GLEASON 1991: 364). Hinzu kam nun die Abwanderung von wirtschaftlich aktiven Tadschiken und Usbeken aus Nord-Tadschikistan in die kommerziellen Zentren Usbekistans. Innerhalb der Republik folgten Binnenwanderungen; so flohen große

- Regionale pamirische Autonomiebewegungen, wie die Organisation *La'l-e Badakhshan* (Topas Badakhshans), kämpfen gegenwärtig um die Sicherung von Machtpositionen in der Republik bzw. für Eigenstaatlichkeit in ihrer Gebietskörperschaft (RASHID 1992c).
- Regionale Disparitäten innerhalb Tadschikistans, das selbst als Unionsrepublik den letzten Rang in der Skala der Einkommens- und Beschäftigungsqualität sowie der Gesundheits-, Bildungs- und Wohnraumverhältnisse innerhalb der ehemaligen Sowjetunion eingenommen hatte, verdeutlichen ein Wohlstandsgefälle zuungunsten der Berggebiete. In der Bewertung dieses Ungleichgewichts werden als entwicklungshemmende Faktoren für Gorno-Badakhshan extreme Verarmung und Isolation im Hinblick auf Austauschmöglichkeiten (Sackgassenfunktion) angeführt.⁶¹

Diese Außenabhängigkeit behinderte jedoch nicht konkrete separatistische Bemühungen pamirischer Autonomieverfechter. Die ersten Schritte zu einer Umwandlung Gorno-Badakhshans in eine autonome Republik sollen im Dezember 1991 ergriffen worden sein (SWORD 1993), blieben bislang jedoch ohne völkerrechtliche Auswirkungen. Die Polarisierung in der Territorialfrage führte zu einer verstärkten Binnenwanderung innerhalb Tadschikistans. Durch Schließung der Verbindungswege zwischen Gorno-Badakhshan und der Hauptstadt Dushanbe, wo ein weiterer Bevölkerungsschwerpunkt der Pamiri liegt, wurden diese Rückwanderungen im Laufe der zweiten Jahreshälfte 1992 von gegnerischen Kräften unterbunden.⁶² Die de-facto-Loslösung und Konfrontation rivalisierender Gruppen bewirkte Engpässe bei der Anlieferung von dringend benötigten Versorgungsgütern: Bis zum Herbst 1992 waren nur 30 % der alljährlich üblichen Nahrungsmittel- und Brennstofflieferungen für die Winterversorgung in GBAO eingetroffen. Die Besetzung und Kontrolle der Hauptverkehrswege zwischen Dushanbe und Pamir verschärfte eine ohnehin angespannte Versorgungslage, da die Zufahrtswege während der Wintermonate unpassierbar bleiben (RASHID 1992c). Andererseits soll die in Gorno-Badakhshan zu ernährende Bevölkerung aufgrund der Flüchtlinge aus der umkämpften Hauptstadt Dushanbe überproportional auf fast das Doppelte angewachsen sein (SWORD 1993). Im Januar 1993 berichteten Nachrichtenagenturen von Hungersnöten im Pamir (SWORD 1993: 15; Mahfel 27, 1993: 21). Gleichzeitig suchten Hauptstadtflüchtige Aufnahme in Afghanistan; durch Überschreiten des Amu Darya in den Grenzbezirken Kulab und Kurghan-Tepe sollen Fluchtbewegungen in der Größenordnung von mehr als 100 000 Personen erfolgt sein.⁶³ Die Verluste an Menschenleben in

Gruppen aus den ethnisch durchmischten Baumwollgebieten Süd-Tadschikistans in frühere Siedlungsgebiete bzw. in Städte (RASHID 1992a)

- 61) Vgl. GÖTZ & HALBACH (1992: 225). Dieser Befund bezieht sich auf die relative Lage von Gorno-Badakhshan in der Republik Tadschikistan. Im Vergleich zu den benachbarten Hochgebirgsregionen nimmt Gorno-Badakhshan jedoch eine führende Position hinsichtlich der aufgeführten sozio-ökonomischen Indikatoren ein.
- 62) An der Verbindungsstraße Dushanbe-Garm kontrollierten zunächst Volksfrontkämpfer die Stellung Kafimigan (25 km östlich von Dushanbe gelegen), die mittlerweile auch von den aus Anhängern des früheren kommunistischen Präsidenten Nabijew gebildeten Truppen unter Emomali Rachmonow kontrolliert werden (SWORD 1993: 15-16). Eine regionale Polarisierung und Differenzierung der von einzelnen Gruppen kontrollierten Territorien zeichnet sich ab.
- 63) Vgl. Dok. 5 im Anhang (Kap. 8.1). Die Angaben des UNHCR bestätigen die Größenordnung der Flüchtlingsgruppen. Insgesamt sollen gegenwärtig bis zu 700 000 Menschen ihre Wohnplätze verlassen haben und sich im Grenzgebiet zu Afghanistan aufhalten, wobei die Hauptgruppen südlich von Kurghan-Tepe kampieren. Im Oblast Kulab

diesem Bürgerkrieg werden gleichfalls mit bis zu 100 000 Toten angegeben, wobei gerade in der Hauptstadt Dushanbe und den Baumwollproduktionszonen Süd-Tadschikistans die heterogenen, aus verschiedenen Herkunftsregionen stammenden Bevölkerungsgruppen miteinander verfeindet sind und sich erbitterte Gefechte liefern.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen lassen sich schwerlich Zukunftsperspektiven für die Wakhi in Tadschikistan aufzeigen. Es sollte jedoch festgehalten werden, daß die Grenzregion Gorno-Badakhshan eine besondere Rolle in der Konfliktkonstellation Mittelasiens spielt. Der hohe Grad der Außenabhängigkeit von wesentlichen Grundversorgungsgütern und die geringe Bevölkerungsgröße erlauben auf Dauer kaum eine eigenständige Entwicklung dieses Berggebietes, das über keine Schlüsselrohstoffe, kein touristisches Dienstleistungswesen, Heimgewerbe etc. verfügt. Die Neuordnung der agrarischen Produktionsgrundlagen und eine Bodenreform stehen noch aus; bislang unterliegen die Agrarressourcen weiterhin staatlicher Verfügungsgewalt.⁶⁴ Hoffnungen werden in Entwicklungsprojekte unter der Federführung des Aga Khan gesetzt, der den früheren Präsidentschaftskandidaten und Filmregisseur Daulat Chudonazar 1992 zu seinem Repräsentanten in Tadschikistan erklärt hat.⁶⁵ Konkrete Projektvorhaben wurden im Rahmen einer von der *Aga Khan Foundation* organisierten Katastrophenhilfe im Winter 1992-1993 initiiert. Logistische Unterstützung der in Genf ansässigen Entwicklungsorganisation führte zur Gründung des *Pamir Relief and Development Programme* (PRDP), das als von Präsident Rahmonov tolerierte NGO seit 1993 die Entwicklungszusammenarbeit für Gorno-Badakhshan koordiniert.⁶⁶ Die Versorgungskrise bezieht sich vor allem auf Energieträger und Nahrungsmittel, die in sowjetischer Zeit zum überwiegenden Teil (80 % der Viktualien und 100 % der Brennstoffe) nach Gorno-Badakhshan eingeführt wurden. Bürgerkrieg, Flüchtlingsströme in die Pamirregionen und unterbrochene Kommunikationslinien verstärkten den Mangel.⁶⁷

sollen bis zu 150 000 Personen nahe der Ortschaft Pjandsh (am gegenüberliegenden Ufer von Imam Sahib (Kunduz-Provinz) gelegen) in erbärmlichen Zuständen hungern (Frankfurter Rundschau 28.1.1993; Neue Zürcher Zeitung 28.8.1993; SWORD 1993). Die politische Führung in Khorog hat sich um eine Rückkehr der Pamiri aus Zentral- und Süd-Tadschikistan nach Gorno-Badakhshan bemüht, was bislang nicht gelang. SWORD (1993) vermutet, daß die Pamiri als Pfand für eine Verhinderung der angestrebten Unabhängigkeit in GBAO zurückgehalten werden.

- 64) Die mittelasiatischen Republiken haben im Gegensatz zu den restlichen Nachfolgestaaten der Sowjetunion das staatliche Bodenmonopol fortgeschrieben; vgl. GLEASON (1991: 363, 368).
- 65) RASHID 1992c. Persönliche Kontakte zwischen Vertretern der Ismailiten Gorno-Badkhshans und ihrem spirituellen Führer wurden auf der Mittelasienreise des Aga Khan nach Samarkand und Buchara im September 1992 aus Anlaß der Verleihung des von ihm gestifteten *Aga Khan Award for Architecture* hergestellt.
- 66) Die *Aga Khan Foundation* (vgl. Abb. 57 im Anhang) organisierte die Nahrungsmittelhilfe, die von der EG, der Schweizer Bundesregierung, USAID und dem amerikanischen Landwirtschaftsministerium sowie einigen NGOs getragen wurde. Jüngste Berichte bestätigten, daß diese Maßnahme auch über das Jahr 1994 hinaus verlängert wird (ANONYM 1994a).
- 67) Die Verknappung von Nahrungsmitteln und die Preisinflation reflektiert die Progression des Kilopreises für Weizen: Im Jahre 1991 lag er bei 0,31 Rubel, im Sommer 1992 war er auf 6 Rubel angestiegen und im Juni 1993 erreichte er 37 Rubel in staatlichen Verkaufsstellen und 130 Rubel auf freien Märkten (ANONYM 1993). Mittler-

Die in Tadschikistan lebenden Ismailiten stellen eine kleine Minderheit (<5 % der Gesamtbevölkerung) dar. Im westpamirischen Ackerbauggebiet von Gorno-Badakhshan bilden sie die Majorität, und es wird ihnen unterstellt, ihre grenzüberschreitenden Kontakte zu Glaubensbrüdern in Nord-Afghanistan und Pakistan nie vollständig abgebrochenen zu haben und gegenwärtig für separatistische Zwecke zu instrumentalisieren. Obwohl von ismailitischer Seite die gemäßigten Flügel der einzigen in Mittelasien offiziell zugelassenen islamistischen Partei unterstützt werden, gibt es innerhalb der sunnitisch dominierten "Partei der islamischen Wiedergeburt" Kontroversen über den Status der Ismailiten innerhalb der *umma* (Gemeinschaft der Muslime).⁶⁸

Alle sich bislang abzeichnenden Entwicklungen deuten darauf hin, daß die gesellschaftliche Zersplitterung unter Bedingungen einer tiefgreifenden ökonomischen Krise weiter fortschreiten wird. Für Minoritätengruppen wie die Wakhi können solche Szenarien dann zu bedrohlichen Konsequenzen führen, wenn eine hohe Außenabhängigkeit zur Befriedigung der Grundbedürfnisse vorliegt und die Subsistenz in ihren peripheren Siedlungsgebieten nicht mehr gewährleistet werden kann. Solche Versorgungskrisen bedrohen die Berggebiete Tadschikistans mittelfristig. Aufgrund der weiter anhaltenden innerrepublikanischen Konfrontation und der Persistenz separatistischer Tendenzen in GBAO erfolgt eine Umorientierung der Warenströme. Über die Hauptverkehrsachse Osh-Murghab-Khorog wird Gorno-Badakhshan gegenwärtig aus Kyrgyzstan mit Grundnahrungsmitteln versorgt. Nach jüngsten Berichten hat sich die Lage im Basisgütersektor auf niedrigem Niveau stabilisiert.⁶⁹ Im Zusammenhang des Beitritts der mittelasiatischen Republiken und Aserbaidschans zur Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECO), die bis zum Gipfeltreffen des Hohen Rates im Februar 1992 in Teheran aus Pakistan, Iran und Türkei gebildet wurde, verabredeten die multilateralen Delegationen Straßenbauprojekte zur Herstellung moderner Verkehrsverbindungen zwischen Mittelasien und Häfen am Indischen Ozean. Diese Planungen lassen die Kommunikationswege von Tadschikistan bislang unberücksichtigt.⁷⁰ Einer Anbindung der Pamir-Hochstraße (Osh-Murghab-Khorog) an den Karakoram Highway (*Pak-China Friendship Highway*: Achse Kashgar-Gilgit-Islamabad-Karachi) steht zwar nur eine kurze, unerschlossene

weile soll der Preis weiter angezogen haben. Zum Vergleich: Ein Zentner Weizen erzielt gegenwärtig ungefähr den doppelten Preis eines durchschnittlichen Lehrergehaltes.

68) In den Republiken Usbekistan, Kyrgyzstan und Turkmenistan wurde ein Verbot islamistischer Parteien verhängt. Die Partei der islamischen Wiedergeburt wurde bereits vor 15 Jahren im Untergrund gegründet und profitiert nun von Kontakten zu ähnlich strukturierten Bewegungen in Pakistan (*Jamaat-i-Islami*), Afghanistan (*Jamiat-i-Islami Afghanistan*). Im Oktober 1991 wurde sie offiziell in Tadschikistan registriert (RASHID 1992c: 68). Der spirituelle Führer der Sunniten Tadschikistans, Qazi Akbar Turadzjon Zoda, unterstützt diese Bewegung mit dem Ziel der Schaffung einer islamischen Republik (RASHID 1992c: 69). Als Reaktion auf die gesellschaftliche Polarisation während des Bürgerkrieges verbot und enteignete der Oberste Gerichtshof Tadschikistans im Juni 1993 schließlich mehrere Parteien - darunter auch die Partei der islamischen Wiedergeburt -, denen eine Störung des Verfassungsaufbaus durch Gründung bewaffneter Einheiten und Schürung von Nationalitäten- und Religionskonflikten vorgeworfen wurde (Frankfurter Rundschau 22.6.1993).

69) Frdl. Mitteilungen von I. M. Stéblin-Kamensky, St. Petersburg, und Beg Ali, Islamabad.

70) Die Achsen Termez - Mazar-i-Sharif - Herat - Kandahar - Chaman - Quetta - Karachi (2200 km) und Alma Ata - Tashkent - Buchara - Mary (Merv) - Mashad - Bandar Abbas (3700 km) wurden als konkrete Vorhaben diskutiert (MUSHAHID HUSSAIN 1992a, b).

Strecke im Taghdumbash-Pamir (Sarikol-Kette; vgl. Abb. 1 und 3) entgegen, dennoch besteht von chinesischer Seite gegenwärtig nur geringes Interesse an einer verbesserten Kommunikation auf dieser Trasse. Über singuläre Ereignisse⁷¹ hinaus wurden bislang keine Austauschbeziehungen mit benachbarten Wakhi-Gruppen bekannt. Die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen der Konfliktparteien blieben bislang auf die Republik Tadschikistan beschränkt.

Das namengebende Territorium und Ursprungsgebiet der Wakhi in Afghanistan und Tadschikistan, aus dem im 19. Jh. zahlreiche Emigrationen von Wakhi-Gruppen in benachbarte Siedlungsgebiete nachgewiesen werden konnten (Kap. 4), hat in der jüngsten Vergangenheit erneut einen Schauplatz ungewisser politischer Verhältnisse abgegeben. Gesellschaftliche Krisen, Außenbedrohung und Überlebensunsicherheit waren die Rahmenbedingungen, unter denen heute in Nachbarländern etablierte Wakhi-Gruppen die Auswanderung als Problemlösungsstrategie wählten.

71) So erhielt der Vertreter der *Wakhi Tajik Cultural Association Gojal Hunza*, Ghulam-ud-din aus Gulmit, im Herbst 1992 die Gelegenheit, den Rajon Ishkashim anlässlich einer internationalen Tadschiken-Konferenz in Dushanbe zu besuchen. Aus ähnlichem Anlaß wurde ein weiterer Vertreter aus Ghujal im Folgejahr eingeladen. Regelmäßige grenzüberschreitende Kontakte zu Wakhi in Afghanistan scheinen bislang kaum aufgenommen worden zu sein.

5.3 CHINESISCHE MINDERHEITENPOLITIK GEGENÜBER TADSCHIKEN IN XINJIANG: VOLKSKOMMUNEN IN SARIKOL

In verschiedenen Schüben suchten Wakhi-Gruppen Zuflucht in der heutigen Uigurischen Autonomen Region Xinjiang, in der auf unterer Verwaltungsebene sogar ein Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan (AKTNT) eingerichtet wurde. Unter Tadschiken versteht man in China alle iranisch-sprachigen Minderheiten ismailitischer Konfession.¹ Das Begriffsspektrum für Tadschike unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von dem in Tadschikistan üblichen: Während dort die Wakhi eine Untergruppe zweiter Ordnung innerhalb der sprachlich und konfessionell gemischten Titularnation bilden, werden darunter in China allein Wakhi und Sariqoli als ismailitische Gruppenbildner für Tadschiken gefaßt und in Statistiken nicht weiter unterschieden.²

Die Einwanderung der Wakhi erfolgte vor allem im 19. Jh. als Reaktion auf Entwicklungen in den traditionellen Siedlungsgebieten (vgl. Kap. 4.2). In zwei voneinander isolierten Territorien finden sich gegenwärtig Wakhi-Gruppen: einerseits im Taghdumbash-Pamir in den Siedlungen Dafdard, Taxkorgan, Tagarma des AKTNT und andererseits in den oberen Talabschnitten der Kreise Kilian und Sanju innerhalb der Präfektur Khotan (vgl. Abb. 1 und Abb. 12).

Gegenstand der Fallstudie über Xinjiang sind die Entwicklungen in den Wakhi-Siedlungsgebieten seit der chinesischen Revolution. Zeitlich versetzt und unter Ausnutzung sowjetischer Erfahrungen in Mittelasien, dabei jedoch die Besonderheiten des chinesischen Falles betonend, wurden in Xinjiang Prinzipien einer Nationalitätenpolitik durchgesetzt, die von der zentralen Staatsführung in Beijing für alle Minderheiten in China entwickelt worden waren und später mehrfach modifiziert wurden. Für Minoritäten, Ethnien und Nationalitäten wird im Chinesischen der Terminus *minzu* verwandt, der als verbindendes Ausschlußkriterium die Abgrenzung zur Majoritätsgruppe der Han-Chinesen besitzt.³ Das Spektrum der im Zensus von 1982 als Minoritäten anerkannten 55 Gruppen reicht von der größten Gruppe der Zhuang mit mehr als 13 Mio. Mitgliedern bis hin zu der kleinsten der Hezhe mit 1456 Personen (JUNAST 1987). Xinjiang stellt neben Tibet⁴ die einzige der fünf

1) Als Träger indo-europäischer Sprachen treten in Xinjiang und in der Volksrepublik China allein Russen (1990: 8 082) und Tadschiken (33 538) auf; vgl. BENSON & SVANBERG 1989; GLADNEY (1991: 224); HOPPE (1992: 360). Wie die Han sprechen Hui und Mandschu chinesische Dialekte. Die restlichen 49 Nationalitäten gehören linguistisch der sino-tibetischen (29 im Süden und Südwesten), der altaischen (17 im Nordosten und Nordwesten) und der austroasiatischen (3) Sprachfamilie an (MA YIN et al. 1990: 5).

2) Für China definieren FU MAOJI & WANG JUN (1987) den unterschiedlichen Gebrauch des Begriffes Tadschike, der synonym für die Kennzeichnung von Ismailiten verwandt wird, in diesem Sinne. Erstmals wurde in der Literatur diese Klassifikation der "Tajik" von GORDON (1876: 109) aufgebracht, der damit die sesshaften Ackerbauern Sarikols zusammenfaßt. PAKHALINA (1960) deutet die linguistische Beziehung des Sariqoli zur Shughni/Roshani-Gruppe an; vgl. Abb. 2 oben.

3) Die chinesische Debatte über diese Begriffsverwendung, unterschiedliche Auffassungen dazu und Änderungen des Definitionsrahmens bleiben hier - da im Rahmen der Wakhi-Studie von nachrangiger Bedeutung - unberücksichtigt; vgl. dazu ausführlich HEBERER 1982, 1984.

4) YUAN QING-LI 1990: 49. Dieser Befund wird für Tibet angezweifelt, da in den diesen Erhebungen zugrundeliegenden Statistiken die temporär in Tibet stationierten Soldaten, Beamten und Han-Arbeitsbrigaden nicht berücksichtigt werden.

Minderheitenregionen - autonome Regionen (*zizhiqu*) entsprechen in diesem Fall einer Provinz - mit einer Bevölkerung dar, in der Han nicht als größte Nationalität auftreten. Das frühere Ost-Turkestan ist die einzige mehrheitlich muslimische Region innerhalb der Volksrepublik China. Unter den muslimischen Gruppen, die in Xinjiang zahlenmäßig von den Uiguren (1990: 7,2 Mio.) dominiert werden, nehmen die Tadschiken mit 33 500 Personen eine Position am unteren Ende der Rangskala ein (Tab. 15).⁵

Tab. 15: Nationalitätengruppen in Xinjiang 1954-1990

Nationalität	AUTONOME UIGURISCHE REGION XINJIANG								Anteil in Xinjiang* (% nach Zensus von 1982)
	1954 absolut (10 ³)	1954 (%)	1964 absolut (10 ³)	1964 (%)	1984 absolut (10 ³)	1984 (%)	1990 absolut (10 ³)	1990 (%)	
Tadschiken	15,1	0,30	16,4	0,22	28,2	0,21	33,5	0,22	99,9
Kirgisen	70,8	1,41	69,2	0,93	119,3	0,89	139,8	0,92	99,1
Uiguren	3667,0	73,33	4021,2	54,03	6170,0	45,90	7194,7	47,52	99,8
Han	479,0	9,58	2445,4	32,86	5346,3	39,78	5695,6	37,62	0,6
Kasachen	509,0	10,19	501,4	6,74	964,5	7,18	1107,0	7,31	99,5
Usbeken	12,9	0,26	7,5	0,10	8,8	0,07	14,5	0,10	99,8
Tataren	6,3	0,13	2,2	0,03	3,5	0,03	4,8	0,03	99,5
Salaren					2,9	0,02	3,7	0,02	4,2
Mongolen	60,6	1,21	72,6	0,97	121,5	0,90	137,7	0,91	3,4
Daur (Solon)	2,0	0,04	2,8	0,04	4,6	0,03	5,4	0,04	4,3
Hui	144,1	2,88	271,1	3,64	588,3	4,38	681,5	4,50	7,9
Manchu	1,1	0,02	2,8	0,04	8,9	0,07	18,4	0,12	0,2
Xibo (Sibo)	13,1	0,26	17,5	0,24	28,7	0,21	33,1	0,22	33,5
Russen	18,6	0,37	1,3	0,02	4,2	0,03	8,1	0,05	90,1
Zhuang					4,5	0,03			0,03
Tibeter					2,0	0,01	2,2	0,01	0,06
andere	0,8	0,02	10,4	0,14	34,6	0,26	59,5	0,41	
Gesamtbevölkerung	5000,4	100,00	7441,8	100,00	13440,8	100,00	15139,5	100,00	

*) In dieser Rubrik sind die Prozentwerte der in Xinjiang ansässigen Minderheiten als Anteile an der jeweiligen Nationalitätengruppe in der Volksrepublik China gemäß der dritten Volkszählung im Jahre 1982 angegeben.

Quellen: Berechnet auf der Grundlage der Angaben in BENSON & SVANBERG 1989: 98; BRUK 1959: 85; HOPPE 1992: 360; JUNAST 1987; LI RONG 1987; YUAN QING-Li 1990.

5) Im Zensus von 1982 wurden für Xinjiang 44 ethnische Gruppen ermittelt, von denen 34 weniger als 10 000 Personen aufwiesen. Die Behörden erkannten 13 Gruppen als Einheimische an, während die restlichen Splittergruppen zu den Zuwanderern gerechnet wurden (YUAN QING-LI 1990: 56).

Diese Größenordnungen müssen berücksichtigt werden bei der folgenden Darstellung der chinesischen Nationalitätenpolitik, ihrer Umsetzung in Xinjiang und ihrer Auswirkungen für die dort in strategisch wichtigen Grenzgebieten lebenden, vergleichsweise kleinen Wakhi-Gruppen.

5.3.1 Nationalitätenpolitik und Gebietsautonomie in der Volksrepublik China

Die Diskussion einer Nationalitätenpolitik hat spätestens mit der Gründung der chinesischen Republik 1912 eingesetzt, als Dr. Sun Yat-sen sie zur Republik der fünf Nationalitäten erklärte.⁶ In der Frage des Umgangs mit Chinas Minderheiten führten schon frühzeitig gegensätzliche Auffassungen zwischen Nationalisten und Kommunisten zur Polarisierung der politischen Blöcke. Die Herrschaftsperiode der Guomindang unter Chiang Kai-shek war ab 1928 auch in Xinjiang durch die ideologische Umsetzung einer Assimilierungspolitik geprägt: Im Zeichen des Han-Chauvinismus sollte eine endgültige Anpassung der nationalen Minderheiten an die eine chinesische Nation (*Zhongua*) erfolgen.⁷ Die Gewährung von Selbstbestimmungsrechten in Form von autonomen Gebietskörperschaften wurde abgelehnt. Als Gegenreaktion sind in diesem Zusammenhang die Separationsbemühungen muslimischer Regionalbewegungen in Zentralasien zu betonen, die gerade die Unterschiedlichkeit der auf dem chinesischen Territorium lebenden ethno-linguistischen Gruppen in Kultur und Religion herausstellten und sich an den Idealen des Panturkismus orientierten.⁸

Letztlich setzte sich eine dritte Linie durch, die sich von den beiden vorgenannten prinzipiell unterschied. Während in der Frühphase der Chinesischen Revolution den territorial definierten Minderheiten der Anspruch auf Selbstbestimmung und das Recht auf Eigenstaatlichkeit mit Los-trennung von China⁹ zugebilligt und die Entscheidung über eine eigenständige staatliche Entwicklung nach dem Sieg der Revolution eingeräumt worden waren, änderten sich diese Positionen nach dem "Langen Marsch" der Roten Armee 1935 grundsätzlich. Diese Kursänderung mündete in die Forderung nach einem einheitlichen Staat aus Han und Minderheiten ein.¹⁰ Noch kurz vor der Gründung der Volksrepublik im Oktober 1949 wurden im Programm der "Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes" Minoritätenrechte festgeschrieben, die fünf Jahre später auch in der Präambel und verschiedenen Artikeln der chinesischen Verfassung verankert wurden:

-
- 6) Die fünf die chinesische Republik konstituierenden Gruppen waren in dieser Klassifikation Han, Manchu, Mongolen, Hui und Tibeter (FEI 1981: 60).
 - 7) Vgl. hierzu WEGGEL 1985: 168-169. Prinzipiell betrachtete die Guomindang-Regierung China als einen einheitlichen Nationalstaat, in dem die Minderheiten als Untergruppierungen der Han zu verstehen waren.
 - 8) Vgl. die ausführliche Darstellung der Rebellionen und Republikgründungen in Zentralasien aus dieser Phase bei FORBES (1986).
 - 9) Die Politik der kommunistischen Partei Chinas lehnte sich in den Beschlüssen des Zweiten Parteitages 1922 und in der "Verfassung der chinesischen Räterepublik" 1931 an das sowjetische Modell an, indem sie grundsätzlich die Möglichkeit der Schaffung unabhängiger Republiken in der Inneren Mongolei, Tibet und Xinjiang bzw. der Bildung eines Verbandes gleichberechtigter Staaten zuließ (HEBERER 1991: 12).
 - 10) HEBERER (1984: 45-46). Vgl. zur Entwicklung der chinesischen Nationalitätenpolitik die ausführliche Studie von HEBERER 1984 sowie GROBE-HAGEL 1991; HELLY 1985; MA YIN et al. 1990; WEGGEL (1985: 143-206).

"In den Gebieten, wo eine nationale Minderheit in geschlossenen Gemeinschaften lebt, ist die nationale Gebietsautonomie zu verwirklichen.

Jede der nationalen Minderheiten genießt die Freiheit, ihre eigene Sprache und Schrift zu entwickeln, ihre Sitten und Gebräuche beizubehalten oder umzugestalten, das gleiche gilt auch für die Religions- und Glaubensfreiheit. Die Volksregierung ist verpflichtet, den Volksmassen der nationalen Minderheiten beim Aufbau ihrer Politik, Wirtschaft, Kultur und Bildung zu helfen."¹¹

Die erste Dekade der Minderheitenpolitik der VR China war geprägt von der Perzeption sowjetischer Nationalitätenideologie, wie sie von Lenin und Stalin entwickelt worden war (vgl. Kap. 5.2 oben). Das Territorialprinzip als wichtige Kategorie zur Definition von Nationalitäten war neben Sprache, Wirtschaft und Wesensart übernommen worden; die in der Sowjetunion theoretisch zugebilligte Möglichkeit zum Austritt aus dem Staatsverband wurde in der Volksrepublik China jedoch kategorisch ausgeschlossen. Diese Abweichung wurde aus der unterschiedlichen Geschichte Chinas als historisch älterem Großreich mit kompakten Hoheitsrechten und seinen speziellen Entwicklungsphasen im Gegensatz zum imperialistischen und expansionistischen Rußland begründet. China sei ein traditioneller Vielvölkerstaat, in dem es von einzelnen Nationalitäten dominierte Regionen, jedoch in der Mehrheit gemischte Gebiete gäbe. Die Han-Nationalität sei zwar zahlenmäßig groß, die nationalen Minderheiten bewohnten dagegen jedoch ausgedehnte Gebiete mit umfangreichen natürlichen Ressourcen und geringer Bevölkerungsdichte. Die Volksrepublik China sei das Ergebnis "gemeinsamen Kampfes gegen Aggression und Unterdrückung durch den Imperialismus" (MA YIN et al. 1990: 32). Daher seien den Minderheiten ihrer Stellung entsprechende Schutzrechte einzuräumen, die sich in der Politik der nationalen Gebietsautonomie verwirklichen ließen.

Die Nationalitätenpolitik von 1949-1954 war durch eine definitorische Phase gekennzeichnet, in der zunächst Anstrengungen zur Kategorisierung von Minderheiten unternommen wurden. In diesem Zusammenhang wurden 1951 die Bildung einer "Forschungs- und Anleitungskommission für Sprachen und Schriften der nationalen Minderheiten" sowie die Entwicklung von eigenen Schriften für bislang schriftlose Gruppen beschlossen.¹² Der Zensus von 1953 enthielt noch mehr als 400 appellative Ethnonyme, die nach Abstimmung der Definitionen bis 1956 staatlicherseits auf 51 Nationalitäten reduziert wurden.¹³ Zahlreiche Gruppennamen wurden als regionale Eigenbe-

11) MA YIN et al. (1990: 26-28); vgl. auch HEBERER (1984: 48); KASSATKIN (1957: 313-314).

12) Bis 1956 wurden Untersuchungen zu Sprachen von 33 nationalen Minderheiten organisiert (MA YIN et al. 1990: 34-35).

13) FEI 1981: 23, 60; JUNAST 1987. In diesem ersten Zensus wurden u.a. auch so kleine Gruppen wie die "Han'ets" aufgeführt; dieser chinesische Begriff beschreibt die im Autonomen Distrikt Kizil Su siedelnden Hunzukuć (wahrscheinlich Burusho), Nachfahren der im 19. Jh. nach Kashgar verkauften Sklaven bzw. im dortigen britischen Konsulat beschäftigten und dort ansässig gewordenen Angestellten; vgl. ABRAMZON 1963: 197; BRUK 1959: 88. Dieser Fall der Hunzukuć zeigt exemplarisch die Schwierigkeiten der Klassenbildung von ethno-linguistischen Gruppen und der Gewährung regionaler Autonomie auf hierarchisch gestuften Ebenen: In der Darstellung von ABRAMZON (1963: 199) lebte im Autonomen Bezirk Ili der Kasachen (Nord-Xinjiang) eine vor dreihundert Jahren eingewanderte Gruppe (1000 Personen) der Kalmak-Kirgisen in der mongolischen autonomen Nationalitätengemeinde Dalyn-Turgun. Neben einigen Kasachen und Tuwinen gehörten dieser Gruppe auch einige Hunzukuć an. Nach außen stellte die Gemeinschaft eine relativ homogene Gruppe dar, die kasachisch mit

zeichnungen identifiziert und in Obergruppen aggregiert. So formen nach dieser Systematisierung beispielsweise die zuvor separat geführten Wakhi und Sariqoli die Nationalität der Tadschiken. Der chinesische Staatsrat erklärte die bis dato klassifizierten Gruppen zu nationalen Minderheiten, für die fünf Grundsätze formuliert worden waren:

- Gleichstellung aller Nationalitäten mit der Mehrheitsgruppe der Han-Chinesen bei gleichzeitiger Hervorhebung religiöser und nationaler Eigenständigkeit;
- Durchsetzung regionaler Autonomie mit Verwaltungs Sonderregelungen in den Bereichen Haushalt, Bildung und Kultur;
- spezielle Vertretung der Nationalitäten im Volkskongreß und den Entscheidungsorganen auf untergeordneten Ebenen;
- Schaffung von Nationalitätenkommissionen mit Vertretungen auf hierarchisch gestuften Verwaltungsebenen;
- Anerkennung der Notwendigkeit, politische und technische Kadergruppen (*ganbu*) aus den Reihen der Minderheiten auszubilden und zu fördern.¹⁴

Die Frühphase der chinesischen Volksrepublik war geprägt von einer Tolerierung der Minderheiten und schlug sich in der Umsetzung der Politik der nationalen Gebietsautonomie, die in der Verfassung von 1954 konstitutionell abgesichert worden war, nieder: Die überwiegende Mehrzahl der gegenwärtig existierenden nationalen Gebietskörperschaften - 83 von 116 - wurde in dieser Phase eingerichtet, die Rechtsgrundlage für alle 12 bestehenden Gebietskörperschaften in Xinjiang wurde ebenfalls bereits 1954 gelegt (Tab. 16).

Tab. 16: Periodisierung der Einrichtung autonomer Gebiete in der Volksrepublik China 1949-1983

Zeitgeschichtliche Phase	Zeitraum	Anzahl der jeweils neu eingerichteten Verwaltungseinheiten		
		Region/Gebiet (zizhiqū)	Bezirk (zizhizhou)	Kreis (zizhixian)
Periode der demokratischen Reformen	1949-1958	3 ¹⁾	29	51
Großer Sprung nach Vorn	1958-1960	1	0	2
Konsolidierungsphase	1961-1966	1	1	10
Kulturrevolution	1966-1976	0	0	0
Vier Modernisierungen	1976-1983	0	2	16
Gesamtperiode seit der chinesischen Revolution ($\Sigma = 116$)	1949-1983	5	32	79

¹⁾ Eine Ausnahme stellt das schon zum 1.5.1947 gegründete Autonome Gebiet Innere Mongolei dar.

Quellen: Ausgewertet nach Angaben in HEBERER (1984: Tab. 89); MA YIN et al. (1990: 616-632)

kirgisischem Akzent sprach, einer mongolischen Lebensweise folgte und lamaistisch-buddhistische religiöse Riten praktizierte.

14) HELLY 1985: 100. Diese Festlegung wurde bis 1983 auf eine Anzahl von 55 Gruppen erweitert (JUNAST 1987).

Im Gegensatz zum sowjetischen Modell, das eine Union nominell gleichberechtigter autonomer Republiken vorsah, war die nationale Gebietsautonomie in China dem Einheitsstaat hierarchisch untergeordnet, galt lediglich für Minoritäten (*minzu*) und besaß in ihren Siedlungsgebieten eine Spannweite von der Nationalitätengemeinde (*minzuxiang*) bis hin zur autonomen Provinz (*zizhiqu*). Als alleiniger Autorität oblag dem chinesischen Staat die militärische Kontrolle der Außengrenzen und des Territoriums. Darüber hinaus besaß er das Handelsmonopol, setzte industrielle und landwirtschaftliche Preise fest und bestimmte das Investitionsvolumen in den autonomen Gebieten (HELLY 1985: 100). In der Theorie bilden diese Prinzipien die Grundlage chinesischer Nationalitätenpolitik, die sich jedoch in der nachfolgenden Realisierung in einer Bandbreite von Toleranz und Förderung der Minoritäten in modernisierungstheoretischer Perspektive einerseits bis hin zu von Han-chinesischem Chauvinismus geprägter Zwangsassimilierung mit Dominanzbestrebungen andererseits bewegt hat.

Die radikale Minderheitenpolitik in der Phase des "Großen Sprungs nach Vorn" (1958-1960) versuchte durch einen schnellen Übergang zum Kommunismus jegliche Unterschiede im Entwicklungsstand der Minoritäten bzw. Sonderentwicklungen in ihren Siedlungsgebieten zu negieren. Diese von Mao Zedong geforderte ordnungspolitische Richtungsänderung, die als Ergebnis innerparteilicher Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei Chinas zu sehen ist, stellte Massenbewegungen und die Betonung des Klassenkampfes in den Vordergrund der Aktivitäten. Ökonomisch erfolgte eine Verlagerung der Anstrengungen auf den Bau von Bewässerungsanlagen im landwirtschaftlichen Sektor und vor allem auf den Ausbau der Schwerindustrie, in der überschüssige landwirtschaftliche Arbeitskräfte gebunden werden sollten. Diesen Wirtschaftsreformen war seit 1955 eine hastige Kollektivierung¹⁵ vorausgegangen, die in weniger als eineinhalb Jahren 87,7 % der bäuerlichen Betriebe in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften höherer und niederer Ordnung zusammengefaßt hatte (HEBERER 1984: 93). Mit einiger Verzögerung erreichte diese Bewegung auch die peripheren Minderheitenregionen, in denen nach den Beschlüssen zum "Großen Sprung nach Vorn" und zu der Errichtung von Volkskommunen (*renmin gongshe*) im August 1958 zumindest auf organisatorischer Ebene gleichgezogen wurde.¹⁶ Bis Ende des Jahres 1958 waren 99,1 % der chinesischen Landbevölkerung in Volkskommunen organisiert (ROCHLIN & HAGEMANN 1971: 51). Die Volkskommune stellte die kollektive Bezugseinheit dar, die die administrativen Grundvoraussetzungen zur Verwirklichung des Kommunismus auf allen gesellschaftlichen und räumlichen Ebenen schaffen sollte. In diesen unitarischen Körperschaften sollten Aktivitäten nicht nur im Bereich der Landwirtschaft, sondern auch in staatlicher Verwaltung, Industrie, Handel, Bildungs- und Militärwesen gebündelt und koordiniert werden. Das Ziel dieser Gesellschaftsreform sei

15) Vor der Kollektivierung kontrollierten in China 4 % der ländlichen Bevölkerung die Hälfte des Landbesitzes (KOSTA & MEYER 1976: 17; Tab. 1).

16) Vgl. zum "Großen Sprung nach Vorn" und zur Schaffung der Volkskommunen ausführlich HEBERER (1984: 91-100; KOSTA & MEYER (1976: 109-159; besonders Schaubild 6: Phasen der Kommunebewegung 1958-1960, S. 135; Schaubild 17: Organisation der Volkskommune, S. 253); ROCHLIN & HAGEMANN 1971.

"... eine Synthese der beiden großen Aufgaben des Volkes in der gegenwärtigen Stunde unseres Landes: die Eröffnung des aktiven Kampfes gegen die Natur und die bewußte Weiterführung der sozialistischen Revolution, um die Erfolge des Sozialismus zu beschleunigen und den Kommunismus voranzubringen, schließlich um die Bedingungen für den Übergang zum Kommunismus herzustellen. Zugleich bildet die Kommune die Grundeinheit der Organisationsform unserer zukünftigen kommunistischen Gesellschaft."¹⁷

Mehrere Genossenschaftsbetriebe bildeten jeweils eine Volkskommune, die in der Bewältigung der neuformulierten Aufgaben vollkommen überfordert war, da sich an der infrastrukturellen Ausstattung der Regionen und der wirtschaftlichen Produktivkraft im Zuge dieser die politische Organisationsform betonenden Reformen wenig verändert hatte. Gleichzeitig erfolgte eine Richtungsänderung in der Nationalitätenpolitik, die die Unterschiede zwischen Han und nationalen Minderheiten im Zuge der stufenweisen Realisierung des Kommunismus verschwinden sah. Darüber hinaus sollte die Einführung einer gemeinsamen Sprache (Han), Schrift (Chinesisch), das gemeinsame Arbeiten und Zusammenleben verschiedener Nationalitäten in Volkskommunen den Prozeß des gegenseitigen Lernens fördern.¹⁸ Die Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftssystems sowie die Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Landesinneren in die Peripherie (= Umsiedlung von Han-Chinesen in Minderheitengebiete) würden zum "Verschwinden der Nationalitäten und ihrer Unterschiede" beitragen.¹⁹ In diesen Zeitraum fallen Unruhen und Revolten gegen die radikale Minderheitenpolitik in verschiedenen Provinzen, die Auflösung autonomer Gebiete in Hainan und die Flucht des Dalai Lama (1959) aus Tibet in das indische Exil.²⁰ Diese Strategie des Klassenkampfes läßt sich durch die Aufgabe der Tolerierung ethnischer Minderheiten zugunsten einer Han-Dominanz im Zuge einer ideologisch motivierten Assimilierungskampagne charakterisieren. Gescheitert ist der "Große Sprung nach Vorn" jedoch in erster Linie an einer verfehlten Wirtschaftspolitik, die in den frühen fünfziger Jahren unter Mühen erzielte Errungenschaften zunichte machte und in eine gravierende Hungersnot mündete.²¹ Die Überwindung der wirtschaftlichen Katastrophe erforderte mehrere Jahre in der Konsolidierungsphase (1961-1966), um den Produktionsstand von 1957 wieder

17) Aus einem Artikel der Zeitschrift "Philosophische Forschung" (Zhaxue Yanjiu 8, 1958: 23ff.) in der Übersetzung von HEBERER (1984: 95). Vgl. ausführlich KOSTA & MEYER (1976: 136-138) zu den Statuten und Zielsetzungen der Volkskommunen.

18) HEBERER (1984: 97-98) zitiert mehrere chinesische Quellen, die den Sozialismus zur "Periode des Absterbens" der Sprachen erklären und den "Großen Sprung der Sprachen der nationalen Minderheiten" fordern. In speziell ausgerufenen Kampagnen sollte bewiesen werden, daß "Minoritäten direkt Han-Schrift lernen könnten und keiner eigenen Schrift mehr bedürften". Die Folge war eine Abschaffung zuvor neueingeführter bzw. ein eingeschränkter Gebrauch der traditionellen Minderheiten-Schriften. Übersetzungen in Minoritäten-Sprachen wurden unter der Maßgabe ausgesetzt, daß das Han-Chinesische in zunehmendem Maße zur "gemeinsamen Sprache aller Nationalitäten Chinas" avanciere.

19) Verschiedene chinesische Quellen in der Übersetzung von HEBERER (1984: 97).

20) HEBERER (1984: 97, 99). Der Widerstand der Bevölkerung gegen diese Form der Kollektivierung hat wesentlich zum Scheitern der Volkskommunen und ihre partielle Rücknahme beigetragen; vgl. KOSTA & MEYER (1976: 139).

21) Vgl. zu Ausmaß und Ursachen dieser Katastrophe sowie ihrer Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsmittelversorgung JOWETT 1985, 1989.

zu erreichen und die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Grundnahrungsmitteln zu gewährleisten. Die Macht der Volkskommunen wurde reduziert auf den Verwaltungs- und Kleinindustriebereich, Produktionsentscheidungen wurden wieder dezentralisiert und den Produktionsbrigaden überantwortet.²² Vor den erneuten gravierenden Einschnitten in der nachfolgenden Kulturrevolution dominierte in dieser Periode im Bereich der Nationalitätenpolitik die Anerkennung der Besonderheiten und Unterschiede der nationalen Minderheiten und ihrer Gebiete. In einem Richtlinienbeitrag von 1961 wurden

"... die Herstellung von Beziehungen der Gleichberechtigung zwischen den Nationalitäten, die Stärkung der Autonomie und der Selbstverwaltungsrechte, die Ausbildung von Minoritätenkadern, die Beachtung der traditionellen Wirtschaftsstrukturen ..., die Wiederherstellung der Religionsfreiheit, die Einheitsfrontpolitik und die Respektierung der Sitten und Bräuche der Minderheiten betont. ... die nationale Frage sei keineswegs vollständig gelöst. Auch die Auffassung, die Politik der nationalen Gebietsautonomie sei überholt, sei falsch. Vielmehr müsse die letztere erst in vollem Umfang realisiert werden."²³

In noch stärkerem Maße als während des "Großen Sprungs nach Vorn" führten politische Linienauseinandersetzungen über die Mobilisierung der Massen, die Fortführung des Klassenkampfes und die permanente Revolution zur erneuten Kurskorrektur und damit zur "Großen proletarischen Kulturrevolution", die die Dekade von 1966-1976 prägte.²⁴ Für den Bereich der Nationalitätenpolitik seien die Richtlinien, die während dieser Phase erlassen und umgesetzt wurden, und die Auswirkungen auf die *minzu* aufgelistet (nach HEBERER 1984: 108-109):

- Negierung der früheren Erklärung, daß China ein Vielvölkerstaat sei;
- Ausblendung der Erkenntnisse über die sozio-ökonomische Rückständigkeit der Minderheitengebiete und Ablehnung der Forderungen nach eigenständigen Entwicklungsprogrammen;
- Aufgabe der Politik der nationalen Gebietsautonomie und vereinzelte Auflösung autonomer Gebietskörperschaften;
- Ressourcenausbeutung bis zu ihrer Erschöpfung durch Raubbau in Minoritätengebieten mit weitreichenden ökologischen Schäden (z.B. Zerstörung von Wald- und Weideland zwecks Getreideanbau);
- Verbot von Minderheitensprachen, -schriften, Sitten und Gebräuchen, Unterdrückung von freier Religionsausübung (z.B. zwangsweise Schweinezucht in muslimischen Gebieten, Zerstörung von buddhistischen Klöstern); Einführung des Han-Chinesischen als Einheitsprache; Auflösung der Verlage für Minoritätenpublikationen;
- Schließung der Hochschulen und Schulen für Minoritäten sowie der Nationalitäteninstitute;
- Einführung des Han als alleinige Unterrichtssprache (=> Zunahme der Analphabetenquote);
- Ersatz von Minoritätenkader durch Han-Kader in gesellschaftlichen Schlüsselfunktionen;
- Unterbindung traditioneller Heilungspraktiken;

22) Damit verbunden waren die sog. "Drei Freiheiten und eine Garantie", die die Erweiterung der privaten Hoflandwirtschaften, zusätzliche freie Märkte und mehr Betriebe mit selbständiger Rechnungsführung zusicherten sowie einen festen Ertragsanteil für die bäuerlichen Haushalte garantierten (KOSTA & MEYER 1976: 186-187).

23) Zitiert nach HEBERER 1984: 102.

24) Vgl. zur Wirtschaftsentwicklung und Nationalitätenpolitik während der Kulturrevolution ausführlich KOSTA & MEYER (1976: 206-227); HEBERER (1984: 107-110).

- Unterdrückung öffentlicher Präsentationen von Minderheitenkulturen in Literatur, Gesang, Tanz und Film.

In der Verfassung von 1975 tauchen konstitutionelle Rechte der Nationalitäten nur noch eingeschränkt auf. Die Periode der Kulturrevolution, die auch die der "zehn verlorenen Jahre Chinas" (FAIRBANK 1989: 314) genannt wurde, endete im Herbst 1976 mit dem Ableben von Mao Zedong und der Verhaftung der sog. "Viererbande", die für die Verfehlungen der vorangegangenen Dekade verantwortlich gemacht wurde. In den vier Jahren bis zum Tibet-Beschluß des ZK 1980 wurden erste Anstrengungen unternommen, die verfehlte Nationalitätenpolitik der Kulturrevolution "Linksabweichlern" anzulasten, im Gegenzug politische Bürgerrechte zu garantieren und Weichenstellungen für eine forcierte sozio-ökonomische Entwicklung der Minderheitsgebiete vorzunehmen.²⁵ Damit setzte eine neue Toleranzphase ein, in der den nationalen Minderheiten weitergehende Selbstbestimmungsrechte und neben regionaler Autonomie eine damit verbundene Finanzhoheit in Haushaltsfragen gewährt wurde. Die Wahlrechtsänderung von 1979 legte fest, daß alle anerkannten Minderheiten "mindestens einen Abgeordneten im Nationalen Volkskongreß" haben und unabhängig von ihrer Größe auch im ranghöchsten legislativen Gremium repräsentiert sein sollten (MA YIN et al. 1990: 30). Das Wahlgesetz von 1979 enthält eine Quotenregelung für kleine Minderheiten, die ein Anrecht auf "... mindestens einen Abgeordneten im Volkskongreß haben" (MA YIN et al. 1990: 30). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt werden wiederum die Gleichstellung von Han und *minzu*, nationale Einheit, regionale Autonomie, Entwicklungsanstrengungen in den Gebieten nationaler Minderheiten²⁶, eine die ethno-linguistischen Besonderheiten berücksichtigende Sprachenpolitik und die Freiheit der Religionsausübung als Prinzipien der chinesischen Nationalitätenpolitik in den Vordergrund gestellt (KUI BAI & RUI GAO 1989).

Die Darstellung der Entwicklungsphasen der chinesischen Nationalitätenpolitik nach der Revolution von 1949 hat die machtpolitische Ambivalenz des Umgangs mit Minderheiten im Rahmen der unterschiedlichen politischen Richtungen aufgezeigt. Weitgehende Toleranz gegenüber Minderheiten war jeweils in Phasen dezentralisierter Wirtschaftsstrategien und staatlicher Zurückhaltung gewährt worden. Im Gegensatz dazu dominierten in Phasen der Repressionen gegenüber Minoritäten - vor allem in Klassenkampfphasen wie dem "Großen Sprung nach Vorn" und in der Kulturrevolution - rigide und restriktive staatliche Maßnahmen zur Durchsetzung gesamtgesellschaftlich unitarischer Konzepte, die einer Zwangsassimilierung an die Han-chinesische Lebensweise aufgrund

25) Vgl. FEI 1981; HEBERER 1984: 111-157; KUI BAI & RUI GAO 1989; MA YIN et al. 1990.

26) In der Volksrepublik China lebten im Jahre 1964 als Majorität 94,2 % Han, der Anteil der Minderheiten wuchs seither auf 6,7 % im Jahre 1982 und auf 8,0 % bei der letzten Volkszählung 1990 (HEBERER 1991: 44). Für diese Zunahme können in erster Linie unterschiedliche Bevölkerungspolitiken mit daraus resultierenden differenzierten Zuwachsraten beider Personengruppen, aber auch Definitionsverschiebungen und das Bekennen zum gegenwärtig vorteilhaften Minderheitenstatus verantwortlich gemacht werden. Zur Verdeutlichung des letzteren Aspektes seien die Beispiele der Tujia-Nationalität, die zwischen den Zensen von 1982 und 1990 einen Zuwachs von 101 Prozent erreichte, und der Manchu, für die die "Ein-Kind-Politik" zur Anwendung kommt, mit einer Steigerungsrate von 128 Prozent angeführt (GLADNEY 1991: 305-306). Diese Veränderungen sind überwiegend aus strategischen Identitätswechseln von Han zu *minzu* zu erklären, die in diesem Ausmaß erst seit den Reformmaßnahmen der 80er Jahre zu beobachten sind.

ihrer einheitlichen und wenig differenzierten Vorgehensweise gegenüber den Nationalitäten in peripheren Siedlungsgebieten gleichkamen. Die in der Theorie von Anbeginn der Volksrepublik verfolgte Politik der nationalen Gebietsautonomie wird erst in jüngster Zeit im Rahmen liberalisierter Wirtschaftskonzepte unter Deng Xiaoping verstärkt in die Praxis umgesetzt. Es stellt sich die Frage, wie sich diese gesamtgesellschaftliche politisch-ökonomische Konzeption mit ihren radikalen Richtungsänderungen in autonomen Gebietskörperschaften in Xinjiang und für die Wakhi auswirkte.

5.3.2 Entwicklungsprozesse und Minderheitenpolitik in Xinjiang

Die postrevolutionären Beziehungen zwischen der Zentralinstanz in Beijing und Xinjiang waren in der Frühphase von Ansätzen geprägt, die unter veränderten ordnungspolitischen Rahmenbedingungen die Integration der Region in den chinesischen Einheitsstaat forcieren sollten. Prinzipielle Bestandteile der Nationalitätenpolitik, wie die Neugestaltung der Verwaltungsbezirke unter Gesichtspunkten der nationalen Gebietsautonomie, die Reform der Bodenordnung und der Weiderechte sowie Alphabetisierungs- und Verschriftlichungskampagnen in Minderheitenregionen, spiegeln in ihren Auswirkungen in Xinjiang einerseits gesamtchinesische Entwicklungen wider, andererseits zollten sie der speziellen Situation dieser Grenzprovinz Tribut.²⁷

Die turbulente Vorgeschichte in Teilregionen Xinjiangs mit erfolglosen bzw. kurzlebigen Versuchen, unabhängige muslimische Republiken zu gründen, sowie die sich an das sowjetische Vorbild anlehnenen Forderungen nach einer eigenen Republik im Verband einer chinesischen Föderation prägten die staatliche Vorgehensweise Anfang der 50er Jahre, als in erster Linie anti-kommunistische und anti-hanchinesische Ressentiments abgebaut werden sollten und das islamische Bekenntnis mit seiner konfessionellen und institutionellen Bedeutung für die Mehrheit der Bevölkerung zunächst toleriert wurde.²⁸ Gleichzeitig wurden jedoch Strategien zur Verflechtung von Xinjiang mit den innerhalb der chinesischen Mauer gelegenen Gebieten verfolgt, die an Konzepte aus der Guomindang-Herrschaft anknüpften. Etwa ab 1943 setzte eine verstärkte Umsiedlung von Han-Chinesen aus dem Kernland in die Grenzprovinz ein (DREW 1968: 211). Nach Gründung der

27) Agrarreformen und Maßnahmen zur Reduzierung der Analphabetenrate wurden selbstverständlich nicht allein in Minoritätenregionen durchgeführt, werden in diesem Zusammenhang jedoch auf ihre spezifische Bedeutung für die Minderheiten in Xinjiang untersucht.

28) Vgl. McMILLEN 1979: 113-114. FORBES (1986: 229-232) teilt die "republikanische Phase" in Xinjiang in zwei Abschnitte ein: Die Herrschaftsperiode von Yang Tseng-hsin (1912-1928) charakterisiert er durch Ruhe und Stagnation in Armut. Im Anschluß an die Machtübernahme durch die Nationalisten kennzeichnen zahlreiche Aufstände und Rebellionen sowie Versuche sowjetischer Interventionen das Geschehen in Xinjiang. Mehrere secessionistische Bewegungen führten zur Gründung der Islamischen Republik Ost-Turkestan (1933-1934) in Süd-Xinjiang und der Ost-Turkestanischen Republik (1945) in Kuldscha (Yining), die zumindest zeitweilig die hanchinesische Dominanz in Frage stellten. Die Vorherrschaft der kommunistischen Regierung ab 1949 wurde zunächst mit militärischer Macht gesichert und verzichtete viele Opfer: Von 1949 bis Mitte 1951 wurden in Urumchi 72 705 Personen zum Tode verurteilt und hingerichtet, in Kashgar mehr als 5000; mehr als 150 000 Provinzbewohner retteten sich durch Flucht nach Indien (GROBE-HAGEL 1991: 171).

Volksrepublik 1949 wurden Produktions- und Aufbaukorps (PAK)²⁹ der Volksbefreiungsarmee eingerichtet, die vorwiegend in Nord-Xinjiang zum Einsatz kamen.

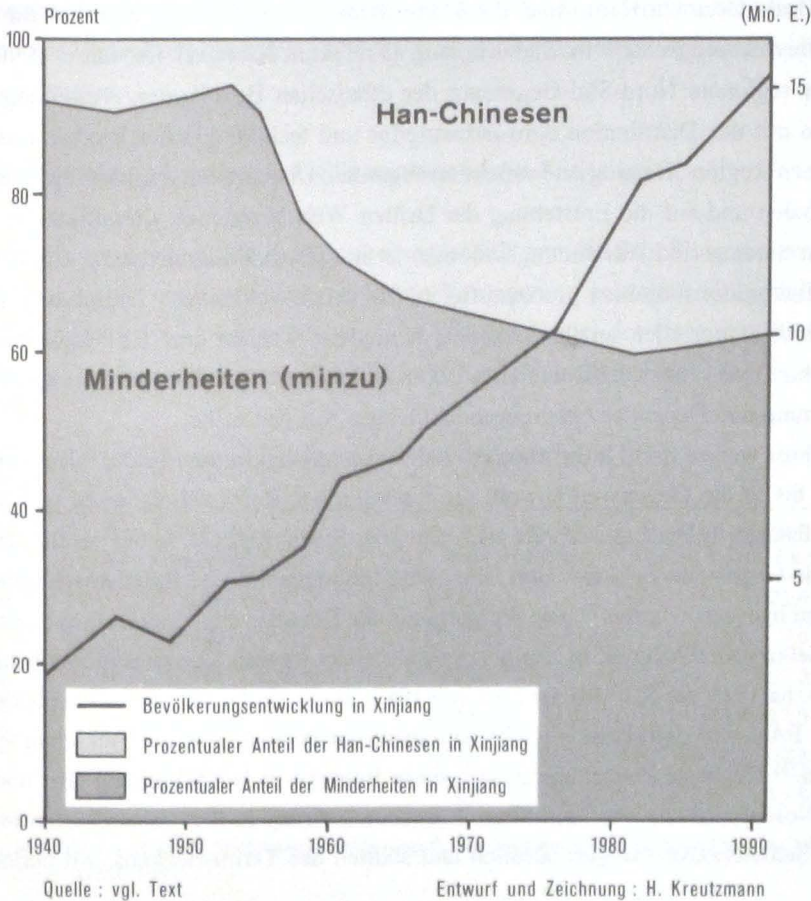


Abb. 22: Bevölkerungsanteile von Han und Minderheiten in Xinjiang 1949-1991

Neben der Erschließung natürlicher Ressourcen und der Versorgung der Armee nahmen diese Verbände eine wichtige Funktion in der Grenzsicherung und im Aufbau von Staatsfarmen wahr. In der Frühphase stellten sie selbst einen beträchtlichen Teil der Migranten bzw. bereiteten den Boden für die Han-Zuwanderer³⁰ nach Nord-Xinjiang, das bis in die Gegenwart Schwerpunktsiedlungs-

29) Offiziell wurden die PAK erst im November 1954 gegründet, jedoch bestanden sie informell schon viel früher. Der Mitgliederbestand in dieser Organisation wuchs von weniger als 200 000 zur Zeit ihrer Gründung auf über 2,2 Mio. seit 1974, was einem Anteil an der Han-Gruppe in Xinjiang von über 40 % im Jahre 1982 entspricht; vgl. YUAN QING-LI (1990: 66, Fig. 6). Während in anderen Provinzen der VR China die PAK 1975 aufgelöst worden waren, blieben sie in Xinjiang erhalten und in den 80er Jahren neu organisiert und in die ökonomische Reformpolitik integriert, indem ihnen wirtschaftliche Eigenverantwortung und Profitorientierung verordnet wurde; vgl. GROBE-HAGEL (1991: 187).

30) Xinjiang stellte ein wichtiges Zielgebiet für die Zwangsumsiedlung mißliebiger Personengruppen aus dem chinesischen Kernland dar; vgl. SCHARPING 1981; YUAN QING-LI 1990.

zone der Han im Nordwesten der Volksrepublik ist. Ihr Bevölkerungsanteil stieg von 7,9 % im Jahre 1940 auf 40,4 % der Einwohnerschaft Xinjiangs 1982 an (Abb. 22). Entlang der Entwicklungsachse Borla-Urumchi-Hami sind die Han-Enklaven konzentriert, während ihr vornehmlich städtischer Bevölkerungsanteil in Süd-Xinjiang (Präfektur Kashgar) im Jahre 1990 bei 7,15 % lag.³¹ Dieser regionale Nord-Süd-Gegensatz der ethnischen Bevölkerungsverteilung korreliert in hohem Maße mit der Distribution agro-industrieller und technologischer Produktionskomplexe in der Autonomen Region Xinjiang und reflektiert regionale Disparitäten im Pro-Kopf-Einkommen.³²

Der globalen und auf die Entstehung der Dritten Welt bezogenen Klassifikation von FRANK (1980: 42) in Siedler- und Ausbeutungskolonien ist in diesem Zusammenhang ein dritter Typus in Form der "Integrationskolonien" hinzuzufügen, zu denen zeitversetzt Mittelasien und Xinjiang gehören. Mithilfe spezieller agro-industrieller Komplexe wurden dort für Majoritätsgruppen aus dem Kerngebiet eines Herrschaftsbereiches Bedingungen einer Siedlungsbewegung geschaffen, die die Verflechtung und Dependenz angrenzender Gebiete festigen sollte.

Im Ergebnis weisen diese Integrationskolonien Aneignungsformen beider Grundtypen auf: Xinjiang erfüllt bis in die Gegenwart sowohl die Funktion des Rohstofflieferanten von bergbaulichen und agro-industriellen Erzeugnissen als auch die einer Siedlerkolonie, in der parallel zur Aufnahme von bis in die Gegenwart 5,7 Mio. Han-Chinesen ordnungspolitische Rahmenrichtlinien dieser Zuwanderer durchgesetzt wurden.³³ Die Versorgung der Bevölkerung kann aufgrund der umfangreichen Erschließungsmaßnahmen in Xinjiang gewährleistet werden. Die gesamte Anbaufläche wuchs von 1,2 Mio. ha 1949 auf 3,2 Mio. ha im Jahre 1987, allein ein Drittel dieses Areals bewirtschaften die 198 den PAK und dem Landwirtschaftsministerium unterstellten, auf Ackerbau spezialisierten Staatsfarmen.³⁴ Regional konzentrieren sich diese Betriebe in Nord-Xinjiang (Ili- und Manas-Gebiet an der Nordabdachung des Tien Shan, Karezbewässerung in den Oasen Turfan und Hami) sowie an den Seidenstraßenzweigen nördlich und südlich des Tarim-Beckens, wo periodisch auftre-

31) Vgl. Tab. 15; GLADNEY 1990: 14; GROBE-HAGEL 1991: 177; YUAN QING-LI 1990. Mit dieser Han-Zuwanderung ist eine Schwerpunktverlagerung der Bevölkerungs- und Wirtschaftsaktivitäten innerhalb von Xinjiang nach Norden verbunden gewesen. In der Präfektur Kashgar stellen die 204 000 Han zwar die zweitgrößte Gruppe, bleiben jedoch in der Repräsentanz weiter unter dem Provinzdurchschnitt (Department of Information 1991: 2, 30).

32) Vgl. zu Einkommensentwicklung und regional ungleichgewichtiger Verteilung des Bruttosozialprodukts in Xinjiang GIESE & GANG ZENG (1993: 192).

33) Zu den Siedlerkolonien rechnet FRANK (1980: 42), der zwischen den Produktionsweisen der Kolonisation (Extraktion von Rohstoffen, ungleicher Tausch etc.) und Kolonisierung (Zuzug zumeist europäischer Siedler, partnerschaftliche Tauschbeziehungen) unterscheidet, i.w. Nordamerika und Australien, während die Ausbeutungskolonien die dekolonisierten Länder der Dritten Welt umfassen. Interne Kolonisationsprozesse in der Sowjetunion und Volksrepublik China blieben in seiner Typisierung unberücksichtigt.

34) Vgl. GRUSCHKE 1991: 83; HOPPE 1987; MCMILLEN 1979. Darüber hinaus verfügen diese Staatsfarmen über 2,8 Mio. Stück Vieh und 1,74 Mio. ha Weideland; weitere 122 auf Viehwirtschaft spezialisierte Staatsfarmen bewirtschaften 3,86 Mio. ha Weideland mit einem Viehbestand von 3,86 Mio. Stück und betreiben vorwiegend Schafzucht (3,36 Mio. Schafe; GRUSCHKE 1991: 82).

tende Oberflächengewässer ackerbaulich nutzbar gemacht worden sind.³⁵ Dieser massive Eingriff in das traditionelle Nutzungsgefüge des dominierenden landwirtschaftlichen Sektors in Xinjiang erforderte ordnungspolitische Rahmenbedingungen, die sich sowohl in der agrarsozialen Transformation als auch in der Verwaltungshierarchie und der Umsetzung der Politik der nationalen Gebietsautonomie niederschlugen.

5.3.3 Kollektivierung und nationale Gebietsautonomie in Xinjiang

Eine wichtige Voraussetzung für die Umsiedlungspolitik war die Schaffung entsprechender Bodenbesitzverhältnisse. Mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung setzte die Umgestaltung der ungleichen Besitzverteilung in Xinjiang 1953 ein. Ein knappes Drittel des Oasenkulturnandes gehörte reichen Bauern und Großgrundbesitzern, die 3,4 % der Betriebe stellten (Tab. 17).

Tab. 17: Agrarsozialstrukturen in Xinjiang vor der Bodenreform 1953

Kategorie	Besitzgrößenklasse (in ha)	Prozentanteil der Betriebe	Prozentanteil des Oasenkulturnandes
Großgrundbesitzer	> 2,6	2,2	21,0
reiche Bauern	1,3 - 2,6	1,2	7,0
mittlere Bauern	0,5 - 1,3	28,0	37,0
arme Bauern	0,2 - 0,5	40,0	17,0
Tagelöhner	< 0,2	20,0	2,2
Andere ¹		8,6	15,8

¹ In diese Kategorie fällt das religiöse Stiftungseigentum (*waqf*), das im Rahmen der Bodenreform bis 1953 sozialisiert wurde (vgl. GROBE-HAGEL 1991: 172).

Quelle: Daten nach McMILLEN 1979: 133

Zusammen mit Stiftungseigentum (*waqf*) bewirtschafteten sie fast die Hälfte des verfügbaren Ackerlandes in den Bewässerungsoasen Xinjiangs.³⁶ Während der Besitz religiöser Stiftungen zunächst unangetastet blieb (KASSATKIN 1957: 318), setzte in den Oasengebieten eine radikale Reform der Teilbau-Agrarsozialstrukturen ein. Bewässerungsanlagen wurden verstaatlicht, Nutzungsvorschriften den veränderten Rahmenbedingungen angepaßt. Entfielen in der Präfektur Kashgar vor der Reform allein 42 % der Anbaufläche auf "Gutsbesitzer" und nur 19 % auf eine numerisch we-

35) Neben den quantitativen großen Erfolgen der Nahrungsproduktion ist die Strategie ähnlich wie in Mittelasien mit schwerwiegenden und irreversiblen ökologischen Schädigungen verbunden gewesen, die in qualitativer Betrachtung den Erfolg dieser Neulanderschließungsmaßnahmen erheblich reduzieren und belasten; vgl. HOPPE 1987.

36) Vor dem Hintergrund einer Beschäftigtenstruktur, in der 88 % aller Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig waren, analysierte BAKHAMOV (1960: 332) die Größenklassen im Hinblick auf Ungleichgewichte und kam zu dem Resultat, daß in Xinjiang vor der Revolution durchschnittlich die Hälfte des verfügbaren Ackerlandes von einer Oberschicht mit einem Anteil von weniger als 6 % an der Bevölkerung kontrolliert wurde, während in den Agrarsoasen 8 % der Bevölkerung einen Flächenanteil von 80 % des Bodens für sich beanspruchten.

sentlich größere Zahl von Landarbeitern und armen Bauern, so verfügten nach der Reform erstere nur über 1 % und letztere über 41 % des Kulturlandes. Der Anteil der Mittelbauern hatte sich von 38 % auf 45 % gesteigert. KASSATKIN (1957: 319-320) betrachtete diese Maßnahmen als wesentliche Voraussetzungen für die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität und für die Durchführung der geplanten Vergenossenschaftung. Gemäßigter und erst in der Spätphase erreichte die Umstrukturierung die Viehzuchtgebiete und Hochgebirgsregionen mit nomadischen bzw. gemischten Produktionsformen wie beispielsweise die bergbäuerlichen Siedlungsgebiete in Pamir und Kun Lun Shan.³⁷

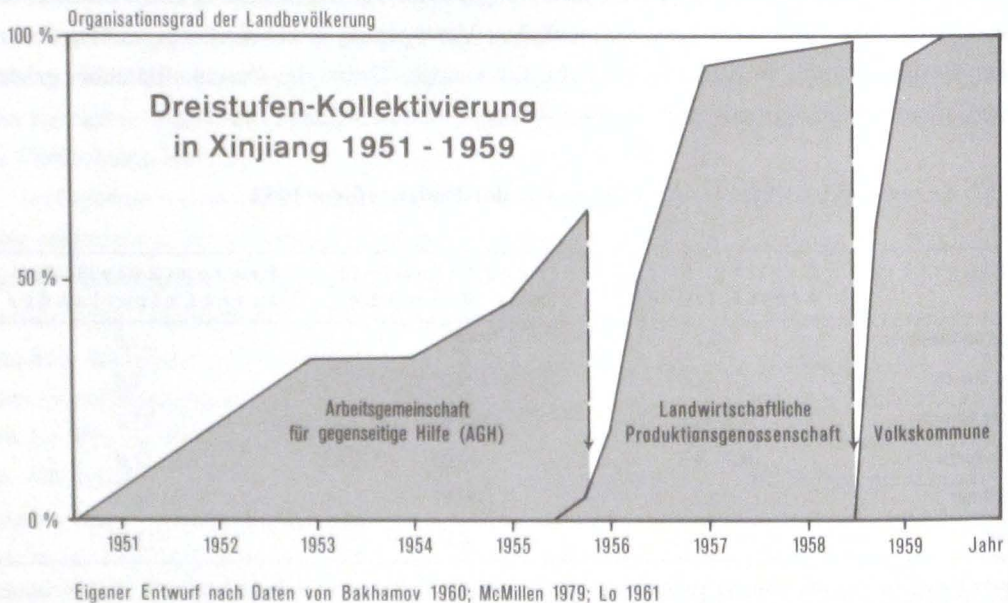


Abb. 23: Dreistufen-Kollektivierung in Xinjiang 1951-1959

Gemäß den Vorgaben zur Kollektivierung im gesamtchinesischen Kontext³⁸ wurde die Transformation der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse auch in Xinjiang in einem dreistufigen

37) BRUK, KASATKIN & SHEVEL 1956: 442; McMILLEN 1979.

38) Die postrevolutionäre Kollektivierung in der Volksrepublik China läßt sich als Abfolge von drei Stufen erfassen: Im Frühstadium wurden unter Beibehaltung des Privateigentums an Grund und Boden Arbeitsgemeinschaften für gegenseitige Hilfe (AGH) gegründet, die kooperative Einrichtungen in der Zugtier- und Maschinennutzung sowie beim gemeinschaftlichen Ernteeinsatz umfaßten. Gemeinschaftlich genutzte Produktionsmittel und Arbeitskräfteaustausch charakterisierten diese frühe Organisationsform. Zwischen 1950 und 1954 wurde eine die landwirtschaftlichen Anbauflächen betreffende Bodenreform durchgeführt. Ab 1953 lösten halb-sozialistische landwirtschaftliche Genossenschaften niederen Typs die AGH ab, und gleichzeitig wurden landwirtschaftliche Erzeugnisse allein von staatlichen Handelsgesellschaften aufgekauft. Diese Organisationsform, in der die Bauern ihren Bodenbesitz als Genossenschaftsanteile einbrachten, konnte sich nicht durchsetzen und wurde im Rahmen einer verstärkten Kollektivierung ab 1956 in die sozialistischen Genossenschaften höheren Typs überführt, die sich durch Gemeineigentum an Produktionsmitteln (Grund und Boden, Zugtiere, Maschinen) auszeichneten (KOSTA & MEYER 1976: 43-48; MA YIN et al. 1990: 39).

Prozeß zwischen 1951 und 1959 durchlaufen (Abb. 23): Zunächst wurden Arbeitsgemeinschaften für gegenseitige Hilfe (AGH) zum Zweck einer kooperativen Nutzung landwirtschaftlicher Produktionsmittel geschaffen. Diese Zusammenschlüsse von Bauern erfolgten im Zuge einer zielgerichteten Agrarreform. Neben einer Umverteilung des verfügbaren Bodens und weiterer landwirtschaftlicher Produktionsmittel, wie Zugvieh, Ackergerätschaften, Saatgut und Gebäude, wurden Großgrundbesitzer expropriert und überschüssige Flächen und Produktionsmittel landlosen Haushalten übereignet. In Xinjiang war diese Reform bis 1952 weitgehend abgeschlossen worden (BAKHAMOV 1960). Während sich in den AGH weniger als zwei Drittel der Landbevölkerung organisiert hatten, förderte der flächendeckende Aufbau von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften besonders ab 1956 die Erfassung fast aller bäuerlichen Betriebe und Arbeitskräfte in vergesellschafteten Organisationen (LO 1961: 92-96).

Den Abschluß der Kollektivierung bildete die Einrichtung von Volkskommunen (*renmin gongshe*) im Jahre 1958, die kurzfristig und überhastet im Rahmen politischer Schwerpunktsetzungen gegründet und erst mittelfristig institutionell wirksam wurden: Die 7000 land- und viehwirtschaftlichen Kooperativen Xinjiangs wurden in 450 Volkskommunen überführt, in denen 96 % aller Bauern und Hirten organisiert waren. Zusätzlich zu ihren agrarwirtschaftlichen Aktivitäten unterhielten und betrieben diese Volkskommunen 17 000 Fabriken und Bergwerke.³⁹ Bis in die Gegenwart verkörpern sie mit ihren infrastrukturellen Einrichtungen trotz vielfältiger Kompetenzwechsel und Umbenennungen den siedlungsstrukturellen Kern in den ländlichen Oasen Xinjiangs. Ihre Funktion einer Kooperative, die die Wirtschaftsaktivitäten verschiedener Produktionsbrigaden zentral steuert und koordiniert, wurde nach 1982 vom administrativ-organisatorischen Zentrum der ländlichen Siedlungsgemeinschaft abgetrennt.⁴⁰

Die Reformanstrengungen um das Aufbrechen extrem ungleicher agrarsozialer Teilbauverhältnisse erzielten in Ablauf und Wirkung in den Bewässerungsoasen Xinjiangs ähnliche Resultate wie im Han-chinesischen Kerngebiet. Mit der Vergenossenschaftung der ländlichen Produktionsstrukturen ging eine Abnahme des Privathandels einher: Während 1954 noch 42,1 % des Gesamthandels in privaten Unternehmungen abgewickelt worden war, ging diese Quote im Folgejahr auf 31,3 % zurück; Ende 1956 war ihr Anteil unterhalb der 5 %-Marke angelangt. Dorfkooperativen

39) Nach einem Artikel des damaligen Parteisekretärs in Xinjiang Saifuddin Azizi zitiert in LO (1961: 95). Gleichzeitig wurden die 220 staatlichen Ackerbau- und Viehzuchtbetriebe, von denen 80 % mechanisiert waren, ausgebaut. Diese Betriebsform der Staatsbetriebe bewirtschaftete 400 000 ha Ackerland und unterhielt Herden von 2 Mio. Stück Vieh, während die PAK in 147 mechanisierten Betrieben 647 000 ha Anbaufläche bearbeiteten. Diese Kombination aus *cash crop*-Produktion und industrieller Verarbeitung in 430 Fabriken resultierte darin, daß 29 % der Baumwollerzeugung und 36 % aller Industriegüter der autonomen Region im Jahre 1957 aus PAK-Unternehmungen stammten (LO 1961: 95-96).

40) Der Begriff der Volkskommune (*renmin gongshe* bzw. *dadui*) wird weiterhin trotz der Kompetenzaufteilung verwendet und heute häufig mit der Kategorie Dorf (*xiang*) bzw. dem Zentrum einer Gruppe von Dörfern und/oder Weiler gleichgesetzt. Die Kollektivierungsbewegung führte zu Modifikationen der Siedlungs- und Verwaltungsstruktur, deren untere Einheit das Dorf (*xiang*) bzw. die Nationalitätengemeinde (*minzuxiang*) mit einer in Produktionsbrigaden organisierten Bevölkerung darstellt; vgl. ANONYM 1967: 232-235; Population Census Office 1987: xii-xiii; WEGGEL 1985: 179.

und Staatshandelsorganisationen übernahmen den Aufkauf der Genossenschaftsprodukte sowie den Verkauf von Konsumgütern zu stabilisierten Niedrigpreisen.⁴¹ Das staatliche Handelsmonopol blieb konkurrenzlos bis zur erneuten Zulassung privater Geschäfte im Zuge der Wirtschaftsreformen unter Deng Xiaoping (seit 1978).

Tab. 18: Autonome Gebietskörperschaften in Xinjiang 1991

Gebietskörperschaftsbezeichnung	namengebende Nationalität	Gründungsdatum
Autonome Region (zizhiq) Xinjiang	Uiguren	1.10.1955
Autonomer Bezirk (zizhizhou) Bayingolin	Mongolen	23.06.1954
Autonomer Bezirk (zizhizhou) Bortala	Mongolen	13.07.1954
Autonomer Bezirk (zizhizhou) Kizil Su	Kirgisen	14.07.1954
Autonomer Bezirk (zizhizhou) Changji	Hui	15.07.1954
Autonomer Bezirk (zizhizhou) Ili	Kasachen	27.11.1954
Autonomer Kreis (zizhixian) Yanqi	Hui	15.03.1954
Autonomer Kreis (zizhixian) Qapqal	Sibo	25.03.1954
Autonomer Kreis (zizhixian) Mori	Kasachen	17.07.1954
Autonomer Kreis (zizhixian) Hoboksar	Mongolen	10.09.1954
Autonomer Kreis (zizhixian) Taxkorgan	Tadschiken	17.09.1954
Autonomer Kreis (zizhixian) Barkol	Kasachen	30.09.1954

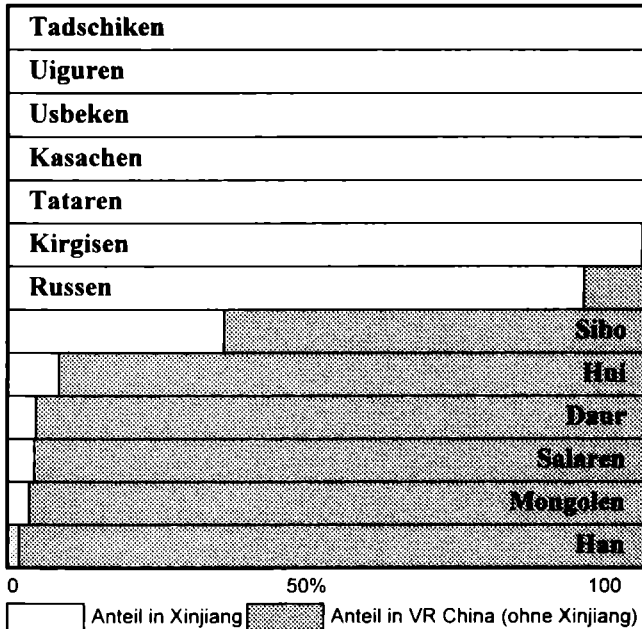
Quellen: Zusammenge stellt nach HEBERER 1984; MA YIN et al. 1990; SHEVEL 1956

Sonderentwicklungen für Minderheiten deuteten sich schon frühzeitig in der Umsetzung der nationalen Gebietsautonomie an (Tab. 18). Gemäß dem Prinzip der Territorialität ethno-linguistischer Gruppen, für die Schutzzonen mit Vorrechten für dort siedelnde nationale Minderheiten vorgesehen waren, wurde ein mehrstufiges System lokaler Gebietsautonomie entwickelt. Die Zulassung einer eingeschränkten Selbstverwaltung auf Provinz-, Bezirks, Kreis- und Gemeindeebene sollte eine "örtliche Autonomie" (KASSATKIN 1957: 316) gewährleisten und der ethno-territorialen Zersplitterung Rechnung tragen. Die Gesamtregion Xinjiang wurde als autonomes Gebiet mit einer Majoritätsnationalität (= Uiguren als namengebende Gruppe) und weiteren Minderheiten klassifiziert.⁴² Insgesamt wurden innerhalb der Autonomen Uigurischen Region Xinjiang in den Jahren 1953-1955

41) ANONYM 1960: 451; KOTOV 1960. Ende 1956 waren 23 875 private Handelsunternehmungen (= 95,64 %) vergesellschaftet worden; im Jahre 1957 kamen für die Versorgung der Bevölkerung in Xinjiang auf Regional-ebene neun Staatshandelsorganisationen auf, die Filialen auf Distrikts- und Stadtebene (78) sowie auf Kreisebene (645) unterhielten (ANONYM 1960: 451).

42) Darüber hinaus wurden zwei weitere Typen von autonomen Gebieten, deren Bevölkerung sich entweder aus einer Nationalität oder aus zwei bzw. mehr Nationalitäten zusammensetzt, unterschieden; vgl. SHEVEL (1956: 438).

fünf autonome Distrikte (*zizhizhou*), sechs autonome Kreise (*zizhixian*), sieben ländliche Nationalitätengebiete (*minzuqu*) und neun Nationalitätengemeinden (*minzuxiang*) eingerichtet.⁴³



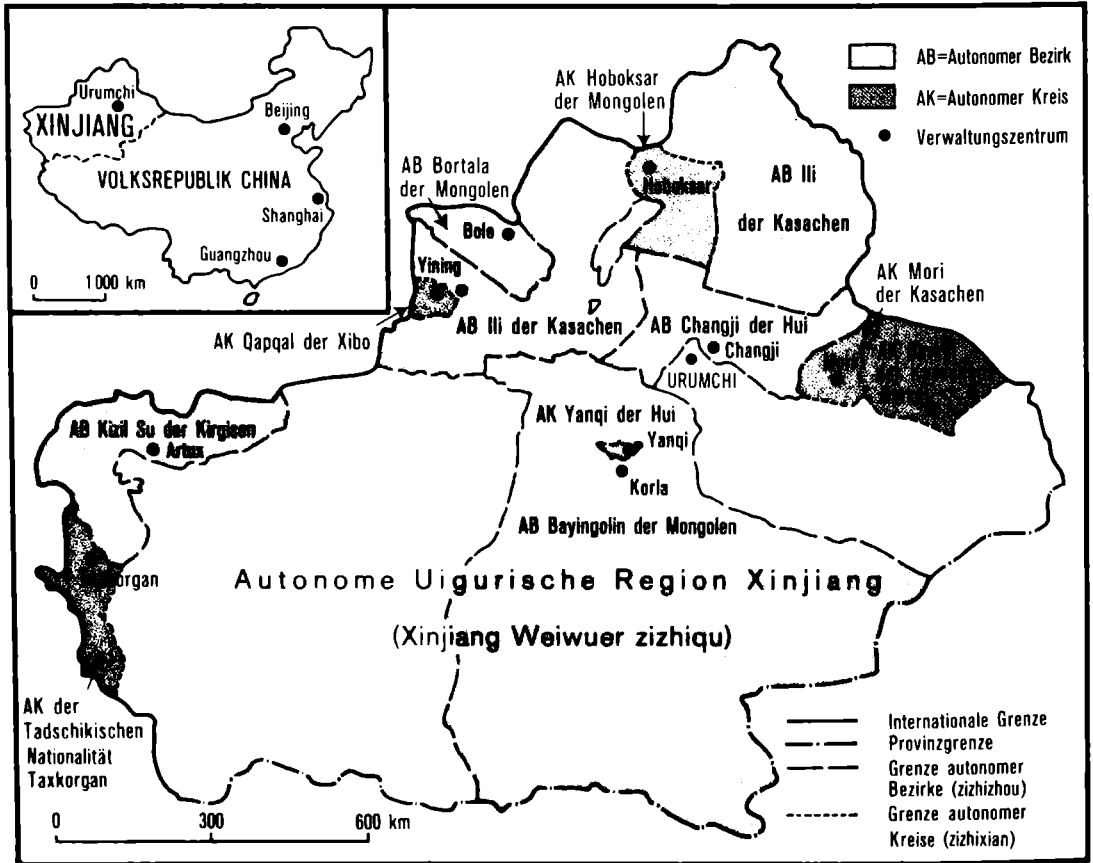
Quelle: Daten vgl. Tab. 15

Abb. 24: Prozentualer Anteil der in Xinjiang lebenden Nationalitätengruppen an ihrer Einwohnerzahl in der VR China

Unter Berücksichtigung der zersplitterten tadschikischen Siedlungsgebiete wurden neben dem Autonomen Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan zunächst das Zarafshan *minzuqu* (1953: 56 % Tadschiken) im Kreis Yarkand, das Novabad *minzuqu* (93 % Tadschiken) im Kreis Guma und das Azat-Avat *minzuqu* im Kreis Karghalik gegründet (ANONYM 1960: 451; SHEVEL 1956: 439-441). Die Hierarchie autonomer Gebietskörperschaften wurde jedoch schon nach zweijährigem Bestehen ab Dezember 1955 modifiziert, indem die *minzuqu* in andere Verwaltungseinheiten integriert wurden bzw. ihren autonomen Status verloren. Das Problem kleiner, kom-

43) SHEVEL 1956: 439-441. FORBES (1986: 227-228) vermutet in der Gewährung lokaler Gebietsautonomie eine Honorierung der Loyalität dieser Minderheiten gegenüber der konsolidierten und Xinjiang kontrollierenden Volksrepublik China und ordnet die Reihenfolge der Durchsetzung (vgl. Tab. 18) dem Kooperationsgrad einzelner Gruppen zu. Als Abschluß dieser Strukturreformen wurde Xinjiang insgesamt der Status einer Autonomen Region (1.10.1955) gewährt; vgl. ANONYM 1967. Insgesamt wurden innerhalb der Autonomen Uigurischen Region Xinjiang drei autonome Gebietskörperschaften für Kasachen, fünf für Hui, neun für Mongolen, drei für Kirgisen, zwei für Sibo, eine für Daur (Solon) und vier für Tadschiken eingerichtet. Bis heute wurden die autonomen Kreise und Bezirke beibehalten. Zusätzlich zu den autonomen Gebietskörperschaften weist Xinjiang in der öffentlichen Verwaltung sieben Präfekturen (*diqu*; vergleichbar den Bezirken), neun Städte (*shi*) und 73 Kreise (*xian*) auf; vgl. Population Census Office 1987: 206-208.

pakter Siedlungsterritorien anerkannter nationaler Minderheiten, von denen zumindest sechs Gruppen zu mehr als 99 % in Xinjiang konzentriert leben (Abb. 24), blieb in dieser zweiten Reform ungelöst: Die zuvor erkannte räumliche Zersplitterung ethno-linguistischer Gruppen erfuhr in der Folgezeit nur unzureichend Berücksichtigung; als Hauptargument für die Rücknahme einer eigenständigen Verwaltungsebene wurde die zu geringe Wirtschaftskraft dieser Kleinterritorien angeführt.⁴⁴



Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 25: Autonome Gebietskörperschaften in Xinjiang

Lediglich die Gebietskörperschaften auf Provinz-, Bezirks- und Kreisebene schließen bis in die Gegenwart die größeren zusammenhängenden ethno-territorialen Selbstverwaltungsgebiete ein (Abb. 25). Ihre Mehrzahl ist in Nord-Xinjiang und im Tien Shan lokalisiert. Der Süden, der zu mehr als 80 % von einer in den Oasen am Rande des Tarim-Beckens konzentrierten uigurischen Bevölkerung dominiert wird, hat allein die zwei Selbstverwaltungsgebiete der Kirgisen (Kizil Su) und Ta-

44) HEBERER 1984: 81-82; SHEVEL 1956: 441.

dschiken (AKTN Taxkorgan) in der pamirischen Übergangszone aufzuweisen.⁴⁵ In der Administration fallen den autonomen Gebietskörperschaften zunächst die gleichen Rechte und Pflichten zu wie den vergleichbaren Verwaltungsorganen anderer Provinzen. Darüber hinaus obliegt der Selbstverwaltung die Aufgabe, die verfassungsmäßig garantierten Rechte der Minderheiten zu implementieren.

Im konkreten Fall Xinjiang hing der Umfang dieser Gesetze und die Anwendung ihrer Ausführungsbestimmungen entscheidend von den jeweiligen Parteirichtlinien unterschiedlicher politischer Strömungen innerhalb der KPCh ab. In Phasen dominanter Assimilierungsmaßnahmen war dieser Spielraum verschwindend gering, während in den Zwischenperioden und verstärkt seit 1982 Sondergesetze zu Religionsausübung, Finanzhoheit, Geburten- und Sprachpolitik die besondere Struktur der Minderheitenregionen auch in der Verfassungswirklichkeit zu berücksichtigen suchen.⁴⁶ Die Neustrukturierung der Verwaltungshierarchie und Sonderregelungen für Minderheiten dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Repräsentanz einheimischer (= nicht-Han) Kader (*ganbu*) in Verwaltungs- und Führungsaufgaben zwar stetig zugenommen hat, ihre Einflußmöglichkeiten und Partizipation an Entscheidungsprozessen trotzdem zunächst gering blieben. Von 1950 bis 1955 verdreifachte sich die Anzahl einheimischer Kader auf 36 000 Personen, die jedoch nur zu 5 % oberhalb der Kreisebene vertreten waren.⁴⁷ Die Rückschläge der Kulturrevolution wurden in den 80er Jahren durch verstärkte Partizipation von Nationalitätenvertretern an der Spitze der Regionalverwaltungsorgane zu kompensieren versucht: Mehr als die Hälfte der Abgeordneten im regionalen Volkskongreß rekrutieren sich mittlerweile aus Minoritätenkadern, ähnliches gilt für die Regionalregierung und den Volkskonsultativrat (WEGGEL 1985: 185). Bislang halten jedoch han-chinesische Spitzenfunktionäre weiterhin unproportional viele Schlüsselpositionen in wichtigen Entscheidungsgremien inne.

Als Kennzeichen einer nationalen Minorität fungiert in der VR China die eigene Sprache als ein herausragendes Kriterium, um im Zusammenspiel mit der räumlichen Komponente die Gewährung

45) Die Präfektur Kashgar (Kashi *diqu*) mit einer Gesamtbevölkerung von 2,85 Mio. Einwohnern (1990) weist einen uigurischen Bevölkerungsanteil von 91,34 % auf; vgl. Department of Information 1991: 30. Der AB Kizil Su liegt außerhalb der Präfektur, die den AKTN Taxkorgan einschließt. Die dort lebenden Tadschiken nehmen nach Uiguren und Han (7,15 %) mit einem Anteil von 1 % der Bevölkerung den dritten Rang ein. Kashi *diqu* setzt sich gegenwärtig aus einer Stadt (Kashgar), elf Kreisen (darunter der AKTN Taxkorgan) und 160 Volkskommunen zusammen, die wiederum die Oberzentren für 2310 Dörfer und 12390 Weiler bilden (Department of Information 1991: 2).

46) Vgl. hierzu GROBE-HAGEL 1991: 184-194; WEGGEL 1985: 182. Gerade die in dieser Phase erneut garantierten Ausnahmeregelungen für die nationalen Minderheiten beispielsweise in der ansonsten restriktiven Geburtenpolitik haben immer wieder Anlaß zur Konfrontation von Han und *minzu* geführt: Als die Obergrenzen für den Haushaltszuwachs setzende Familienplanung im Herbst 1985 auch auf die Minoritäten ausgeweitet werden sollte, kam es in Urumchi zu Demonstrationen, die die Abschaffung der Grenzwerte von 2,5 Kindern pro Ehepaar in Städten und 3,2 in ländlichen Gebieten (für Han: ein Kind in Städten, 1,5 auf dem Land) sowie die Unterbindung weiteren Zuzugs von Migranten aus dem Osten Chinas nach Xinjiang forderten (YUAN QING-LI 1990: 71).

47) Dieses Bild änderte sich in den Folgejahren nur geringfügig, im Jahre 1959 stellten Einheimische die Hälfte aller Kader in Xinjiang (LO 1961: 92, 103). Bis 1983 hat sich die Zahl der Nationalitätenkader auf 140 000 erhöht; ihr Anteil in den Führungsgremien der oberen Verwaltungshierarchie ist auf 44,4 % gestiegen (WEGGEL 1985: 185).

der nationalen Gebietsautonomie zu rechtfertigen. Diese Bedeutung einer ethno-linguistischen Klassifikation fand bereits Eingang in das Programm der Politischen Konsultativkonferenz 1949, in dem nationalen Minderheiten sowohl Schutz ihrer eigenen Sprachen und - falls vorhanden - Schriften als auch die damit verknüpfte Entfaltungsfreiheit garantiert wurden (siehe oben). Im Rahmen des "Allgemeinen Programms für die Durchführung der Gebietsautonomie für die Nationalitäten" von 1952 war die Benutzung der jeweils eigenen Sprachen und Schriften als Hauptverkehrsmedien verankert worden; schriftlose Minoritäten sollten bei der Erforschung ihrer Sprachen und der Reformierung bzw. der Schaffung einer eigenen Schrift unterstützt werden.⁴⁸ Die Durchsetzung dieser programmatischen Vorstellungen hing jedoch wiederum von den oben erläuterten politischen Rahmenbedingungen ab, die in dieser Frage zusätzlich von den Beziehungen zur Sowjetunion modifiziert wurden. Obwohl Erfahrungen und Materialien vorlagen, konnte bis 1956 keine definitive Entscheidung darüber gefällt werden, ob für die Sprachgruppen Xinjiangs das sowjetische Modell eines kyrillischen Alphabets für Minderheitensprachen übernommen werden sollte. Die Furcht vor grenzüberschreitender Kommunikation und Kontakten verzögerte die Übernahme dieser Strategie. Erst die Konsolidierung chinesischer Macht in Xinjiang ließ dieses Experiment zu, dem jedoch von den betroffenen Gruppen Widerstand entgegengesetzt wurde.⁴⁹ Auf einer Konferenz in Urumchi wurde im August 1956 die Übernahme der kyrillischen Schreibweise für Uigurisch, Kasachisch, Kirgisisch und die Sibosprache beschlossen. Gleichzeitig wurden für Usbekisch und Tatarisch die in der Sowjetunion entwickelten und dort gebräuchlichen Schriftsysteme eingesetzt, während das Mongolische sich an der zuvor eingeführten kyrillischen Schreibweise in der Inneren Mongolei zu orientieren hatte.⁵⁰ Für das Tadschikische sollte eine angemessene Schrift entwickelt werden; zu diesem Zweck wurde eine gemeinsame Sprachexpedition der russischen Linguistin Pakhalina und ihres chinesischen Kollegen Gao Er-Chang zur Erforschung des Sariqoli und Wakhi in den Jahren 1956-1957 durchgeführt.⁵¹ Eine eigene Schrift für das Tadschikische steht bis in die Gegenwart aus.⁵²

48) HEBERER 1984: 78; KASSATKIN 1957: 315; KOTOV 1960: 445-446, 453; SHEVEL 1956: 438. Für neu zu entwickelnde Schriften (d.h. zur Schreibung von Sprachen, für die bis dato keine kyrillische Schrift eingesetzt worden war) sollte das lateinische Alphabet die Grundlage abgeben; bis Ende der 50er Jahre wurden zehn Sprachverschriftlichungen und drei Reformen bestehender Schriften abgeschlossen (HEBERER 1984: 79-80).

49) Vgl. hierzu BRUK, KASATKIN & SHEVEL 1956: 444-445; McMILLEN 1979: 116-117.

50) BRUK, KASATKIN & SHEVEL 1956: 444-445. Zwar folgten alle Schriftvorgaben dem kyrillischen Alphabet, dennoch waren in einzelnen Sprachen (Usbekisch und Tatarisch) Sonderzeichen vorgesehen. Auf der Sprachkonferenz wurden daher weiterhin Pläne eines vereinheitlichten Standardalphabets für die Schreibweise aller Türkensprachen diskutiert.

51) BRUK, KASATKIN & SHEVEL 1956: 445; PAKHALINA 1960: 1. Wakhi-Begriffe wurden von PAKHALINA (1975: 7) in Dafdar erhoben.

52) Diese Aussagen beziehen sich allein auf Xinjiang und das dortige Tadschikische (= Sariqoli und Wakhi); für die Wakhi-Sprache, wie sie in Afghanistan und Tadschikistan gesprochen wird, entwickelten russische Linguisten (GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1976, 1988) eine Schrift auf der Grundlage des internationalen phonetischen Alphabets, die mittlerweile von einzelnen Wakhi-Sprechern in Tadschikistan (REINHOLD 1992) und in Pakistan als literarisches und als Kommunikationsmedium benutzt wird.

Die Verschlechterung der sino-sowjetischen Beziehungen und die Durchsetzung eines eigenständigen chinesischen Weges förderten schon zwei Jahre später im Juni 1958 die Verabschiedung einer nationalen Schriftreform, die für Xinjiang die Einführung des Latein-Alphabets für Uigurisch, Kasachisch, Mongolisch, Sibo und Kirgisisch vorsah. Zwei Ziele wurden verfolgt: Einmal sollten grenzüberschreitende Kommunikationsverbindungen gekappt bzw. erschwert werden, indem unterschiedliche Schriftsysteme zur Anwendung kamen. Zum anderen wurde eine Vereinheitlichung aller Sprachen der Volksrepublik auf Han-chinesischer phonetischer Grundlage in Latein-Schrift angestrebt. Im Zuge der Durchsetzung dieser Reform setzte Schulunterricht in Nationalitätensprachen in Xinjiang ein; im Autonomen Kreis der Tadschiken fällt dieser Zeitpunkt mit dem Aufbau eines Schulwesens ab 1959 zusammen.⁵³ Da die Verschriftlichung des Tadschikischen nicht erfolgte, werden auch heute die Schüler weiterhin in Uigurisch unterrichtet (FU MAOJI & WANG JUN 1987). Die veränderten politischen Rahmenbedingungen trugen dazu bei, daß seit 1982 das Uigurische wieder auf der Basis des arabischen Alphabets geschrieben wird, wie es vor der Revolution üblich war (GROBE-HAGEL 1991: 188).

Die politischen Richtungswechsel der Zentralmacht haben auf unterschiedlichen Ebenen die Entfaltungsmöglichkeiten der nationalen Minderheiten in Xinjiang eingeschränkt bzw. gefördert. Die Schaffung der nationalen Gebietsautonomie, Kollektivierung und Wirtschaftsreformen sowie verschiedene Ansätze in der Sprachenpolitik reflektieren die Spielräume, in denen diese Entwicklungen abliefen. Unter den Prämissen von Klassenkampf und Modernisierung wurden in den autonomen Gebietskörperschaften sozio-ökonomische Transformationen in Gang gesetzt, die wenig Rücksicht auf sozio-kulturelle Besonderheiten dieser Gebiete nahmen und in ähnlichen Bahnen wie im restlichen China abliefen. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen wirken sich diese Prozesse bis in die peripheren Wakhi-Siedlungsgebiete aus und haben den Entwicklungsablauf und die Überlebensbedingungen im Kreis Taxkorgan (AKTNT) nachhaltig beeinflusst.

5.3.4 Wakhi in Sarikol: Die Stellung der Volkskommune Dafdar

Die 1894 in Sarikol gegründete Enklave von Dafdar stellt die größte zusammenhängende Siedlung der Wakhi in Xinjiang dar. An der Obergrenze der Dauersiedlung im Übergangsbereich von nomadisch genutzten Pamirhochweiden der Kirgisen und permanent besiedelten Bewässerungsoasen der Sariqoli (vgl. Abb. 3) war den Wakhi-Flüchtlingen von der in Kashgar und Taxkorgan amtierenden chinesischen Verwaltung ein unter ackerbaulichen Gesichtspunkten marginales Gebiet zugewiesen worden, das im Verbund mit vorgeschobenen Militärposten den chinesischen Hoheitsanspruch auf den weidewirtschaftlich nutzbaren und strategisch wichtigen Taghdumbash-Pamir unterstreichen sollte (vgl. Kap. 4.2). Bis in die Gegenwart blieb die letztere Funktion des peripheren Siedlungsgebietes erhalten und wurde durch den Bau des Karakoram Highway - auch "Straße der Freundschaft" genannt - zwischen China und Pakistan verstärkt. Am Fallbeispiel der Wakhi in Dafdar sollen die Entwicklungsprozesse in den grenznahen Siedlungsgebieten der Wakhi und besonders

⁵³) ANONYM 1960: 452; MA YIN et al. 1990: 264.

im Autonomen Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan (AKTNT) exemplifiziert werden, wo 1982 fast zwei Drittel aller Tadschiken Chinas lebten (Tab. 19).

Tab. 19: Verbreitung von Tadschiken und Kirgisen in Xinjiang 1982

Verwaltungsbezirk	Einwohnerzahl	Pro-Kopf-Einkommen (in Yuan)	TADSCHIKEN		KIRGISEN	
			absolut	%-Anteil ¹	absolut	%-Anteil ¹
Taxkorgan (AKTNT)	20 153	167	16 200	61,5	1000	0,9
Yarkand (Shache)	450 857	379	2400	9,1	1000	0,9
Posgam (Zepu)	117 197	403	1500	5,7		
Karghalik (Yecheng)	262 818	328	1500	5,7	500	0,45
Guma (Pishan)	159 647	263	600	2,3	500	0,45
Akto (AB Kizil Su)	108 532	279	2855	10,8	27 107	24,2
Wuqia (AB Kizil Su)	32 839	370			22 452	20,0
Akqi (AB Kizil Su)	22 456	263			20 143	18,0
Artux (AB Kizil Su)	132 488	182			16 139	14,4
andere Regionen Xinjiangs	11 774 451		1300	4,9	23 231	20,7
Gesamtbevölkerung Xinjiangs	13 081 438	343 ²	26 355	100,0	112 072	100,0

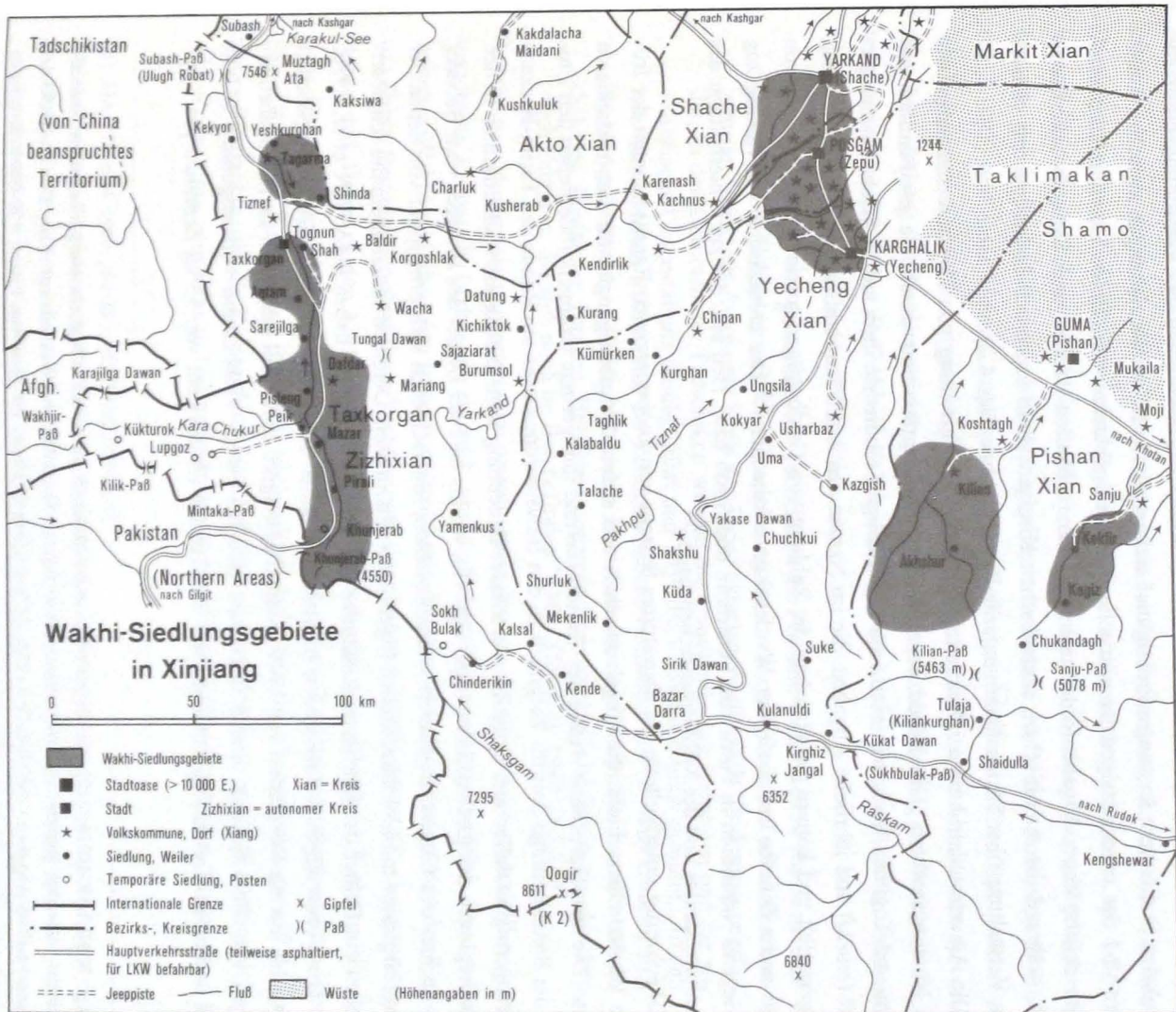
¹) Anteil der Bevölkerung der aufgeführten Gruppe im jeweiligen Verwaltungsbezirk an Gesamtheit ihrer nationalen Minderheit in Xinjiang. Mehr als 99 % der Tadschiken und Kirgisen Chinas siedeln in Xinjiang (vgl. Abb. 24; Tab. 15).

²) Angaben für 1980 nach WEGGEL (1985: 90); bis zum Jahre 1991 ist das Pro-Kopf-Einkommen dank hohen Wirtschaftswachstums in Xinjiang auf 1374 Yuan angewachsen (SCHÜLLER 1993: 259).

Quellen: Berechnet nach Population Census Office 1987: 34, 39, 208; Qizilsu Qirghiz Autonomous Prefecture Gazetteer 1985: 2. 17-18; YUAN QING-LI 1990: 57

Weitere Wakhi-Gruppen sind in den südlich an die großen Bewässerungsoasen des Tarim-Beckens anschließenden Bergregionen in den Oberläufen des Tiznef und des Yarkand-Flusses sowie im Autonomen Bezirk Kizil Su der Kirgisen beheimatet (Abb. 26). Drei Aspekte stehen im Vordergrund der Untersuchung, die die Stellung der Wakhi in den autonomen Gebietskörperschaften Xinjiangs verdeutlichen soll:

- der Sozialstrukturwandel und die politische Mitwirkung von Wakhi-Funktionsträgern an regionalen Entscheidungsprozessen;
- die Wirtschaftsstrukturereformen im Taghdumbash-Pamir und die Auswirkungen der "Straße der Freundschaft" zwischen China und Pakistan auf die ökonomische Partizipation von Wakhi an Entwicklungsprozessen;
- die sozio-kulturelle Stellung dieser nationalen Minderheit und ihre Teilhabe an gesellschaftlichen Transformationsprozessen.



Topograph. Grundlage: Xinjiang Uigur Aptonom Rayonung Arsaylyk Taishul Kharitase 1 : 1,3 Mio.

Entwurf und Zeichnung : H. Kreuzmann

Abb. 26: Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan und benachbarte Siedlungsgebiete der Wakhi

i) Sozialstrukturwandel

Die Vorrevolutionszeit in Sarikol war geprägt durch duale Tributbeziehungen der Lokalbevölkerung, die einerseits gegenüber national-chinesischen Repräsentanten der Verwaltungsbürokratie mit lokalen Statthaltern leistungspflichtig und andererseits in Klientelbeziehungen zwischen Ackerbauern und der ortsansässigen ismailitischen Elite eingebunden war. Beide Herrschaftsinstanzen setzten regelmäßige Abgabeforderungen bei den sesshaften Wakhi und Sariqoli-Ackerbauern durch, während die sunnitischen, nomadischen Kirgisen allein lockere Beziehungen zur chinesischen Verwaltung über Weidesteuern unterhielten (vgl. oben Kap. 4.2).

Die Agrarsozialstrukturen reflektierten die ungleiche Verteilung von Ressourcenzugangs- wie auch Nutzungsrechten. Die lokale ismailitische Elite, repräsentiert durch die *pîr*-Familien aus Wacha und Toghnan Shah, rekurrierte auf regelmäßige Frondienste ihrer tadschikischen Anhängerschaft (*murid*) und jährliche Abgaben, die im Namen des Aga Khan erhoben wurden. Ihr Umfang war gestaffelt und konnte pro Haushalt die Zahlung von Geldbeträgen sowie die Ablieferung von bis zu sechs Schafen am Ende der Weidesaison ausmachen.⁵⁴ Die chinesische Verwaltung zog vorwiegend Naturalien in Form von Feuerholz und Stroh bzw. Heu ein, die zur Unterhaltung des Verwaltungsamtes und der Militärposten beitrugen.⁵⁵

Gleichzeitig unterhielt sie ein abgestuftes System von kooperierenden Repräsentanten der früheren lokalen Oberschicht, die Abgabefreiheit und andere Vergünstigungen für sich reklamieren konnte. Die ausgesprochene Armut der Tadschiken und ihre geringe Gruppengröße ließen den Umfang der Steuerbeiträge dort im Vergleich zu den Bewässerungsöasen am Rande des Tarim-Beckens äußerst gering ausfallen und lediglich von lokaler Bedeutung sein. Die Agrarsozialstrukturen in den Teilbauregionen der großen Oasen (vgl. Tab. 17), wo bis zu zwei Drittel des Ertrages vom Bebauer bzw. Pächter des Landes abgeliefert werden mußten, unterschieden sich prinzipiell von denen der Hochgebirgszone mit kleinbäuerlichen Eigentumsverhältnissen. Dennoch sollen allein die religiösen Abgaben ein Drittel der jährlichen Einkünfte in Sarikol ausgemacht haben (MA YIN et al. 1990: 262). Die Forderungen der säkularen Institutionen hatten sich während der national-chinesischen Periode bis hin zur Revolution von 1949 graduell gesteigert. In Sarikol mündeten sie in Abgabeneistungen von 3000 Schafen und 500 Tonnen Heu bei einem Viehbestand von insgesamt 27 000 Stück und einem Getreideaufkommen von 585 Tonnen (Äquivalent von 55 kg Zerealien pro Kopf

54) Vgl. SCHULTZ (1916: 217), der die jeweilige Anhängerschaft auf 80-300 Haushalte pro *pîr* bezifferte. Darüber hinaus bestanden Beziehungen zu weiteren *pîr* in Chitral, Shughnan und Wakhan; vgl. Abb. 12. Die Hälfte der gesammelten Abgaben - SCHULTZ (1916: 217) erwähnt Summen im Wert von bis zu 150 Mark in reichen Haushalten - soll von den lokalen Würdenträgern an den Aga Khan weitergeleitet worden sein (vgl. oben Kap. 4.2).

55) Als oberster Verwaltungsbeamter fungierte der chinesische Amban in Taxkorgan, der dem Daotai in Kashgar untergeordnet war. Ihm waren weitere chinesische und lokale Funktionsträger hierarchisch untergeordnet. Die Repräsentanten der Lokalbevölkerung (*beg*, *aqsaqal*, *arhâb*, *mingbashi*) wurden zwar von Tadschiken und Kirgisen bestimmt, bedurften jedoch der Bestätigung durch den Amban; vgl. SCHULTZ (1916: 217).

der Bevölkerung).⁵⁶ In diesem sich verschärfenden Verteilungskonflikt, der durch zunehmende Nahrungsdefizite die Überlebenschancen der Bewohner beeinträchtigte, setzte eine Spaltung der Bevölkerung in zwei die politische Macht für sich reklamierende Lager ein: Eine Gruppe bevorzugte die Duldung und Fortschreibung der bestehenden Verhältnisse im Pakt mit national-chinesischen Vertretern, während eine zweite Gruppe sich im Zusammenhang der Sarikol-Unruhen zur Durchsetzung ihrer Ziele pro-sowjetischen Aufständischen anschloß (vgl. oben Kap. 4.2.5). Die letztere Gruppierung, die vom Machtverlust und Abzug der Guomindang-Truppen profitierte, rekrutierte sich in Sarikol vorwiegend aus Kirgisen mit Ausnahme des Wakhi-Polizisten Shirin Beg (1912-1987) und einer kleinen Anhängerschaft in Taxkorgan.⁵⁷ Diese frühen Sympathien eines Wakhi-Repräsentanten für Entwicklungen in der Sowjetunion und für die chinesische Revolution unter Mao Zedong spielten eine wichtige Rolle für die Positionsbestimmung der Wakhi in der späteren Volksrepublik China. Der Ablauf der Revolution in Sarikol wird von offiziellen chinesischen Chronisten als Erfolgsgeschichte überliefert:

"Im Dezember 1949 gewannen die Tadschiken die Freiheit. Im Jahr 1954 wurde im ehemaligen Kreis Puli [= chinesische Bezeichnung für Taxkorgan], wo die Tadschiken konzentriert leben, der Autonome Kreis der Tadschikischen Nationalität Taxkorgan gegründet. In den Gebieten der Tadschiken wurden die demokratischen Reformen und die sozialistische Umgestaltung durchgeführt und 1959 die Volkskommunen gebildet... In den neu entstandenen Städten auf der Pamirhochebene hoch über den Wolken erheben sich zu beiden Seiten der Straßen Neubauten im nationalen Stil: Geschäfte, Krankenhäuser, Schulen, Postämter, Banken, Buchhandlungen und meteorologische Stationen, daneben auch Fabriken, die sich noch im Bau befinden." (MA YIN et al. 1990: 263-264).

So wird das Modernisierungsprogramm umschrieben, das sowohl die zum kommerziellen Zentrum ausgebaute Kreisstadt Taxkorgan als auch die ländlichen Kernsiedlungen erfaßte. Die in Dafdard befragten Wakhi schreiben ihre frühe Partizipation an den revolutionären Ereignissen der Weitsicht von Shirin Beg und der objektiven Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu. Im Gegensatz zu den Höhen und Tiefen in den Karrieren politischer Führer in China und auch in Xinjiang, die Opfer bzw. Gewinner der oben (Kap. 5.3.1) erläuterten politischen Richtungswechsel wurden, konnte Shirin Beg seine Funktion als führender Nationalitätenkader in allen Phasen behaupten.⁵⁸ Aufgrund seiner Biographie, die die Entwicklung vom Rebellen in Polizeiuniform gegen die nationalchinesische Verwaltung zum aktiven Unterstützer der Volksbefreiungsarmee aufweist, fungierte er früh-

56) MA YIN et al. 1990: 262-263; SCHWARZ 1984: 217.

57) Während manche Autoren (ANONYM 1960; BARNETT 1963; ETHERINGTON-SMITH [in IOL/P&S/12/2360: Chinese Turkestan. Internal situation 1946-48]; McLEAN 1948: 384) die Sarikol-Erhebung einerseits in direkten Zusammenhang mit der Ausrufung der Ost-Turkestanischen Republik in Kuldscha (Yining) stellen und andererseits pro-sowjetische bzw. anti-chinesische Tendenzen annehmen, vermutet FORBES (1986: 204) darin eher eine spontane und lokal begrenzte Erhebung, die anschließend von den Protagonisten pro-sowjetischer Aktionen für ihre Zwecke instrumentalisiert worden sei. Damit verbunden ist das Aufkommen einer Organisation in Taxkorgan, die sich die "partisans of the Red Tents" nennt (FORBES 1986: 206).

58) Vgl. zu den politischen Karrieren bedeutender Führungskräfte in Xinjiang wie beispielsweise Wang Enmao und Saifuddin DREYER 1986; GROBE-HAGEL 1991; McMILLEN 1979; WEGGEL 1985.

zeitig nach der volksrepublikanischen Machtübernahme in der Schlüsselposition des Vetreters der Wakhi bzw. Tadschiken, ohne der traditionellen Elite zu entstammen.

Shirin Beg verlegte sein Wirkungsfeld von Dafdar nach Taxkorgan, wo er während der Kulturrevolution den Posten des Vorsitzenden des Kreis-Revolutionskomitees bekleidete; weitere Beförderungen und die Ausübung höherer Funktionen in Kashgar und Urumchi soll er abgelehnt haben.⁵⁹ Von den anschließenden Säuberungen im Kampf gegen die Machenschaften der sog. "Viererbände" blieb Shirin Beg ebenfalls verschont: Bis zu seiner Pensionierung 1982 bekleidete er den obersten Verwaltungsposten in Taxkorgan und übte maßgeblichen Einfluß auf die Umsetzung der regionalen Autonomie sowie auf die administrativen und ökonomischen Beziehungen mit Kashgar und Urumchi aus.⁶⁰ Nach seinem Tod im Jahre 1987 errichtete die chinesische Verwaltung auf einem der drei Dorffriedhöfe oberhalb von Dafdar ein weithin sichtbares Mausoleum für Shirin Beg. Seine Anhänger erklären ihre Verehrung für den Wakhi-Revolutionär in erster Linie aus den sozialen und wirtschaftlichen Leistungen heraus, die während der Amtsperiode von Shirin Beg als wichtige und einschneidende Marksteine im Hinblick auf Armutsbekämpfung und regionale Integration errungen worden sind.

Tab. 20: Zusammensetzung der politischen Kader im AKTN Taxkorgan

Jahr	Gesamtzahl der Kader	Tadschiken (absolut)	Tadschiken (%-Anteil)	Frauen (absolut)	Frauen (%-Anteil)
1954	213	122	57,3	3	1,4
1976	744	572	76,9	58	7,8
1984	1095	729	66,6	82	7,5
1990	797				

Quellen: Xinjiang Weiwuer Zizhiqu Renkou Jicha Bangongshi (1992: 146); Schautafeln in der Exhibition Hall, Taxkorgan

Der Anteil der tadschikischen Nationalitätenkader stieg im Laufe der Kulturrevolution auf mehr als drei Viertel aller in AKTN Taxkorgan tätigen Kader (Tab. 20). In den 80er Jahren sank der Anteil jedoch auf zwei Drittel, während der Frauenanteil sich bei unter 8 % stabilisierte und im chinesischen Vergleich sehr gering ausfällt. Eine Beschäftigung als politische Kader (*ganbu*) übten immerhin 3,4 % der Bevölkerung des Kreises im Jahre 1984 aus.

59) MYRDAL 1981: 18, 21. Als Vertreter der Tadschiken auf höherer Ebene fungierte bis zu seiner Pensionierung Wali Zulal aus Datung (vgl. Abb. 24), der der traditionellen Sariqoli-Elite entstammt und verschiedene Funktionen an der Verwaltungsspitze in Kashgar ausgeübt hat, wo er bis heute lebt und dem Verf. für ein Interview zur Verfügung stand.

60) Anschließend übernahm der Stellvertreter Shirin Begs Abusar, ein Sariqoli aus Wacha, seine Funktionen. Photographien beider Persönlichkeiten sind in der Taxkorgan Exhibition Hall ausgestellt. Seit 1990 steht Mirza Beg (Mirzai), ein Wakhi aus Dafdar, der Verwaltung in Taxkorgan vor. Er hat sich durch den Abschluß des Studiums der politischen Wissenschaften in Beijing für diesen Wirkungsbereich qualifiziert. Die leitenden Positionen werden in der Regel von einem Zweiergespann aus Sariqoli- und Wakhi-Vertretern eingenommen.

ii) Ökonomische Partizipation

Die Verbesserung der Versorgungssituation hat ein stetiges Bevölkerungswachstum gefördert: Im Jahre 1990 lebten mehr als doppelt so viele Tadschiken im Autonomen Kreis Taxkorgan im Vergleich zu 1950, gleiches gilt für die Bevölkerungsentwicklung der Gruppe innerhalb der Volksrepublik China (Tab. 21).

Tab. 21: Bevölkerungsentwicklung der Tadschiken in Xinjiang 1950-1990

Jahr	Tadschiken in	Tadschiken im AKTNT		Einwohner im AKTNT	Einwohner in Taxkorgan
	China	absolut	in Prozent		
1950	15 000	9 400	88,4	10 636	
1953	15 100	9 020	88,1	10 238	
1964	16 400				
1967	19 000				
1976	20 000 ¹⁾	15 200	80,0	19 000	3000
1982	26 503	16 200	80,4	20 153	
1984	28 200	17 621	81,7	21 555	4788
1990/91	33 538	19 402	81,0	23 953 ²⁾	5750

¹⁾ Angabe für 1978

²⁾ Angaben für 1990/91: Der Bevölkerungszensus weist 3666 Haushalte mit einer Einwohnerschaft von 24618 aus (Xinjiang Weiwuer Zizhiqu Renkou Jicha Bangongshi 1992: 4-5). Zum Zeitpunkt der Erhebungen in Taxkorgan wurden von der Kreisverwaltung insgesamt 3748 Haushalte mit einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von 18203 Personen angegeben.

Quellen: Berechnet auf der Grundlage von Department of Information 1991; DREW 1968: 208; FREEBERNE 1966: 108; GLADNEY 1991: 20; HEBERER 1984: 361; Kashgar-Präfektur Chronik 1985; MA YIN et al. 1990: 263; MYRDAL 1981: 23-25; Population Census Office 1987: 39; Xinjiang Weiwuer Zizhiqu Renkou Jicha Bangongshi 1992; YUAN QING-LI 1990: 58 und von eigenen Erhebungen bei der Kreisverwaltung Taxkorgan 1991.

Nach den vorangegangenen Hungerperioden mit hohen Verlusten an Menschenleben und stagnierendem Bevölkerungswachstum sei schon 1959/60 die Selbstversorgung der Region mit Nahrungs- und Futtermitteln sichergestellt worden.⁶¹ Getreide und daraus hergestellte Produkte, die in der lokal üblichen Ernährung eine vorherrschende Rolle einnehmen, sind ein guter Indikator für die erzielten Zuwächse auf dem Wege zur Sicherung der örtlichen Lebensmittelbasis: Die Erntemenge an Getreide wurde bis 1965 auf fast 200 kg pro Kopf der Bevölkerung gesteigert und sank in der Folgezeit bis 1983 auf 160,5 kg (Tab. 22). Höhere Steigerungsraten verzeichnete der jedoch weniger bedeutende Ölpflanzenanbau. Insgesamt wurde die Versorgung der Lokalbevölkerung nach den Mangelzeiten im revolutionären Umbruch nachhaltig verbessert und auch im Vergleich zum Bevölkerungswachstum stabilisiert. Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion im AKTN Taxkorgan

61) MA YIN et al. 1990: 261-263; SCHWARZ 1984: 226.

verfünffachte sich von 1949-1984 im dort dominierenden Agrarsektor sowohl in der Erzeugung vegetabilischer Nahrungsmittel als auch in der tierischen Produktion (ANONYM 1985).

Die Entwicklung des Herdenbestandes (Abb. 27) reflektiert eindrucksvoll die Fortschritte und Rückschläge im Viehzucht-Sektor dieser autonomen Gebietskörperschaft. Nach bedeutenden Steigerungsraten in der frühen nachrevolutionären Phase sind gravierende Einbrüche in den Jahren 1957-58 bei den Schaf- und Rinderpopulationen zu verzeichnen. Ähnliche Entwicklungen weisen die Statistiken für die Phase der Kulturrevolution zwischen 1969 und 1974 aus, als der Gesamtviehbestand zwischenzeitlich dramatisch absank; vor allem die Kleinviehherden waren davon betroffen (vgl. Abb. 27). In dieser Periode wurden über eine Spanne von fünf Jahren auch Experimente in der Schweinezucht durchgeführt.⁶²

Tab. 22: Erzeugung von Getreide und Ölpflanzen im AKTN Taxkorgan

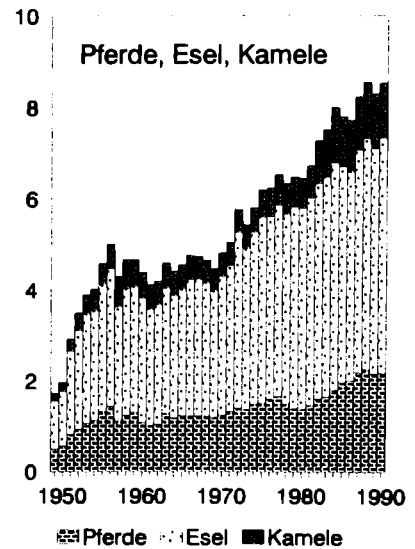
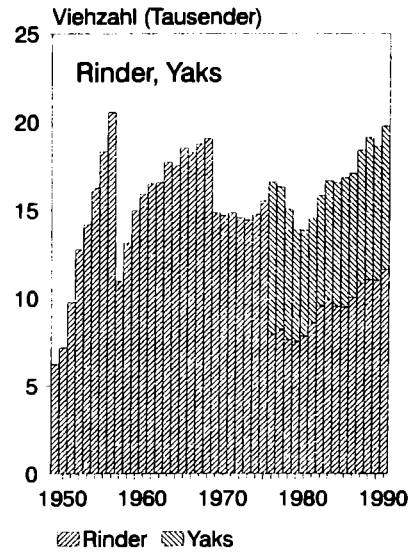
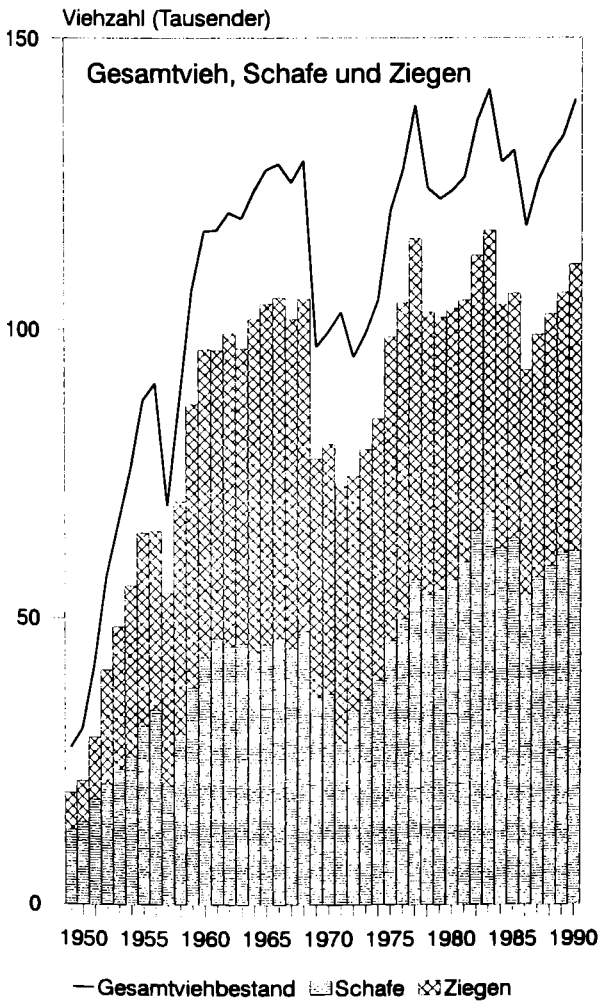
Jahr	Getreideproduktion			Ölpflanzenproduktion	
	in Tonnen	(1950 = 100)	pro Kopf-Produktion	in Tonnen	(1950 = 100)
1950	534,5	100	50,25 kg	2,0	100
1965	2955,0	552	197,00 kg	8,5	425
1983	3371,5	631	160,50 kg	30,0	1500

Quellen: Berechnet nach Daten in Tab. 21 und Schaufafeln in der Exhibition Hall, Taxkorgan

Diese staatlich verordnete Maßnahme wurde von den mehrheitlich muslimischen Einwohnern der Region als Provokation und Affront empfunden und strikt abgelehnt. Im Rahmen der han-chinesischen Assimilierungspolitik und Wirtschaftsplanung wird dieser Eingriff in die Produktionsstruktur jedoch nachvollziehbar, zumal eine Versorgung der vorwiegend in Taxkorgan ansässigen Han-Kader mit lokal erzeugten Grundnahrungsmitteln angestrebt wurde. Wirtschaftliche Krisen infolge gesamtgesellschaftlicher Umbruchsituationen verbunden mit Richtungswechseln in der Nationalitätenpolitik fanden somit auch ihren Niederschlag in den Produktionsstatistiken des AKTN Taxkorgan und beeinträchtigten den dort dominanten Viehzuchtsektor. Insgesamt weisen die Ertragssteigerungen in der landwirtschaftlichen Produktion seit der Revolution von 1949 bis heute einen um den Faktor 2.5 in Relation zum Bevölkerungswachstum höheren Zuwachs auf. Der Getreideertrag erreichte 1984 einen Wert von 137,55 kg pro Kopf der Bevölkerung, was zur Grundversorgung der Bevölkerung immer noch nicht ausreicht und regelmäßige Importe aus den Bewässerungsoasen Süd-Xinjiangs erforderlich macht.⁶³

62) Die Höchstwerte des Schweinebestandes wurden 1973 mit 290 Tieren erreicht, doch schon im Folgejahr sank der Wert auf 21 Tiere. Seit 1989 weisen die Statistiken erneut Angaben für Schweine aus (10 für 1989, 12 für 1990), die zur Versorgung der Han-chinesischen Bevölkerungsgruppe in Taxkorgan gemästet werden. Alle Daten zum Viehbestand zwischen 1949 und 1990 stellte die Kreisverwaltung Taxkorgan 1991 dankenswerterweise zur Verfügung.

63) Die Autonome Region Xinjiang hat seit 1949 hohe Zuwächse in der Produktion von Nahrungsmitteln verzeichnet: 1983 wurde die Selbstversorgung sichergestellt, 1985 erreichte die Pro-Kopf-Produktion 369 kg und drei Jahre



Quelle: Daten nach Angaben der Kreisverwaltung Taxkorgan 1991
Entwurf und Datenbearbeitung: H. Kreuzmann

Abb. 27: Entwicklung des Viehbestandes im AKTN Taxkorgan 1949-1990

Die Viehwirtschaft nimmt in der Ertragsrechnung auf Kreisebene eine herausragende Stellung ein: Allein zwei Drittel der lokalen Wertschöpfung entfallen auf die Viehzucht, die im Provinzdurchschnitt nur wenig mehr als ein Viertel zum Agrarprodukt beiträgt. Dieser das vorhandene Naturpotential in Wert setzende Sektor wurde in den letzten Jahren schwerpunktmäßig durch die

später 424 kg (GRUSCHKE 1991: 195; SCHÄDLER 1991: 346). Damit liegt die dortige Erzeugungsquote um 18 % über dem volksrepublikanischen Durchschnitt. Im Vergleich dazu nehmen sich die Steigerungsraten im AKTN Taxkorgan geringer aus: Der Bedarf an Getreide kann lokal nicht gedeckt werden. Während in der AR Xinjiang die Wertschöpfung aus industrieller Produktion 30 % ausmacht, trägt dieser Sektor in AKTN Taxkorgan nur mit 4,4 % zum Ergebnis der Wirtschaftsaktivitäten bei; vgl. ANONYM 1985; Department of Information 1991: 4-5.

Einführung einer verbesserten tiermedizinischen Versorgung und die Ausdehnung intensiv genutzter, bewässerter Futterproduktionsflächen ausgeweitet.⁶⁴

Tab. 23: Saisonale Weide- und Tierkapazitäten im AKTN Taxkorgan 1991

Kategorie	Weidefläche		Futterproduktion		Weidekapazität
	Weidefläche (in ha)	Prozentanteil des Graslandes	(in t/ha)	Gesamtproduktion (in Tonnen)	Anzahl der Tiere ¹
Winter-/Frühjahrsweide	139 667	35,0	1,35	188 550	62 221
Sommer-/Herbstweide	253 733	63,5	1,35	342 540	113 038
bewässertes Grasland	5 867	1,5	4,14	24 280	8 093
Insgesamt	399 267	100,0		555 370	183 352

¹⁾ Zur Berechnung des durchschnittlichen Bedarfs wird von der Viehzuchtbehörde für Naturfutter ein Faktor von 333,3 kg Gras pro Vieheinheit angesetzt.

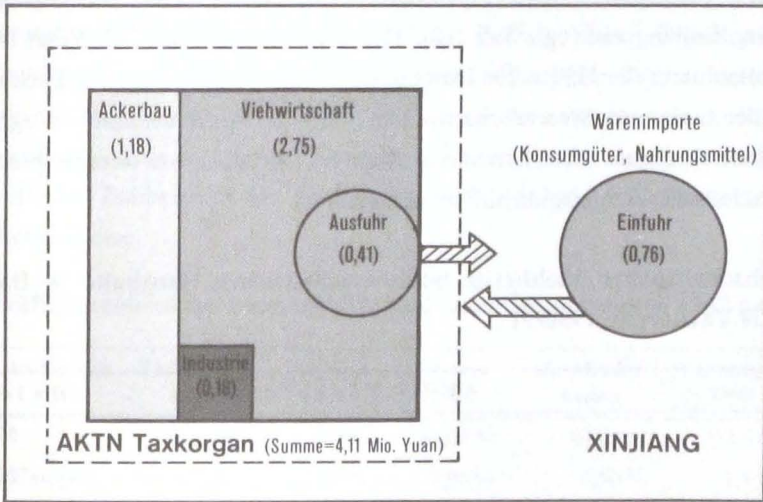
Quelle: Berechnet auf der Grundlage von Daten der Kreisverwaltung Taxkorgan 1991

Kapazitätsberechnungen der Viehzuchtbehörde in Taxkorgan setzen die maximale Obergrenze der natürlichen Tragfähigkeit bei optimaler Nutzung der vorhandenen Ressourcen um ein Drittel über dem gegenwärtigen Viehbesatz an (Tab. 23). Diese Berechnungen können nur als vager Anhaltspunkt dienen, da in ihnen alle Vieharten zusammen addiert werden zur Ermittlung eines Durchschnittsfutterverbrauches. Da Schafe und Ziegen ungefähr 80 % der Herdentiere (vgl. Abb. 27) ausmachen und die Wirtschaftsplanung vorwiegend dieses vermarktungsfähige Kleinvieh betrifft, mögen diese Angaben eine Annäherung an die weidewirtschaftliche Tragfähigkeit des Kreises erlauben und die begrenzte Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen des Pamir aufzeigen.

Eine Aufschlüsselung des Ausfuhranteils über die Kreisgrenze unterstreicht die Bedeutung der Viehzucht: Die Produktpalette umfaßt i.w. Lebendvieh (Schafe und Ziegen), Felle und Wolle; diese Handelsgüter kompensieren mehr als die Hälfte der Einfuhren (Abb. 28). Viehwirtschaftliche Produkte werden gegen Zerealien und Konsumgüter getauscht. Staatliche Subventionen ermöglichen den Ausgleich des verbleibenden lokalen Handelsdefizits zugunsten der Bevölkerung des Grenzgebietes. Seit 1989 steht ein weiterer, wenn auch bislang wenig konsolidierter Absatzmarkt zur Verfügung: Alljährlich werden Yaks, Schafe und Ziegen zur Züchtung und Fleischvermarktung in schwankendem Umfang nach Pakistan exportiert.⁶⁵

64) Fast alle der 11 Volkskommunenstandorte im AKTN Taxkorgan verfügten 1982 über tiermedizinische Versorgungsstationen (SCHWARZ 1984: 226). Oberhalb von Dafdar befindet sich die Forschungsstation Mazar (vgl. Abb. 26, 29), in der Yakzucht betrieben wird. Die Einführung von schwergewichtigen Fettschwanzschafen (*dumha*) in dieser Region geht ebenfalls auf die Aktivitäten der Viehzuchtbehörde zurück. Der Ausbau bewässerter Weiden geht auf Entwicklungsbemühungen zurück, die in den 70er Jahren in den Produktionsplan aufgenommen worden waren, und steht teilweise in Zusammenhang mit dem Bau der Straße der Freundschaft; vgl. MA YIN et al. (1990: 263).

65) Diese Geschäftsbeziehungen werden direkt von der Viehzuchtbehörde des AKTN Taxkorgan mit Privathändlern aus den *Northern Areas* in Pakistan unterhalten. Im Jahre 1989 wurden 500 Yaks und 1000 Ziegen und Schafe



Quelle: Anonym 1985 Alle Zahlenangaben in Mio. Yuan Entwurf und Zeichnung: H. Kreutzmann

Abb. 28: Produktions- und Absatzrelationen im AKTN Taxkorgan 1984

Diese Unternehmungen der lokalen Viehzuchtbehörde sind möglich geworden, da sie weiterhin die Hauptabsatzgenossenschaft des Kreises darstellt. Die in Xinjiang seit 1977 einsetzende Teilprivatisierung der Produktion führte dazu, daß schon 1981 fast ein Drittel des Viehs von privaten Eigentümern gehalten wurde und steigende Tendenzen zu verzeichnen sind.⁶⁶ MYRDAL (1981: 31) berichtet schon für das Jahr 1976 von Privatbesitz an Vieh aus der kirgisischen Produktionsbrigade Subashi, die nördlich an den AKTN Taxkorgan angrenzt: Bei einem zu versorgenden Viehbestand von durchschnittlich 75 Stück Kleinvieh pro Haushalt aus Kommuneigentum verfügten die einzelnen Jurtengemeinschaften über 10 Fettschwanzschafe in Privatbesitz, während bei Großvieh (Yaks, Kamele, Pferde) beide Anteile in der Größenordnung von fünf Einheiten lagen. Ähnliche Proportionen dürften für Dafdar veranschlagt werden können, obwohl den "Züchtern" (= in der Viehwirtschaft tätigen Personen) nach 1979 höhere Kontingente (drei Rinder, zwei Pferde und 15 Stück Kleinvieh) zugesprochen worden waren als den Ackerbauern mit zwei Rindern, einem Pferd, drei Eseln und acht Stück Kleinvieh. Beide Gruppen waren bezüglich privater Verfügungsgewalt über Vieh gegenüber Angestellten der Staatsfarmen (ein Rind, zwei bis drei Schafe) bessergestellt (GROBE-HAGEL 1991: 185).

Die an der Obergrenze des Anbaus (vgl. Kap. 3 oben) siedelnden Wakhi der Volkskommune (*gongshe, xiang*) Dafdar wenden ein Produktionssystem an, in dem der Anteil der Viehwirtschaft auf Kosten des hier marginale Erträge liefernden Ackerbaus noch bedeutender als im Kreisdurchschnitt ausfällt (Tab. 24).

(darunter 100 Fettschwanzschafe) im Wert von 2,7 Mio. Rs (= 126 000 US \$) über den Khunjerab-Paß nach Pakistan exportiert.

66) Vgl. DREYER 1986: 738; KREUTZMANN 1995d.

Im regionalen Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens nahm der AKTN Taxkorgan 1982 die letzte Position in Xinjiang ein (vgl. Tab. 18). Der Wert von jährlich 167 Yuan frei verfügbarer Geldeinkünfte blieb unter der Hälfte des Durchschnitts von Xinjiang, das ein Spektrum regionaler Disparitäten in der Einkommensverteilung mit den extremen Spitzenwerten von agro-industriellen Komplexen und ertragreichen Staatsfarmen vor allem im Norden sowie weniger produktiver Hochgebirgslandwirtschaft der Pamirregion aufzuweisen hat.

Tab. 24: Durchschnittlicher Viehbesitz landwirtschaftlicher Haushalte in Dafdar und im AKTN Taxkorgan 1990/91

Viehart	AKTN Taxkorgan	Dafdar
Schafe	21,7	52,2
Ziegen	17,3	22,0
Yaks	2,9	3,5
Rinder	4,1	4,7
Pferde	0,8	1,3
Esel	1,8	2,4
Kamele	0,4	1,7
Gesamtvieh/Haushalt	49,0	87,8

Quellen: Berechnet nach Angaben der Kreisverwaltung Taxkorgan und eigenen Erhebungen in Dafdar (Stichprobe: N = 23 von 210 Haushalten) für 1990/91.

Die Beschäftigtenstruktur im AKTN Taxkorgan ist durch eine den wirtschaftlichen Aktivitäten entsprechende professionelle Gliederung charakterisiert: 77,8 % aller aktiven Erwerbspersonen arbeiten in der Landwirtschaft, während lediglich 1,3 % der Beschäftigten industriellen Tätigkeiten nachgehen. Diese Diskrepanz verschärft sich bei Betrachtung der einzelnen ethno-linguistischen Gruppen (Tab. 25): Die Tadschiken weisen den höchsten Anteil landwirtschaftlicher Erwerbspersonen (86,75 %) auf, während sie im Handel (0,5 %) und im produzierenden Sektor (2,5 %) unter dem Durchschnitt der benachbarten bzw. aller Minderheiten Chinas liegen. Ein hoher Anteil landwirtschaftlicher Erwerbspersonen gilt gleichfalls für Uiguren und Kirgisen, deren Wirtschaftsaktivitäten ebenso wie im Durchschnitt aller nationalen Minderheiten zu 84 % in der Landwirtschaft konzentriert sind.⁶⁷

67) Während der vergangenen Dekade verzeichnete die AR Xinjiang ein überdurchschnittlich hohes Wirtschaftswachstum mit Zuwachsraten des Regionaleinkommens von 13,95 % (entsprechend einem Pro-Kopf-Zuwachs von 1,7 %) im Jahre 1991, die das Pro-Kopf-Einkommen auf 1374 Yuan erhöhten. Die Beiträge dazu setzen sich in Xinjiang zu 46,0 % aus der Landwirtschaft, zu 32,0 % aus industrieller Wertschöpfung, 11,2 % aus Handelsaktivitäten, 7,5 % aus Erträgen des Baugewerbes und 3,4 % aus dem Transportwesen zusammen (SCHÜLLER 1993: 295). Diese Entwicklungen unterstreichen die zunehmenden ökonomischen Disparitäten zwischen den handdominierten Bereichen der sekundären und tertiären Sektoren einerseits und den Aktivitäten der *minzu* im Primärsektor andererseits.

In der letzten Dekade haben sich in dieser Zusammensetzung Veränderungen ergeben, die sich auf den vermehrten grenzüberschreitenden Handel mit Pakistan durch Öffnung der "Straße der Freundschaft" zurückführen lassen. Die Volkskommune Dafdar (Abb. 29) ist durch den Bau dieser Straße aus einer verkehrsgeographischen Sackgassenlage befreit worden und profitiert vom erhöhten regionalen und grenzüberschreitenden Verkehrsaufkommen, von ausgeweiteten Dienstaufgaben im Grenzkontroll- und Zollbereich, von Schmuggel und Kleinhandel mit pakistanischen Reisenden in unterschiedlicher Weise.

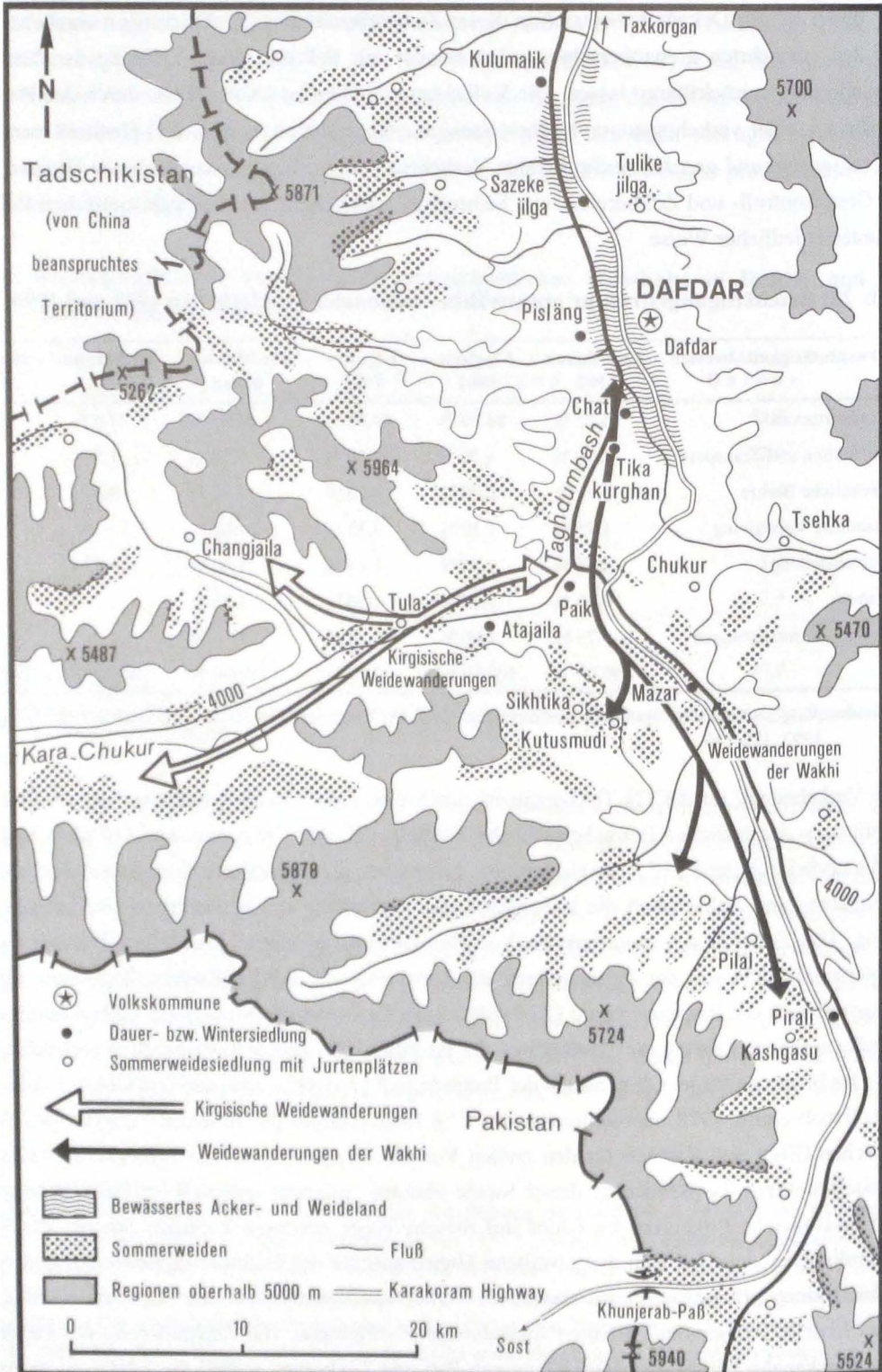
Tab. 25: Beschäftigungsstruktur ausgewählter nationaler Minderheiten 1982 und 1990

Erwerbstätigkeit/-bereich	Tadschiken 1982	Kirgisen 1982	Uiguren 1982	alle Minder- heiten	Taxkorgan 1990	Kizil Su 1990
Landwirtschaft	86,75 %	84,00 %	84,00 %	84,00 %	77,6 %	81,8 %
Produktion und Transport	2,50 %	4,00 %	7,00 %	7,50 %	1,5 %	7,3 %
Technische Berufe	5,75 %	7,00 %	4,25 %	4,00 %	0,2 %	0,1 %
Staatliche Verwaltung	1,75 %	1,50 %	0,75 %	1,00 %		
Büroanstellung	2,00 %	1,75 %	1,00 %	1,00 %	20,7 %	10,8 %
Handel	0,50 %	0,75 %	1,50 %	1,25 %		
Andere Dienstleistungen	0,75 %	1,00 %	1,50 %	1,25 %		
	100,00 %	100,00 %	100,00 %	100,00 %	100,00 %	100,00 %

Quellen: Ausgewertet nach Population Census Office 1987: 28; Xinjiang Weiwuer Zizhiqu Renkou Jicha Bangongshi 1992: 128-146

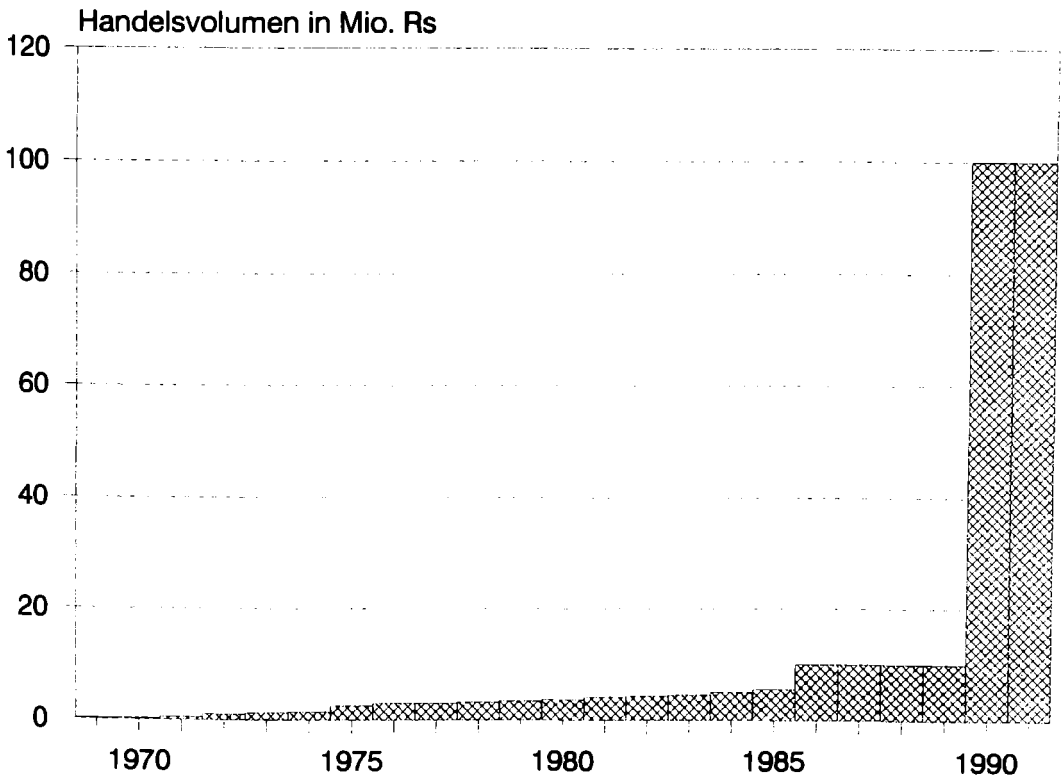
Die Verkehrslage im AKTN Taxkorgan ist durch eine Zweiteilung gekennzeichnet: Während die Siedlungen des östlichen Bereiches (Wacha, Datung; vgl. Abb. 26)) nur zum Teil über Jeepisten und mehrheitlich per Pferd zu erreichen sind, verbesserte die asphaltierte Nord-Süd-Achse zwischen Khunjerab- und Subash-Paß die infrastrukturelle Anbindung der benachbarten Siedlungen nachhaltig. Das Zeitalter des motorisierten Verkehrs hatte in der autonomen tadschikischen Gebietskörperschaft 1958 mit der Fertigstellung der Landstraße Taxkorgan-Kashgar begonnen. Dadurch reduzierte sich die Reisezeit von 6 (zu Pferde) bzw. 15 Tagen (zu Kamel) zur Überwindung dieser Strecke auf einen Fahrtag im Überlandbus, der im Jahre 1976 zweimal wöchentlich verkehrte.

Das bilaterale Projekt der "Straße der Freundschaft" zwischen Pakistan und China wurde im ersten Bauabschnitt 1978 abgeschlossen, am 27.8.1982 erfolgte die formelle Freigabe des Sektors zwischen Gilgit und Kashgar für den zivilen Verkehr, der pakistanischen Individualreisenden und Handelskomitees die Benutzung dieser Straße erlaubte, während lediglich offizielle Delegationen und muslimische Pilgergruppen China auf diesem Wege verlassen konnten. Jenseits der Grenzkontrollposten sicherten sich die jeweiligen Hoheitsmächte das Beförderungsmonopol und verhielten bislang privates und auch staatliches Verkehrsaufkommen aus den Nachbarländern. Lediglich offizielle Delegationen erhalten Ausnahmegenehmigungen. Die Asphaltierung des verbleibenden Streckenabschnittes zwischen Khunjerab-Paß und Taxkorgan schloß die Lücke im grenzüberschreitenden Verkehrsnetz der Nachbarländer.



Topographische Grundlage: Karte 10-43 (1:500 000), Landsat-Aufnahmen Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 29: Dafdar - Lagebeziehungen und Wirtschaftspotential



Quellen: BAIG 1992; KHAN 1987; China Trade Office, Gilgit 1991

Abb. 30: Gilgit-Kashgar-Handel 1969-1991

Die Aufwertung der vormaligen Piste zu einer modernen Verkehrsstraße erfolgte gleichzeitig mit der Zulassung von Reisenden aus Drittländern (seit 1986) auf dieser wiedereröffneten Einreiseroute nach China.⁶⁸ Seither verkehren regelmäßig Linienbusse der staatlichen Transportgesellschaft zwischen der Grenzstation Pirali und Taxkorgan, die ausländische Reisende nach Abschluß der Zoll- und Paßformalitäten aufnehmen und zur obligatorischen Übernachtung in die Hotels der Kreisstadt befördern.⁶⁹

Seit dem ersten Warenaustausch nach einem bilateralen *Barter Trade Agreement* 1969 verzeichnete das Handelsvolumen stetige Zuwachsraten (Abb. 30), wuchs überproportional seit 1987 und er-

68) Vgl. MA YIN et al. 1990: 263; MYRDAL 1981: 18; SCHWARZ 1984: 226. Erste Versuche, durch die Gez-Schlucht eine Motorstraße zu bauen, waren in der Vorrevolutionszeit gescheitert (vgl. IOL/P&S/12/2361: Letter from Eric Shipton to Sec. of GOI, Kashgar 21.6.1948; KREUTZMANN 1989a: 30-35).

69) Während der Abfertigungsperiode von Mai bis November passierten im Jahre 1989 nur 900 chinesische Reisende die Grenze; ihnen standen 12000 Pakistaner und 5000 Reisende aus Drittländern gegenüber (frdl. Mitteilung der Einreisebehörde in Sost).

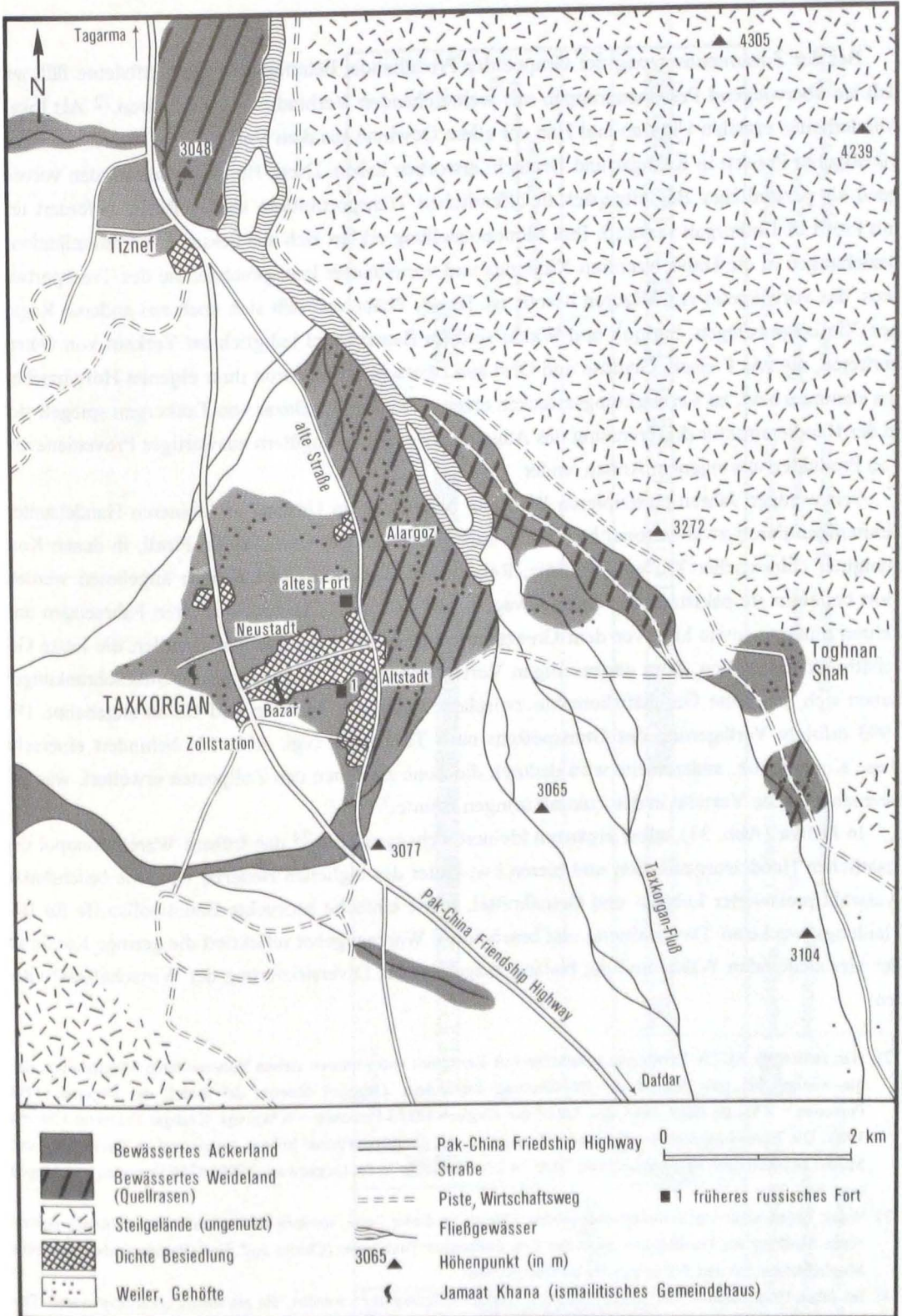
reichte 1990 erstmalig die Marke von 100 Mio. Rs (= 4,66 Mio. US \$).⁷⁰ Der gesamte Warenaustausch wurde zunächst als Kompensationgeschäft von staatlichen chinesischen Handelsgesellschaften in Kooperation mit der pakistanischen *Northern Areas Trading Co-operative Limited*, Gilgit monopolisiert. In jüngster Zeit stieg jedoch der Anteil individueller Händler (Paschtunen und Einwohner der Northern Areas), die direkten Handel mit allen sich bietenden Partnern betreiben. Obwohl Kashgar als uneingeschränktes Zentrum dieser Geschäftsaktivitäten fungiert, entwickelten sich entlang der Handelsroute und besonders im obligatorischen Zwischenhalt Taxkorgan (Abb. 31) lokal bedeutende Wirtschaftsbeziehungen.

Zum einen profitiert das Beherbergungs- und Restaurationsgewerbe von der wachsenden Anzahl an Übernachtungsgästen, zum anderen beteiligt sich die lokale Viehzuchtbehörde am Verkauf von Yaks und Fettschwanzschafen an pakistanische Aufkäufer. Im Jahre 1991 bot der Verwaltungschef in Taxkorgan, der von der übergeordneten Viehzuchtbehörde in Kashgar zum grenzüberschreitenden Handel mit Vieh autorisiert worden war, einem pakistanischen Händler aus Ghujal vierjährige Yaks zum Preis von 5000 Rs (= 368 DM), Schafe und Ziegen (> 20 kg Lebendgewicht) für 600 Rs (= 44 DM) und baktrische Kamele für 4000 Rs (= 295 DM) an. Auf den Hochweiden oberhalb Dafdar befragte Wakhi-Hirten gaben an, daß auf dem Markt in Kashgar 100-200 Yüan (= 29-58 DM) pro Fettschwanzschaf und 1000 Yüan pro Yak (288 DM) erzielt werden könnten. Die Kreisviehzuchtbehörde in Taxkorgan, die bis heute den Hauptanteil der Viehvermarktung für die einzelnen Kommunen abwickelt, profitiert gegenüber der Direktvermarktung einzelner Züchter von ihren günstigeren Konditionen im Bereich der Verfügbarkeit von Transportmitteln.

Der gestiegene Geldumlauf schlägt sich auch in einer stetigen Ausdehnung des privaten Bazars in Taxkorgan (Abb. 32) nieder, der das Warenangebot der staatlichen Verkaufsorganisationen⁷¹ in ausgewählten Sektoren ergänzt. Insgesamt läßt sich eine Diversifizierung des Handels nachweisen, der eine qualitativ verbesserte und quantitativ erweiterte Warenpalette anbieten kann. Die Entflechtung des Warenverkehrs und die Duldung privatwirtschaftlicher Konkurrenzunternehmungen haben dazu beigetragen, eine wachsende Konsumgüternachfrage flexibler zu bedienen.

70) Das erste Abkommen wurde 1967 geschlossen, jedoch kam es erst zwei Jahre später zum Treffen der Handelskarawanen, die nach zwanzigjähriger Unterbrechung den Warenaustausch wieder aufnahmen; vgl. KHAN 1987; KREUTZMANN 1987: 45; QAMAR 1975: 11.

71) Als Ergebnis einer Zählung der Versorgungsinfrastruktur in Taxkorgan läßt sich neben dem Privatbazar (Abb. 32) und weiteren 22 privat betriebenen Verkaufsgeschäften (Alkohol, Zigaretten, Süßwaren sowie Kleidung und Schuhwerk) folgende Zusammensetzung für 1991 festhalten: elf staatliche Verkaufshallen, ein Kaufhaus mit vielfältigem Warenangebot, ein Möbelgeschäft, ein Buchladen, eine Post, zwei Banken, drei Hotels, zehn Restaurants, ein Kino, eine Mittelschule und ein Krankenhaus. Darüber hinaus boten drei Friseure, fünf Schlachter, sechs Gemüse- bzw. Obsthändler, ein Uhrmacher, zwei Bäckereien, drei Schneider, zwei Fahrradreparateure und zwei metallverarbeitende Betriebe ihre Waren und Dienstleistungen an. Zur Zeit der 80 Jahre zurückliegenden Aufnahme des Bazars durch A. v. SCHULTZ (1916: 221; Tafel 35; Abb. 65) wies Tashkurgan 10-15 Läden und einige Karawansereien auf; der in Sarikol 1910 durchgeführte Bevölkerungszensus gab die Einwohnerzahl mit 482 Personen in 65 Haushalten an (IOL/P&S/7/237/538: Kashgar: Abstract of News Reports received during the month of January 1910).



Entwurf und Zeichnung : H. Kreuzmann

Abb. 31: Taxkorgan - Ortslage und Verkehrsanbindung

Bei der Zusammensetzung der Gruppe der Privathandel betreibenden Geschäftsleute fällt auf, daß sie überwiegend Personengruppen mit weitreichenden Verbindungen angehören.⁷² Als lokale Minderheiten erzielen Uiguren und Han vor allem Gewinne aus dem Verkauf von Waren, die sie zu günstigeren Preisen in Kashgar und Urumchi erworben haben. Diese Handelsgüter werden vorwiegend als persönliches Begleitgepäck in öffentlichen Transportmitteln in den Pamir befördert und mit Profit in Taxkorgan verkauft. Ihre Monopolstellung erklärt sich aus besseren Kommunikationsbeziehungen in die Handelszentren Xinjiangs und vorteilhafter Inanspruchnahme des Transportwesens, das vorwiegend von Uiguren besetzt ist. Dieses Phänomen läßt sich auch aus anderen Regionen Xinjiangs belegen. Sariqoli und Wakhi sind im Bazarhandel lediglich im Verkauf von Gütern vertreten, die wie Fleisch, Gemüse und Obst aus Überschußproduktion ihrer eigenen Hofwirtschaften stammen bzw. zu Vermarktungszwecken erzeugt wurden. Im Bazar von Taxkorgan spiegelt sich in der Händlerstruktur die Trennung des Angebotes von Konsumgütern auswärtiger Provenienz und von Produkten aus eigenem Anbau wider.

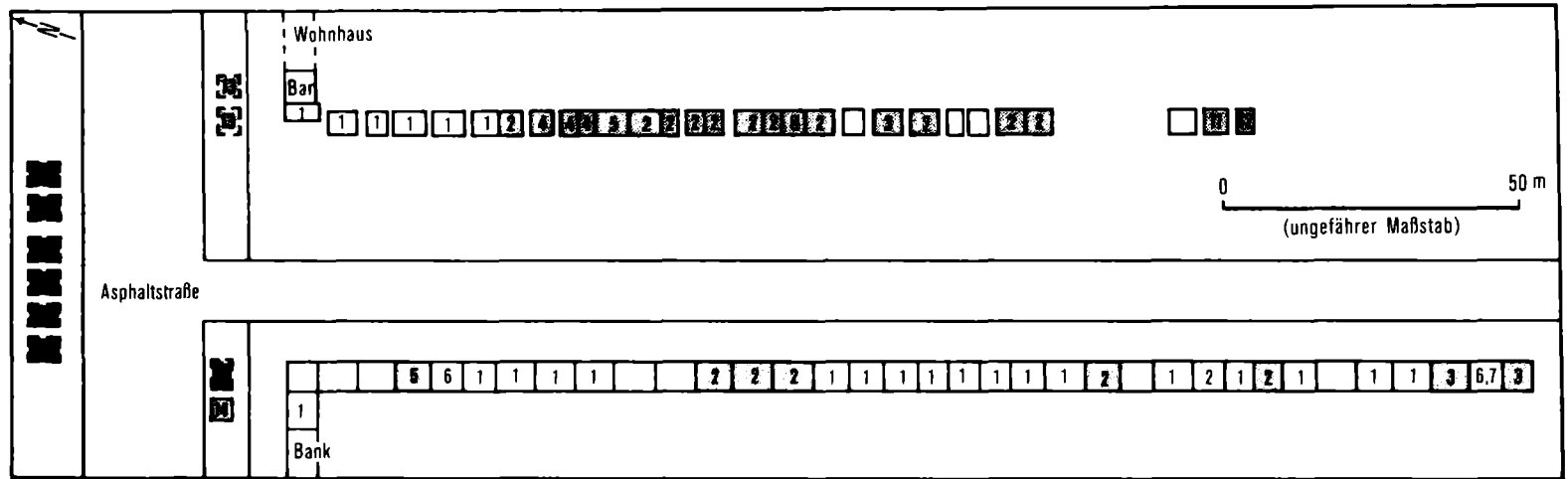
Seit wenigen Jahren partizipieren Wakhi in bescheidenem Umfang an kleineren Handelsunternehmungen durch zwei saisonal betriebene Ladenboxen an der Grenzstation Pirali, in denen Konsumgüter chinesischer Provenienz (Salz, Reisebedarf, Porzellan) und Fleisch angeboten werden. Dort beliefern sie pakistanische Geländewagen- und Busfahrer, die hier mit ihren Fahrzeugen umkehren müssen, sowie kurz vor dem Grenzübertritt stehende Reisende und Händler, die letzte Geschäfte tätigen wollen. Zum gegenseitigen Vorteil und unter Umgehung aller Zollbeschränkungen haben sich hier erste Geschäftskontakte zwischen Wakhi aus Pakistan und China angebahnt. Die 1993 erfolgte Verlagerung des Grenzpostens nach Taxkorgan (vgl. Abb. 31) behindert einerseits diese Kooperation, andererseits wird dadurch die Zone zwischen den Zollposten erweitert, was andere strategische Vorteile in der Zukunft bringen könnte.⁷³

In Dafdar (Abb. 33) selbst ergänzen kleinere Privatgeschäfte⁷⁴ das frühere Warenmonopol der staatlichen Handelsorganisation und bieten i.w. Güter des täglichen Bedarfs, wie eine beschränkte Auswahl preiswerter Lebens- und Genußmittel, sowie einfache bedruckte Baumwollstoffe für Bekleidungszwecke an. Das limitierte und bescheidene Warenangebot reflektiert die geringe Kaufkraft der hier siedelnden Wakhi und die bislang ausgebliebene Diversifizierung der Wirtschaftsaktivitäten.

72) Han stellen im AKTN Taxkorgan zusammen mit Vertretern von weiteren sieben Nationalitäten Minderheiten dar, die weniger als vier Prozent der Bevölkerung ausmachen. Dagegen übertraf der Anteil der Uiguren (1799 Personen = 8 %) im Jahre 1984 den Anteil der Kirgisen (1276 Personen = 6 %); vgl. Kashgar-Präfektur-Chronik 1985. Die Einwohnerzahl der Kreisstadt Taxkorgan mit überproportional hohem Anteil von in Verwaltung und Militär beschäftigten Han hat sich von 3000 im Jahre 1976 bis in die Gegenwart (1990: 5750 Personen) verdoppelt (vgl. Tab. 21).

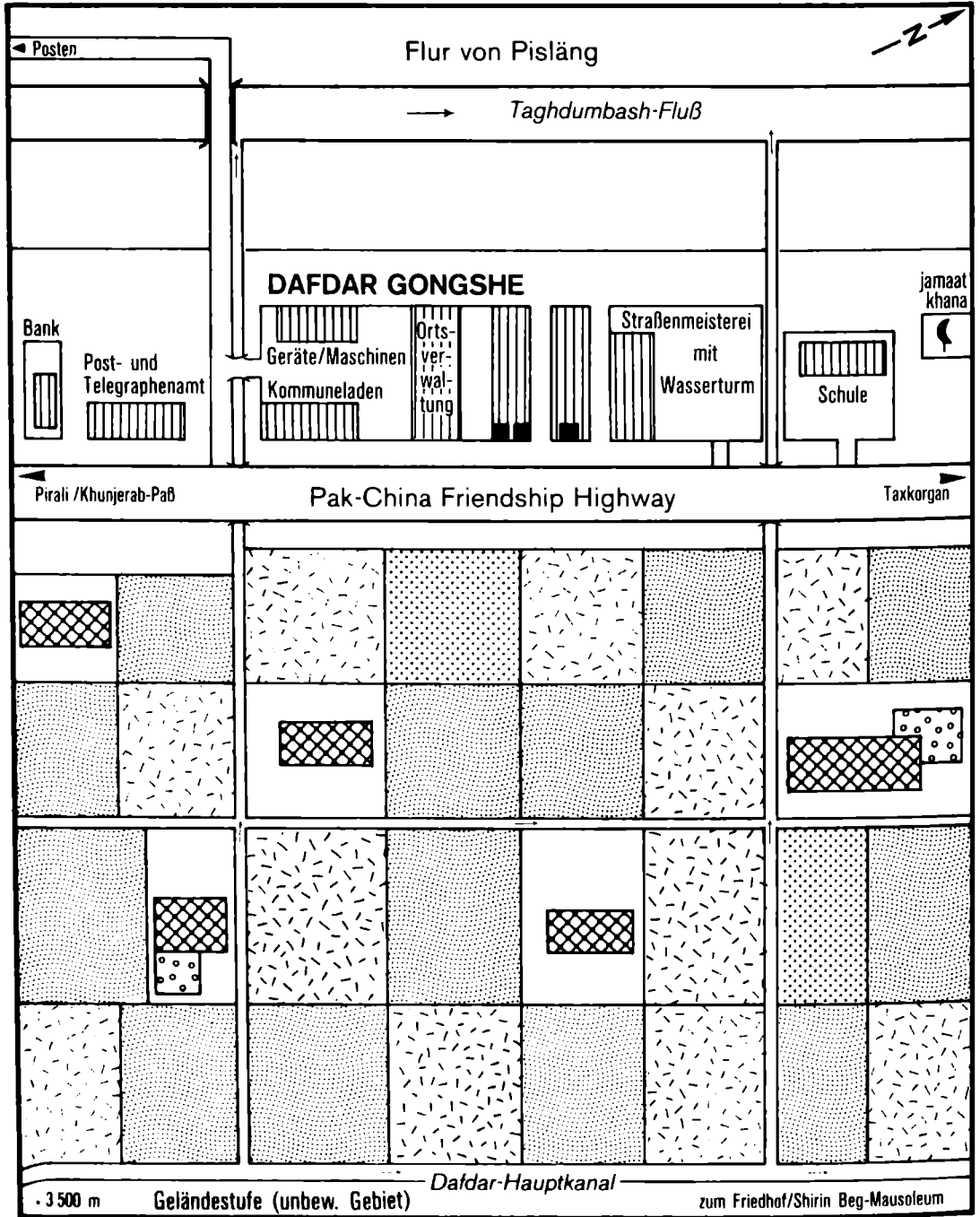
73) Somit liegen nicht nur Sommerweidegebiete Ghujals in dieser Zone, sondern Dafdar stellt die wichtigste permanente Siedlung am Handelsweg zwischen den Zollposten Taxkorgan (China) und Sost (Pakistan) dar, was neue Möglichkeiten für den Warentransfer eröffnen könnte.

74) Im Jahre 1991 konnten vier solcher Läden in Dafdar aufgenommen werden, die als solche erkennbar waren. Darüber hinaus soll es weitere sechs Privatgeschäfte geben, die begrenzten Warenhandel von Wohnhäusern aus zur Versorgung von Verwandten und/oder Nachbarn betreiben.



- | | | | | | | | | | | | | | |
|--------------------------|-------------------------|-------------------------------------|-------------------|---|---------------------|---|----------------|---|-----------------|----|--------------|----|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | Han-chinesische Händler | <input checked="" type="checkbox"/> | Sariqoli-Händler | 1 | Allgemeinbedarf | 4 | Schuhe | 7 | Radio-reparatur | 10 | Gemüse, Obst | 13 | Schuster |
| <input type="checkbox"/> | Uigurische Händler | <input type="checkbox"/> | Ambulante Händler | 2 | Kleidung, Textilien | 5 | Haushaltswaren | 8 | Baumwollstoffe | 11 | Garküche | 14 | Kurzwaren |
| | | | | 3 | Schneider | 6 | Elektrogeräte | 9 | Fleischverkauf | 12 | Friseur | | Eigene Aufnahme : 3.9.1991 |

Abb. 32: Privatbazar in Taxkorgan - Angebotsstruktur und Händlerzugehörigkeit



Quelle : Eigene Erhebungen 1991

Entwurf und Zeichnung : H. Kreutzmann

Abb. 33: Schematische Darstellung des Ortszentrums von Dafdar

Alle Haushalte sind in einer Hochgebirgslandwirtschaft tätig, die in ihrem ackerbaulichen Sektor lediglich auf die unzureichende Befriedigung der Haushaltsbedürfnisse ausgerichtet und im viehwirtschaftlichen Bereich sowohl subsistenz- als auch marktorientiert produziert. Überschüsse aus der Viehzucht bilden die Basis für Handels- und Tauschgeschäfte; darüber hinaus stehen einzelnen Haushalten Einkünfte aus gesellschaftlichen Tätigkeiten und in geringem Maße aus weiteren außeragrarisches Quellen zur Verfügung. Diese Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen sich in erster Linie über verbesserte Schul- und Ausbildung.

iii) Sozio-kulturelle Stellung der Wakhi

Im Zuge des Aufbaus der Volkskommunen erreichten ebenfalls die ersten Schulen die Hochgebirgsregionen Xinjiangs. Vom Kreiszentrum in Taxkorgan aus, das nach 1959 eine Grund- und Mittelschule erhielt, wurden die Basiseinrichtungen der Schulbildung in die einzelnen Volkskommunen ausgedehnt, Sonderbedingungen für Hirtenkinder in Form von Unterbringung in Internaten und Anpassung des Unterrichtszeitraums an die Hochweideperiode durchgesetzt (vgl. MA YIN et al. 1990: 264). Nach Etablierung des Bildungsnetzwerks vermeldete Shirin Beg 1976 die Erfolgsbilanz: Ein Fünftel der Gesamtbevölkerung besuche Schulen, was einer vollständigen Erfassung der Kinder im schulpflichtigen Alter entspräche.⁷⁵ Während der Kulturrevolution seien in jeder Volkskommune Grundschulen mit zwei Mittelschulklassen als Internate eingerichtet worden, in denen staatlicherseits für Unterbringung und Verpflegung aufgekommen werde. Der Anteil der Schulbesucher korrespondiert mit den Werten (1982) für die Autonome Region Xinjiang, die eine Größenordnung von 23 % aufweisen (vgl. WEGGEL 1985: 189).

Tab. 26: Bildungsstand in der Präfektur Kashgar 1982 und 1990

Bildungsqualifikation	Präfektur Kashgar	AKTN Taxkorgan		Tadschiken	Kirgisen
		1982	1990 ¹		
Personenanteil mit akademischer Ausbildung (in Promille)	2,3	3,3	3,1	0,25	0,3
Personenanteil mit Schulbildung (in Prozent)	10,7	10,9	69,3	11,5	11,5
Analphabetenquote (in Prozent) (bei Bevölkerung > 12 Jahre)	43,7	43,7	30,7	46,5	41,2

¹) Die Diskrepanz zu den Werten für 1982 ergibt sich aus unterschiedlichen Berechnungsgrundlagen. Im Bevölkerungszensus von 1990 wurden die Bildungsquoten auf die Personengruppe > 6 Jahre bezogen. Dadurch erhöht sich der Anteil der Personen mit Schulbildung signifikant. Die Analphabetenquote liegt bei Personen über > 15 Jahre weiterhin über einem Drittel der Bevölkerung.

Quelle: Berechnet nach Daten aus Population Census Office (1987: 29, 208); Xinjiang Weiwuer Zizhiqu Renkou Jicha Bangongshi 1992: 506-507

75) MYRDAL (1981: 25-26, 31).

Eine auf den Daten der Volkszählungen von 1982 und 1990 basierende Zusammenstellung (Tab. 26) verdeutlicht, daß der AKTN Taxkorgan innerhalb der Präfektur Kashgar bezüglich Bildungs- und Analphabetenquote keine Ausnahme darstellt, der Anteil der Personen mit akademischer Ausbildung übertrifft den Durchschnitt des Verwaltungsgebietes signifikant. Eine Aufgliederung der Daten nach Nationalitäten bestätigt jedoch, daß dieser hohe Akademikeranteil nicht den Gruppen der Tadschiken und Kirgisen entstammt, sondern sich aus dem vergleichweisen Überbesatz mit ausgebildeten Han-Kadern im Grenzgebiet bei geringen absoluten Bevölkerungswerten erklären läßt. Die Analphabetenquote liegt in der Präfektur Kashgar erheblich über den Angaben für Gesamt-Xinjiang und für die VR China, die der Tadschiken weist mit 46,5 % Höchstwerte unter den benachbarten Nationalitäten auf.⁷⁶ Dennoch läßt sich aus den Vergleichsdaten für 1990 eine stetige Reduzierung der Analphabetenquote ablesen, die mit den hohen Einschulungszahlen der vergangenen Dekade zusammenhängt. Eine geringere Breitenwirkung der Bildungsprogramme verhinderte jedoch nicht, daß gerade aus den vergleichsweise kleinen Nationalitätengruppen, zu denen die Tadschiken zählen, einige Elitkadern und auch Ärzte hervorgegangen sind.⁷⁷

In Bezug auf die Wakhi von Dafdar bewirkte diese Strategie, daß zwei Ärzte aus der Gemeinde mittlerweile in Taxkorgan praktizieren, zwei hohe Verwaltungsbeamte in politischen Wissenschaften im chinesischen Kernland ausgebildet wurden, von denen Mirza Beg gegenwärtig den Posten des obersten Verwaltungsbeamten in Taxkorgan bekleidet. Betrachtet man die allgemeine Bildungslage in Dafdar, so liegt der Anteil der 80 Jungen und Mädchen, die die lokale Schule besuchen, mit 2,6 % erheblich unter dem Durchschnitt der Präfektur Kashgar (14 % im Jahre 1990; Department of Information 1991: 5). Dieses Defizit wird nicht durch die wenigen Oberschüler in Taxkorgan (<10 Personen) und sechs Studenten aus Dafdar in Urumchi kompensiert. Im Bildungssektor nimmt Dafdar eine hintere Position ein, die sich in der Beschäftigungslage widerspiegelt. Eine signifikante Verlagerung der Einkommensquellen von dominant landwirtschaftlicher Beschäftigung zu außer-agrarischen Tätigkeiten hat sich hier bislang nicht vollzogen; zahlreiche, auch Wakhi offenstehende Verwaltungsposten werden von ortsfremden Sariqoli besetzt.

Die Stellung der Wakhi in der staatlich verordneten Gruppe der Tadschiken bleibt auf der Ebene der proportionalen Besetzung von Kaderposten strikt gewahrt, während sie in ökonomischer Hinsicht von jüngeren, privatwirtschaftliche Aktivitäten zulassenden Entwicklungen teilweise durch die periphere Lage ihrer Siedlungsgebiete unberührt blieben. Dieses gilt in verstärktem Maße für die Standorte der Wakhi in Kilian und Sanju, die von moderner Verkehrsinfrastruktur abgeschnitten bleiben und nur zu Pferde oder Kamel erreicht werden können.

76) Die Analphabetenquote für die VR China rangierte 1982 noch bei 23 % und sank bis 1990 auf 15,9 % der Erwachsenen, der Vergleichswert für Xinjiang lag mit 12,75 % noch niedriger (GROBE-HAGEL 1991: 147-148).

77) Der Ausbildung von Ärzten wurde eine hohe Priorität im Rahmen der Bildungsinitiative während der Kulturrevolution eingeräumt, da sie als Wegbereiter der Moderne in einem besonders kritischen Bereich vor Ort eingesetzt werden konnten. Kindersterblichkeit, Kropfkrankheiten und Epidemien wurden in den letzten Jahren erheblich in ihrer Wirkung eingedämmt.

5.3.5 Entwicklungsperspektive III: Wakhi in Xinjiang

Strategische Überlegungen haben die Gruppenbildung in Xinjiang schon vor Etablierung der Volksrepublik China geprägt. Konkurrierende politische und territoriale Interessen der benachbarten Kolonialmächte Rußland und Britisch-Indien führten zu Kampagnen der Vergabe von Identitätsnachweisen, die die Wakhi im Ränkespiel der Machthaber zeitweilig als *British subjects*, als Afghanen oder Bewohner des russisch dominierten Turkestans und unter Androhung der eventuellen Ausweisung als chinesische Staatsbürger erscheinen ließ. Der Erfolg der chinesischen Revolution war mit der Übernahme des stalinistischen Nationalitätenkonzeptes verbunden, das die Muslime Xinjiangs in Teilgruppen (Kasachen, Kirgisen, Usbeken, Tataren, Tadschiken) nach mittelasiatischem Vorbild separierte und zusätzlich eine neue Gemeinschaft der Uiguren auf der Grundlage einer aus dem 15. Jh. stammenden Bezeichnung für buddhistische und nestorianische turksprachige Seidenstraßenbewohner kreierte. Die Willkür dieser strategischen Vorgehensweise wird am Beispiel einer weiteren auch in Xinjiang siedelnden muslimischen Gruppe deutlich: Die Hui (Dunganen) wurden als inklusive Gemeinschaft der chinesischen Muslime geschaffen. Demnach umfaßt sie so heterogene Gruppen wie die Nachfahren arabischer Händler und früher Konvertiten zum chinesischen Islam aus verschiedenen Sprachgruppen exklusive der oben genannten Nationalitäten aus Xinjiang.⁷⁸

Den Wakhi wurde nach 1953 der Status einer eigenständigen Gemeinschaft aberkannt, und zusammen mit den Sariqoli bildeten sie die Gruppe der Tadschiken, die i.w. als ismailitische Träger ostiranischer Sprachen in China definiert wurden. Das Größenkriterium kann zur Erklärung dieser Kombination nicht herhalten, da kleinere eigenständige Nationalitäten zugelassen wurden. Vielmehr erscheint die Trennung von sunnitischen und schiitischen Muslimen hier zu greifen in Verbindung mit dem Begriff Tadschike, der jenseits der Grenze in Mittelasien einen weitergefaßten Inhalt ausfüllt (vgl. Kap. 5.2).

Die zweckgebundene Askription von differenzierenden Merkmalen und die willkürliche Klassifikation durch die ordnende Zentralinstanz hat vor allem zu zwei Ergebnissen beigetragen:

- i) In Abhängigkeit von politischen Richtungsentscheidungen bedeutete die Zugehörigkeit zu anerkannten Nationalitäten entweder einen Sonderstatus im Wirkungsfeld des pluralistischen Ansatzes der regionalen Autonomie für Minderheitengruppen oder die Exposition zu forcierten Assimilierungsbestrebungen im Sinne einer Sinisierung der chinesischen Gesellschaft.⁷⁹
- ii) Die Konstruktion von Nationalitäten begünstigte eine Gruppenbildung, aus der eine Solidargemeinschaft zur Durchsetzung von Forderungen an den Zentralstaat hervorgegangen ist, die

78) Turksprachige, tibetische und mongolische Muslime wurden ebenso als Hui gefaßt wie dieser Religionsgemeinschaft zugehörige Han, Bai und Bewohner der Insel Hainan; vgl. zu diesen Aspekten die ausführliche Monographie über *Muslim Chinese* von GLADNEY (1991); zur Ethnogenese der Uiguren GLADNEY (1990).

79) Der Begriff Sinisierung wird hier im Hinblick auf eine für alle chinesischen Staatsbürger (= Han und Minderheiten-Bevölkerung der VR China) verbindliche Durchsetzung der han-chinesischen Kultur benutzt.

gegenwärtig in verstärktem Maße durch Autonomieforderungen und separatistische Tendenzen öffentlich wirksam wird.⁸⁰

Gegenwärtig gehorcht die chinesische Politik dem Primat, das ökonomische vor politische Reformen setzt und wirtschaftlichen Aufschwung als Lösungsstrategie bei Gruppenkonflikten postuliert. Ein Modernisierungsansatz dominiert die Wirtschaftsplanung, die auf hohe Zuwachsraten in den letzten Jahren verweisen kann. Diese Vorgehensweise hat dennoch ambivalente Reaktionen ausgelöst. Einerseits liegen Hunderte von Anträgen von Gruppen vor, die sich um Anerkennung als Nationalität bemühen, um bei Gewährung von minoritätenspezifischen Sonderkonditionen in der Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik profitieren zu können: Diesen Gruppierungen haben sich die Wakhi nicht angeschlossen. Andererseits vermuten Minderheitenvertreter, die auf die Verwirklichung von mehr regionaler Autonomie pochen, hinter den staatlich forcierten Entwicklungsansätzen einen erneuten Versuch zur Assimilierung und Sinisierung bei weiterhin bestehender Han-Dominanz in Schlüsselpositionen.

In Xinjiang finden diese Befürchtungen eine Bestätigung durch die fortschreitende Instrumentalisierung der Autonomen Region als Rohstofflieferant und Aufnahmereservoir für mißliebige Elemente. Die Zwangsumsiedlung von Personen, die im Zusammenhang der Niederschlagung der Demokratiebewegung in Beijing 1989 straffällig geworden waren, in die Westprovinz soll in der Größenordnung von 400 000 Han-Chinesen liegen (GROBE-HAGEL 1991: 188). Die kürzlich erfolgte Ankündigung, daß im Zuge des Drei-Schluchten-Staudammprojektes am Chang Jiang (Yangtse-Fluß) mehr als eine Millionen Menschen in ihrer Mehrzahl in die Präfektur Kashgar umgesiedelt werden sollen, förderte eine weitere Polarisierung in der seit Anfang der 80er Jahre bestehenden Konfliktkonstellation.⁸¹ Regionale Disparitäten zwischen Nord- und Süd-Xinjiang sowie Beschäftigungspräferenzen von Han in produktiven Industriebetrieben werden von Vertretern der Autonomiebewegungen argumentativ eingesetzt (vgl. I. ALPTEKIN 1990). Episodisch führen geringe Anlässe zu gewaltsam ausgetragenen Zusammenstößen zwischen Han-Zuwanderern und muslimischen Bewohnern Xinjiangs.⁸²

80) Diese Bewegungen betreffen in erster Linie die großen Flächenprovinzen an der Peripherie der Volksrepublik: Neben den ungebrochenen Autonomiebemühungen der Tibeter im Inneren, aber auch vom Exilsitz des Dalai Lama in Dharamsala (Himachal Pradesh, Indien) treten in jüngster Zeit verstärkt die Befreiungsbewegungen in Xinjiang und der Inneren Mongolei in den Vordergrund. Entwicklungen seit der Auflösung der Sowjetunion begünstigen pan-turkistische und pan-mongolische Bewegungen, die sich jeweils auf historische Wurzeln berufen; vgl. I. ALPTEKIN 1990; GROBE-HAGEL 1991; HEBERER 1991; PETERS 1991.

81) Vgl. Entwicklung und Zusammenarbeit (1992: 7); Die Tageszeitung vom 30.12.1992. HOPPE (1992: 362) zitiert Planungen der Zentralregierung, nach denen in den 90er Jahren die weitere Ansiedlung von 5 Mio. Han-Chinesen erfolgen soll.

82) Von Demonstrationen und Zusammenstößen in Urumchi und Kashgar wurde 1980, 1981 und 1985 berichtet, seit 1988 sind alljährlich Zwischenfälle berichtet worden, bei denen es zu Auseinandersetzungen zwischen Han, denen Bevorzugung in der Besetzung einflußreicher Verwaltungsposten vorgeworfen wurde, und muslimischen Minderheiten kam, die sich wiederum von Han-Kadern und -Geschäftsleuten benachteiligt und gegängelt fühlten. Im April 1990 löste der Konflikt in Baren südlich von Kashgar (Akto-Kreis im AB Kizil Su der Kirgisen, nördlich an AKTN Taxkorgan angrenzend) eine internationale Beachtung dieser Konfliktkonstellation aus: Unmittelbarer

Welche Wirkungen zeitigen diese Entwicklungen für die Wakhi in Xinjiang? Ihre eigene Identität leiten die Wakhi in erster Linie aus ihrer Migrationsgeschichte ab, die im Falle von Sarikol gerade ein Jahrhundert alt und damit in der oralen Tradition präsent ist. Wiederbelebte verwandtschaftliche Beziehungen zu benachbarten Wakhi-Gruppen fördern die Wahrnehmung dieses geschichtlichen Aspektes. Die zwei Hauptkonstituenden ihrer Gruppenidentität, die zur Unterscheidung von Nachbarn und zur Definition von Nationalitäten herangezogen worden sind, treten in der öffentlichen Darstellung in den Hintergrund: Sprache und Religion finden sowohl in offiziellen Publikationen als auch in der Tadschiken-Ausstellung des Museums in Taxkorgan keine Berücksichtigung.⁸³ Während die historische Zuwanderung vage umrissen wird und in eine Vermischung von Sariqoli und Wakhi einmündet, findet die Religionsgruppenzugehörigkeit keine Beachtung. Als Dialekte des Tadschikischen werden der Taxkorgan- bzw. Varshedeh-, der Datong- und der Mariang-Dialekt ohne Erwähnung des Wakhi unterschieden.⁸⁴ Diese einseitige Beschränkung linguistischer Interpretation auf innerhalb Xinjiangs bzw. des Autonomen Kreises der Tadschikischen Nationalität gelegene Toponyme läßt eine absichtliche Verzerrung im strategisch wichtigen Grenzgebiet vermuten. Mit der Neudefinition von anerkannten Nationalitäten nach 1953 haben statistisch und funktional zusammen mit der Gruppe der Wakhi weitere 350 sich selbst als eigenständig betrachtende Gruppen aufgehört zu existieren. Ein bedeutender Anteil von ihnen versucht gegenwärtig, die Anerkennung als Nationalität nachträglich (wieder) zu erlangen.

Chinesische Nationalitätenpolitik im AKTN Taxkorgan hat bewirkt, daß die Einflußmöglichkeiten der traditionellen Elite zurückgedrängt worden sind. Trotz einer seit 1981 wieder zugesicherten Konfessionsfreiheit lassen sich kaum religiöse Aktivitäten nachweisen. Drei *jamáat khana* in Dafdar, Taxkorgan und Datung repräsentieren ein wenig ausgeprägtes öffentliches Bekenntnis zur Ismailiya.⁸⁵ Das bedeutet jedoch nicht, daß die Wirkungsmöglichkeiten und Beziehungsgeflechte ismailitischer Gemeinschaften unbekannt wären. Ansätze der Aga Khan-Einrichtungen, im AKTN Taxkorgan im Bereich von Gesundheitswesen, ländlicher Entwicklung und Fremdenverkehr aktiv zu werden, wurden bislang trotz hoher finanzieller Einsatzbereitschaft von der chinesischen Verwal-

Anlaß war ein Konflikt zwischen Kirgisen, die den Bau einer Moschee durchsetzen wollten, und Han-chinesischen Behördenvertretern, die diesen unter Berufung auf einen im Vormonat verfügten Baustop für Moscheen in Xinjiang zu verhindern suchten. Bewaffnete Auseinandersetzungen eskalierten und führten nach offiziellen Angaben zu 22 Todesopfern (BANGERT 1994: 15; GROBE-HAGEL 1991: 191-192; HOPPE 1992: 363; PETERS 1991). Befragungen in der Region lassen das Ausmaß wesentlich gravierender erscheinen, worauf ebenfalls die mehrmonatige Schließung der internationalen Grenze mit Pakistan hindeutet. E. ALPTEKIN (1990: 255) gibt die Zahl der Opfer mit "2000 Eastern Turkestani and 600 soldiers and policemen" an. Im Herbst 1990 berichtete eine Lokalzeitung in Xinjiang, daß "50 'religiöse Einrichtungen' im Distrikt Akto ... geschlossen und der Bau von 153 Moscheen abgebrochen wurde" (BANGERT 1994: 16).

83) Vgl. u.a. MA YIN et al. 1990. Die *Exhibition Hall* in Taxkorgan widmet der Tadschikischen Nationalität eine Dauerausstellung.

84) Zur linguistischen Differenzierung innerhalb der ostiranischen Sprachen vgl. Kap. 2 und Abb. 2 oben.

85) Ein Informant behauptete, daß die Posten der *xalifa* (Laienpriester) von denjenigen eingenommen würden, die zu schwach zur landwirtschaftlichen Arbeit seien. Ein ähnliches Argument wurde aus den Wakhi-Siedlungsgebieten im Rajon Ishkashim überliefert.

tung inhaltend beschieden.⁸⁶ Wirtschaftlich potente fremde Investoren und Entwicklungseinrichtungen sollen offensichtlich aus dem strategisch brisanten Grenzgebiet ferngehalten werden. Ein diesen Vorsichtsmaßnahmen widersprechendes Entwicklungskalkül charakterisiert die Vorgehensweise im benachbarten Pakistan.

86) Vgl. zu den Aktivitäten ismailitischer Institutionen im seelsorgerischen Bereich sowie zur Umsetzung gemeinschaftsinterner Verwaltungskonzepte die Übersicht (Abb. 57), die darüber hinaus Aufschlüsse über die Tätigkeiten ismailitischer Entwicklungsorganisationen, über Wohlfahrtseinrichtungen und das Engagement kommerzieller Betriebszweige liefert.

5.4 TERRITORIALE ENKLAVENBILDUNG UND PARTIZIPATION AN FÖRDERPROGRAMMEN: BERGISMAILITEN IN NORDPAKISTAN

Die Einwanderung von Wakhi-Siedlern und -Flüchtlingen in das gegenwärtig von Pakistan kontrollierte Territorium erstreckte sich über lange Zeiträume und hält bis in die Gegenwart an. Ablauf, Umfang und Hintergründe der Migrationen wurden ausführlich dargestellt und die Siedlungsgebiete der Wakhi charakterisiert (vgl. Kap. 4.2 und Dok. 5). Die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen in den Zuzugsgebieten unterlagen im Zuge der Dekolonisation des indischen Subkontinents vielfältigen Veränderungen. Vor Gründung des als Teilungsprodukt des *Indian Empire* geschaffenen Staates Pakistan hatten unterschiedliche Herrschaftsformationen, die von quasi-autonomen Fürstentümern bis hin zu direkt verwalteten Protektoraten und Provinzen reichten, den politisch-territorialen Rahmen für die Aufnahme von Wakhi-Migranten abgegeben. Eine partielle Unabhängigkeit bewahrten sich einige Herrschaftsterritorien¹ bis in die 70er Jahre, bevor die pakistanische Verwaltung sich in den Berggebieten als alleinige Trägerin der Administration durchsetzen konnte. Diese mit zeitlicher Verzögerung geschaffene Konstellation und der regionale Konfliktherd Kaschmir² begründen die administrative Sonderrolle, die die Bergregionen innerhalb Pakistans einnehmen. Postkoloniale Strukturveränderungen und Entwicklungsprozesse in ihrer Bedeutung für die Stellung der Wakhi als Teilgruppe der Bewohner der Northern Areas und Chitral stehen in dieser Fallstudie im Vordergrund der Betrachtung. Da Austauschbeziehungen zwischen Herrschaftszentrum und Verwaltungsperipherie die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen für die Wirtschaftsaktivitäten der Bergbewohner entscheidend mitbeeinflussen, wird im gesamt-pakistanischen Kontext gleichfalls die überregionale Ebene in die Analyse miteinbezogen. Die Distribution einzelner Wakhi-Siedlungsgebiete in voneinander isolierten Talschaften führt zur Problematisierung der Beziehungen der Wakhi untereinander bzw. der Entwicklungsunterschiede auf regionaler und lokaler Ebene.

5.4.1 Pakistanische Minderheitenpolitik: Staatsideologie und administrative Umsetzung

Im Gegensatz zu den Gemeinwesen der beiden vorangegangenen Fallstudien, in denen sowohl im sowjetischen bzw. tadschikischen Kontext als auch im Rahmen der chinesischen Minderheitenpolitik ideologische Konstrukte eine daraus abgeleitete Verwaltungspraxis und den Umgang mit Nationalitätengruppen determinierten, verfügt der aus der Teilung des Subkontinents 1947 hervorgegangene Staat Pakistan über ein vollkommen anders gelagertes Instrumentarium an Minderheitenrechten und -pflichten. Diese Konstellation läßt sich einerseits aus der kolonialen Vergangenheit des künstlich geschaffenen Territorialgebildes Pakistan und andererseits aus der Entstehungsge-

1) Als letztes Fürstentum verlor Hunza 1974 im Rahmen der Bildung der Northern Areas seine Unabhängigkeit in inneren Angelegenheiten, nachdem zuvor schon anlässlich eines Besuches von Premierminister Zulfikar Ali Bhutto im Jahre 1972 alle anderen Lokalherrscher der Bergregionen pensioniert sowie ihre Steuereintreibungsrechte und Fronarbeitsansprüche gegenüber der ansässigen Bevölkerung abgeschafft worden waren; vgl. KAK (1977: 89-90); KREUTZMANN (1989a: 35, 177).

2) Vgl. zum Kaschmir-Konflikt BIRDWOOD 1952; LAMB 1966a, b; 1967, 1991; UHLIG 1962.

schichte der Heimstatt für Muslime des Subkontinents erklären, die eine der größten Flüchtlingsbewegungen des 20. Jhs. auslöste.³ Regionale Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung und die Ansiedlung von Flüchtlingen (in erster Linie in den Metropolen) förderten eine innergesellschaftliche Zersplitterung, in der die Zugehörigkeit zu regional differenzierten Sprachgruppen eine entscheidende Bedeutung erhielt. Unter den Rahmenbedingungen verschiedener politischer Herrschaftsinstitutionen (parlamentarische Demokratie, Militärdiktatur von 1958-1972 und 1977-1988) wurden zahlreiche verwaltungstechnische Maßnahmen ergriffen, der komplexen ethno-linguistischen Situation Rechnung zu tragen.

Die Gründung Pakistans und auch die zweite Teilung nach der Sezession Ost-Pakistans 1971 (seither Bangladesh) waren Ergebnisse von Ethnizitäts-Konflikten, die auf der Grundlage religiös bzw. linguistisch-kulturell motivierter Abgrenzungsstrategien zur Bildung eigenständiger Staatswesen führten.⁴ In der jungen pakistanischen Geschichte lassen sich Spannungen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen aus sozialen Grenzziehungsprozessen erklären, die als Ethnizitätsphänomene wiederum wechselnden Merkmalskombinationen unterliegen (Tab. 27): Sprache, Religion und Region sowie Teilaspekte davon geben die Auswahlkriterien für Gruppenbildung ab (vgl. ALAVI 1989: 223). Bemühungen staatlicher Institutionen, regionale Unterschiede zwischen den vier Provinzen (Punjab, North-West Frontier Province, Sind, Baluchistan) in Westpakistan in einer 1955 eingerichteten und *One Unit* genannten Einheitsprovinz auszugleichen, verfehlten ihr Ziel und konnten einen angestrebten Prozeß der Nationenbildung kaum fördern.⁵

Im Ansatz der Nationenbildung ist Personalitätsprinzip verankert und erhält Präferenz vor einer territorialen Autonomie. Im Zuge der 1970 erfolgten Wiedereinführung der Provinzgliederung behielt die pakistanische Staatsführung diesen Grundsatz bei. Konsequenterweise wurden die Forderungen beispielsweise paschtunischer Repräsentanten nach Grenzziehungen auf der Grundlage ethno-linguistischer Kriterien abgelehnt. Die kolonial präformierten Provinzialterritorien wurden erneut eingerichtet und förderten regionalistische Tendenzen.

-
- 3) In Pakistan werden die nach der Teilung des Subkontinents eingewanderten muslimischen Flüchtlinge als Mohajir bezeichnet. Eine ebenso große Gruppe von Hindu- und Sikh-Flüchtlingen verließ im Gegenzug das pakistanische Territorium zwecks Ansiedlung in Indien. Schätzungen gehen von Größenordnungen zwischen 9 und 14 Mio. Personen, die jeweils ihre Heimat verließen, und von bis zu 2 Mio. Todesopfern aus; vgl. SAYEED 1989.
 - 4) Aufgrund der erfolgreichen Durchsetzung der religiös motivierten Zwei-Nationen-Theorie wurde Pakistan 1947 mit zwei Territorien im Osten und Westen, die mehr als 1500 km voneinander entfernt lagen, im Zuge der Dekolonisierung des indischen Subkontinents geschaffen. Außer der gemeinsamen Religionszugehörigkeit zur islamischen *umma* verband beide Landesteile wenig, die sich selbst unterschiedlichen Kulturregionen zuordneten. Die bengalische Bevölkerungsmehrheit optierte nach fortwährender politischer und ökonomischer Benachteiligung durch westpakistanische Machthaber 1971 für die Unabhängigkeit eines Bangladesh, die militärisch erstritten wurde. Im verbleibenden Teil Pakistans avancierten die Punjabi zur Mehrheitsgruppierung. Vgl. hierzu SAYEED (1980: 65-83), zur Sprachenpolitik in Ostbengalen BHOWMIK 1993; ZIRING 1971.
 - 5) Zur Entstehung der Einheitsprovinz in Westpakistan vgl. SAYEED (1980: 42-45). Noch vor den Wahlen im Dezember 1970 wurde nach fünfzehnjähriger Dauer der *One Unit plan* außer Kraft gesetzt.

Tab. 27: Übersicht wichtiger Ethnizitätskonflikte in Pakistan

Gruppen- bildungs- kriterien	Konfliktkonstellation	Zielsetzungen und Resultate
Religion	Hindu ↔ Muslim	Teilung von British-Indien; Unabhängigkeit von Pakistan und Indien auf Grundlage der "Zwei-Nationen-Theorie" 1947
Sprache	Urdu ↔ Regionalsprachen	Sprachenpolitik der <i>Muslim League</i> -Regierung verfolgt die Durchsetzung von Urdu als alleiniger Staatssprache, letztlich erfolgreicher ostbengalischer Widerstand (1947-1956) dagegen strebt die gleichberechtigte Akzeptanz von Bengalisch an. Die erste Verfassung von 1956 bestätigt beide als <i>state languages</i> .
Nation	Zentralregierung ↔ Provinzen	Bildung der <i>one unit</i> in Westpakistan zur Überwindung regionaler Unterschiede 1955; Scheitern des Experiments 1970, Wiedereinführung der alten Provinzen
Region, Sprache	Zentralregierung ↔ Paschtunen	Wiederbelebung der Paschtunistan-Frage in Zusammenhang mit <i>one unit</i> -Plan, Forderungen nach einer Provinz Pakhtunistan inklusive Nord-Baluchistan
Region	Zentralregierung ↔ Sindhi	Gründung der <i>Sindh United Front</i> 1969 durch G. M Syed, der ab 1971 mit der <i>Jeay Sindh Movement</i> die Loslösung der Provinz Sind von Pakistan verfolgt.
Region	Ostbengalen ↔ Westpakistan	Teilung Pakistans; Sezession von Bangladesh 1971
Sprache, Region	Zentralregierung ↔ Baluchistan	Baluchi-Nationalismus zur Erlangung regionaler Autonomie (<i>Azad Baluchistan</i>) und Bestrebungen für eine Provinzneugliederung nach ethno-linguistischen Kriterien seit 1972; militärische Operationen 1973 bis 1977; keine Gewährung von Autonomierechten
Sprache	Mohajir ↔ Sindhi	Forderung nationaler Rechte von Sindhi-Repräsentanten (<i>Sindhu Desh</i> -Bewegung); 1972 offizielle Bestätigung von Sindhi als Provinzsprache; Forderungen von Mohajir nach eigener Provinz mit Karachi; Unruhen in den 80er Jahren; Bildung der <i>Mohajir Qaumi Mahaz</i> (MQM) 1984 mit dem Ziel der Anerkennung der Mohajir als fünfte Nationalität Pakistans; militärische Niederschlagung 1992
Region	Zentralregierung, Punjab ↔ Sind, NWFP, Baluchistan	Bildung der <i>Sindhi-Baluch-Pakhtun-Front</i> 1985 als Allianz gegen Punjab-Dominanz zur Durchsetzung einer Konföderation gleichberechtigter Nationalitäten in Pakistan
Sprache	Punjabi ↔ Seraiki	Bewegung zur Schaffung einer eigenen Seraiki-Provinz durch Abspaltung des Seraiki-Sprachgebietes von Punjab (<i>Seraiki Suba Mahaz</i> , <i>Qaumi Seraiki Mahaz</i>)
Religion	Shia ↔ Sunna	<i>Sectarian clashes</i> in Punjab, Northern Areas und Chitral seit Mitte der 80er Jahre in verstärktem Ausmaß
Region	Zentralregierung ↔ Northern Areas	Forderung nach Provinzstatus für Northern Areas (unabhängig von Azad Kashmir) als fünfte Provinz Pakistans, Berücksichtigung im Quotierungssystem
Region	Northern Areas ↔ Azad Kashmir	Bemühungen um Wahrung der Eigenständigkeit neben Azad Kashmir und um Verhinderung eines Zusammenschlusses als Provinz, Forderung nach Autonomie; <i>Balawaristan</i> - (= Hochland)-Bewegung

Quellen: Zusammengestellt nach BHOWMIK 1993; HARRISON 1981, 1987; PETRÉN et al. 1987; SAYEED 1980, nach Auswertungen der Tagespresse und nach eigenen Befragungen

ALAVI (1991: 163) beobachtet in Pakistan eine Bildung von regional bestimmten Subnationalitäten. Der Begriff *qaum* für Nation findet seiner Meinung nach lediglich auf dieser untergeordneten Ebene Anwendung, während der in geringerem Maße identitätsstiftende Terminus *mulk* (Land) zum Oberbegriff avanciert sei. In gleichem Maße fülle der persische Ausdruck *millat*, der eigentlich für die säkulare Nation Verwendung findet, in Pakistan das allgemein verbindliche Spektrum der übergeordneten Gemeinschaft der Muslime (*umma*) aus.

Das heutige Pakistan (in den Grenzen von 1971/72) repräsentiert keinesfalls einen homogenen Staat: Regionalistische Bewegungen werden durch eine deutliche ethno-linguistische Segregation gefördert und stellen einen Reflex auf unausgeglichene Partizipationschancen einzelner Gruppen dar. Unter den sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen von zunehmender Pauperisierung großer Bevölkerungsgruppen und anhaltender Wirtschaftskrise bilden sie ein immanentes Konfliktpotential, das von Verteilungsdisputen über staatliche Ressourcen stimuliert wird.⁶ Die drei Faktoren ethnische Diversität, ungleiches regionales bzw. provinzielles Wachstum und unausgewogene Institutionenbildung bestimmen KENNEDY (1987: 186) zufolge die pakistanische Politik der *ethnic preference*, die auf den Prinzipien der Kompensation und Proportion fußt. Das Entschädigungsprinzip hat die Quotierung von Posten auf nationaler Ebene legitimiert, während der Verteilungsgrundsatz den berechtigten Personenkreis zuordnete.

Minderheitenschutz folgt in Pakistan dem gruppenrechtlichen Primat, das dem menschen- bzw. individualrechtlichen Ansatz vorgezogen wurde, und erfordert konsequenterweise Quotenregelungen. An der Vergabepaxis von gesellschaftlich relevanten Schlüsselpositionen lassen sich regionale Disparitäten beispielhaft aufzeigen. Zur Sicherung einer gleichberechtigten Distribution von Staatsreichtum wurde schon 1949 das regionale Quotierungssystem für Beschäftigungsposten im öffentlichen Dienst (Tab. 28) eingeführt.⁷

Bis zur Abspaltung von Bangladesh diente es dazu, die Repräsentanz von Einwohnern West- und Ostpakistans in Bundesinstitutionen zu regeln. In der Folgezeit wurde es als Instrument zum innerpakistanischen Ausgleich verstanden. Basierend auf der Überlegung, daß eine gewisse Korrelation zwischen ethno-linguistischer Gruppe und Region/Provinz bestehe, sollte es zur Förderung benachteiligter Regionen dienen. Nach dieser Regelung erhalten die einzelnen Provinzen und Verwaltungsgebiete einen ihrer Bevölkerungsgröße entsprechenden Anteil an Beamtenstellen zugespro-

6) Im Zusammenhang der hier behandelten Fragestellung kann lediglich auf die sich so artikulierenden regionalistisch begründeten Gruppenkonflikte eingegangen werden. Ökonomische Entwicklungsunterschiede und innerregionale Verteilungsprobleme müssen auf dieser Betrachtungsebene unberücksichtigt bleiben.

7) Die Quoten waren für 1950 so festgelegt worden, daß 20 % der Posten nach Qualifikation (*Civil Superior Service-Examen*) und die verbleibenden 80 % nach regionalem Schlüssel aufgeteilt wurden: 40 % Ostpakistan, Punjab und Bahawalpur 23 %, Karachi 2 %, Rest (inklusive Sind, NWFP, Baluchistan, Kaschmir und *Frontier States*) 15 % (KENNEDY 1987: 187). Während 1950 aufgrund von Quotierung 100 Posten vergeben wurden, waren es 1971 schon 2000. Im Anschluß an die Verstaatlichungskampagne der Regierung Bhutto 1972-1975 stieg die Anzahl der so allokierten Posten dramatisch an, so daß sie für 1983 mit 134 310 Planstellen angegeben wird. Darüber hinaus wurde das Quotierungssystem auf Provinzebene mit unterschiedlichen "Zonen" eingeführt (KENNEDY 1987: 188-194).

chen.⁸ Die Kritik an diesem System bezieht sich weniger auf die prinzipielle Ausgestaltung, die offenkundig Baluchistan benachteiligt, sondern vielmehr auf die ausgeübte Praxis. In der effektiven Besetzung der Schlüsselpositionen im *Salariat* nehmen Punjabi eine überproportionale Stellung ein, die jenseits aller Quotierung aufgrund von Nepotismus und der Umgehung bestimmter Formalitäten möglich geworden ist.⁹ Landzuweisungen an pensionierte Beamte aus dem Punjab in den Nachbarprovinzen werden in diesem Zusammenhang gerade von Sindhi-Politikern bemängelt.

Tab. 28: Bevölkerungsdifferenzierung und Quotierungssystem in Pakistan

Region/Provinz	Bevölkerung 1981		Regionale Quotierung ¹	Amtliche Verteilung ²	Relation ³ 1983
	(in Mio. E.)	(in %)	(in %)	(in %)	Pakistan = 100
Punjab	47,6	54,8	50,0	54,9	100
Sind	19,0	21,9	19,0 ²	22,8	101
Urban Sind	7,6	8,8	7,6	17,4	192
Rural Sind	11,4	13,1	11,4	5,4	40
N.W.F.P.	11,1	12,8	11,0	13,4	89
Baluchistan	4,3	5,0	3,5	3,4	55
FATA	2,2	2,5	4,0	3,6	105
Northern Areas	0,6	0,7			
Azad Kashmir	2,0	2,3	2,0	1,9	40
Pakistan*	86,8	100,0	90,0	100,0	100

*) Der Bevölkerungszensus von 1981 gibt die Gesamtbevölkerung Pakistans mit 82,3 Mio. Einwohnern an (ohne Azad Kashmir und Northern Areas).

1) Neun Zehntel aller Stellen im öffentlichen Dienst werden nach dem Regionalprinzip vergeben, das verbleibende Zehntel an verfügbaren Posten wird allein aufgrund von Qualifikation besetzt. Der gegenwärtig gültige Verteilungsschlüssel basiert auf dem Bevölkerungszensus von 1972 und wurde im Folgejahr wirksam.

2) Auf der Grundlage von amtlichen Beförderungslisten zusammengestellt (KENNEDY 1987: 194).

3) Abweichungen innerhalb der Regionen zum Basiswert für Pakistan. Der Basiswert gibt den durchschnittlichen Anteil an quotierten Beamten in Relation zur Bevölkerung an. Pakistan = 100 entspricht 13,3 Beamten (> grade 16) pro 100 000 Einwohner.

Quellen: Daten berechnet auf der Grundlage von Government of Pakistan 1984b: 5; 1990a: 79, 87; KENNEDY 1987: 188-194

Trotz der gleichfalls in der Armee eingeführten regionalen Quotierung gestaltet sich in ihr die Dominanz von Punjabi-Soldaten noch deutlicher: Unterschiedliche Schätzungen beziffern den Anteil der Punjabi mit 60-85 % aller zu vergebenden Positionen, während Paschtunen die zweite Position

8) Dieses System unterscheidet sich von dem in Indien üblichen, wo Verteilungsmechanismen auf kommunalistischer Grundlage, d.h. nach der Zugehörigkeit zu einzelnen gesellschaftlichen Gruppen (Minderheiten, Kasten), geregelt wird; vgl. ALAVI (1989: 222, 238).

9) Vgl. zur Bestimmung des *Salariat*-Begriffes, der die Gruppe der ein *salary* (Gehalt) beziehenden Beamten beschreibt, und den Praktiken der Ämteraneignung ALAVI (1991: 177), KENNEDY (1987: 191-193).

einnehmen.¹⁰ Solche Mißverhältnisse bilden Kristallisationspunkte für Gruppenkonflikte in Pakistan (vgl. Tab. 27): Die Forderungen von Baluchi-Nationalisten nach vermehrter Allokation von Steuergeldern zum Ausbau von Infrastruktur und höherer Repräsentanz von Baluchen in öffentlichen Ämtern und Armee fallen ebenso in diese Kategorie wie der Anspruch der Mohajir auf Anerkennung als fünfte Nationalität Pakistans neben Punjabi, Paschtunen, Sindhi und Baluchen.¹¹ Die Gruppenbildung der Konfliktparteien ist nicht immer eindeutig. Wenn regionalistisch argumentiert wird, so beziehen sich die Territorialvorstellungen auf Provinzen. Diese Provinzen setzen sich jedoch keineswegs aus einer homogenen ethno-linguistischen Bevölkerungsgruppe zusammen (Tab. 29). Zwar dominieren eine (Punjab, NWFP, Sind) oder zwei (Baluchistan) Majoritätsgruppen, dennoch residieren Angehörige unterschiedlicher Subnationalitäten in allen Provinzen und stellen nicht zu vernachlässigende Teilgruppen einer Region dar. Regionalistische Konflikte werden in erster Linie von politischen Meinungsführern nationalistischer Bewegungen zur Machterweiterung der jeweils dominanten Gruppierung instrumentalisiert.

Tab. 29: Linguistische Segregation in Pakistan

Region/Provinz	Bevölkerung 1981 (in Mio. E.)	Linguistische Segregation (in % für 1981)					
		Urdu	Punjabi	Pashto	Sindhi	Baluchi	Andere
Punjab	47,6	4,27	78,68	0,76	0,08	0,57	15,64
Sind	19,0	22,64	7,69	3,06	52,40	4,51	9,70
N.W.F.P.	11,1	0,83	1,10	68,30	0,05	0,04	29,68
Baluchistan	4,3	1,37	2,24	25,07	8,29	36,31	26,72
FATA	2,2	0,01	0,10	99,70	0,05	0,01	0,11
Northern Areas	0,6	0,78	1,28	0,80	0,02	0,01	97,11
Azad Kashmir	2,0						
Pakistan ¹	86,8	7,60	48,17	13,15	11,77	3,02	16,29

¹) Der Bevölkerungszensus von 1981 gibt die Gesamtbevölkerung Pakistans mit 82,3 Mio. Einwohnern an (ohne Azad Kashmir und Northern Areas).

Quellen: Daten berechnet auf der Grundlage von Government of Pakistan 1984b: 5; 1990a: 79, 87.

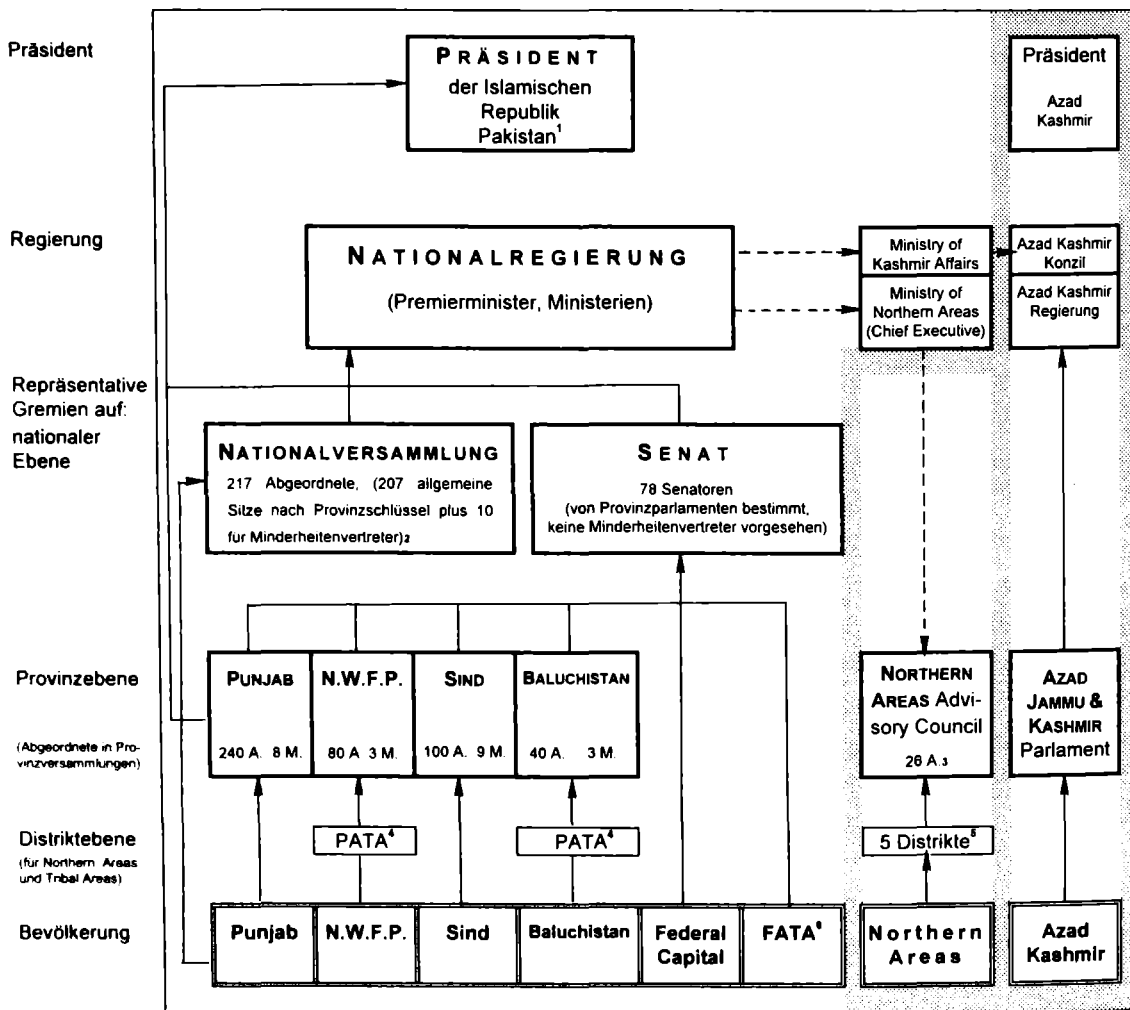
10) COHEN (1986: 316) gibt den niedrigeren Prozentsatz zur Zeit der Unabhängigkeit an, während sich die Schätzung von ALAVI (1991: 175) auf die Gegenwart bezieht; vgl. auch GARDEZI (1991: 130). Die Unausgewogenheit kolonialzeitlicher Rekrutierungspolitik, die Punjabi und Paschtunen (zusammen 96,5 % aller Soldaten) bevorzugte, hat sich bis heute fortgesetzt: Drei Viertel aller Armeepensionäre Pakistans entstammen drei Distrikten im Punjab (Rawalpindi, Jhelum, Attock) und zwei Distrikten der NWFP (Kohat, Mardan), in denen jedoch nur 9 % der Bevölkerung leben (COHEN 1986: 318).

11) Vgl. zum Baluchi-Nationalismus HARRISON 1981, 1986; INAYATULLAH BALOCH 1987; SAYEED 1980: 113-138. Hintergründe zu den Forderungen der 1984 gegründeten politischen Vertretung der Mohajir (*Muhajir Qaumi Mahaz* (MQM), Nationale Front der Mohajir) und zum Sindhi-Nationalismus beleuchten ALAVI (1991: 175-178); SAYEED 1989. Es ist bezeichnend, daß die politische Einflußnahme der MQM mit der abnehmenden Repräsentanz von Mohajir in öffentlichen Ämtern korreliert.

In der pakistanischen Nationalitätendiskussion, wie sie auch von den zitierten Sozialwissenschaftlern zur Erklärung der Unruhen in Sind und Baluchistan geführt wird, wird in erster Linie die Dominanz der Punjabi-Majorität bzw. der aus dieser Provinz entstammenden Machtelite auf Kosten anderer Subnationalitäten thematisiert. Einer zur Beurteilung der Menschenrechtslage in Pakistan nach Ende der Kriegsrechtsverwaltung (*martial law*) eingesetzten internationalen Juristenkommission wurden weitere Konfliktkonstellationen aufgrund linguistischer und konfessioneller Diskriminierung vorgetragen (PETRÉN et al 1987: 116-120). Neben kultureller Deklassierung regionaler Sprachgruppen und der alleinigen Zulassung von Urdu und Englisch als Unterrichtssprachen fallen in diesen Bereich gleichfalls die Unterdrückung schiitischer Minderheiten im Punjab seitens der sunnitischen Majoritätsbevölkerung.

Die von den angeführten Konflikten betroffenen Gruppierungen beanspruchen für sich den in der pakistanischen Verfassung verankerten Gleichheitsgrundsatz (§ 25) und nicht den in Präambel und Artikel 36 garantierten Schutz von Minoritäten (Government of Pakistan 1990b). Der *Quaid-e-Azam* (Vater der Nation), M. Ali Jinnah, hatte allen *minorities* die freie Religionsausübung und gleiche Bürgerrechte in einem säkularen Staat zugebilligt. Seither werden in Pakistan als Minderheiten in erster Linie nicht-muslimische Gruppen zusammengefaßt, die nach dem letzten Zensus von 1981 einen Anteil von 3,3 % der Bevölkerung stellen.¹² Verfassung und Wahlrecht sehen für Minoritätenvertreter eine Repräsentanz in politischen Gremien auf Provinzebene und in der Nationalversammlung entsprechend ihres Bevölkerungsanteiles vor (Abb. 34). Die Bereitstellung von separaten Sitzen für Vertreter von Minderheiten entspricht dem Prinzip der personalen Autonomie. Sowohl in diesen Diskussionen als auch in den regionalistischen Auseinandersetzungen finden die nördlichen Berggebiete keine Beachtung, da sie konstitutionell außerhalb des Verfassungsgebietes liegen und durch eine andersgeartete ethno-linguistische Segregation gekennzeichnet sind.

12) Nach den Ausführungsbestimmungen zur pakistanischen Verfassung gehören zu Minderheiten Mitglieder folgender Gruppen: Christen, Hindus bzw. Angehörige der *scheduled castes*, Sikhs, Buddhisten, Parsen und Ahmadi. Letztere wurden durch einen Parlamentsbeschluß von 1975 für unislamisch erklärt, ein weitergehender Erlaß aus dem Jahre 1984 untersagt Mitgliedern dieser Gemeinschaft den Gebrauch islamischer Terminologie (AHMAD 1975; BOUMA 1988: 38). Ob die an der Küste Baluchistans Fischzucht treibenden sowie teilweise in Karachi ansässigen Zikri, die von ihren sunnitischen Nachbarn als Häretiker diskriminiert werden, auch unter diese Regelung fallen werden, ist bislang noch ungeklärt; vgl. JALAZAI (1993: 290-295). Seit 1978 werden für alle diese Minoritäten bei Parlamentswahlen gesonderte Wahlkreise mit einer jeweils festgesetzten Anzahl von Abgeordneten pro Minderheit eingerichtet. Die Nationalversammlung setzt sich aus 237 (männlichen) Muslimen, 20 Frauen und 10 Minoritätenvertretern zusammen (PETRÉN et al. 1987: 39-40). Differenzierungen innerhalb der Gemeinschaft der Muslime blieben in der Frühphase Pakistans unberücksichtigt und haben bislang keinen Niederschlag in der Verfassungsgebung und ihren Ausführungsbestimmungen gefunden.



- 1) Der Präsident wird von Mitgliedern der National- und Provinzversammlungen sowie Senatoren gewählt.
- 2) Zu den Parlamentswahlen 1990 wurde die Anzahl der Sitze in der Nationalversammlung von 237 auf 217 reduziert, da 20 reservierte Frauenmandate laut Verfassungsvorbehalt und Fristablauf entfielen. Von den 207 allgemeinen Sitzen entfallen 115 auf Punjab, 46 auf Sind, 26 auf N.W.F.P., 11 auf Baluchistan, 1 auf Islamabad und 8 auf FATA. Die 10 Minoritätenmandate (auf der Grundlage des *Eight Amendment* zur Verfassung geschaffen) gliedern sich in jeweils vier für Christen und Hindu-Kandidaten, sowie jeweils eines für Ahmadi bzw. Parsen (inklusive andere Minderheiten).
- 3) Im Oktober 1993 wurde das zunächst aus 16, später 21 Abgeordneten zusammengesetzte *Northern Areas Advisory Council* auf 26 - d.h. 24 gewählte männliche und zwei nominierte weibliche - Mitglieder erweitert. Gleichzeitig wurden bestimmte Verwaltungsrechte einem Provinzstatus angeglichen, ohne den Verfassungsrahmen und völkerrechtlichen Status zu ändern. Ein *Chief Executive* in Personalunion mit dem zuständigen Kabinettsminister steht zusammen mit drei von ihm aus dem *Northern Areas Advisory Council* bestimmten Beratern der Verwaltung vor.
- 4) *Provincially Administered Tribal Areas* in der North-West Frontier Province: Chitral, Dir, Swat, Kohistan, Malakand, Amb. *Provincially Administered Tribal Areas* in Baluchistan: Zhob, Loralai, Chagai (Dalbandin), Sibi (Marri & Bugti)
- 5) Fünf Distrikte: Gilgit, Ghizer, Chilas, Skardu, Ghanche
- 6) *Federally Administered Tribal Areas*: zehn Tribal Areas & Agencies mit acht Abgeordneten in Nationalversammlung
 A = Gesamtanzahl der Abgeordneten M = Minoritätensitze für Christen, Hindus, Scheduled Castes, Sikhs, Buddhisten, Parsen, Ahmadi
 —————> durch Wahlen legitimierte Beziehungen
 - - - - -> administrative Beziehungen ohne Wahlentscheidung

Stand 1993

Entwurf und Zeichnung: H. Kreuzmann

Abb. 34: Schematische Darstellung der politischen Repräsentativgremien in Pakistan

5.4.2 Administration und Ethnizität: Zentralverwaltung und regionale Konfliktkonstellationen in Nordpakistan

Der Hochgebirgsraum Nordpakistans gliedert sich administrativ in drei Bereiche, die durch unterschiedliche Verfassungsrechte gekennzeichnet sind. Der westliche Abschnitt des Ost-Hindukusch gehört zu den Stammesgebieten der North-West-Frontier Province (NWFP), das Kerngebiet des Karakorum konstituiert i.w. die Northern Areas, während das südlich angrenzende, unter pakistanischer Kontrolle stehende Teilgebiet des himalayischen Kaschmir (Azad Kashmir) wiederum einen Sonderstatus zugesprochen bekommen hat. Zum Verständnis der in den ersten beiden Teilgebieten liegenden Wakhi-Siedlungsterritorien bleibt der politisch-administrative Rahmen abzustecken.

5.4.2.1 Direktverwaltung der Northern Areas

Die Northern Areas sind weder in der pakistanischen Nationalversammlung noch im Senat repräsentiert und werden über das *Ministry of Northern Areas and Kashmir Affairs* direkt von Islamabad aus verwaltet. Bislang wurde kein Minister aus den Nordgebieten ernannt. Dadurch unterscheidet sich die Verfassungslage in den Northern Areas eindeutig von der in den zentralverwalteten *Tribal Areas* (FATA) und in Azad Kashmir (AK). Die Stammesgebiete schicken Abgeordnete in beide Parlamentskammern und haben sich einer gewichtigen Rolle in der Regierungsbildung bemächtigt. Eine eigene Verfassung und eine unabhängige Regierung wurden den von Pakistan kontrollierten Gebieten Kaschmirs zugebilligt. Nominell nimmt ein eigenständiger Präsident die Vertretung von Azad Kashmir nach außen wahr (Abb. 34).

Seit Jahren bemühen sich die politischen Repräsentanten der Northern Areas um eine Aufhebung ihrer Diskriminierung und die Gewährung gleicher Bürgerrechte auf Grundlage der pakistanischen Verfassung. Anlässlich des Besuches von Präsident Z.A. Bhutto 1972 angekündigte und in der Folge umgesetzte Verwaltungsreformen führten zur Abschaffung der Herrschaftsrechte der traditionellen Eliten in Nordpakistan und hinterließen ein Machtvakuum. Die Repräsentanten der Nationalregierung in Islamabad wurden von Anfang an mit Forderungen der Lokalbevölkerung nach Gewährung eines Provinzstatus konfrontiert (BHUTTO 1972: 173). Als Übergangslösung stand zunächst ein *Resident and Commissioner* den neugegründeten Distrikten Gilgit, Baltistan und Diamir vor. Im Jahre 1974 wurde als letztes Fürstentum auch Hunza in die Northern Areas integriert; gleichzeitig wurden zwei neue Distrikte - Ghizer und Ghanche - durch Teilung von Gilgit bzw. Baltistan geschaffen. Eine Repräsentativversammlung - das *Northern Areas Advisory Council* - mit 16 gewählten Abgeordneten erhielt die Funktion des höchsten regionalen Gremiums (SHER-ULLAH BEG 1976) und hat sie bis in die jüngste Vergangenheit behalten (Abb. 34).

Während der Militärdiktatur Zia-ul-Haq (1977-1988) wurde diese Verwaltungsgliederung durch die Reorganisation der Northern Areas in drei Distrikten modifiziert.¹³ Der administrative Zentralismus gegenüber den Northern Areas wurde unter der Kriegsrechtsverwaltung noch intensiviert. Als Gegenreaktion hatte sich parallel zur Demokratiebewegung auf nationaler Ebene eine *Movement for the Determination of the Constitutional Position of Northern Areas* gebildet, die für eine konstitutionelle Integration der Nordgebiete in Pakistan und die Gewährung des Wahlrechts plädierte. Die Freilassung inhaftierter Demonstranten, streikender Richter und Beamter waren ebenso Forderungen des Komitees wie ebenbürtige Besoldung von Beamten und Vergabe gleichdotierter Stipendien an Studenten aus der Region.¹⁴ Von kaschmirischer Seite wurde und wird ein Zusammenschluß mit Azad Kashmir favorisiert, da die Northern Areas als sicherer Stimmbezirk für einen Anschluß Kaschmirs an Pakistan bei einem laut UNO-Beschluß in Zukunft durchzuführenden Referendum betrachtet werden.¹⁵ Darüber hinaus verspricht sich eine kaschmirische Bevölkerungsmehrheit ökonomische Vorteile und Verwaltungsposten in einer zusammengelegten und aufgewerteten Provinz. Eine dem Präsidenten Zia-ul-Haq 1987 durch einen prominenten Vertreter der Northern Areas überbrachte Resolution forderte neben Verbesserungen in der allgemeinen Infrastruktur- und der Wirtschaftsentwicklung vorrangig einen eigenständigen und gleichberechtigten Weg:

- "The determination of political status.
- Appointment of a local advisor for Northern Areas.
- Reservation of all Northern Areas posts for the people of Northern Areas.
- Participation at local national and international level.
- Special provision for the participation of people of Northern Areas in all services.
- Establishment of Secretariat like Azad Kashmir in Northern Areas.
- Right to appeal in High Court and Supreme Court.
- Increase in the allocation of seats in professional colleges.
- Reservation of seats in public and other educational institutions for the students of Northern Areas.
- All the services of Northern Areas should be brought at par with Federal Services [...]
- Discouragement of the people responsible for creating religious tension ..."¹⁶

13) In der Phase des Kriegsrechts (1977-1985) wurden die Northern Areas als eigene *Martial Law Zone* verwaltet (DANI 1989: 422). Selbst noch in der von Zia-ul-Haq als Vorläufer der jetzigen Nationalversammlung ins Leben gerufenen *Majlis-i-Shora* fungierten Vertreter der Northern Areas als Beobachter.

14) Auswärtige Dienstverpflichtete erhielten 25 % höhere Gehälter gegenüber Verwaltungsangestellten aus der Region, und Studienbeihilfen für einheimische Studenten umfaßten weniger als die Hälfte des Betrages für diejenigen aus den FATA; vgl. *The Muslim* 31.5. & 20.6.1985.

15) Als dritte Option war die konstitutionelle Gleichstellung der Northern Areas mit Kashmir im Gespräch, d.h. Gewährung einer eigenen Verfassung, eines Parlaments und Vertretung durch einen Präsidenten der Northern Areas. Diese Möglichkeit wurde jedoch früh verworfen; vgl. LAMB 1991: 158-181 (zur UNO-Rolle); SALARIA 1989.

16) Die Resolution überbrachte im Dezember 1987 Dr. Sher Zaman; zitiert nach DANI (1989: 426-427). Es ist bezeichnend für die Zeit der Diktatur, daß die Erweiterung des Wahlrechts auf die Northern Areas im Forderungskatalog fehlt. Dennoch wurden gerade in dieser Periode unzählige Graffiti mit dieser Parole an öffentlichen Fassaden angebracht.

Diesem Anliegen wurde jedoch bislang nur bedingt Rechnung getragen. In der ersten Amtsperiode von Benazir Bhutto (1988-1990) nahmen Pläne zur Gewährung eines Provinzstatus für die Northern Areas konkrete Formen an. Nachdem die interne Regionalgliederung im November 1989 wieder auf fünf Distrikte erhöht worden war, sollte ein der Verwaltung in den *Federally Administered Tribal Areas* (FATA; vgl. Abb. 34) ähnliches Modell für die Northern Areas zur Anwendung kommen.¹⁷ Der auf Präsidentenerlaß erfolgte Regierungswechsel im August 1990 in Islamabad führte jedoch zu keiner weiterführenden Entscheidung. Das Vorhaben wurde vorläufig zurückgestellt. Die Forderung nach konstitutioneller Anerkennung der Northern Areas besteht jedoch weiter und wird durch Protestdemonstrationen und Streiks untermauert, die der Formierung einer regionalistischen Bewegung Schubkraft erteilen.¹⁸ Erst die von der Armee tolerierte und für eine dreimonatige Periode eingesetzte Übergangsregierung unter Premierminister Moeen Qureshi schaffte nach den Unruhen im Sommer 1993 neue Tatsachen. Die offizielle Verlautbarung lautete:

"The federal government has upgraded the administrative and judicial set up in the Northern Areas *without changing the constitutional status of the area*.

The Northern Areas will have the *chief executive with a status of federal minister*. The Judicial Commissioner will be appointed for the area, who will be a serving or a retired judge of the high court. The Northern Area's administration will also have the *executive authority like a province*.

... a greater degree of administrative and judicial autonomy to the Northern Areas administration had been given in order to ensure full participation of the people in the affairs of the country and the area.

The Northern Area's council has been expanded from its present 21 members to 26 members. The Chief Executive of the area would be the chairman of the council, who would appoint three members of the council as his advisers. The administration of the area would be delegated the powers of the provincial government. [...] ... the law enforcing agencies in the area would also be reorganised and the Chief Commissioner office would also be restructured.

... the *Northern Areas administration* would be attached with the federal government and it *would be answerable to the Federal Government*." (The Muslim 5.10.1993, Hervorhebungen v. Verf.)

Somit wurden zumindest teilweise Forderungen aus früheren Petitionen erfüllt. Einerseits gewährt diese Umstrukturierung den Northern Areas einer Provinz vergleichbare Rechte, andererseits wird der konstitutionelle *status quo* bezüglich Wahlrecht und Zentralverwaltung beibehalten.¹⁹

17) Vgl. The Frontier Post 5.11., 3 & 5.12.1989, The Muslim 27.11.1989. Außerdem hatte Benazir Bhutto Berater (*advisor*) aus den Distrikten der Northern Areas berufen und damit eine der obigen Forderungen erfüllt.

18) Schon 1985 wurden während eines Generalstreiks in Gilgit zahlreiche Personen festgenommen und inhaftiert. Dieses Protestmedium wurde seither häufiger mit ähnlichen Konsequenzen eingesetzt. Exponenten der Bewegung sind in erster Linie Richter und Rechtsanwälte. Vgl. The Muslim 27.8.1991.

19) Weitergehende Konzessionen, die auch die Übertragung haushaltsrechtlicher und administrativer Kompetenzen an das *Northern Areas Council* und nachgeordnete Exekutivorgane sowie die Einrichtung eines *Chief Court* in Gilgit umfassen, wurden im April 1994 angekündigt (AZIZ SIDDIQUI 1994).

Tab. 30: Ethnizitätskonflikte in den Northern Areas und Chitral seit 1982

Jahr	Region	Konfliktgruppen	Auswirkungen
1982	Chitral	Sunniten ⇔ Ismailiten	August: Zerstörung ismailitischen Besitzes in Chitral Bazar, Niederbrennung von Gebäuden, bewaffnete Kämpfe und acht Todesopfer
1983	Gilgit	Sunniten ⇔ Zwölferschiiten	Oktober: Gewalttätige Auseinandersetzungen an religiösen Feiertagen (Zehnter <i>muḥarram</i>); Verletzte
1983/84	Nager, Hunza	Zwölferschiiten ⇔ Ismailiten	Oktober: Gewalttätige Auseinandersetzungen an religiösen Feiertagen (Zehnter <i>muḥarram</i>); Verletzte
1985	Gilgit	Sunniten ⇔ Ismailiten	Mai: Häresievorwurf gegen Ismailiya und Agitation gegen das <i>Aga Khan Rural Support Programme</i> seitens sunnitischer Prediger aus dem Punjab, Verbannung dieser Prediger aus den Northern Areas
1986	Chilas	Sunniten ⇔ Ismailiten	März: Niederbrennen des ismailitischen <i>jamaát khana</i>
1988	Gilgit Stadt, Umgebung	Sunniten ⇔ Zwölferschiiten	Januar: Bombenanschläge in Gilgit Bazar Mai: Massaker (Sakwar, Jalalabad) und Zerstörung von Dörfern und Infrastruktur, bewaffnete Kämpfe (> 500 Tote), Schließung des Karakoram Highway
1989	Gilgit	Zwölferschiiten ⇔ Sunniten	Oktober: Anlässlich des Feiertages <i>Eid-e-Millat-un Nabi</i> Handgreiflichkeiten und Demonstrationen, Festnahmen und Verhängung von nächtlicher Ausgangssperre
1989	Chitral	Sunniten ⇔ Ismailiten	Oktober-November: Kampagne gegen das <i>Aga Khan Rural Support Programme</i> , das angeblich Vorreiter eines zu errichtenden ismailitischen Staates sei
1990	Jaglot	Sunniten ⇔ Schiiten	Februar-März: Kidnapping eines Kleinbusses mit zwölferschiitischen und ismailitischen Passagieren, Ermordung aller vor den Augen eines sunnitischen Geistlichen: Täter und Verdächtige entkommen Bestrafung: 9 Tote, 1500 zeitweilige Festnahmen
1991	Gilgit, Ghizer	Sunniten ⇔ Zwölferschiiten	September: kaltblütige Ermordung von 6 Nagarkuc in Ghizer und sechs weiterer Personen in Gilgit Oktober: Ermordung von zwei prominenten sunnitischen Politikern in Gilgit, Verbannung von Predigern aus dem Vorland
1992	Gilgit	Sunniten ⇔ Zwölferschiiten	Mai-Juni: bewaffnete Auseinandersetzungen in Gilgit Bazaar: 15 Tote, 38 Festnahmen und 23-tägige Ausgangssperre; August-September: bewaffnete Auseinanders. in Gilgit Bazaar: 7 Tote, 20 Festnahmen, Hausdurchsuchungen, umfangreiche Waffenfunde, Verhängung nächtlicher Ausgangssperre
1992	Chitral	Sunniten ⇔ Ismailiten	August: Häresie-Unterstellungen seitens sunnitischer Religionsgelehrter, Herausforderungen zu theologischen Debatten: Festnahme von 25 sunnitischen und ismailitischen Predigern
1993	Gilgit, Nager, Skardu	Sunniten ⇔ Zwölferschiiten	August-September: bewaffnete Auseinandersetzungen in Gilgit Bazar (> 25 Tote), Ermordung von zwei sunnitischen LKW-Fahrern aus Hazara in Nager, Ausgangssperre, Hausdurchsuchungen nach Waffen, Arrest lokaler Religionsgelehrter und Verbannung von Predigern aus dem Vorland, Blockade des KKH

Quellen: Dawn 2.6.1988; HOLZWARTH 1994: 93-107; The Frontier Post 31.10., 4. & 6. 11.1989; 1. & 21.1.1990; 28.9., 2. & 22.10.1991, 2.-6.6.1992, 20.8.-3.9.1993; The Muslim 23. & 24. 5.1988, 21.10.1989; 19.3.1990; 27. & 29.9., 20.10.1991, 1.-6.6., 25.-28.8.1992, 20.8.-3.9., 21.9.1993; The News 27.9., 2.10.1991, 13.8.1992, 21.8.-3.9.1993; The Pakistan Times 17.1.1988, 20.8.-3.9.1993 und eigene Befragungen

5.4.2.2 Provinzverwaltung in Chitral

Im ehemaligen Fürstentum Chitral, das bereits 1896 von Gilgit getrennt und 1901 der neugeschaffenen North-West Frontier Province angegliedert worden war, schränkte die pakistanische Administration seit 1953 graduell die Herrschaft des *mehtar* durch Beiordnung eines *Political Agent* ein. Bis zum Jahre 1969 wurde Chitral zusammen mit Swat und Dir als *Federally Administered Tribal Area* direkt verwaltet, bevor die traditionelle Herrschaftsinstanz im Rahmen von Sozialstrukturreformen auch ihrer letzten Privilegien entledigt wurde. Danach wurden für diese Gebiete innerhalb der Malakand Division eigene Distrikte eingerichtet. In der Verfassung von 1973, die in ihren Grundelementen bis heute Gültigkeit besitzt, wird Chitral als *Provincially Administered Tribal Area* (PATA) innerhalb der NWFP geführt.²⁰ Beide Verwaltungsgebiete, die die Wakhi-Siedlungszone im pakistanischen Ost-Hindukusch und Karakorum einschließen, nehmen in der pakistanischen Verfassungswirklichkeit Sonderstatus ein. Diese Phänomene lassen sich in erster Linie auf die Persistenz kolonialer Verwaltungsprinzipien in Grenzgebieten und weniger auf eine dezidierte pakistanische Nationalitäten- bzw. Minderheitenpolitik zurückführen. Territoriale Zuschnitte von administrativen Einheiten folgen in erster Linie vorkolonialen und kolonialen Mustern regionaler Herrschaftsgebiete. Ein Bruch mit diesen Traditionen unter Zugrundelegung nationaler bzw. ethno-linguistischer Gliederungsprinzipien - wie für die Nachbarstaaten Tadschikistan und China nachgewiesen - blieb in Pakistan im Zuge der Neuordnung als unabhängiger Staat aus.

5.4.2.3 Spektrum der Ethnizitätskonflikte in Nordpakistan

Ethnizitätskonflikte treten in den Bergregionen in erster Linie aufgrund von kommunalistisch motivierten *sectarian clashes* zwischen dort dominanten schiitischen und sich in der Minderheit befindlichen sunnitischen Gruppierungen auf. Die 80er Jahre waren geprägt von häufig wiederkehrenden bewaffneten Auseinandersetzungen, die 1988 ihren bisherigen Höhepunkt erreichten und eine hohe Zahl an Todesopfern forderten (Tab. 30). Eine Polarisierung mit identitätsstiftenden Effekten findet in erster Linie zwischen zwei kommunalistischen Gruppierungen statt, deren Repräsentanten von der um Konfliktbegrenzung und Schlichtung bemühten Administration zur Rechenschaft gezogen werden: Die *Anjuman-e-Ahle Sunnat* als sunnitische Körperschaft und die *Anjuman-e-Imamia* als Vertretung der zwölferschiitischen Einwohnerschaft Gilgits werden alljährlich als Vertragsparteien der wenig dauerhaften Friedensabkommen zusammengebracht.

In Chitral verlaufen die sporadisch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führenden Konfrontationslinien zwischen dem mehrheitlich sunnitischen Süden und dem überwiegend ismailitischem Norden des Distriktes.²¹ Wie in Gilgit geben auch in Chitral das schnell wachsende Distriktzentrum

20) Vgl. DICHTER (1967: Fig. 1); Government of Pakistan (1990b: 176); MASOODUL MULK (1991: 17); Abb. 34.

21) Vgl. Kap. 4.2 oben und Dok. 5 im Anhang für ähnlich gelagerte und motivierte Auseinandersetzungen zwischen beiden Konfliktparteien während der Kolonialzeit: In den Jahren 1901-1902 erfolgte die Konversion größerer Gruppen von Ismailiten zur Sunna (vor allem in Mulkho und Turkho) nach Agitationen von Religionsgelehrten,

und die sich in ihrer Bevölkerungsstruktur verändernden Handelsplätze häufig die Schauplätze für Konfliktaustragung ab. Im ländlichen Kontext wichtige Gruppenbildungen aufgrund von Kriterien wie Sprache, Herkunft und Stellung in der Sozialhierarchie werden hier abgelöst von der Zugehörigkeit zu bestimmten Konfessionen. Daher erhält die räumliche Betrachtungsebene in Fragen der Gruppenformation eine entscheidende Bedeutung, und wechselnde Koalitionen müssen berücksichtigt werden.

Aus Perspektive der Wakhi in Nordpakistan werden diese Fragen wichtig, da Wakhi sowohl einer sprachlichen als auch konfessionellen Minderheit bzw. betroffenen Konfliktparteien angehören.²² In pakistanischen Erhebungen bleiben beide Kriterien unaufgeschlüsselt, so daß quantitative Angaben zur Gruppenzusammensetzung bzw. zur statistischen Klassenbildung den Repräsentanten der kommunalistischen Fraktionen wie auch Verwaltungsbeamten nicht zur Verfügung stehen.²³ Bezüglich der Konfessionszugehörigkeit wird allein zwischen Muslimen und Andersgläubigen unterschieden.²⁴ Diese für ganz Pakistan gültige Verfahrensweise trägt dazu bei, daß Gruppenstärken und Zahlenangaben über Konfessionsangehörige häufig aus strategischen Überlegungen heraus manipulativ eingesetzt werden. Vertreter der Schia überschätzen ihren Bevölkerungsanteil ebenso, wie von sunnitischer Seite der Gruppenproporz in unrealistischen Größenordnungen veranschlagt wird.²⁵

Eine ähnliche Problematik liegt im Bereich der Sprachensituation vor: Linguistisch werden die Wakhi im letzten 1981 durchgeführten *Census of Northern Areas* zusammen mit der überwiegenden Mehrheit der autochthonen Bevölkerungsgruppen in der Kategorie "Andere Sprachen", die immerhin 97,11 % der Einwohnerschaft ausmacht, aufgeführt (vgl. Tab. 29). Im ersten Zensus, der nach

ähnliche Ereignisse wurden für 1906 berichtet (IOL/P&S/7/132/455: Gilgit Diary 23.2.1901; IOL/P&S/7/143/468: Chitral Diary 18.2.1902; IOL/P&S/7/189/1100: Chitral Diary 23.5.1906). Der ismailitische *pir* Bulbul mußte 1917, nachdem er eine Oppositionsgruppe aus Mastuj gegen den Mehtar aufgebracht hatte, Chitral ins Exil verlassen (IOL/P&S/10/973: 75: Gilgit Diary December 1927). Im Winter 1924-1925 setzte eine Flucht von Ismailiten aus Chitral zwecks Asylsuche in die Gilgit Agency ein, die Interventionen der Kolonialverwaltung nach sich zog (Dok. 5).

- 22) Beispielsweise wurde ein Sohn von Alidad aus Gupis, der selbst 1942 aus Wakhan zwecks Arbeitssuche in die Gilgit Agency gekommen war (vgl. Dok. 5 im Anhang) und sich dort niederließ, 1990 auf dem Karakoram Highway bei Jaglot gekidnappt und im Zuge sektiererischer Gewaltakte aufgrund seiner Religionsgruppenzugehörigkeit und seiner Aktivitäten in ismailitischen Studentenorganisationen ermordet (vgl. Tab. 30).
- 23) Seit dem *Census of India* 1931 sind Daten zu Religionsgruppen, Kasten und anderen Gemeinschaften/Sekten sowohl in Indien als auch in Pakistan nicht mehr veröffentlicht worden.
- 24) Der Anteil der nicht-muslimischen Minderheiten beläuft sich in den Northern Areas auf 0,2 % an der Gesamtbevölkerung. (Government of Pakistan 1984b: 18). In Chitral (NWFP) wird der Anteil der 4000 Kalasha auf 1,5 % geschätzt. Die in den zu Chitral gehörenden Hindukusch-Tälern Bumburet, Birir und Rambur siedelnden Kalasha bilden eine prominente Gruppe der Kafiren (Ungläubigen), die keiner Buchreligion folgen. Schon früh ethnographisch erforscht (vgl. JETTMAR 1975) werden die mittlerweile fast zu 50 % islamisierten Kalasha heute als exotische Ethnie touristisch vermarktet.
- 25) Vgl. die Daten in USMAN MALIK & SCHIMMEL (1976: 205). Ähnliches gilt für statistische Angaben über Religionsgruppen in Afghanistan oder für Daten zur Ismailiya allgemein, die bei einer realistischen Größenordnung von 1 - 2 Mio. Mitgliedern regelmäßig mit 10 - 15 Mio. Ismailiten beziffert werden: vgl. beispielsweise CATTANEO 1992: DAFTARY 1990: 548: The News 16.8.1991.

der Unabhängigkeit Pakistans im Jahre 1951 durchgeführt worden war, wurden die lokalen Sprachgruppen noch differenziert (Government of Azad Kashmir 1952). Seither fehlt jedoch eine Aufschlüsselung der Kategorie *Others*. Diese bedeutende Restgruppe der lokal verbreiteten Sprachen ist in erster Linie durch Schriftlosigkeit charakterisiert und unterscheidet sich dadurch von der Klasse der nationalen Idiome, für die umfangreiche gedruckte Literaturen vorliegen. Versuche, die in eine ähnliche Richtung abzielen, sind vorwiegend von ortsfremden Linguisten und lokalen Sprachvereinen unternommen worden. In den letzten Jahren wurden die wissenschaftlichen und privat initiierten Aktivitäten auf diesem Gebiet intensiviert. Da im Nationenbildungsprozeß Pakistans eher eine Vereinheitlichung der Sprachenlandschaft als eine Diversifizierung gefördert werden sollte, blieben staatliche Verschriftlichungs-Kampagnen bzw. Unterstützungsmaßnahmen bislang aus. In den Schulen der Bergregionen werden Lokalsprachen nicht unterrichtet, hier sind - wie allgemein in Pakistan üblich - Englisch und Urdu als Unterrichtsmedien zugelassen. Die Datengrundlage der nachfolgenden Analyse der Gruppenbeziehungen und innergesellschaftlichen Differenzierung in Nordpakistan basiert daher überwiegend auf eigenen Erhebungen und Fallstudien, die zur Aufschlüsselung der ethno-linguistischen Bevölkerungszusammensetzung beitragen sollen und in denen territorial-administrative Einheiten nur eine untergeordnete Rolle spielen.

5.4.3 Wakhi in Nordpakistan: Enklavenbildung und Talschaften

Alle Wakhi-Siedlungsgebiete in Nordpakistan gehören zu den übergeordneten Verwaltungseinheiten Chitral und Northern Areas (Tab. 31). In beiden Verwaltungsterritorien stellen die Wakhi eine marginale Gruppe in peripheren Siedlungsgebieten dar, die i.w. in den nördlichen Talabschnitten der Grenzflüsse liegen (Abb. 35). Historisch-politisch gehörten diese Regionen unterschiedlichen Herrschaftsterritorien an, die durch kontrollierte Einflußzonen konkurrierender lokaler Fürsten gegeneinander abgegrenzt waren (vgl. Kap. 4.2). Entwicklungsprozesse in den einzelnen Wakhi-Enklaven lassen sich daher nur unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen der jeweiligen lokalen und regionalen Machtgebilde erklären, die teilweise bis in die jüngste Vergangenheit Bestand hatten. Dieser Erkenntnis wird in den einzelnen Fallstudien durch separate Abhandlung der Talschaften Rechnung getragen. Eine Einschätzung der linguistischen und konfessionellen Differenzierung des gesamten Untersuchungsgebietes soll den Einzelfällen jedoch vorausgeschickt werden.

Charakteristische Merkmale dieser Hochgebirgsregion sind die Sprachenvielfalt (Tab. 32) und die kleinräumige Kammerung der von mehreren Teilgruppen bewohnten Talschaften. Die Hauptidiome des Vorlandes sind im Vergleich zu den autochthonen und Zuwanderersprachen relativ unbedeutend, was einerseits aus dem mehrere Jahrhunderte zurückliegenden Abschluß früherer Migrationsprozesse aus dem Vorland in das Hochgebirge und andererseits aus in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart vorherrschenden intra-montanen Wanderungen zu erklären ist (vgl. Kap. 4).

Tab. 31: Verwaltungshierarchie in Nordpakistan

Provinz/Gebiet	N. W. F. P.					
	N O R T H E R N A R E A S					
Distrikt	Chitral	Ghizer	Gilgit	Chilas	Baltistan	Ghanche
Subdivision (Kreis)	Chitral	Gupis/Yasin	Hunza	Darel/Tangir	Skardu	Kharmang
	Mastuj	Punial/Ishkoman	Nager	Chilas	Shigar	Khapalu
Wakhi- Siedlungsgebiet						
	Baroghil (Yarkhun-Tal; Mastuj)	Hamardas (Gupis) Darkot (Yasin) Karambar (Ishkoman)	Ghujal (Hunza) Gilgit			

Stand 1993

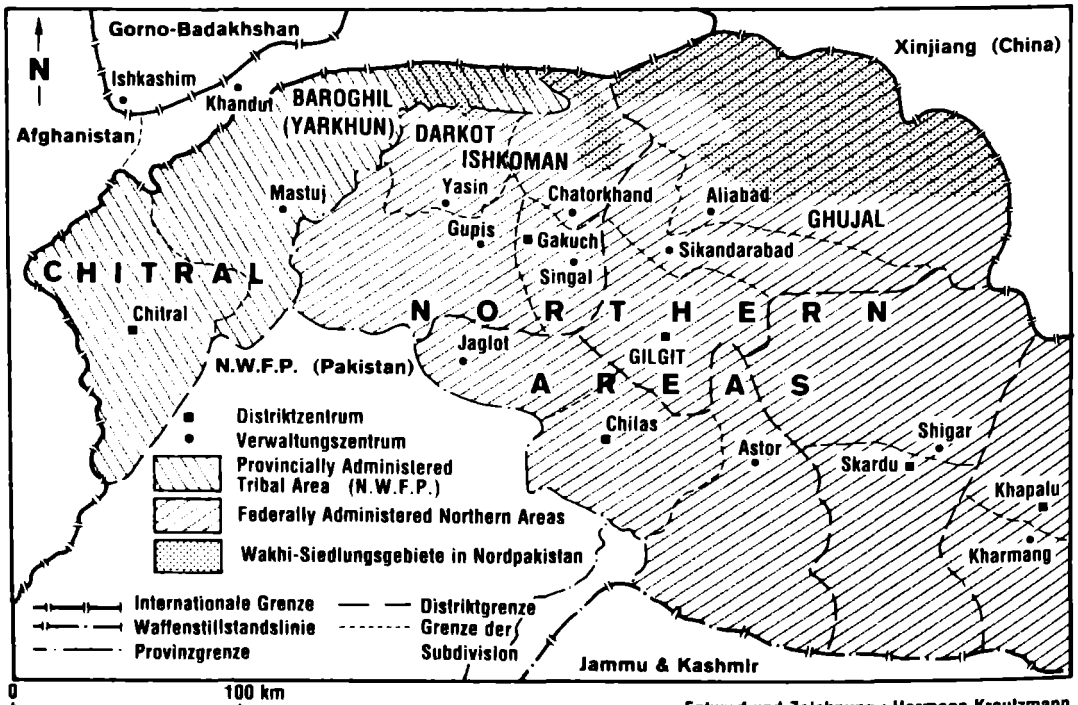


Abb. 35: Wakhi-Siedlungsgebiete in Nordpakistan

Im Untersuchungsgebiet verbreitete kleine Sprachen der letztgenannten Gruppe können auf lokaler Ebene jedoch eine wichtige Rolle spielen, wie für das Wakhi zu zeigen sein wird. Zur Einschätzung der quantitativen Bedeutung einzelner ethno-linguistischer Gruppen in Nordpakistan sei festgehalten, daß die Wakhi an der Gesamtbevölkerung der drei von ihnen besiedelten Distrikte Gilgit, Ghizer und Chitral einen Anteil von 2 % entsprechend ungefähr 11200 Einwohnern besitzen (vgl. Tab.

32). In den Talschaften Hunza und Ishkoman stellen sie mit jeweils knapp einem Fünftel der Distrikt- bzw. *tahsil*-Bevölkerung eine bedeutende lokale Gruppe dar, während die weiteren Wakhi-Siedlungen (Darkot, Baroghil, Gupis) nur kleinräumige Schwerpunkte bilden. Für andere ethno-linguistische Gruppen des Untersuchungsgebietes und ihre räumlichen Konzentrationen gilt ähnliches in unterschiedlichen Ausprägungen.

Tab. 32: Linguistische und konfessionelle Differenzierung in Nordpakistan

Sprache	Sprecherzahl (Stand 1991)	NORTHERN AREAS ¹							CHITRAL	
		Gilgit District (%)				Ghizer District (%)			Chitral District	
		Gilgit	Hunza	Nager	Gupis	Yasin	Punial	Ishkoman	Chitral	Mastuj
Wakhi	11 171	0,0	18,4	0,0	0,2	0,2	0,0	17,9	0,01	1,05
Pashto	6 122	0,4	0,0	0,0	1,1	1,3	0,0	0,5	3,2	0,0
Burushaski	90 654	20,7	67,9	72,3	0,0	76,4	0,9	1,7	0,0	0,0
Domaaki	1 767	0,4	1,4	1,1	0,0	1,2	0,6	0,0	0,0	0,0
Gujri	12 326	3,2	0,0	0,0	3,0	0,6	2,5	7,0	3,8	0,0
Uigur	1 092	0,9	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0
Khovar	254 689	1,5	0,0	0,0	73,1	19,3	0,0	35,1	72,2	98,9
Kohistani	1 400	1,1	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0
Shina	141 506	71,8	12,3	26,6	22,6	0,4	96,0	37,3	6,3	0,0
Andere	22 060 ²	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	14,0	0,05
		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Summe	542 787	108 809	34 607	34 042	21 184	25 442	28 970	19 733	157 500	112 500
Konfession	Mitglieder	Gilgit	Hunza	Nager	Gupis	Yasin	Punial	Ishkoman	Chitral	Mastuj
Ismaili	217 101	18,0	90,7	0,0	88,7	92,8	73,2	85,7	22,7	44,3
Zwölfershii	85 453	44,3	9,0	100,0	0,0	0,2	0,16	0,0	0,0	0,0
Sunni	236 233	37,7	0,3	0,0	11,3	7,0	26,64	14,3	74,8	55,7
Andere	4 000 ³	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,5	0,0

¹) In den Rubriken werden nur die beiden Distrikte der westlichen Northern Areas detailliert aufgeführt, in denen Wakhi siedeln.

²) Andere gilt hier allein für Chitral: 4000 Kalasha, 4000 Bashgali (Ost-Kati), 5000 Madaglashti (Tadschikisch), 4000 Munji (Yidgha), 5000 Dameli, 50 Sariqoli, 10 Kirgisen (Daten nach FAIZI 1990).

³) Andere sind hier die 4000 oben aufgeführten Kalasha, die teilweise zum Islam konvertiert sind. Schätzungen gehen von Größenordnungen zwischen 30-50 % aus, die hier jedoch nicht berücksichtigt wurden.

Quelle: Berechnungen auf Grundlage von Datenerhebungen 1990-1991

Die konfessionelle Zusammensetzung korreliert nicht notwendigerweise mit der Sprachensituation. Die Muslime in Ost-Hindukusch und West-Karakorum gliedern sich in die drei Hauptgruppen Sunniten (43,8 %), Ismailiten (40,3 %) und Zwölferschiiten (15,9 %) mit sunnitischem Schwerpunkt in tieferen Lagen und vor allem in Chitral (66,8 % Sunniten) bei Dominanz schiitischer Gruppen in den höher gelegenen Talschaften der westlichen Northern Areas (48,2 % Ismailiten,

31,3 % Zwölferschiiten). Dieses Verteilungsmuster läßt sich aus der regionalen Missionierungs- und Migrationsgeschichte nachvollziehen und repräsentiert den gegenwärtigen Zustand.²⁶ Die von wenigen individuellen Ausnahmen abgesehen vollständig der Ismailiya angehörenden Wakhi haben in Nordpakistan vor allem dort Aufnahme gefunden, wo ihre direkten Nachbarn ebenfalls Ismailiten waren.²⁷

5.4.4 Fallstudien in pakistanischen Talschaften

In der Bearbeitung der einzelnen Fallstudien werden wiederum die Untersuchungskriterien zugrunde gelegt, die auch schon die vorangegangenen Länderbeispiele strukturiert haben. Eine Akzentverschiebung wird hier jedoch notwendig, da in Nordpakistan neben staatlichen Fördermaßnahmen im Bereich der Wirtschaftsentwicklung und im Infrastrukturausbau ismailitische Netzwerkstrukturen wirksam geworden sind. In keinem Land des Untersuchungsgebietes konnten von der Zentrale des Aga Khan initiierte Projekte in gleichem Maße verwirklicht werden wie in Pakistan, wo ordnungspolitische Rahmenbedingungen diese privatwirtschaftlich organisierten Vorhaben erlaubten.²⁸ Eine Intensivierung der schon unter kolonialer Protektion Britisch-Indiens angelegten und geduldeten Förderprogramme hat in der Untersuchungsregion der Bau des Karakoram Highway mit einer Vielfalt von dadurch stimulierten Entwicklungsmaßnahmen ausgelöst, die auf eine Verbesserung des Lebensstandards der Bergbauern abzielen. In der Bewertung der sozialen Stellung der Wakhi innerhalb der jeweiligen Talschaften sind daher durch Ethnizität begründete Konstellationen und kommunalistische Konfliktlinien zu berücksichtigen. In der Frage ihrer Partizipation an übergeordneten Wirtschaftskreisläufen ist es erforderlich, über die Talschaften hinaus wirkende ismailitische Gemeinschaftsstrukturen miteinzubeziehen. Formale Bildungseinrichtungen wirken als Träger sozio-kulturellen Wandels in Wakhi-Enklaven. In diesem Zusammenhang könnte Bildung eine wichtige Indikatorfunktion in der Einschätzung von Partizipation an externen Entwicklungsangeboten einnehmen.

26) Vgl. Kap. 4 oben. Die Zunahme sunnitischer Gläubiger auf Kosten der Anteile der Ismailiya korreliert HOLZWARTH (1994: 67, 118) mit den Sunnitisierungskampagnen in Chitral, die im zweiten Viertel des 20. Jhs. den zuvor paritätischen ismailitischen Anteil halbiert haben sollen.

27) Wakhi-Flüchtlinge erhielten Asyl in Chitral, das zwar einen sunnitischer Herrscher besaß, der wiederum jedoch durch verwandtschaftliche Bindungen mit Wakhan affiliert war; vgl. Kap. 4.2 oben.

28) Darüber hinaus hat es der Aga Khan verstanden, die Kooperation zwischen zwei räumlich getrennten Gemeinden der Ismailiya - der wohlhabenden *khoja*-Gemeinschaft im Sind und der bergbäuerlichen, vergleichsweise armen *maulai*-Gefolgschaft in Nordpakistan - zu institutionalisieren und einzufordern; vgl. hierzu KREUTZMANN (1989a: 149-165). Die globalen Operationen des Aga Khan werden von Aiglemont bei Paris (Sitz des Sekretariats, der *Aga Khan Education/Health Services*), Genf (Sitz der *Aga Khan Foundation*) und London (*Institute of Ismaili Studies*) koordiniert (vgl. Übersicht Abb. 57 im Anhang).

5.4.4.1 Ishkoman: Vom Exilzentrum zur Peripherie

Relativ günstige Rahmenbedingungen fanden die Wakhi-Flüchtlinge jenseits der Pässe vor, als Aman-ul-Mulk, Schwiegervater ihres Mir Ali Mardan Shah, diesem ein neu zu erschließendes Siedlungsgebiet in Ishkoman anbot. Der Mehtar von Chitral hatte zuvor ein lokales Machtvakuum²⁹ zur Stabilisierung seiner territorialen Dominanz östlich des Shandur-Passes genutzt und versuchte nun, diese Gebiete durch Etablierung eines loyalen Lokalherrschers dauerhaft an Chitral zu binden. In diesem Zusammenhang gewährte er den 1883 geflohenen Wakhi zunächst Aufnahme in Yasin, bevor er Ali Mardan Shah zur Niederlassung in Ishkoman drängte (vgl. Kap. 4.2 oben). Ab 1886 begann an der östlichen Peripherie Chitrals die Kultivierung im Karambar-Tal. Diese Wakhi-Enklave entstand in einem zu diesem Zeitpunkt dünn besiedelten Gebiet, das von Naturkatastrophen, Epidemien und verlustreichen Machtkämpfen ausgezehrt war. John Biddulph beobachtete während seiner kurz vorher erfolgten Inspektionsreise:

"The Karoomber Valley, which contains the ruins of several large villages, now supports only 300 souls. The former inhabitants are said to have been exposed to constant forays from the Wakhis and Sirikolis, but the wars of the Yassin rulers since the beginning of the century have been the most powerful agent in depopulating the country. The security given to the inhabitants in one way has been accompanied by a fresh source of danger to them in another. More than once the glacier has temporarily dammed up the stream until sufficient water has accumulated to burst the barrier and carry destruction to the valley below."³⁰

Zunächst war der Aufenthalt in Ishkoman von allen Beteiligten als Übergangsperiode eingeschätzt worden, doch die Ereignisse in Badakhshan und die koloniale Intervention in Chitral hatten spätestens 1895 einen dauerhaften Charakter erreicht. Die Wakhi avancierten zur bevölkerungsreichsten Gruppe Ishkomans mit Siedlungsschwerpunkt um den Residenzort Imit im Karambar-Tal (Abb. 36). Bei der Abtrennung der östlich des Shandur-Passes gelegenen Gebiete von Chitral und ihrer Integration in die gefestigte Gilgit Agency war die Ernennung von Ali Mardan Shah zum ersten Gouverneur von Ishkoman, das 1896 administrativ von Yasin losgelöst worden war, eine absehbare Folge.³¹ Trotz anhaltender Zweifel an seiner Loyalität, unterstellter Führungsschwäche und ausbleibender Impulse im Rekultivierungsprozeß tolerierten die britisch-kaschmirischen Behörden ihn als

29) Bis zum Jahre 1880 dominierte der Khushwakte-Mehtar Pahlawan Bahadur die Gebiete von Ishkoman, Yasin, Kuh und Ghizer (im Westen der Gilgit Agency gelegen), die er jedoch nach einer fehlgeschlagenen Eroberungsexpedition gegen Punial an den Mehtar von Chitral, Aman-ul-Mulk, verlor (AITCHISON 1909, XI: 263).

30) BIDDULPH (1880: 32-33). Ähnliches hatte George HAYWARD (1871: 4-6) über Karambar und benachbarte Talschaften berichtet.

31) Im Zeitraum 1891-1895 wurde die administrativ-territoriale Kontrolle Britisch-Indiens in der "Northern Frontier" militärisch gefestigt; vgl. AITCHISON (1909, XI: 256-263); ALDER (1963: 206-299); DURAND 1899; MALLESON (1907, I: 1-81); YOUNGHUSBAND (1896: 311-376). Die Eroberung von Hunza, Nager, Chitral und Chilas sowie die Einsetzung willfähriger und abhängiger Lokalherrscher und Gouverneure in den Talschaften der Gilgit Agency besiegelten das Schicksal der Region in der bewährten Form des *indirect rule* und leiteten eine spannungsfreie Periode ein. Daraus resultierte eine Verwaltungsgliederung, die erst 1972-1974 durch die Neuordnung der Northern Areas grundsätzlich reformiert wurde.

mächtigen Mann des Gouvernorats.³² Die *indirect rule* praktizierenden Verwalter protegierten ihn in dieser für die Geschicke der Talschaft entscheidenden Funktion bis zu seinem Tode im Jahre 1926.

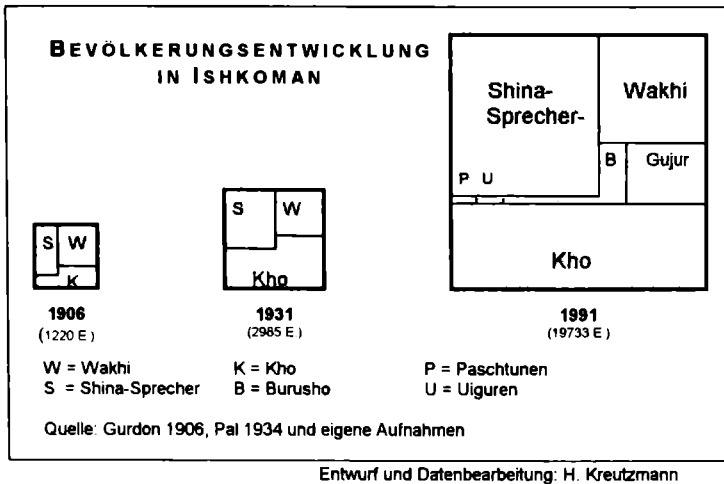


Abb. 36: Bevölkerungsentwicklung in Ishkoman

i) Soziopolitische Transformation im Exilzentrum

Mir Ali Mardan Shah oblagen das Recht und die Verpflichtung der Steuererhebung. Ein Viertel der für Ishkoman festgesetzten Leistungen, die sich aus "grain, goats and *ghi*"³³ zusammensetzten, waren an das Schatzamt des Kashmir Darbar abzuliefern. Während die Subsidien für die Gouverneure in Yasin und Kuh-Ghizer aus dem gleichen Säckel zurückflossen, bezog der Gouverneur von Ishkoman den ebenfalls auf 1200 Rs jährlich festgesetzten Betrag schon seit seiner Flucht direkt von der britischen Kolonialverwaltung. Lediglich militärische Aufwandsentschädigungen und die Finanzierung der unteren Beamtenposten wies der Haushalt des Kashmir Darbar für Ishkoman aus.

"He receives Rs. 100 *per mensem* from the Government of India, and Rs. 20 as levy leader from the Kashmir Darbar. He is assisted by the following officials: A *Havildar* [un-

32) COCKERILL (1939: 27-28); IOL/P&S/7/88: Gilgit Diary 15.8.1896; IOL/P&S/7/110/1155: Gilgit Diary 31.10.1898; IOL/P&S/7/115/846: Gilgit Diary 22.7.1899; IOL/P&S/7/116/862: Kashgar News Report 15.7.1899; IOL/P&S/7/117/1048: Gilgit Diary 6.10.1899; IOL/P&S/7/118/1080: Gilgit Diary 21.10.1899; IOL/P&S/10/826: 222: Gilgit Diary November 1912; SCHOMBERG (1935c: 84-85, 169-270).

33) IOL/P&S/7/188/1024: Gilgit Diary 8.5.1906; LAWRENCE (1908: 111). Im Jahre 1908 beliefen sich die von Ishkoman entrichteten Naturalabgaben auf 41 *maund* Getreide, 20 Schafe sowie 20 *maund* und 8 *sēr ghi* (HASSNAIN 1978: 115). Im Vergleich zu Yasin und Kuh-Ghizer mit jeweils wesentlich höherer Einwohnerschaft hatte Ishkoman recht hohe Getreide- und Butterfettlieferungen zu übernehmen. Später wurden die Zahlungen in Geld geleistet. DANI (1989: 413) gibt den Steuerwert Ishkomans mit 1172 Rs für das Jahr 1941 an.

terer militärischer Rang] of Civil Levies. The headmen of Imit, Ishkuman and Chatorkhand villages. A *Munshi* [Sekretär]. 12 Civil levies. 2 *charwelus* [Steuereintreiber]. All these have small allowances paid by the Kashmir Durbar, and varying from 6 to 10 rupees a month."³⁴

Der *charvélu* bekleidete in der vorkolonialen Verwaltung Chitrals den Posten des Amtsleiters, zu Beginn des 20. Jhs. wurde seine Funktion auf die des Steuerbeamten reduziert (EGGERT 1990: 103-106). Während der Amtsperiode von Mir Ali Mardan Shah wurde die Gleichbehandlung mit benachbarten Gouvernoraten aufrechterhalten, danach stagnierten die Subsidien für Ishkoman, während alle anderen angehoben worden waren.³⁵ Mit dem Tod von Ali Mardan Shah, der keine männlichen Nachkommen hinterließ (vgl. Abb. 10), und der Ernennung von Raja Mirbaz Khan³⁶ zum Gouverneur von Ishkoman endete die lokale Sonderstellung der Wakhi. Zahlreiche Haushalte nahmen diese machtpolitische Veränderung zum Anlaß, ihre Gehöfte in Ishkoman zu verlassen. Beispielsweise wurde die zunächst von Wakhi erschlossene Siedlung Shonas (Abb. 37) aufgegeben und Kho-Bauern überlassen. Das Wakhi-Verbreitungsgebiet beschränkt sich bis in die Gegenwart i.w. auf das Karambar-Tal, während sich die Siedlungsterritorien der Kho und Shina-Sprecher sowie jüngerer Zuwanderer aus anderen Gruppen ausgedehnt und überlappt haben. Die verstreuten Herkunftsregionen der Neusiedler tragen zu weiterer Ausdifferenzierung der Bevölkerung bei. Bis in die Gegenwart wird die Reputation dieses vergleichsweise jung erschlossenen Siedlungsgebietes entscheidend von seiner Migrationsgeschichte geprägt.³⁷ Mit dem Verlust des Gouvernorats und der zahlenmäßigen Majoritätsstellung war ein Bedeutungsverlust des Wakhi-Exilzentrums verbunden. Diese Entwicklung drückt sich gleichfalls in der schrittweisen Verlagerung des Machtzentrums von Imit nach Chatorkhand aus, wo gegenwärtig der ismailitische Würdenträger, Großgrundbesitzer und politische Repräsentant, *pīr* Karam Ali Shah, residiert und die Geschicke der Talschaft dominiert.³⁸ Mehr als ein Viertel allen Kulturlandes in Chatorkhand bewirtschaftet der *pīr*, der sich als einziger der traditionellen ismailitischen Führungselite behaupten konnte. Im Jahre 1958 gelang es ihm, sich den in seiner Familie vererbten *mukhī*-Titel vom Aga Khan bestätigen zu lassen (HOLZWARTH 1994: 79). Grundbesitz, unentgeltliche Dienstleistungen für und Abgaben an den religiösen Führer begründen seine ökonomische Spitzenposition in den Northern Areas.

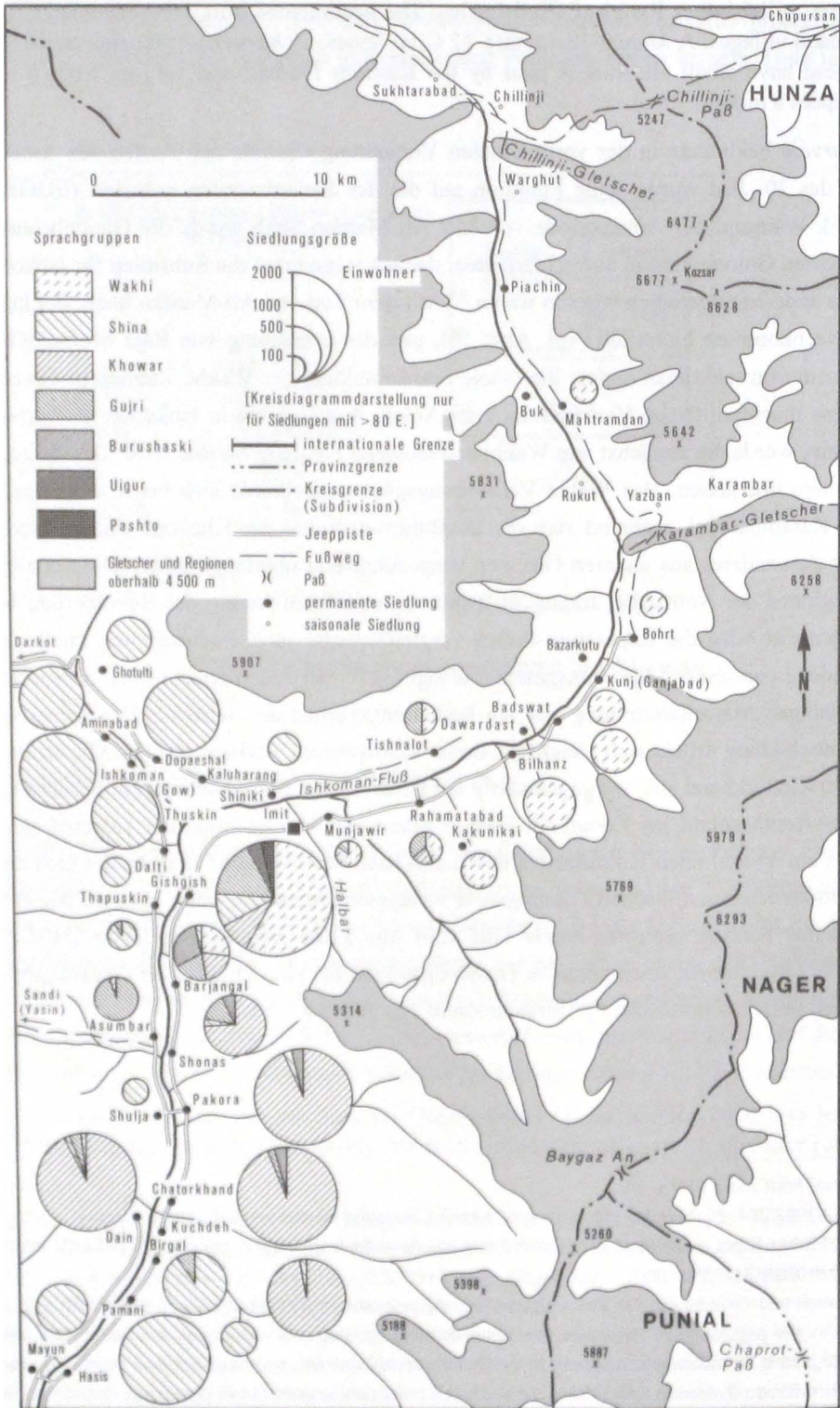
34) General Staff India 1928a: 73.

35) IOR/2/1083/284: 59: Increase of subsidies of certain Chiefs and Governors of the Gilgit Agency.

36) Raja Mirbaz Khan entstammte der Burush-Linie aus dem shina-sprachigen Punial; vgl. BIDDULPH (1880: 32); SCHOMBERG (1935c: 256).

37) Drastisch und - wie häufig - in diskriminierender und präjorativer Absicht drückte es SCHOMBERG (1935c: 92) aus: "... the population of Ishkoman was small and unpromising, with aborigines not better than cretins and a mixed jumble of undesirable emigrants in the recently settled districts, poor material for a progressive ruler."

38) Seit den Bhutto-Reformen von 1972 bildet der *taḥṣil* Ishkoman zusammen mit dem *taḥṣil* Punial eine Subdivision im Gilgit- bzw. Ghizer-Distrikt. Chatorkhand beherbergt das Verwaltungszentrum, die Krankenstation und den Polizeiposten der Talschaft. Die einzige staatliche Oberschule (10 Klassen) befindet sich in Pakora.



Topographische Grundlage: India and Pakistan 1 : 250 000 - NJ 43-14 Entwurf und Zeichnung: H. Kreutzmann
 Quelle: Eigene Aufnahme 1990-1991

Abb. 37: Bevölkerungsdifferenzierung in Ishkoman

ii) Agrarsoziale Verhältnisse und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerungsstruktur

Die Reihe der einflußreichen Persönlichkeiten symbolisiert eine für Ishkoman charakteristische Konstellation, die sich durch agrarsoziale Unausgewogenheit im Vergleich zu den Nachbartälern auszeichnet. Während im Distriktsdurchschnitt die Bodenbesitzverhältnisse (Abb. 38) durch eine Normalverteilung um die Größenklasse "1 - < 2 ha" bestimmt werden, weisen Imit und Chatorkhand signifikante Ungleichgewichte in den unteren und oberen Kategorien auf. Die schon in der Pionierzeit des späten 19. Jhs. angelegten Ursachen hierfür lassen sich aus der Bereitstellung von Ödland an zu versorgende Mitglieder der regionalen Oberschicht (*gus̄pūr*, *sayid*, *rāḡā*) und ihre Nachkommen, die Vergabe von Kulturmaßnahmen auf ihren Besitzungen an auswärtige Wanderarbeiter und die Kontraktierung der Herdenbetreuung an Gujur-Nomaden ableiten.

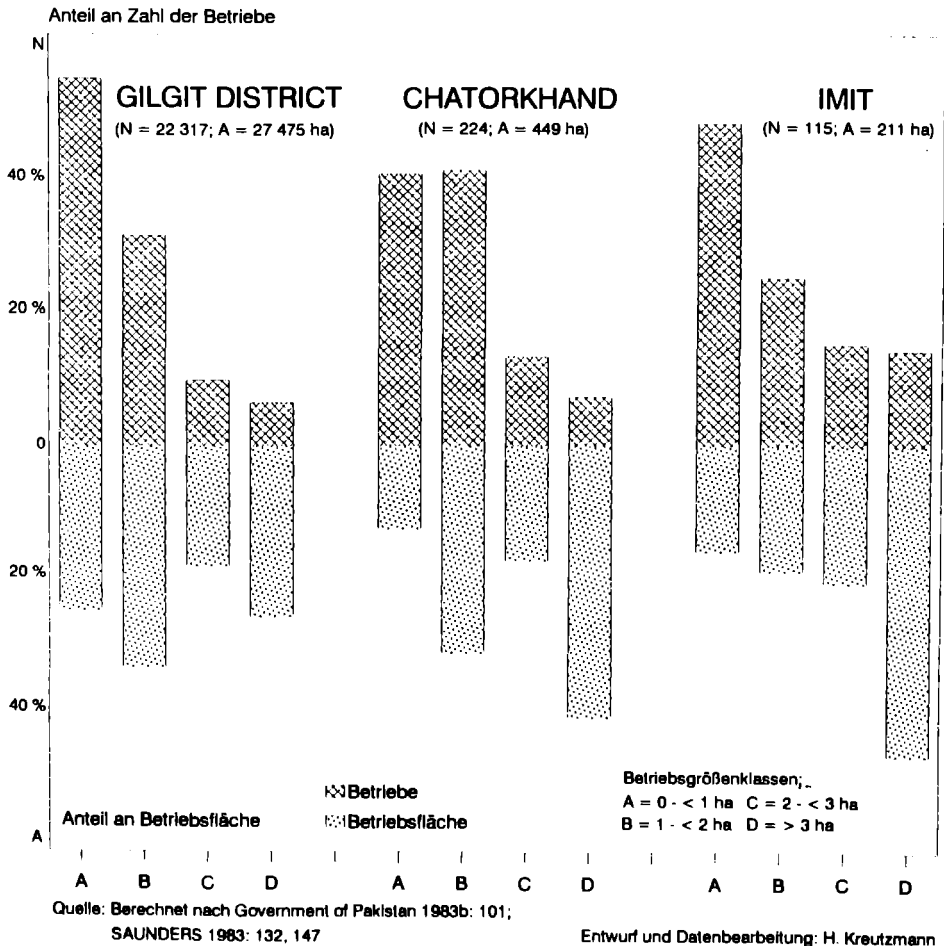


Abb. 38: Landbesitzstruktur in Imit, Chatorkhand und Gilgit District

Einerseits diente die Plazierung loyaler Mitglieder der Herrscherfamilie in solchen peripheren Gebieten der Territorialsicherung und der Stabilisierung von Koalitionen im Erbfolgekampf, andererseits fungierte die Ernennung nicht-erblicher Statthalter sowie die Ansiedlung von Angehörigen der religiösen und politischen Elite durch die Kolonialverwaltung als Instrument der Bindung traditioneller Oberschicht.³⁹ Die Qualitäten der betroffenen Personengruppen kommentierte SCHOMBERG (1935c: 22, 92) nicht zuletzt aufgrund seiner Begegnungen in Ishkoman: Ein *gus̄pūr* gehört "... to a decadent, arrogant, greedy, privileged class, which will not work but expects to be supported in idleness. In some states the services of one or two peasants are placed gratuitously, and as a matter of right, at the disposal of each Gushpur" und ein *sayid* ist "... always a useless and subversive element in society." Im Jahre 1906 bezeichneten sich in Dain ein Drittel aller Haushalte (3 von 9), in Chatorkhand mehr als die Hälfte (13 von 22) und in Pakora alle neun Haushalte als *sayid*.⁴⁰ Auf ihren vergleichsweise großen Ländereien werden entweder angeheuerte Landarbeiter zu Minimallöhnen beschäftigt, oder es wird ein System des *share-cropping* praktiziert, das dem Bearbeiter ein Drittel und dem Grundeigentümer zwei Drittel des Ertrages zusichert.⁴¹ Über diese Abhängigkeitsbeziehungen, die im Zuge der Meliorationsmaßnahmen mit zuwandernden Siedlern etabliert wurden, manifestiert sich die dominante Stellung der Oberschicht in Ishkoman. Im Unterschied zu benachbarten Talschaften mit Wakhi-Bevölkerung läßt sich die bevölkerungsstrukturelle Heterogenität Ishkomans von zwei Hauptfaktoren ableiten: Einerseits besitzt die ländliche Elite keine gemeinsamen Wurzeln und ist aufgesplittert in lokale Interessengruppen, die ihre kolonial präformierte Sonderstellung behaupten konnten. Die daraus resultierende agrarsoziale Unausgewogenheit unterstützte andererseits eine durch Verarmung bedingte Monetarisierung des Bodenmarktes. Während in Nachbartälern bei Landverkauf bestimmte Angebotshierarchien (Vorkaufsrechte für Verwandtschaftsgruppe, Clan, Dorfgemeinschaft, Sprachgruppe) einzuhalten sind, konnten neben der lokalen Oberschicht in Ishkoman landlose, zuwandernde Gujur-Nomaden, Burusho, Uiguren und Paschtunen von Verschuldung und Landveräußerung zu günstigen Konditionen in den Altsiedlergemeinschaften profitieren. Weitreichende Veränderungen der Bevölkerungsstruktur lassen sich vor allem im Kernbereich zwischen Imit und Chatorkhand (vgl. Abb. 37) nachweisen, die sowohl im Zusammenhang allgemeiner sozio-ökonomischer Transformationen als auch vor dem Hintergrund des Opiumkonsums in Ishkoman diskutiert werden sollen.

39) Vgl. hierzu DURAND (1899: 55, 60-63, 75), SNOY (1983: 576).

40) General Staff India (1928a: 159). Kultivierungsarbeiten wurden im gleichen Zeitraum von "106 families and 10 labourers", die als potentielle Siedler und Kontraktarbeiter angeworben worden waren, durchgeführt (IOL/P&S/10/278: Letter of Political Agent, Gilgit to Resident Kashmir, dated Gilgit 2.10.1909).

41) Dreizehn Haushalte der Nachkommen von Gouverneuren und der *wazir*-Familie besitzen allein in Imit mehr als 1500 *kanāl* (= 75,8 ha) Ackerland bzw. 16 der 115 Haushalte verfügen über fast die Hälfte der Anbaufläche (SAUNDERS 1983: 147; SEMPLE 1986: 4). Die Familie des *pīr* Karam Ali Shah kontrolliert in Chatorkhand in zwei Haushalten eine Fläche, die allein auf mehr als 110 ha geschätzt wird (SAUNDERS 1983: 132-133).

iii) Opiumkonsum und Austauschbeziehungen

Die aus Wakhan bekannte Tradition des Mohnanbaus (*Papaver somniferum*) für den Eigenbedarf wurde von den Wakhi in Karambar fortgesetzt.⁴² Bis zum Verbot des Opiumanbaus in den Northern Areas im Jahre 1972 lag der Kilopreis bei 400 Rs (= 84 US \$), nach dem Verbot kletterte er bis zum Jahre 1986 auf 8000 Rs (= 476 US \$). Dieses Preisniveau für Handelsopium blieb bis in die Gegenwart stabil. Die prinzipielle Veränderung der Lieferstruktur zeitigte nachhaltige Auswirkungen für die Besitzverhältnisse in Ishkoman. Gujur-Nomaden als Transporteure und Paschtunen als Produzenten und Endverkäufer kontrollieren den Opiummarkt in Ishkoman. Der weitverbreitete Konsum unter den Wakhi hat dazu beigetragen, daß sich Verschuldung gegenüber den Händlern in Landtransfers bemerkbar machen konnte.⁴³

Landwirtschaftliche Anbaufläche ist in Ishkoman zu einer veräußerbaren Ressource geworden, die zweckbestimmt auf vielfältige Weise eingesetzt wird. Auf der Seite der Verkäufer zwingt die Kompensation von Schulden aus Konsumgewohnheiten zum Verkauf von wertvollen Arealen, während die Aufkäufer entweder landlose Zuwanderer sein können oder Investoren, die langfristige Sicherheiten bzw. zusätzliche Anteile am *share-cropping* erwerben möchten. Solch eine Strategie führt tendenziell zur Verarmung der Kleinbauern, da sie ihre ohnehin magere Produktionsgrundlage auf Kosten kurzfristigen Konsums weiter schmälern. Nach einer Kalkulation von SEMPLE (1986: 10-11) liegt der Verbrauch von "mäßigen" bis "schweren" Opium-Konsumenten in einer Bandbreite von jährlich 6000 bis 12000 Rs. Der niedrige Ansatz entspricht einem Verkaufs-Äquivalent von 1,1 *kanāl* Ackerland⁴⁴ oder 6 Kühen bzw. von 500 *maund* frischgeschlagenem Feuerholz oder der Vergütung von 150 Arbeitstagen eines Lohnarbeiters in Ishkoman. Quantitative Aussagen zur Bedeutung des Opiums für die Lokalökonomie scheitern an der Unschärfe der Erhebung der Konsumentenzahl. Schätzungen variieren zwischen Extremwerten von weniger als einem Drittel aller Haushalte bis hin zu 90 % aller Wakhi-Haushalte, die mindestens einen Opiumkonsumenten aufweisen. Der jährliche Verbrauch in Imit entspricht in diesen Bandbreiten, um einen Vergleich zu geben, etwa einem Wertanteil von 7-21 % der verfügbaren Weizenanbaufläche bzw. von 10-30 % der vorhandenen Viehherden. Traditionell stellte neben dem Getreideanbau die Viehzucht die wichtigere

42) OLUFSEN (1900: 144) beobachtete Anbau und Verarbeitung in Wakhan: "Fast jedes Haus hat einen kleinen Garten, worin unter anderen Blumen der Mohn niemals fehlt. Die Leute sind sehr dem Genuß des Opium ergeben. In den unreifen Kapseln werden Einschnitte gemacht und der Saft fließt heraus. Dieser wird zu Teig gerollt und angezündet, worauf der Rauch durch ein Rohr eingesogen wird. Die reifen Kapseln werden zu Pulver gemahlen und in Wasser getrunken."

43) SEMPLE (1986: 8) stellte bei seinen Untersuchungen im Jahre 1986 fest, daß 16 von 18 Landverkäufen in Imit an Gujur erfolgt waren. In besonderem Maße war die *wazir*-Familie des Shah Faqir von Bodenbesitzverlusten aufgrund von Opiumkonsum betroffen.

44) Die Bestimmung der Parzellengröße in Flächeneinheiten, wie *kanāl* oder Hektar, spiegelt in Gebieten ohne Katasteraufnahme häufig unrealistische Verhältnisse wider. Genauerer Aufschluß liefert die Saatmenge bzw. der Gegenwart in Getreide, für den eine Parzelle veräußert wird. SEMPLE (1986: 8) ermittelte für Imit ein Äquivalent von 2444 kg Weizen pro *kanāl* Ackerland. Bewertungen zu Flächenbestimmungen hat STÖBER (1993: 43-44) in Yasin vorgenommen und dabei festgestellt, daß Arealgrößen im allgemeinen überschätzt werden.

der beiden Hauptkomponenten innerhalb der Hochgebirgslandwirtschaft der Wakhi dar. Die Bedeutung des Opiums im Verarmungsprozeß kann lediglich qualitativ erfaßt werden, zumal andere Faktoren wie strukturbedingte Abhängigkeitsbeziehungen, aber auch Viehseuchen und Ernteausfälle ebenfalls dazu beitragen. Einen wichtigen Indikator hierfür stellen jedoch die oben erwähnten Ackerbodenverkäufe dar.

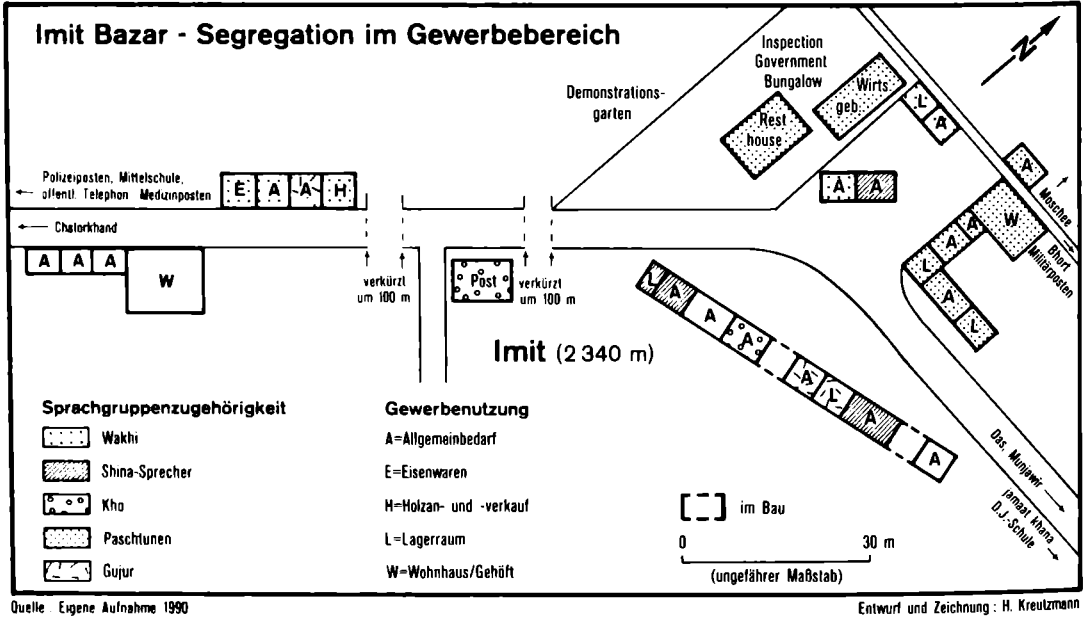


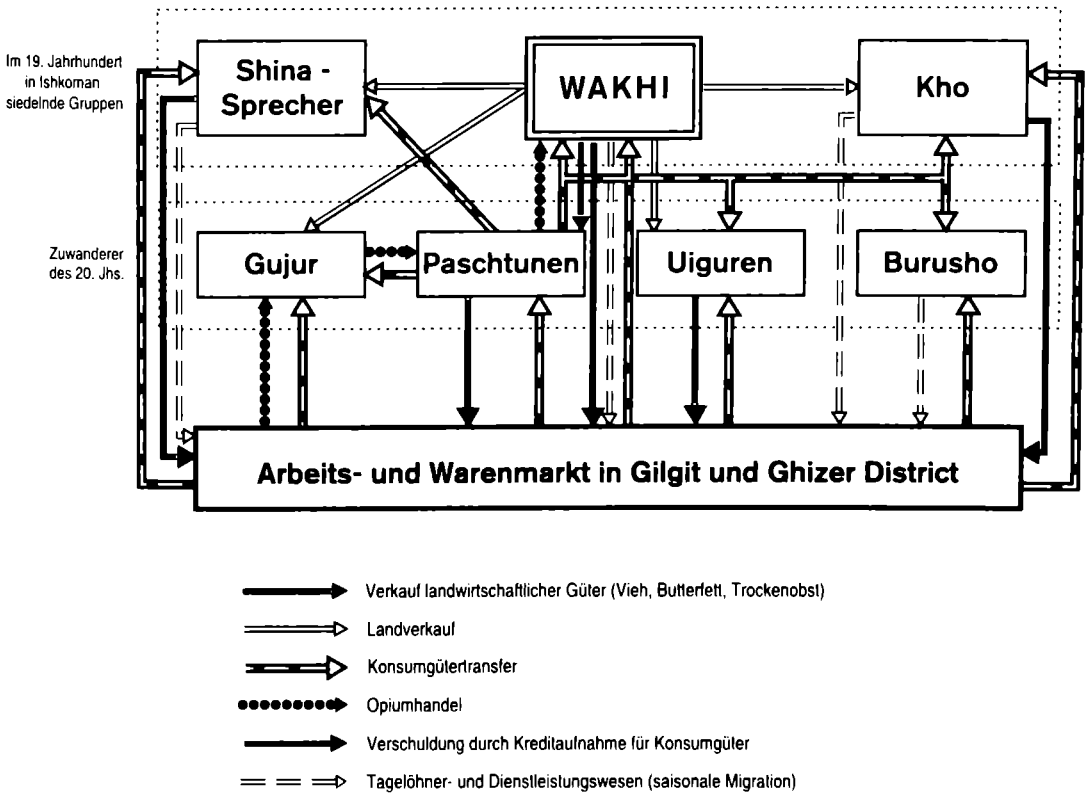
Abb. 39: Imit Bazar - Segregation im Gewerbebereich

Von diesen Landtransfers bleiben die ortsansässigen Paschtunen weitgehend ausgeschlossen bzw. treten als Vermittler auf. Ihr persönlicher Bodenbedarf beschränkt sich i.w. auf Wohngebäude und Ladengeschäfte (Abb. 39) in den Bazarzentren, in denen sie das Kreditwesen und den Kleinhandel mit Waren des täglichen und episodischen Bedarfs dominieren. In Imit Bazar partizipieren auf der Seite der Anbieter zwar alle wichtigen Siedlergruppen am Handel, bezüglich des Warenangebots bzw. -umschlags und ihres Investitionsvolumens bleiben die paschtunischen Unternehmungen jedoch konkurrenzlos. Ihre Läden bieten ein diversifiziertes Warenspektrum und zusätzliche Dienstleistungen wie Auftragsschneiderei an. Darüber hinaus schöpfen sie aufgrund gegebener Liquidität die zum Tausch angebotenen agrarischen Produkte größtenteils ab.⁴⁵ Die anderen Geschäfte haben lediglich in einem bescheidenen Umfang an der Grundversorgung mit allochthon produzierten Artikeln und am Aufkauf lokaler Erzeugnisse und Sammelgüter teil.

Das Modell der Austauschbeziehungen (Abb. 40) offenbart die Wirtschaftsverflechtungen in Karambar, die aus Wakhi-Perspektive eine qualitative Erosion traditioneller Ressourcen und fort-

45) Im Jahre 1991 waren das vor allem: getrocknete Aprikosen (100 Rs/md), Aprikosenkerne (30 Rs/kg), Butterfett (100 Rs/sēr), Kartoffeln (30-50 Rs/md), getrocknetes (25 Rs/md) und frischgeschlagenes (15 Rs/md) Feuerholz sowie *palós* (Yak- und Ziegenhaarmatten).

schreitende Pauperisierung beinhalten. Konsumabhängigkeiten fördern Verschuldung, die zu Landüberschreibungen an potentielle Aufkäufer beiträgt. In diesem Zusammenhang ist die Rolle der nicht-agrarischen Einkommensquellen für Wakhi-Haushalte näher zu untersuchen. Ihr Beitrag zur Kompensation von Schulden leitet sich direkt aus Geldeinkünften, die in Handel und Lohnarbeit erwirtschaftet werden, und indirekt aus Bildungspartizipation in Verbindung mit Zugang zu neuen Berufsgruppen ab.



Quelle: Eigene Aufnahme

Entwurf: H. Kreutzmann, EDV: D. Engel

Abb. 40: Modell der Austauschbeziehungen von Wakhi mit Nachbargruppen in Ishkoman

Als Lösungsstrategie für kurz- und mittelfristigen Kapitalbedarf bietet sich neben dem Verkauf von ackerbaulichen Überschüssen vor Ort und in Gilgit der saisonale Absatz von Herdentieren an Viehkontraktoren an. Alljährlich im Herbst suchen kapitalkräftige Händler aus Gilgit das Karambar-Tal auf, um hier Schlachtvieh zu erwerben.⁴⁶ Dabei erfreut sich das auf den höchstgelegenen Wei-

46) Neben den Siedlern aus dem Karambar-Tal bieten hier auch Wakhi aus Baroghil Schlachtvieh an. Schafe und Ziegen erzielten hier 1991 je nach Gewicht Preise von 500-700 Rs, die Erlöse für begehrte Fettschwanzschafe liegen darüber, während für Boviden 5000-7000 Rs geboten wurden. Sukhtarabad (vgl. Abb. 37) galt auch schon zur britischen Kolonialzeit als wichtiger Umschlagplatz für Vieh aus Wakhan, das den chronischen Fleischmangel in Gilgit lindern sollte.

den gemästete Vieh der Wakhi und Gujur besonderer Wertschätzung. Der potentiell profitable Viehzuchtbereich birgt aufgrund regelmäßiger Herdendezimierung durch Tierkrankheiten und Unwetter im Vergleich zum Anbau jedoch ein höheres Risiko.⁴⁷

Als wichtiger Beitrag zur Erzielung von Geldeinkünften hat die saisonale Arbeitsmigration in den letzten Jahren überproportional zugenommen: Mehr als zwei Drittel aller männlichen Wakhi-Arbeitskräfte in Karambar sind im miteinander verflochtenen Tätigkeitsbereich von Landwirtschaft und Tagelöhnerwesen beschäftigt. Dabei kann es sich ebenso um sporadische Partizipation an lokalen Ausschreibungen im Haus- und Straßenbau handeln, wie auch um Tätigkeiten im Bauwesen und Handel in Gilgit Bazar bzw. als Handlanger und Erntehelfer in Hunza.⁴⁸ Eine Trennung der Beschäftigungsbereiche läßt sich kaum vornehmen, da einerseits die winterliche Arbeitsruhe in der Landwirtschaft zur Aufnahme saisonaler Beschäftigung genutzt wird und andererseits Haushalte mit mehreren männlichen Mitgliedern ganzjährig Individuen für Lohnarbeit bereitstellen. Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, daß saisonale Anstellungen innerhalb der Northern Areas (vornehmlich in Gilgit und Hunza) überwiegen, ein Indikator für die Ausübung ungelernter Tätigkeiten auf niedrigem Lohnniveau. Der Anteil permanent beschäftigter Wakhi außerhalb des Karambar-Tales weist lediglich signifikante Größen im Bereich unterer militärischer Dienstgrade⁴⁹ auf, während von Wakhi bekleidete besser-dotierte Stellungen Ausnahmecharakter besitzen. Dieser Sachverhalt deutet auf eine geringe Bildungspartizipation dieser Wakhi-Gruppe hin.

iv) **Bildung und Entwicklung**

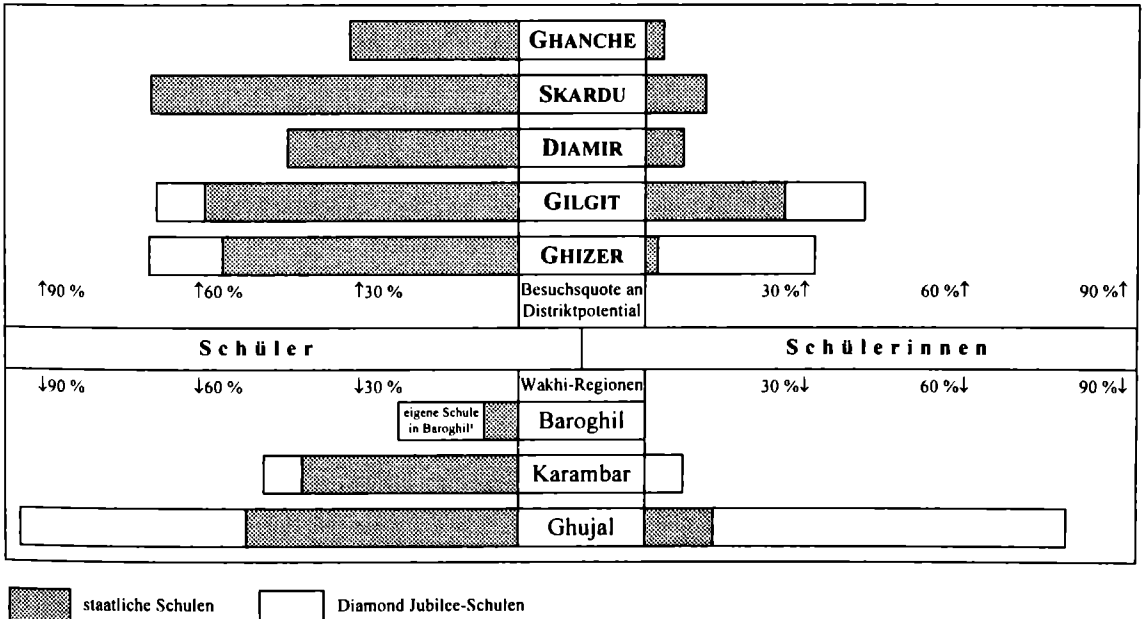
Im Vergleich der Distrikte Nordpakistans (Abb. 41) bekleiden Gilgit und Ghizer District eine Spitzenposition. Auf der Seite der Schüler erreicht allein der Skardu District ebenfalls einen Wert von mehr als 60 % Schulbesuchern, auf der Seite der Schülerinnen bilden Gilgit und Ghizer eine Ausnahme mit mehr als einem Drittel eingeschulter Mädchen. In beiden Distrikten steuern die Ak-

47) Herdenverluste von mehr als einem Viertel des Bestandes in Imit wurden von SEMPLE (1986: 8) in erster Linie Viehseuchen im Untersuchungsjahr zugeschrieben. Obwohl in Imit selbst eine staatliche veterinärmedizinische Station unterhalten wird, fehlt es häufig an Fachpersonal, benötigten Medikamenten und Geräten, so daß eine erfolgreiche Bekämpfung von Tierkrankheiten nur sehr begrenzt zu verzeichnen ist; vgl. DEBORD (1989: 18-23); KHAN (1991: 23-28).

48) Die Tageslöhne variierten von lokal gezahlten 40 Rs im Straßenbau bis hin zu 60 Rs im Hausbau für erfahrene Maurer und Schreiner. Der Umfang der Bautätigkeit absorbierte 1990/91 jedoch nur einen geringen Bruchteil des Arbeitskräftepotentials, das für 50-60 Rs Beschäftigung in Gilgit und für 50 Rs (plus Unterkunft/Verpflegung) in Hunza fand. Die untere Lohngrenze in Imit parallelisierte SEMPLE (1986: 5) mit dem Wert einer Tagesproduktion im Feuerholzeinschlag, was 1991 ungefähr 25 Rs ausmachte, und der Hälfte des Tagelohns in Gilgit.

49) Die Gesamtzahl der aktiven Soldaten liegt bei ungefähr 70 Personen, während nur wenig mehr als zehn Armeepensionäre unter den Wakhi in Karambar zu finden sind. Dieser Sachverhalt hängt mit der schon in der Kolonialzeit begründeten Unterrepräsentanz der Wakhi in den Gilgit Scouts zusammen: Einmal waren Wakhi aus Nachbarregionen hierhin geflohen, um dem erzwungenen Militärdienst zu entgehen, andererseits traute man Mitgliedern dieser Gruppe weniger im Bereich der Grenzkontrolle, da ihre dauerhafte Loyalität bezweifelt wurde; vgl. LORIMER-Nachlaß und oben Kap. 4.2.

tivitäten der *Aga Khan Education Services* (AKES) einen wesentlichen Beitrag zur formalen Schulbildung bei.⁵⁰



Unter Schülerpotential werden hier alle Jugendlichen der Altersklasse 5-16 Jahre zusammengefaßt (vgl. App. 5 im Anhang).

¹⁾ Die örtliche Schule war 1991 geschlossen, Schulgänger waren außerhalb der Region in Yarkhun und Mastuj untergebracht.

Quelle: Berechnungen auf Grundlage von Zensen, Bildungsstatistiken und eigenen Erhebungen

Entwurf und Datenbearbeitung: H. Kreuzmann

Abb. 41: Regional differenzierte Schulbesuchsquote in den Northern Areas 1990

Bei allgemein deutlich höherer Bildungspartizipation innerhalb ismailitischer Gemeinschaften⁵¹ fallen die Erhebungen für die Wakhi-Haushalte in Karambar aus dem Rahmen: Im Bereich der Schüler liegt der Anteil mit 48,1 % am unteren Ende der Rangskala und liegt signifikant unter dem Distriktdurchschnitt. Gravierender sind die Unterschiede bei den Schülerinnen. Mädchen besuchen überhaupt keine staatlichen Schulen: Allein 7,1 % von ihnen werden in *Diamond Jubilee*-Schulen der AKES unterrichtet. Entsprechend der geringen allgemeinen formalen Bildung nehmen nur sehr

50) Gravierendere Unterschiede würden bei gesonderter Betrachtung ismailitischer Siedlungsgebiete deutlich werden. Der Schüleranteil Gilgits liegt lediglich niedriger als der von Ghizer, da in jenen Distrikt die Nager Subdivision mit zwölferschiitischer Bevölkerung und vergleichsweise geringer Bildungsdichte inkorporiert ist. Die Schulen der *Aga Khan Education Services*, die ausschließlich in Regionen mit ismailitischer Bevölkerung unterhalten werden, stehen allen dort siedelnden Bevölkerungsgruppen offen. Der Anteil nicht-ismailitischer Schüler ist mit 7,6 % jedoch gering. Vgl. zu Schülerzahlen in den einzelnen Subdivisionen und zu ihrer geschlechtsspezifischen Verteilung auf unterschiedliche Schultypen und Einrichtungen (öffentliche und ismailitische) die statistischen Übersichten im Anhang (Kap. 8.4: Tab. 41-43).

51) Vgl. zu den Hintergründen ismailitischer Bildungspolitik und dem Aufbau eines *Diamond Jubilee*-Schulwesens in Nordpakistan KREUTZMANN (1989a: 162-165) und unten Kap. 5.4.4.3.

wenige Wakhi - ihre Zahl liegt bei zehn Personen (1991) - bislang an weiterführenden Qualifikationsmaßnahmen außerhalb der Bergregionen teil. Dadurch unterscheidet sich diese Wakhi-Gruppe signifikant von ihren Nachbarn in Ghujal (vgl. unten 5.4.4.3). Allgemein bleibt festzuhalten, daß die Wakhi Ishkomans bislang in geringem Maße in das ismailitische Netzwerk integriert sind und auch von anderen Gemeinschaftsprogrammen im Bereich der Gesundheitsversorgung und ländlichen Entwicklung kaum Gebrauch machen. Sie bilden gegenwärtig als Gemeinschaft eine der ärmeren ihrer Talschaft bei einer vergleichsweise breit gestreuten internen gesellschaftlichen Stratifikation. Jüngere Entwicklungstendenzen bedürfen einer Diskussion im Gesamtkontext der ismailitischen Aktivitäten in Nordpakistan (vgl. Übersicht Abb. 57 im Anhang). Einzelne Wakhi-Haushalte, die das Kerngebiet des Karambar-Tales verlassen haben und in anderen Dörfern⁵² Ishkomans siedeln, haben sich als besonders innovationsfreudig erwiesen. Ausnahmslos partizipieren sie an den Bildungsangeboten und verfügen über außeragrarisches Einkommen aus Dienstleistungen, Handel und Handwerk. Dadurch unterscheiden sie sich signifikant von den Bewohnern des oberen Talbereichs.

Strukturelle Verarmung der Wakhi-Teilbevölkerung in Ishkoman ging einher mit einem Verlust an politischer Einflußnahme. Der Transfer des Gouvernorats an Persönlichkeiten, die in Allianzsysteme ohne Wakhi-Beteiligung eingebunden waren, sowie die aufkommende Dominanz von *sayid* und *pīr* im unteren Ishkoman trugen zur fortschreitenden Marginalisierung der Wakhi bei. Das Exilzentrum hatte seine Bindung an politische Entscheidungsträger verloren. Die Chance zur Etablierung eines einflußreichen exterritorialen Gemeinwesens war damit vertan. Nachfolgende Repräsentanten wurden aufgrund ihres Opiumkonsums ausgegrenzt. In dieser Hinsicht lassen sich gewisse Parallelen zu den Wakhi-Siedlungsgebieten in Chitral ziehen.

52) Bei dieser Gruppe handelt es sich um zwei Haushalte in Kuchdeh, zwei in Dain und vier in Chatorkhand (vgl. Abb. 37). Der erfolgreichste Wakhi-Innovationsträger lebt seit 23 Jahren in Pakora, er stammt jedoch aus Hussaini in Hunza und stellt damit eine Ausnahme dar. In einer Kombination von Landkauf und Urbarmachung hat es dieser *gujāli* geschafft, in Staatsdienst und Handel (Karachi) ersparte Gewinne zu investieren und zu einem beträchtlichen Eigentum an landwirtschaftlicher Nutzfläche (> 100 *kanāl*) auszubauen. Darüber hinaus betreibt er einen Spezialhandel mit Baustoffen in Pakora.

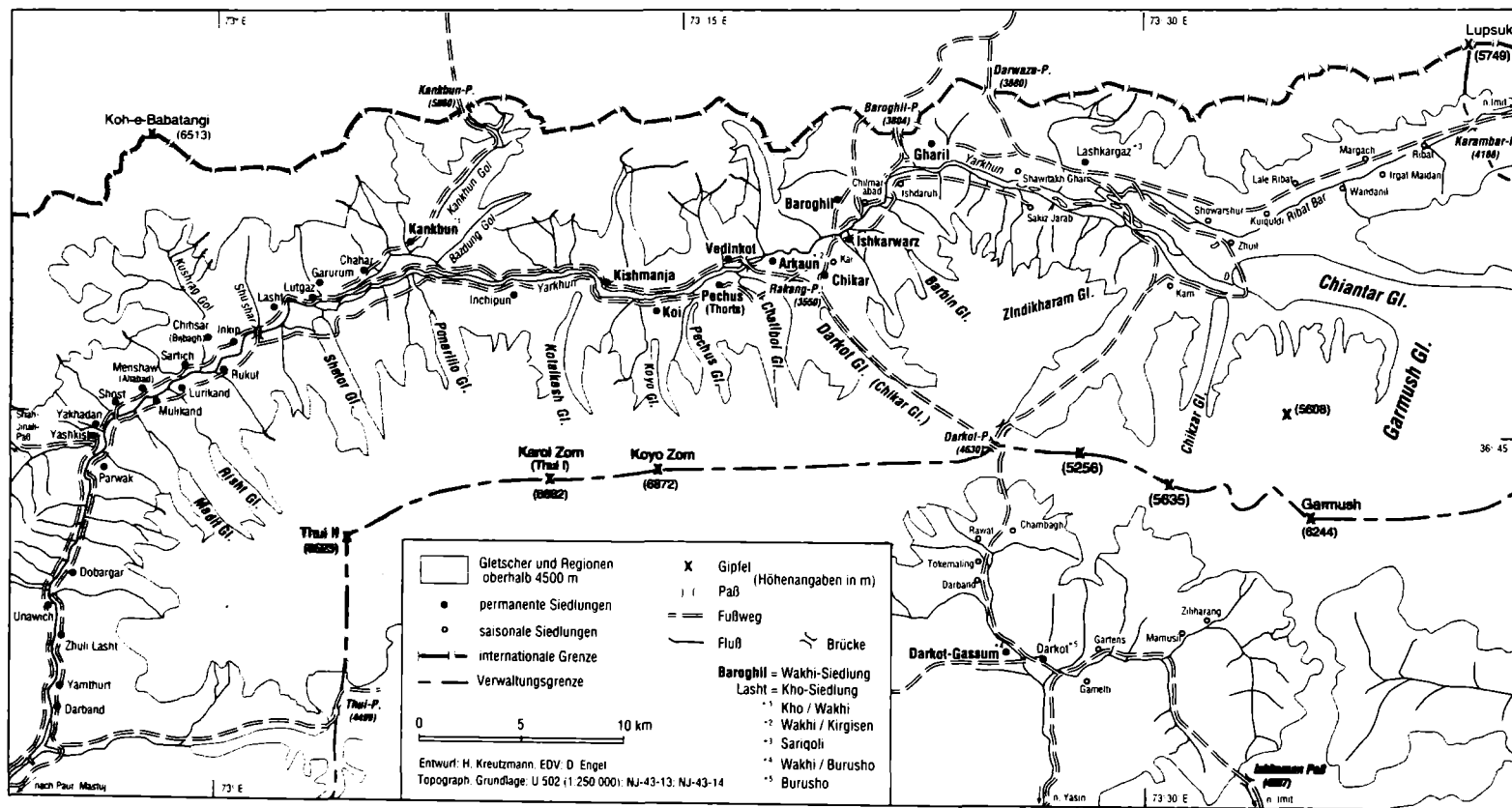


Abb. 42: Bevölkerungsdifferenzierung in Baroghil (Oberes Yarkhun-Tal) 1991

5.4.4.2 Baroghil: Pauperisierung durch Opiumkonsum

Für kein anderes Fallstudiengebiet gilt die Aussage mehr als für Baroghil, daß Gebirgspässe Kommunikation herstellen, während tiefeingeschnittene Flußtäler Separation verstärken können.⁵³ Diese zunächst augenfällige Beobachtung trägt in erster Linie den natürlichen Verkehrsverbindungen Rechnung: Pässe sind trotz teilweise steiler Anstiege leichter zu überwinden als reißende Gewässer, die canyonartige Talsohlen ausfüllen. Dennoch gelten diese Wahrnehmungen nur saisonal für den Sommer. Tiefverschnittene Paßregionen und aus Mangel an Gletscherschmelze trockengefallene Flußtäler prägen das Bild im Winter und verändern die Verkehrslage. Die Übergangsjahreszeiten bieten daher für Wanderungen über lange Distanzen günstige natürliche Rahmenbedingungen. In der Beurteilung der Verkehrslage gewinnt als zweiter Aspekt die politische Konstellation an Bedeutung. Koloniale Grenzziehungen und die Durchsetzung von Kontrollmaßnahmen entlang dieser staatlichen Trennlinien bleiben zu berücksichtigen. Im Falle von Baroghil (Abb. 42) folgen die internationalen und Provinzgrenzen den Kammlinien des Ost-Hindukusch (Indus-Oxus-Wasserscheide) und des Hindu Raj (Yarkhun-Yasin-Wasserscheide). Die Attraktivität des oberen Yarkhun-Tales für Wakhi-Siedler stellt sich als eine Kombination verschiedener Faktoren dar, deren jeweilige Bedeutung historischen Wandlungsprozessen unterlag:

- In direkter Nachbarschaft zu Wakhan befanden sich in der Dasht-i-Baroghil reichhaltige Weidegründe, die während der Sommersaison via Baroghil-Paß (3804 m) leicht zugänglich waren.
- Sor Yarkhun (Ober-Yarkhun) bot günstige Versorgungsmöglichkeiten mit Bauholz, das in dieser Quantität und Qualität im benachbarten Sad-i-Sarhad (Wakhan Darya; vgl. Abb. 3, 13) fehlte.⁵⁴
- Die Herrschaftsansprüche auf dieses Gebiet seitens des Mehtar von Chitral bestanden nominell, jedoch war das Yarkhun-Tal im 19. Jh. nur dünn besiedelt.
- Die Verkehrsverbindung in den oberen Talabschnitt behinderten sommerliche Hochwasserstände nachhaltig, dennoch verlief via Baroghil-Paß die klassische Handelsroute von Peshawar über Chitral nach Kashgar.⁵⁵

53) Vgl. zu ähnlichen Beobachtungen COCKERILL (1939: 18, 26); LOCKHART & WOODTHORPE (1889: 411); STEIN (1912, I: 47); UHLIG (1977: 34).

54) Diese wichtige Ressource wurde über lange Zeiträume allein von Wakhan aus genutzt. Gegen dieses Gewohnheitsrecht schritt die Kolonialverwaltung nicht ein: "Every year the Wakhis cut wood at Chakar Kach [13 km talabwärts von Kankhun; vgl. Abb. 42]" (General Staff India 1928b: 217). Auch SCHOMBERG (1938: 252) berichtete in den 30er Jahren: "Beyond Lasht trees and brushwood were plentiful. Poplars, junipers, and willow were frequent and well grown, and our path often led through level, well-wooded stretches. This ample growth attracted the Wakhis over the frontier, they came down and collected fuel for use in their own treeless land. It seemed a one-sided arrangement, as wood was far too valuable to be removed by strangers." Sowohl die Fülle des Baumbestandes als auch unkontrollierte Einschlagsrechte gehören mittlerweile der Vergangenheit an. Im Jahre 1991 wurde der Bestand aus Wacholder (*Juniperus*), Weiden (*Salix*) und Birken (*Betula*) unterhalb von Kishmanja als Staatseigentum tituiert.

55) Vgl. hierzu KREUTZMANN (1989a: 27; Abb. 4); SKRINE (1925: 234-235). Die sog. Chitral-Route verband Peshawar und Kashgar miteinander: Vom Eisenbahndepot Dargai (80 km nördlich von Peshawar) folgte sie der heute asphaltierten Straße über den Malakand-Paß nach Dir, von dort über den Lowari-Paß (3118 m) nach Chi-

- Wakhi-Siedler fanden in Sor Yarkhun wiederholt Schutz vor Verfolgung (vgl. Kap. 4.2) und einen zumindest in der Anfangsphase ihrer Kulturnahme nahezu abgabenfreien Raum vor.

i) Siedlungsprozesse an der Peripherie Chitrals

Die Anpassung ihrer Inwertsetzungsstrategien an die speziellen Bedingungen des Baroghilgebietes begünstigten in der Frühphase der Erschließung das Vordringen von Wakhi nach Sor Yarkhun, das sich aufgrund seiner Verkehrsverhältnisse und Distanz zu Kho-Schwerpunktgebieten als vorteilhaft erwies. Diese Faktoren allein liefern keine hinreichende Grundlage zur Erklärung der Siedlungs- und Verdrängungsprozesse in dieser peripheren Region. Vielmehr sind sozio-politische Rahmenbedingungen in Kombination mit Austauschbeziehungen zu berücksichtigen.

Nur vereinzelte Berichte belegen einerseits die dünne Besiedlung des Yarkhun-Tales im ausgehenden 19. Jh. und andererseits die Nutzbarmachung des oberen Talabschnitts durch Wakhi. Der Reisende BONVALOT (1889: 223-225) erwähnt als Bewohner der höchstgelegenen Dauersiedlung in Sor Yarkhun um 1888 Wakhi-Flüchtlinge. Der Ort Topkhana-i-Ziabeg, heute Shost genannt (Abb. 42), markierte den strategisch wichtigen Vorposten Chitrals im Grenzbereich zu Wakhan. Hier fand wahrscheinlich im Jahre 1869 der *Battle of Yarkhun* (BARROW 1889) zwischen Chitral und Badakhshan statt.⁵⁶ DAVIES (1862, I; App. IV.B: xxii) erwähnt die "Dusht-i-Birughil" als "... rich pasturage where both the Badakhshāni and Chitral people take large herds of cattle, sheep, goats, horses, camels and yaks, to graze in summer." Dieser weidewirtschaftliche Ressourcenreichtum gepaart mit den natürlichen Waldvorkommen stellten eine wesentliche Attraktion von Baroghil in der Folgezeit dar.

tral. Die bis hierhin teilweise asphaltierte Straße setzt sich nördlich von Chitral als Jeeppiste nach Mastuj fort, die seit 1991 von pakistanischen und chinesischen Unternehmen ausgebaut wird. Die Befahrbarkeit des weiteren Streckenabschnitts durch vierradgetriebene Fahrzeuge hängt von saisonalen Flußwasserständen im Yarkhun-Tal ab. Ganzjährig können Brep und Bang per Jeep erreicht werden, während oberhalb gelegene Orte bis Lasht nur saisonal angefahren werden. In diesem Abschnitt benutzt die Piste im Winter das trockengefallene Flußbett, schmale Maultierpfade verlaufen oberhalb. Von Lasht läßt sich der Weg nach Baroghil und Wakhan ganzjährig nur mit Tragtieren bzw. Lastenträgern fortsetzen. Der Baroghil-Paß (3804 m) bleibt ganzjährig traversierbar, während der Wakhjir-Paß (4920 m) bis weit ins Frühjahr verschneit und unpassierbar ist. Durch das Kara Chukur-Tal (Abb. 3, 26) führt der Weg zum chinesischen Posten Mintaka, von wo eine Jeeppiste über Peik den asphaltierten *Pak China Friendship Highway* erreicht (vgl. Abb. 29). Begrenzt auf einzelne Teilabschnitte der Strecke ist Motorverkehr eine junge Erscheinung: Im Abschnitt Kashgar-Taxkorgan verkehren seit 1958 (vgl. Kap. 5.3) Busse und Lastkraftwagen. Die Stadt Chitral kann zwischen Mai und Oktober aus dem Süden versorgt werden, bis 1953 war lediglich eine 64 km lange Teilstrecke von Jeeps befahrbar (Ashret-Chitral). Seither wurden die Lowari-Paßstraße und die Chitral-Mastuj-Route ausgebaut (vgl. HASERODT 1989: 141-146; ISRAR-UD-DIN 1967: 47). In den oberen Talabschnitten haben sich die Verkehrsverhältnisse bislang wenig geändert.

⁵⁶) Vgl. zur zeitgeschichtlichen Einordnung und den beteiligten Herrschern bzw. Thron-Konkurrenten auf der Seite Badakhshans GREVEMEYER (1982: 125), die Truppen Chitrals agierten unter dem Mehtar Aman-ul-Mulk (1856-1892).

Tab. 33: Bevölkerungsentwicklung in Chitral 1900-1981

Region	Einwohner in Bezugsjahr			durchs. jährliche Zuwachsrate	
	1900	1951	1981	1900-1951	1951-1981
Yarkhun ¹⁾	1320	5335	8735	2,77 %	1,66 %
Mastuj Tahsil ²⁾	21925	39965	86919	1,18 %	2,62 %
Chitral Tahsil ²⁾	26815	64683	121641	1,74 %	2,12 %
Gesamt-Distrikt Chitral	48740	104648	208560	1,51 %	2,32 %

¹⁾ Yarkhun umfaßt das frühere gleichnamige Verwaltungsgebiet des Fürstentums Chitral und schließt alle Siedlungen im Yarkhun-Tal oberhalb von Brep (inklusive) ein; vgl. hierzu General Staff India (1928b: 67) und Abb. 42.

²⁾ Berechnungen in heutigen Tahsil-Grenzen

Quellen: Datenauswertung und Berechnungen auf der Grundlage von Manager of Publications 1953: Village List Chitral State: 24-34; MALLESON 1907, I: 80; Government of Pakistan 1983: 51-52.

Beschwerliche Wegeverhältnisse und eine relativ dünne Besiedlung des Yarkhun-Tales, die zunächst vor allem im unteren Talabschnitt konzentriert war, kennzeichneten im Jahre 1895 die Ausgangslage nach der britischen Eroberung Chitrals. Die Einsetzung eines willfähigen *mehtar*, dem ein *Political Agent* zur Seite gestellt wurde, und die Neuordnung der Herrschaftsgebiete im Fürstentum begünstigten Strukturveränderungen.⁵⁷ Eine in diesem Zusammenhang durchgeführte Bevölkerungserhebung registrierte zur Jahrhundertwende lediglich 1320 Siedler in Yarkhun (Tab. 33). Dennoch erregte das natürliche Ressourcenpotential die Aufmerksamkeit des britischen *Political Agent*, B. E. M. Gurdon, der über eine Abgabenregelung für Baroghil und Inwertsetzung der landwirtschaftlich nutzbaren Talbereiche nachdachte:

"Very few Chitralis (who are essentially an agricultural as opposed to pastoral people) ever visit these parts, whereas in summer the valley is crowded by Wakhis with their yaks and sheep, attracted by the excellent Pamir-like-pasturage. The people of Wakhan from Punja [Qala-i-Panja] eastwards are in fact entirely dependent on the Yarkhun valley for their livelihood. They in addition obtain all the timber required for building purposes from Yarkhun. The privileges of grazing their flocks and cutting timber in Yarkhun valley have been enjoyed by the Wakhis from time immemorial free of any dues or taxes, but it is a question whether no restriction should in future be placed on the latter, as wood is already very scarce about Mastuj; and this district will in the future

57) Das Fürstentum Chitral war gegliedert in unterschiedliche Provinzen, denen Mitglieder der Kator- und Khushwaqte-Dynastien vorstanden. Die aus einem Erbfolgestreit nach dem Tode von Aman-ul-Mulk resultierende britische Intervention wurde begleitet von einer berühmt-berüchtigten Belagerung der Kolonialverbände im Fort von Chitral. Diese *Chitral Campaign* aus dem Jahre 1895 führte zu mehr Engagement und *indirect rule* an der Peripherie, als zunächst geplant war. Im Einklang mit dem gestiegenen Interesse am "general welfare of the state" (HARRIS 1971: 106) sind eine Bestandsaufnahme des Ressourcenpotentials und Versuche zu verstehen, die Verwaltung dieses peripheren Gebietes kostengünstig aus lokaler Wertschöpfung zu bestreiten. Vgl. zu Ursachen und Ablauf der *Chitral Campaign* GURDON 1933, 1934; IOL/P&S/18/A 95; MALLESON (1907, I: 38-81); YOUNGHUSBAND 1894, 1895a, b, 1896; YOUNGHUSBAND & YOUNGHUSBAND 1895.

probably be altogether dependent on wood floated down from the upper Yarkhun valley."⁵⁸

Die vergleichsweise Siedlungsleere der nördlichen Peripherie gepaart mit veränderten Rahmenbedingungen resultierten um die Jahrhundertwende in einem Zuzug von Wakhi-Siedlern. Sie entwickelten in dieser Periode eine Affinität zu schutzbietenden peripheren Territorien innerhalb der *Pax Britannica*, die aus den Erfahrungen des im Ishkomaner Exil lebenden Mir Ali Mardan Shah sowie aus zahlreichen Petitionen zwecks Annektion Wakhans an die britische Kolonialverwaltung gestützt wurde.⁵⁹ In der Folgezeit zog diese Umbruchsituation vermehrt Wakhi an, die sich zunächst unterhalb der eigentlichen Weidegründe von Baroghil *aylôq* in Shost, Rukut, Mulikand, Pechus und Vedinkot (vgl. Abb. 42) als Bergbauern niederließen.

Eine graduelle Aufsiedlung des Yarkhun-Tales setzte sowohl von Norden aus Wakhan als auch von Süden aus den Kho-Schwerpunktgebieten um Mastuj ein. Kulturmaßnahmen wurden hier ähnlich wie in Ishkoman zunächst von Mitgliedern der religiösen und weltlichen Elite Chitrals getragen.⁶⁰ In die während des Sommers von der Verbindung zum unteren Talbereich abgeschnittenen Gebiete⁶¹ entsandte man landlose Familien, die dort eigene Felder kultivierten und auf den Ländereien der Obrigkeit Dienstleistungen verrichteten.⁶² Im Jahre 1901 holte der zuständige Gouverneur in Mastuj die britische Genehmigung ein, fünf der ismailitischen Elite Wakhans angehörenden Familien die Niederlassung in Sor Yarkhun zu gestatten.⁶³ Dieser Vorfall löste einen diplomatischen Disput über die territoriale Zugehörigkeit der Dasht-e-Baroghil zwischen den Anrainern aus. Der Besuch eines afghanischen *hākīm* (Verwaltungsbeamter) in Baroghil und die Erfassung der dortigen Weidegründe durch afghanische Landvermesser veranlaßte die britische Kolonialbehörde 1902 dazu, durch die Einführung von Weidesteuern im Grenzbereich Präsenz zu zeigen.⁶⁴ Darüber

58) IOL/P&S/7/109/1100: Chitral Diary 18.10.1898.

59) Vgl. zu diesem Anliegen IOL/P&S/7/168/1611: Chitral Diary 8.8.1904 und Kap. 4.2.

60) Eine Notiz aus dem Jahre 1896 vermerkt: "In Laspur the people are practically all of one class, while in Yarkhun, the majority of the inhabitants are Adamzadas [die traditionelle Oberschicht Chitrals]." IOL/P&S/7/85: Chitral Diary 12.3.1896.

61) Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse beschreibt eine zeitgenössische *Gazetteer*: "In the summer ... owing to the difficult 'parris' by which its flooded bed of the river is avoided [the path] is impracticable for Indian mules, whilst in winter the portion from Kankhun Kutch to Wakhan is impracticable, the pass being closed" (General Staff India 1928b: 217).

62) Im Jahre der Verwaltungsreform 1896 wurden die ersten Neusiedler in Sor Yarkhun registriert: "Five families of Yarkhun, who had no land, have now gone up to Tophkana-i-Ziabeg [Shost] and settled there. There is a considerable amount of cultivable waste land at Tophkana-i-Ziabeg" (IOL/P&S/7/86: Chitral Diary 21.4.1896). In den drei folgenden Jahren finden acht zusätzliche Siedlerfamilien sowie die Anträge von weiteren Kultivatoren Erwähnung (IOL/P&S/7/114/690: Chitral Diary 6.6.1899; IOL/P&S/7/121/469: Chitral Diary 6.3.1900).

63) Hintergrund ihrer Flucht war die Verbannung ismailitischer Würdenträger aus dem Wakhan nach Nuristan seitens des afghanischen Amir (IOL/P&S/7/138/1234: Chitral Diary 17.9.1901); vgl. Dok. 4 im Anhang.

64) IOL/P&S/7/149/1416: Chitral Diary 23.9.1902; IOL/P&S/7/150/1702A: Chitral Diary 25.11.1902; "Proposed levy of grazing fee on Wakhis who graze their flocks in Baroghil Yarkhun Valley (1902-1916)" zitiert in FAIZI (1991: 231); IOL/P&S/7/157/1340: Chitral Diary 16.8.1903. Die Anzahl der Herden und Hirten schwankte beträchtlich: In manchen Jahren (1900, 1902, 1908) kamen weniger als 10 Haushalte, in anderen (1904) mehr als 100 (IOL/P&S/7/157/1340: Chitral Diary 23.8.1903; IOL/P&S/7/168/1567: Chitral Diary 31.7.1904; IOL/P&S/7/

hinaus unterhielt der *Chitral State* in Ishkarwarz (Abb. 42) einen Zollposten zur Kontrolle des Warenumschlags entlang der Handelsroute.

Der Mehtar Shuja-ul-Mulk forcierte in der Folgezeit den Kolonisationsprozess durch Kho-Zuwanderer. Die weitere Anlage von Dauersiedlungen und Meliorisation von Staatsland förderte eine schrittweise Verdrängung der Wakhi bzw. ihren Rückzug in das höhergelegene und für Getreideanbau weniger attraktive Baroghil-Gebiet. Nachdem das landwirtschaftliche Potential von Sor Yarkhun erkannt worden war, fanden neuankommende Wakhi-Siedler in erster Linie oberhalb von Kankhun Aufnahme.⁶⁵ Die Erschließung und Sicherung dieser *frontier* war mit einer Siedlerselektion verbunden, bei der Loyalitätsgesichtspunkte eine wichtige Rolle spielten. Schon 1903 wurde von den ersten Landstreitigkeiten im Yarkhun-Tal berichtet.⁶⁶ Die von Wakhi gestellten Anträge auf Landzuweisung wurden positiv beschieden, wenn sie ihre Kultivierungsvorhaben auf die Peripherie nahe der Dasht-i-Baroghil beschränkten. Die Kolonialbehörde behandelte Wakhi als vorwie-

220/1607: Chitral Diary 16.7.1908. Im Jahre 1901 zogen 74 Haushalte über den Baroghil-Paß in der Absicht, ihre Herden bis Ende Juli auf dem rechten Ufer des Yarkhun zwischen Showar Shur und Vedinkot weiden zu lassen, bevor die gesamte Gruppe zum linken Ufer überwechselt (IOL/P&S/7/136/982: Chitral Diary 2.7.1901). Die Einkünfte aus Weideabgaben waren relativ spärlich; FAIZI (1991: 87) beziffert sie auf durchschnittlich jährlich 25 bis 40 Schafe. Baroghil stellt nicht das einzige Weidegebiet dar, daß von Wakhi saisonal in Chitral aufgesucht worden war. Das Toponym Wakhikan Gumbat identifiziert eine Hochweide zwischen Shagologh- und Chitudum-Gletscher, die von Khandut aus zugänglich war (vgl. Abb. 3; GRUBER 1977: 107). Nachdem ein Gletschervorstoß in den 20er Jahren den Zugangspfad unpassierbar gemacht hatte, erinnert heute nur noch ein Gräberfeld an diese Praxis. Weitere Toponyme in den Hochlagen der an Wakhan angrenzenden Täler erinnern an Überfälle und Weidenutzung (FAIZI 1991: 154-156). Umgekehrt ließ der in Ishkoman residierende Mir Ali Mardan Shah seine Herden auf afghanischer Seite in Baikara (Pamir-e Khurd) weiden (IOL/P&S/7/145/886: Gilgit Diary 24.5.1902). Die Nutzung der über den Khorbhort-Paß (Abb. 37) zugänglichen Weiden war nicht immer verlustfrei, da afghanische Stathalter sie in einigen Fällen konfiszierten (IOL/P&S/7/145/833: Gilgit Diary 6.5.1902; IOL/P&S/7/145/886: Gilgit Diary 24.5.1902). Vergeltungsmaßnahmen befürchtend verzichteten Wakhi-Hirten zu solchen Anlässen auf die Bestockung der Baroghil-Weiden.

- 65) Auf seinen archäologischen Expeditionen fand Aurel STEIN (1912, I: 49-50) Hinweise auf frühere und aufgelassene Siedlungen, bemerkt im Jahre 1906 jedoch auch aktive Siedlungsprozesse: "... Shuyist, the last village of the valley. ... Signs of new cultivation met the eye everywhere, jungle clearings, scattered homesteads, and fields as yet unenclosed. From these new colonies of Imkip [Inkip], Chitisar, Abdullah-lasht [Lasht] had come most of the animals and men collected at Shuyist. Yet the land actually taken up here seemed but a very small proportion perhaps not one-tenth, of the area awaiting cultivation. It did not take me long to realize that I had here before me by far the most extensive stretch of fertile ground within the whole of the Yarkhun Valley, offering room for settlements quite as large as, if not larger than, those forming Chitral proper [Hauptsiedlungsoase von Chitral mit damals mehr als 10000 Einwohnern]. ... the recent colonists had reclaimed ground of earlier cultivation, and the sight of old-terraced fields above the fertile strips of ground taken up first by the new settlers fully confirmed it. As I rode for miles past these abandoned village lands now gradually undergoing reclamation, the sight brought back forcibly to my mind a passage of the Chinese Annals which mentions *A-shê-yü-shih-to* as the chief place of the mountain territory of Shang-mi, or Mastuj, in the eighth century A.D." Zumindest partiell mögen diese aufgelassenen Flurstücke auch auf Wakhi-Flüchtlinge zurückgehen, die nachweislich hier Schutz gesucht haben; vgl. Kap. 8.1.
- 66) Der Political Agent B. E. M. Gurdon kommentierte die Entwicklungen: "There is a marked increase in the cultivation in the Yarkhun Valley since I was here in 1898. Waste land is everywhere being taken up and disputes about its ownership are numerous." (IOL/P&S/7/157/1368: Chitral Diary 31.8.1903).

gend weidewirtschaftlich ausgerichtete Bergbauern und duldeten deren Dauersiedlungen lediglich in den höchstgelegenen Regionen im Grenzgürtel der *frontier*.⁶⁷ Die ackerbauliche Gunstzone war den Kivi, wie die Kho von den Wakhi genannt werden, vorbehalten. Zuflucht suchenden Wakhi bietet Baroghil im Vergleich zu Ishkoman in dieser Phase den Vorteil der relativen Herrschaftsferne. Sowohl von Chitraler Seite als auch vom Exilherrscher der Wakhi in Immit werden die Dauersiedler in Baroghil wenig tangiert. Aktenkundig wird dieser Unterschied, als im Jahre 1901 Tahir Beg in Yarkhun Aufnahme findet. Er hatte sich mit Ali Mardan Shah überworfen, war zwischenzeitlich nach Afghanisch-Wakhan zurückgekehrt, flüchtete nun erneut vor den dortigen Steuereintreibern und fand Aufnahme in Yarkhun.⁶⁸

Die Nachzeichnung des von Wakhi mitgetragenen Erschließungsprozesses im oberen Yarkhun-Tal diente der Erhellung der vergleichsweise jungen Besiedlungsgeschichte eines ressourcenreichen Talabschnittes. In der ersten Hälfte des 20. Jhs. vervierfachte sich die Residenzbevölkerung in Yarkhun. Die überdurchschnittlich hohen jährlichen Bevölkerungszuwachsraten, die weit über den Werten für Mastuj und Chitral insgesamt liegen (Tab. 33), spiegeln den Wanderungsgewinn in Yarkhun wider. Das heute zu erkennende Siedlungsbild mit Konzentrationen einzelner Bevölkerungsgruppen ist ein Resultat dieses Migrationsvorganges, der bis in die Gegenwart anhält.

Die Mehrzahl der 1991 befragten Haushaltsvorstände lebten in der ersten bzw. zweiten Generation in Baroghil. Aus dieser Gruppe bestätigten Wakhi-Migranten, daß sie erst nach Aufenthalt in anderen Siedlungen Chitrals, in denen sie *muzdūri* (Lohnarbeit) angenommen hatten, nach Baroghil gelangt waren. Diese Tagelöhner verrichteten Dienstleistungen bei Grundherren oder nahmen andere Tätigkeiten auf. Mit dieser Strategie beabsichtigten sie, das nötige Grundkapital zur Existenzgründung in Baroghil auf eigen kultiviertem Boden anzusparen.⁶⁹ Ödland steht weiterhin für Meliorisationsmaßnahmen zur Verfügung. Von den ungefähr 1200 in Chitral lebenden Wakhi hielt sich 1991 ein Sechstel außerhalb des Baroghil-Gebietes auf (Abb. 43).⁷⁰ Insgesamt läßt sich für Sor Yarkhun eine bis in die Gegenwart anhaltende Siedlungsdynamik nachweisen, die in entscheidendem Maße von Zuwanderern stimuliert wird.

67) Diese Einschätzung mag mit der Wahrnehmung von Wakhihirten seitens der Kolonialverwaltung zusammenhängen, spiegelt gleichzeitig jedoch ein hohes Maß an Mißtrauen gegenüber dieser auch in benachbarten Staaten siedelnden Gruppe wider; vgl. IOL/P&S/7/163/799: Chitral Diary 23.3.1904; SCHOMBERG (1938: 258).

68) IOL/P&S/7/140/1467a: Gilgit Diary 19.10.1901. Im gleichen Jahr hatte Ali Mardan Shah mit der britischen Kolonialverwaltung vereinbart, auswanderungs- bzw. rückkehrwilligen Wakhi in Zukunft keine Passierscheine (*ruksat*) auszustellen (IOL/P&S/7/135/852: Gilgit Diary 8.6.1901). Mit dieser Festigung seiner Autorität strebte er das Ziel an, die Verweigerung von Frondiensten und Abgaben seitens der Wakhi-Siedler zu unterbinden.

69) Ein Informant aus Chikar, der vor neun Jahren aus Sonoghor nach Baroghil übersiedelt war, bezog ein weiteres Einkommen aus Soldzahlungen der *Chitral Scouts*. Nach seiner Auskunft herrschte kein Mangel an kultivierbarem Boden für weitere Siedler. Diese Einschätzung teilten andere Bewohner und wird durch eigene Beobachtungen gestützt.

70) Nach Befragungen im Jahre 1991 entfallen auf das Yarkhun-Tal 12 Haushalte: Shost-Menshaw (1), Kankhun (2), Kuzgh (3), Paur (4), Chuinj (2). In der weiteren Mastuj Subdivision 9 Haushalte: Mastuj (4), Sonoghor (1), Booni (1), Reshun (3); in der Stadt Chitral 2 Haushalte. Im Jahre 1993 kamen mindestens 80 Flüchtlinge aus Wakhan Woluswali dazu, die sich in verschiedenen Dörfern Chitrals als Tagelöhner verdingt haben (frdl. briefl. Mitteilung I. FAIZI 1993).

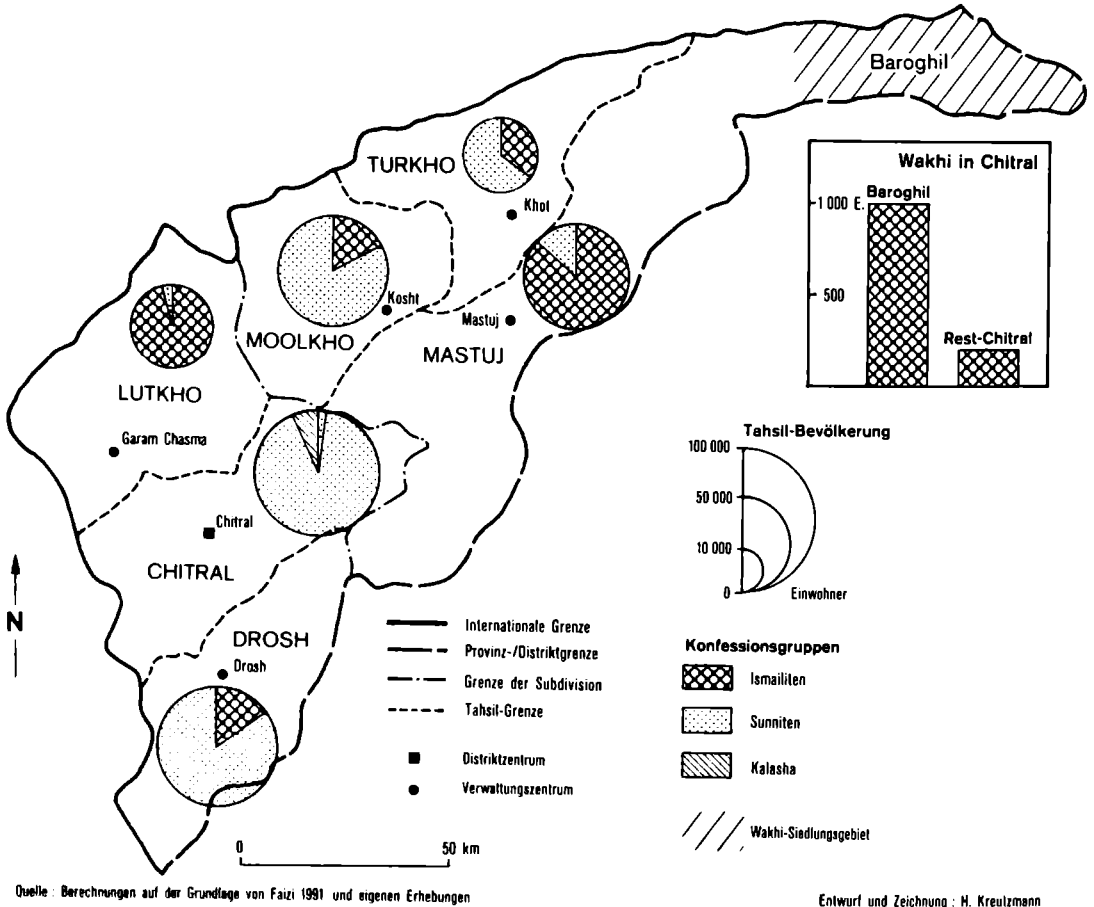


Abb. 43: Konfessionelle Differenzierung in Chitral

ii) Wandel der Handels- und Verkehrsbeziehungen

Im Gegensatz zum Bevölkerungswachstum nehmen sich die Veränderungen in der Verkehrsinfrastruktur und im Lebensstandard auch im regionalen Vergleich eher bescheiden aus. Die Verkehrsverhältnisse in Baroghil selbst konnten nur in geringem Maße verbessert werden. Das Siedlungsgebiet ist bis in die Gegenwart von motorisiertem Verkehr abgeschnitten. Dennoch profitiert auch das obere Yarkhun-Tal von der saisonalen Anbindung des Militär- und Handelspostens Lasht durch Jeeppersonen im Herbst. Seit den 70er Jahren ist der Ausbau einer ganzjährig befahrbaren Piste forciert worden, mittlerweile führt sie über Brep hinaus bis Bang im Yarkhun-Tal, während Lasht nur in der Zeit von Oktober bis Dezember angefahren werden kann. In Lasht befindet sich auch ein *civil supply depot*, von dem - falls es die Lagerbestände erlauben - subventioniertes Getreide bezogen werden kann.

Die *civil supply depots* sind die Nachfolger der Speicher, die der Mehtar Shuja-ul-Mulk zur Zwischenlagerung des ab 1914 in Chitral in Naturalien eingetriebenen 'usr (Zehnt) eingerichtet hatte (BEG 1990: 6). In wichtiger Funktion dienten diese Lager der Vergabe von Getreidekrediten an Bedürftige. In der Frühphase der Besiedlung profitierten die Wakhi in Baroghil wie auch der Mehtar von Chitral von umfangreichen Handelsbeziehungen nach Kashgar und Yarkand. Als einer der drei wichtigen Handelswege zwischen Britisch-Indien und Ost-Turkestan verzeichnete die Chitral-Route einen regelmäßigen Warenaustausch, der Zolleinnahmen für das Fürstentum und Einkünfte aus Futter- und Proviantverkauf sowie Tragdiensten für die Anlieger gewährleistete. Unterschiedliche Transportkosten sowie Zollpraktiken machten die Attraktivität der Chitral-Route für bestimmte Waren aus: Während Seide günstiger via Ladakh und Kaschmir nach Indien importiert werden konnte, besaß die Wakhan-Baroghil-Route eindeutige Vorteile bei der Einfuhr von Haschisch (*čaras*, *bang*, *Cannabis indica*), Häuten und Filzmatten (*namdā*) sowie bei der Ausfuhr von Opium (*teryök*, *Papaver somniferum*).⁷¹

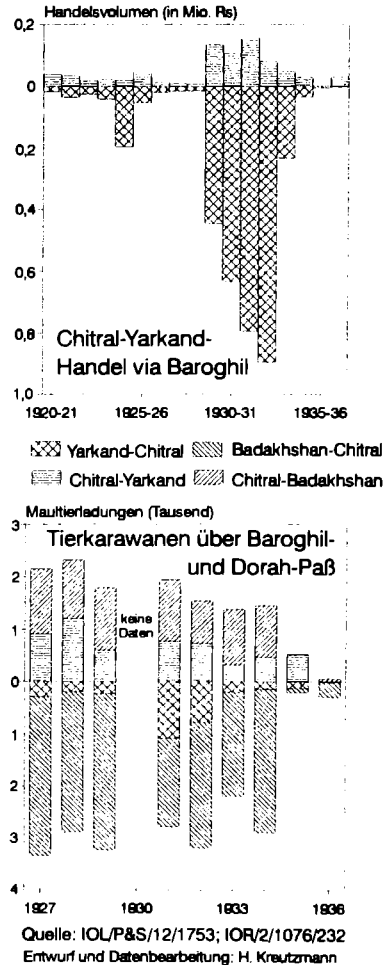


Abb. 44: Transithandel über Baroghil

Mitte der 30er Jahre verschärfen sich nach einer Phase bedeutender Handelszuwächse (vor allem im Haschisch-Import) die Probleme mit Afghanistan und nahmen die politisch-motivierten Unruhen in Ost-Turkestan zu (vgl. Kap. 4.2). Die Folgezeit ab 1935 war durch ein fast vollständiges Erliegen des Warenaustauschs geprägt (Abb. 44). Chitral, das einen bedeutenden Anteil seines Steueraufkommens⁷² aus den pauschal verzollten Maultierladungen bezog, verlor damit eine wichtige Ein-

71) Ein Vergleich der Transport- und Zollkosten aus dem Jahre 1931 belegt diese Unterschiede: Während die fixen Transportkosten pro Maultierladung auf der Ladakh-Route zwischen Kashgar und Amritsar (Punjab) mit 65 Rs höher liegen als auf der Chitral-Route (42 Rs), sind auf letzterer zusätzlich Zollabgaben an Afghanistan (Wakhan-Passage) und Chitral zu leisten. Aus der unterschiedlichen Bewertung einzelner Güter ergeben sich die differenzierten Einfuhrkosten; vgl. IOL/P&S/12/3246: Chinese Turkestan. Trade. Development of trade between India and Chinese Turkestan.

72) Der Handel mit Badakhshan wurde in erster Linie via Dorah-Paß abgewickelt, während die Ost-Turkestan-Beziehungen über den Baroghil-Paß verliefen. Die für Chitral bedeutende Ausfuhr von Holz nach Badakhshan wurde ebenfalls Mitte der 30er Jahre unterbunden: "Our flourishing timber trade which was the chief source of income

kommensquelle (BEG 1990: 7). Als Konsequenz führt der Mehtar Nasir-ul-Mulk (1936-1943) zur Kompensation des Handelsausfalls den lokalen Haschisch-Anbau ein: *čaras* hatte bis dahin einen Importanteil nach Britisch-Indien auf dieser Route von mehr als drei Viertel aller Wareneinfuhren ausgemacht.⁷³ Die Kultivierung von Haschisch in Chitral stellte einen folgenreichen Einschnitt in die lokale Ökonomie dar. Hiermit wurde erstmals eine *cash crop* eingeführt, die in besonderem Maße nach der Schließung der chinesischen Grenzen 1950 zur wichtigen Einnahmequelle von Bauern und Staat avancierte.⁷⁴ Für das oberhalb der *čaras*-Anbauzone gelegene Baroghil-Gebiet hatten diese Entwicklungen zur Folge, daß es durch den Ausfall der Handelskarawanen verkehrspolitisch bedeutungslos und als periphere Sackgasse innerhalb Chitrals behandelt wurde. An dieser Konstellation hat sich bis in die Gegenwart wenig verändert.

during my father's time [Mehtar Aman-ul-Mulk, 1856-1892] has been totally prohibited. The Afghans are ... bent upon ruining our trade ... have been looking upon us as a thorn in their side [wegen Unterstützung der Briten im dritten anglo-afghanischen Krieg 1919], and by imposing prohibitive taxes on the Sarhadi Wakhan, they have stopped the trade between this country [Chitral] and Yarkand ... This year they have practically closed all the Badakhshan routes to all import and export trade with Chitral." (Rough translation of the Persian speech delivered by His Highness Sahib of Chitral [Mehtar Shuja-ul-Mulk, 1895-1936] ... in the Durbar held in Chitral in 6th of October, 1935. in: IOL/P&S/12/1753).

- 73) Im Mittel der Jahre 1920-1926 betrug das Importkontingent von *čaras* 77,6 % gefolgt von Woll- und Baumwollstoffen mit 6,7 % Anteil. In umgekehrter Richtung wurden nach Ost-Turkestan in der Hauptsache Woll- und Baumwollstoffe (44,5 %) und Opium (29,8 %) exportiert (berechnet nach Angaben in IOR/2/1076/232: 23).
- 74) Ein Drittel des Steueraufkommens und 80 % des Außenhandels gingen in den 60er Jahren auf *čaras*-Anbau in Chitral zurück (DICHTER 1967: 45); J. STALEY 1966: 234). Die Anbauregionen (1800-3300m Höhe) konzentrierten sich auf die *tahyil* Lutkoh, Moolkho, Turkho und das Yarkhun-Tal. Die hauptsächlichliche Verbreitung in diesen Regionen mit überwiegend ismailitischer Kho-Bevölkerung (vgl. Abb. 43) legte für J. STALEY (1966: 232-235) den Schluß nahe, daß eine besondere Affinität zu Drogen seitens der Ismailiya bestehe; vgl. zu ähnlichen Überlegungen bezogen auf Badakhshan MOOS (1980). Gleichzeitig mit dieser Umstrukturierung der Anbauziele treten erstmals Engpässe in der Versorgung der Lokalbevölkerung mit Brotgetreide auf.

iii) Einkommensquellen und Austauschbeziehungen in Baroghil

Untersuchungen aus den 60er Jahren belegen, daß die Wakhi-Ökonomie in Baroghil in verstärktem Maße das Weidepotential nutzte.⁷⁵ Yaks, Fettschwanzschafe und Ziegen stellten in ähnlicher Weise wie im Karambar-Tal die Hauptproduktionsgrundlage dar (Tab. 34). Auch in Baroghil ist damit eine hohe Krisenanfälligkeit eines unter diesen Rahmenbedingungen prinzipiell profitablen Wirtschaftszweiges verbunden (vgl. oben). Zur Erklärung von Verarmungstendenzen einzelner Haushalte werden daher i.w. zwei Bereiche genannt: Opiumkonsum und Tierverluste aufgrund von Epidemien und Naturkatastrophen. Letztere sind in geringerem Maße steuerbar und gefährden das Überleben nachhaltiger, da das zweite Standbein der Hochgebirgsländwirtschaft - der Ackerbau - hier einen untergeordneten Stellenwert besitzt. E. STALEY (1966: 332) beobachtete in Baroghil eine höhere soziale Unausgewogenheit als in benachbarten Regionen:

"... it appears to be the richer households that sell animals, and that do not need to, or can easily afford to, buy grain; and to be the poorer households that have less to sell and more need to buy grain. In order to obtain grain and other supplies, some of the poorer men work for the richer households, helping on the land or with the animals, or taking charge of some animals and feeding them in winter. For this work, they are paid in grain, animal products, or tea, cloth etc."

Tab. 34: Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsviehbestände in Baroghil 1947-1991

Erhebungsjahr ¹	1947	1963	1963		1991
Viehart pro Haushalt			reiche H.	arme H.	
Ziegen/Schafe	200	150	100	10-20	49,3
Fettschwanzschafe			100		
Yaks	einige	7-8	100	5-10	9,6
Rinder		7-8			6,5
Pferde/Esel			2-3		1,3
Kamele	einige				0 ²
Quelle	LORIMER (1958: 11)	ISRAR-UD-DIN (1965: 160)	E. STALEY (1966: 327)		eigene Erhebung (N = 6)

¹) In einer 1928 veröffentlichten *Gazetteer* werden sechs Wakhi-Haushalte (40 Personen) in Vedinkot aufgeführt, die über 20 acres (= 8,1 ha) Ackerland, 20 Rinder sowie 160 Schafe und Ziegen verfügt haben sollen (General Staff India 1928b: 319).

²) Eine Ausnahme stellt die Familie des *lambardār* Mirza Rafi dar, der als reichster Viehbesitzer mit großen Fettschwanz- und Yakherden auch baktrische Kamele besitzt. Als Sariqoli-Flüchtling findet er in dieser Aufstellung jedoch keine Berücksichtigung.

Die hier dargestellte Dichotomie des Wohlstands mag damit zusammenhängen, daß die Befragungen des Ehepaars STALEY in zwei Siedlungen durchgeführt wurden. In der einen Siedlung residiert

⁷⁵) In diesem Zeitraum führten das Ehepaar Elizabeth und John STALEY (1966) sowie ISRAR-UD-DIN (1965, 1966, 1969) Untersuchungen in Baroghil durch.

der nominelle Vorsteher (*aqsaqal* bzw. *lambardār*) von Baroghil, Mirza Rafi, dessen Familie 1938 von Mehtar Nasir-ul-Mulk Land in Lashkargaz umfangreichen Landbesitz und Weiderechte zugesprochen bekam und durch ihre besonderen Beziehungen zum Herrscherhaus Privilegien genoß.⁷⁶ Diese wohlhabende Gruppe von ehemaligen Sariqoli-Flüchtlingen hebt sich zusammen mit einigen wenigen Wakhi-Familien sozial von den übrigen Wakhi-Haushalten ab, was sich unter anderem in ihrem Herdenbestand ausdrückt.⁷⁷ Die zweite Gruppe von Wakhi lebt in Chikar unterhalb des Darkot-Passes (vgl. Abb. 42) und besteht aus vergleichsweise späten Zuwanderern mit wenig Vieh. Bis in die Gegenwart blieben diese Gegensätze erhalten. Ärmere Siedler verdingen sich bei wohlhabenden zu landwirtschaftlichen Arbeiten (*kəryār, diqoni*), die in Naturalien entlohnt werden.

Überschüsse aus der Viehzucht in Form von Lebendtieren, Milchprodukten, Schafwolle, Yak- und Ziegenhaar bildeten die vorrangigen Tauschprodukte. Mit durchziehenden Wanderhändlern, den Militärposten der *Chitral Scouts* in Ishkarwarz oder auch in Lasht⁷⁸ wurden lokal Geschäfte getätigt. Günstigere Bedingungen für Transaktionen bestanden im durch den gleichnamigen Paß und eine unwegsame Strecke entfernten Darkot⁷⁹ (vgl. Abb. 42), wo beispielsweise Gerste bis zu 30 % günstiger erstanden werden konnte als in Lasht. Der Bedarf an Grundnahrungsmitteln⁸⁰ wurde weitgehend in diesem Einzugsbereich befriedigt. Dennoch unternahmen einige Wakhi im Herbst die lange und beschwerliche Reise nach Gilgit. Der dortige Bazar bot profitable Erlöse aus dem Viehverkauf, die wiederum in Chitral in Güter des episodischen und periodischen Bedarfs umgesetzt

76) Vgl. zu der Fluchtgeschichte dieser Personen Dok. 5, FN 21 und 32.

77) Nach Angaben von FAIZI (Brief vom 5.3.1994) verfügen die drei reichsten Wakhi-Familien in Baroghil allein über 345 Yaks, 900 Fettschwanzschafe und 540 Ziegen, was zu hoch gegriffen erscheint.

78) Neben dem Armeestützpunkt befand sich in Lasht ein Getreidespeicher, aus dem als Naturalabgaben entrichtete Steuern wieder veräußert wurden (E. STALEY 1966: 331). Allein an Wakhi sollen dort jährlich bis zu 400 *maund* Weizen abgegeben worden sein. Der Eintausch von Butterfett (*ghī*), Schafe und Pferdedecken (*jhūl*) gegen Weizen in Lasht besaß eine lange Tradition bei den Wakhi; vgl. LORIMER (1958: 11).

79) Darkot selbst besitzt seit Mitte der 30er Jahre eine kleine Ansiedlung von Wakhi, die sich zum Teil bei Grundherren verdingten, zum Teil Land aufkauften bzw. gegen Vieh eintauschten und kultivierten. Diese Gemeinschaft war nie größer als vier bis sieben Haushalte (vgl. Tab. 8), die entweder direkt aus Wakhan geflohen waren bzw. ihren Wohnsitz von Baroghil nach Darkot verlagert hatten. Seit der ursprüngliche Siedlungsplatz durch eine bedeutende Schlammflut 1978 zerstört worden ist, haben die fünf Wakhi-Haushalte (1991) in Darkot-Gassum, am rechten Ufer des Flusses gelegen, eine neue Heimstatt gefunden. Ein Wakhi betreibt einen Laden in Darkot. Darüber hinaus sollen einzelne Wakhi-Haushalte in Burakot (2), Barandas (1) und Yasin (1) existieren (frdl. Mitt. H. Herbers, Bonn). Auch über Yarkhun und Baroghil gelangten einzelne Wakhi-Haushalte in die Umgebung der Garnison Gupis, wo sie Dienste bei paschtunischen Händlern, in den *Gilgit Scouts* bzw. beim lokalen, als Kontraktor (*thekedār*) tätigen *rājā* leisteten. Diese erstmals 1942 auf Besuchsreise zu ihrem *pīr* Bulbul nach Gupis gelangten Wakhi erwarben aus ihren Ersparnissen seit 1958 kultivierbares Land in Gupis. Während die Eigentümer weiterhin ihren Dienstverpflichtungen nachgingen, bestellten nachgezogene Wakhi aus ihrem Dorf Rajau in Afghanisch-Wakhan die Felder. Auch sie kauften in der Folgezeit Land, so daß jetzt insgesamt fünf Wakhi-Haushalte in Gupis und Hamardas residieren.

80) E. STALEY (1966: 331) gibt den durchschnittlichen jährlichen Getreidezukauf eines Wakhi-Haushaltes mit 5-10 *maund* an.

wurden. Auf dieser über 650 km langen Dreieckswanderung⁸¹ wurden regionale Preisgefälle sowie Arbeitsmöglichkeiten als Tagelöhner während der Wintermonate ausgenutzt. Im Vergleich zu saisonalen Kho-Migranten scheint die Zahl der diese Beschäftigungen aufnehmenden Wakhi sehr gering gewesen zu sein. Tätigkeiten in Baroghil selbst bestanden für wenige Personen im Rahmen der Grenzsicherung. Dabei wurden Monatslöhne in der Größenordnung von ein *maund* Gerste erzielt (E. STALEY 1966: 332).

Seit den 60er Jahren hat sich die prinzipielle Situation wenig gewandelt. Weiterhin überragt die Viehzucht als dominantes Standbein der Hochgebirgswirtschaft alle anderen Aktivitäten. Der Verkauf von Herdentieren im Herbst ist die prinzipielle monetäre Einkommensquelle. Im Jahre 1991 wurden Marktpreise von 5000-7000 Rs pro Yak, 1200-1500 Rs für ausgewachsene Fettschwanzschafe sowie 500-700 Rs für kleinwüchsige Schafe und Ziegen an den Hauptumschlagplätzen Sukhtarabad (Ishkoman) und Gilgit genannt.⁸²

Außeragrarisches Beiträge liefern Tagelöhner-tätigkeiten in den urbanen Zentren von Gilgit und Chitral. Häufig wird diese saisonale Migration mit dem Verkauf von Vieh kombiniert. Lediglich zwei Wakhi aus Baroghil haben dauerhaft Tätigkeiten in der Stadt Chitral aufgenommen.⁸³ Darüber hinaus bestehen Dienstverhältnisse in der pakistanischen Armee (*Chitral Scouts*) und in den Grenztruppen vor Ort. Im Jahre 1991 wurde die Zahl der Armeepensionäre mit vier erhoben, während im aktiven Dienst 16 Soldaten und zusätzlich 14 Männer aus Baroghil in der Ausbildung beschäftigt sein sollten. Die untere Militärlaufbahn stellt die wichtigste nicht-agrarische Einkommensquelle dar.

81) Die nur im Herbst begehbbare Route verläuft entweder über den Karambar An (4343 m) ins Ishkoman-Tal nach Sukhtarabad, wo Kurzreisende ihre Geschäfte mit Viehkontraktoren abschließen, oder über den von Mai bis Oktober zu passierenden Darkot-Paß nach Yasin. Beide Routen verlaufen anschließend durch das Gilgit-Tal. Gilgit und Chitral werden über den Shandur-Paß (3720 m) miteinander verbunden.

82) Der Bazar von Chitral nimmt in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Stellung, da er durch andere Zulieferer und Viehschmuggler aus Afghanistan wesentlich besser beliefert wird als der lukrative, jedoch defizitäre Bazar in Gilgit.

83) Schon J. STALEY (1966: 257) hatte bei seinen Erhebungen festgestellt, daß im Vergleich zu den Kho die Wakhi in Baroghil eine geringe Migrationsbereitschaft aufweisen. Bei Befragungen in 18 Wakhi-Haushalten erfuhr er nur von zwei Männern, die saisonal in Gilgit als Tagelöhner arbeiteten.

iv) Auswirkungen von Entwicklungsmaßnahmen und Opiumkonsum

Die Zunahme der Militärposten in Baroghil selbst und die Verstärkung der Grenztruppen ist im Zusammenhang mit dem Afghanistan-Konflikt seit 1979 zu sehen. Unter diesen Rahmenbedingungen wurden vom damaligen *Chiefminister* der NWFP, Fazl Haq, der Baroghil selbst aufgesucht hatte und für dieses Entgegenkommen von der Lokalbevölkerung geschätzt wird, einige wenige Infrastrukturmaßnahmen beschlossen und teilweise durchgeführt:

- Baroghil erhielt einen Gesundheitsposten (*dispensary*) zugesprochen. In den Sommermonaten füllt ein mobiler Barfußdoktor die Funktion des *dispenser* aus, zu einem Gebäude mit entsprechenden Einrichtungen fehlten bislang die Ressourcen.
- Eine Jeepstraße wurde vermessen, jedoch hat bislang der Bau in keinem Teilabschnitt oberhalb von Lasht begonnen.
- Als Filiale des dortigen Getreidespeichers (*civil supply depot*) wurde der Vedinkot *godown* eingerichtet, der mit Tragtierkarawanen einmal jährlich aufgefüllt wird und einen Doppelzentner Weizen für 310 Rs im Jahre 1991 anbot. Das lokale Getreidedefizit konnte so zumindest partiell vor Ort ausgeglichen werden. Außerdem entwickelte sich ein wenig Weizenhandel mit dem afghanischen Wakhan.⁸⁴

Weitere Nahrungsmittel bieten zwei Armeepensionäre an, die einen bescheidenen Wanderhandel in Baroghil unterhalten. Ihre Preise⁸⁵ liegen teilweise um ein Viertel über den in Darkot gezahlten, so daß es für manche Wakhi lohnenswert erscheint, den beschwerlichen Gletscherweg nach Yasin auf sich zu nehmen. Darüber hinaus besuchen ambulante paschtunische Stoffhändler sporadisch die Region und tätigen kleinere Geschäfte häufig auch im Tausch gegen Lebendvieh und Tierprodukte.

Die Abhängigkeit von externen Nahrungsmittelangeboten wird überschattet von einer kostspieligeren Sucht: *teryók*. Der weitverbreitete Opiumkonsum der Baroghil-Bewohner hat entscheidend zur Verschuldung und teilweisen Verarmung beigetragen. Frühere Reisende haben diesen Sachverhalt schon angesprochen.⁸⁶ Trotz eines den Drogenkonsum geißelnden Sendschreibens (*firmán*) des Aga Khan, das seit 1987 zumindest zur Einstellung des kommerziellen Anbaus im Yarkhun-Tal geführt haben soll, geht der Handel und Konsum unvermindert weiter.⁸⁷ Im Vergleich zu Ishkoman

84) FAIZI (1990a) berichtet aus dem Jahre 1990, daß im ebenfalls an Zerealien defizitären Wakhan der fünffache Preis für pakistanischen Weizen erzielt werden konnte. Die benötigten Mengen standen jedoch nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung.

85) Im Jahre 1991 verlangten diese Händler für: 1 kg Tee 100 Rs; 1 *maund* Steinsalz 200 Rs; 1 kg Reis 15 Rs; 1 kg Pflanzenfett (*dalda*) 30 Rs; 1 kg Hülsenfrüchte (*dāl*) 15 Rs; 1 kg Milchpulver 10 Rs. Damit ist ihr Warenangebot i. w. abgedeckt; zusätzlich führen sie Streichhölzer und Baumwollstoffe.

86) Vgl. zum traditionellen und zum sozialgruppenspezifischen Konsum von Opium OLUFSEN (1904: 120-121); SHAHRANI (1979a: 192-193, 198). GRUBER (1969: 70-76) und SCHALLER (1980: 57) berichten vom Mohn- und *caras*-Anbau und ihrer Verarbeitung in Yarkhun; E. STALEY (1966: 333) erwähnt Landverkäufe aufgrund von Verschuldung aus Opiumkonsum; J. STALEY (1966: 235) diskutiert die ökonomische Bedeutung von *caras* und streift Opium nur am Rande. Vgl. zur Bedeutung des Opiums in den pakistanischen Anbaugebieten ALBRECHT (1976) und in den benachbarten Wakhi-Siedlungsgebieten Kap. 5.1 und 5.4.4.1.

87) Dennoch konnten im Sommer 1991 im Yarkhun-Tal unterhalb von Lasht mehrere blühende Opiumfelder beobachtet werden, die nach Aussagen der Eigentümer lediglich zum "Hausgebrauch" bestimmt waren. In den Handel

und Yasin wird die übliche Gewichtseinheit (1 *tolā*) in Baroghil mit 50 Rs zum halben Preis angeboten. Nach Einschätzungen von Gesundheitsexperten⁸⁸ hat sich der Konsum in den letzten Jahren gesteigert: Haushalte mit hohem Verbrauch haben nach diesen Schätzungen monatlich bis zu 2000 Rs aufzuwenden. Dieser wahrscheinlich zu hohe Monatsansatz entspricht dem Gegenwert von mehr als sechs Doppelzentnern Weizen und liegt in einer Größenordnung, die dem Jahresverbrauch in den 60er Jahren nahekommt.⁸⁹ Genaue Angaben lassen sich kaum ermitteln. Zwischen diesen Extremwerten scheinen die in jedem Fall hohen Aufwendungen für Opium zu liegen. Der Konsum ist keinesfalls schichtenspezifisch limitiert. Nach Auskünften aller Informanten wird Opium allgemein in den Haushalten als wichtigste Medizin bei einer Vielzahl von Krankheitsbildern eingesetzt. Dieses Konsumverhalten, das wie im Falle Ishkomans durch inter-ethnische Beziehungen - in diesem Falle zu Kho- und paschtunischen Opiumhändlern - markiert wird, resultierte in einer Verschuldung (FAIZI 1991: 88) und Verarmung der Bevölkerung mit den bekannten sozialen Folgewirkungen und Abhängigkeiten (vgl. oben).

Ismailitische Wohlfahrtsorganisationen, die in unterschiedlichem Ausmaß in allen Siedlungsgebieten von Angehörigen der Gemeinschaft Fuß fassen konnten, fehlen in Baroghil vollständig. Weder im Gesundheits- und Bildungswesen noch im Rahmen ländlicher Regionalentwicklung hat sich bislang eine Zusammenarbeit institutionalisieren lassen. Erste Ansätze zur Entwicklung der sozialen Infrastruktur schlugen fehl.⁹⁰ In diesem Zusammenhang mag von Bedeutung sein, daß die Zugehörigkeit zur Ismailiya in Baroghil ähnlichen Verhaltensprinzipien unterliegt wie im benachbarten Afghanistan. Ihrem *pīr* Sultan Jan zollten die Wakhi im Oktober 1992 in Sarhad-i-Wakhan Reverenz.⁹¹ Zwei sich überschneidende Systeme von Gruppenzugehörigkeit treffen hier aufeinander. Während in Pakistan die vom Aga Khan selbst eingesetzten ismailitischen Netzwerkinstitutionen (vgl. Übersicht Abb. 57 im Anhang) die Geschicke der Gemeinschaft organisieren, fungiert in Afghanistan weiterhin ein *pīr*-Wesen, das aus direkter Loyalität zu regional präsenten Persönlichkeiten gestützt wird.⁹² In Baroghil treffen diese beiden Varianten aufeinander. Hier wie in den jenseits der Grenzen liegenden ismailitischen Siedlungsgebieten haben erschwerte Kommunikationsbedingungen nominell verbindliche Reformen der Gemeindeorganisation kaum greifen lassen. Veränderte politische Konstellationen haben die Aufmerksamkeit und Bemühungen um Einflußnahme gewandelt.

und die Duldung der Opium-Transaktionen scheinen alle einflußreichen Persönlichkeiten und Dienststellen involviert zu sein.

88) Frdl. Auskunft von S. Rasmussen, *General Manager Aga Khan Health Services*, Gilgit 1990.

89) E. STALEY (1966: 329) gab 250 Rs/Jahr für 1963 an.

90) Im Sommer 1988 besuchte eine Delegation der *Aga Khan Health Services* Baroghil und stieß auf Ablehnung seitens der Wakhi. Im Sommer 1991 beabsichtigten Mitarbeiter des *Aga Khan Rural Support Programme*, die Lokalbevölkerung in partizipatorische Ansätze einzubinden, was ebenfalls folgenlos blieb.

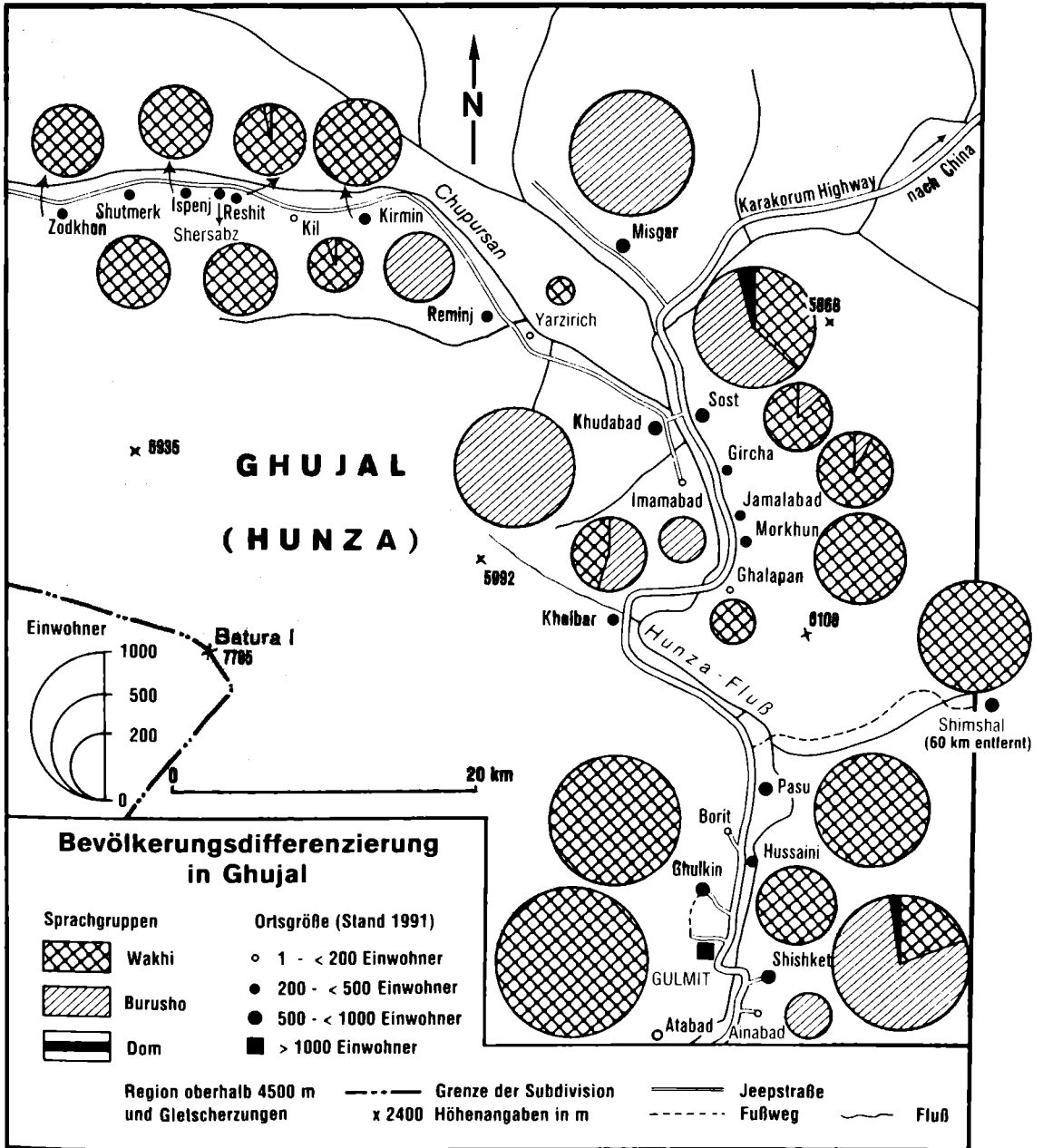
91) Frdl. briefl. Mitt. von Inayatullah Faizi 1993; vgl. Kap. 5.1.1 oben.

92) Vgl. Abb. 14 und die Ausführungen zur Ismailiya in Kap. 4.2 sowie HOLZWARH 1990, 1994; KREUTZMANN (1989a: 149-165).

Im Rahmen der oben dargestellten staatlichen Interventionen zur Verbesserung der Infrastruktur wurde Baroghil auch eine Schule zugesprochen, für die ein zentral gelegenes Gebäude errichtet wurde. Der Schulbetrieb konnte nur kurze Zeit aufrechterhalten werden, da ortsansässige minimal qualifizierte Lehrkräfte nicht zur Verfügung stehen und ein nach Baroghil versetzter auswärtiger Lehrer, den Aufenthalt an diesem Einsatzort verweigerte. Die wenigen Schüler aus Baroghil sind in anderen Schulen des Yarkhun-Tals eingeschult worden. Die Schulbesuchsquote (vgl. Abb. 41) weist den geringsten im Untersuchungsgebiet erhobenen Wert auf.⁹³ Die fehlende Bereitschaft zu möglicherweise langfristig profitablen Investitionen in Bildung hat bislang einen Einstellungswandel und die Partizipation an ismailitischen Förderprogrammen behindert.

Die Nachzeichnung des Besiedlungs- und Entwicklungsprozesses in Baroghil hat gezeigt, daß schon frühzeitig eine Separation der Kho- und Wakhi-Siedlungsgebiete angelegt wurde. Eine fehlende Repräsentanz der Wakhi auf der Ebene politischer Entscheidungsträger, der Niedergang des grenzüberschreitenden Handels und Verarmung durch Opiumkonsum haben die Marginalisierung dieses unwegsamen Gebietes gefördert. Zaghafte Ansätze zur Verbesserung der Infrastruktur folgten eher übergeordneten als regionalplanerischen Interessen und haben bislang wenig Wirkung gezeigt. Die Bedeutung einer viehwirtschaftlich dominierten Hochgebirgslandwirtschaft scheint ungebrochen, auch wenn zur Existenzsicherung eine verstärkte Außenorientierung der Bewohner dieser Enklave zu verzeichnen ist. Der geringe Partizipationsgrad der Wakhi in Baroghil an ismailitischen Gemeinschaftsinstitutionen und Projektangeboten unterscheidet diese Gruppe sowohl von ihren direkten Nachbarn als auch von anderen Wakhi.

93) Sieben Schüler aus Baroghil besuchen die *Government High School* in Bang. Ihre Ausbildung wird von den *Agakhan Education Services* durch Stipendien gefördert. Insgesamt liegt die Zahl der Schulbesucher knapp über zehn Jungen, Schülerinnen fehlen in diesem Bereich vollständig.



Quelle : Eigene Erhebungen (Stand 1991)

Entwurf und Zeichnung : Hermann Kreuzmann

Abb. 45: Bevölkerungsdifferenzierung in Ghujal

5.4.4.3 Ghujal: Modell ismailitischer Integration?

Traditionelle Heiratsbeziehungen der Herrscherfamilien von Wakhan und Hunza, frühe Ansiedlung von Flüchtlingen in Ghujal sowie eine anhaltende Aufnahme von Wakhi-Migranten bis zur Mitte des 20. Jhs. kennzeichnen die engen Verflechtungen zwischen den benachbarten, ehemals eigenständigen Fürstentümern. Im oberen Hunza-Tal (bur. Herbar) siedelt die mit mehr als 6800 Personen größte und älteste (vgl. Kap. 4.2) außerhalb Wakhans niedergelassene Gruppe der *guïc*, wie die Burusho ihre Wakhi-Nachbarn titulieren. Die Stellung dieser Gruppe in der traditionellen Sozialhierarchie Hunzas, Allianzen mit der Herrscherfamilie und ihre Partizipation an gesellschaftlichen Institutionen markieren das Ausmaß der Integration bzw. der Ausgrenzung einer Minderheit. Im einzigen ismailitischen "Kleinstaat"⁹⁴ Nordpakistans bleiben kommunalistische Sonderentwicklungen innerhalb der Konfessionsgemeinschaft und in ihren Außenbeziehungen zu berücksichtigen. Bis in die Gegenwart zeitigen Strukturen inter-personeller Abhängigkeiten ihre Wirkung und bedürfen zur Klärung der Wakhi-Teilhabe an Entwicklungsprozessen einer näheren Untersuchung. Anpassungsstrategien an die jeweiligen Machtverhältnisse und Nutzung von sozio-ökonomischen Nischenbereichen gilt dabei das Hauptaugenmerk.

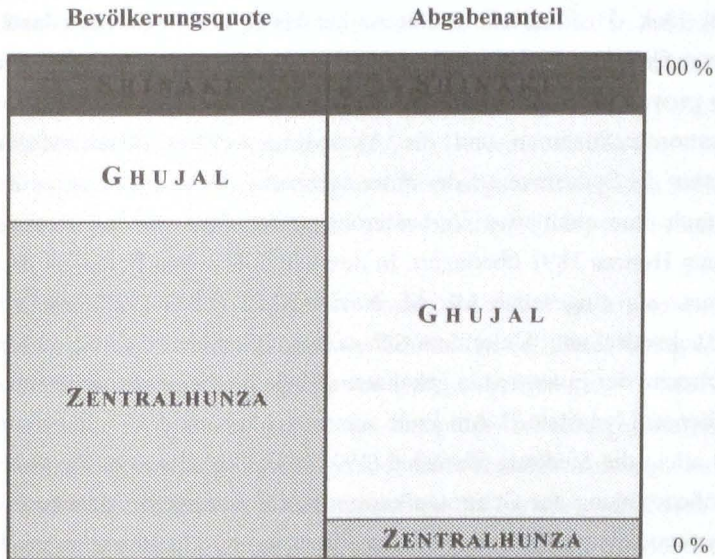
i) Sozialhierarchische Position der Wakhi in Hunza

Für die Talschaften des Hunza-Tales ist eine räumlich differenzierte Verteilung unterschiedlicher ethno-linguistischer Gruppen charakteristisch. Die unteren Talbereiche werden sowohl in Nager als auch in Hunza von einer Shina-sprachigen Bevölkerung eingenommen. Im Einzugsbereich der zentralen Hauptsiedlungsterrasse finden sich die Bevölkerungsschwerpunkte mit Burusho-Dörfern, in die kleinere Ansiedlungen von *Dom* eingestreut sind. Anders als in Nager nehmen Wakhi als zusätzliche Gruppe in Hunza das obere Siedlungsstockwerk ein (Abb. 45). Diese territoriale Differenzierung spiegelt sich in der gesellschaftlichen Gliederung wider.

Das von einem *tham* dominierte Fürstentum Hunza war traditionell aus sieben räumlich organisierten Sektionen (*maqsòo*) aufgebaut (LORIMER 1935-1938, III: 261). Das *maqsòo* Shinaki umfaßte den unteren Talbereich; Zentralhunza bestand aus vier Sektionen (Baltit, Altit, Ganesh und die *thuaáné khanané* bzw. Neusiedlungen zwischen Haiderabad und Murtazabad), während Ghujal in zwei Territorialeinheiten aufgeteilt worden war. Die erste Sektion umfaßte den älteren Siedlungsbereich der Wakhi zwischen Gulmit und Pasu, der bis in die Gegenwart als Ghujal I bekannt ist. Als "Bevölkerungsteil jenseits der Brücke" (*baş-talénüm maqsòo*) wurde das vergleichsweise jüngere Siedlungsgebiet der Abgerchi (Ghujal II) im oberen Talabschnitt zwischen Khaiber und

94) Innerhalb der Ismailiya bekleidete Hunza eine Sonderstellung, da der *tham* seit 1940 die Interessen des Aga Khan im Norden Britisch-Indiens mit Verbindungen nach Zentralasien wahrnahm (IOR/2/1086/302). Die konfessionelle Bevölkerungszusammensetzung scheint in dieser Hinsicht von großer Bedeutung: Mehr als 90 % der Hunzukük bekennen sich zur Ismailiya, in Ghujal liegt der Anteil sogar über 99 %, da die wenigen zwölfterschiitischen Enklaven (9 %) in Zentralhunza liegen.

Sost klassifiziert.⁹⁵ Schon in der Frühphase der Wakhi-Zuwanderung waren an strategisch wichtigen Positionen der Außenverteidigung Burusho-Wehrsiedlungen in Ghujal angelegt worden. Darüber hinaus befanden sich zwischen den einzelnen *maqsòo* an gut zu überwachenden Engstellen Kontrollposten (*darband*). Diese Riegel bildeten einen integralen Bestandteil der Innenverwaltung und erlaubten dem *tham*, neben der Eintreibung von Wegezöllen Bevölkerungsbewegungen und individuelle Mobilität rechtzeitig wahrzunehmen und gegebenenfalls zu unterbinden.



Quellen: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von IOR/2/1079/251; General Staff India 1928a; PAL 1928

Abb. 46: Vergleich der Bevölkerungs- und Abgabenanteile in den Sektionen Hunzas am Ende des 19. Jhs.

Aus der in der Verwaltungsstruktur niedergelegten Einteilung der Bevölkerung in Sektionen resultierten gegenseitige retrospektive Positionswahrnehmungen, die bis in die Gegenwart überdauert haben. Burusho sehen sich selbst als Kriegerklasse und die *guic* als Lieferanten von Fleisch und Getreide. Im Gegensatz dazu betont das Selbstverständnis der Wakhi ihre Eigensicht als Nahrungsmittel produzierende Bergbauern, die in früheren Notzeiten zur Versorgung der von ihren Überschüssen abhängigen, hungernden Burusho (*varšik, vris*) substantiell beigetragen haben.⁹⁶ Anhand der Abgabenstruktur in Hunza gegen Ende des 19. Jhs. lassen sich diese Einschätzungen partiell belegen

95) Vgl. Abb. 11 oben. Im Zuge der vermehrten Agrarkolonisation und Ansiedlung von Neusiedlern im 20. Jh. erfolgte später eine Aufteilung der Ghujal *maqsòo* in vier Sektionen. Die von LORIMER (1935-1938, III: 261) erwähnten Ghujal *maqsòo* waren aus zwei Bereichen hervorgegangen: Ghujal I zerfiel demnach in die Abschnitte Gulmit-Shishket bzw. Ghulkin, Hussaini, Pasu. In Ghujal II wurde Shimshal als separate Sektion abgespalten.

96) Diese Selbst- und Fremdeinschätzungen konnten wiederholt aufgenommen werden und wurden in Fällen von Konfliktaustragung (Ressourcenstreit etc.) von beiden Partnern zur Argumentation eingesetzt.

(Abb. 46). Immerhin lieferte Ghujal vier Fünftel des gesamten Steueraufkommens in Form von Getreide und Kleinvieh (*kla*) an den *tham* von Hunza ab, obwohl im oberen Talabschnitt nur ein Fünftel der Bevölkerung siedelte. Im Durchschnitt wurde in Ghujal der zehnfache Pro-Kopf-Steuersatz bezogen auf den Durchschnittswert für Hunza eingebracht. Die Steuersumme lag über der Wertschöpfung des *tham* aus eigenen Ländereien, die er in Fronarbeit (*rajaáki*) bewirtschaften ließ, und unterstreicht die ökonomische Bedeutung der Ansiedlung von Wakhi für Hunza.⁹⁷ In diesem Zusammenhang bleibt die selektive Aufnahme von Wakhi im Gegensatz zu Asyl erbittenden Kirgisen zu erwähnen (vgl. Dok. 5). Ethnische Präferenz hat bis in die Gegenwart dazu beigetragen, daß Mitgliedern anderer Gruppen - seien es paschtunische Händler oder Gujur-Nomaden - die Niederlassung in Hunza verwehrt wurde.

Agrarkolonisationsmaßnahmen und die Akzeptanz weiterer Wakhi-Migranten im oberen Hunza-Tal steigerten die Staatsrevenue des *tham* nachhaltig. Diese quantitative Zunahme der Steuerbasis wurde durch eine qualitative Verbesserung seiner Optionen auf Ressourcenabschöpfung nach der Eroberung Hunzas 1891 überlagert. In internen politischen Belangen profitierte der in der Praxis der *indirect rule* eingesetzte Mir M. Nazim Khan (1892-1938) zusätzlich von britisch-kaschmirischer Rückendeckung. Unter dem Schutz der Kolonialverwaltung stehend konnte er sich als Autokrat etablieren, der in zuvor nie gekanntem Maße die bergbäuerliche Bevölkerung mit Abgaben und Frondiensten belastete.⁹⁸ Am Ende seiner Ägide hatte er die Steuersumme Hunzas vervielfacht, so daß allein die Siedlung Shimshal (1931: 54 Haushalte, 398 Einwohner) jährliche Abgaben in der Größenordnung des Gesamtaufkommens zur Zeit seines Machtantritts bereitzustellen hatte.⁹⁹ Diese Revenue diente ausschließlich zur Finanzierung des Herrscherhaushaltes. Die Abgaben an Kaschmir bestanden weiterhin aus einem symbolischen Goldstaubtribut.

97) Die Abgaben Ghujals setzten sich aus 350 Stück Kleinvieh (*kla*) und 15 *maund* Getreide zusammen. Der Wert der gesamten Steuereinnahmen Hunzas belief sich im Jahre 1894 auf 1800 Rs. Die Einkünfte des Herrschers aus *miri*-Ländereien erbrachten zusätzlich 675 Rs (IOR/2/1079/251: Gurdon-Report). Die wirtschaftliche Position des *tham* verbesserte sich nachhaltig ab 1895, nachdem die Zahlungen der britischen und kaschmirischen Subsidien (je 2000 Rs) wiederaufgenommen worden waren (IOR/2/1079/252: Hunza and Nagir: Grant of subsidies to the Mirs of Hunza and Nagir).

98) Eine zeitgenössische Kritik an den Errungenschaften von *indirect rule* artikulierte SCHOMBERG (in IOL/P&S/12/3293:3-7; in Auszügen wiedergegeben in KREUTZMANN 1989a: 174), der am Beispiel von Hunza die Störung der Machtbalance zwischen Herrscherhaus und bergbäuerlicher Bevölkerung seit der einseitigen Stützung des *tham* durch die Kolonialverwaltung aufzeigt. Vgl. allgemein zur Funktion von *indirect rule* innerhalb kolonialer Verwaltung LECLERC (1976: 34-36); MOMMSEN (1981: 335).

99) Hatte die Revenue aus Shimshal 1894 noch aus 50 Schafen (= 200 Rs) bestanden, verachtachte sie sich während seiner Ägide. Die Einkünfte setzten sich aus 40 *maund* (md) Salz (im Wert von 400 Rs), 7 md Weizen, 16 md Gerste, 146 Stück Kleinvieh (*kla*) und zwei Yaks (*zurj*) zusammen. Der Gesamtwert der jährlichen Abgaben belief sich auf 1598 Rs (IOL/P&S/12/3292: Note from I. W. Galbraith ... 17.4.1939; Report on Shimshal Reconnaissance by Major R. A. Cropper 1938). Im Vergleich dazu erbrachte das Steueraufkommen des wesentlich größeren Dorfes Gulmit im gleichen Zeitraum insgesamt 2270 Rs. Beide Siedlungen entrichteten einen ungefähr gleich hohen Steuersatz von ungefähr 4 Rs pro Einwohner.

Das Gesamtvolumen der Steuerauflagen sagt noch nichts über die innere Differenzierung der Gemeinschaft aus. Im Gegensatz zur gesellschaftlichen Stratifikation in Wakhan¹⁰⁰ weist die traditionelle Positionshierarchie in Hunza vier Schichten auf, die durch Bodenbesitz und Dienstverpflichtungen definiert sind und zwischen denen soziale Mobilität möglich ist. Prinzipiell gilt eine ähnliche Konfiguration für die drei ethno-linguistischen Hauptgruppen (Shina-Sprecher, Burusho, Wakhi) gleichermaßen und unabhängig voneinander.¹⁰¹

Schon LORIMER hat verdeutlicht, daß in Ghujal zwar Dorfvorsteher (*arbāb*) und Büttel (*carbū*) in jedem Dorf als Amtsträger existierten, jedoch eine den *uyóñko* in Zentralhunza vergleichbare Oberschicht fehle.¹⁰² In den drei unteren Rängen findet sich eine Parallelisierung mit den entsprechenden Burusho-Positionen. Die in Ghujal in der Ägide M. Nazim Khans angewandten Steuerklassen (Tab. 35) führen außerdem die *šaná* bzw. *gúspúr*. Darunter werden die Mitglieder der Herrscherfamilie (*thamo*, *ayáso*) zusammengefaßt, die auf ihren abgabenfreien Ländereien in Ghujal lebten. Darüber hinaus waren sie von allen Gemeinschaftsaufgaben (*afsār*) und Frondiensten (*rajaáki*) befreit.

Innerhalb der dreistufigen Wakhi-Hierarchie trugen die sozial niedrigstehenden Lastenträger (*borwar*) nur in geringem Maße zu den monetären Einkünften bei. Ihnen oblag in erster Linie die Aufgabe, den regelmäßigen Bedarf an Tragdiensten (*vir*) zu befriedigen.¹⁰³ Die Verpflichtung zu diesen gering geschätzten Tätigkeiten stellte das Hauptunterscheidungskriterium zur nächsten Schicht dar. Die Freistellung von Tragdiensten symbolisierte sozialen Aufstieg. Die mittlere Schicht (*tarkhan*) leistete identische Abgaben an Bodensteuern wie die *borwar*, war jedoch in der Kategorie Weidesteuern (*ilban*) mit der Wakhi-Oberschicht gleichgestellt. Aus der Gewichtung der Steuerbeiträge wird deutlich, daß die *tarkhan* höhere Erträge aus der Viehzucht bezogen als die beiden anderen Gruppen. Diese leisteten aus beiden landwirtschaftlichen Bereichen in etwa äquivalente Beiträge. Die Oberschicht untergliederte sich nach verschiedenen Graden der Milchverwandtschaft (*žarž*,

100) Vgl. Abb. 17. Von den dort unterschiedenen Gruppen leben in Ghujal lediglich Mitglieder der *xaybari* und *šik*, die jedoch keine Kategorien der nachfolgend erläuterten Positionshierarchie darstellen.

101) Vgl. die Darstellung der gruppenspezifisch differenzierten Sozialhierarchie bei KREUTZMANN (1989a: 167, Abb. 41).

102) Die Ausführungen zum Ämter- und Steuerwesen (ohne genaue Aufschlüsselung) in Ghujal finden sich in LORIMER (1935-1938, II: 337-347) und MÜLLER-STELLRECHT (1979: 136).

103) Diese Lastenträger waren für den gesamten Transport aller Waren und Güter in den von den jeweiligen Dorfgemeinschaften kontrollierten Streckenabschnitten zuständig. Darin eingeschlossen waren Aufgaben wie der alljährliche Transport von Butter (*ričün*), *qurūt*, Holz, Getreide etc. von Ghujal in die Speicher des *tham* nach Baltit. Viehtrieb, Botendienste und Baumaterialtransport kamen hinzu. Ein wichtiger Posten aus der Perspektive des hier betrachteten Dorfes Gulmit war der Transport des Gepäcks des *tham*, wenn er zur alljährlichen Jagdsaison im Herbst mit bis zu 100 Personen in seinem Gefolge von Baltit nach Gulmit umzog (vgl. LORIMER 1935-1938, II: 337). Zu solchen Anlässen wurden dann Lastenträger auch aus anderen Schichten mobilisiert (vgl. Tab. 35). Im Gegensatz zu den Lastenträgern in Zentralhunza (*baldákuin*) waren ihre Rangnachbarn in Ghujal vom Goldwaschen befreit (vgl. LORIMER 1935-1938, II: 349).

uúśam) weiter in die *lup žarž* (große M.) und die *žaqłáy žarž* (kleine M.).¹⁰⁴ Beide Gruppen trugen in gleicher Weise zu mehr als der Hälfte der fixen Steuern bei (vgl. Tab. 35).

Tab. 35: Steuerklassen und Abgabenstruktur in Gulmit um 1930

Klasse	Bodensteuern	Weidesteuern (<i>ilban</i>)	Sonstige Leistungen	Sonderleistungen	N ¹	Wert ¹
<i>śanāš</i>	keine	keine	keine	keine	3	0 Rs
<i>žarž</i>					35	1295 Rs
<i>lup žarž</i> ¹	6 <i>ğarbél ydim</i> (Weizen) 8 <i>sēr rūyun</i> (Butterfett) 1 <i>war</i> (männl. Schaf) [Das Kornmaß von 1 <i>ğarbél</i> entspricht der für ein <i>kanāl</i> Ackerland benötigten Saatgutmenge] = 17 Rs	1 <i>bic</i> (weibl. Ziege) 1 <i>tuŕ</i> (männl. Ziege) 1 <i>pus</i> (ausgewachsenes weibliches Schaf) 1 <i>čəŕ</i> (Lamm) = 16 Rs	4 <i>maund žuz</i> (Feuerholz) = 4 Rs	von Tragdiensten (<i>vir</i>) freigestellt; <i>utáq, tər xundaq</i> : (Bereitstellen von Proviant, Bewirten der Herrscherfamilie auf der Durchreise)		
<i>žaqłáy žarž</i> ¹	[wie oben] = 17 Rs	[wie oben] = 16 Rs	[wie oben] = 4 Rs	<i>vir</i> (Tragdienste) im Ausnahmefall (zweite Priorität)		
<i>tarkhan</i>	2 <i>ğarbél yaše yirk</i> (Gerste für Pferde) 2 <i>maund wiš</i> (Stroh) 1 <i>sēr təl</i> (bitteres Aprikosenmandelöl) = 5 Rs	1 <i>bic</i> 1 <i>tuŕ</i> 1 <i>pus</i> 1 <i>čəŕ</i> = 16 Rs	 = 0 Rs	<i>vir</i> (Tragdienste) im Ausnahmefall (erste Priorität)	40	840 Rs
<i>horwar</i> (<i>virhar</i>)	2 <i>ğarbél yaše yirk</i> 2 <i>maund wiš</i> 1 <i>sēr təl</i> = 5 Rs	1 <i>tuŕ</i> = 4 Rs	 = 0 Rs	<i>vir</i> (regelmäßige Tragdienste); keine Verpflichtung zum Goldwaschen	15	135 Rs

¹) N = Anzahl der in dieser Klasse vertretenen Haushalte. Wert = Gesamtwert der in dieser Klasse erbrachten Abgaben (ohne Sonderleistungen wie Bewirtungskosten und Tragdienste) für den *tham* von Hunza.

²) Die Einkünfte aus den Abgaben des Nachbardorfes Shishket gehen zu dieser Zeit an den *gusúpúr* Shabaz Khan in Gulmit.

³) *lup žarž* (wörtlich: große Milchverwandtschaft): Dieser Terminus korrespondiert mit dem der "echten" Milchverwandtschaft (*mamue uúśam*) in der Burusho-Gesellschaft, während *žaqłáy žarž* (wörtlich: kleine Milchverwandtschaft) entsprechend *gatie śapike uúśam*) ein anderweitig erworbenes Anrecht beinhaltet. Die Abstufung innerhalb der Gruppe folgt dem Kriterium der Teilhabe an bzw. Befreiung von Tragdiensten für den *tham*.

Quelle: Zusammenstellung nach Interviews mit früheren Steuerbevollmächtigten in Gulmit. Umrechnung der Naturalien nach in den 30er Jahren üblichen Äquivalenten.

104) Die Zweiteilung der Milchverwandtschaftsgruppen findet ihre Entsprechung in den *uúśam*-Kategorien der Burusho. Von der "echten", mit Körperkontakt verbundenen Milchverwandtschaft (*mamue uúśam*) wird die *gatie śapike uúśam* (Kleider-Essen-Milchverwandtschaft) unterschieden (frdl. mündliche Mitteilung von Anna Schmid, Heidelberg). Letztere tritt in erster Linie zwischen sozial sehr unterschiedlichen Personengruppen auf (z. B. zwischen *gusúpúr* bzw. Oberschichts-Burusho und Dom). In ähnlicher Weise sind die auf Bündnisbegründung ausgerichteten *žarž*-Beziehungen der Hunza-Elite zu Wakhi einzuordnen.

Unterschiedliches Ansehen machte sich wiederum in der Partizipation an Tragdiensten bemerkbar. Die besser gestellten *lup žarž* waren von jeglichem Lastentragen befreit, hatten dafür jedoch die zusätzliche Verpflichtung, für die Verpflegung mit Proviant (*utáq*) und das Bewirten der Herrscherfamilie (*tar xundaq*) einzustehen. Diese Aufgabe konnte während des alljährlichen Jagdaufenthaltes des *tham* in Gulmit mit erheblichen Kosten verbunden sein. Die "echte" Milchverwandtschaft nahm in der Ägide von Mir M. Nazim Khan darüber hinaus eine Schlüsselstellung ein, die bis in die Gegenwart Wirkungen zeigt. Die zeitlich begrenzte Vergabe von Nachkommen der Herrscherfamilie an auserwählte Pflegefamilien zur Erziehung (*uúšam, žarž*) stellte ein weit verbreitetes politisches Mittel dar, Allianzen mit einflußreichen Familien zu bilden und so die eigene Machtbasis zu festigen.¹⁰⁵ Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß vier der sechs überlebenden Söhne von M. Nazim Khan in *žarž*-Beziehungen zu Wakhi-Familien in Gulmit standen bzw. stehen.¹⁰⁶ Diese Praxis hat sich in der nächsten Generation fortgesetzt: Von den vier Kindern des *tham* Ghazan Khan (1938-1945) verbrachten drei wiederum ihre ersten Lebensjahre in Ghujal.¹⁰⁷ Diese Vorgehensweise unterstreicht die spezielle Bedeutung, die einzelnen Wakhi-Familien in der Herrschaftsausprägung in Hunza zukam.¹⁰⁸

Eine zweite wichtige Linie der Verbindung zwischen *thamo* und Wakhi reicht weiter zurück. Der Eroberer der nördlichen Territorien Hunzas, *tham* Silum Khan III¹⁰⁹ (1790-1824), hatte mit der Kulturnahme Ghujals seinen von der Thronfolge ausgeschlossenen Sohn Abdullah Khan betraut. Auf diesen in Ghulkin residierenden *gušpúr*, der von seinem Neffen, dem späteren *tham* Ghazan Khan, ermordet wurde, gehen zahlreiche Erschließungsmaßnahmen¹¹⁰ in Ghujal I und Chupursan zurück. Seine Nachkommen¹¹¹ in Wakhi-Siedlungen Ghujals haben den Status der Herrscher-

105) Dieser im Untersuchungsgebiet allgemein anzutreffenden Vorgehensweise lag das Bestreben zugrunde, die eigene Machtbasis in der Auseinandersetzung mit Konkurrenten um die Erbfolge durch Allianzbildung zu verbreitern; vgl. SNOY 1983.

106) M. Nazim Khan, dessen leibliche Mutter aus Gulmit stammte, war mit vier Frauen verheiratet. Aus seinen Ehen entstammten 18 Kinder, von denen jedoch sechs früh verstarben. Die verbleibenden jeweils sechs Söhne und Töchter waren in *uúšam*- bzw. *žarž*-Beziehungen eingebunden. Der spätere Nachfolger als *tham*, Ghazan Khan, wurde ebenso in Gulmit in einer Familie der lokalen Oberschicht (*arbōb kutór*, Budule) aufgezogen wie seine jüngeren Brüder Amin Khan (im Alter von 11 Jahren verstorben), Shah Khan, Haritham (Ghazi Johor) und Sahib Khan. Der Sohn Shahbaz Khan, dessen *uúšam*-Familie aus Altit stammte, wurde der Erbe der *thamo*-Ländereien in Gulmit. Sein 1991 verstorbener Sohn Sultan Khan wurde in Kamaris aufgezogen, während *rājā* Bahadur Khan *uúšam* in Ganesh zuteil wurde.

107) Der Kronprinz und letzte *tham* von Hunza, M. Jamal Khan (1945-1974), wurde in der *wazír*-Familie in Baltit aufgezogen.

108) An einer von der lokalen Elite (*arbāh, urýun*) getragenen Auflehnung gegen überzogene Abgabenforderungen des *tham* im Oktober 1940 beteiligten sich alle Dörfer Ghujals. Eine Ausnahme bildeten lediglich diejenigen, zu denen *žarž*-Beziehungen bestanden; vgl. zum Vorgang Dok. 5 im Anhang.

109) Vgl. zur Bedeutung des in Gulmit begrabenen Silum Khan III die Hinweise im Anhang Kap. 8.2.

110) Die nach Kappung der Wasserzufuhr mittlerweile nur noch als Wüstung existierende Flur Sholemal (Abdullah Khan Dasht) und der Weiler Yashbandan (Pasu) sowie Kulturmaßnahmen in Shersabz (Chupursan) gehen auf seine Initiative zurück.

111) Von den vier überlebenden Söhnen verblieb, wie in der Erteilungsprozedur üblich, lediglich der jüngste am Vaterswohntort Ghulkin. Ein Sohn übernahm und erweiterte die Besitzungen in Pasu, der zweite erhielt Land in Baldir

schicht verloren und sind nicht zuletzt durch Heiratsbeziehungen zu Wakhi in deren Sozialstruktur als *uryun* integriert worden.¹¹² Im Umfang des Bodenbesitzes heben die *uryun* sich nicht signifikant von ihren Nachbarn ab. In kommunalen und regionalen Angelegenheiten treten sie dagegen häufig als Wortführer ihrer lokalen Interessensgemeinschaft in Erscheinung.

Gesellschaftlicher Rang und Positionsbestimmung waren im 20. Jh. durch eine Praxis der Ämtervergabe gekennzeichnet, die *tham* M. Nazim Khan weiterentwickelt und für seine Zwecke instrumentalisiert hatte. Es lassen sich zahlreiche Belege anführen, die eine Ausgrenzung der Wakhi von höheren Ämtern unterstreichen. Über lange Zeiträume war der für Ghujal zuständige *tranphá* (eigentlich: Dorfältester, hier Amtsträger des *tham*) ein Burusho aus Ganesh. Ebenso betreute ein außenstehender bzw. nicht am Orte ansässiger Verwalter die Getreide- und Butterspeicher des *tham*. Lediglich die Aufseher (*yarpá*) der herrschaftlichen Herden waren lokale Wakhi.¹¹³ Traditionelle Bereiche des sozialen Aufstiegs bzw. zur Festigung eines bescheidenen Wohlstandes standen ihnen auf diese Weise nur in Ausnahmefällen offen.

Gravierender für zukünftige Entwicklungen waren die Einschnitte im Söldnertum. Nachdem seit 1913 die *military levies* der *Gilgit Scouts* ausgehoben und für Hunza 150 Posten reserviert worden waren, konnten erstmals entlohnte Beschäftigungen aufgenommen werden. Die Vergabe regelte und kontrollierte der *tham* in Absprache mit der Kolonialverwaltung. Als die *Gilgit Scouts* 1935 reorganisiert wurden, war bis dahin noch kein Wakhi für den Militärdienst berücksichtigt worden. Alle Offiziersposten waren für die *thamo* und Burusho-Oberschicht reserviert, die Dienstgrade von zahlungswilligen Burusho reklamiert worden.¹¹⁴ Diese Ausgrenzung von frühen monetären Einkommensquellen wird bis in die Gegenwart beklagt und als Hinderungsgrund für weitergehende Aktivitäten der Wakhi in Handel und Handwerk angesehen.¹¹⁵ Die Bedeutung dieser Segregation und Reaktionen darauf werden weiter unten ausführlich beleuchtet. Festzuhalten bleibt an dieser

(Sarikol), der dritte in Shersabz (Chupursan). Später kamen noch Ableger in Sarteez (Gircha) und Gulmit hinzu. Vgl. zur *Ayáso*-Dynastie und zur genealogischen Position von Abdullah Khan MÜLLER-STELLRECHT (1979: Genealogie 5).

112) Frühere Verbindungen zum Herrscherhaus werden in Fällen der Ämtervergabe oder erbetener Protektion bis heute instrumentalisiert. Für Mitglieder dieser sozial abgestiegenen Gruppe wird der Begriff *uryun* verwendet, der in der Übersetzung eines Betroffenen die Bedeutung "not the real one" erhielt. Diese Stigmatisierung bezieht sich auf ihre Zwitterstellung bezüglich *ayáso* und Wakhi.

113) Zwei *yarpá*, die traditionell aus Gulmit und Ghulkin bestellt wurden, trugen die Verantwortung für die Herden des *tham*. Ihre Entlohnung umfaßte zwei Ziegen (*bic*) und ein *puśóori* Butter (*ruŷun*) pro Weidesaison. Darüber hinaus besaßen sie das Recht, die herrschaftlichen Weidegründe mit ihrem eigenen Vieh zu bestoßen.

114) Vgl. IOL/P&S/12/3288: Administration Report for 1935. Auch SCHOMBERG (in: IOL/P&S/12/3293:3-6) kritisiert diese Vergabepaxis, ohne auf die ethnische Segregation abzuheben. Die Dienstgradlisten und Aufstellungen über die Herkunft der Söldner belegen die oben gemachten Aussagen.

115) In der Umbruchsituation der pakistanischen Unabhängigkeit nutzten Burusho-Entrepreneurs ihre Chance, in Gilgit die Vakanzen der abziehenden Hindu-Händler zu füllen. Keine Wakhi-Unternehmung ist aus dieser Phase überliefert. Die Ersparnisse aus Militärdienst sind auch heute noch vielfach die Basis von Investitionen in Ladengeschäfte, Fuhrunternehmungen oder Handwerksbetriebe. Eine hohe Anzahl von Militärpensionären unter den Burusho konnte sich auf diese Weise nach mehr als zwanzigjähriger Abwesenheit im Armeedienst in Gilgit oder Hunza eine zusätzliche Einkommensquelle erschließen.

Stelle die Einbindung der Wakhi in die Hunza-Positionshierarchie als Gruppe mit untergeordneten Partizipationschancen. Soziale Aufstiegs- und Abstiegsmöglichkeiten blieben auf den Entfaltungsspielraum innerhalb der eigenen Gruppe eingeschränkt.

Der letzte *tham* in Hunza, M. Jamal Khan (1945-1974), vereinheitlichte das allgemeine Abgabensystem. In Ghujal blieben i. w. zwei Klassen der Steuerzahler übrig: Die *žarž* und *tarkhan* hatten jährlich 30 Rs (= 1 *tuř*), Mitglieder der *borwar* 10 Rs (= 1 *bic*) in Geld oder Naturalien zu entrichten. Die Verpflichtung des Lastentragens (*vir*) blieb für letztere erhalten, während erstere davon befreit wurden. Der Bedarf an Tragdiensten sank in dem Maße, wie die Motorisierung des Verkehrs und der Ausbau der Transportwege zu Jeppisten nach 1957 vorangetrieben wurde. Dem Beruf des Jeepfahrers fehlte das Odium des Lastenträgers. Die strikte Kontrolle jeglicher Bevölkerungsbewegungen, die sein Großvater noch durchgesetzt hatte, brach in seiner Amtsperiode allmählich auf. Neben Militärdienst waren andere Aktivitäten in Handel und Handwerk als monetäre Einkommensquellen zugänglich geworden. In dieser Periode erhielten die Wakhi ebenfalls Zugang zu Armeeposten. Im Jahre 1990 bezogen 17,6 % aller Haushalte in Ghujal I Zahlungen aus Armeepensionen.¹¹⁶ Diese Quote liegt in der gleichfalls für Zentralhunza ermittelten Größenordnung, obwohl Burusho im allgemeinen besser dotierte Ränge ausgefüllt haben und damit durchschnittlich höhere Pensionen beziehen.

Die Absetzung der lokalen Herrscher in Nordpakistan 1972-1974 bescherte den Bergbauern eine bis heute gültige Abschaffung direkter Besteuerung und von Fronarbeit. Dennoch hat das gleichzeitig entstandene formale Machtvakuum, das partiell von der schrittweise sich ausdehnenden pakistanischen Verwaltungsbürokratie ausgefüllt wurde, nur bedingt ein Aufbrechen überkommener Protektionsbeziehungen zwischen *thamo* und Hunzukuć bewirkt. Bei der Besetzung von Ämtern, der Vergabe von Kontrakten und Stipendien spielen die tradierten Strukturen weiterhin eine wichtige Rolle.¹¹⁷ Die Einbindung der Wakhi in die Positionshierarchie der Hunza-Gesellschaft hat in begrenztem Umfang Partizipationsmöglichkeiten eröffnet und gleichzeitig Aufstiegschancen limitiert.

116) Die Berechnung beruht auf Angaben des Postamtes Gulmit, von dem aus die Pensionszahlungen erfolgen. Die Erhebung dieser Angaben für alle 217 Haushalte in Gulmit selbst ergaben 37 Armeepensionäre, was einem Anteil von 17,0 % aller Haushalte entspricht. Die Schwankungsbreite innerhalb der Abstammungsgruppen variiert zwischen 4,5 % (Ruzdor kutór) und 40,0 % (Hari kutór). In letzterer Gruppe gibt es gegenwärtig jedoch keinen aktiven Soldaten mehr. Allgemein sank der Anteil der aus Militärdienst Einkommen erzielenden Haushalte auf 11,5 % im Jahre 1990 ab; vgl. Tab. 36 unten.

117) Mit der Auflösung des des letzten pakistanischen *princely state* durch Präsident Z. A. Bhutto 1974 manifestierte sich eine politische Spaltung von Befürwortern und Gegnern innerhalb Hunzas. Unterschiedliche Auffassungen über die Machtfülle der traditionellen Zentralinstanz hatten schon in den 60er Jahren innerhalb der Hunza-Migrantengemeinde in Karachi zu Konfrontationen geführt sowie zaghafte Einlenkungsversuche und Zugeständnisse seitens des *tham* initiiert. Seine Kritiker sympathisierten offen mit der Pakistan People's Party (PPP) und erfuhren Gunstbezeugungen durch Beschäftigungen im öffentlichen Dienst und Ausbildungsstipendien. Aus dieser Gruppe haben einige Personen - auch aus den Reihen der Wakhi - Karrieren vollzogen, die ihnen zuvor verschlossen geblieben wären. Der Militärputsch von Zia-ul-Haq (1977-1988) brachte diese Entwicklung zum Stillstand. Die Besetzung einflußreicher Ämter in der Verwaltung der Northern Areas mit früheren Herrschern trug partiell zu ihrer Rehabilitation bei.

ii) Sozio-ökonomische Partizipation und Migration

Ressourcenverknappung und Bevölkerungswachstum dienten *tham* M. Nazim Khan schon frühzeitig in seinem Bestreben, Ödlandflächen außerhalb Hunzas zur Kulturnahme zu beanspruchen, als politische Argumentationshilfen gegenüber der Kolonialverwaltung. Objektiv zu belegende Ernährungsengpässe in Hunza und seine Erfolge in der Meliorisierung von Flurwüstungen bzw. in der Erschließung von Weideland für Bewässerungszwecke führten in der ersten Hälfte des 20. Jhs. zur Ansiedlung von Hunzukuć in der Umgebung der Garnison Gilgit.¹¹⁸ Ebenso wie im Falle des erwähnten Militärdienstes waren Wakhi von einer Beteiligung an diesen Maßnahmen ausgeschlossen. Die Begründung für diese Differenzierung wurde in erster Linie aus der prekären Versorgungssituation in Zentralhunza und Shinaki abgeleitet.¹¹⁹ Im Vergleich zu den unteren Talabschnitten bot Ghujal ein unausgeschöpftes Ressourcenpotential, das teilweise auch durch die Ansiedlung von Burusho-Migranten in neuen Bewässerungskolonien in Wert gesetzt wurde. Während Ende des 19. Jhs. der Anteil der Burusho in Ghujal noch unter 15 % lag, steigerte er sich bis in die dreißiger Jahre auf ein Viertel und beträgt seit den siebziger Jahren ungefähr ein Drittel (Abb. 47). Die Gesamtbevölkerung hat sich seit den zwanziger Jahren fast vervierfacht, was ein höheres Bevölkerungswachstum im Vergleich zu Gesamthunza widerspiegelt und auf unterschiedliches Migrationsverhalten hindeutet.¹²⁰ Die Binnenkolonisation war jedoch überlagert von einer schon früh einsetzenden intra-montanen Wanderung, die seitens der Hunzukuć auf das administrative und kommerzielle Zentrum Gilgit ausgerichtet war.

Für eine Einschätzung der sozio-ökonomischen Transformation im Siedlungsgebiet der Wakhi und ihrer Austauschbeziehungen ist es wichtig, die Unterschiede zu Entwicklungsprozessen in Zentralhunza aufzuzeigen. Die restriktive herrschaftliche Zulassungspraxis gegenüber Wakhi im Bereich außeragrarischer Erwerbsmöglichkeiten markiert die Sonderstellung einzelner ethno-linguistischer Gruppen.¹²¹ Dadurch unterblieb eine frühzeitige Einbindung von Wakhi in diversifizierte

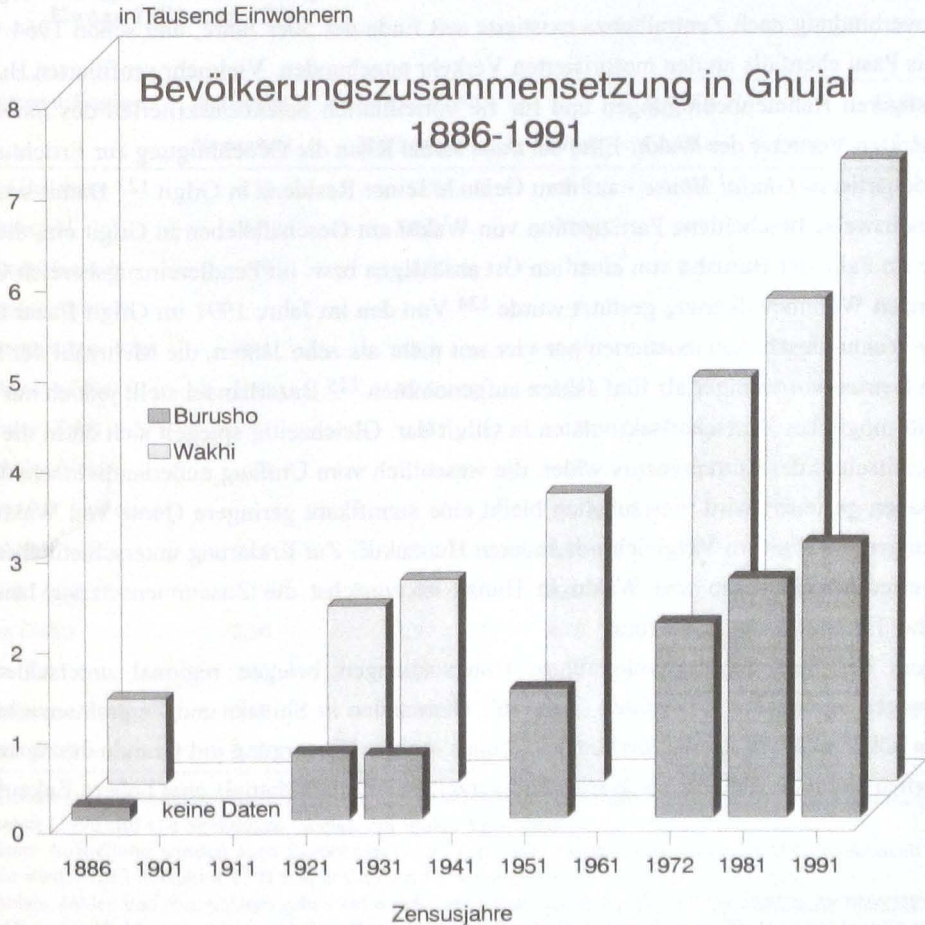
118) Diese Maßnahmen kamen der Interessenlage der Kolonialverwaltung entgegen, die sich davon einerseits eine verbesserte Nahrungsmittelproduktion vor Ort und andererseits eine stärkere Bindung Hunzas an die politischen Interessen Britisch-Indiens versprach.

119) Von den 57 Kolonisatoren, die die Besiedlung der Hunza-Ländereien in Oshikandas 1937 initiierten, kamen 27 aus Shinaki und 30 aus Zentralhunza. Die zweite große Kolonie von Hunzukuć nahe Gilgit ist bis heute Danyor. Zur Zeit seiner Untersuchungen im Jahre 1955 erfaßte SNOY (1975: 31-32) 19 Siedler aus Shinaki und 62 aus dem Kerngebiet der Burusho.

120) Der Vollständigkeit halber bleiben die Dom-Siedler zu berücksichtigen, die auf Geheiß von *tham* Nazim Khan in Shishket und Sost-Nazimabad angesiedelt wurden (vgl. Abb. 45). Diese Gruppe umfaßte im Jahre 1991 insgesamt 57 Personen.

121) Ähnliche Aussagen gelten für die Dom in Zentralhunza, die als traditionelle Handwerker und Musiker spezialisierten Tätigkeiten nachgingen und gleichzeitig sozial ausgegrenzt wurden. Bildungspartizipation wurde ihnen über lange Zeit verweigert; vgl. ausführlich SCHMID 1994.

Strukturen der Geldwirtschaft. Mitglieder anderer Gruppen setzten nach der Unabhängigkeit Pakistans Erträge aus dieser Quelle für Investitionen in Handel und Handwerk ein.¹²²



Quelle: Berechnungen auf der Grundlage von Government of Azad Kashmir 1952; Government of Pakistan 1975, 1984; IOL/P&S/7/172; LOCKHART & WOODTHORPE 1889; PAL 1928, 1934 und eigenen Erhebungen

Abb. 47: Bevölkerungszusammensetzung in Ghujal 1886-1991

Durch den Wegzug von Hindu- und Sikh-Händlern im Bazar von Gilgit vakant gewordene Geschäftsbereiche wurden nach der pakistanischen Unabhängigkeit zu einem überproportional hohen

¹²²Eine weitere wichtige Ausgangsbedingung für Partizipation an außeragrarischen Wirtschaftsaktivitäten stellen die ismailitischen Kredithilfen dar, die im Rahmen der sich festigenden Beziehungen zur spirituellen Führung des Aga Khan vermehrt in Anspruch genommen wurden; vgl. zu diesen Entwicklungen ausführlich KREUTZMANN (1989a). Darüber hinaus profitierten die in der Peripherie Gilgits ansässig gewordenen Hunzukuč mittel- und langfristig in hohem Maße von den Wertsteigerungen des dort frühzeitig erworbenen Bodens.

Anteil von Burusho-Händlern ausgefüllt. Schon 1964 stellten Burusho und Shina-Sprecher aus Hunza mit 132 Händlern ein Drittel aller Ladengeschäfte in Gilgit (J. STALEY 1966: 249-250), während lediglich ein Laden eines Wakhi aus Ghulkin zu verzeichnen war. Mit mangelnder Verkehrsanbindung lassen sich diese unterschiedlichen Entwicklungen kaum erklären: Eine regelmäßige Jeepverbindung nach Zentralhunza existierte seit Ende der 50er Jahre, und schon 1964 wurde Ghujal bis Pasu ebenfalls an den motorisierten Verkehr angebunden. Vielmehr profitierten Burusho von günstigeren Rahmenbedingungen und für sie vorteilhaften Selektionskriterien des *tham*. Erst 1966 erwirkten Vertreter der Wakhi-Elite bei *tham* Jamal Khan die Genehmigung zur Errichtung eines Standquartiers - *Ghujal House* - auf dem Gelände seiner Residenz in Gilgit.¹²³ Damit setzte eine vergleichsweise bescheidene Partizipation von Wakhi am Geschäftsleben in Gilgit ein, die auch nicht wie im Falle der Burusho von einer am Ort ansässigen bzw. im Pendlereinzugsbereich Gilgits residierenden Wohnbevölkerung gestützt wurde.¹²⁴ Von den im Jahre 1991 im Gilgit Bazar betriebenen 14 Wakhi-Geschäften existierten nur vier seit mehr als zehn Jahren, die Mehrzahl der Läden hatte den Betrieb vor weniger als fünf Jahren aufgenommen.¹²⁵ Bazarhandel stellt jedoch nur einen Ausschnitt möglicher Wirtschaftsaktivitäten in Gilgit dar. Gleichzeitig spiegelt sich darin die Investitionsbereitschaft der Entrepreneurs wider, die wesentlich vom Umfang außerlandwirtschaftlicher Sparguthaben gesteuert wird. Festzuhalten bleibt eine signifikant geringere Quote von Wakhi-Unternehmungen in Gilgit im Vergleich mit anderen Hunzukuć. Zur Erklärung unterschiedlicher Verhaltensweisen von Burusho und Wakhi in Hunza ist zunächst die Zusammensetzung landwirtschaftlicher Einkünfte von Bedeutung.

Anfang der 80er Jahre durchgeführte Untersuchungen belegen regional unterschiedliche Ausprägungen agrarischer Aktivitäten (Tab. 36): Gemeinden in Shinaki und Zentralhunza hängen danach in höherem Maße als die Siedlungen Ghujals in ihrer Versorgung mit Grundnahrungsmitteln von externen Getreidezukäufen ab. Karimabad verzeichnete schon damals eine höhere Zukaufs- als

123) Dieses *Ghujal House* stand als preiswerte Unterkunftsmöglichkeit allen durchreisenden und in Gilgit beschäftigten Wakhi zur Verfügung. In Eigenregie wurden drei Räume und eine Küche unterhalten. Mit dem Abriß der Hunza-Residenz durch den Sohn und Erben Jamal Khans, Abbas Khan, im Jahre 1990 endete auch die Existenz des *Ghujal House*. In den letzten Jahren hatten jedoch immer mehr Personen Aufnahme bei in Gilgit lebenden Verwandten oder in Wakhi-Hotels gefunden.

124) Der Erwerb von Wakhi-Grundbesitz in Gilgit und Umgebung ist von vereinzelt Ausnahmen abgesehen äußerst bescheiden und zeitlich verzögert zu den schon früh einsetzenden Aktivitäten der Burusho. Dieses Faktum unterstreicht auch die Tatsache, daß sich eigentlich nur zwei Wakhi-Genossenschaften Land in marginalen Lagen sicherten: Die *Sakhi Cooperative Society* aus Pasu kaufte 20 *kanāl* Grund und Boden in Zulfiqar Colony und eine dorflübergreifende *Gojal Housing Society* 65 *kanāl* in Sakwar. Mangelnde Infrastrukturanbindung haben in letzterer Lage bislang jegliche Bebauung verhindert.

125) Bei den Befragungen stellte sich heraus, daß eine Vielzahl von Geschäften nur eine kurze Periode überdauert hatte. Entweder waren mittelfristig untragbare Kreditüberziehungen durch Verwandte der Konkursgrund, oder es hatten sich finanzielle Unregelmäßigkeiten der Verkäufer in Kooperativgeschäften nachteilig ausgewirkt. Teilweise wurden nach den jüngsten kommunalistischen Auseinandersetzungen (vgl. oben) aus Sicherheitsgründen Ladengeschäfte auch nach Hunza verlegt.

Produktionsquote, während in Ghujal lediglich die Haushalte in Pasu im Durchschnitt knapp ein Drittel des Bedarfs aus subventionierten Beständen bzw. Genossenschaftsläden erwerben.¹²⁶

Tab. 36: Vergleich landwirtschaftlicher Indikatoren für ausgewählte Gemeinden in Hunza 1982 und 1990

Indikatoren/Region	SHINAKI	ZENTRALHUNZA	GHUJAL			GHUJAL
	Nasirabad	Karimabad	Gulmit	Ghulkin	Pasu	1990 ¹
Zahl der Haushalte	277	574	198	80	54	1026
Einwohnerzahl	1921	3860	1429	596	421	7120
Einwohner/Haushalt	6,9	6,7	7,2	7,4	7,8	6,9
<i>Pro-Kopf-Indikatoren:</i>						
Getreideproduktion (kg)	98,4	68,5	146,6 ²	166,9 ²	86,0	119,4
Getreidezukauf (kg)	56,0	89,6	35,1	34,3	37,3	?
Obstbäume (Zahl)	14	8	7	5	3	5
Nutzgehölze (Zahl)	30	5	2	3	1	80 ³
<i>Pro-Haushalt-Indikatoren:</i>						
Anbaufläche (ha)	2,06	0,73	1,80	1,24	0,98	1,35
Kleinvieh (Zahl)	13,19	5,05	19,65	19,80	24,87	18,52
Boviden (Zahl)	2,30	1,97	4,49	4,73	6,90	3,02
Equiden (Zahl)	0,00	0,02	0,12	0,18	0,00	0,37
Vieh (insgesamt)	15,49	7,04	24,26	24,81	31,77	21,99
Geflügel (Zahl)	0,47	0,00	2,27	1,13	2,55	3,40

¹) Die Berechnung der Angaben in dieser Spalte basiert auf unveröffentlichten Unterlagen des *Aga Khan Rural Support Programme* (1990) für alle Siedlungen Ghujals mit Wakhi-Einwohnern.

²) In dieser Aufstellung wurden auch Saubohnen (*Vicia faba, baqlā*) berücksichtigt, deren Mehl traditionell Brot beigemischt wird. Anteil in Gulmit 11 % und in Ghulkin 19 % des Ertrags.

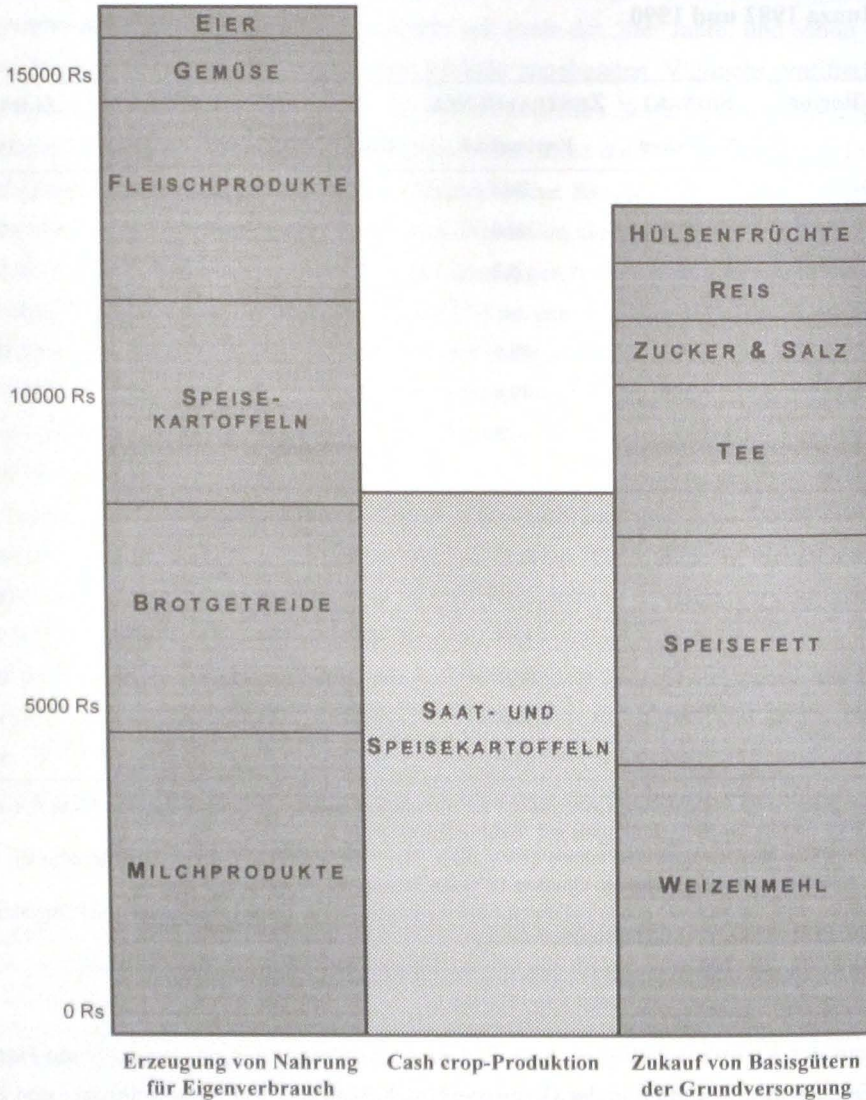
³) Die hohen Zahlen von Nutzholzern gehen auf durch Entwicklungsgelder geförderte systematische Pflanzaktionen am Batura-Gletscher, in Morkhun, Sost und Chupursan zurück.

Quellen: Zusammenstellung und Berechnungen nach SAUNDERS 1983 und AKRSP (1990)

Die Erträge aus der Viehwirtschaft (vgl. Kap. 3, Tab. 6) basieren in Ghujal auf größeren Herden als im unteren Talabschnitt, lediglich in der Obst- und Nutzholzproduktion weisen Shinaki und Zentralhunza vergleichsweise umfangreiche Anpflanzungen auf. Die Daten verdeutlichen für Ghujal einen

¹²⁶) Seit 1971 operierende *Civil Supply Depots* koordinieren von ihren Standorten in Gulmit und Sost die Distribution preiswerter Basisgüter in Ghujal. Das transportsubventionierte Warenangebot umfaßt gegenwärtig Weizenmehl (*āṭā*), Steinsalz und Zucker. Zeitweilig wurden auch Kochfett und Kleidung in diesen Läden verkauft. Die *North-ern Areas Transport Corporation* (NATCO) liefert die aus dem Punjab bezogenen Waren an. Zwar bieten die Depots mit 302 Rs pro Sack (1990) ihren subventionierten Weizen zu günstigeren Preisen im Vergleich zu den Privat- und Kooperativläden (325 Rs pro Sack) an, dennoch erzielen letztere höhere Umsätze. Sie werden in Eigenregie von lokalen Genossenschaften (insgesamt 20 in Ghujal) betrieben. Für die Unzufriedenheit mit dem Depotangebot wird vor allem mangelnde Qualität geltend gemacht.

zu diesem Zeitpunkt allgemein höheren Anteil der Hochgebirgslandwirtschaft bezüglich Selbstversorgungsgrad und Wertschöpfung.



Lokale Verkaufs- und Einkaufspreise im Untersuchungszeitraum bilden die Bezugsgröße der Umrechnung. Überproportional große Preisschwankungen kennzeichnen den Kartoffelabsatzmarkt (Basis: Preise vom September 1990).

Quelle: Durchschnittsberechnungen auf der Grundlage eigener Erhebungen in 17 Haushalten (170 Personen) in Ghujal I im Jahre 1990.

Abb. 48: Zusammenhänge zwischen Produktion und Erwerb von Basisgütern der Haushaltskonsumtion in Ghujal

Im Verlauf der 80er Jahre erlebte der agrarische Produktionssektor in Ghujal eine Umgestaltung, die sich nur teilweise in den jüngsten Vergleichszahlen (vgl. Tab. 36) widerspiegelt. Signifikante Veränderungen treten im Bereich der Nutzgehölze auf. Dort schlagen sich erste Erfolge von Aufforstungsprogrammen nieder. Im agrarischen Sektor hat sich die Getreideproduktion nur unwesentlich verändert. Die Herdenzahlen sind allgemein gesunken, während die Geflügelzucht einen Aufschwung erfahren hat.

Diese Strukturveränderungen gehen zum Teil auf Interventionen von Entwicklungsorganisationen zurück, die darüber hinaus die Ausweitung des Kartoffelanbaus gezielt gefördert haben.¹²⁷ Ghujal war als Experimentierfeld für importsostituierende Saatkartoffelzucht ausgewählt worden. Die Bergbauern in allen durch den Karakoram Highway erschlossenen Siedlungen des oberen Hunza-Tals haben seither Fruchtfolge, Rotationszyklen und Vermarktungsstrategien auf diese neue *cash crop* abgestimmt. Trotz erheblicher jährlicher Preisschwankungen und Unwägbarkeiten konnten beträchtliche und in dieser Größenordnung bislang unerreichte Erlöse aus dem Handel mit Saat- und Speisekartoffeln erzielt werden (Abb. 48). Die Erzeugung von Nahrungsmitteln für den Eigenbedarf wurde durch diese Änderung der Produktionsstrategie modifiziert, was Rückwirkungen auf den Erwerb von Vegetabilien hatte. Mittlerweile wird auch hier mehr Mehl zugekauft, als selbst produziert wird. In der Darstellung¹²⁸ wurden nur grundlegende Lebensmittel berücksichtigt, die die Basis der Haushaltskonsumgüter darstellen. In günstig verlaufenden Anbau- und Vermarktungsjahren kann ein beträchtlicher Prozentsatz der Aufwendungen für die Nahrungsversorgung aus Handelsgütern gegenwärtig aus *cash crop*-Erlösen kompensiert werden. Die Abhängigkeit von weiteren extern produzierten Konsumartikeln spielt im Haushaltsbudget eine dominante Rolle: Kleidung, Schuhwerk, Haushaltswaren, Werkzeuge und Gerätschaften stammen mittlerweile fast ausschließlich aus dem Bazarhandel ebenso wie Einrichtungsgegenstände und andere Luxusgüter. Es bleibt die Frage zu klären, wie die außeragrarisches Erwerbsquellen der Wakhi zusammengesetzt sind, wenn sie in nur geringem Maße (im Vergleich zu den Burusho Hunzas) am Bazarhandel in Gilgit teilhaben. Eine Befragung in allen Wakhi-Haushalten Gulmits (Tab. 37) ergab, daß fast ein Zehntel der 217 Haushalte am lokalen Warenhandel durch Betreiben eines örtlichen Ladengeschäf-

127) Vgl. ausführlich zur Bedeutung von *cash crops* in Ghujal KREUTZMANN (1995c). Als Entwicklungsagenturen seien hier das *Aga Khan Rural Support Programme* (AKRSP) im Bereich der ländlichen Regionalentwicklung, das FAO-Kartoffelprojekt in Zusammenarbeit mit dem *Agricultural Department* in Gilgit und privaten Absatzorganisationen aus dem Punjab sowie das UNICEF-Programm zur Förderung der Geflügelzucht und der Einkommensverbesserung von Frauen genannt. Alle Organisationen sind in Nordpakistan seit Anfang der 80er Jahre tätig.

128) Schwankungen der Kartoffelpreise und -erträge können die mittlere Säule signifikant verändern. Die Zusammensetzung der Konsumgüter berücksichtigt nur solche Grundnahrungsmittel, die regelmäßig erworben werden. Damit wird das Spektrum der bezogenen Waren weitgehend abgedeckt. Der Fleischzukauf spielt zwar eine wichtige Rolle, beschränkt sich in den meisten Haushalten jedoch auf besondere Gelegenheiten (Feste im Jahreslauf, Reise eines Haushaltsmitglieds nach Gilgit, Besuch angesehener Gäste). In den befragten Haushalten wird in der Regel kein Milchpulver eingesetzt. Jeder Haushalt ist bemüht, den Eigenbedarf aus Kuhstallhaltung zu gewährleisten. Milchprodukte nehmen eine wichtige Stellung aufgrund der lokalen hohen Wertschätzung und Verknappung ein. Haltbare Milchprodukte werden innerhalb der Abstammungsgruppe und im Dorf getauscht, gelangen jedoch nicht in den monetär verrechneten Warenhandel.

tes partizipiert. Darunter befinden sich sowohl in der Mehrzahl Läden für Waren des Allgemeinbedarfs als auch einige spezialisierte Geschäfte. Händlern aus anderen ethno-linguistischen Gruppen hat die Dorfgemeinschaft bislang jegliche Beteiligung verwehrt.¹²⁹

Tab. 37: Einkünfte aus außeragrarischem Einkommen in Gulmit 1990

Abstammungs- -gruppe (<i>kuṭór</i>)	N	O	außeragrarisches Einkommen am Ort (Gulmit, Ghujal)				regionale Berufstätigkeit (Northern Areas)			überregionale Beschäftigungen*		Überseemigration
			Armee- pension	öffentl. Dienst	Privat- wirts. ¹	Laden- besitz	Armee (aktiv)	öffentl. Dienst	Privat- wirts. ¹	Stud.- Arbeit. ²	Angest./ Arbeiter	
Bori	32	7	4	7	10	2	0	5	2	11 (1)	2	5
Charshambi	29	3	5	7 (1)	8	3	0	1	2	8 (1)	3	1
Bohor	9	1	1	3	5	3	2	2	2	2	0	0
Hari	15	1	6	7 (1)	5	2	0	4 (1)	0 (2)	3 (1)	1	0
Ruzdor	22	2	1	3	10 (2)	4	3	3	1	2	0	0
Sharel	26	1	4	4	14	2	6	0	2	5	4	3
Dalgiramik	22	4	3	5	6 (1)	0	1	0	1	2	5	3
Arbob	23	3	4	5	4	4	3	3	2 (1)	10 (1)	8	1
Budule	39	4	9	0 (1)	10	1	10	2	7 (1)	6	4	0
Σ Gulmitik	217	26	37	41 (3)	72 (3)	21	25	20 (1)	19 (4)	49 (4)	27	13
Prozentanteil an 217 Haushalten	100	12,0	17,0 %	20,3 %	34,6 %	9,7 %	11,5 %	9,7 %	10,6 %	24,4 %	12,4 %	6,0 %
Prozentanteil an 335 Quellen	100	-	11,0 %	13,1 %	22,4 %	6,3 %	7,5 %	6,3 %	6,9 %	14,6 %	8,0 %	3,9 %
räumliche Verteilung			52,8 % in Ghujal				20,7 % in Northern Areas			22,6 % in Pakistan		3,9 %

N = Anzahl der Haushalte

O = Haushalte ohne außeragrarisches Einkommen

* = alle Tätigkeiten in den urbanen Zentren des pakistanischen Gebirgsvorlands (*down country*)

(x) Werte in Klammern geben die Anzahl der weiblichen Erwerbspersonen bzw. Studentinnen an.

¹) Unter Privatwirtschaft werden hier alle Tätigkeiten in Handel, Handwerk und Dienstleistungen (inklusive Anstellungen in ismailitischen Einrichtungen) vereint, die außerhalb des öffentlichen Beschäftigungssektors liegen.

²) Studenten-Arbeiter sind alle männlichen, an Hochschulstandorten in Ausbildung befindlichen Erwerbspersonen, die auf diese Weise ihr Studium finanzieren. Studentinnen sind von diesen entlohnten Tätigkeiten ausgeschlossen und beziehen vorwiegend Unterhalt aus Stipendien und Familienförderung.

Quelle: Eigene Erhebung unter Berücksichtigung aller Wakhi-Haushalte Gulmits (N = 217) im Jahre 1990; keinen Eingang fanden die *gušpúr*-Haushalte der Herrscherfamilie (n = 3).

¹²⁹) Dieses Phänomen gilt allgemein für das Hunza-Tal. Im Gegensatz zu anderen Talschaften der Northern Areas betreiben in Hunza und Nager ausschließlich einheimische Entrepreneurs den Warenhandel. Ausnahmen stellen lediglich Dienstleistungen wie das Friseurhandwerk und das Sammeln von Altmetall, Leder- und Plastikabfällen dar, die zugezogenen Hazara bzw. ambulant tätigen Paschtunen gestattet werden.

Insgesamt standen den Haushalten 335 Einkommen zur Verfügung, die sich um einen Mittelwert von 1,54 Quellen pro Wirtschaftseinheit verteilen und keine Ausnahmestellung einer einzelnen Abstammungsgruppe (*kutór*) belegen (Abb. 49). Trotz der hohen Anzahl an außerlandwirtschaftlichen Betätigungen bleiben fast ein Achtel aller Haushalte ohne diese Einkommensmöglichkeiten. Eine genauere Betrachtung deckt auf, daß es sich hierbei i. w. um Witwenhaushalte bzw. um eigenständige Betriebe von Kleinstfamilien bzw. Individuen handelt, die eine gewisse Protektion von Verwandten erfahren.¹³⁰ Gemeinsam ist ihnen das Fehlen einer freizustellenden männlichen Arbeitskraft.

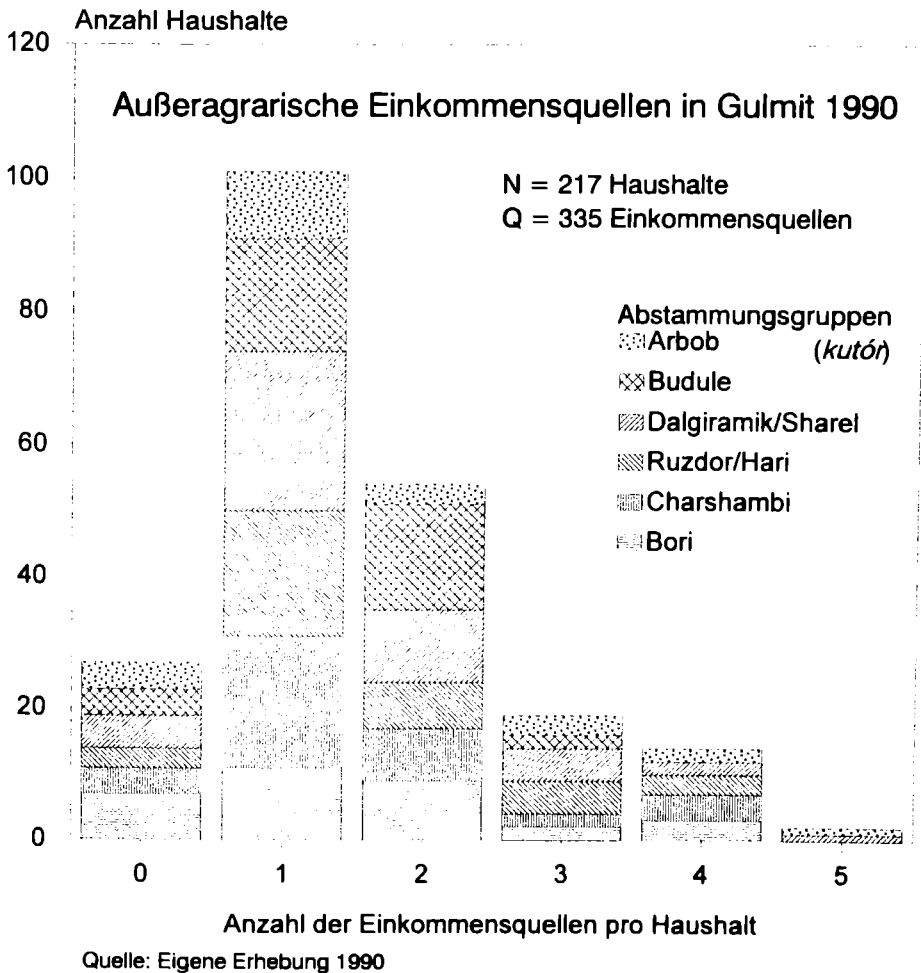


Abb. 49: Außeragrarisches Einkommensquellen in Gulmit 1990

¹³⁰In diese Kategorien fallen auch Betriebe von geistig und körperbehinderten Personen, die selbständig wirtschaften und eigene Haushalte führen.

Die ungleichgewichtige geschlechterspezifische Verteilung verdeutlicht die Tatsache, daß außerlandwirtschaftliche Einkommen überwiegend von Männern erwirtschaftet werden: 80,6 % aller Männer und nur 3,2 % aller Frauen stehen in Erwerbsverhältnissen. Das bedeutet gleichzeitig, daß die landwirtschaftliche Betriebsführung eine weibliche Domäne geworden ist.¹³¹ Zu ihrer traditionellen Betreuung der Viehherden auf den Sommerweiden und im Heimgut sind weitere Aufgaben in der Bodenbewirtschaftung hinzugekommen, die häufig in Kooperation mit älteren, aus dem Erwerbsprozeß ausgeschiedenen männlichen Haushaltsmitgliedern durchgeführt werden. Von wenigen Ausnahmen jüngerer Männer abgesehen stellen sie die Gruppe der Haupterwerbsbauern. Diese allgemeine Ausgangslage darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß von Gulmit ausgehend Kulturnahme in Filialsiedlungen weiterhin stattfindet. In der Tradition der internen Agrarkolonisation haben seit den 20er Jahren 32 Wakhi-Haushalte aus Gulmit die Rekultivierung des Chupursan-Tales mitgetragen.¹³² In jüngerer Zeit, d.h. seit 1966, haben 38 Haushalte aus Gulmit in Yarzirich (vgl. Abb. 45) Land kultiviert, das gemeinschaftlich bzw. von den acht dort permanent lebenden Siedlern im Auftrag bewirtschaftet wird. Außerhalb Ghujals fand keine von hier gelenkte Wakhi-Agrarkolonisation statt. Die Investition in Boden zur Bereitstellung von Ackerland für nachfolgende Generationen sowie profitträchtiger Kartoffelanbau haben in der unmittelbaren Nachbarschaft Gulmits im Flurstück Chaman Gul zur Meliorisierung marginaler Flächen beigetragen.¹³³ Bei der Bewältigung der anstehenden Arbeiten profitieren die Haushalte in besonderem Maße, deren außer-agrarischer Einkommensträger lokale Beschäftigung fand bzw. ein Ruhegehalt bezieht. Dadurch lassen sich die Arbeitsbelastungen im Haushalt verteilen und flexibel handhaben.

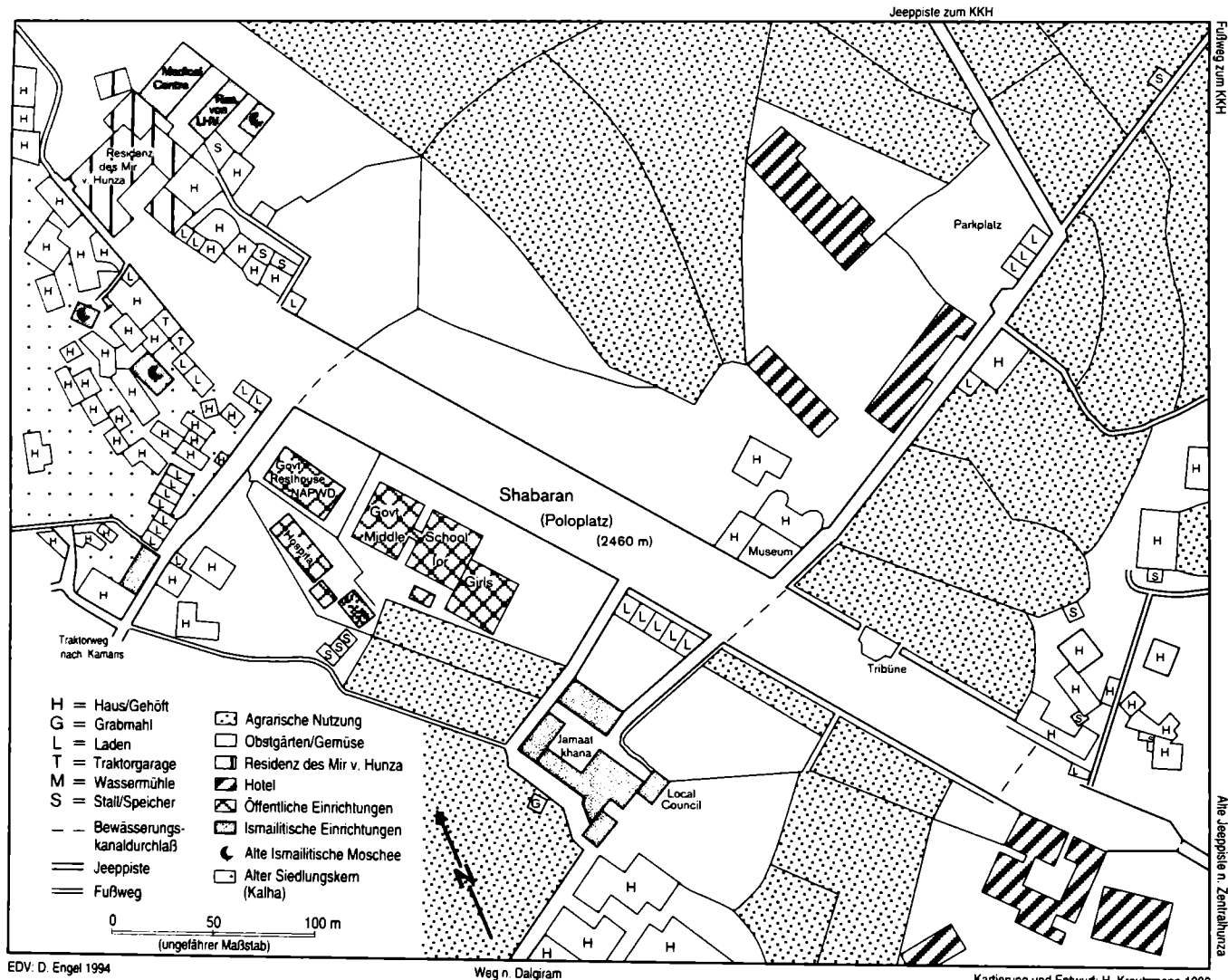
Am Ort ausgezahlte Armeepensionen machen gut ein Zehntel der lokalen Einkommensquellen aus. Darüber hinaus erlauben mehr als zwei Fünftel aller Betätigungen ein zumindest partielles Engagement im landwirtschaftlichen Neben- bzw. Zuerwerb. Wichtig sind in diesem Zusammenhang Beschäftigungen im öffentlichen Dienst wie beispielsweise in der lokalen Verwaltung oder als Lehrer an staatlichen Schulen. In Gulmit finden allein 25 Personen im staatlichen Schulwesen Beschäftigung.¹³⁴ Die verbleibenden 47,2 % verteilen sich zu fast gleichen Anteilen auf Beschäftigungen innerhalb der Northern Areas (vorwiegend in der Stadt Gilgit) und in den städtischen Zentren Pakistans (vor allem in Karachi).

131) Vgl. allgemein zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Nordpakistan FELMY 1993; HEWITT 1989, 1991.

132) Von den 210 Wakhi-Haushalten in Chupursan (vgl. Abb. 45) geht die Hälfte auf Zuwanderer aus Gulmit (32), Ghulkin (45), Pasu (25) und Hussaini (3) zurück. Der überwiegende Rest setzt sich aus Wakhan-Flüchtlingen zusammen, die Schutz in Hunza fanden und in Chupursan angesiedelt wurden (vgl. Dok. 5 im Anhang).

133) Einerseits wurden mit Sanddornbüschen und Baumkulturen bestandene Flächen in Ackerterrassen konvertiert, andererseits wurde mit Hilfe von Entwicklungsmaßnahmen des AKRSP ein neuer Kanal angelegt, der ausreichend Irrigationswasser liefert. Einige Haushalte Gulmits haben ein Zweithaus in Chaman Gul errichtet und verbringen große Teile des Sommers dort. Im Jahre 1993 wurde ein eigenes *jamdat khana* in Chaman Gul errichtet. Nachdem die Oberschule und der Polizeiposten dorthin verlagert wurden, erwägen manche Haushalte einen permanenten Wegzug aus dem Ortskern Gulmits.

134) Lediglich zwei Mitarbeiter sind außerhalb Ghujals beheimatet. Alle anderen stammen entweder aus Gulmit oder täglich zu erreichenden Nachbarsiedlungen und beteiligen sich an den anfallenden landwirtschaftlichen Arbeiten (frdl. briefliche Mitteilung von Rehmatullah Baig, Gulmit).



EDV: D. Engel 1994

Abb. 50: Gulmit - Transformation eines Dorfkerns

Kartierung und Entwurf: H. Kreuztmann 1990

Die 3,9 % überseeisch Tätigen suchen bevorzugt die arabischen Golfstaaten als Migrationsziel auf.¹³⁵ Die Remissen der auswärtig beschäftigten Gulmitik steuern einen wichtigen Beitrag zum Haushaltsbudget bei. Mehr als ein Drittel aller Erwerbsquellen entstammt dem öffentlichen Sektor, während im privaten Sektor außerhalb Ghujals Beschäftigungen in ismailitischen Einrichtungen eine dominante Rolle spielen. Letzteres gilt besonders für die Arbeiter-Studenten in Karachi, die so ihr Studium finanzieren (siehe unten).

Die quantitative Differenzierung der Erwerbsquellen läßt keine Rückschlüsse auf die Einkommensverhältnisse individueller Haushalte zu. Posten im öffentlichen Dienst sind über eine weite Bandbreite (*grade* 1 - 19) der 22-stufigen pakistanischen Gehaltsskala gestreut. Trotz vergleichsweise niedriger Gehälter rangieren sie in der lokalen Wertschätzung als verlässliche Einkommensquellen weit oben, da Arbeitsplatz und Pensionsanspruch als gesichert gelten. Die privaten Unternehmungen weisen qualitativ sehr unterschiedliche Erträge auf. Hohe Einkommen in ismailitischen Einrichtungen werden immer wieder aufgrund ihrer zeitlichen Befristung gerechtfertigt.

Die Darstellung verdeutlicht jedoch die fortschreitende Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur, die sich ebenfalls in der Physiognomie des Ortsbildes niederschlägt (Abb. 50). Neben der Aussiedlung aus dem alten Ortskern in die Flur prägen Schulbauten, Krankenstation, kommerzielle Bauten und Fremdenverkehrseinrichtungen das um den Poloplatz sich entwickelnde Zentrum. Öffentliche und private Investitionen haben eine rege Bautätigkeit gefördert, die nicht allein lokalen Handwerkern Aufträge beschert, sondern auch saisonal zuwandernden Wakhi aus Ishkoman Arbeitsmöglichkeiten als Tagelöhner bietet.¹³⁶ Damit hat auch in Ghujal ein Prozeß eingesetzt, der schon früher in Zentralhunza zu beobachten war: In Nordpakistan existiert ein regionales Lohngefälle, das saisonale Migrationen von Tagelöhnern in das Hunza-Tal ausgelöst hat. Sowohl in Zentralhunza als auch in Ghujal lassen sich aufgrund regionaler Disparitäten für bestimmte, niedrig entlohnte Tätigkeiten keine einheimischen Arbeitskräfte mehr anwerben. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen einerseits in den umfangreichen ökonomischen Aktivitäten, die sich im Bereich des Fremdenverkehrs und Handels seit Öffnung der pakistanisch-chinesischen Grenze für internationalen Verkehr 1986 ergeben haben, und andererseits in der höheren Qualifizierung von Arbeitskräften aus Hunza. Beide Aspekte müssen zur Einschätzung der sozio-ökonomischen Lage der Wakhi in Ghujal berücksichtigt werden.

135) Von den 13 Überseemigranten hielten sich 1990 sechs in Saudi-Arabien, zwei in Kuwait und einer in Libyen sowie jeweils zwei in den Niederlanden und den USA auf.

136) Bei einem Tagesverdienst von 35-50 Rs (1990), freier Verpflegung und Unterkunft fanden 15 Wakhi aus Ishkoman Beschäftigung in Gulmit und Ghulkin. Für diesen Tagesverdienst konnten keine lokalen Arbeitskräfte angeheuert werden. Neben der Bautätigkeit wurden sie in der Anlage neuer Ackerterrassen in Chaman Gul eingesetzt. Im Zusammenhang des Saatkartoffel-Booms sind diese Investitionsvorhaben lukrativ geworden. Zur Bedeutung saisonaler Migration für Ishkoman vgl. Kap. 5.4.4.1 oben.

iii) Bedeutung von Fremdenverkehr und Chinahandel für Ghujal

Solange Hunza eine touristische Sackgasse darstellte, entwickelte sich ein bescheidener Bergsteiger-, Trekking- und Gruppenreiseverkehr.¹³⁷ Eine Bettenkapazität von 32 im Jahre 1981 steigerte sich auf 218 im ersten Jahr nach der Grenzöffnung. Der durch die Wiedermöglichkeit einer klassischen Reiseroute nach Kashgar ausgelöste Zuwachs an Besuchern aus Drittländern begünstigte bis 1993 eine Ausweitung des Fremdenverkehrssektors in Hunza auf 68 Hotels und Herbergen mit 1115 Betten (Abb. 51). Mehr als die Hälfte davon befinden sich mittlerweile in Ghujal und konzentrieren sich auf den Einreiseort Sost sowie Gulmit und Pasu.¹³⁸ Hunzukuë kontrollieren dieses aufstrebende Gewerbe, das neben primären und sekundären Beschäftigungsmöglichkeiten für die Dorfbevölkerung auch einen lokalen saisonalen Absatzmarkt für Gemüse, Eier und Milchprodukte bietet, vorwiegend selbst.¹³⁹ In Gulmit gaben 32 Personen an, daß neben der Landwirtschaft weitere Haupteinnahmen aus dem Fremdenverkehr bezogen werden. In seltenen Fällen können kurzfristig alle verfügbaren Männer bei Trägerbedarf für Berg- und Trekkingexpeditionen eingespannt werden. Die *Women Organization* in Gulmit erntet im gemeinschaftlich bewirtschafteten Gemüsegarten Lebensmittel, die als Frischprodukte an Hotels am Ort veräußert werden. Aus diesen Einkünften generieren sich ihre Haupteinnahmen während des Sommers.¹⁴⁰ Fremdenverkehr trägt in höherem Maße zu den Haushaltseinkommen bei, als es aus der Bestimmung der direkten Erwerbsquellen ersichtlich wird.

Bilaterale Abkommen über eine Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Pakistan und China haben den Rahmen geschaffen, in dem 1993 drei Entrepreneurs aus Hunza (darunter eine

137) In der Frühphase des post-KKH-Tourismus war lediglich ein Besuch von Shinaki und Zentralhunza möglich. Erst im Jahre 1982 wurde Ghujal I zugänglich und es entwickelten sich erste Gasthäuser in Gulmit und Pasu. Seit 1986 können alle Siedlungen entlang des Karakoram Highway besucht werden.

138) Der Grenzkontrollposten für Ein- und Ausreisende in Sost, den chinesische Busse anfahren dürfen und von wo die *Northern Areas Transport Corporation* (NATCO) sowohl den Weitertransport nach Gilgit als auch nach Taxkorgan organisiert, besitzt eine zentrale Funktion im Beherbergungswesen Ghujals mit 19 Hotels und Herbergen bei 328 Betten im Jahre 1993. Weitere wichtige Standorte sind Gulmit (7 Hotels, 138 Betten) und Pasu (3 H., 48 B.). Weitere sieben Gasthäuser in Ghulkin, Borit, Khaiber, Morkhun, Gircha und Chupursan mit 76 Betten partizipieren in bescheidenem Ausmaß vom Reiseverkehr. Ähnliches gilt für die jüngst eingeführten *Village Guest Houses*, die bislang fast ausschließlich aufgrund kurzfristiger saisonaler Bedarfsspitzen in der ohnehin nur auf drei bis vier Sommermonate konzentrierten Hauptreisezeit vom Tourismus profitieren.

139) Die mit Nachdruck in Hunza verfolgte Strategie lokaler Partizipation an ökonomischen Aktivitäten und ihrer Kontrolle duldet neben einheimischen Entrepreneurs lediglich einige wenige Einrichtungen der staatlichen *Pakistan Tourism Development Corporation* (PTDC) und der *Tourism Promotion Services* (TPS) des Aga Khan. Ortsfremde Privatunternehmer versuchten bislang vergeblich, in diesen profitablen Markt einzudringen. Lediglich in speziell auf paschtunische Bedürfnisse ausgerichteten Herbergen in Sost wird das Management Teilhabern aus dieser Gruppe partiell übertragen bzw. verpachtet.

140) Eventuell nicht abgesetzte Produkte sowie Blattrückstände etc. teilen die in dieser Organisation zusammengeschlossenen Frauen untereinander auf. Dadurch wird die Haushaltsgemüsepalette ebenfalls erweitert.

Wakhi-Unternehmung) in Taxikorgan Restaurationsbetriebe einrichten konnten.¹⁴¹ Erstmals seit der chinesischen Revolution konnten Privatpersonen Pachtverträge abschließen und Dienstleistungen in Xinjiang anbieten.

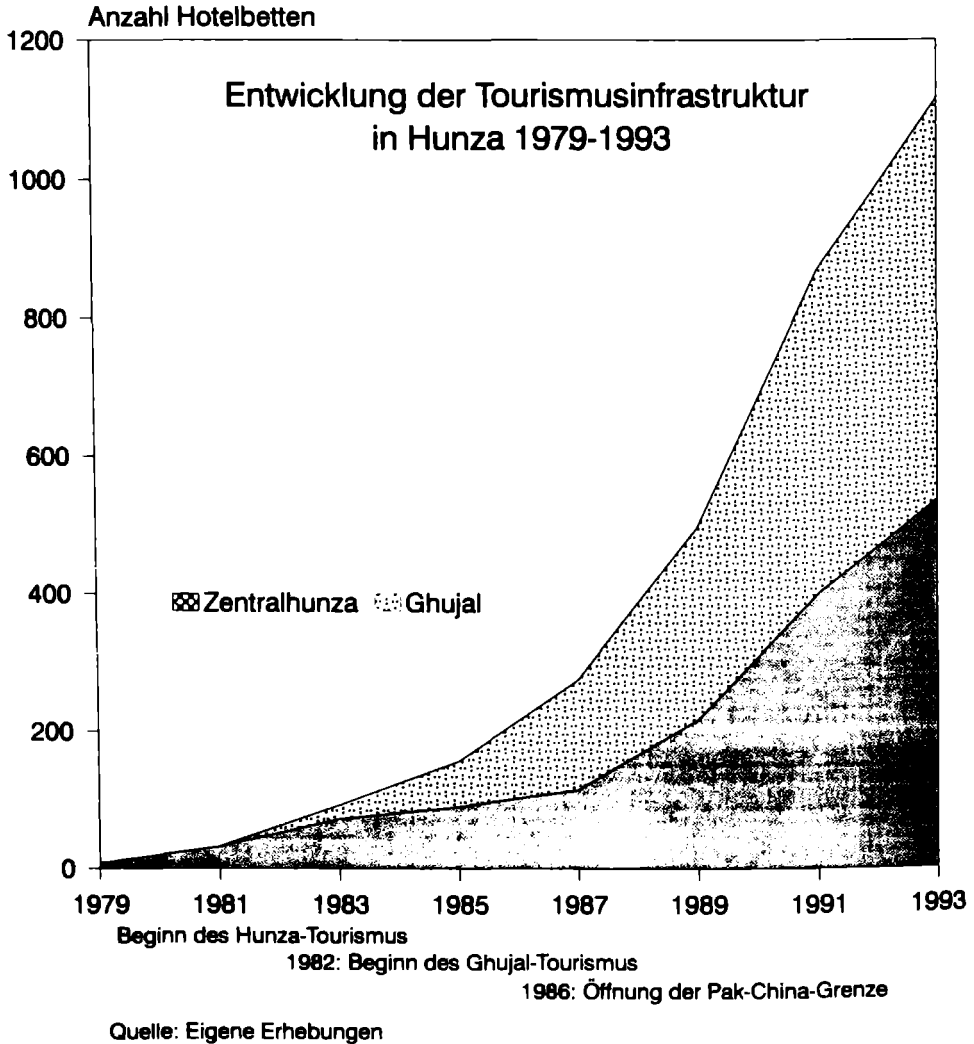


Abb. 51: Entwicklung der Tourismusinfrastruktur in Hunza 1979-1993

Die Grenzöffnung und Erleichterung der Handelsbedingungen haben eine weitere Einkommensquelle entsprechend gewandelter Rahmenbedingungen reaktiviert, die für Wakhi schon früher ein schmales Zubrot erbracht hatte. Bis zur chinesischen Grenzschließung im Winter 1950/51 hatte ein

141) Die Lizenzen und Pachtverträge sind zunächst auf fünf Jahre befristet worden. Die Unternehmungen zielen auf eine Versorgung der pakistanischen Reisenden mit bekannten Speisen und Getränken ab. Im Gegenzug betreiben chinesische Fremdenverkehrseinrichtungen zwei Hotels in Gilgit.

bescheidener kleiner Grenzverkehr bestanden, der von Postläufern und Kurieren, aber auch von in der Paßregion tätigen Hirten betrieben worden war. Lokale Überschüsse aus der Agrarproduktion wie Trockenfrüchte wurden vorwiegend gegen haltbargemachte Milchprodukte, Vieh und Yakhaar getauscht. Nach der hermetischen Abriegelung der Grenzregionen bestand ein in ähnlichen Bahnen verlaufender Tauschhandel mit den kirgisischen Nomaden des *Pamir-e Khurd* (Kleiner Pamir) auf afghanisch kontrolliertem Territorium bis 1978 fort (vgl. Abb. 18).

Strukturell anders gelagert war die Wiederaufnahme des Handels mit China, die seit 1969 eine Abwicklung des kontrollierten Warentausches über bilateral beauftragte Organisationen vorsah (vgl. Abb. 30). Den zoll- und abgabenfreien Handel organisiert auf pakistanischer Seite die *Northern Areas Traders Cooperative Ltd.* (NATCL). Zwei Drittel der Anteilseigner stammen aus dem Gilgit District; der Rest verteilt sich auf andere Verwaltungsgebiete der Northern Areas.¹⁴² Bis Mitte der 80er Jahre besaßen sie das Austauschmonopol. Seit Zulassung des Individualreiseverkehrs von pakistanischen Staatsbürgern nach China hat sich parallel dazu ein Privathandel entwickelt, der wesentlich von finanzkräftigen paschtunischen Händlergruppen gesteuert wird.¹⁴³ Seidenstoffe, Teppiche und Konsumgüter aus Xinjiang werden gegen pakistanische Fertigwaren, bedruckte Baumwollstoffe und Zigaretten eingetauscht. Die Durchführung dieses Handels zwischen Kashgar und den städtischen Zentren Pakistans wird im grenznahen Bereich häufig Wakhi-Subkontraktoren anvertraut. Im Falle eines zollfreien bzw. gering belasteten Warentransfers von Kashgar nach Sost winken den Wakhi-Entrepreneurs teilweise beachtliche Provisionen. Einerseits fehlen den Wakhi sowohl das nötige Kapital für eigene Investitionen in Handelsgüter als auch die Absatzkontakte zu Zwischenhändlern in *down country*, andererseits verfügen sie über Ortskenntnisse und instrumentalisieren lokale Beziehungsgeflechte beiderseits der Grenze, so daß sie Aufträge für paschtunische Händler vorteilhaft abwickeln.¹⁴⁴ Dieser Kommissionshandel stellt eine wichtige Einkommensquelle für Wakhi aus Ghujal dar. Einige Personen haben sich darauf spezialisiert und frühere Beschäftigungsverhältnisse dafür aufgegeben; andere finanzieren ihre alljährliche Kashgar-Reise aus diesem Zubrot. Während aus China lediglich offizielle Delegationen und *hāj*-Pilger die Grenze überschrei-

142) Das Stammkapital von 11,9 Mio. Rs wird von 2945 Aktionären gehalten, der Nettogewinn belief sich im Jahre 1992 auf 4,1 Mio. Rs (BAIG 1992; KHAN 1987). Die pakistanischen Waren stammen mit der Ausnahme von Trockenobst ausschließlich aus *down country*. Geringere Umsätze verzeichnet die 1990 gegründete *Hunza Traders Union*, in der Kooperativen Hunzas als Aktionäre zusammengeschlossen sind. Gegenüber der einflußreichen und begünstigten Konkurrenz versucht sie, den Lage- und Kommunikationsvorteil in Wert zu setzen, da Sonderregelungen bislang verweigert wurden.

143) Hauptakteure sind erfahrene Händler, die zuvor im Pakistan-Afghanistan-Handel via Khyber-Paß tätig waren, sowie Afghanen mit pakistanischen Reisedokumenten. Aufgrund schwindender Profite im Afghanistan-Handel hat diese Guppe ihr Betätigungsfeld verlagert.

144) In diesem Zusammenhang zahlen sich Sprachkenntnisse, die Reaktivierung von früheren Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen sowie die bevorzugte Grenzabfertigung in China und Pakistan für Anrainer aus. Regionale Solidarität wird zum allseitigen Vorteil auf Kosten staatlicher Zolleinkünfte funktionalisiert.

ten können, hat sich die Zahl der pakistanischen Reisenden von 1986 bis 1989 auf 12 000 Personen fast verdreifacht.¹⁴⁵

In den einseitig verlaufenden Individualreiseverkehr haben sich mittlerweile Händler aus Hunza und Gilgit eingeschaltet, die mit Kontrakten zum Nahrungsmittellexport nach Pakistan zu strukturellen Veränderungen der regionalen Versorgungssituation beigetragen haben. Seit 1989 haben diese Entrepreneurs versucht, zur Kompensation des permanenten Fleischdefizits in Nordpakistan mit der Viehzuchtbehörde im benachbarten AKTN Taxkorgan in Geschäftsbeziehungen zu treten. Nach anfänglichen Fehlschlägen hat sich ein Yak- und Fettschwanzschafverkauf etabliert, der einmal aus züchterischen Erwägungen in Ghujal und zum anderen aus Vermarktungsvorteilen in Gilgit durchgeführt wird.¹⁴⁶ Die Benutzung des Pak-China Friendship Highway für Nahrungsmittelimporte erhielt nachhaltige Impulse im Jahre 1992, als die zeitweilige Sperrung des Karakoram Highway die Versorgung der Northern Areas aus dem Punjab behinderte.¹⁴⁷ Mittlerweile existiert eine zweite Versorgungssachse über den Khunjerab-Paß. Lokale Kontraktoren¹⁴⁸ haben die Einfuhr von Weizenmehl und Speiseöl zum Verkauf in Hunza und Gilgit eingeleitet. Darüber hinaus wird saisonal Frischobst (Melonen, Weintrauben) eingeführt. Die einseitige Abhängigkeit der Northern Areas von den Kornkammern des Punjab in ihrer Versorgung mit überlebenswichtigen Basisgütern konnte so gemindert werden. Das politische Druckmittel der KKH-Blockade verlor somit an Wirkung. Für die Bewohner Ghujals bedeuten diese Vorgänge eine Ausweitung und Diversifizierung der Handelsaktivitäten, Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommensquellen. Konzentrationspunkt mit reger Bautätigkeit, Versorgungseinrichtungen und Warenumschatz ist der Grenzbazar von Sost (Abb. 52).

145) In dieser Zeitspanne passierten jährlich durchschnittlich 1000 chinesische Besucher die Grenze. Ein wechselndes Kontingent ist für Studenten der *Islamia University* in Islamabad und *hāf*-Pilger auf der Reise nach Mekka/ Saudi-Arabien vorbehalten. Der Rest setzt sich aus Wirtschaftsdelegationen und speziell eingeladenen Staatsgästen zusammen. Die Zahl der Besucher aus Drittländern lag nach Informationen der Einreisebehörde in Sost im Jahre 1989 bei 5000.

146) Hochqualitatives Mastvieh aus Xinjiang verbessert das Angebot auf dem Fleischmarkt in Gilgit. Das defizitäre lokale Angebot wurde bislang durch Wasserbüffellieferungen aus dem Punjab ergänzt. Letztere genießen jedoch eine prinzipielle und durch mindere Güte bedingte geringe Wertschätzung. Nach Gilgit wurden im Jahre 1989 aus *down country* insgesamt 4608 Stück Lebewiehe im Wert von fast 30 Mio. Rs eingeführt (KHAN 1991: 21). Das entspricht ungefähr der zehnfachen Einfuhrmenge von Baltistan bzw. Chitral. Der steigende Bedarf auf diesem ungesättigten Markt wird gegenwärtig erst partiell aus Xinjiang gedeckt.

147) Unmittelbarer Anlaß für Alternativüberlegungen war die Blockade des KKH durch Bewohner Kohistans, nachdem behördlicherseits der Holzeinschlag unterbunden werden sollte. Im Jahre 1993 streikten Lastwagenfahrer aus Hazara, nachdem zwei ihrer Kollegen in Nager ermordet worden waren (vgl. Tab. 30 oben). Verwaltungsbehörden förderten die Öffnung alternativer Versorgungswege durch flankierende Amtshilfe und die Beseitigung bürokratischer Hemmnisse.

148) Vertragsabschlüsse rangieren in den Größenordnungen von 1000 Tonnen. Die von chinesischen Lastwagen angelieferten Gebinde kommen in handelsüblichen Verpackungen in den Einzelhandelsverkauf. Wichtige Umschlagplätze sind Aliabad und Gilgit. Außer Lebensmitteln führen mittlerweile verschiedene Unternehmer Zement ein. Dieses zuvor von NATCL kontrollierte Monopol wurde im Zuge des Baubooms aufgebrochen und hat zu einem chinesisch-pakistanischen *joint venture* in der Formsteinherstellung im Hunza-Tal (bei Ganesh) geführt.

Die 65 Haushalte zählende Siedlung profitiert von ihrer Lage am KKH.¹⁴⁹ Als erste permanente Siedlung unterhalb des 80 km entfernten Khunjerab-Passes werden hier Zoll- und Einreiseformalitäten abgewickelt. Neben den mit pakistanischen Beamten besetzten Behörden hat sich im Wakhi-Ortsteil ein Bazar entwickelt, in dem lokale und ortsfremde Händler Reisende mit Tauschgütern und Proviant ausstatten bzw. importierte Waren aufkaufen. Von 48 befragten Unternehmungen wurden 28 (= 58 %) von Wakhi geführt und 20 von Burusho; 37 Geschäfte hatten Besitzer aus dem näheren Einzugsgebiet, sechs stammten aus anderen Siedlungen Ghujals und nur fünf, vor allem im Beherbergungsgewerbe Tätige aus Zentralhunza.¹⁵⁰ Insgesamt haben vorwiegend Einheimische die Ladenboxen von den Eigentümern aus Sost gepachtet. So bleibt auch im Bazar von Sost das Prinzip weitgehender Ausgrenzung auswärtiger Entrepreneurs gewahrt. Diese strategische Vorgehensweise zog Spannungen und Konfrontationen mit investitionswilligen Unternehmern nach sich.¹⁵¹

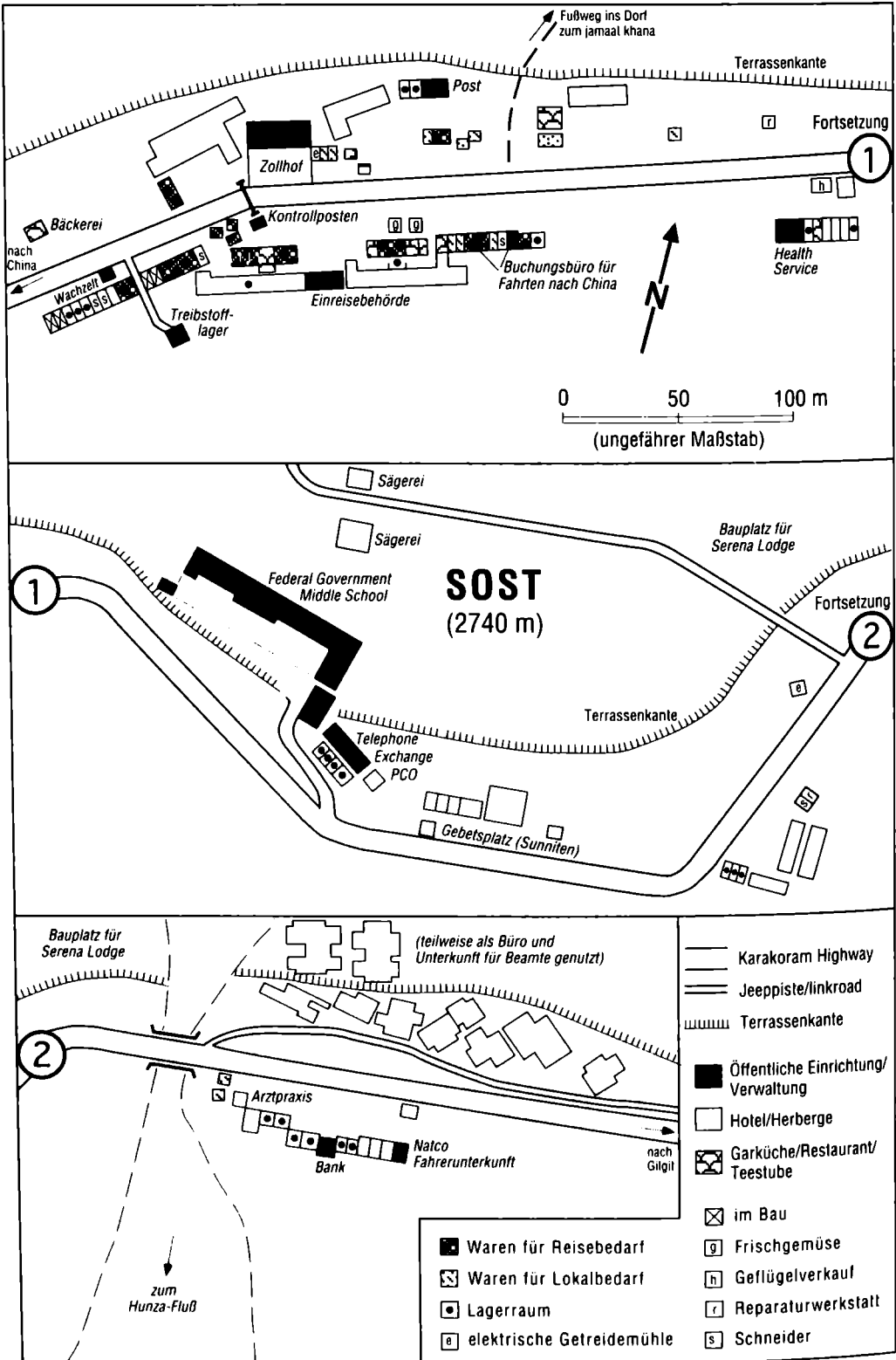
Der Beitrag aus dem grenzüberschreitenden Handel für die Haushaltseinkünfte der Wakhi ist zwar noch ungenau faßbar - da hauptsächlich im Gelegenheitserwerb -, weist jedoch enorme Zuwachsraten in Einzelfällen auf.¹⁵² Problematisch bleiben diese neuen Einkommensmöglichkeiten in der Einschätzung der Lokalbevölkerung, da unvorhergesehene und außengesteuerte Einbrüche wie Grenzschießungen (vgl. Kap. 5.3), politische Veränderungen, globale Rezessionen ebenso den Fortbestand gefährden wie regionale Ethnizitätskonflikte (vgl. Tab. 30) und lokale Spannungen. Neben diesen bislang relativ kurzfristigen Gewinnchancen setzen Wakhi aus Ghujal weiterhin langfristig auf eine Bildungsinitiative, die eine nachhaltige Verbesserung des Lebensstandards erhoffen läßt.

149) Im Jahre 1990 setzte sich die Bevölkerung von Sost aus dem Wakhi-Siedlungskern mit 24 Haushalten sowie 38 Burusho- und drei Dom-Haushalten in der jüngeren, oberhalb auf einer Terrasse gelegenen Siedlungserweiterung Nazimabad zusammen.

150) Die Herkunftsregionen der Ghujal-Entrepreneurs verteilten sich auf Sost (21), Khudabad (9), Chupursan (4), Misgar (3), Rest-Ghujal (6).

151) Der Plan eines auswärtigen Unternehmers, der Hotelkomplexe in Baltistan und Chilas betreibt, seine Aktivitäten auch nach Hunza (Karimabad und Sost) auszudehnen, scheiterte bislang jeweils am kollektiven Widerstand ganzer Dorfgemeinschaften. Gegen Personen aus Gircha (Nachbargemeinde zu Sost) werden seit Jahren Prozesse geführt, in denen mit Einschüchterungskampagnen versucht wird, doch noch ein Grundstück zwecks Hotelbau erwerben zu können. Im Verlauf dieser nicht immer gewaltfreien Auseinandersetzung verbüßten mehrere Anwohner Gefängnisstrafen und hatten hohe Prozeßkosten aufzubringen.

152) In diesem Zusammenhang sei auf den in den letzten Jahren sprunghaft angewachsenen Falkenschmuggel aus China via Pakistan auf die Arabische Halbinsel hingewiesen. Jagdfalken fallen unter das Exportverbot für seltene und schützenswerte Tiere. Nach anfänglich geringem Umfang haben die in Aussicht gestellten Profitraten, die nur noch im Heroinschmuggel in umgekehrter Richtung erreicht werden, eine systematische Organisation nach sich gezogen. Im Jahre 1993 wurde der Umfang von eingeweihten Beobachtern auf bis zu 3000 Tiere geschätzt. Der Handel wird von Paschtunen monopolisiert, die eigene Mitarbeiter zum Ankauf in die Siedlungen an der Nordabdachung des Kun Lun Shan entsenden. Lediglich der Grenzübergang zwischen China und Pakistan wird ortskundigen Personen anvertraut, bevor die wertvolle Beute - von Spezialisten betreut - nach Islamabad und Peshawar verfrachtet wird, wo arabische Interessenten bzw. deren Agenten die Tiere übernehmen. Die im Grenzgebiet zu erzielenden Gewinne rangieren in der Größenordnung eines Jahresverdienstes für einen angestellten Fahrer.



Quelle: Eigene Aufnahme 1990

Entwurf: H. Kreuzmann; EDV: D. Engel

Abb. 52: Sost - Grenzbasar

iv) **Bildungsinvestitionen im Entwicklungsprozeß**

In der Betrachtung der außeragraren Erwerbsstruktur waren in allen räumlich differenzierten Beschäftigungsbereichen unterschiedliche Qualifikationen unberücksichtigt geblieben (vgl. Tab. 37). Eine wachsende Anzahl von besser entlohnten Tätigkeiten setzt ein formales Bildungsniveau voraus, das über den in der Talschaft erzielbaren Schulabschluß hinausgeht. Diese Aussage gilt für Beschäftigungen im öffentlichen Dienst (Schulwesen, Verwaltung) ebenso wie für Tätigkeiten in der Privatwirtschaft (technische Berufe, Medizin- und Rechtspflege, Entwicklungsagenturen etc.).

Die Hinführung seiner ismailitischen Gefolgschaft (*jamáat*) zu weiterführenden Ausbildungsmaßnahmen als strategische Mittel zwecks Multiplikation von Fertigkeiten, Teilhabe an regionalen Entscheidungsprozessen und nachhaltiger Verbesserung des Lebensstandards gehört zu den prominenten Anliegen des derzeitigen Aga Khan IV. Bildung und Erziehung besitzen eine häufig in seinen Reden und Sendschreiben (*firmān*) betonte konzeptionelle Schlüsselfunktion im angestrebten Modernisierungsprozeß. Damit werden die Impulse seines Vorgängers fortgesetzt, der eine vollständige Alphabetisierung aller Ismailiten zum frühest möglichen Zeitpunkt angestrebt hatte. Aus den vorangegangenen Fallstudien geht hervor, daß diese Zielvorstellung in den Bergregionen des Untersuchungsgebietes bislang nur partiell verwirklicht werden konnte (vgl. Abb. 41).

Hunza und damit auch Ghujal stellen eine Ausnahme dar und heben sich von diesem Befund positiv ab. Der Integrationsgrad der Bewohner dieser Talschaft in das ismailitische Bildungsnetzwerk kommt den außerhalb des Gebirges in der *khoĵa*-Gemeinde des Südens errungenen Erfolgen nahe.¹⁵³ Die Hintergründe und der sozialstrukturell differenzierte Ablauf dieser zeitversetzten und recht jungen Entwicklung sind für ein Verständnis der Gruppenbeziehungen zwischen Burusho und Wakhi von Bedeutung.

Partizipation an Militärdienst, Handel und Handwerk in Gilgit sowie lukrativen Posten in der internen Verwaltung Hunzas waren den Wakhi weitgehend verschlossen geblieben (siehe oben). Die beschränkte Gruppe von Personen aus Ghujal, die gegenwärtig als Wochenpendler (*juma'rāti*) oder Migranten in Gilgit tätig sind, hat mehrheitlich diese Positionen ihren speziellen Allianzbeziehungen zum Herrscherhaus zu verdanken. Kommunikationsvorteile, Empfehlungen und Protektion seitens des *tham* haben so eine lokale Elite in den Stand versetzt, Milchverwandtschaftsbindungen

¹⁵³Schon in den 30er Jahren hatte Aga Khan III, Sultan M. Shah, in Persien ein Modernisierungsprogramm zur Verbesserung der Lebensbedingungen seiner Anhängerschaft initiiert. Vier Fünftel aller religiösen Abgaben wurden in ein Schulausbauprogramm investiert, das 1932 mit der Nasir-i-Khusraw-Schule in Dizbad (Chorasan) erste Früchte trug (DAFTARY 1990: 538). Die positiven Erfahrungen begründeten die Übertragungsversuche auf die Gemeinden des indischen Subkontinents, die nach dem *Diamond Jubilee* intensiviert wurden und zur Titulierung des Aga Khan III als *didactic leader* (PAPANÉK 1962: 150) beigetragen haben. Diese Bezeichnung trifft in gleichem Maße auf seinen Nachfolger Shah Karim al-Husayni als Aga Khan IV zu, der das Bildungsprogramm beträchtlich ausgeweitet hat. Durchschlagende Erfolge zeitigte es in Pakistan zunächst in der wohlhabenden Gemeinde des Südens (AHMED 1975: 36).

(žarž) und Bündnisbeziehungen für sich zu instrumentalisieren.¹⁵⁴ Die Verteilung der wenigen Wakhi-Geschäftsleute im Privathandel des Gilgit Bazars folgt dagegen in erster Linie kommerziellen Kriterien, obwohl gewisse Hilfestellungen auch in diesem Sektor dringend erforderlich sein können.

Zugang zu formaler Bildung war in der Anfangsphase ebenfalls ein Privileg, dessen Vergabe der *tham* regelte.¹⁵⁵ Zwischen 1911 und den ismailitischen Reformen im Zusammenhang mit dem diamantenen Amtsjubiläum des Aga Khan III im Jahre 1945 herrschte Stagnation im Bildungssektor. Bis dato hatte allein eine schon 1911 von der Kolonialverwaltung eingerichtete Schule in Baltit (heute Karimabad) die kleine, bevorrechtigte Gruppe von Schülern aufgenommen. Aus dem Fond der *Diamond Jubilee*-Stiftung wurden 1946/47 weitere Schulen in Zentralhunza gegründet und ihre langfristige Finanzierung abgesichert.¹⁵⁶ Die für Bildungszwecke vorgesehenen Gelder flossen zunächst direkt an den *tham*, der seinerseits die Verwendung in Hunza organisierte. Mit der Einführung der *Ismaili Constitution*¹⁵⁷ in Nordpakistan im Jahre 1969 begann ein Prozeß, in dem die Treuhänderschaft für die Ausbildungsbeihilfen des Aga Khan dem *tham* von Hunza als seinem Beauftragten in den peripheren zentralasiatischen Berggebieten schrittweise entzogen wurde. Vier Jahre später wurde der *Central Asia Education Board* ins Leben gerufen, in dem zwei Repräsentanten aus Ghujal federführend für Hunza vertreten waren. Gleichzeitig öffnete die erste Mädchenschule in Gulmit ihre Tore. Dieses Ereignis liegt noch vor der Verbreitung des als zukunftsweisend

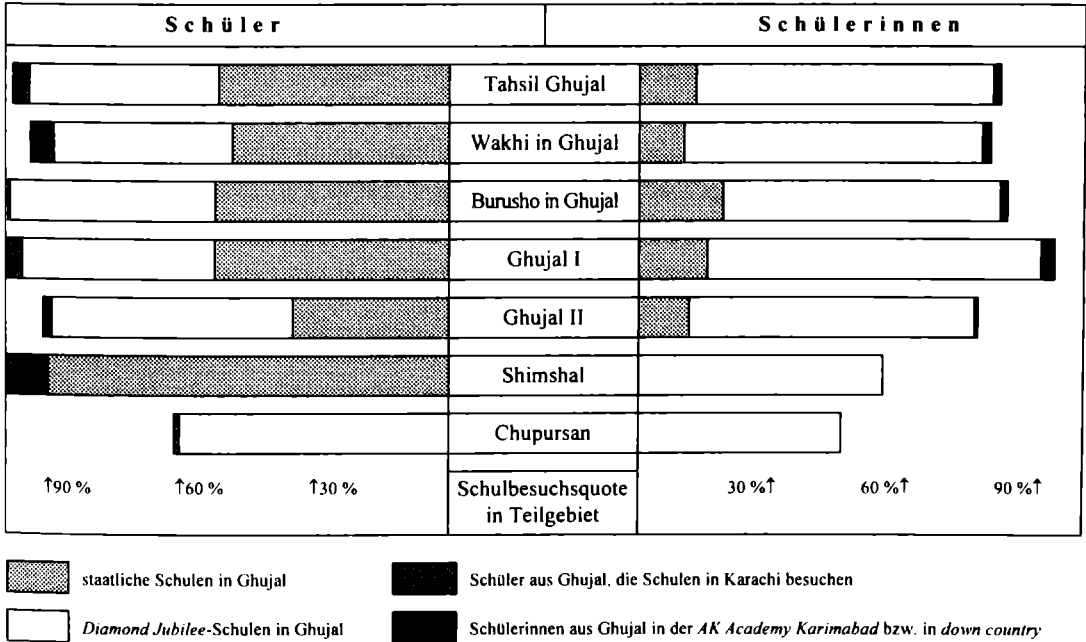
154) Von Wakhi in Gilgit ausgefüllte einflußreiche und vergleichsweise gutdotierte Posten, wie beispielsweise bei der staatlichen Fluggesellschaft, in der öffentlichen Verwaltung, in Entwicklungsprojekten, im Fremdenverkehrssektor etc. sind in hoher Korrelation auf traditionelle Bindungssysteme zurückzuführen.

155) Die ersten Schulen in der Gilgit Agency waren zum Zweck der Ausbildung der Söhne aus der lokalen Herrscherschicht und einiger weniger religiöser (*sayid*) und weltlicher (*wazir*) Eliten eingerichtet worden; vgl. LORIMER (1939: 217); NEVE (1913: 153). Die 1910 zur Mittelschule aufgestockte erste Bildungsinstitution (1892 gegründet) in Gilgit verzeichnete im Jahre 1916 insgesamt 166 Schüler (23 Ausländer, 98 aus dem Gilgit Tahsil und 45 aus den Nachbardistrikten wie z. B. Hunza; SINGH 1917: 16).

156) Mit dem *Diamond-Jubilee*-Programm wurden in Altit, Aliabad, Hindi (heute Nasirabad), Maiun, Haiderabad, Sarat, Gulmit, Pasu, Gircha, Misgar, Shimshal, Reshit und Khudabad Primarschulen eingerichtet, während die bestehende Institution in Baltit zur Mittelschule erweitert wurde. Gleichzeitig wurde in Gilgit ein Internat (heute: *Shah Karim Hostel*) für Schüler der oberen Klassen aus peripheren Regionen eröffnet. Die ersten Lehrer rekrutierten sich vornehmlich aus Burusho-Absolventen der Baltit-Schule, die teilweise in Gilgit fortgebildet worden waren. Die Verwaltung hatte der *tham* dem Lokalgelehrten Qudratullah Beg (Baltit, 1983 gestorben) und seinem Mittelschulleiter Sultan Ali (*uryun* aus Gircha) übertragen. Beide werden bis heute als die Begründer der Volksbildung geehrt. Vgl. zu den Anfängen des Schulwesens CHOCHAN (o.J.: 200-201); CLARK (1957: 24, 39); IOL/P&S/12/3288: Administration report for the year 1935; MONS (1958: 115-117); zur Situation 1949 DANI (1989: 410-413).

157) Die 1954 eingeführte Verfassung der Ismailiya wurde 1962 novelliert. Sie betonte das Personenrecht der *jamáat* und regelte den *council*-Aufbau bzw. die Aufgabenverteilung innerhalb der Gemeinschaft. Die Anwendung in den Bergregionen Nordpakistan verzögerte sich um sieben Jahre, da der *tham* M. Jamal Khan als Repräsentant für Zentralasien eine Sonderstellung bekleidete. Eine für alle ismailitischen Gemeinden verbindliche Verfassung wurde 1986 als *The Constitution of the Shia Imami Ismaili Muslims* verabschiedet und gilt seit 1987 (DAFTARY 1990: 527-531). Die hierarchische und sektorale Organisation der ismailitischen Einrichtungen von der internationalen bis zur lokalen Ebene ist in einer Diagrammübersicht im Anhang (Abb. 57) dargestellt.

gerühmten *firmān* zur Frauenbildung. Darin lenkte das spirituelle Oberhaupt die Aufmerksamkeit auf den im Entwicklungsprozeß vernachlässigten Frauensektor und verfügte eine modifizierte Mittelverteilung. Im Jahre 1982 absolvierten die ersten drei Mädchen den Zehnte-Klasse-Abschluß (*matric*) in Gulmit und fungierten fortan als Multiplikatoren in Mädchenschulen.



Die Schulbesuchsquote wurde in Bezug zum Schülerpotential ermittelt. Unter Schülerpotential werden hier alle Jugendlichen der Altersklasse 5-16 Jahre zusammengefaßt (vgl. Kap. 8.4 im Anhang).

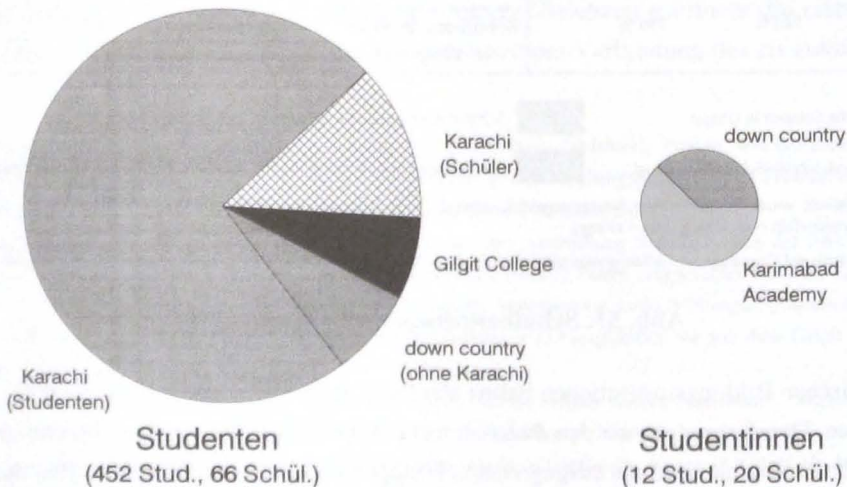
Quelle: Berechnungen auf Grundlage von Bildungsstatistiken und eigenen Erhebungen. Entwurf und Datenbearbeitung: H. Kreuzmann

Abb. 53: Schulbesuchsquote in Ghujal 1990

Die ismailitischen Bildungsinstitutionen haben alle Personen im schulpflichtigen Alter als Zielgruppe auserkoren. Damit sprengen sie den Rahmen früherer Privilegierung und geschlechtsspezifischer Selektion. Ihr Ansatz hat vormaligen Gruppen und Personen Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs eröffnet. Als Ergebnis eines beispiellosen Ausbauprogramms wurde eine Grundversorgung in allen Siedlungen gewährleistet. Komplementär zur staatlicherseits vorzugsweise geförderten Ausbildung von Jungen unterhalten die *Aga Khan Education Services* schwerpunktmäßig koedukative und Mädchenschulen. Darüber hinaus ergänzen sie das Bildungsangebot überall dort, wo öffentliche Schulen fehlen. Im Jahre 1991 wurden in Hunza 21 Primarschulen, 18 Mittelschulen und eine Oberschule mit 4284 Schülern betrieben, die 207 lokale Lehrkräfte beschäftigten.¹⁵⁸ In Teilgebieten Ghujals - wie z. B. in Chupursan - sind die D.J.-Schulen bis heute die einzigen Bil-

¹⁵⁸ Davon befinden sich acht Primarschulen und elf Mittelschulen (fünf nur für Mädchen) in Ghujal (Informationen nach *Aga Khan Education Services* (P) 1991: *Statistical Summary of D.J. Schools Northern Areas*). Vgl. zur Bildungsinfrastruktur und Partizipation in Hunza und Ghujal die Übersichten im Anhang (Kap. 8.4: Tab. 41-43).

dungsinstitutionen geblieben (Abb. 53). Seit Gründung der ersten Schule in Reshit (1947) gewährleisten sie dort den Einstieg in eine formale Grundausbildung, bevor begabte Schüler an weiterführende Schulen in Sost oder Gulmit vermittelt werden. Allgemein haben die Bemühungen zur Alphabetisierung der jungen Generation in Ghujal I nachhaltigere Wirkung gezeigt als im oberen Talabschnitt. Die Ausnahmestellung Chupursans beruht in erster Linie auf fehlenden staatlichen Fördermaßnahmen. Dadurch verzerrt sich das Gesamtbild für Ghujal II.¹⁵⁹ Signifikante Unterschiede bestehen nicht zwischen Mitgliedern einzelner ethno-linguistischer Gruppen. Insgesamt haben die professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der *Aga Khan Education Services* eine Mobilisierung sowohl der Wakhi- als auch der Burusho-Haushalte erreicht und konnten Bildung als eine zukunftsorientierte und ökonomisch tragfähige Entwicklungschance vermitteln. Die gegenwärtig hohe Schulbesuchsquote verdeutlicht die mittelfristig erzielten Erfolge: In Ghujal konnte eine nahezu vollständige Alphabetisierung der Jungen durchgesetzt werden, und mehr als 80 % aller Mädchen befinden sich in Ausbildung. Letzteres stellt ein bemerkenswertes Ergebnis dar, das sowohl in Pakistan als auch in den Northern Areas Ausnahmecharakter besitzt. Im Verbund der Bildungsinstitutionen wurde eine Infrastruktur geschaffen, die Gebäude und Arbeitsplätze vor Ort bereitstellt und mittlerweile zum integralen Bestandteil der dörflichen Gesellschaft wurde.



Anmerkung: Als Studierende werden in Ghujal auch die Schulbesucher erfasst, die in Karachi, Gilgit oder Karimabad weiterführende Schulen besuchen.

Quelle: Berechnungen auf Grundlage von Zensusdaten der Gojal Ismailia Students Association Karachi 1990 und eigenen Erhebungen
Entwurf: H. Kreuzmann

Abb. 54: Räumliche Verteilung der Studierenden aus Ghujal

159) Abgeschlossenheit kann nicht als alleiniger Erklärungsgrund herhalten, zumal die einzige Siedlung ohne Fahrzeugverkehrsbindung wesentlich höhere Werte verzeichnet. In Shimshal besuchen alle Jungen im Schulalter und mehr als die Hälfte aller Mädchen Bildungseinrichtungen (Abb. 53). Die Ursache der Ausnahmestellung Chupursans mag mit der jungen Besiedlung, aber auch mit Verzerrungseffekten zusammenhängen: Bis in die Gegenwart schicken Familien aus abgelegenen Dörfern ihre Kinder zu Verwandten in Orten, an denen weiterführende bzw. qualitativ bessere Schulen vorhanden sind. Dort verdienen sich diese Kinder ihren Aufenthalt durch Mithilfe im Haushalt bzw. bei landwirtschaftlichen Arbeiten.

Nach Abschluß der Schulbildung in Ghujal bemühen sich einige Personen um eine weitere Qualifikation durch ein Studium an Akademien und Universitäten in *down country*. Staatlicherseits werden für die Northern Areas insgesamt 204 quotierte Studienplätze für Studenten und nur sieben für Studentinnen reserviert.¹⁶⁰ Das Verhältnis repräsentiert das geschlechtsspezifische Ungleichgewicht, Hochschulausbildung für Frauen besitzt weiterhin Ausnahme- und Pioniercharakter. Insgesamt studieren 45 Frauen aus den Northern Areas in *down country*, davon erfahren 35 Förderung durch die AKES. Ghujal ist hierbei mit neun Studentinnen in weiterführenden Institutionen in Islamabad vertreten.

Die staatliche Studienplatzgarantie trägt dem Bedarf in keiner Weise Rechnung, allein aus Ghujal befanden sich mehr als 500 Studierende (1990) in Bildungsanstalten in *down country* (Abb. 54). Wichtigste Anlaufstation für Studenten war in der Anfangsphase und ist weiterhin Karachi geblieben. In der industriellen und kommerziellen Metropole Pakistans mit einer wohlhabenden *khoja*-Ismailitenschicht boten sich vorteilhafte Rahmenbedingungen für Studenten aus Ghujal. Die Befragungsergebnisse für Gulmit verzeichneten einen Studenten-Arbeiter für nahezu jeden vierten Haushalt (vgl. Tab. 37). Die Kombination aus Schichtarbeit in einem ismailitischen Betrieb und der Belegung von Tages- oder Abendkursen stellt den Regelfall eines Wakhi-Studenten dar. Die Akzeptanz von *maulai* aus den Berggebieten des Nordens in Betrieben der *khoja*-Entrepreneurs hat das Bildungsspektrum verbreitert.¹⁶¹ Zur Zeit der Gründung der *Ismailia Students Association* (1967) hielten sich nur 12 Wakhi-Studenten in Karachi auf (Abb. 55); mittlerweile ist ihre Anzahl auf über 450 angestiegen. Eigenverantwortliche Finanzierung des Studienaufenthaltes in Karachi entlastet einerseits den Haushalt in Ghujal und verlängert andererseits diesen Ausbildungsabschnitt. Obwohl alljährlich weniger als 40 Studenten nach Karachi aufbrechen, hat sich eine überproportional große Gemeinschaft dort etablieren können.¹⁶² In Einzelfällen scheint der Gelderwerb die Ausbildungsabsicht verdrängt zu haben.

Für eine Vielzahl von Studenten hat sich jedoch dieser Studienaufenthalt durch einen qualifizierten Abschluß gelohnt (Tab. 38). Die Mehrzahl der Studenten belegt geisteswissenschaftliche Kurzstudiengänge (B.A.) ohne Zulassungsbeschränkung. Höhere Wertschätzung genießen jedoch spezialisierte Qualifikationen in Humanmedizin und Ingenieurwissenschaften. Diese Absolventen besitzen weiterhin gute Berufsaussichten im öffentlichen Dienst der Northern Areas und repräsentieren sozialen Aufstieg ihrer Familien. Die zahlenmäßig größte Gruppe der Studenten kehrt als Lehrer in die Dörfer zurück und qualifiziert sich durch Fernstudien an der *Allama Iqbal Open Uni-*

160) Nach einer Aufstellung der *Gojal Ismailia Students Organization* (1989: 47-54) verteilen sich die Studienplatzquoten auf Master und Bachelor-Kurse sowie auf Qualifizierungs- und Vorbereitungskurse zur Erlangung studienvorgeschalteter Abschlüsse (F.A.; F.Sc.). Die reservierten Studienplätze für Frauen beschränken sich auf Humanmedizin (5) und polytechnische Vorkurse (2).

161) Die Mehrzahl der Studenten aus Ghujal fand in *khoja*-Mehrstern-Hotels Beschäftigung. Die hier erworbenen Fähigkeiten haben einige im Fremdenverkehrsgewerbe in Hunza und Gilgit nutzbar machen können.

162) Nach Auskünften des Generalsekretärs der *Gojal Ismailia Students Association*, Ghulam Ameen Beg aus Gulmit, hielten sich 1990 insgesamt 510 Jugendliche und Männer zu Weiterbildungszwecken in Karachi auf.

versity (Islamabad) weiter. So steigen viele Lehrkräfte erst im Laufe ihrer Berufsjahre auf der Gehaltsskala auf.

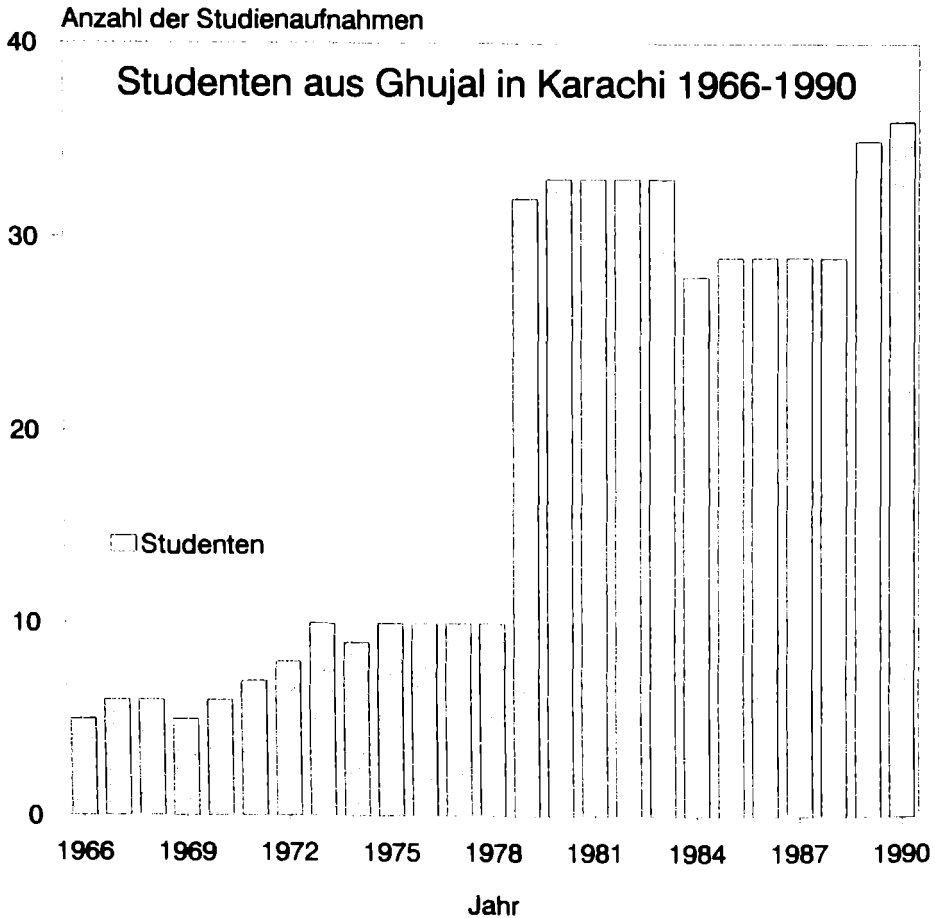


Abb. 55: Studenten aus Ghujal in Karachi 1966-1990

Seit Beginn der 80er Jahre fanden Hochschulabsolventen Beschäftigungsmöglichkeiten in den expandierenden Entwicklungsprogrammen des *Aga Khan Development Network* in den Northern Areas (vgl. Übersicht Abb. 57 im Anhang), in Gemeinschaftsorganisationen und in öffentlichen Einrichtungen. Die von den Bildungsverfechtern angekündigte Einkommensverbesserung setzte für breitere Bevölkerungsschichten erst zu diesem Zeitpunkt ein und hat gerade im Sektor der Frauenbildung zu verstärkter Partizipation geführt. Innerhalb des Wakhi-Siedlungsgebietes werden gravierende Unterschiede deutlich. Das "Bildungsmusterdorf" Pasu (vgl. Tab. 38) weist bei nur 70 Haushalten 63 Personen auf, die außerhalb des Gebirges ausgebildet wurden und Beschäftigung fanden.

Sieben Ingenieure und zwei Ärzte verkörpern die dörfliche Elite. Das Nachbardorf Hussaini (53 Haushalte) gilt dagegen mit nur 14 Absolventen (davon nur vier auf Magister-Ebene) als Negativbeispiel. Unterschiedliche Startbedingungen einzelner Personen und ein Multiplikatoreffekt erfolgreicher Absolventen spielen eine wichtige Rolle bei der unterschiedlichen Ausprägung der Partizipation an Bildung.¹⁶³ Neidvoll blicken nicht nur Wakhi, sondern auch Burusho aus Zentralhunza auf Pasu, dessen Bewohner in den letzten Jahren durch diese Strategie eine bedeutende Wohlstandsquelle angezapft haben.

Tab. 38: Professionelle Spezialisierung der Studenten aus Ghujal

Beruf/Qualifikation	Von Ghujali in Karachi ¹ erzielte Abschlüsse	Gulmit (n = 217 H.)	Pasu (n = 70 Haushalte)
Ingenieur	15	2	7
Humanmediziner	6	2	2
Naturwissenschaftler	12	1	2
Wirtschaftsprüfer	2	0	0
Volkswirt	2	1	1
Betriebswirt	2	1	1
Geisteswissenschaftler	20	10	5
Agronom	1	0	0
Bachelor Naturwissenschaften	9	2 (1) ²	2
Bachelor Geisteswissenschaften	40	29 (7)	22 (6)
Bachelor Wirtschaftswissenschaften	12	14	7
Lehrkraft (männlich)		17	3
Lehrkraft (weiblich)		6	4
Dispenser		5	1
Lady Health Visitor (LHV)		7	0
Studierende ³ in Karachi 1990	358	54	30

¹) Erfasst wurden lediglich Mitglieder der *Gojal Ismailia Students Association*, in der 95 % aller Studenten aus Ghujal (1989) organisiert waren. Von 440 Studenten, die ein Studium in Karachi begonnen haben, erreichten bislang 121 einen qualifizierten Berufsabschluß.

²) Die weiblichen Absolventen in der jeweiligen Disziplin werden in Klammern aufgeführt.

³) Als Studierende werden diejenigen erfasst, die sich in einer Ausbildung auf *College-* oder *Universitäts-*ebene befinden.

Quellen: Gojal Ismailia Students Association 1989: 58; Erhebung des Local Council Gulmit 1992

Insgesamt stützen diese Beobachtungen die Vermutung, daß die Wakhi in Ghujal in höherem Maße eine zeitweilige Abwanderung nach *down country* und vor allem nach Karachi vornehmen als Burusho aus Zentralhunza, die neben Bildung eine viel stärkere Einbindung in das kommerzielle Ge-

¹⁶³) Im Jahre 1990 hielten sich aus Pasu 52 Studenten und aus Hussaini nur 13 in Karachi auf.

schäftsleben in Gilgit aufweisen.¹⁶⁴ Die Wakhi-Strategie mag zwar gegenwärtig mehr Erfolg versprechen, bleibt jedoch wesentlich stärker von Entwicklungen außerhalb der Gebirgsregion und innerhalb der ismailitischen Gemeinschaft abhängig. Dadurch birgt diese Vorgehensweise ein höheres Risiko als die Burusho-Strategie, die eine Diversifizierung der Einkommensquellen angestrebt und umgesetzt hat. Manche Geschäftsbereiche in Handel und Handwerk sowie der expandierende Tourismussektor werden von Mitgliedern dieser Gruppe dominiert. Als Reaktion auf die Zunahme und Verschärfung von Ethnizitätskonflikten in Gilgit (vgl. Tab. 30) ist eine partielle Verlagerung der ökonomischen und Bildungsaktivitäten nach Zentralhunza zu beobachten, die u.a. im Jahre 1990 mit der Gründung eines *College* in Aliabad verbunden war. Der Aufbau einer sozialen und ökonomischen Infrastruktur außerhalb des mittelfristig für unsicher erachteten Distriktzentrums Gilgit wird dadurch angestrebt.

Eine Abnabelung von bestehenden Bildungsstätten beabsichtigen auch die mittlerweile elf in englischer Unterrichtssprache von Dorfgemeinschaften betriebenen Privatschulen¹⁶⁵, die ihren Absolventen den Einstieg in die Universitäten erleichtern bzw. sie auf ein Auslandsstudium vorbereiten sollen. Zugunsten besserer Bildungschancen einer innovationsfreudigen und außenorientierten Schicht wird das ebenso wie Englisch als fremdsprachig empfundene Unterrichtsmedium Urdu verdrängt. Die entwicklungsstrategische Qualität des Bildungsbereichs reflektiert Leitlinien, die Aufschlüsse über Austauschbeziehungen und Integrationskonzepte einzelner Teilgruppen liefern können. Wakhi in Ghujal haben wie keine andere Siedlungsgemeinschaft dieser ethno-linguistischen Gruppe in Pakistan von einem Bildungsangebot Gebrauch gemacht, das ihrer sozio-ökonomischen Entwicklung kollektive Schubkraft verliehen hat. Die präferentielle Behandlung Hunzas im *Diamond Jubilee*-Programm kam den Wakhi zugute, die sich durch Bildungseifer innerhalb der Ismailiya profilieren konnten. Klassische Migrations- und Beschäftigungsziele wie Militärdienst und Bazarhandel in Gilgit spielen für diese Gruppe eine untergeordnete Rolle.

v) **Gruppengegensätze und Austragung von Konflikten**

Am Ausgangspunkt des gegenwärtig zu beobachtenden Entwicklungsprozesses stand eine vergleichsweise Unterprivilegierung der Wakhi, die der aus *tham* und Burusho gebildeten Herrschaftsallianz erster Ordnung unterstellt waren. Die Abschaffung der *tham*-Herrschaft in Hunza förderte eine größere Freizügigkeit, regionale Mobilität und Teilhabe an externen Entwicklungsangeboten. In

164) Die Mehrzahl der 26 in Gilgit tätigen Migranten und Wochenpendler (*juma'rāti*) aus Gulmit bekleidet Positionen, die sie allein aufgrund einer qualifizierten Ausbildung ausfüllen konnten. Ausnahmslos gilt diese Aussage für die fünf außerhalb Ghujals beschäftigten Frauen, von denen zwei in Karachi zu *Lady Health Visitors* ausgebildet wurden. Zwei weitere arbeiten in Entwicklungsprogrammen (UNICEF, AKRSP) und eine im staatlichen *Family Planning Department*.

165) In Zentralhunza operierten im Jahre 1993 fünf in Privatregie geführte Schulen: Agakhanabad (170 Schüler), Aliabad (140), Haiderabad (135), Karimabad (122) und Altit (100); in Ghujal sind es deren sechs: Gulmit (114), Ghulkin (70), Shishket (80), Pasu (70), Jamalabad (50), Sost (40). Die Unterrichtssprache in pakistanischen Universitäten ist weiterhin Englisch. Diesen Erfordernissen tragen die Privatschulen Rechnung.

diesem Kontext ist eine strukturell aufgewertete Partizipation der Wakhi an außeragrarischem Erwerb zu sehen. Die Beendigung traditioneller gruppenrechtlicher Stigmatisierung markierte für die Wakhi in Hunza den Übergang zu individuenbezogenen Partizipationschancen unter pakistanischem Recht.

Dennoch artikulieren sich traditionelle Gruppengesätze innerhalb Hunzas weiterhin in der Beanspruchung von Schlüsselpositionen. Bei der Vergabe von Posten im öffentlichen Dienst und der Besetzung von regionalen Ämtern in der ismailitischen Verwaltungshierarchie werden in den Augen der Wakhi Repräsentanten der Burusho bevorzugt. Traditionelle Präferenzen und Beziehungsnetze sowie die Nähe zum früheren, weiterhin intervenierenden Herrscherhaus bestimmen die Selektionsverfahren. Mit Ausnahme des Bildungssektors bekleidete bislang kein Wakhi eine einflußreiche Stelle im ismailitischen Netzwerk.¹⁶⁶ Engpässe und Krisen spitzen die anhaltenden Gruppengesätze immer wieder zu.

Als Testfall einer gespannten Lage mögen hier die in den letzten Jahren zunehmenden Landstreitigkeiten herangezogen werden.¹⁶⁷ Bodenverknappung aufgrund expandierender Siedlungen, einer wachsenden Bevölkerung, aber auch Inwertsetzung marginaler Flächen durch Entwicklungsprogramme haben dazu beigetragen, daß vormals wenig beachtete und nur vage begrenzte, da wertlose Regionen zum Streitobjekt zwischen benachbarten Siedlungen, Abstammungsgruppen etc. werden. Das ungeklärte bergbauliche Ressourcenpotential fördert Spekulationen über zukünftig zu erzielende Gewinne; auswärtige Investoren erfahren in erster Linie Argwohn.¹⁶⁸ Über diese ökonomische Dimension hinaus bergen Landdispute jedoch auch prinzipielle Aspekte in sich, die mit Fra-

166) Alle drei Jahre werden die ehrenamtlichen Posten innerhalb der Ismailiya neu besetzt. Am Vorabend des Juli-*sā-girah* werden die auf lokalen Vorschlägen beruhenden und in Aiglemont bestätigten Ergebnisse verkündet. In mehreren Fällen beobachtete erste Reaktionen waren immer die Kommentierung der Gruppenzugehörigkeit und der Argwohn gegenüber der Burusho-Dominanz. Konkret äußern sich solche Zurücksetzungen außerdem in der Vergabe von Arbeitsplätzen, Stipendien und anderen Vergünstigungen.

167) Seit Abschaffung der *tham*-Herrschaft existiert ein Spielraum für Landstreitigkeiten. Die Zentralinstanz galt als nomineller Eigentümer allen Bodens, der den Bergbauern zur Nutzung überlassen worden war. Die pakistanische Verwaltung hat bislang keine vergleichbare Rechtsinstanz geschaffen, die entweder Bodennutzungsansprüche klären kann bzw. über eine Dokumentation der Bodentitel verfügt. Über die hier erwähnten Konfliktfälle hinaus wurden im Untersuchungszeitraum in Ghujal zahlreiche weitere Landdispute oberhalb der Individualebene ausgetragen und geschlichtet: Ghalapan-Khaiber (1985); Kil-Kirmin (1978, 1991); Misgar-Sost (1990-1991); Pasu-Shimshal (1991). In allen Fällen geht es um Land, das durch Meliorisation oder Verkehrserschließung einen Wertzuwachs erfahren hat. Die kostenlosen Schlichtungsverfahren des *Conciliation and Arbitration Board* (vgl. Abb. 57) waren hier erfolgreich und führten zu für beide Seiten akzeptablen Konfliktlösungen. Vor pakistanischen Gerichten wurden die Streitfälle zwischen Pasu-Hussaini (1980) um die Nutzung von Kharamabad und Zarabad sowie zwischen Hussaini-Ghulkin um Wasser- und Holznutzungsrechte in Borit (1978-1981) geklärt. Zwischen den Abgerchi in Ghujal II und der pakistanischen Regierung ist ein Verfahren anhängig, das die staatlichen Kompensationsversprechen für die Aufgabe von Nutzungsrechten im Gebiet des Khunjerab-Nationalparks zum Gegenstand hat. Dieser Konflikt hat in den letzten Jahren zu wiederholten Demonstrationen, Blockaden des Karakoram Highway und politischen Auseinandersetzungen geführt.

168) Die Bemühungen von Burusho-Prospektoren um Abbaurechte für beispielsweise Marmor (Khaiber) und Arsen (Chupursan) mündeten in Konflikten, die von Argwohn und handgreiflichen Auseinandersetzungen gekennzeichnet waren.

gen der Würde verknüpft werden. Boden stellt weiterhin die Grundlage bergbäuerlicher Produktion dar und garantiert die territoriale Überlebensbasis. Das Vertrauen in die Nachhaltigkeit gegenwärtig ablaufender außeragrarischer Entwicklungsprozesse ist dagegen begrenzt.

Während der Geländearbeiten in Gulmit eskalierten in offenem Rechtsstreit gegensätzliche Einschätzungen über Territorialabgrenzungen mit den Nachbardörfern Shishket und Altit.¹⁶⁹ Objekt des Disputes waren in beiden Fällen Verfügungs- und Nutzungsrechte über Hochweiden. Da Shishket-Nazimabad als Burusho-dominierte, vergleichsweise junge Siedlung und Altit als Burusho-"Urdorf" mit ihren Ansprüchen einer Wakhi-Gemeinschaft gegenüber traten, wurde dieser Streitfall von letzterer als Ethnizitätskonflikt betrachtet. Alte Rechtsansprüche wurden im Verlauf des Konflikts in Frage gestellt. Das völlige Fehlen schriftlicher Urkunden, jeglicher Aufzeichnungen und Kataster förderte eine Polemik, in der Geschichte und ethnische Identität konstruiert wurden. Demnach behaupteten die Wakhi, seit 900 Jahren hier zu siedeln. Vor jeglicher Burusho-Landnahme seien sie schon als Almnutzer tätig gewesen. In gewissem Widerspruch dazu stand die Überzeugung, daß sie eigentlich auch Burusho bzw. Shin seien. Lediglich ihre Mütter seien aus Wakhan gekommen.¹⁷⁰ Dadurch seien sie zumindest gleichberechtigt. Von Burusho-Seite wurden Gunstbeispiele des *tham* angeführt, der ihnen Spezialrechte in der Hochweidenutzung und bei Holzeinschlagsrechten gewährt hätte. Auch für diese Behauptungen fehlten jegliche Belege. Reminiszenzen an die *tham*-Herrschaft und traditionelle Schichtungskonzepte wurden im aktuellen Fall instrumentalisiert. Der im Jahre 1990 offen ausgebrochene und bis in die Gegenwart ungelöste Konflikt erlebte verschiedene Höhepunkte und Schlichtungsversuche. Die bewaffneten Dorfgemeinschaften von Shishket und Gulmit standen sich mehrere Tage an der Karakoram Highway-Brücke gegenüber. Die Konfrontation wurde durch die Intervention des *Regional Conciliation and Arbitration Board*, der internen ismailitischen Schlichtungsinstitution, zunächst beendet. Beide Konfliktparteien erklärten ihre Bereitschaft, einen Versöhnungsvorschlag dieses vom Aga Khan eingesetzten Gremiums, das um die allseits anerkannten Dorfältesten unbeteiligter Siedlungen und hochverehrten Lokalgelehrten wie auch Theologen erweitert worden war, zu akzeptieren. Das Schlichtungsverfahren scheiterte, über den angebotenen Schiedsspruch konnte kein Konsens erzielt werden. Daraufhin wurde die pakistanische Gerichtsbarkeit eingeschaltet, in deren Instanzen der Fall weiterbehandelt wird. Das schwebende Verfahren spiegelt den schwelenden Konflikt wider.

Dieser Disput hat Zweifel an der Einheit der Hunzukuç, die nach außen als homogene Gruppe auftreten, und an der Solidarität innerhalb der Ismailiya aufkommen lassen. Von führenden Vertretern der Gruppeninstitutionen wurden wiederholte Versuche unternommen, eine Eskalation des

169) Die Schwächeposition Gulmits nutzte später noch Khudabad zur Ausweitung seiner Ansprüche auf Weiden in Shamijerav ilga/Burum ter. Diese Hochweidesiedlung wird gemeinschaftlich von Burusho aus Khudabad und Wakhi aus Gulmit bewirtschaftet (vgl. Abb. 7). Da Gulmit die älteren Rechte dort besitzt, sind die Nutzungsrechte der Khudabadkuç diesen untergeordnet. Staffelsysteme folgen kalendarisch den Vorgaben der Gulmitik, die das alljährliche Erstbestoßungsrecht ausüben. Der Streit zwischen beiden Dörfern stellt jedoch nur einen Nebenschauplatz dar.

170) In einer patrilinear organisierten Gesellschaft wie der von Hunza spielt die Herkunft der Mütter eine untergeordnete Rolle.

Streitfalles zu vermeiden. Die *Gojal Ismailia Students Association* appellierte an die Vernunft der Beteiligten und zeigte sich vom Versagen der ismailitischen Schlichtungsinstanzen enttäuscht.¹⁷¹ Auf dem Höhepunkt der emotionalen Steigerung wurde in Gulmit ernsthaft ein Exodus der Dorfgemeinschaft diskutiert. Eine Petition sollte an den Aga Khan gerichtet werden mit der Zielvorgabe, die Wakhi Ghujals in ein anderes Land seiner Wahl umzusiedeln. Die Zuspitzung der Auseinandersetzung involvierte auf beiden Seiten den Einsatz von mehreren *lakh* Rs zur Bewältigung der Anwalts- und Prozeßkosten.¹⁷² Die strittige Frage trat in den Hintergrund. Der ökonomische Wert der involvierten Territorien wird wesentlich geringer veranschlagt, als die bisher entstandenen Kosten ausmachen. An diesem Streitfall werden prinzipielle Probleme exemplarisch abgehandelt. Für die Wakhi in Ghujal hat die Auseinandersetzung verdeutlicht, daß unter krisenhaften Rahmenbedingungen ihre Stellung trotz ökonomischer Entwicklungserfolge die einer untergeordneten Migranten-Gruppe geblieben ist. Kollektive Abgrenzungsstrategien überlagern individuelle soziale Mobilisierung.

5.4.4.4 Entwicklungsperspektive IV: Wakhi in Nordpakistan

Im Unterschied zu den Vorgehensweisen in den nördlichen Nachbarländern China und Tadschikistan liegt der Nationalitätenpolitik in Pakistan kein klassifikatorisches Konzept mit territorialrechtlichen Auswirkungen unterhalb der Provinzebene zugrunde. Der staatliche Ansatz verfolgt eine Strategie der Nationenbildung, in deren Verlauf Gruppenegegensätze zum Wohle einer islamischen Gemeinschaft (*umma*) aufgehoben werden sollen. Das künstlich geschaffene Staatsgebilde offenbart jedoch eine Vielzahl regionaler Disparitäten sowohl in ökonomischer als auch in ethno-linguistischer Hinsicht und setzt sich aus Territorien unterschiedlicher völkerrechtlicher Statuszuweisungen zusammen. Regionalismus und Ethnizitätskonflikte prägen Gruppenauseinandersetzungen unter den Bedingungen einer anhaltenden Wirtschaftskrise.

Die Berggebiete Nordpakistan nehmen dabei eine Sonderstellung ein, die ohne die gesamtgesellschaftliche Einbindung nur partiell faßbar wären. Die Untersuchung der Entwicklungsbedingungen einzelner Wakhi-Gemeinschaften in Nordpakistan hat jedoch trotz weitgehend ähnlicher Rahmenseetzungen auf nationaler und regionaler Ebene sehr unterschiedliche Ergebnisse in den einzelnen Siedlungsgebieten erbracht. Historische Migrationsprozesse, Einbindung in lokale und regionale Machtstrukturen, Partizipation an Austausch und Förderprogrammen unter sich wandelnden Kommunikationsstrukturen tragen zu der jeweils spezifischen Lage in Karambar, Baroghil und Ghujal bei.

171) In einem Aufruf zur konstruktiven Verständigung versuchte die Studentenorganisation, die im Juli 1990 in allen Dörfern Plakate zu diesem Zweck aushängte, die Konfliktparteien zum Einlenken zu bewegen. Ihre Argumentation führte die bewährte ismailitische Solidarität und das hohe Bildungsniveau der Bewohner Ghujals ins Feld.

172) Schon in der Frühphase waren in Gulmit 300 000 (= 3 *lakh*) Rs gestiftet und weitere 200 000 Rs in Aussicht gestellt worden. In ähnlichen Größenordnungen bewegten sich die Einlagen im Solidaritätsfond von Shishket.

Die hier untersuchten Wakhi-Gemeinschaften verfügen über geringen Austausch untereinander. Ihre Wirtschaftsbedingungen sind i.w. von den lokalen Rahmenbedingungen der jeweiligen Tal-schaft geprägt. Die Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe hat kaum Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen über den lokalen Siedlungsverband hinaus gezeitigt. In allen Untersuchungseinheiten spielen die Wakhi die Rolle einer Minderheit und einer sozial untergeordneten Gruppe. Gravierende Unterschiede in ihrer sozio-ökonomischen Stellung gegenüber den Majoritäten sind besonders dort anzutreffen, wo wirtschaftliche Abhängigkeiten, Verschuldung und Opiumkonsum eine Pauperisierung gefördert haben. In Ishkoman ist die gegenwärtig zu beobachtende Verarmung der Wakhi Ergebnis eines Prozesses, der mit der kolonial gestützten Statthalterschaft und politischen wie ökonomischen Dominanz des Wakhi-Herrschers begonnen hatte. Eine Ausnahme stellt dagegen Ghujal dar, wo trotz ungünstiger Startbedingungen die Partizipation an ismailitischen Entwicklungsangeboten die soziale Stellung der Wakhi nachhaltig verbessert hat. Das Bemühen des ismailitischen Netzwerks um die Vermittlung von Förderprogrammen für Gruppenmitglieder hat unterschiedliche Erfolge gezeitigt. Von marginaler Präsenz in Baroghil über unterdurchschnittliche Akzeptanz in Karambar bis hin zum Modellfall Ghujal reicht das Spektrum der Teilhabe. Allein im letzten Gebiet hat das Zusammenwirken staatlicher und privater Entwicklungsträger einen Bildungsstand geschaffen, den in vergleichbarer Qualität lediglich der Sowjetstaat in Tadschikistan aufzubauen vermochte.

Die an diesen Maßnahmen nur bedingt beteiligten Wakhi-Enklaven von Karambar und Baroghil sind in einem weit höheren Maße als Ghujal von Verkehrsabgeschlossenheit betroffen. Neben der dualen Konfiguration ihrer Landwirtschaftsbasis aus Ackerbau und Viehzucht profitierten diese Wakhi-Enklaven über längere Zeiträume von Nischeneinkünften aus Handel und Transportwesen. Die Abschottung nationaler Grenzen und der Niedergang grenzüberschreitenden Handels auf klassischen Routen hat Karambar und Baroghil zu Sackgassen außerlandwirtschaftlicher Aktivitäten werden lassen. Das Exilzentrum Imit hat jegliche frühere Bedeutung verloren. Der Vorteil Baroghils lag in der Ausnutzung von Gunstfaktoren beiderseits der pakistanisch-afghanischen Grenze, die gegenwärtig den Anwohnern wenig Nutzen bringt. Dagegen hat die Öffnung der pakistanisch-chinesischen Grenze in Ghujal zu einem Aufschwung vor Ort initiiert außerlandwirtschaftlicher Aktivitäten beigetragen.

Saisonale Arbeitsmigration stellt in den ärmeren Gebieten eine zusätzliche Einkommensquelle dar. Das Lohn- und Wohlstandsgefälle zwischen den einzelnen Wakhi-Regionen macht sich durch saisonale Arbeitskräftewanderung nach Hunza bemerkbar. Wakhi in Ghujal beschäftigen bevorzugt kostengünstige Mitglieder aus ihrer eigenen Sprachgruppe für Ernte- und Bauarbeiten. Austausch untereinander blieb bislang auf diesen Bereich beschränkt.

Welche Rolle spielen die zu den Bergismailiten gehörenden Wakhi Nordpakistans im Konfliktfeld Ethnizität? Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Gruppen artikulieren sich einerseits auf verschiedenen hierarchischen Ebenen und andererseits zwischen ethno-linguistisch, konfessionell und territorial definierten Gruppen. Prinzipiell partizipieren die Wakhi als Bewohner der Northern Areas bzw. Chitrals an den jeweils geltenden Quotierungen für Studienplätze, Beschäfti-

gungen im öffentlichen Dienst und in der Armee. Faktisch bestimmen jedoch lokalpolitische Konstellationen die Vergabepaxis. Aufgrund ihrer sozialen Stellung fehlen Angehörigen dieser Gruppe häufig die nötigen individuellen Beziehungsnetze.

Der Gegensatz zwischen Bergregion und *down country* betrifft die Wakhi als Teil der sich vernachlässigt fühlenden Einwohnerschaft des Hochgebirges. In dortigen regionalen Zuordnungen repräsentieren sie nach außen zunächst die Bewohner ihrer jeweiligen Talschaft bzw. die Angehörigen einer Glaubensgemeinschaft. Auf den Status der Wakhi-Identität reduziert treten sie in erster Linie in Konfliktkonstellationen innerhalb der jeweiligen Talschaften auf. Bei Landstreitigkeiten und Ressourcennutzungskonflikten spielt die Zugehörigkeit zu kleinräumig aufgrund von Sprache, Religion und Herkunft unterscheidbaren Gruppen eine tragende Rolle. Als vergleichsweise späte Einwanderer in peripher gelegene Gebiete haben Wakhi häufig Legitimationsprobleme, zumal ihnen Rückendeckung seitens der traditionellen Herrscherschicht fehlt.

Die Wakhi im Norden Pakistans bilden wie alle ihre Nachbarn eine linguistische regionale Minderheit, die den in Artikel 28 der pakistanischen Verfassung (Government of Pakistan 1990b: 21) verankerten Schutz genießt. Darin wird allen Bürgern das Recht auf eigene Sprache, Schrift und Kultur zugebilligt sowie die Organisationsfreiheit zwecks Erhaltung und Verbreitung ihres Kulturerbes eingeräumt. Diese Zugeständnisse erfolgen jedoch vorbehaltlich der Respektierung von Urdu als Nationalsprache und der wenigen anerkannten Regionalsprachen, die allein neben Englisch als Unterrichtsmedien zugelassen sind (§ 251). In den Berggebieten verbreitete Lokalidiome dürfen in Schulen nicht vermittelt bzw. benutzt werden.

Die Gründung der *Wakhi Tajik Culture Association* 1989 in Ghujal hat Bemühungen intensiviert, einen stärkeren Austausch zwischen Einwohnern der einzelnen Siedlungsgebiete herzustellen.¹⁷³ Die Aktivitäten blieben bislang auf das Abhalten von Kulturveranstaltungen und Gedicht-Rezitationen beschränkt. Eine ungeklärte Frage stellt die Verschriftlichung des Wakhi dar. Teile der Bildungsschicht verfechten die Übernahme der auf arabischer Kalligraphie basierenden Urdu-Schrift, während die an internationalem Austausch interessierten Vertreter eine latinisierte Umschrift bevorzugen. Die Einführung der Schriftsprache stellt eine wichtige Voraussetzung für adäquate Repräsentanz in elektronischen Kommunikationsmedien dar. Die einseitige Freizügigkeit im internationalen Reiseverkehr für pakistanische Staatsbürger nach China kommt den Bewohnern Ghujals zugute. Ihre neugewonnenen Erfahrungen über Wakhi-Siedlungsgebiete in Nachbarländern versuchen sie, im Sinne einer auf Gruppenkontakten aufbauenden Handelsstrategie umzusetzen. Darüber hinaus haben diese Kontakte ein selbstbewußteres Auftreten in Hunza gefördert und neue Konfrontationslinien geschaffen. Die Wakhi in Ghujal haben aufgrund ihrer ökonomischen Besser-

¹⁷³Die *Wakhi Tajik Culture Association* (WTCA) ist die erste ihrer Art, die sich die Förderung der Verschriftlichung und Benutzung der Wakhi-Sprache, die Erforschung und den Erhalt ihres Kulturerbes und Kontaktpflege zu benachbarten Wakhi-Gemeinschaften zum Ziel gesetzt hat. Der Namenszusatz *Tajik* wurde gewählt, um die in Xinjiang so titulierte Wakhi an prominenter Stelle zu berücksichtigen. Die in Ghujal gegründete Gesellschaft hat seither Kontakte zu den Wakhi im AKTN Taxkorgan, aber auch in Kilian/Sanju hergestellt. Darüber hinaus wurden Versuche unternommen, die Kommunikationsstrukturen zwischen den einzelnen Wakhi-Siedlungsgebieten in Nordpakistan zu verbessern.

stellung die Vertretung der Wakhi-Interessen, wie immer sie auch definiert werden mögen, faktisch an sich gezogen. Die geringe numerische Größe und eine festverankerte Außenabhängigkeit in allen wichtigen Überlebensbereichen lassen jedoch wenig Spielraum für vereinzelt auftretende Autonomieverfechter. Dennoch hat sich eine Eigenständigkeit der Wakhi-Gemeinschaften sowohl in sozialorganisatorischer als auch in spracherhaltender Hinsicht in allen Siedlungsverbänden bewahren können.

6. MINDERHEITEN IM HOCHGEBIRGE: ETHNIZITÄT UND ENTWICKLUNG

Die in den vorangegangenen Fallstudien dargelegten Ethnizitätsprozesse weisen ein weites Spektrum auf, das wesentlich von den historisch-politischen Rahmenbedingungen in den jeweiligen polyethnischen Nationalstaaten bestimmt wird. Zur Verdeutlichung der eingangs aufgeworfenen Problemdimension, die die Steuerungsfunktion von Austauschbeziehungen in ethnischen und entwicklungsrelevanten Transformationsvorgängen berücksichtigt, erscheint es sinnvoll, in einer abschließenden Zusammenschau Spezifika der Artikulation von Ethnizität mit den Nationalstaatskonzepten bezüglich des Umgangs mit Minderheiten in Beziehung zu setzen.

Der afghanische Nationalstaat wurde vor fast 250 Jahren nach ethnischen Gesichtspunkten begründet: Das Land der Afghanen - dieser Begriff ist bis in die Gegenwart noch häufig synonym für Paschtunen¹ gebräuchlich - war bis in die jüngste Vergangenheit durch paschtunische Herrscher dominiert. Eine aus der Herrscherdynastie und der ethnischen Mehrheit der Paschtunen gebildete Allianz versuchte, ihre Machtausübung und Kontrolle über das Staatsterritorium und die Bevölkerung zu monopolisieren.² Aus diesem hegemonialen Konzept resultierten diskriminierende Maßnahmen gegenüber ethnischen Minderheiten, die Stigmatisierungen und nur eine partikulare staatliche Autorität in der Gesamtgesellschaft nach sich zogen.³ Ethnizitätsbewegungen sind auch in diesem konkreten Fall das Ergebnis unüberbrückbar scheinender Interessensgegensätze, die sich heute in den ethnischen und regionalistischen Strukturen der afghanischen Bürgerkriegsparteien manifestieren (vgl. Kap. 5.1). Gegenwärtig läßt sich in Afghanistan eine Polarisierung zwischen ethno-nationalistischen Fraktionen, die sich islamistischer Ideologie bedienen, und unitarisch-konfessionellen Bewegungen beobachten. Beide Gruppierungen teilen sich nominell die Staatsmacht und Schlüsselpositionen einer handlungsunfähigen Regierung. Eine Prognose der zukünftigen Entwicklungen im Hinblick auf Minderheitenrechte verbietet sich zum jetzigen Zeitpunkt aufgrund der undurchsichtigen Lage und wechselnder Koalitionen im Islamischen Staat Afghanistan, wie die offizielle Bezeichnung lautet. Die krisenhafte Zuspitzung ökonomischer Verteilungskonflikte fördert die Betonung ethnischer Heterogenität und die an sie angelehnte Distribution regionaler Machtausübung. In Nationalstaaten "unzusammenhängender Gleichartigkeit" - mit diesem Terminus umschreibt SENGHAAS (1994: 60) "Subsistenzökonomien" im Gegensatz zu durch "zusammenhängende Verschiedenartigkeit (Integration auf der Grundlage breitenwirksamer, arbeitsteiliger und

-
- 1) Die im *Hudud al-'Alam* (Die Regionen der Welt) vor 1000 Jahren vorgenommene Gleichsetzung von Afghanen und Paschtunen setzt sich fort in frühen Reisebeschreibungen (al-Biruni, Ibn Batuta); vgl. FLETCHER (1965: 10-13); FRASER-TYTLER (1953: 48-51); MINORSKY (1937: 91). ELPHINSTONE (1839) lieferte die erste detaillierte Beschreibung der Paschtunen. CAROE (1958: xv-xviii, 14) benutzte zur Legitimierung der *Durand Line* als Trennlinie zweier Gruppen in seiner Argumentation die Dichotomie Afghanen (westlich der Grenze) und Pathanen (östlich der Grenze).
 - 2) Vgl. BANUAZIZI & WEINER 1986: 8; DJAN-ZIRAKYAR 1978: 104-108. In diesen Zusammenhang läßt sich auch die von verschiedenen afghanischen Regierungen unterstützte Pashtunistan-Irredentismusbewegung in Pakistan einordnen, die bis 1978 die afghanisch-pakistanischen Beziehungen belastete.
 - 3) Für SHAHRANI (1979b: 182-183) ließen sich in der Verfassungsgesetzgebung keine expliziten Rechte und Pflichten von Minderheiten ausmachen.

institutioneller Ausdifferenzierung)" gekennzeichnete "moderne Gesellschaften" - können regionalistisch motivierte Dezentralisierungsprozesse separatistische Bewegungen fördern. Als Folgewirkung erscheint das Auseinanderbrechen eines künstlich geschaffenen Staatsgebildes, wie der Fall Afghanistan exemplarisch belegt, möglich. Das Fehlen ideologischer Kohäsion und ökonomischer Interdependenz begründet den labilen Zustand solcher Gemeinwesen.

Eine ethnisch begründete Nationentheorie führte vor 70 Jahren zur Gründung der ASSR Tadschikistan innerhalb der aus nominell gleichberechtigten autonomen Republiken zusammengesetzten Sowjetunion. Der Sowjetföderalismus verstand regionale Autonomie und Ethnizität als Übergangsphänomene zum globalen Sozialismus. Die stalinistische Ethnizitätspolitik, die den Widerspruch der Inkongruenz von Gebietskörperschaften und Siedlungsverbänden ethnischer Minderheiten nicht aufzulösen vermochte, war eingebettet in Modernisierungskonzepte mit starken Assimilierungstendenzen gegenüber kleinen ethnischen Minderheiten zugunsten von sog. Titularnationen bzw. ethno-territorialen Mehrheiten. Der Zerfall der Sowjetunion hat eine Vielzahl von Ethnizitätsbewegungen aktiviert, die teils irredentistisch ausgerichtet sind, teils als neue nationale Minderheiten auftreten oder sich nach weltanschaulichen und islamistischen Kriterien organisiert haben (vgl. Tab. 1; Kap. 5.2). Im Falle Tadschikistans treffen im gegenwärtigen, nach der Unabhängigkeit ausgebrochenen Bürgerkrieg eine Vielzahl von Gruppen und Interessengegensätzen aufeinander, die Ausdruck ungeklärter, ererbter Problemlagen sind. Die horizontale Dimension von Ethnizität spielt eine wichtige Rolle in der Formation und strategischen Qualität von regionalen Eliten. Eine nachhaltige Dominanz einer ethnisch begründeten Mehrheitsgruppe läßt sich im politischen Kräftefeld momentan nur vage ausmachen. Dennoch deuten die Emigration von Mitgliedern ethnischer Minderheiten, irredentistische Bewegungen und Separationsbestrebungen der Pamirbewohner auf ein nur gering ausgeprägtes Vertrauen dieser Gruppen in zukünftigen Minderheitenschutz und in gleichberechtigte Partizipation an staatlichen Ressourcen. Einem unabhängigen Gorno-Badakhshan werden jedoch kaum längerfristige Überlebenschancen außerhalb des Staatsverbandes der Republik Tadschikistan eingeräumt.

Der Gruppe ethnisch begründeter Nationalstaaten, in denen Minderheiten prinzipiell ausgegrenzt werden, stehen politisch definierte Staatsgebilde gegenüber.⁴ In politischen Nationalstaatskonzepten besitzen primordiale Bindungen verglichen mit Integrationsmöglichkeiten von Individuen und Gruppen eine grundsätzlich untergeordnete Bedeutung.

Die Volksrepublik China versteht sich als territorial wirksame Nachfolgerin des multi-nationalen "Reiches der Mitte", das prinzipiell ethno-pluralistisch aufgebaut war.⁵ Die chinesische Revolution hat keinen Zerfallsprozeß eingeleitet, sondern in einem emanzipatorischen Akt bislang die

4) In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, die jüngere Konjunktur der Gründung bzw. Unabhängigwerdung von Nationalstaaten zu beleuchten. Existierten 1871 nur 34 Nationalstaaten, so wuchs ihre Zahl auf 191 bis Anfang 1993 an (HAUHLER 1993: 31). Mehr als die Hälfte der gegenwärtigen Nationalstaaten ist jünger als 40 Jahre alt (HOBSBAWM 1991: 205). Zur Klassifikationsmodellen von Nationalstaaten vgl. HECKMANN (1992: 210-221); SENGHAAS (1994: 54-63).

5) TAPPER (1988: 25) hat darauf hingewiesen, daß Reiche (*empire*) von ihrem Eigenverständnis als Wirtschafts- und Sicherheitsgemeinschaften her pluralistisch organisiert seien.

Stabilität des mittlerweile letzten Imperiums gewährleistet.⁶ Eine dem sowjetischen Modell folgende Politik der Gebietsautonomie in Kombination mit der Ideologie des Vielvölkerstaates führten zu einer eigenen chinesischen Ausprägung des Nationalstaatskonzeptes. Der ethnisch-plurale Ansatz der Reichsidee inkorporiert prinzipielle Toleranz gegenüber ethnisch definierten Minderheiten.⁷ Die post-revolutionäre chinesische Geschichte weist jedoch in dieser Hinsicht phasenweise Diskontinuitäten auf. Die Verletzung des Grundsatzes ethnischer Toleranz war deutlich in den Phasen von Han-Repressionen nachzuweisen, in denen unitarische Konzepte in Verbindung mit Zwangsassimilierung zur Anwendung kamen. Das Scheitern dieser autoritären Vorgehensweise mündete in mehrfache Richtungswechsel der chinesischen Nationalitätenpolitik (vgl. Kap. 5.3), die anschließend Prinzipien des Minderheitenschutzes betonte. Das Vertrauen in die Zentralinstanzen ist weitgehend geschwunden nicht zuletzt aufgrund irreversibler Zwangsumsiedlungen, die in Teilbereichen zur Umkehr numerischer Verhältnisse beitrugen und Konflikte zwischen Mehrheiten und Minderheiten verschärft haben. Nach wie vor existieren Ethnizitätsbewegungen, die eine mittelfristige Loslösung der außerhalb des Han-Kernlandes gelegenen Gebiete anstreben. In der gegenwärtigen ökonomischen Aufschwungphase, die mit volkswirtschaftlichen Deregulierungsmaßnahmen kombiniert ist, bleiben anhaltende staatliche Repressionen in Menschenrechtsfragen bestehen. An den Rändern der Volksrepublik China perpetuieren sich Autonomieforderungen (Tibet, Mongolei, Xinjiang) und haben in den letzten Jahren wiederholt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen geführt.⁸

Auf Grundlage einer kommunalistischen Begründung seiner Staatsidee verfolgt Pakistan einen demotisch-unitarischen Ansatz im Umgang mit ethnischen Minderheiten. Eine vereinheitlichende, regionale und ethnische Unterschiede ausklammernde Nationalkultur mit dominierenden konfessionellen Elementen wurde zweckdienlich zur Abwehr kolonialer Dominanz geschöpft. Der Personalitätsgrundsatz schaltet den Anspruch einzelner Gruppen auf territoriale Autonomie aus (vgl. Kap. 5.4). Alle das Gründungsprinzip anerkennenden Individuen können gegebenenfalls integriert und assimiliert werden. Die Stiftungsidee eines islamischen Staates, in dem unterschiedliche ethnische

6) Die Zunahme der Nationalstaaten im 20. Jh. ist direkt an den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und der Imperien der Habsburger und Japaner sowie an die Dekolonisation Afrikas und Asiens gekoppelt. Dem weitgehenden Zerfall der überseeischen Kolonialreiche folgte jüngst die Auflösung der Sowjetunion. Inwieweit das Teilgebiet der Indischen Union in der Nachfolge des *British Raj* ebenfalls als multi-nationales Reich aufzufassen ist, soll an dieser Stelle ebenso ausgeklammert werden wie der Komplex weiterer kolonial kreierter Staatengebilde (z.B. Indonesien, Malaysia, Syrien, Irak, Jordanien, Nigeria, Senegal).

7) In diesem Zusammenhang wird lediglich die Dimension der Assimilation bzw. Amalgamation angesprochen. Ökonomische Ausgrenzung marginaler Gruppen bzw. Instrumentalisierung von kooperationsbereiten Minderheiten zur Mehrung des Wohlstandes der ethnischen Mehrheit bleiben davon als Bestandteil strategischer Reichspolitik unberührt.

8) Das Beispiel Tibet belegt den permanenten Charakter entschiedener Autonomieforderungen, die durch staatlicherseits eingesetzte Zwangsumsiedlungsmaßnahmen, massive Repressionen und Menschenrechtsverletzungen eher verschärft als einer Lösung näher gebracht werden. In einer sog. "Münchener Erklärung" hat sich im Herbst 1993 ein "Vereintes Komitee der Völker Ostturkestans, Tibets und der Inneren Mongolei" an die Weltöffentlichkeit gewandt, um auf die Menschenrechtslage, Konfliktkonstellationen und Truppenkonzentrationen an der Westgrenze der VR China hinzuweisen und um internationale Unterstützung ihrer Einforderung des Selbstbestimmungsrechts zu werben (siehe Bericht in Pogrom 175, 1994: 17).

Gruppen gleichen Glaubens vereinigt werden sollten, fordert gleichzeitig Toleranz gegenüber konfessionellen Minderheiten. Dennoch ist die weniger als ein halbes Jahrhundert währende Existenz der Islamischen Republik von permanenten Ethnizitätskonflikten und separatistischen Bewegungen gekennzeichnet gewesen (Kap. 5.4). Einen Ausgleich für die perzepte Dominanz der ethnisch-regionalen Mehrheit soll ein an eine Politik der *ethnic preference* gekoppeltes Quotierungssystem schaffen. Die geringe Kohäsionskraft der Gründungsideologie und ethnische Heterogenität der beiden räumlich getrennten Landesteile begünstigten die Abspaltung von Bangladesch. Auf nachgeordneter Ebene sind die Gruppenbeziehungen im verbleibenden pakistanischen Staatsgebiet weiterhin belastet. Auseinandersetzungen zwischen regionalen Interessengruppen bzw. zwischen Zentralregierung und Provinz stellen die nationalstaatliche Einheit immer wieder in Frage. Der ungeklärte völkerrechtliche Disput mit der Indischen Union über die Zugehörigkeit der Northern Areas und des kaschmirischen Territoriums zum pakistanischen Staatsverband verschärft die internen Spannungen, die sich in Ethnizitätskonflikten manifestieren. Das Fehlen von Gemeinsamkeiten über die Religionszugehörigkeit hinaus erschwert das ambitionierte Projekt der Nationenbildung, dessen Erfolg an seiner Fähigkeit zum Aufbau einer ökonomischen und gesellschaftlichen Infrastruktur sowie zu kultureller Eigenständigkeit zu messen ist. Deformationen dieses konstruktiven Ansatzes bzw. diskriminierende Praktiken der Zentralinstanz untergraben ihre Legitimität, die ursprünglich auf der Sicherung politischer Souveränität basiert. Partikulargruppen identifizieren sich als nationale Minderheiten anhand linguistischer und regionalistischer Kriterien, die den unitarischen Anspruch der Zentralregierung konterkarieren. Wenn ihre Funktion als Sachwalter gemeinsamer Interessen ignoriert wird, setzen zentrifugale Kräfte an, die den *status quo* gefährden.

Alle hier idealtypisch verkürzt dargestellten Nationalstaatskonzepte beinhalten eine hohe Anfälligkeit gegenüber gesellschaftlichen Krisen, die häufig zu Lasten kleiner ethnischer Minderheiten verlaufen. Die Fallstudien haben das Problemspektrum von Ethnizität aus der Perspektive einer ethnischen Minderheit aufgerollt und verdeutlicht, wie Verfassungsprinzipien und -wirklichkeit auseinanderklaffen. Den offiziellen Minderheitenpolitiken der jeweiligen Staatswesen stehen unterschiedliche Integrationsstrategien seitens der Mitglieder ethnischer Gruppen gegenüber. Zur Durchsetzung ihrer Partizipationschancen in der Volkswirtschaft, im Rechtssystem und im Kulturraum orientieren sie sich an den jeweiligen staatlich gesetzten Rahmenbedingungen.

Die einführend dargelegten Überlegungen zur Ethnizität im Entwicklungsprozeß gingen davon aus, daß sich hiermit gruppenbildende Strukturprinzipien verbinden, die weitreichende Auswirkungen auf die Lebensbedingungen peripherer Gruppen ausüben. Nationalitätenpolitiken wie auch Nationenbildung zielen ihrem Anliegen gemäß auf eine Überwindung partikularer, durch Ethnizität bestimmbarer Sozialstrukturen ab. Die Wechselwirkung zwischen Ethnizität und Nationalstaat erzeugt ein Spannungsfeld, in dem sich identitätsstiftende Minderheiten und Homogenisierung postulierende Zentralinstanzen als widerstrebende Pole gegenüberstehen. Das gesellschaftliche

Projekt postkolonialer Staaten umfaßt eine "Mobilisierung von Entwicklungsnationalismus"⁹, der neben der Schaffung einer ökonomischen und institutionellen Infrastruktur auf die Herausbildung einer neuen, nationalen Identität abzielt. Dieses Vorhaben konnte in vielen Entwicklungsökonomien angesichts krisenhafter Ausgangsbedingungen nur ansatzweise umgesetzt werden. Parallel zu sozio-ökonomischer Deformation und zur Peripherisierung marginaler Gruppen ist die zentrifugale Akzentuierung ethnischer Identität und regionaler Heterogenität in den so umschriebenen Staatsgebilden zu beobachten. Vorstöße zur Vereinheitlichung der Amts- und Bildungssprachen reflektieren in einem Maße, das von ethnischen Minderheiten als Ausgrenzung wahrgenommen wird, gesellschaftliche Dominanz politischer Mehrheiten bzw. von Zentralbürokratien. Die Fallstudien haben die Relevanz solcher Gruppenformationsprozesse gerade in Afghanistan und Tadschikistan verdeutlicht. Als Ergebnis der Untersuchungen zeichnen sich regional spezifische Entwicklungen ab, die in historisch-politische Rahmenbedingungen der jeweiligen Nationalstaaten eingebettet sind. Die damit verbundenen gesellschaftlichen Polarisierungen zeigen ein weitgefächertes Spektrum von Ethnizität auf.

Am Exempel der Wakhi-Siedlungsgebiete wurde verdeutlicht, daß Ethnizität mit allen Lebensbereichen und Handlungen der betrachteten Gruppen verknüpft ist. Ihre gruppenformatorische Qualität, die im Kontext migrationsauslösender Faktoren und entwicklungssteuernder Wirkungen analysiert wurde, wird durch den Handlungsrahmen akzentuiert und reflektiert historischen Wandel. Wir-Gruppen, die sich aus einer Kombination essentieller und askriptiver Elemente konstituieren, zeichnen sich durch eine gewisse Flexibilität aus, die die Adoption weiterer Mitglieder ermöglicht und in bestimmten Situationen wünschenswert erscheinen läßt. Diese Aufnahmebereitschaft begünstigt Überlebensgemeinschaften in Krisensituationen, wenn die individuelle Sicherheit gefährdet ist. Ethnische Konversion und Stigmatisierung kennzeichnen krisenhafte Konfliktkonstellationen, in denen ressourcenbezogene Umverteilungsansprüche gegenüber Nachbargruppen oder herrschaftliche Abgabeforderungen geltend gemacht werden. In Regionen ohne katastrisierte Erfassung individueller Inwertsetzungsrechte an Naturressourcen spielen ethno-territoriale Abgrenzungsstrategien eine wichtige Rolle zur Untermauerung gemeinschaftlicher Rechtstitel.

Forcierte Gruppenbildung im Rahmen von Minoritätenpolitiken und die Ausgrenzung peripherer Gruppen spiegeln die Machtverhältnisse in Nationalstaaten wider, die häufig ethnische Minderheiten zugunsten einer zentralstaatlichen Elite diskriminieren. Dieses Schicksal "kleiner" Minderheiten teilen die Wakhi in Hochasien. Koloniale Grenzziehungen und intra-montane Wanderungen in verstreute Siedlungsgebiete haben zur Reduzierung der Beziehungen zwischen Wakhi-Enklaven beigetragen. Die Konfrontation globaler politischer Blöcke entlang internationaler Grenzen und ihre hermetische Abriegelung verstärkten den Schwund intra-ethnischen Austausches zwischen den so voneinander abgeschotteten Wakhi-Gruppen. Dieser Trend manifestiert sich in der auf den jeweiligen Siedlungsverband eingeschränkten Auswahl der Heiratspartner, die faktisch einer Endogamie

9) SENGHAAS (1994: 62-70) führt den Begriff des Entwicklungsnationalismus ein, der in umfassenderem Sinne als "Nationenbildung" die entwicklungsrelevanten Aufgaben früherer Exklavenökonomien und postkolonialer Staaten nach Erlangung der Unabhängigkeit erfaßt.

innerhalb der jeweiligen Residenzgruppe gleichkommt. In Ausnahmefällen erfolgt Brauttausch mit Partnern aus benachbarten ethnischen Gruppen. Einzelne Wakhi-Enklaven durchliefen als Folge der Grenzschiebungen separate Entwicklungen und verfügen über eigene Institutionen und Beziehungssysteme. Daher erscheint es sinnvoll, gemäß der einleitend zitierten Definition von mehreren ethnischen Gruppen zu sprechen, die wiederum Segmente einer Wakhi-Sprachgruppe bilden. Die Fallstudien haben ein weites Spektrum gruppenformatorischer Entwicklungen aufgezeigt, die den multilateralen Charakter von Vergesellschaftung herausstellen.

Als Teilgruppen der übergeordneten Glaubensgemeinschaft der Ismailiya partizipieren Wakhi-Enklaven in unterschiedlichem Grade an den für Angehörige verbindlichen seelsorgerischen Vorgaben und ihnen offenstehenden institutionellen Einrichtungen. Die in Europa akkreditierten konfessionellen und sozialen Zentralorganisationen (Abb. 57 im Anhang) unterhalten über nationale Filialen Beziehungen ungleicher Intensität zu den weltweit verstreuten Gemeinden. Die prominente Position der pakistani-schen Ismailiten im kommunalistischen Netzwerk dokumentiert eine Kontinuität seit kolonialen Anfängen. Das Hauptaktionsfeld des Aga Khan war seit Mitte des 19. Jhs. in die britische Einflußsphäre eingebettet und spiegelt sich in der Präsenz hierarchischer Organisationsstrukturen, die ihre außerhalb gelegenen Nachbargemeinden kaum beanspruchen können. Zaghafte Versuche zur Einbindung der Ismailiten Tadschikistans und Xinjiangs in die globale Konfession-gemeinschaft zeitigen in jüngster Zeit erste öffentlich greifbare Wirkungen. Die Teilhabe der Wakhi an den ismailitischen Entwicklungsangeboten variiert sowohl auf übergeordneter Ebene als auch im lokalen Rahmen. Ihre Einbindung in regionale Siedlungsgemeinschaften bestimmt nachdrücklich den Grad kommunalistischer Aktivitäten. Wakhi-Identität artikuliert sich in ihren jeweiligen Siedlungsverbänden und anhand ihrer Austauschbeziehungen innerhalb der vier Nationalstaaten, womit die eingangs aufgestellte Hypothese der Interdependenz und Verflechtung unterschiedlicher Aktionsräume bestätigt wird.

Die im Untersuchungsgebiet analysierten raumzeitlich nachvollziehbaren Bevölkerungsprozesse beinhalten neben der Basisrelation aus Fertilität und Mortalität als wesentliches Steuerungsinstrument intra-montane Mobilität. Der Beitrag aus dieser raumprägenden Komponente wird für Bevölkerungsverteilungen im Hochgebirgsmilieu allgemein unterschätzt. Die Migrationsdynamik stellt keinen eindimensional gerichteten Vorgang dar, sondern reflektiert einen Anpassungsprozeß an sich verändernde Rahmenbedingungen. Die Wanderung von Individuen und Teilgruppen korreliert mit einer Vielzahl von Motiven, die im diachronen Schnitt phasenspezifisch variiierende Wirkungen ausüben. Migranten gehören im allgemeinen sozial heterogen strukturierten Gruppen an. Die Bereitschaft zur Wohnsitzverlagerung, die sowohl für Eliten wie für verarmte Gruppen und Individuen nachgewiesen wurde, ist an existenzsichernde bzw. -verbessernde Erwartungen im Zielgebiet gekoppelt. Dennoch induzieren weder Pauperisierung noch besondere Offenheit gegenüber Innovationen allein Mobilität. Sie sind das Resultat externer Interventionen und von Austauschrelationen. Politische und weltanschauliche Verfolgung spielen ebenso eine wichtige Rolle wie überzogene autoritäre Abgabenforderungen und erzwungene Militärdienstleistungen für Hegemonialmächte. Furcht vor Versklavung und Deportation motivierten Bergbauern und Nomaden, ungleichen sowie

ihre Existenz bedrohenden Machtverhältnissen auszuweichen. Das Bestreben, konfliktärmere Siedlungsterritorien aufzusuchen, war im Falle der Wakhi häufig mit der Erschließung zuvor unbesiedelter bzw. wüstgefallener Regionen innerhalb anderer Herrschaftsbereiche verknüpft. Nach dem Verlust der territorialen Autonomie nahm die Emigration von Siedlern und die Konsolidierung von Wakhi-Enklaven zu. Der Prozeß regionaler Bevölkerungsdifferenzierung ging einher mit der Anpassung an veränderte Machtstrukturen bzw. der Integration von zugewanderten Minderheiten in polyethnisch aufgebaute Gemeinwesen. In modifizierter Form gelten diese Aussagen ebenso für Mitglieder anderer ethnischer Gruppen, die zur Bevölkerungsdynamik im Untersuchungsgebiet beitragen. Allgemein läßt sich eine Ausweitung bergbäuerlicher Siedlungszonen zu Lasten nomadischer Weidewirtschaft nachweisen. Politische Blockbildungen und eine intensiviertere Kontrolle bzw. hermetische Abriegelung kolonialzeitlich markierter Trennlinien haben die grenzüberschreitende Mobilität zwischen Teilregionen seit dem Zweiten Weltkrieg erheblich eingeschränkt.

Die Suche der Migranten nach Identität in neuen Siedlungsgebieten war häufig mit Stigmatisierung und sozialer Ausgrenzung verbunden. Als Spätankömmlinge ohne politische Hausmacht nahmen an marginalen Standorten geduldete Wakhi-Residenzgruppen vielfach einen Rang am unteren Ende der Sozialhierarchie ein. Den im Vergleich zu ihren stärker ackerbaulich orientierten Nachbarn spezialisierten Viehzüchtern und Transporteuren in schwierigem Gelände boten sich traditionell nur bescheidene Einkommensmöglichkeiten aus ökonomischen Nischen. Das Ausnutzen effektiver Distanz zu Herrschaftszentren und die Kontrolle neuralgischer Punkte an Handelsstraßen hatte den Siedlern an der Obergrenze der Ökumene gewisse Handlungsspielräume eröffnet. Wakhi hatten über längere Zeiträume bescheidene Zusatzverdienste aus ihrem Transportmonopol über strategisch wichtige Pässe erwirtschaftet. Darüber hinaus hatten die Nutzer der Naturweiden es immer wieder verstanden, sich überzogenen Abgabenforderungen angesichts sporadisch auftauchender Steuereintreiber zu entziehen. Diese Beispiele zeigen, daß die Zentralinstanz die mit der Duldung solcher Praktiken verbundenen Kosten offensichtlich gering einschätzte gegenüber einem verstärkten administrativen Engagement in der Peripherie. Andererseits ermöglichte die Abhängigkeit der Transporteure von externen Versorgungsgütern einen gewissen Ausgleich für Übervorteilung. Diese Nischenfunktion peripherer Regionen hat in dem Maße abgenommen, wie sie von Infrastrukturmaßnahmen und für motorisierten Transport geeigneten Verkehrswegen erschlossen und in effektive Verwaltungshierarchien eingebunden worden sind. Parallel zur Einengung der Spielräume breitete sich eine verstärkte ökonomische Dependenz aus, die schon an den Konsumbedürfnissen im Bereich der Grundnahrungsmittel ansetzt und die Komplexität der Austauschbeziehungen verstärkt hat.

Die Ansiedlung von Wakhi an der Obergrenze der Ökumene darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die nachgewiesenen Migrationsprozesse als Bestandteil weitgefächerter intra-montaner Wanderung die Inkongruenz von kompakten Territorialeinheiten und der Distribution von Siedlungen einzelner ethnischer Gruppen verstärkt hat. Das mit der Gewährung von Gebietsautonomie verbundene Anliegen, die Belange ethnischer Gruppen angemessen berücksichtigen zu können, ist prinzipiell zum Scheitern verurteilt. Abgesehen von einem kurzen Intermezzo chinesischer

Minderheitenpolitik, die dörfliche Selbstverwaltung als untere Aggregationsebene vorsah, begünstigt eine auf Kreisebene einsetzende ethnisch definierte Gebietsautonomie im Fall heterogener Bevölkerungszusammensetzungen eher numerische Mehrheiten. In polyethnisch strukturierten Regionen verkennt sie real existierende Verbreitungsmuster, die keine räumliche Separierung zulassen, sowie den prozessualen Aspekt von Gruppenbildung. Eine Gewährung individueller Menschenrechte und personaler Gleichstellung scheint der ethnischen Heterogenität des Untersuchungsgebiets und der fortwährenden Dynamik der Bevölkerungsbewegungen eher Rechnung zu tragen als die Festlegung ethnischer Bezirke. In jüngster Zeit haben sich Interessengruppen gebildet, die sowohl in Gorno-Badakhshan als auch in den pakistanischen Northern Areas ihre Ansprüche gegenüber der jeweiligen Zentralinstanz nachdrücklich vorbringen. Diese Gruppen, die partiell mit separatistischen Losungen operieren, rekurrieren zur Durchsetzung ihrer Forderungen weniger auf ethnische Identität als auf gemeinsame Interessen einer regionalen Gebietskörperschaft. Innerhalb dieser Bewegungen werden weiter bestehende Gruppenegegensätze den gemeinsamen Zielen untergeordnet. Eine regionale Strukturpolitik, die die Dichotomisierung bestehender Gemeinwesen verhindern möchte, wird seitens der Konfliktparteien an ihrer Fähigkeit gemessen, auch in ökonomischen Krisenzeiten die Benachteiligung marginaler Gruppen abzubauen und eine gleichberechtigte Distribution gesellschaftlichen Reichtums gewährleisten zu können. Im Falle des Scheiterns solcher Strategien erhalten regionale Disparitäten massenmobilisierende Funktionen, wenn sie sich zwecks Schaffung kollektiver Identität mit ethnischer Diskriminierung bzw. konfessioneller Stigmatisierung korrelieren lassen.

Kontrolle und Abschottung internationaler Grenzen seitens konkurrierender Zentralinstanzen haben traditionelle Austauschbeziehungen gekappt und wichtige Quellen des Zuerwerbs versiegeln lassen. Daraus resultiert eine räumliche Sackgassenlage der Mehrzahl der Wakhi-Siedlungsgebiete, die die ökonomischen Entwicklungschancen an marginalen Standorten nachhaltig beeinträchtigt haben. Staatliche Bemühungen, Regionalentwicklung zu fördern, sind in erster Linie von strategischen Überlegungen der Territorialsicherung bestimmt und werden im Verkehrswegebau deutlich. Infrastrukturelle Maßnahmen dieser Art tragen den lokalen Bedürfnissen nur nachgeordnet Rechnung. Fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort zur Ergänzung der bescheidenen Erträge aus Hochgebirgslandwirtschaft haben Arbeitsmigration ins Gebirgsvorland gefördert. Diese ist im Falle der in Gorno-Badakhshan und Ghujal siedelnden Wakhi mit einer Nutzung von dort verfügbaren Bildungseinrichtungen verbunden, die erfolgreichen Absolventen neue Berufsfelder und verbesserte außeragrarisches Einkommensmöglichkeiten eröffnet haben. Die überdurchschnittliche Annahme des Bildungsangebotes in beiden Siedlungsgebieten beruht auf externen Interventionen, die unterschiedlichen ideologischen Strategien entstammen. Die postrevolutionäre Alphabetisierungskampagne in Tadschikistan verfolgte in erster Linie die Ausbildung von Nationalitätenkadern und eine gesellschaftliche Homogenisierung aller Bevölkerungsgruppen. Zu diesem Zweck wurde schon frühzeitig eine flächendeckende Grundversorgung mit Lehranstalten erreicht. Mittlerweile unterrichtet schon die zweite Generation lokaler Pädagogen in den Schulen des Pamir. Dieser Zielvorgabe fühlen sich die in Pakistan privatwirtschaftlich organisierten Bildungseinrichtungen ismailitischer Trägerorga-

nisationen, die in Ergänzung staatlicher Versorgungsdefizite operieren, verpflichtet. Die Annahme des hier stellvertretend für andere gesellschaftliche Bereiche untersuchten Bildungsangebotes läßt sich nicht allein aus der Zugehörigkeit zu ethnischen oder konfessionellen Gemeinschaften erklären, sondern erfordert die Berücksichtigung gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen. Diese Aussage beansprucht allgemeine Gültigkeit für die Akzeptanz von Entwicklungsmaßnahmen im Untersuchungsgebiet. Sowohl in Gorno-Badakhshan als auch in Ghujal sind mit der Bildungsrevolution seitens der Wakhi Ansprüche an ihr eigenes Kulturerbe gewachsen. Diese äußern sich in Anstrengungen um eine Verschriftlichung der Wakhi-Sprache, die in Ansätzen Erfolge aufzuweisen hat. Damit wird die Grundlage für die Fixierung oraler Traditionen und lokaler Zeitgeschichte gelegt. Während muttersprachlicher Unterricht jedoch ein Fernziel zu sein scheint, liegen erste schriftliche Zeugnisse, Zeitungsartikel und Texte für Radiosendungen vor. Die Gründung der *Wakhi Tajik Culture Association* in Ghujal zeugt von einem breit gestreuten Interesse an eigener Vergangenheit und Gegenwart sowie von eigenständigen Bemühungen um eine kontinuierliche Fortführung dieser Arbeit im Verbund mit benachbarten Wakhi-Siedlungsgebieten.

Die einleitend formulierte Hypothese, daß die Existenz poly-ethnischer Strukturen in Hochgebirgen kein Ergebnis eindimensional definierter Rückzugsterritorien für Reliktgruppen sei, wird durch die Untersuchungen bestätigt. Über physische Distanz und Zugänglichkeit hinausgehende Parameter haben sich als relevant für die Erklärung der in Hochasien ablaufenden Entwicklungsprozesse erwiesen. Das komplexe Wirkungsgefüge, das zur Betonung von Ethnizität und Vermeidung von Assimilation beiträgt, ist nicht notwendigerweise auf Hochgebirge beschränkt. Dennoch bestehen Wechselwirkungen zwischen in diesen vergleichsweise dünnbesiedelten Gebieten vorhandener Ressourcenarmut bzw. ökonomischer Marginalität einzelner Regionen und einem eingeschränkten Interesse übergeordneter staatlicher Organisationen, das sich in partikularer Präsenz und strategischer Dominanz der Zentralinstanz manifestiert. Gepaart mit der Unfähigkeit, über längere Zeiträume hinweg eine vereinheitlichende Sprachkultur durchzusetzen, werden dort Teilaspekte regionaler Kulturen weniger nivelliert als in der überwiegenden Mehrzahl dichtbesiedelter Tieflandsregionen. Dieses Resümee gilt für die Wakhi in Hochasien ebenso wie für eine Vielzahl anderer ethnischer Gruppen im Kettengebirgsgürtel der Alten Welt.

7. ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit problematisiert entwicklungsrelevante Aspekte von Ethnizität im Kontext sozialwissenschaftlicher Minderheiten- und Migrationsforschung. Aktuelle Konfliktkonstellationen in Hochasien und ihre historischen Begründungen werden zum Anlaß genommen, mittels eines Längsschnitts inter-ethnische Beziehungen in peripher gelegenen Hochgebirgsregionen zu analysieren. Die Bedeutung, die Ethnizität in diesem Zusammenhang beigemessen wird, leitet sich aus ihrer Instrumentalisierung für gruppenformatorische und -abgrenzende Prozesse her. Um Ressourcennutzung konkurrierende Gruppen werden damit ebenso angesprochen wie die Beziehungen zwischen peripheren, ethnisch definierten Gruppen und staatlichen Zentralinstanzen. Aus der Perspektive einer ethnischen Gruppe, die in vier benachbarten, durch kolonialzeitlich demarkierte Grenzen getrennten Nationalstaaten siedelt, werden Artikulationsformen von Ethnizität im gesellschaftlichen Umfeld der Wakhi ausgelotet. Die Untersuchung inter-ethnischer Beziehungen in Afghanistan, Tadschikistan, Pakistan und Xinjiang (Volksrepublik China) thematisiert folglich die Wirkung von Minderheiten- bzw. Nationalitätenpolitiken und allgemeiner die gewichteten Einflußnahmen unterschiedlicher Gesellschaftsmodelle auf periphere Gruppen.

Den Ausgangspunkt der Betrachtung ethnischer Differenzierung im Untersuchungsgebiet bilden die Eigen- und Fremdsicht der Wakhi. Als Mitglieder der ostiranischen Sprachgruppe nehmen die Wakhi in ihren jeweiligen Siedlungsgebieten unterschiedliche Positionen ein. Verschiedene Klassifikationsebenen werden herausgearbeitet und verdeutlichen die Vielschichtigkeit ethnischer Gruppenbildung.

Ausgehend von dieser Diskussion wird zunächst das Verbreitungsgebiet der Wakhi eingegrenzt. Ihre Siedlungszonen zeichnen sich durch eine vergleichsweise ähnliche ökologische Ausstattung aus. Als Betreiber einer gemischten Hochgebirgslandwirtschaft siedeln Wakhi i.a. an der Obergrenze der Ökumene und verfolgen Inwertsetzungsstrategien, die traditionell eine bedeutende viehwirtschaftliche Komponente beinhalten. Die Interdependenz aus Ackerbau und Viehzucht gilt mit Modifikationen für die Wakhi in ähnlicher Weise wie für ihre bergbäuerlichen Nachbarn. Zentren der Wirtschaftsaktivitäten bilden die Bewässerungsoasen, in denen die permanenten bzw. die hauptsächlich bewohnten weilerartig ausgebildete Siedlungen lokalisiert sind. Zur Bestoßung natürlicher Hochweidegründe werden saisonal oberhalb der Heimgüter gelegene und gewohnheitsrechtlich genutzte Matten- und Quellrasengebiete aufgesucht, in denen feste Behausungen einfacher Ausführung existieren bzw. Jurtenstandorte den Ausgangspunkt für die tägliche Weidewanderung darstellen. Die Strategie dieser Hochgebirgslandwirtschaft ist traditionell auf die Erzeugung haltbarer Grundnahrungsmittel für die Haushaltskonsumtion während der erntefreien Jahreszeiten ausgerichtet. Der Vergleich der landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen verdeutlicht die marginalen Produktionsstandorte, die i.w. von der Ausstattung mit natürlichen Weidegründen als Gunstfaktoren profitieren. Der Stellenwert des viehzüchterischen Beitrags für die Subsistenzproduktion der Wakhi ist eine wichtige Kenngröße für die nachfolgende Behandlung der intra-montanen Mobilität. Diese Kombination agrarwirtschaftlicher Komponenten in Verbindung mit der Lage der Wakhi-Sied-

lungsgebiete in den Paßregionen, die von trans-montanen Handelskarawanen benutzt wurden und den Anrainern bescheidene Zusatzeinkünfte aus Tragdienstleistungen und Saumverkehr einbrachten, charakterisiert das Verbreitungsgebiet der Wakhi in Hochasien.

Gravierende Unterschiede der naturräumlichen Ausstattung können nach dieser Einschätzung kaum für die umfangreichen Migrationsereignisse verantwortlich gemacht werden, die einer näheren Analyse unterzogen werden. Eine detaillierte Rekonstruktion der intra-montanen Mobilitätsgänge zielt für einen Zeitraum von 250 Jahren auf eine differenzierte Einordnung der Wandermotive ab. Vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Ereignisse und externer Interventionen werden die Wakhi-Migrationen unter bevölkerungsgeographischen und wanderungssoziologischen Gesichtspunkten nachgezeichnet und diskutiert. Kolonialzeitliche Einmischung, die Ausdehnung der jeweiligen Einflußsphären und damit verbunden eine Einengung der Überlebensspielräume für kleine Fürstentümer und ihre Unabhängigkeitsbestrebungen werden durch die Grenzziehungen in Hochasien Ende des 19. Jhs. verschärft.

Der Verlust der Souveränität im Fürstentum Wakhan hat die Flucht des Herrscherhauses und bedeutender Bevölkerungsgruppen in Exiltterritorien bewirkt. Diese Konfliktlösungsstrategie verlief un stetig und mehrseitig, d.h. die intra-montanen Migrationen bewegten sich zwischen unterschiedlichen Siedlungsgebieten, die schon frühzeitig erschlossen und meliorisiert worden waren, in mehreren Schüben und Wanderungswellen hin und zurück. Der Zeitabschnitt im Umfeld der Grenzziehungen markiert die Hauptphase vielfältiger Wanderungen, die mit großen Bevölkerungsverlusten unter den Wakhi verbunden waren.

Die historische Rekonstruktion der Bevölkerungsprozesse in Hochasien liefert das Fundament für die Analyse der Überlebensbedingungen der Wakhi in unterschiedlichen Nationalstaaten. In vier Fallstudien geben Nationalitätenpolitiken und Minderheitengesetzgebungen den Rahmen für staatliche Normierungen ab, die aus der Perspektive der Wakhi betrachtet werden.

Die afghanische Fallstudie beschäftigt sich mit den Entwicklungen im Wakhi-Kerngebiet seit Einbindung in ein außenbestimmtes Nationalstaatskonzept auf ethnischer Grundlage. Die Herrschaftsperiode des Amir Abdur Rahman Khan leitet ein verstärktes administratives Engagement der Zentralinstanz in ihrer nordöstlichen Einflußsphäre ein. Fremdbesetzte Verwaltungsinstitutionen und ihre Abgabenforderungen sowie unvorteilhafte Austauschbeziehungen mit Nachbarn haben einen Verarmungsprozeß gefördert, der durch Abhängigkeiten von Konsumgüterlieferanten und Verbindlichkeiten gegenüber kirgisischen Nomaden verschärft wurde. Verschuldung, Landverluste und subordinierte Dienstverhältnisse markieren die Lebensverhältnisse der Wakhi vor der Saur-Revolution von 1978. Die mit ihr verbundenen politischen Umwälzungen und Folgen bewirken einen gravierenden Einschnitt in das überlokale Beziehungsnetz. Daraus resultiert die weitgehende Isolation Wakhans seit der sowjetischen Invasion und der Rückgriff auf eine verstärkt subsistenzorientierte Produktion. Regionalistisch und ideologisch begründete Allianzen steuern bis in die Gegenwart die Geschehnisse partikularer Herrschaftsterritorien im afghanischen Bürgerkrieg.

Im zweiten Teilbereich des Wakhi-Kernlandes haben die russische Expansion in Mittelasien und die Oktoberrevolution die Voraussetzungen für einschneidenden gesellschaftlichen Wandel ge-

schaffen. Die Gründung der Sowjetrepublik Tadschikistan, die keine historisch-territoriale Vorgängerin besaß, dokumentiert die dort angewandte, folgenreiche Nationalitätenpolitik. Ethnische Kategorisierung und die Schaffung autonomer Gebietskörperschaften markieren wesentliche Elemente des Konzepts. Der Gruppe der Pamirtadschiken, für die das Autonome Gebiet Gorno-Badakhshan als eigenständige Verwaltungseinheit ausgegliedert worden war, wurden die Wakhi zugeordnet. Neben der administrativen Neuordnung bewirkten die Kollektivierung der Agrarressourcen und Zwangsumsiedlungen von Bergbauern in tiefergelegene Baumwollproduktionszonen nachhaltige sozio-ökonomische Transformationen. Aus ehemals eigenständig wirtschaftenden Bergbauern wurden in kürzester Zeit Angestellte von Staatsgütern, die zur Durchführung der beabsichtigten betriebswirtschaftlichen Modernisierung geschaffen worden waren. Die sozio-politische Umstrukturierung verbesserte gleichzeitig die Bildungschancen der Landbevölkerung durch eine flächendeckende Ausweitung sozialer Infrastruktureinrichtungen. Aufgrund der aus höherer Bildung resultierenden Spezialisierung und beruflichen Diversifizierung nahmen Bergbewohner in verstärktem Maße Beschäftigungen in den urbanen Zentren Tadschikistans auf. Damit einhergehend ist der Stellenwert der Hochgebirgslandwirtschaft kontinuierlich gesunken, da eine geringe agrarische Produktivitätssteigerung den Verlust an Arbeitskräften nicht kompensieren konnte. Die Abhängigkeit der Gebirgsregion von externer Versorgung mit Grundnahrungsmitteln und Konsumgütern ist in einer Größenordnung angewachsen, dessen Ausmaß erst in Krisensituationen deutlich geworden ist. Bürgerkriegsauseinandersetzungen seit der Souveränität Tadschikistans 1990 und Autonomiebestrebungen in Gorno-Badakhshan haben regionale Polarisierungen und Versorgungsengpässe bedrohlich werden lassen. In der Folge hat eine Rückwanderung von Pamirtadschiken nach Gorno-Badakhshan eingesetzt. Ebenso wie in Afghanistan hat in Tadschikistan die Zugehörigkeit zu regionalistischen Partikulargruppen eine herausragende Funktion in der gegenwärtigen Konfliktkonstellation eingenommen.

Mit zeitlicher Verzögerung und unter gewandelten Ausgangsbedingungen wurde in der Volksrepublik China eine Minderheitenpolitik implementiert, die zwar konzeptionelle Kernpunkte sowjetischer Erfahrungen aufgriff, sich jedoch den spezifischen chinesischen Bedingungen anpaßte. Politische Richtungswechsel im Zentrum haben mehrfach zu Umorientierungen im Spektrum von Toleranz gegenüber ethnischen Minderheiten bis hin zur erzwungenen Sinisierung geführt. Territoriale Gebietsautonomie und Kollektivierung der Ressourcen wirkten bis in die pamirische Peripherie und lassen sich für die Wakhi am Beispiel der Volkskommune Dafdar exemplifizieren. Ihre Stellung unterscheidet sich von der Infrastrukturausstattung her gesehen nur graduell von der ihrer Nachbarn. Die Position der dort residierenden Wakhi ermittelt sich jedoch weiterhin aus ihrer spezifischen Repräsentanz in Nationalitätenkadergruppen und den Reproduktionsbedingungen im Taghdumbash Pamir. Trotz der Anwendung ähnlicher Konzepte unterscheiden sich die Ergebnisse der Minderheitenpolitik in Tadschikistan und Xinjiang in fast allen untersuchten Bereichen der sozio-ökonomischen und Bildungspartizipation.

In der vierten und letzten Fallstudie sind die Ausgangsbedingungen wiederum vollkommen anders strukturiert. Aufgrund der im antikolonialistischen Widerstand geborenen Zwei-Nationen-

Theorie wurde Pakistan als Heimstatt der Muslime des indischen Subkontinents gegründet. Im Umgang mit ethnischen Minderheiten verfolgt es einen demotisch-unitarischen Ansatz. Dennoch kennzeichnen regionalistische und separatistische Bewegungen die inner-pakistanischen Auseinandersetzungen um die Durchsetzung gleicher Rechte und Entwicklungschancen. Die Siedlungsgebiete der Wakhi verteilen sich auf unterschiedliche Talschaften in Hindukusch und Karakorum. Der ungeklärte völkerrechtliche Status der Northern Areas modifiziert die Art staatlicher Einflußnahme und die Zulassung politisch repräsentativer Gremien. Anhand von drei Talschaften, in denen Wakhi-Enklaven existieren, werden die Auswirkungen staatlicher und privatwirtschaftlicher Entwicklungsmaßnahmen und ihre Rezeption unter Wakhi im Vergleich mit ihren Nachbarn untersucht. Eine wichtige Rolle fällt dabei den sozio-ökonomischen Austauschbeziehungen zu, die einerseits von Pauperisierung in Verbindung mit Opiumkonsum geprägt sind und andererseits ein Wohlstandsmodell innerhalb ismailitischer Gemeindeorganisation offenbaren. Am Beispiel der Akzeptanz formaler Bildungseinrichtungen lassen sich diese Entwicklungstendenzen verdeutlichen. Regionale Disparitäten und soziale Heterogenität charakterisieren die Wakhi-Siedlungsgebiete in Pakistan ebenso wie die ihrer Nachbarn.

Die Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Peripherie aus der Perspektive einer Minderheitengruppe hat versucht, die Dimensionen von Ethnizität zu ergründen und ihre gruppenformatorische Bedeutung in Konfliktkonstellationen herauszustellen. Unterschiedliche Nationalstaatskonzepte und Minderheitengesetzgebungen zeigen nachhaltige Wirkungen auch in schwer zugänglichen Talschaften in Hochasien.

Summary: Ethnicity in Development - Minority Studies in the Wakhi settlement regions of High Asia

In this contribution aspects of ethnicity and their relevance to development processes are elaborated on. Concepts derived from minority and migration studies are applied and form the basis for the theoretical approach of this study. Contemporary conflict situations and confrontations in High Asia and their historical origins are linked in a diachronical analysis of inter-ethnic relations in peripheral mountain regions. In this context the importance of ethnicity is derived from its instrumentalisation for group formation and the demarcation of group boundaries. This approach ranges from resource competition between neighbouring groups to the relationship of marginal, ethnically defined groups with state authorities.

The perspective of one ethnic group is taken to explore the articulation of ethnicity in their social environment. The Wakhi ethnic group has settled in four contiguous countries which are separated by international boundaries created during colonial domination. The analysis of inter-ethnic relations in Afghanistan, Tajikistan, Pakistan, and Xinjiang (People's Republic of China) incorporates an investigation of the effects of minority and/or nationality policies. On a more general level specific state interventions and social policies directed towards peripheral groups are highlighted.

Ethnic differentiation within the study area and the inner and outer view of identifying Wakhi are dealt with in the second chapter. The Wakhi speakers belong to the Eastern Iranian language group. Within their different settlement regions they are perceived as members of differently configured groups. These different classificatory approaches are presented in order to emphasize on different models of group formation.

A localization of the contemporary Wakhi settlement regions is following this discussion. The settlement regions are characterized by similar features in terms of environmental conditions. Wakhi peasants practise a mixed mountain agriculture at high altitudes. Due to their comparatively late immigration these are often located near the upper limit of the ecumene. Their adaptive strategies are traditionally dominated by the overall importance of animal husbandry and the utilization of natural pastures. The Wakhi farming system based on crop cultivation and livestock breeding is similar to that of their non-nomadic neighbours. The Wakhi economic activities are concentrated in irrigated oases where their permanent dwellings are located in dispersed hamlets and villages. From there seasonal migrations to natural pastures at higher elevations take off. In those summer settlements communal property rights on pasture land apply as opposed to private ownership in the village lands. In both localities individual control of habitations is common. Besides houses and huts built from dressed stones and mud plaster the Wakhi have adopted the mobile yurt of their Kirghiz neighbours in specific locations. Predominantly female shepherds look after the flocks composed of sheep, goats and yaks on their daily sojourn at higher elevations in search for fertile pastures. All agricultural activities are traditionally directed at the optimal use of locally available resources in different ecological zones. The livestock products replenish the stores of agricultural goods. Both are forming the basis of the household's staple foods during the cold season between harvests. The

major asset and competitive factor of Wakhi agriculture has to be contributed to the short distant access to fertile pastures at high elevations. The traditional role of animal husbandry within the Wakhi production system and for sustaining a subsistence level supply of basic food items is an important indicator for the subsequent discussion of intra-montane mobility. Their system of mixed mountain agriculture has been supplemented by additional incomes derived from services for trans-montane trade caravans in strategically profitable locations. Wakhi settlement regions in High Asia are characterized by this combination of agriculture and services at high altitudes.

Principal differences in ecological conditions of Wakhi settlements are negligible for the evaluation of frequent movements of Wakhi groups within High Asia. A detailed reconstruction of their intra-montane mobility is presented for the last 250 years and emphasizes on the rationale of decision-making and a classification of migration events. Relevant population geographical and migration sociological indicators are traced and discussed in perspective of social processes within the wider community and in relation to external interventions in the settlement area. Colonial interference and the extension of spheres of influence by the dominant powers of the time limited the scope for independent actions by small principalities which attempted to secure autonomy throughout the process of state creation and boundary delineation at the end of the 19th century. The infringement of Wakhan's sovereignty during this process resulted in the flight of the hereditary ruler and a substantial proportion of its population into exile. This strategy of seeking refuge across the borders has become a pattern of conflict management. Intra-montane migrations fluctuate between different settlement territories backward and forward. Thus waves of migration became an indicator for political instability, economic and fiscal problems. During the period of boundary demarcation and dividing the former Wakhan principality under the auspices of colonial powers and the Afghan Amir the flow of refugees increased and caused numerous casualties. These events are reflected in a marked decrease of Wakhi population during this period. Based on archival investigations evidence for the process of migration is presented in a detailed account of events in the appendices. The diachronical analysis of population processes in High Asia provides the base for the evaluation of survival conditions of Wakhi groups in different nation states. Four case studies are presented in which nationality policies and minority legislations are examined in perspective of state norms and their impact on Wakhi communities residing in these nation states.

The first case study investigates developments in the Wakhi core region of Badakhshan and their integration in the Afghan nation state based on an ethnically defined concept. The reign of Amir Abdur Rahman Khan initiated a growing administrative presence of central institutions in its northeastern sphere of influence. The demands of an external administration and their nonlocal representatives for tributes and taxes contributed to the pauperisation of marginal rural groups. Unfavourable exchange relations with neighbours and entrepreneurs such as Kirghiz nomads and itinerant traders aggravated the situation. Increasing indebtedness, loss of land and contracts for menial services characterize the Wakhi living conditions prior to the Saur revolution of 1978. Changes in the overall political structure resulted in a hiatus in the supra-local economic exchange networks leading to a considerable isolation and dependence of Wakhi peasants on subsistence production in

the aftermath of the Soviet invasion. Currently varying alliances of different regionalistic and/or ideological groups determine the prospects of particular territorial subunits within the Afghan civil war.

The northern portion of the former Wakhi core region was strongly affected by the Russian expansion into Central Asia and the subsequent October Revolution. Based on different ideological platforms both events effected at different periods a long-lasting socio-economic transformation in the region. The Soviet Republic of Tajikistan had no historic predecessor and was established for the implementation of a momentous nationality policy. The concept of ethnic classification and its translation into administrative practice is reflected in the creation of autonomous territorial authorities. The Wakhi settlers were incorporated into the group of the so-called Pamir or Mountain Tajiks for whom the Autonomous Region Gorno-Badakhshan was created. Besides the administrative reorganization other decisive measures are significant such as the collectivization of agrarian resources and the deportation of workforce from the mountain regions into the lowland cotton production zones. Within a short span of time former independent mountain farmers had become state employees in agrobusiness enterprises which were created as part of the socio-economic modernization project. As part of the socio-political reorganization the standard of education was significantly improved by extending schools and social infrastructure into the periphery. A higher education level enabled descendants of mountain farmers to acquire professional specialization and diversification. These persons formed an important group of migrants to the urban centres of Tajikistan. At the same time the importance of mixed mountain agriculture continuously decreased. A comparatively small increase in agrarian productivity could not make up for the loss of workforce. The dependence on external supply of staple foods, fuel, and consumer goods has increased to such a degree that was only realized during the recent crisis. Following the sovereignty of Tajikistan in 1990 an incessant civil war and attempts to gain autonomy and/or independence in Gorno-Badakhshan have polarized exchange relations and resulted in a supply bottleneck endangering the survival of the mountain population. The present conflict initiated the migration of a substantial proportion of Pamiri refugees from urban and industrial centres in Tajikistan to Gorno-Badakhshan. The affiliation with regional groups or communal factions has gained an important function in the prevalent crisis.

Under different conditions and with some delay the People's Republic of China has implemented minority policies which are essentially based on Soviet experiences, but which were adapted to specific Chinese constellations. Political swings in the centre of power affected minority policies significantly in a spectrum ranging from tolerance towards ethnic minorities to forced sinification. A structure of autonomous territorial authorities and the collectivization of resources became effective in the Pamirian periphery as well. Transformation processes within the people's commune Dafdar are presented as an example of developments in the Wakhi community. This case study illustrates the introduction of social and physical infrastructure in former remote villages and highlights the position of the Wakhi population within the system of nationality cadres and the specific reproduction conditions in the Taghdumbash Pamir. Despite the application of similar concepts of mi-

minority policies the results significantly differ in Xinjiang and Tajikistan in all aspects of education and socio-economic participation.

The final case study encounters a totally different set of social and political conditions compared to the previous ones. As a result of anti-colonial resistance and based on a so-called "Two-Nation-Theory" the Pakistan nation state was created as a homeland for the Muslims of the Indian subcontinent. Pakistan has followed a demotic-unitarian approach towards ethnic minorities. Nevertheless, regionalisms and separatist movements dominate domestic conflict constellations in which the struggle for equal rights and participation in the development process are articulated. The settlement regions of the Wakhi community are located in different valleys of the Hindukush and Karakoram. The core-periphery relations between the centre of administration and the Northern Areas are governed by its undecided and unsolved political status which is still disputed under international law. State interventions and restricted political representation of the mountain population in federal institutions are an immediate result of this constellation. The effects of public programmes and non-governmental development projects are examined in three valley societies in which Wakhi communities reside. The regional rural development is analyzed for Wakhi groups and their neighbours. Wakhi economic exchange relations are ranging from pauperisation of one community in connection with opium consumption to an Ismaili model community advancing communal prosperity. Development trends are compared between different communities applying the education level as a key indicator. Regional disparities and social heterogeneity characterize Wakhi settlement regions and those of their neighbours in Pakistan.

The examination of interrelationships between core and periphery from the perspective of a minority group aimed at probing the dimensions of ethnicity and proved the importance of group formation in conflict constellations. Intra- and extra-montane migration processes as well as rural-urban mobility have affected the settlement patterns and complex group configurations of scattered communities. Differing concepts of nation building and varying minority legislations have a lasting effect on communities residing in remote mountain regions of High Asia.

Резюме:**Этничность в процессе развития – К вопросам этнических меньшинств в высокогорной Азии**

Предлагаемая работа посвящена вопросам развития категории этничности, рассматриваемых в контексте исследований этнических меньшинств и миграционных процессов. На примере актуальных конфликтных ситуаций в высокогорной Азии и их исторических предпосылок анализируются межэтнические отношения в периферийных районах. Значение, которое при этом придается этничности, выводится из конкретного применения этой категории при объединительных и разъединительных процессах. Предметом исследования, таким образом, являются этнические группы, конкурирующие между собой в борьбе за ресурсы. Далее рассматриваются отношения между органами центральной государственной власти и периферийными группами, определяющимися по этническим критериям. С перспективы этнической группы ваханцев, область расселения которой в результате колониальных демаркаций была разделена на четыре государства, описываются формы выражения этничности. Исследование межэтнических отношений в Афганистане, Таджикистане, Пакистане и в Синьдзяне (КНР) соответственно включает рассмотрение результатов национальной политики в этих государствах и анализ влияния различных общественных моделей на периферийные группы.

Исходным пунктом изучения этнической дифференциации в исследуемом районе является самопонимание ваханцев, с одной стороны, и взгляды других групп на ваханцев, с другой стороны. Будучи представителями восточноиранской группы языков, ваханцы занимают весьма разные позиции в отдельных районах своего распространения. В работе вырабатываются разные уровни классификации, иллюстрирующие многоступенчатость процессов образования этнических групп.

На основе этой дискуссии определяются районы расселения ваханцев. Эти районы характеризуются сходством экологических условий. Занимаясь высокогорным сельским хозяйством смешанного типа, ваханцы обитают в самых верхних районах экюмены. При этом скотоводство по традиции занимает главное место в их экономической жизни. Взаимозависимость скотоводства и земледелия, однако, несмотря на некоторые особенности, характеризует экономику ваханцев, в такой же мере, как и экономику их в основном земледельческих соседей. Центром экономической деятельности являются оросительные оазисы, где имеются постоянные поселения в виде хуторов. Для эксплуатации высокогорных пастбищ временно перемещаются на расположенные выше и использованные по обычному праву луга, где простые, но укрепленные жилища или юрты служат базой для ежедневного выгона скота на

пастбища. Стратегической целью этого высокогорного сельского хозяйства является производство основных пищевых продуктов, пригодных для хранения и потребления в рамках домохозяйства во время зимы. Сравнивая типовые условия сельского хозяйства, можно установить маргинальность мест производства, основным благоприятным фактором которых являются естественные пастбища. Огромная роль, которую играет скотоводство в автаркической, направленной на самоснабжение экономической жизни ваханцев, является важным критерием дальнейшего рассмотрения миграционных процессов внутри горной системы. Наряду с названной взаимозависимостью скотоводства и земледелия другим критерием, характеризующим районы расселения ваханцев в высокогорной Азии, является территориальная близость этих районов к высокогорным перевалам, по которым происходит далекая караванная торговля. Это даст людям, проживающим вдоль этих торговых путей, возможность наниматься носильщиками или заниматься местной торговлей и, тем самым, получать скромный дополнительный доход.

На основе данной характеристики районов расселения ваханцев можно установить, что причиной миграционных процессов, которым посвящены следующая часть исследования, нельзя считать разные экологические условия. В работе реконструируются миграционные процессы внутри высокогорной системы за последние 250 лет. С помощью этой реконструкции автор хочет выявить причины этих миграций. Передвижения ваханцев рассматриваются на фоне внутреннего общественного развития и внешних вторжений во время указанного периода. Эти миграции оцениваются на основе знаний и методов демографической географии и миграционной социологии. Особенное значение при этом придается процессу усиления колониального вмешательства. Расширение колониальных империй, разграничение сфер влияния и, не в последнюю очередь, проведение колониальных границ в конце 19 в. представляло серьезную угрозу дальнейшему существованию маленьких княжеств в высокогорной Азии и их стремлению к независимости.

Утрата суверенитета ваханского княжества привело к тому, что не только правящая династия, но и значительная часть населения этого княжества эмигрировали. Стратегия такого урегулирования конфликтных ситуаций отличалась неустойчивостью и многосторонностью, т.е. миграции внутри высокогорной системы проходили между разными районами, которые частично были присвоены уже ранее. При этом наблюдались и повторные передвижения из одних районов в другие и обратно. Самые значительные миграции ваханцев происходили в период проведения колониальных границ. Эти передвижения требовали многочисленных жертв среди ваханского населения.

Историческая реконструкция демографических процессов в высокогорной Азии является

основой анализа условий жизни ваханцев в разных национальных государствах. С перспективы ваханцев рассматривается национальная политика и правовое положение этнических меньшинств в четырех государствах их проживания.

Положение ваханцев в Афганистане анализируется с момента включения основной территории их расселения в концепцию национального государства на этнической основе. В период правления эмира Абдурахман-Хана усилилась административная деятельность центральных властей в северо-восточных частях их сферы влияния. Налоговые требования представителей центральных органов управления, как и невыгодные формы товарного обмена с соседними группами привели к обнищанию ваханского населения. Процесс обнищания ускорился в результате растущей долговой зависимости, как от поставщиков товаров потребления, так и от киргизских кочевников. Условия жизни ваханцев до Саурской революции в 1978 г. характеризовались задолженностью, утратой земли и иерархическими отношениями служебного подчинения. Политические изменения, начавшиеся в результате Саурской революции означали перелом всех общественных отношений, как в местных, так и в более широких масштабах. В результате советского вторжения в Афганистан Вахан почти полностью был изолирован от соседних районов. Восстановились автаркические, направленные на самоснабжение формы производства. Союзы, возникающие на региональной и идеологической базе, до сих пор определяют судьбу отдельных сфер господства в афганской гражданской войне

Российская экспансия в Средней Азии и Октябрьская революция легли в основу резких общественных изменений во второй части основного района распространения ваханцев. Основание Таджикской ССР, не имеющей в своей истории территориального предшественника, иллюстрирует применяемую в этом районе, чреватую своими последствиями национальную политику. Важными элементами этой концепции являлись этническая категоризация и создание автономных территориальных единиц. Ваханцы были отнесены к группе памирских таджиков, которой была выделена Горно-бадахшанская автономная область как самостоятельная административная единица. Коллективизация аграрных ресурсов и насильственные переселения горных земледельцев в равнинные центры производства хлопка усилили процесс социальной трансформации. Самостоятельные в прошлом горные земледельцы за кратчайший срок превратились в работников государственных предприятий, созданных для осуществления намеченной экономической модернизации. В следствие всеобщего развития социальной инфраструктуры, происходящего в рамках социально-политической перестройки, существенным образом повысился уровень образования сельского населения. Высокая профессиональная квалификация, которой ваханцы теперь могли добиться

в результате улучшения системы образования, привела к тому, что все большая часть ваханского населения искали себе работу в городских центрах Таджикистана. Высокогорное сельское хозяйство, наоборот, стало играть все меньшую роль, потому что производительность сельского труда повысилась не в той мере, чтобы компенсировать утрату рабочих сил. Размеры зависимости этого горного района от внешнего снабжения основными пищевыми продуктами и товарами потребления проявились окончательно в кризисных ситуациях. Гражданская война, которая началась в Таджикистане после установления суверенитета, и стремления разных сил к автономии Горно-бадахшанской автономной области придали региональной поляризации и экономическим проблемам характер серьезной угрозы. Начался процесс возвращения памирских таджиков в горный Бадахшан. Как в Афганистане, так и в Таджикистане принадлежность к региональным партикулярным группам играет важную функцию в нынешней конфликтной ситуации.

Политика, которая проводилась в КНР по отношению к национальным меньшинствам, в своей концепции опиралась на советский опыт. При этом, конечно, не могли не учитываться специфические китайские условия. В связи с периодическими политическими изменениями в центре власти эта политика колебалась от относительной терпимости по отношению к национальным меньшинствам до насильственной синизации. Установление региональной автономии и коллективизация ресурсов осуществились даже в отдаленной памирской периферии, примером чего может служить ваханская народная коммуна Дафдар. По развитую инфраструктуру эта коммуна только в незначительной мере отличается от соседних коммун. Положение проживающих там ваханцев следует определить, однако, и по тому, в какой специфической мере они представлены в национальных кадровых группах, как и по условиям репродукции в Тагдумбаиском Памире. Результаты национальной политики в Таджикистане и в Синьцзяне, несмотря на концептуальное сходство, существенно отличаются почти во всех исследованных отношениях социально-экономической жизни, включая сферу образования.

Четвертый район расселения ваханцев отличается еще другими условиями. В соответствии с теорией двух наций, рожденной в антиколониальной борьбе, государство Пакистан было основано как родина мусульман индийского субконтинента. Политика, которая проводится по отношению к этническим меньшинствам, имеет народно-унитарное начало. Тем не менее, борьба, которая ведется в Пакистане за равные права и равные возможности развития, характеризуется региональными и сепаратистскими движениями. Районы расселения ваханцев разделены на разные долины Гиндукуша и Каракорума. Не решенный правовой статус Северных районов Пакистана определяет специфику государственного влияния и характер официальной регистрации политических органов представления. На примере трех долин, в

которых имеются ваханские энклавы, рассматриваются результаты государственной и частно-предпринимательской политики развития и восприятие этой политики, как ваханцами, так и их соседями. Важное место при этом придается социально-экономическим отношениям. Эти отношения, с одной стороны, отличаются пауперизацией в связи с распространением наркомании, а, с другой стороны, в них проявляется модель благосостояния внутри исмаилитской общинной организации. Примером этих тенденций может служить общее признание формальных учреждений народного образования. В Пакистане районы расселения ваханцев в такой же мере как и их соседей характеризуются существенными региональными различиями и социальной расслоенностью.

На основе анализа взаимных отношений между центром и периферией с перспективы этнического меньшинства предпринималась попытка определить размеры категории этничности и иллюстрировать объединяющее значение этой категории в конфликтных ситуациях. Разные концепции национальных государств и разное правовое положение национальных меньшинств имели свои специфические последствия даже в труднодоступных долинах высокогорной Азии.

(перевод: Л. Жехак)

8.1 Dokumente zur Migrationsgeschichte ethnischer Gruppen in Hochasien

- Dok. 1 Auszugsweise Dokumentation zu sozio-ökonomischen Verhältnissen in Badakhshan im Jahre 1886 und zur Abgabenregelung in Wakhan 1898-1902
- 1.1 Angaben zum Verhältnis zwischen der afghanischen Zentralinstanz und Badakhshan anhand von Steuerpraktiken und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen 1886
 - 1.2 Steuereinkünfte des Amir von Afghanistan zur Einschätzung der Bedeutung von Badakhshan im Rahmen der Staatsfinanzen
 - 1.3 Abgabenbelastung der Bewohner Afghanisch-Wakhans im Jahre 1898
 - 1.4 Folgewirkungen wechselnder Besteuerungspraktiken und Dienstleistungsforderungen für die Mobilität der Wakhan-Bewohner 1899-1902
- Dok. 2 Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Badakhshan und angrenzenden Gebieten 1888-1901
- Dok. 3 Einkünfte des Mir von Hunza aus Weideabgaben auf dem Taghdumbash Pamir 1760-1948
- Dok. 4 Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Badakhshan und angrenzenden Gebieten 1901-1920
- Dok. 5 Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Pamir, Karakorum und Hindukusch von 1921 bis zur Gegenwart
- Dok. 6 Bericht des Maula Bakhsh über seine Deportation aus Yarkand nach Hunza im Jahre 1939

Dok. 1: Auszugsweise Dokumentation zu sozio-ökonomischen Verhältnissen in Badakhshan im Jahre 1886 und zur Abgabenregelung in Wakhan 1898-1902

**1.1 Angaben zum Verhältnis zwischen der afghanischen Zentralinstanz und Badakhshan anhand von Steuerpraktiken und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen 1886
IOL/P&S/7/47/1237: Translation of a report from Sardar Sher Ahmad Khan, Khanabad 29.6.1886**

[Beziehungen zu Afghanistan]

"... the people of Badakhshan despise the Afghans, and are anxious to become independent. At the commencement of the present Amir's rule, i.e., 1880-81, the Badakhshanis united, and after collecting a force of 20,000 horse and foot, under the leadership of Muhammad Alam Khan, fought against the Afghan troops at Mashad, Siah Shakh and Bartang. Notwithstanding all their exertions they were defeated three times. The result was that nearly 2000 headmen and Chiefs of Badakhshan, even those of no position or influence, were taken to Kelat-i-Ghilzai, Ghazi and Jalalabad, and were imprisoned. Their families now are strong, and their posts have been given to men who before the outbreak were mere labourers and servants of the ousted headmen. Even now if the people of Badakhshan had a leader, they would not hesitate to rise against the Afghans. But no chief is now left to lead them. Formerly there were altogether seven influential persons, relatives of Mir Jahandar Shah, a former ruler of Badakhshan, and father-in-law of the Amir. [Die Namen der Personen: Baba Khan, zwei Söhne von Jahandar Shah, Sultan Shah, Baba Beg. Diese werden in Kabul in Gefangenschaft gehalten. Mir Alam und Muhammad Khan flüchteten ins Exil nach Kulab (Buchara), wo sie später verstarben.]

Shah Abdul Kadir, Mir of Wakhan, fled to Yarkand [Mir Ali Mardan Shah floh mit seiner Familie nach Chitral bzw. Yasin, sein Bruder Sarbuland Ali Shah nach Sarikol, das zu Yarkand gehörte]. The surviving members of his family are imprisoned at Mazar [Mazar-i-Sharif].

[Besteuerung]

... the people of Badakhshan ... are much oppressed, and are forced to pay heavy taxes... The following are the taxes realized. Excluding traders, the tax-payers are divided into three classes; (1) zemindars [Ackerbauern]; (2) cattle-owners [Nomaden]; (3) artizans and labourers [Handwerker und Tagelöhner]

[Tabelle der von einzelnen Berufsgruppen zu entrichtenden Steuern:

Ackerbauern	Nomaden	Handwerker	Tagelöhner
Pro Haus: 6 Rs, 1 tanga	Pro Haus/Zeltgemeinschaft: 10 Rs	Pro Haus: 4 Rs, 1 tanga	Pro Haus: 5 Rs, 1 tanga
Pro Pflugschar: 1 Kharwar Getreide, 3 Rs in Geld	Hufeisensteuer: 2 Rs pro 1000 Schafe; 1 Schaf im Wert von 5 Rs		
Kuhhäute im Wert von 5 Rs	1 Kuhhaut		
4 Schaffelle im Wert von 2 tanga	10 Schaffelle		
8 yards <i>nawar</i> (breites Baum- wollband)	20 yards <i>nawar</i>		
1 <i>jawal</i> im Wert von 2 Rs	4 <i>jawal</i>		

(1 tanga = 1,25 Rs = 20 ānā) nach IOL/P&S/7/44/1435-1449]

These taxes are realized from the people who occupy the country as far as Zebak. The people of Wakhan, Shignan and Roshan pay only Rs. 6 per house, because, owing to the barren nature of the soil, there is very little cultivation, and on account of the poverty of the people, there are no cattle-owners.

Although one who is well acquainted with the system of Afghan administration may not consider these taxes excessive, yet, taking into consideration the extreme poverty of all the people of Badakhshan, they undoubtedly are so.

From the following calculation, it will be seen how comparatively oppressive these taxes really are. The annual produce of one kulba (plough of land) is 2 ½ Kabuli kharwars. The average price of grain is 15 Kabuli rupees per kharwar. of the 2 ½ kharwars garnered, one goes to meet the Government demand leaving 1 ½ valued at Rs. 22 to the cultivator. Out of this sum he has to pay to Government no less than Rs. 17, 2 tangas on account of other taxes. Thus only Rs 4 ½ per kulba are left to the cultivator for the support of himself, his family and cattle, and for next year's seed.

In addition to all these taxes, if a soldier be sent to collect the revenue, he has to be appeased by a small present, to save the cultivator from his oppression. The local Governor has also to get something for himself and he takes yet another contribution for the Governor of the district.

... Sardar Abdulla Khan [bzw. Jan] has himself admitted, that for the last four years the people of Badakhshan have had to borrow seed from the Government stores, and whatever the amount of produce, - be the crop good or bad - the Government advance is rigidly recovered, even though it may, as it often happens, leave the cultivators literally starving till the ripening of the next crop.

It has also happened that the people of Badakhshan have had to sell their female children above ten years of age, in order to meet the Government revenue demands. It is for these reasons that the Badakhshanis are dissatisfied, and either rebel or migrate to other countries.

[Fluchtbewegungen]

Since the commencement of the present Amir's rule [Amir Abdur Rahman], nearly 700 families have gone to Kulab (in Bokhara) and 200 families have gone to Yarkand and Kanjud [Hunza]. Sardar Abdulla Khan wrote letters to the Governors of Yarkand and Kanjud, asking them to send back the Afghan emigrants, but they refused, saying that, if the families chose to return of their own accord, they would not be prevented, but that force would never be used to compel them to do so. It is said that the Governors of these places [Yarkand und Hunza] furnished the Afghan families with seed grain and houses on their first arrival. After this, Sardar Abdulla Jan sent very strict orders to his subordinates not to allow anybody to leave the country.

... the Bokhara officials instigate the people of Badakhshan to migrate to Bokhara territory.

Now [nachdem ein Buchara-Beamter in die anti-afghanischen Kämpfe verwickelt und getötet worden war] great care is taken to prevent any men from Bokhara entering Badakhshan, and all suspicious characters are sent across the river.

Last year, when the Badakhshanis found that they could neither leave their country, nor successfully oppose the Afghans, they sent one Muhammad Rahim to Kabul, to lay their grievances before the Amir. His Highness deputed Sardar Shams-ud-din Khan to Badakhshan to make enquiries. The Sardar remained seven months in Badakhshan, and returned to Kabul May last. It is said that he discovered defalcations of large sums of money by Sardar Abdulla Jan's officials, and has taken several persons with him to Kabul, to prove the charges before the Amir.

It is strange that no report was made to the Amir about the migration of the people."

According to the estimate made by the Afghans, there are said to be 20,000 families in Badakhshan; and in case of war, they can turn out 20,000 fighting men, one-half being mounted.

Before the wars of 1881-82 the Badakhshanis had matchlocks and a few Enfields; after the conclusion of the struggle they were disarmed, and the few firearms which they now possess are hidden and kept with much secrecy. After the fighting 4,000 horses were forcibly taken from the people for the Afghan cavalry.

[Konfession]

As far as Zebak the people are Sunnis. From Zebak to Wakhan, Shighnan, Roshan, &c., the people are Ismailia Sheahs, followers of Agha Khan and Ali Shah of Bombay.

[Handel]

The following are the imports and exports of Badakhshan.

With India: Imports: Calico [weißer Baumwollstoff]. Chintz. Muslin. Lungis [indische Baumwolltücher]. Indigo. Shoes, &c., Spices.
Exports: Horses. Donkeys. Almonds. Pistachio nuts. Zira [Kreuzkümmel]. Namdahs [Filzdecke].

- With Yarkand: Imports: Namdas. Tea. Cloth. Hemp. Charas [Haschisch]. Sugar.
Porcelain. Carpets. Silk.
Exports: Buzzung (a dye). Pistachio nuts. Almonds. Khan Tappa Hujan
(or hill grass, a dye). Dried Mulberries. Zira. Sheep. Bridles.
- With Bokhara: Imports: Russian and Bokhara Chintz. Silks. Tile. Sugar. Sháli [Reis].
Exports: Sheep.

1.2 **Steuereinkünfte des Amir von Afghanistan zur Einschätzung der Bedeutung von Badakhshan im Rahmen der Staatsfinanzen**

IOL/P&S/7/44/1435-1449: Translation of a letter from H.H. the Amir of Afghanistan to H. E. the Viceroy ... 18.7.1885

[Darin befindet sich eine Aufstellung der Staatseinnahmen von Afghanistan:]

Province of Afghanistan	Revenue in Rs (Indian currency)
Kabul and its dependencies	5 185 938
Balkh and Tashkurghan	1 433 726
Kataghan and Badakhshan	489 344
Kandahar and its dependencies	1 348 640
Pusht-i-Rud and Zamindawar	355 668
Farah	171 812
Chakansur in Sistan	15 411
Herat	1 142 668
Maimana	240 000
Total	10 383 207

[Der Anteil Badakhshans an den Gesamteinkünften beträgt 4,7 %]

[Die Angaben in eckigen Klammern sind vom Verf. eingefügte Erläuterungen und Ergänzungen zum besseren Verständnis und zur Erhöhung der Lesbarkeit des Textes.]

1.3 Abgabenbelastung der Bewohner Afghanisch-Wakhans im Jahre 1898 IOL/P&S/7/109/1100: Auszug aus dem Chitral Diary 18.10.1898

"The Hakim over the whole of Afghan Wakhan is a Kabuli named Abdul Ghani Khan, by whom, in conjunction with Ismail Khan (the Hereditary Naib), the whole district is administered.

There are 200 families in Afghan Wakhan, from whom revenue is annually realised as follows:-

[Haussteuer]	Rs 10 Kabuli	per family
Zakat	Rs 12 Kabuli	on every hundred sheep and goats
	Rs 1 Kabuli	on each milch cow
	Rs 1 Kabuli	on each pony
	Rs 1 Kabuli	on each marriage celebrated

Revenue grain is also realised at the rate of 20 *pars* [*por*, vgl. Kap. 8.6.1] from each family (a *par* = 30 lbs). This is handed over to the garrison at Punja [Qala-i-Panja] on payment. All moneys realised are sent to the General Commanding at Faizabad.

Sheep and ghee for the garrison are indented through Naib and are paid for at the following rates: -

Sheep	4 annas each [$\frac{1}{4}$ Rs]
Ghee	1 butti ($2\frac{1}{2}$ seers per rupee)

The troops cut firewood for themselves. Afghan troops in Wakhan are as follows: At Killa Punja [Qala-i-Panja] ... 100 men. At Sarhad ... 7 men.

The Wakhis with their herds make two migrations annually, viz., for the summer to the Yarkhun valley [Dasht-i-Baroghil] and for the winter to the Taghdumbash Pamir. During the former season sufficient men only are left in Wakhan to cultivate the land.

Mirza Mohammad reports that the exactions of the Afghans are felt very severely, but that no Wakhi families have fled to Russian territory for the past 18 months."

1.4. Folgewirkungen wechselnder Besteuerungspraktiken und Dienstleistungsforderungen für die Mobilität der Wakhan-Bewohner 1899-1902

Ein gutes Beispiel für den Einsatz von Steuerpolitik als Instrument der Loyalitätsschaffung bzw. -festigung bieten die Ereignisse in den Folgejahren. Überhöhte Abgabeforderungen auf der einen Seite hatten immer wieder individuelle Haushalte zur Flucht in Nachbargebiete stimuliert. Im Zuge einer Verschlechterung der Aufenthaltsbedingungen dort und in Aussicht gestellter Verbesserungen im Ursprungsgebiet zogen die Migranten eine mögliche Rückkehr in Erwägung. Der Vergleich der Belastung durch Abgaben und Dienstleistungen in den potentiellen Siedlungsgebieten spielt eine wichtige Rolle für oder gegen die Migrationsentscheidung. Darüber hinaus reflektieren die hier auszugsweise wiedergegebenen Berichte das Interesse seitens der britischen Kolonialverwaltung an den Entwicklungen in den Grenzgebieten der *Northern Frontier*. Die in den Konsularakten festgehaltenen Notizen zeigen auf, wie Kundschafterberichte (*intelligence reports*) lokaler, hilfswilliger Informanten zu Meldungen aufbereitet wurden. Nachdem in der Folge der oben (Kap. 1.3) präsentierten Steuersätze eine signifikante Anzahl von Personen aus Badakhshan über den Amu Darya in russisch-kontrolliertes Gebiet geflohen waren, verkündete der Amir Abdur Rahman Khan eine Steuerbefreiung für die Dauer von drei Jahren und eine Mäßigung im Anschluß, wie der britische Informant Muhammad Azim Bai, von Beruf "Badakhshi trader in Kashgar", berichtete (IOL/P&S/7/113/480: Kashgar News-report 6.4.1899):

"The Amir of Kabul issued proclamations which were placarded at all places in the Badakhshan territory, granting forgiveness to all refugees living in any country, and declaring that neither grain-tax nor any impost, amounting even to a pice, would be taken from any one residing in Badakhshan for the next three years, and, that, after this period, when the inhabitants would have become prosperous, only such taxes would be taken as were legal according to Muhammadan law. This news reached the ears of all the refugees, and within the space of a month, no less than nine thousand men returned to the Amir's territory. The Russians then blocked their way, and did not allow the refugees to cross. The Hakim of Rostak wrote to the Chief at Kulab protesting against the above treatment of the Amir's subjects by the Russians. The Chief of Kulab replied that they had been living in the territory of Bokhara for the last 15 or 16 years, had got wives and children and were in possession of land there."

Während auf russischem Territorium zunächst geringe Abgabenleistungen eingefordert wurden, verschärfte sich die Situation im August 1900, nachdem eine Vollerhebung der Haushalte in Wakhan, Shughnan und Roshan durchgeführt worden war (IOL/P&S/7/126/996: Chitral Diary 14.8.1900). Direkt im Anschluß setzte die Eintreibung von Steuern ein:

"The Amir of Bokhara has commenced taking taxes on land and live stock in Roshan, Shighnan and Wakhan. The tenth part of the produce of land and of live stock is taken

by the representative of the Amir of Bokhara and sold to the Russian authorities. ... The Russians are disliked by the local people, from whom they have been taking sheep and other supplies at nominal prices. The following Russian subjects have left their homes and settled in Afghan territory. Twenty families from Ishkashim. Ten families from Gharan. Twenty families from Shighnan. Forty families from Roshan."

(IOL/P&S/7/127/ 1129: Chitral Diary 11.9.1900).

"The Russians are collecting taxes in the districts of Wakhan, Ishkashim, Shighnan and Roshan on the right bank of the Ab-i Panja at the following rates:-

one-tenth of produce in land; one-out of twenty goats or sheep; one-out of seven ponies or bullocks. The taxes are collected by the Agents of the Amir of Bokhara." (IOL/P&S/7/127/1177: Chitral Diary 25.9.1900).

Die Anordnung des afghanischen Amir, die Bauern von Abgaben zu befreien, scheint nicht von Dauer gewesen zu sein, denn schon im Oktober 1900 werden wieder Viehsteuern in Wakhan eingetrieben:

"The Afghans are counting the number of cattle in Wakhan. It is said that the Amir has ordered his officials to take 10 per cent of the cattle as revenue." (IOL/P&S/7/128/1294: Chitral Diary 30.10.1900).

Gleichzeitig gestalten sich die Abgabenforderungen auf der russischen Seite des Amu Darya vergleichsweise ungünstig für die verarmten Bergbauern, die zusätzlich Willkür und Enteignung beklagen. Insgesamt kompensieren die Steuerlast und Verpflichtung zu Dienstleistungen mehr als die aus der Hochgebirgslandwirtschaft erzielten Überschüsse und personellen Bereitstellungskapazitäten der Mehrzahl aller Haushalte auf beiden Ufern des Amu Darya. Klagen über die vermeintliche Ausbeutung werden laut und fügen sich in das Erwartungsprofil der britischen Beobachter ein:

"The people of Wakhan are discontented with Russian rule. The taxes levied from them are heavier than those by the Afghans on the left bank of the Abi Panja, and they are compelled to give sheep and other supplies at nominal prices." (IOL/P&S/7/128/1314: Chitral Diary 20.11.1900).

"The Russians are not popular with the Wakhis, the reason being that they take, from the people, sheep and other supplies without paying for them." (IOL/P&S/7/129/186: Kashgar News-Report 30.11.1900).

"Shah Abdul Hassan, the Maulai Pir, who resides at Hassanabad in the Ujhar valley [nahe Shogor im Arkari-Tal, Chitral, vgl. Abb. 14], gives the following information:- The people of the districts on the right bank of the Ab-i-Punja have complained to the local Russian officers that the taxes levied by the Bokharan officials are unduly heavy, and they have threatened to emigrate to Afghan territory unless a reduction is made. The question has been referred to the Governor-General at Tashkand, and pending his decision on the grain recently taken from the people by the Bokharan officials will be handed over to the Russian detachment for safe custody." (IOL/P&S/7/132/473: Chitral Diary 5.3.1901).

Die Einführung einer Kopfsteuer und die Bekanntmachung des Amir Abdur Rahman Khan, eine Wakhi-Abteilung für seine Armee auszuheben, verursachen weitere Irritationen und Überlebensgefährdung in Afghanisch-Wakhan. Es deutet sich eine weitere Verschlechterung der sozio-ökonomischen Lage der Bergbauern an:

"The Amir has issued an order that a tax of rupee one should be collected from each man residing in Afghan Wakhan. The Amir has also signified his intention of raising a regiment of Wakhis." (IOL/P&S/7/1204: Chitral Diary 10.9.1901).

Nach dem Tod von Amir Abdur Rahman Khan am 1. Oktober 1901 tritt eine kurzfristige Verbesserung der Situation ein. Sein Sohn und Nachfolger Habibullah erläßt eine Reihe von erleichternden Bestimmungen:

"The Amir has released a number of Badakhshis, who had been imprisoned at Kabul by his father and has permitted them to return to their homes. ... The Badakhshi refugees in Russian territory have been asked by the new Amir to return to their homes. They have, however, refused to do so until their wives and children who are imprisoned in Kabul are set free. ... Amir Habibullah intends to remit the revenue payable by his Wakhi subjects for a period of three years." (IOL/P&S/7/141/176: Chitral Diary 17.12.1901).

Auch diese Phase des Entgegenkommens wird nach den Angaben britischer Informanten aus Wakhan alsbald wieder überschattet von neuen Steuererhebungen, die das Vertrauen in den jungen Amir belasten:

"It is said the Amir has ordered the Wakhis to pay a tax of Rs. 7 per family in addition to the taxes levied by the late Amir. The Wakhis are much distressed in consequence and intend to submit a petition to the Amir on the subject." (IOL/P&S/7/146/970: Chitral Diary 17.6.1902).

Diese Zusammenstellung dokumentiert häufige Schwankungen staatlicher Forderungen in der Peripherie in einer vergleichsweise kurzen Periode. Die Maßnahmen erreichen die betroffenen Bergbauern mittels einer hierarchisch strukturierten Bürokratie auch in entlegenen Winkeln der jeweiligen Hoheitsgebiete. Unverhältnismäßig hohe Forderungen bzw. Steigerungsraten lassen für Individuen und Gruppen häufig nur die Alternative der Auswanderung aus territorialstaatlichen Gebilden, falls die Herrschaftsbedingungen im Zielgebiet tolerabel erscheinen. Infolge kolonialer Grenzziehungen haben sich Ende des 19./Anfang des 20. Jhs. in unmittelbarer Nachbarschaft Räume unterschiedlicher Rechts- und Steuersysteme herausgebildet, die in unterschiedlichem Maße von zentralen Bürokratien der jeweiligen Landesherrn durchdrungen werden.

Dok. 2: Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Badakhshan und angrenzenden Gebieten 1888-1901

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
1888	8000 P.	Badakhshan	Kulab	afghanische Unterdrückung ¹	IOL/P&S/7/55/990
1888	15000 P.	Badakhshan	Yarkand	afghanische Unterdrückung ²	IOL/P&S/7/55/1367
1889	2 P.	Badakhshan	Chitral	afghanische Unterdrückung	DURAND 1899: 179
Feb. 1890	einige	Shughnan	Kulab	afghanische Unterdrückung	IOL/P&S/7/59
1890	einige	Wakhan	Sarikol	afghanische Unterdrückung	IOL/P&S/7/61: 446
1890	einige	Wakhan	Yarkand	afghanische Unterdrückung ³	IOL/P&S/7/61: 446
1890	einige	Wakhan	Chitral	afghanische Unterdrückung ³	IOL/P&S/7/61: 446
Apr. 1891	einige	Wakhan	Ishkoman	Unzufriedenheit ⁴	IOL/P&S/7/62
Dez. 1891	500 P.	Hunza	Kashgar	Eroberung von Hunza ⁵	IOL/P&S/7/66

- 1) Während der Herrschaft von Sardar Abdulla Jan als Provinzgouverneur von Badakhshan flohen insgesamt 8000 Personen nach Kulab, um sich seinem Zugriff zu entziehen. Mit Unterstützung des Gouverneurs von Turkestan, Muhammad Ishaq Khan, wurde 1888 ein Aufstand inszeniert mit dem Ziel, die Nordprovinzen Afghanistans vom Kabuler Joch zu befreien, die früheren Lokalherrscher wieder einzusetzen und akzeptable Bedingungen für die Rückkehr der Flüchtlinge zu schaffen (IOL/P&S/7/55/991: Peshawar Confidential Diary 31.10.1888). Ali Mardan Shah begab sich daraufhin zusammen mit anderen Exilanten nach Badakhshan, floh jedoch erneut, als die Truppen des Amir noch im gleichen Jahr die Kontrolle über Badakhshan zurückeroberten (IOL/P&S/7/55/1376: Peshawar Confidential Diary 22.12.1888). Ein weiterer vergeblicher Versuch wurde 1889 unternommen (IOL/P&S/7/57/1208: Peshawar Confidential Diary 25.7.1889).
- 2) Yarkand und Khotan bildeten Anlaufpunkte für verschiedene Flüchtlingsgruppen: Einmal suchten Badakhshani in der Größenordnung von 15000 Personen dort Zuflucht, zum anderen gab es eine aus Tashkent, Khokand, Samarkand und Urgendsch zugewanderte, vorwiegend usbekische Gruppe. Zwischen beiden gab es Auseinandersetzungen, die vom chinesischen Gouverneur und russischen Vertreter geschlichtet wurden (IOL/P&S/7/55/1367: Peshawar Confidential Diary 22.12.1888; IOL/P&S/7/56: Memorandum of information ... December 1888).
- 3) Im Zuge der Auflehnung gegen die afghanischen Steuereintreibungspraktiken in Wakhan wurden ein Offizier und acht Soldaten von Wakhi als Geiseln genommen und nach Chitral verschleppt, von wo zwei Soldaten nach Yarkand entfliehen konnten. Sie berichteten, daß "... all the Wakhis have now fled to Chitral, and that the country is deserted" (PRO/FO 539/51: Correspondence in regard to the Pamir Frontier 1890-91).
- 4) Die Flüchtlinge aus Wakhan waren nach Ishkoman geflüchtet, da sie mit der afghanischen Verwaltung unzufrieden waren. Der Gouverneur von Wakhan kam nach Ishkoman und verhandelte mit den Wakhi-Flüchtlingen: Als Ergebnis erreichte er einen Ausgleich, der die Wakhi zur Rückkehr nach Wakhan bewegte.
- 5) Im Zuge der Eroberung Hunzas durch britisch-kaschmirische Truppen flüchtete der unterlegene Mir Safdar Ali Khan mit Gefolge über die Karakorum-Pässe nach Sarikol und später nach Yarkand, wo er als Tributär Chinas Zuflucht suchte. Aus dem Gefolge kehrten 170 Personen zusammen mit dem späteren Mir M. Nazim Khan noch im Dezember (IOL/P&S/7/66/699: Translation of a letter from the Taotai of Kashgar to Muhammad Nazim; vgl. auch NAZIM KHAN 1936: 55) und die Mehrzahl erst im Folgejahr nach Hunza zurück, während Safdar Ali Khan mit wenigen Anhängern bis zu seinem Tode (1930; vgl. IOL/P&S/12/2336: 116: Chinese Turkestan: Kashgar

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Mai 1892	einige	Somataash	Shughnan	Deportation von Kirgisen ⁶	IOL/P&S/7/71/643
Aug. 1892	30 F.	Pamir	Yarkand	Emigration von Kirgisen	IOL/P&S/7/68/209
Nov. 1892	120 F.	Aktash	Taghdumbash	russ. Unterdrückung von Kirgisen	IOL/P&S/7/68/836
Jul. 1893	300 P.	Wakhan	Murghab	afghanische Unterdrückung	IOL/P&S/7/72/26
Jun. 1894	40 F.	Wakhan	Sarikol ⁷	Eroberung Wakhans	IOL/P&S/7/75
Jul. 1894	2 F.	Wakhan	Dafdar	afghanische Unterdrückung ⁸	IOL/P&S/7/75
Jul. 1894	8 P.	Sarikol	Hunza	Freilassung von Sklaven ⁹	IOL/P&S/7/77: 940
Aug. 1894	40 P.	Kabul	Bajaur	Deportation ¹⁰	IOL/P&S/7/75
1894	einige	Sarikol	R.-Pamir	Verdrängung ¹¹	IOL/P&S/10/278
Mar. 1895	33 F.	Aktash	Taghdumbash	Flucht von Kirgisen	PRO/FO/65/1505: 188
Nov. 1895	3 F.	Wakhan	Shakhdarra	Steuererhöhung	IOL/P&S/7/84

Diaries 1931-1938) im Exil blieb. Mehrere Rückkehrversuche in Form von Verhandlungen mit der britischen Kolonialverwaltung bzw. dem Generalkonsul in Kashgar waren erfolglos geblieben.

- 6) Afghanische Soldaten hatten zunächst im Mai 1892 einige kirgisische Familien nach Shughnan verschleppt, die jedoch nach Auseinandersetzungen zwischen Rußland und Afghanistan freigelassen wurden und im Sommer nahe Pamirski Post (Murghab) unter russischem Schutz ihre Lager errichteten.
- 7) Die Wakhi-Kolonie von Dafdar wurde im Jahre 1894 von der chinesischen Verwaltung genehmigt. Sarbuland Ali Shah, jüngerer Bruder des abgesetzten Herrschers von Wakhan, Mir Ali Mardan Shah, fungierte als Repräsentant der Wakhi in ihren Beziehungen mit der Administration. Aufgrund der schwierigen Anfangsbedingungen wurde der Kolonie Dafdar nicht nur Abgabefreiheit für die ersten Jahre garantiert, sondern der *Commissariat Officer* in Tashkurghan gewährte ein Darlehen für Saatgut und Vieh. (IOL/P&S/7/75: Memorandum of information ... June 1894; MARSHALL 1913 (= IOL/P&S/10/278: 216-218); IOR/2/1075/215: 61: The Pamir Commission 1895-96). Noch 15 Jahre später beobachtete Captain OLIVER (1910: 7), daß genügend kultivierbares Land zwischen Taxkorgan und Dafdar zu erschließen sei: "... land belongs to any one who chooses to cultivate and very little of it is cultivated. Revenue is paid to the Chinese in form of firewood, which is collected and carried into Tashkurghan by the people."
- 8) Die Abgaben an den afghanischen Amir erhöhten sich: "Every man has been forced in Wakhan to give *ghi*, sheep and ponies for the God-granted kingdom of the Amir." (IOL/P&S/7/77/1058: Gilgit Diary 3.11.1894).
- 9) Der britische Generalkonsul G. Macartney hatte sich jahrelang für die Freilassung von Sklaven in Ost-Turkestan eingesetzt, die eine "britische" Herkunft nachweisen konnten. So auch im Jahre 1894 in Sarikol, wo zunächst 51 Sklaven freigekauft wurden und im Nachgang Sarbuland Ali Shah, Bruder des Ex-*mir* von Wakhan, acht Sklaven aus Gulmit (Ghujal) in die Freiheit entließ (IOL/P&S/7/77: 940-941).
- 10) Diese Chitrali-Flüchtlinge waren aus der Gefangenschaft in Kabul entlassen worden und hatten sich nach Bajaur begeben, worauf der Mehtar von Chitral ihre Familienangehörigen nach Dir deportieren ließ. Umra Khan, der *mir* von Dir, erlaubte ihnen, sich in Munda in Jandol niederzulassen.
- 11) Kirgisische Nomaden unter Qasim Beg wurden von Sariqoli aus ihren Weidegründen auf dem Taghdumbash Pamir vertrieben und suchten neue Weidegebiete im russischen Pamir in der Nähe von Bozai Gumbaz. Zwanzig Familien kehrten 1908 für kurze Zeit von dort zurück (MARSHALL 1913 in IOL/P&S/10/278).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Nov. 1895	2 P.	Wakhan	Sarikol	religiöse Verfolgung ¹²	IOL/P&S/7/84
Nov. 1895	150 P.	Rußland	Shughnan	afghan. Unterdrückung ¹³	IOL/P&S/7/84; 85
Dez. 1895	9 P.	Kashgar	Nager	freigelassene Sklaven	IOL/P&S/7/84
Nov. 1895	150 P.	Rußland	Shughnan	afghan. Unterdrückung ¹⁴	IOL/P&S/7/84; 85
Dez. 1895	9 P.	Kashgar	Nager	freigelassene Sklaven	IOL/P&S/7/84
Feb. 1896	>100 P.	Kafiristan	Chitral	Zwangsislamisierung ¹⁵	IOL/P&S/7/84
Mär. 1896	8 P.	Wakhan	Murghab	Abschiebung d. afghan. Beamte ¹⁶	IOL/P&S/7/86
Mai 1896	einige	Buchara	R.-Wakhan	Rückkehr in Dörfer ¹⁷	IOL/P&S/7/87
Jul. 1896	2 P.	Wakhan	Murghab	Furcht vor afghan. Unterdrückung	IOL/P&S/7/88
Sep. 1896	9 F.	Ishkashim	R.-Wakhan	afghanische Unterdrückung ¹⁸	IOL/P&S/7/88
Dez. 1896	45 F.	Ishkashim	R.-Wakhan	afghan. Aushebung v. Soldaten ¹⁹	IOL/P&S/7/89
Jan. 1897	einige	Badakhshan	Yasin	afghanische Unterdrückung ²⁰	IOL/P&S/7/90/314
Feb. 1897	12 F.	Ishkashim	R.-Wakhan	afghan. Aushebung v. Soldaten ²⁰	IOL/P&S/7/90/293

- 12) Saiyid Karam Ali Shah, Onkel des ismailitischen *pir* von Hassanabad in Chitral Shah Abdul Hassan, und sein Bruder, Nur Ali Shah, aus Zung in Wakhan flohen nach Sarikol; vgl. IOL/P&S/7/71/1173: Letter of Jan Muhammad, Tashkurgan 25.6.1893; IOL/P&S/7/84: Kashgar News-report 15.11.1895.
- 13) Die Flüchtlinge kehren nach Festlegung der afghanisch-russischen Grenze in ihre Heimat nach Shughnan zurück; vgl. IOL/P&S/7/84: Letter of General M.G. Gerard to India Office 15.11.1895; IOL/P&S/7/85: Kashgar News-Report 15.12.1895.
- 14) Die Flüchtlinge kehren nach Festlegung der afghanisch-russischen Grenze in ihre Heimat nach Shughnan zurück; vgl. IOL/P&S/7/84: Letter of General M.G. Gerard to India Office 15.11.1895; IOL/P&S/7/85: Kashgar News-Report 15.12.1895.
- 15) Eroberung kafirischer Gebiete durch die afghanische Armee im Herbst/Winter 1895/96.
- 16) Die Abgeschobenen baten um Rückkehr in den russischen Teil von Wakhan, aus dem sie von afghanischen Beamten vertrieben worden waren; vgl. IOL/P&S/7/86: Kashgar News-Report 31.3.1896.
- 17) Wakhi, die russische Protektion in Buchara gesucht hatten, kehrten in ihre Dörfer auf dem rechten Ufer des Abepanj zurück (IOL/P&S/7/87: Chitral Diary 26.5.1896; Gilgit Diary 11.7.1896).
- 18) Daraufhin ließ der Amir die afghanischen Beamten durch lokale Würdenträger ablösen (IOL/P&S/7/89: Gilgit Diary 31.10.1896).
- 19) Einen Monat später wurde der Befehl zur Aushebung von einem Soldaten pro sieben erwachsenen Männern erlassen (IOL/P&S/7/89: Chitral Diary 24.11.1896). Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Einführung des *hašt nafri*-Systems (ein Mann pro acht; vgl. GREGORIAN 1969: 140). Bis zum Februar 1897 konsolidierte sich die Zahl der Ishkashim-Flüchtlinge im Exil auf 42 Familien (IOL/P&S/7/90/313: Chitral Diary 2.2.1897).
- 20) Die Flüchtlinge berichteten, daß "... the Amir of Afghanistan has initiated a policy which is driving out all the influential men of the country out of Badakhshan. ... The lower classes are not troubled or interfered with to the same extent, but the whole country is stated to be crying out against Afghan oppression, and people leaving in large numbers for Russian territory across the Oxus." (IOL/P&S/7/90/314: Gilgit Diary 23.1.1897).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Jun. 1897	1616 P.	Kafiristan	Chitral	Zwangsislamisierung ²¹	IOL/P&S/7/93/655
Jul. 1897	einige	R.-Wakhan	A.-Wakhan	russische Unterdrückung	IOL/P&S/7/94/807
Nov. 1897	viele	Badakhshan	Yasin	Rückkehr aus Exil ²²	IOL/P&S/7/99/179
Dez. 1897	700 F.	Badakhshan	Kulab	Steuererhöhung ²³	IOL/P&S/7/100/298
Dez. 1897	93 F.	Tagdumbash	Sarhad	Furcht vor milit. Aushebung ²³	IOL/P&S/7/100/298
Jan. 1898	80 F.	Tagdumbash	Sarhad	Furcht vor milit. Aushebung ²³	IOL/P&S/7/100/296
Jan. 1898	300 F.	Chin.-Pamir	Bozai Gumb.	Abgabenerhöhung ²⁴	IOL/P&S/7/100/298
Apr. 1898	40000 P.	Badakhshan	Kulab	Steuererhöhung/-wucher ²⁵	IOL/P&S/7/103/507
Aug. 1898	25 F.	Kafiristan	Chitral	Zwangsislamisierung	IOL/P&S/7/106/866
Sep. 1898	30 F.	Chin.-Pamir	Wakhan	Abgabenerhöhung ²⁶	IOL/P&S/7/107/1009

- 21) Diese Flüchtlinge hielten sich samt Vieh vorwiegend in den Kalasha-Tälern von Bumburet, Birir und Rambur sowie im Lutkoh District auf. Die Mehrzahl von ihnen kehrte im August 1897 in ihre Heimat zurück.
- 22) Die Exil-Yasini waren vor der Tyrannei des Mehtar von Chitral, die sich in erster Linie in Gefangennahme und Verkauf in die Sklaverei ausdrückte, nach Badakhshan und Wakhan geflohen.
- 23) Über 700 Familien verließen 1897 Süd-Darwaz, von denen 100 in Bucharisch-(Nord-)Darwaz und der Rest in Kulab und Karategin angesiedelt wurden. Bis Juli 1898 war die Zahl der Flüchtlinge auf 1164 Familien angewachsen. Die afghanische Verwaltung ermahnte die Angehörigen der Flüchtlinge, diese zur Rückkehr zu bewegen, andernfalls müßten sie selbst mit Ausweisung rechnen. Eine Gruppe von 103 Personen strandete so auf einer Insel im Amu Darya, aus Afghanistan ausgewiesen wurde ihnen die Aufnahme in Buchara zunächst verweigert (BECKER 1968: 158). Die somit wüst gefallenen Regionen in Süd-Darwaz wurden teilweise als Staatsweiden (Dasht-i-Ish) genutzt, teilweise von um 1870 aus Buchara emigrierten, viehzüchtenden Arabern eingenommen (BARFIELD 1979: 24).
- 24) Militärdienst und Abgabenerhöhungen bzw. Steuerwucher machtlüsterner Verwaltungsbeamter führten zur Flucht mehrerer kirgisischer Nomadenverbände vom Taghdumbash Pamir in afghanisch kontrolliertes Gebiet (Bozai Gumbaz) im Pamir-e Khurd (Kleiner Pamir) und Sarhad-i-Wakhan (IOL/P&S/7/100/296: Chitral Diary 11.1.1898; IOL/P&S/7/100/298: Gilgit Diary 22.12.1897, 8.1.1898, 16.1.1898). Daraufhin versuchte der Amban von Tashkurghan, die Kirgisen durch Versprechen über Abgabenerleichterungen wieder zurückzugewinnen (IOL/P&S/7/101/381: News Report from Kashgar 15.1.1898).
- 25) COBBOLD (1898: 3) berichtet eine Aussage des bucharischen Verwaltungsbeamten für Roshan, Shughnan und Wakhan, nach der im Zeitraum 1888-1898 insgesamt 20000 Haushalte aus Badakhshan in den Einflußbereich des Amir von Buchara übergewechselt seien. Allein im Jahre 1897 seien 4000 Haushalte aus Afghanisch-Darwaz nach Bucharisch-Darwaz geflohen. Der Amir habe allen Asyl gewährt und den Neankömmlingen kultivierbares Land zur Verfügung gestellt sowie die Steuerabgaben für einen Zeitraum von vier Jahren außer Kraft gesetzt. Die Mehrzahl der Flüchtlinge sei in Darwaz angesiedelt worden. Die Zahlen erscheinen sehr hoch gegriffen, da die Bevölkerungszahl für die von Buchara kontrollierten Gebiete von Roshan (400 Haushalte), Shughnan (1100 H.) und Wakhan (500 H.) nur 16000-20000 Personen betragen haben soll. 2000 kirgisische Nomaden sollen sich zu diesem Zeitpunkt in Russisch-Pamir (= Ostpamir) aufgehalten haben (COBBOLD 1898: 6); vgl. auch BECKER (1968: 158).
- 26) Der Amir von Afghanistan verfügte, diese Kirgisen in den Pamirregionen anzusiedeln.

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Mär. 1899	7 P.	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Furcht vor Bestraf. nach Überfall	IOL/P&S/7/113/479
Apr. 1899	9000 P.	Kulab	Badakhshan	Rückkehr von Exilanten ²⁷	IOL/P&S/7/113/480
Mai 1899	10 F.	A.-Wakhan	R.-Wakhan		IOL/P&S/7/114/711
Jun. 1899	20 F.	R.-Wakhan	Ishkashim	Rückkehr von Exilanten ²⁸	IOL/P&S/7/114/708
Jun. 1899	3 P.	R.-Wakhan	A.-Wakhan	Rückkehr von Flüchtigen ²⁹	IOL/P&S/7/114/708
Jul. 1899	10 F.	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Unzufriedenheit mit afghanischer Verwaltung	IOL/P&S/7/116/862; IOL/P&S/7/116/877
Sep. 1899	1 F.	A.-Wakhan	Chitral	Verlust eines Amtes ³⁰	IOL/P&S/7/117/1072
Okt. 1899	1 F.	Chitral	R.-Wakhan	Differenzen mit Mehtar ³¹	IOL/P&S/7/123/647
Mai 1900	1 F.	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Furcht vor Arrest ³²	IOL/P&S/7/124/784

- 27) Die ein Jahr zuvor auf russisches Gebiet geflohenen Personen aus Badakhshan hatten Siedlungsgebiete in Sari-ghar, Barak, Chowk, Saiyad, Kukul und Sarai erhalten. Nach der Proklamation des Amir, daß alle Vergehen ihrerseits ungesühnt bleiben sollten, daß drei Jahre lang keine Steuern in Badakhshan eingetrieben werden sollten und daß im Anschluß an diese Zeit nur mit dem islamischen Recht zu vereinbarende Steuern eingeführt werden sollten, kehrten binnen eines Monats 9000 Personen nach Badakhshan zurück. Daraufhin wurden die russischen Grenzübergänge (Brücken) geschlossen. Diplomatische Noten wurden ausgetauscht, in denen die Zugehörigkeit zu den jeweiligen Gebieten unterstrichen wurde. (IOL/P&S/7/113/480: Kashgar News-Report 6.4.1899; vgl. Dok. 1 oben)
- 28) Exilanten aus Ishkashim, die im Winter 1896/97 afghanisches Gebiet aufgrund von überhöhten Abgabeforderungen der afghanischen Verwaltungsbeamten verlassen hatten, kehrten in ihre Häuser zurück.
- 29) Drei der sieben Personen, die vier Monate zuvor aus Khandud und Pigish nach Überfall geflüchtet waren, kehrten in ihre Dörfer zurück.
- 30) Der *Naiib* von Wakhan flüchtete aufgrund von Intrigen bzw. Schwierigkeiten mit afghanischen Vorgesetzten. Als Nachfolger in seinem Amte wurde Mubarik Shah eingesetzt, der im Juli 1899 (siehe Eintrag) mit insgesamt zehn Familien von Afghanisch- nach Russisch-Wakhan übergewechselt war.
- 31) Ein ismailitischer *pîr*, der im Chitraler Exil lebende Khwaja aus Munjan, hatte sich mit dem Mehtar von Chitral überworfen, da jener die Witwe des früheren Mehtar ohne Einwilligung des gegenwärtigen Herrschers geheiratet hatte. Daraufhin war der Khwaja zunächst nach Khorog geflohen, wo ihn Vertreter des Amir von Buchara empfangen, und ließ sich später in Shakhdarra (Shughnan) nieder (IOL/P&S/7/123/647: Chitral Diary 8.5.1900; IOL/P&S/7/127/1129: Chitral Diary 11.9.1900). Im Jahre 1902 bemühte er sich, seine Beziehungen zum Amir von Afghanistan zu verbessern und so die Rückgabe seines Besitzes in Munjan zu erwirken (IOL/P&S/7/142/367: Chitral Diary 28.1.1902).
- 32) Ismail Khan war zur Berichterstattung nach Kabul befohlen worden, wo er seine Festnahme befürchtete, ein Schicksal, das viele Würdenträger Badakhshans bzw. ihre Familienmitglieder ereilt hatte. Daraufhin floh er samt seiner Familie aus Khandut auf russisches Gebiet nach Kikan (= Langar Kikh). Die russische Verwaltung in Murghabi unterstützte ihn mit einer Rente in Höhe von monatlich 100 Rs. sowie einer Landzuweisung in Shughnan. (IOL/P&S/7/124/813: Chitral Diary 19.6.1900; IOL/P&S/7/126/968: Chitral Diary 7.8.1900). Als Ergebnis einer Untersuchung des Falles durch den in Pukhai (Pakui zwischen Khandut und Qala-i-Panja gelegen) residierenden afghanischen Gouverneur wurden Kollektivstrafen für die Bevölkerung in Wakhan verhängt, die Höhen von 20 bis 60 Rs. pro Familie erreichten und zu Panikreaktionen führten (IOL/P&S/7/124/784: Gilgit Diary 9.6.1900).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Sep. 1900	90 F.	Berg-Badakh.	Badakhshan	Steuer- und Abgabenerhöhung ³³	IOL/P&S/7/127/1129
Mär. 1901	4 F.	A.-Wakhan	R.-Wakhan		IOL/P&S/7/132/500
Mai 1901	11 F.	Badakhshan	Kabul	Deportation ³⁴	IOL/P&S/7/133/691
Mai 1901	2 F.	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Furcht vor Deportation	IOL/P&S/7/133/691
Sep. 1901	5 F.	A.-Wakhan	Yarkhun	Furcht vor Deportation ³⁵	IOL/P&S/7/138/1234
Okt. 1901	8 F.	A.-Wakhan	Yarkhun	Furcht vor afghan. Willkür ³⁶	IOL/P&S/7/140/1467A

- 33) Im Jahre 1900 führten russische Beamte eine Erhebung in Wakhan, Shughnan und Roshan zwecks Festsetzung von Landsteuern etc. durch (IOL/P&S/7/126/996: Chitral Diary 14.8.1900). Mit der Einführung dieser Abgaben auf Land- und Viehbesitz (10 % des Besitzes wurden von Eintreibern des Amir von Bukhara eingesammelt und an die russische Verwaltung weitergeleitet; IOL/P&S/7/127/1083: Chitral Diary 28.8.1900; IOL/P&S/7/127/ 1177: Chitral Diary 25.9.1900) wuchs die Unzufriedenheit mit der russischen Verwaltung. Daraufhin wechselten 20 F. aus Ishkashim, 10 F. aus Gharan, 20 F. aus Shughnan und 40 F. aus Roshan auf afghanisches Gebiet über. Zur Vermeidung weiterer Emigranten und infolge einer Mißernte 1899 schlug der russische Kommandeur der Pamir-Truppe den Aufschub der Steuereintreibung vor (BECKER 1968: 217). Im Oktober des Jahres 1900 begannen afghanische Beamte ebenfalls mit einer Viehzählung in Wakhan und setzten die Steuersätze mit 10 % des Viehbestandes fest (IOL/P&S/7/128/1221: Gilgit Diary 6.10.1900). Insgesamt erreichten die Abgaben auf russischem Gebiet höhere Sätze, da zusätzlich der Verkauf von Versorgungsgütern für die Militärbastionen zu Nominalpreisen, d.h. unter Marktwert, von der Lokalbevölkerung erwartet wurde (IOL/P&S/7/128/1314: Chitral Diary 20.11.1900; IOL/P&S/7/129/186: Kashgar News-Report 30.11.1900). Die Angelegenheit wurde als Beschwerde vor die russischen Behörden in Taschkent gebracht: Die Betroffenen drohten mit der Auswanderung nach Afghanistan, falls die Steuersätze nicht reduziert würden (IOL/P&S/7/132/473: Chitral Diary 5.3.1901; vgl. Dok. 1 oben).
- 34) Angehörige von Flüchtlingen, die zwei Jahre zuvor auf russisches Territorium übergesiedelt waren, wurden aus ihren Dörfern in Zebak, Ishkashim und Sanglich via Faizabad nach Kabul deportiert und interniert, um die Rückkehr der Exilanten zu erzwingen (IOL/P&S/7/133/691: Chitral Diary 7.5.1901).
- 35) Religiöse Würdenträger aus Wakhan wurden nach Kabul berufen, um dort den Auftrag zu erhalten, für den Amir in Kafiristan zu missionieren. Daraufhin ergriffen zahlreiche Wakhi die Flucht, von denen fünf Familien nach Chitral (Yarkhun) gelangten.
- 36) In dieser Gruppe kehrte Tahir Beg aus Afghanisch-Wakhan zurück, der nach einem Streit mit Mir Ali Mardan Shah Ishkoman im Jahr zuvor verlassen hatte, um sich in seiner früheren Heimat wieder anzusiedeln. Dieses Vorhaben scheiterte an der Willkür afghanischer Verwaltungsbeamter, die diese Gruppe zur erneuten Flucht in den Bannkreis der "Pax Britannica" veranlaßte (vgl. IOL/P&S/7/140/1467A: Gilgit Diary 19.10.1901; IOL/P&S/7/140/1494A: Gilgit Diary 26.10.1901).

Dok. 3: Einkünfte des Mir von Hunza aus Weideabgaben auf dem Taghdumbash Pamir 1760-1948

J a h r	A b g a b e n a r t i k e l				Q u e l l e
	<i>namdā</i> (Filz, Wolldecke)	Seile	<i>kirpas</i> (Baumwollstoff)	<i>śuqā</i> (Mantel)	
1760-1865	Abgaben von Kirgisen ¹				IOL/P&S/10/278:216
1865-1878	keine Abgaben ²				IOL/P&S/10/278:216
1875	Überfall von Hunzukuč auf Taghdumbash-Kirgisen ³				BIDDULPH 1876: 116
1878-1887	Abgaben von Kirgisen und Sariqoli ⁴				IOL/P&S/10/278:217
1879-1891	Abgaben aus Shakshu Pakhpu ⁵				ANONYM 1928: 85
1888	50	-	-	-	IOR/2/1079/251:8
1889	100	-	-	-	IOR/2/1079/251:8
1890	90	-	-	-	IOR/2/1079/251:8

- 1) Nach der Eroberung des Taghdumbash Pamir und nach Zurückdrängen der Kirgisen bis Tashkurgan durch den *mir* von Hunza wurden alljährlich Abgaben von allen Nutzern der Weidegebiete eingefordert. Mir Silum Khan I. bekundete seinen Anspruch auf dieses Gebiet durch die Errichtung eines Steinhaufens in Dafdar und die Präsentation von Kirgisen-Skalps an die chinesischen Beamten in Kashgar bzw. Yarkand (McMAHON 1898: 5; General Staff India 1928a: 85). Ungefähr 300 Kirgisen sollen hier zuvor gelebt haben. Der Steuersatz soll alljährlich ein Schaf pro vierzig Stück Kleinvieh und ein Yak pro dreißig Yaks betragen haben.
- 2) Während der Herrschaft von Yakub Beg (1862-1878) in Kashgarien und seiner Besetzung der Pamirgebiete konnte der *mir* von Hunza keine Abgaben dort realisieren. Die Mehrzahl kirgisischer Nomaden hatte den Taghdumbash Pamir während dieser Periode als Weidegebiet aufgegeben und hatte sich nach Aktash abgesetzt. Nach Überfällen durch Hunzukuč um 1866/67 zogen sich die Taghdumbash-Kirgisen in die Tagharma-Ebene zurück (vgl. GORDON 1876: 115). Die selbhaften Bewohner Sarikols nutzten in der Folgezeit die Weidegründe.
- 3) Im Jahre 1875 soll eine Gruppe von Hunzukuč einen Überfall auf Kirgisen-Lagerplätze im Taghdumbash Pamir durchgeführt haben. Als Beute verschleppten sie einige Kirgisen, Pferde und eine große Schafherde. Daraufhin unternahm der Hakim von Sarikol, Hussan Shah, eine Strafexpedition nach Hunza, befreite die gefangengenommenen Kirgisen und zerstörte das Fort in Misgar (BIDDULPH 1876: 115-116).
- 4) Um 1880 erlaubte Mir Ghazan Khan kirgisischen Nomaden (20 Zelte) unter ihrem Beg Kuchmumabad (Kuch Muhammad) sich auf dem Taghdumbash Pamir niederzulassen. Als Abgaben wurden ein *namdā*, eine *śuqā*, einige Bahnen *kirpas*, ein Seil oder ein Sattel (*jhāl*) pro Zeltgemeinschaft (*kirgah*) festgesetzt. Die Höhe richtete sich nach dem Viehbestand. Seit 1883 suchten alljährlich Sariqoli die Weidegebiete auf und verpflichteten sich zu den gleichen Abgaben. Im Jahre 1886 führte die Konkurrenz von Hirten aus Hunza und Sarikol auf dem Taghdumbash Pamir zu Auseinandersetzungen, die nach Angaben von Mir M. Nazim Khan und Wazir Humayun Beg zugunsten der Hunzukuč vom chinesischen Repräsentanten (Taotai) aus Kashgar vor Ort in Tashkurgan geschlichtet wurden (IOL/P&S/7/66/701: Letter from J. Manners-Smith to Res. in Kashmir, Gilgit, 4.4.1892; McMAHON 1898: 6).
- 5) Nach einer Strafaktion gegen die Bewohner von Shakshu Pakhpu im oberen Yarkand-Tal unter der Führung von *Wazir* Humayun Beg erhöhten sich die jährlichen Einkünfte des *mir* von Hunza bis zur Hunza Campaign um fünf *yambu* Silber entsprechend 750-800 Rs. Die Abgaben sollen teilweise in Waren gezahlt worden sein: Shakshu: 100 Schafe, Silber im Wert von 60 Rs, 2 Gewehre; Pakhpu: 10 *namdā*, Silber im Wert von 60 Rs; 2 Gewehre (nach Angaben von A. F. NAPIER in IOR/2/1079/251: Hunza and Nagar Subsidies). Auf seiner Flucht nach Yarkand trieb Safdar Ali Khan diese als Sühne für die Versklavung von zwei Hunzukuč gedachte Abgabe letztmalig ein (McMAHON 1898).

Jahr	Abgabenartikel				Quelle
	<i>namdā</i> (Filz, Wolldecke)	Seile	<i>kirpas</i> (Baumwollstoff)	<i>śuqā</i> (Mantel)	
1890	Überfall von Hunzukuč auf Taghdumbash-Kirgisen ⁶				IOL/P&S/7/61/52, 53
1891-1895	keine Abgaben ⁷				IOL/P&S/10/278:216
1895-1902	Abgaben von Kirgisen und Sariqoli				IOR/2/1075/217:40 ⁸
1903	22	-	-	-	IOL/P&S/7/157/1277
1904	Abgaben von Kirgisen und Sariqoli				IOL/P&S/7/170/1893
1905	33	31	-	-	IOL/P&S/7/181/1554
1906	45	30	-	-	IOL/P&S/7/205/1602
1907	40	30 (= Gesamtwert von 200 Rs)		-	IOL/P&S/7/205/1602
1908	40	30	-	-	IOL/P&S/7/222/2027
1909	41	35	<i>2 kham</i> ⁹		IOL/P&S/7/233/1556; IOL/P&S/7/231/1399
1910	50	-	<i>2 kham</i>		IOL/P&S/7/243/1407
1911	40	40	10	-	IOL/P&S/7/252/1654
1912-1914	40	30	3-4	-	IOL/P&S/10/826:173 ¹⁰

- 6) Während dieses Überfalls wurde das Oberhaupt der Taghdumbash-Kirgisen von den Hunzukuč gefangen-genommen. Der chinesische Amban in Yarkand verurteilte diesen Vorgang zunächst, gab Mir Safdar Ali Khan jedoch Rückendeckung, nachdem dieser versichert hatte, daß es sich bei dem Beg um einen Kollaborateur mit den Russen und Briten handelte.
- 7) Im Anschluß an die *Hunza Campaign* wurden vier Jahre lang keine Abgaben auf dem Taghdumbash Pamir eingetrieben. Dieses Machtvakuum nutzten kirgisische Nomaden, um in großer Zahl (200 Zelte) auf den Taghdumbash Pamir zurückzukehren (IOL/P&S/10/278: MARSHALL 1913). Nach Aufforderung durch den chinesischen Amban in Tashkurgan nahmen die Kirgisen 1895 die Abgabenzahlungen an Hunza wieder auf, während die seit 1894 in Dafdar siedelnden Wakhi von jeglichen Zahlungen befreit blieben.
- 8) Der Umfang der Abgaben betrug ein *namdā* (5m lang) pro Haushalt. Ärmere Zeltverbände gaben kleinere *namdā*, ein Seil oder *paipakh* (Filzstrümpfe). Darüber hinaus transportierten die Hirten die Abgaben bis Murkushi in Hunza (IOL/P&S/10/278). Ab 1896 erhielt der *mir* Unterstützung durch die chinesische Verwaltung zur Eintreibung der Abgaben (McMAHON 1898: 6). Nach Einschätzung des *Political Agent* in Gilgit beliefen sich die Einnahmen des *mir* von Hunza um 1900 aus Weideabgaben auf dem Taghdumbash Pamir auf jährlich 200-300 Rs, was wertmäßig den Goldtribut Hunzas an China übersteigt und ungefähr 10 % des Warenwertes der chinesischen Rückgeschenke ausmacht (IOR/2/1075/217:40: Letter from P.A. Gilgit to Res. in Kashmir, Bunji 6.6.1900).
- 9) Der Wert des groben Stoffes (*kham*) betrug 2 Rs, der der *namdā* 150 Rs, der Seile 20 Rs und der einer *namdā*-Socke (*paipakh*) 0,5 Rs. In diesem Jahr zahlten allein die Sariqoli (77 HH.) die Weideabgaben (*khiraj*) und forderten ebenfalls davon befreit zu werden, wie es für die Kirgisen (13 HH.) und Wakhi (25 HH.) der Fall sei. Diese Auflehnung war möglich geworden, weil der Amban von Tashkurgan nur wenig Autorität besaß und dem Hunza-Steuerintreiber Kara Beg die Unterstützung verweigerte. Er gewährte ihm nur 2 *charak ātā* und 2 *charak* Pferdefutter gegenüber üblicherweise Versorgungsleistungen des Aufenthaltes im Umfang von: 1 Schaf, 1 *charak* Reis, 2 *charak ātā*, 2 *charak* Futtergetreide für Pferde; 2 Eselsladungen Feuerholz (IOL/P&S/7/231/1399: Kashgar News-Report 10.8.1909).
- 10) Im Jahre 1914 erfolgten erstmals Zahlungen von Weidenutzungsgebühren der Wakhi-Siedler in Dafdar (Sarikol) (IOL/P&S/10/826:173). Die Anzahl der permanenten Weideverbände wurde auf 40 Sariqoli-, 30 Wakhi- und 2-3 Kirgisen-Haushalte geschätzt (IOL/P&S/10/278).

Jahr	Abgabenartikel				Quelle
	<i>namdā</i> (Filz, Wolldecke)	Seile	<i>kirpas</i> (Baumwolls.)	<i>súqá</i> (Mantel)	
1914	70	50	9	-	IOL/P&S/10/826:173
1915	normale Abgaben der Sariqoli ¹¹				IOL/P&S/10/826:140
1916	normale Abgaben ¹²				IOL/P&S/10/826:107
1917	60	45	15	3	IOL/P&S/10/826:86
1918	normale Abgaben				IOL/P&S/10/826:62
1919	normale Abgaben				IOL/P&S/10/826:32
1920	62	47	17	5	IOL/P&S/10/826:9
1921	65	32	10	4	IOL/P&S/10/973:240
1922	60	30	6	-	IOL/P&S/10/973:217
1923	80	40	20	10	IOL/P&S/10/973:183
1924	60	40	6	-	IOL/P&S/10/973:155 ¹³
1925	52	40	10	-	IOL/P&S/10/973:129 ¹⁴
1926	72	45	4	-	IOL/P&S/10/973:104
1927	58	42	12	-	IOL/P&S/10/973:81
1929	55	30	10	-	IOL/P&S/10/973:36
1928 ¹⁵	55	60	10	-	IOL/P&S/10/973:58
1930	61	43	20	-	IOL/P&S/10/973:9
1931	65	50	25	2	IOL/P&S/12/3285:370
1932	normale Abgaben				IOL/P&S/12/3285:329
1933	normale Abgaben				IOL/P&S/12/3285:329
1934	keine Abgaben ¹⁶				IOL/P&S/12/3285:284
1935	keine Abgaben ¹⁶				
1936	keine Abgaben ¹⁶				

11) Die Wakhi verweigerten die Abgabenzahlungen, da ihnen seitens der chinesischen Verwaltung mit Ausweisung gedroht worden war, falls sie diese Zahlungen fortsetzen würden (IOL/P&S/10/826: 155: Gilgit Diary March 1915; IOL/P&S/10/826: 143: Gilgit Diary July 1915; IOL/P&S/10/826: 140: Gilgit Diary August 1915). Erstmals entrichteten die Wakhi in Kilian in diesem Jahr auf Vermittlung des britischen Generalkonsuls SYKES (1915b: 26) Weideabgaben in Form von Geld an die chinesischen Behörden.

12) Die Wakhi von Dafdar nahmen die Abgabenzahlungen wieder auf.

13) Weniger Herden hielten sich in Sarikol auf, verstärkt wurden die Weiden in Tagharma aufgesucht.

14) Sieben Haushalte aus Mariang (Sarikol) verzichteten auf einen Weidegang zum Taghdumbash Pamir.

15) Der Wert einiger Artikel im Jahre 1928 in Kashgar (Quelle: IOR/2/12/50):

1 kg <i>caras</i>	5-14 Rs	1 Pferd	65-100 Rs
1 kg Opium	40 Rs	1 Esel	20 Rs
1 <i>namdā</i>	2,5-3 Rs	1 Schaf/Ziege	5 Rs
1 Teppich	25 Rs		

16) Infolge der Unruhen in Sarikol schickte der *mir* von Hunza keine Abgabeneintreiber zum Taghdumbash Pamir.

J a h r	A b g a b e n a r t i k e l				Q u e l l e
	<i>namdā</i> (Filz, Wolldecke)	Seile	<i>kirpas</i> (Baumwolls.)	<i>śuqá</i> (Mantel)	
1937	Aufgabe aller Ansprüche ¹⁷				IOL/P&S/12/3285:233
1948	Versuch, Weiderechte zurückzugewinnen ¹⁸				IOL/P&S/12/2336

- 17) Im Jahre 1937 gab der *mīr* von Hunza alle Ansprüche auf Weiderechte für seine Herden sowie seine Steuerhoheit über die Weidegebiete des Taghdumbash Pamir auf. Die durchschnittlichen Einkünfte Hunzas im Taghdumbash Pamir in den letzten 30 Jahren wurden in der Größenordnung von 200-300 Rs jährlich aus Abgaben sowie der Eigennutzung von Weiden für 300 Yaks veranschlagt (IOL/P&S/12/3292: 319. Die britische Kolonialverwaltung stellte dem *mīr* von Hunza Ersatzweidegründe im Naltar-Tal in Aussicht und kompensierte ihn für den Verlust der Pamir-Weiden mit einer Subsidienerhöhung und der Zuweisung von Ödland in Oshikandas (IOR/2/1085/ 296: 23-27).
- 18) Der *mīr* von Hunza nimmt nach Ende der Kolonialzeit und während der Bemühungen um die Klärung der Frage der Zugehörigkeit Hunzas zu Pakistan Verhandlungen mit den chinesischen Behörden mit dem Ziel auf, seine früheren Weiderechte zurückzugewinnen (IOL/P&S/12/2361: Letter from E. Shipton to Sec. of GOI, Kashgar 5.4.1948). Die chinesische Revolution 1949 macht dieses Ansinnen zunichte.

Dok. 4: Chronologie der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Badakhshan und angrenzenden Gebieten 1901-1920

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Dez. 1901	einige	Kabul	Badakhshan	Freilassung ¹	IOL/P&S/7/141/176
Jan. 1902	34 F.	R.-Wakhan	A.-Wakhan	Rückkehr aus russischem Exil ²	IOL/P&S/7/142/367
Feb. 1902	10 F.	Tagharma	R.-Pamir	Flucht von Kirgisen	IOL/P&S/7/143/541
Sep. 1902	3 P.	Sarikol	Wakhan	Rückkehr aus chinesischem Exil ³	IOL/P&S/7/149/1470
Dez. 1902	2 F.	Taghdumb.	Raskam	Kirgisische Spione ⁴	IOL/P&S/7/151/266
Jul. 1903	100 F.	R.-Wakhan	A.-Wakhan	Ausbeutung d. Buchara-Beamte ⁵	IOL/P&S/7/157/1232
Aug. 1903	10 D.	Buchara	Wakhan	Steuererhöhung auf Buchara-Terr. ⁶	IOL/P&S/7/157/1277

- 1) Nach dem Tode von Amir Abdur Rahman entließ sein Nachfolger, Amir Habibullah, dessen Mutter der Mir-Familie Badakhshans entstammte (KHAN 1900, I: 145), zahlreiche in Kabul internierte Würdenträger nach Badakhshan, erließ Steuerabgaben für einen Zeitraum von drei Jahren und forderte z.B. Mir Ali Mardan Shah und *pīr* Shahzada Lais auf, in ihre Heimat zurückzukehren, und garantierte eine angemessene Behandlung (IOL/P&S/7/141/176; Chitral Diary 17.12.1901; IOL/P&S/7/142/334; Chitral Diary 21.1.1902). In verschiedenen Briefen und *firmān* versuchte der Amir Wakhi-Flüchtlinge zur Rückkehr zu bewegen (IOL/P&S/7/144/602; Gilgit Diary 1.3.1902).
- 2) Unter Führung von Naib Ismail Khan und anderen Notablen, die auf russisch kontrolliertem Territorium zur Zeit der Herrschaft von Amir Abdur Rahman Zuflucht gesucht hatten, kehrten diese Familien in ihre Heimatdörfer zurück. Naib Ismail Khan war seiner Beorderung nach Kabul nicht gefolgt, hatte daraufhin die Flucht (1900) ergriffen und im Exil in Zung Landbesitz, eine Pension von 100 Rs. monatlich und ein Amt als *aksakal* erhalten (IOL/P&S/7/142/367; Chitral Diary 28.1.1902). Naib Ismail vertraut den Versprechungen von Amir Habibullah, kehrt nach Wakhan zurück und wird jedoch schon ein Jahr später (1903) in Kabul am Hofe ermordet (IOL/P&S/7/152/399; Kashgar News-Report 20.1.1903).
- 3) Amir Habibullah bot Sarbuland Ali Shah günstige Rückkehrbedingungen an, nachdem sein Bruder Ali Mardan Shah, der 1896 von der britisch-kaschmirischen Administration zum Gouverneur von Ishkoman ernannt worden war, und zahlreiche ismailitische Würdenträger die verlockenden Angebote ausgeschlagen hatten (IOL/P&S/7/149/1470; Kashgar News-Report 10.9.1902). Der Aufenthalt von Sarbuland Ali Shah in Afghanisch-Wakhan währte allerdings nur ein Jahr, da sich seine materiellen Erwartungen nicht erfüllten (siehe unten).
- 4) Die Zuspitzung der britischen und russischen Konkurrenz in Xinjiang führt dazu, daß Kirgisen stärker in den Verdacht geraten, mit russischen Expansionsgelüsten zu kollaborieren. Nur so ist die "Flucht" dieser Kirgisen nach Raskam zu erklären (IOL/P&S/7/151/266; Kashgar News-Report 20.12.1902; 337; Gilgit Diary 24.1.1903; 339; Kashgar News-Report 31.12.1902).
- 5) Weitere potentielle Fluchtgründe (jedoch in umgekehrter Richtung) waren die angedrohte Erhöhung der Weideabgaben (vgl. IOL/P&S/7/156/1078; Gilgit Diary 27.6.1903, IOL/P&S/7/156/1162; Kashgar News-Report 30.6.1903) und die Forderung unentgeltlicher Dienstleistungen im Straßenbau durch die afghanische Verwaltung (IOL/P&S/7/157/1232; Chitral Diary 31.7.1903), was Bewohner aus Zebak, Munjan, Wakhan und Badakhshan zum Verlassen ihrer Heimatdörfer bewegen könnte.
- 6) Einwohner von zehn Dörfern sollen unter dem Druck neu eingeführter Steuerabgaben ihre Dörfer verlassen haben, um sich teilweise in Wakhan, teilweise im chinesischen Pamir niederzulassen. Vorausgegangen war ein offener Aufstand gegen bucharische Steuereintreiber, die nur mit Hilfe russischer Soldaten befreit werden konnten. Die Rädelsführer wurden festgenommen und der bucharischen Verwaltung übergeben (BECKER 1968: 217). Russi-

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Aug. 1903	10 D.	Buchara	Chin.-Pamir	Steuererhöhung auf Buchara-Terr. ⁶	IOL/P&S/7/157/1277
Nov. 1903	10 F.	Dafdar	R.-Wakhan	Sarbuland Ali Shah ⁷	IOL/P&S/7/160/1795
Dez. 1903	einige	Sarikol	R.-Wakhan	Steuererhöhungen d. chin. Verw.	IOL/P&S/7/162/478
Dez. 1903	einige	Sarikol	A.-Wakhan	Steuererhöhungen d. chin. Verw.	IOL/P&S/7/162/478
Dez. 1903	7 F.	Tagharma	Murghab	Steuererhöhungen d. chin. Verw.	IOL/P&S/7/162/595
Mär. 1904	einige	A.-Wakhan	Baroghil	Siedlungsbegehren ⁸	IOL/P&S/7/163/799
Jun. 1904	einige	R.-Wakhan	A.-Wakhan	erfolgreiche Petition ⁹ an Rußland	IOL/P&S/7/167/1360
Jul. 1904	100 F.	A.-Wakhan	Baroghil	Siedlungsanliegen ¹⁰	IOL/P&S/7/168/1524
Jul. 1904	einige	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Furcht vor Konskription ¹⁰	IOL/P&S/7/169/1659

sche Soldaten verfolgten die Flüchtigen und brachten sie gewaltsam zurück unter der Maßgabe, daß der betreffende Verwaltungsbeamte abgesetzt werden würde. Der "Buchara Hakim" wurde festgenommen und nach Khorog gebracht (IOL/P&S/7/157/1340: Chitral Diary 8.8.1903).

- 7) Sarbuland Ali Shah verließ die von ihm gegründete Wakhi-Kolonie Dafdar in Erwartung günstigerer Lebensbedingungen in Afghanisch-Wakhan, die sich auf die Versprechungen von Amir Habibullah begründeten. Enttäuscht zog er schon im November 1903 nach Zung, wo er sich von der russischen Verwaltung eine ähnliche Aufnahme und Anerkennung versprach, wie sie sein Bruder Ali Mardan Shah in der Gilgit Agency erfahren hatte (IOL/P&S/7/160/1795: Kashgar News-Report 20.11.1903). In Zung, dem Verwaltungszentrum von Russisch-Wakhan, bekleidete er den Posten des Vertreters (*mingbashi*) der Wakhi (STEIN 1933: 309).
- 8) Seit 1902 erhob die britische Kolonialverwaltung in Baroghil Weidesteuern (*kāhpāli*) in der Höhe von einem Schaf pro Haushalt pro Weidesaison. Im Durchschnitt trieb der *munshī* aus Chitral 25-40 Schafe pro Saison ein (IOL/P&S/7/150/1702A: Chitral Diary 25.11.1902; IOR/2/1080/256: Letter from B.E.M. Gurdon to E.G. Colvin; Gilgit 29.9.1904; Proposed levy of grazing fee on Wakhis who graze their flocks in Baroghil Yarkhun Valley (1902-1916) File No. 276, zitiert nach FAIZI 1991: 87). Im Jahre 1904 beantragten einige Wakhi beim Political Agent in Chitral eine Genehmigung zur Besiedlung der Dasht-i-Baroghil an wüstgefallenen Wohnplätzen (wahrscheinlich Pferch- und Gebäuderuinen aus einer früheren Phase permanenter bzw. saisonaler Nutzung); vgl. IOL/P&S/7/163/799: Chitral Diary 23.3.1904).
- 9) Eine russische Untersuchungskommission unter Baron Cherkasov wurde zur Überprüfung der Vorwürfe der Lokalbevölkerung gegenüber Buchara-Beamten eingesetzt. Sie fand heraus, daß neben Armut durch Ausbeutung religionsgruppenspezifische Spannungen (Sunniten in Buchara gegenüber Ismailiten im Pamir) ursächlich zum Regionalkonflikt beitrugen (BECKER 1968: 218). Die Kommission schlug eine direkte russische Kontrolle der Pamirgebiete vor. Eine Petition gleichen Inhalts lokaler Repräsentanten forderte eine strengere Kontrolle bzw. Absetzung der Buchara-Beamten, die unverhältnismäßig hohe Abgaben in den peripheren Siedlungsgebieten einzutreiben versuchten. Da sie nicht gehört wurden, verließen die Bittsteller die Region in Richtung Britisch-Indien (IOL/P&S/7/167/1360: Chitral Diary 30.6.1904). Im Jahre 1905 übernahm Rußland die direkte Kontrolle über die bucharischen Pamir-Besitzungen: Der Kommandeur der Pamir-Truppen verwaltete fortan Shughnan, Roshan und Wakhan durch einen von Buchara eingesetzten, und in Khorog residierenden Beamten. Damit verbunden war die Abschaffung aller, die Verarmung fördernder Steuern (BECKER 1968: 218).
- 10) Aus Furcht vor Konskription war diese Wakhi-Gruppe über die Grenze ins benachbarte Baroghil geflüchtet und bat um Aufnahme. Falls diese nicht gewährt würde, drohte man mit Emigration nach Russisch-Wakhan (IOL/P&S/7/168/1611: Chitral Diary 8.8.1904).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Sep. 1904	einige	Kabul	Badakhshan	Freilassung ¹¹	IOL/P&S/7/170/1961A
Dez. 1904	30 P.	Kabul	A.-Wakhan	Freilassung ¹²	IOL/P&S/7/171/2361A
Mai 1905	30 F.	Rußland	Afghanistan	Rückkehr aus Exil	IOL/P&S/7/178/1144
Sep. 1905	einige	Ishkoman	A.-Wakhan	Rückkehr aus Exil ¹³	IOL/P&S/7/181/1641
Nov. 1905	60 F.	Murghab	A.-Pamir	Kirgisen-Übersiedlung	IOL/P&S/7/184/339
Mai 1906	6. F.	Ishkoman	A.-Wakhan	Rückkehr aus Exil ¹⁴	IOL/P&S/7/193/1654
Jul. 1906	einige	Zebak	Chitral	afghanische Unterdrückung ¹⁵	IOL/P&S/7/191/1463
Jun. 1907	40 F.	A.-Pamir	Taghdumbash	Furcht vor Ausbeutung ¹⁶	IOL/P&S/7/204/1426

- 11) "A number of Badakhshi and Wakhi detenus have been released from Kabul. Some of them ... have been in Kabul since 1883." (IOL/P&S/7/170/1961A: Chitral Diary 30.9.1904).
- 12) Unter den in Kabul entlassenen Gefangenen befanden sich 30 Wakhi, die nach Wakhan zurückkehrten (IOL/P&S/7/171/2361A: Chitral Diary 16.12.1904).
- 13) Unzufriedenheit mit der Verwaltung von Mir Ali Mardan Shah und Aussicht auf günstigere Lebensbedingungen in Afghanisch-Wakhan bestärken einige Wakhi, Pässe für die Ausreise zu beantragen. Mir Ali Mardan Shah versucht dieses mit Hilfe der Kolonialverwaltung zu verhindern, die versagt jedoch ihre Unterstützung: "... the Government of India ... would not approve of the Wakhis being kept in the Agency against their will. The Governor seems to think that all the settlers will eventually return to Wakhan, and I [B.E.M. Gurdon, Political Agent Gilgit] daresay he is right. The ex-Mir will no doubt suffer by the departure of his followers, but I think that we shall be well rid of them as we could not rely on them in time of trouble." (IOL/P&S/7/181/1641: Gilgit Diary 23.9.1905); einige Hindernisse werden jedoch errichtet: "... I have authorised the Governor ... to attach the greater portion of the flocks and herds of any men who elect to leave the district." (IOL/P&S/7/181/1668: Gilgit Diary 30.9.1905).
- 14) Zunehmende Arbeitsverpflichtungen für den Gouverneur von Ishkoman, Ali Mardan Shah, veranlaßten diese Wakhi-Gefolgsleute, seinem Zugriff durch Rückkehr nach Afghanisch-Wakhan zu entfliehen.
- 15) Sowohl in Zebak als auch in Wakhan stellte sich eine große Unzufriedenheit mit der afghanischen Provinzverwaltung ein, die im Juli 1906 dazu führte, daß eine Delegation mit einer Petition auf Rücknahme der Fronarbeiten im Straßenbau und Abgabenerleichterungen nach Kabul geschickt wurde, nachdem ihre Bemühungen um Ausgleich auf Provinzebene erfolglos geblieben waren (IOL/P&S/7/191/1496: Chitral Diary 31.7.1906). Die in Wakhan auf Gehöfteebe (unabhängig von Größe und Einkünften) erhobenen Abgaben umfaßten: 4 *maund* Getreide, 10 Rs Haussteuer, 5 % der Herden und 1 Rupie pro Stute (IOL/P&S/7/191/1497: Gilgit Diary 25.7.1906). Der Abgabewucher verschärfte sich weiter, da zusätzlich Heiratssteuern in Höhe von 8 Rs, im Anschluß daran Abgaben in Höhe von 4 Rs pro Ehepaar eingeführt wurden (IOL/P&S/7/209/2194: Kashgar News-Report 31.10.1907).
- 16) Höhere Steuerabgaben und eine verbesserte Eintreibungspraxis veranlaßten diese Kirgisen-Haushalte in den chinesisch kontrollierten Taghdumbash-Pamir auszuweichen. In Vorbereitung des Besuches von Amir Habibullah in Badakhshan forderten die lokalen Steuerbeamten eine Vorauszahlung der Abgaben für die nächsten drei Jahre (IOL/P&S/7/204/1373: Chitral Diary 8.7.1907; IOL/P&S/7/204/1426: Kashgar News-Report 30.6.1907). Die Flucht der Kirgisen führte zur Absetzung des für die Pamirgebiete zuständigen afghanischen Beamten (IOL/P&S/7/205/1507: Gilgit Diary 3.8.1807).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Mär. 1909	einige	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Steuervucher ¹⁷	IOL/P&S/7/228/703
Okt. 1907	60 F.	Aktash	A.-Pamir	Munitionsschmuggel ¹⁸	IOL/P&S/7/209/2130a
Okt. 1907	60 F.	Aktash	Sarikol	Munitionsschmuggel ¹⁸	IOL/P&S/7/209/2130a
Feb. 1908	1 F.	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Verwaltungsprobleme ¹⁹	IOL/P&S/7/216/956
Jan. 1909	60 F.	Faizabad	Kulab	Reaktion auf Zwangsheirat ²⁰	IOL/P&S/7/226/437
Jul. 1909	einige	A.-Wakhan	R.-Wakhan	Furcht vor Konskription ²¹	IOL/P&S/7/230/1275
Jul. 1909	einige	A.-Wakhan	Sarikol	Furcht vor Konskription ²¹	IOL/P&S/7/230/1275
Jul. 1909	8 F.	A.-Wakhan	Chitral	Vermeidung der Schulpflicht ²²	IOL/P&S/7/231/1364
Jul. 1909	2 F.	A.-Wakhan	Ishkoman	Vermeidung der Schulpflicht ²²	IOL/P&S/7/231/1364
Jul. 1909	3 F.	A.-Wakhan	Sarikol	Vermeidung der Schulpflicht ²²	IOL/P&S/7/231/1364

- 17) Verdoppelung der Besteuerung von Boden- und Viehbesitz in Afghanisch-Wakhan, die von zahlreichen Haushalten nicht aufgebracht werden konnten, veranlaßten diese Personengruppen, auf russisch kontrolliertes Territorium überzuwechseln, wo ähnliche Probleme, wie z.B. unentgeltliche Straßenbauarbeiten am Nordufer des Amu Darya, auftraten (IOL/P&S/7/228/703; Kashgar News-Report 10.3.1909; IOL/P&S/7/230/1275; Gilgit Diary July 1909).
- 18) Die flüchtenden Kirgisen waren in Munitionsschmuggel bzw. unerlaubten Waffenbesitz im Grenzgebiet verwickelt und zogen ein Verlassen der Region einer Strafverfolgung vor (IOL/P&S/7/209/2130a; Kashgar News-report 20.10.1907).
- 19) Ein mit seinen afghanischen Vorgesetzten unzufriedener afghanischer *Häkim* wechselte die Seiten und bot seine Dienste der russischen Verwaltung an IOL/P&S/7/216/956; Kashgar News-Report 10.3.1908).
- 20) Die vom afghanischen Gouverneur von Afghanisch-Turkestan, Hayatullah Khan, erzwungene Freigabe einer Tochter eines lokalen Repräsentanten zur Heirat gab den Anlaß für die Familien von 60 Würdenträgern auf russisch kontrolliertes Territorium überzuwechseln. Der afghanische Amir rief nach Erhalt mehrerer Petitionen der Betroffenen aus dem Exil seinen Sohn Hayatullah Khan zur Berichterstattung nach Kabul (IOL/P&S/7/233/1556; Gilgit Diary September 1909). Dieser wurde als "corrupt, rapacious, and fond of pleasure" beschrieben und überbrachte dem Amir eine in Badakhshan eingetriebene Besäftigungsgabe von 600 000 Rs (IOL/P&S/7/246/251; Final Report on Afghanistan 1907-1910).
- 21) Die Ankündigung einer militärischen Aushebung (16 Männer pro Dorf, vgl. IOL/P&S/7/231/1364; Kashgar News-Report 31.7.1909) für die afghanische Armee auch in Wakhan förderte den Grenzwechsel ganzer Haushalte.
- 22) Der afghanische Amir unternahm den Versuch, nachdem seit 1906 eine Reform des Erziehungswesens in Afghanistan begonnen worden war (JÄKEL 1977: 30), auch in Wakhan Schulen einzuführen, für die Haushalte Jungen im Schulalter bereitzustellen hätten. Dieser Eingriff in die Haushaltsautonomie stellte einen Auswanderungsgrund dar (IOL/P&S/7/231/1364; Kashgar News-Report 31.7.1909). Schon im Folgejahr kündigen sich ähnliche Entwicklungen in Kashgar und Sarikol an: Bazarhändler wandern nach Russisch-Turkestan aus, um keine Söhne für chinesische (kostenfreie) Internatsschulen freistellen zu müssen. Während seines Besuches in Sarikol verfügt der *amhan*, daß 60 Schüler bei freier Kost und Kleidung in Taxkorgan eingeschult werden sollten. Gleichzeitig wurden Viehsteuern in Höhe von 3 Schafen pro 100 eingeführt (IOL/P&S/7/245/1849; Kashgar News-Report October 1910).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
1910	einige	Chitral	A.-Wakhan	Abgabeforderungen ²³	FAIZI 1991: 149
Sep. 1909	3 F.	Ishkoman	A.-Wakhan	Verweigerung v. Steuernachlaß ²⁴	IOL/P&S/7/233/1556
Jun. 1912	einige	Ishkoman	A.-Wakhan	Verweigerung von Fronarbeit ²⁵	IOL/P&S/10/826:235
Jul. 1914	26 F.	Sarhad	Yarkhun	Amtsenthörung ²⁶	IOL/P&S/10/826:179
Jul. 1914	3 F.	Baba Tangi	R.-Wakhan	Amtsenthörung ²⁷	IOL/P&S/10/826:179
Jul. 1915	100 F.	Murghab	Sarhad	Besteuerung der Nomaden ²⁸	IOL/P&S/10/826:143
Sep. 1917	einige	A.-Wakhan	Dafdar	afghanische Unterdrückung ²⁹	IOL/P&S/10/826:84
1917	einige	Chitral	Afghanistan	Religiöse Verfolgung ³⁰	IOL/P&S/10/973:75

- 23) Abgabeforderungen des Mehtar von Chitral gegenüber ismailitischen Bewohnern in Form von *zakat* und *‘usr* führten nach FAIZI (1991: 149) zur Flucht von Ismailiten nach Afghanisch-Wakhan.
- 24) Diese Wakhi-Familien hatten den Nachlaß der Getreidesteuern auf kaschmirischem Kronland in Bilhaz (Ishkoman) beantragt, was nicht gewährt wurde. Daraufhin kehrten sie nach Wakhan zurück. Das Pachtland in Ishkoman wurde von anderen Haushalten übernommen (IOL/P&S/7/233/1556: Gilgit Diary September 1909).
- 25) Die Einforderung von Frondiensten durch Mir Ali Mardan Shah bei seinen Wakhi-Anhängern hatte dazu geführt, daß mehrere Wakhi Ishkoman in Richtung Afghanisch-Wakhan verlassen hatten. Die Anzahl der Wakhi war so gering geworden, daß der Gouverneur unentgeltliche Arbeitsleistungen von den Shina-Sprechern des Dorfes Ishkoman (gegenüber von Imit gelegen) anordnete, woraufhin es zum Aufruhr unter Berufung auf traditionelle Freistellung kam. Die Kolonialverwaltung sah Ali Mardan Shah im Recht (IOL/P&S/10/826:235: Gilgit Diary June 1912). Weitere Nachforschungen des Political Agent ergaben "... the utter incompetence of the Governor, Mir Ali Mardan Shah, efficiently to administer his district, for he was quite incapable of making any of the arrangements which have now been made and the whole of this work, even to the dividing up and the parcelling out of his several lands for cultivation, etc., amongst the different sections of the people, has had to be done for him. As a matter of fact the Mir himself is beginning to realize that he is getting too old now to carry on the administration of his district, and he has himself twice within the past few months suggested that he should be permitted to retire. There is no doubt that he would be willing to do this in return for a suitable pension." (IOL/ P&S/10/826: 222: Gilgit Diary November 1912)
- 26) Ali Dan, *arbāb* in Sarhad, wurde vom *hākim* von Wakhan seines Amtes enthoben und verließ daraufhin Sarhad, um sich mit 25 weiteren Familien in Yarkhun anzusiedeln (IOL/P&S/10/826: 179: Gilgit Diary July 1914).
- 27) Ebenfalls aufgrund von afghanischer Unterdrückung suchten drei Familien das Exil in Russisch-Wakhan auf (IOL/P&S/10/826: 179: Gilgit Diary July 1914).
- 28) Vgl. SHAHRANI (1979: 49), der nach Angaben des Kirgisen-Führers Rahman Qul den Zeitpunkt später legt und die Anzahl der flüchtenden Kirgisen auf ungefähr 250 Familien schätzt. Vgl. allgemein zum Aufstand 1916 und der Flucht der Kasachen BACON 1968; KRADER (1963: 108).
- 29) Diese Familien hatten Afghanisch-Wakhan verlassen, um sich Verwandten in Dafdar anzuschließen und dort Land zu kultivieren (IOL/P&S/10/826: 84: Gilgit Diary September 1917). Über Hunza gelangten sie nach Dafdar, wo sie von der chinesischen Verwaltung nicht geduldet wurden (IOL/P&S/10/826: 82: Gilgit Diary October 1917).
- 30) Sayid Shah Nawaz (Bulbul Pir) hatte eine ismailitische Opposition gegen den Mehtar von Chitral angeführt. In der Folgezeit hielt er sich im Exil in Afghanistan, Rußland/Sowjetunion und Xinjiang (China) auf, von wo aus er immerwährend versuchte, nach Britisch-Indien übersiedeln zu dürfen. Viele seiner Anhänger (*murīd*) lebten in Hunza und der Gilgit Agency. Während eines Treffens nahe Misgar im Jahre 1927 bat er den *mir* von Hunza erneut um Aufnahme, die ihm jedoch verweigert wurde.

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
1918	100 P.	R.-Pamir	Chitral	Revolutionsflüchtlinge ³¹	
Aug. 1919	7 F.	A.-Wakhan	Chitral	Verweigerung d. Militärdienstes ³²	IOL/P&S/10/826:35
Aug. 1919	einige	A.-Wakhan	Ishkoman	Verweigerung d. Militärdienstes ³²	IOL/P&S/10/826:35
1919	einige	R.-Pamir	Gilgit	Revolutionsflüchtlinge ³³	
1920	einige	R.-Pamir	Chitral	Revolutionsflüchtlinge ³⁴	

- 31) Als Resultat der Oktoberrevolution flohen einhundert russische Soldaten, ein Offizier (der "weißen", anti-bolschewistischen Truppen) und einige Frauen nach Chitral, von wo sie nach kurzem Aufenthalt nach Europa via Bombay abreisten. Eine Ausnahme stellte der ebenfalls geflohene vormalige Oberst der Pamir-Truppen Fenin dar, der von 1918-1929 Beschäftigung als Agent der *Indo-Persian Trading Corporation, London* in der Filiale in Peshawar fand. Die Kolonialverwaltung in Chitral und Gilgit suchte Handel und Reisen sowie jeglichen Austausch und Zahlungsverkehr mit der Sowjetunion zu unterbinden (IOL/P&S/10/973: 191; Gilgit Diary June 1923; WARIKOO 1989: 114-115). Ebenso untersagte die chinesische Verwaltung in Xinjiang jeglichen Export von Nahrungsmitteln sowie Kommunikation zwischen Sarikol und den sowjetischen Pamirgebieten (IOL/P&S/10/ 826: 30; Gilgit Diary November 1919). Größere Gruppen russischer Flüchtlinge fanden im gleichen Zeitraum Aufnahme in Xinjiang; vgl. BENSON & SVANBERG 1989: 106.
- 32) Die Wakhi waren aufgefordert worden, für die Armee des Amir einen Soldaten pro Haushalt abzustellen. Sie drohten mit Emigration, falls diese Forderung aufrechterhalten würde. Einige Familien verwirklichten diese Drohung (IOL/P&S/10/826: 33, 35; Gilgit Diary August-September 1919). Diese Gruppe von sieben Haushalten bestand aus 35 Personen, die später in Ishkoman angesiedelt worden sein soll (Intelligence Report from Baroghil 1919 File No. 227, zitiert nach FAIZI (1991: 74). Als weiteren Fluchtgrund gaben sie Plünderungsaktionen seitens der Kirgisen aus dem afghanischen Pamir an (IOL/P&S/10/826: 35).
- 33) Weitere russische Offiziere samt Familien trafen in Gilgit ein, für deren Weiterreise nach Bombay die britische Kolonialverwaltung in Gilgit und Srinagar 1480 Rs zur Verfügung stellte (WARIKOO 1989: 115).
- 34) Eine weitere Gruppe russischer, anti-bolschewistischer Flüchtlinge unter der Führung des Obersten der Pamirtruppen Timaviev gelangte nach Chitral und überbrachte Petitionen der Pamirbewohner, in denen um Anschluß der ismailitischen Gebiete an Britisch-Indien nachgesucht wurde. Bewohner der Pamirregionen hatten sich diesen Flüchtlingsgruppen jedoch nicht angeschlossen (WARIKOO 1989: 115-116).

Dok. 5: Chronologische Zusammenstellung der Fluchtbewegungen im Hochgebirgsraum von Pamir, Karakorum und Hindukusch von 1921 bis zur Gegenwart

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Okt. 1921	12 F.	A.-Wakhan	Chupursan	Kolonisation ¹	IOL/P&S/10/973:243
Dez. 1921	2 P.	Hunza	Shughnan	Lokale Oppression ²	IOL/P&S/10/973:238
Dez. 1923	20 F.	Murghab	Karasu	Verweigerung d. Militärdienstes ³	IOL/P&S/10/973:174
Nov. 1924	66 P.	Yarkhun	Yasin	Religiöse Verfolgung ⁴	IOL/P&S/10/973:151; IOR/2/1079/244:2
Nov. 1924	84 P.	Yarkhun	Ghizer	Religiöse Verfolgung ⁴	IOL/P&S/10/973:151
Jan. 1925	28 P.	Yarkhun	Ghizer	Religiöse Verfolgung ⁴	IOR/2/1079/244:24
Mär. 1925	80 P.	Kuh (Chitral)	A.-Wakhan	Religiöse Verfolgung ⁵	IOL/P&S/10/973:142

- 1) Diese Gruppe hatte Wakhan aufgrund der erneuten Aushebung von Soldaten zur Grenzsicherung verlassen (IOL/P&S/10/973: 246: Gilgit Diary September 1921). In den 20er Jahren begann die Neubesiedlung des Chupursan-Tales, das 1830 infolge von Naturkatastrophen entsiedelt worden war; vgl. DREW (1875: 419) und SCHOMBERG (1935c: 225). Vornehmlich Wakhi-Siedler und einige Burusho (Reminj, vgl. Abb. 45 unten) beteiligten sich an den vom *mir* von Hunza initiierten Kanalbaumaßnahmen zur Rekultivierung des Chupursan-Tales (General Staff India 1928a: 112; IOL/P&S/10/973: 243: Gilgit Diary October 1921). Neben Migranten aus Ghujal, die infolge von Uferunterschneidung, wie im Falle von Pasu und Hussaini, gravierende Landverluste zu verzeichnen hatten und die durch Haushaltsteilung neue Fluren erschlossen, bot der *mir* von Hunza in Einzelfällen Wakhi-Flüchtlingen Ödland in Chupursan zur Kulturnahme an. Diese Migranten wurden vorwiegend in Shutmerk, Zodkhon und Reshit angesiedelt (1990: 37 Haushalte). Allein in Shutmerk (insgesamt 28 Haushalte) sollen nach lokaler Überlieferung die Vorfahren von 24 Haushalten in dieser Dekade aus Afghanisch-Wakhan eingewandert sein.
- 2) Zwei Wakhi aus Hunza umgingen die Einschränkung ihrer Mobilität durch den *mir*, der alle Wege im Hunza-Tal in Richtung Gilgit an bewehrten Engstellen (*darband*) kontrollieren ließ, indem sie nach Shughnan flüchteten, wo sie sich der Bolschewiki-Armee anschlossen.
- 3) Diese zwanzig kirgisischen Familienverbände waren kurze Zeit früher aus Tagharma (China) nach Murghab (Sowjetunion) geflüchtet, kehrten jedoch nach Karasu (China) zurück, als für die Bolschewiki-Armee auch aus ihren Reihen Soldaten ausgehoben werden sollten (IOL/P&S/10/973:174: Gilgit Diary December 1923). Zur Wahrung ihrer Loyalität befreiten die chinesischen Behörden sie von Steuerabgaben, hingegen wurden die Kirgisen zur Überwachung und Informationsbeschaffung im Grenzgebiet verpflichtet (General Staff India 1929a: 217).
- 4) Ismailiten aus dem Yarkhun-Tal in Chitral verließen in großen Gruppen ihre Siedlungsgebiete und suchten Zuflucht in der Gilgit Agency, als handstreichartig der Mehtar von Chitral sie zwangsweise zur sunnitischen Glaubensrichtung des Islam konvertieren wollte (IOR/2/1079/244: 2: Telegram from P.A. Gilgit to Res. Kashmir, 25.11.1924). Dort wurden sie vorwiegend in ismailitischen Gemeindehäusern (*jamáat khana*) aufgenommen und mit Getreide versorgt, das als religiöse Abgaben gesammelt worden und für die Entrichtung des Zehnten (*daswán*) an den Aga Khan in Bombay vorgesehen war (IOR/2/1079/244: 8: Telegram from P.A. Gilgit to Res. Kashmir, 17.12.1924). Nach Intervention der britischen Kolonialverwaltung in Gilgit und Malakand kehrten diese Flüchtlinge im Januar 1925 in ihre Dörfer zurück (IOL/P&S/10/973:147: Gilgit Diary January 1925).
- 5) Furcht vor Konvertierung trieb diese Gruppe von Gebirgsbauern aus dem oberen Gilgit-Tal (Kuh-Bezirk), das unter der Herrschaft von Chitral stand, zur Flucht nach Afghanisch-Wakhan. Am Sitz des Gouverneurs in Faizabad wurden sie mit Geldzahlungen (120 Rs.) unterstützt und erwarteten die weiteren Geschehnisse in Zebak (IOL/

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Apr. 1925	60 P.	Yarkhun	Ghizer	Religiöse Verfolgung ⁵	IOL/P&S/10/973:140
Apr. 1925	120 P.	Chitral	A.-Wakhan	Religiöse Verfolgung ⁵	IOL/P&S/10/973:140
Apr. 1926	7 F.	Ishkoman	A.-Wakhan	Rückkehr von Exilanten ⁶	IOL/P&S/10/973:113
Jun. 1927	7 F.	Ishkoman	A.-Wakhan	Rückkehr von Exilanten ⁶	IOL/P&S/10/973:87
1927	8000 H.	Pamir (GBOA)	Tadschikistan	Umsiedlung ⁷	
Jul. 1928	1 P.	Zung	Qala-i-Panja	religiöse Verfolgung ⁸	IOL/P&S/10/973:62
Nov. 1928	7 F.	Ishkoman	A.-Wakhan	Rückkehr von Exilanten ⁹	IOL/P&S/12/3288:247
1930	6 F.	A.-Wakhan	Chupursan	Kolonisation ¹⁰	eigene Befragungen

P&S/10/973:138: Gilgit Diary May 1925). Vgl. auch Alleged ill treatment of the followers of Aga Khan in Chitral, 1925, File No. 312/374/88, zitiert nach FAIZI (1991: 149).

- 6) Nach dem Tode von Mir Ali Mardan Shah, unter Amir Abdur Rahman abgesetzter Herrscher von Wakhan (1883) und später Gouverneur von Ishkoman (seit 1896), hatten seine Gefolgsleute im Ishkoman-Exil die britische Kolonialverwaltung gebeten, in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Die offizielle Begründung für den Rückkehrwunsch hatte gelaute, daß in Ishkoman mit Raja Mirbaz Khan 1926 ein Nicht-Wakhi als Gouverneur eingesetzt worden war. Von Wakhi kultivierte Fluren in Ishkoman, wie z.B. die Siedlung Shonas wurden aufgegeben. Von den Rückkehrwilligen im Jahre 1927 benutzte nur ein Teil die vom Political Agent in Gilgit ausgestellten *râhdâri* (Reisepässe). Auf dem Weg nach Wakhan erfuhren sie, daß ihren Erwartungen in der früheren Heimat wohl kaum entsprochen werden würde, und zogen daraufhin einen permanenten Aufenthalt im weniger geliebten Ishkoman vor (IOL/P&S/12/3288: 255: Administration Report of the Gilgit Agency for the year 1927).
- 7) Im Zuge der Modernisierungsmaßnahmen im Baumwollanbau sollen aus Gorno-Badakhshan mehr als 8000 Haushalte in das Vaksh-Tal (rechter Nebenfluß des Amu Darya, der das Baumwollanbaugesbiet um Kurghan-Tepe bewässert, in dem die Hälfte der Baumwolle Tadschikistans erzeugt wird) umgesiedelt worden sein (Memorandum von 19 "Mitgliedern des Tadschikischen Oblast'-Komitees der KP(b) Uzbekistans" aus dem Jahre 1928 zitiert in der Übersetzung von EISENER 1991: 50). Die Zahl der Haushalte ist bezogen auf Gorno-Badakhshan zu hoch gegriffen (im Jahre 1932 wurden in der *spisok* 4522 Haushalte in GBOA aufgelistet; Upravlenie 1932: 130), wahrscheinlich ist die Gesamtzahl der umgesiedelten Haushalte aus Bergregionen zwecks Aufbaus von Baumwoll-Sowchosen in Tadschikistan gemeint.
- 8) Der *pîr* Abdur Rahman aus Wakhan-i-Zung entging seiner Verhaftung als angeblicher britischer Spion durch Flucht ins afghanische Wakhan-Gebiet. Hintergrund der Aktion war die Diskriminierung der Ismailiten im Anschluß an den Besuch von Sabz Ali betreffs der Transferierung von Zehntgeldern an den Aga Khan in Bombay (IOL/P&S/10/973: 62: Gilgit Diary July 1928).
- 9) Ein jüngerer Bruder von Mir Ali Mardan Shah, Nasiruddin Shah, führte eine Gruppe von Wakhi-Rückkehrern aus Ishkoman nach Wakhan im Jahre 1928 an (IOL/P&S/10/973: 54: Gilgit Diary November 1928). Sein älterer Bruder Sarbuland Ali Shah war zuvor nach Qala-i-Panja, dem früheren Sitz der Herrscher (*mîr*) von Wakhan, zurückgekehrt, wo er 1922 von KOSHKAKI (1979: 169) unter den Notabeln Wakhans geführt wurde. Ein Teil des früheren Grundbesitzes in Qala-i-Panja wurde ihm zurückerstattet (IOL/P&S/10/973: 250: Gilgit Diary August 1921). Als Gründer der Wakhi-Kolonie von Dafdar (1894) in Sarikol hatte er sich dort einige Jahre aufgehalten, bevor er Zuflucht in Russisch-Wakhan fand.
- 10) Im Jahre 1930 siedelten sich 6 Haushalte aus Sost in Afghansisch-Wakhan in Zodkhon (Chupursan-Tal, Ghujal) an.

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Okt. 1930	30 F.	Bozai Gumb.	Hunza	Militärdienst ¹¹	IOL/P&S/10/973:7
Jul. 1931	viele	Pamir ¹²	China	Militärischer Angriff ¹³	IOL/P&S/12/2332:206
Mai 1932	einige	Pamir (GBAO)	A.-Wakhan	Religiöse Verfolgung ¹⁴	IOL/P&S/12/2332:356
Jun. 1932	einige	Pamir (GBAO)	A.-Wakhan ¹⁵	Militärdienst	IOL/P&S/12/3285:354
Jun. 1932	einige	Pamir (GBAO)	Tagharma ¹⁶	Militärdienst	IOL/P&S/12/3285:354
Jul. 1932	einige	Pamir (GBAO)	Tagharma ¹⁷	Militärdienst	IOL/P&S/12/3285:353
Jun. 1932	einige	Pamir (GBAO)	Sarikol ¹⁸	Militärdienst	IOL/P&S/12/3285:351
1933	einige	Pamir (GBAO)	Usbekistan	Zwangsumsiedlung ¹⁹	IOL/P&S/12/3285:325

- 11) Der Kirgisen-Anführer Takhta Sun überbringt dem *mīr* von Hunza eine Petition, sich in Hunza niederlassen zu dürfen. Mir M. Nazim Khan lehnt ab.
- 12) Modernisierungstheoretisch motivierte Versuche, das Nomadentum in der Sowjetunion durch Konfiskation von Herden und Geldvermögen, Zwangsesehaftmachung und Kontrollmaßnahmen auszulöschen bzw. weiterzuentwickeln, veranlaßten in den Jahren von 1929-1935 viele Nomaden zur Flucht in die Nachbarländer. Die Schätzungen der Opfer dieser Kampagne belaufen sich auf 1,5 Mio. Nomaden (HAYIT 1968:126-130). Die folgenden Migrationsfälle, die sich auf das Untersuchungsgebiet und ihre Auswirkungen für Gorno-Badakhshan (GBAO) beschränken, sind in diese rahmenpolitische Lage einzuordnen.
- 13) Sowjetische Truppen griffen kirgisische Nomaden auf russischem Territorium an und verfolgten die flüchtenden Kirgisen bis auf chinesisches Gebiet in der Turug Art-Paßregion. Einige Kirgisen wurden während dieser Aktionen getötet. Die sich zurückziehenden Truppen erbeuteten 8000 bis 20 000 Stück Kleinvieh, das sie über die Grenze trieben (IOL/P&S/12/2332: 216: Kashgar Diary July 1931).
- 14) Weitere Einengung der Spielräume für ismailitische Geistliche (*pir*) veranlaßten Pir Langar aus Langar Kikhn mit kleinem Gefolge ins afghanische Qala-i-Panja überzuwechseln (IOL/P&S/12/3285: 356: Gilgit Diary May 1932).
- 15) Eine kirgisische Gruppe verläßt den sowjetisch-dominierten Pamir und sucht Zuflucht in Afghanisch-Wakhan (IOL/P&S/12/3285: 354: Gilgit Diary June 1932).
- 16) Weitere kirgisische Gruppen verlassen die sowjetisch-dominierten Pamirgebiete und suchen Zuflucht in Tagharma in Xinjiang (IOL/P&S/12/3285: 354: Gilgit Diary June 1932).
- 17) Weitere kirgisische Gruppen verlassen die sowjetisch-dominierten Pamirgebiete und suchen Zuflucht in Xinjiang (IOL/P&S/12/3285: 353: Gilgit Diary July 1932).
- 18) Die chinesische Verwaltung in Xinjiang ordnete im August-September 1932 an, die kirgisischen Flüchtlinge aus Russisch-Pamir auszuweisen. Auf der Suche nach einem Zufluchtsort erbaten die Kirgisen Aufnahme in Hunza (Mintaka-Paßregion), wo sie ebenfalls abgewiesen wurden mit der Begründung, daß die in Hunza zur Verfügung stehenden Ressourcen für die Versorgung einer so großen Gruppe unzureichend seien (IOL/P&S/12/3285: 351: Gilgit Diary August-September 1932).
- 19) Weitere Pläne der sowjetischen Behörden werden bekannt, daß einige Gruppen von Wakhi und Kirgisen aus GBAO in die Baumwollproduktionszentren Usbekistans umgesiedelt werden sollen. Vorausgegangen war ein nicht näher erläuteter Aufstand von Wakhi und Kirgisen in Khorog im Sommer 1932 (IOL/P&S/12/2332: 175: Kashgar Diary July 1932). Mit diesen Plänen wird der bis in die 70er Jahre andauernde Reigen der Zwangsumsiedlungen von Bergbewohnern in die Sowchosen (Staatsgüter) der Baumwoll-Monokulturgebiete fortgesetzt (Vortrag von Prof. A. L. GRÜNBERG, Berlin 21.12.1990; BADENKOV 1992: 281).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
1935	4 H.	A.-Wakhan	Darkot		LORIMER 1958: 9
1935	3 P.	A.-Pamir	Murghab	Verschleppung ²⁰	SHAHRANI 1979a: 41
Jul. 1937	19 P.	Sarikol	Hunza	Xinjiang-Rebellion ²¹	IOL/P&S/12/2357
1937	einige	A.-Wakhan	Baroghil	Militärdienst ²²	FAIZI 1991: 71, 86
Mär. 1938	einige	Shimshal	Sarikol	Geiselnahme ²³	IOL/P&S/12/3288
Aug. 1938	36 P.	Pamir (GBAO)	Baroghil	Desertion ²⁴	IOL/P&S/12/2357
Dez. 1938	8 P.	Yarkand	Hunza	Deportation ²⁵	IOL/P&S/12/2358:561

- 20) Sowjetische Soldaten überfielen das kirgisische Winterlager im afghanisch-sowjetischen Grenzgebiet des Kichik Pamir (Ghundjibai im Kl. Pamir) mit dem Ziel, den Vater von Rahman Qul (siehe unten) gefangen zu nehmen. Dieser hatte jedoch Zuflucht bei Kirgisen im Taghdumbash-Pamir gefunden. Zur Kompensation verschleppten die Soldaten drei Stammesführer, die in Murghab und Stalinabad (Dushanbe) bis zu einem Jahr interniert wurden, bevor sie nach Afghanistan zurückkehren konnten. Daraufhin verlegten die Kirgisen ihr Winterlager 30 km talabwärts nach Mulk-Ali (SHAHRANI 1979a: 40-41).
- 21) Einige Wakhi und Sariqoli flohen während der Unruhen in Xinjiang über die Grenze nach Hunza und suchten dort Schutz, der ihnen weder von der britischen Kolonialverwaltung noch vom *mir* von Hunza gewährt werden sollte. Diese Gruppe erhielt eine zeitlich begrenzte Aufenthaltserlaubnis (IOL/P&S/12/2357: Telegram from P.A. Gilgit to Foreign Simla 20.7.1937). Nach den Angaben von Mirza Rafi, in Lashkargaz (Baroghil; vgl. Abb. 42) lebender Sohn eines der Flüchtigen, wurde den vier Sariqoli-Familien Asyl in Hunza mit der Begründung verweigert, daß der *mir* seine guten Beziehungen zu China nicht gefährden wolle. Daraufhin zogen sie in den afghanischen Kleinen Pamir weiter, wo zwei Mitglieder der Fluchtgruppe von Afghanen gefangen genommen wurden. Im großen Pamir fanden sie bei Khan Jabar Qul für ein Jahr Aufnahme, bevor sie über das Wakhan-Tal, Sukhtarabad (Karambar-Tal in Ishkoman) im Juli 1938 nach Baroghil gelangten. Eine Gesandtschaft der Asylsuchenden wurde von Mehtar Nasir-ul-Mulk in Chitral empfangen, der ihnen Land anbot. Aufgrund ihrer Verbundenheit mit den Guomindang-Kämpfern Chiang Kai-Sheks wählten sie Lashkargaz im oberen Baroghil als Standort (FAIZI 1991: 98-99).
- 22) Unter der Führung von Ashur Mohammad aus Nirs (Sad-i-Sarhad) gelangten Wakhi aus Chilkand, Yur, Yust, Ishmurg, Ptukh, Qila-i-Panja, Nirs und Pitkharv in kleinen Gruppen nach Chitral. Als Fluchtgrund gaben sie das *pišk* (Lotterie) genannte System der Soldatenaushebung an, das auf Wakhan angewendet werden sollte. Dabei wurde per Losentscheid eine festgesetzte Anzahl Soldaten unter den Einwohnern für den mindestens zweijährigen Pflichtmilitärdienst ausgewählt. Der Mehtar von Chitral gewährte den Bittstellern Siedlungsland und Weiderechte in Baroghil (FAIZI 1991: 86).
- 23) Chinesische Soldaten überfielen im März 1938 Shimshal und entführten einige Personen und Vieh über die Grenze nach Sarikol. Im Januar 1939 wurden die Geiseln wieder freigelassen und kehrten nach Shimshal zurück (IOL/P&S/12/3288: Administration Report for the Gilgit Agency for the year 1939: 1).
- 24) Diese kirgisischen Soldaten in sowjetischen Diensten desertierten nach Chitral über chinesisches Gebiet. Als Grund der Fahnenflucht gaben sie Unzufriedenheit mit der "Bolshevik high handedness" an. Sie wurden entwaffnet und in Baroghil festgesetzt (IOL/P&S/12/2357: Telegram from Norwef Nathiagali to Foreign Simla 5.8. 1938).
- 25) Aufgrund russischer Propaganda, die die Einschätzung der chinesischen Behörden förderte, daß Britisch-Indien sowohl die Tunganen-Revolution in Xinjiang als auch die Japaner im Krieg gegen China unterstützen könnte, wurden zahlreiche Personen mit britisch-indischen Pässen aus Kashgar und Sarikol nach Gilgit ausgewiesen und verloren weitgehend ihre Besitztümer in Xinjiang (vgl. Times 2.6.1939 zitiert nach IOL/P&S/12/2357:261). Ein Boykott britisch-indischer Händler wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls auf afghanische Geschäfte ausgedehnt, so

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Apr. 1939	58 P.	Xinjiang	Hunza	Deportation ²⁵	IOL/P&S/12/2358:263
Apr. 1939	33 P.	Kashgar	Gilgit	Deportation ²⁵	IOL/P&S/12/2357:261
Mai 1939	5 P.	Kashgar	Gilgit	Deportation ²⁵	IOL/P&S/12/2357:198
Aug. 1939	19 P.	Kashgar	Gilgit	Deportation ²⁵	IOL/P&S/12/2357:165
1940	einige	A.-Wakhan	Baroghil	Siedlungsbegehren ²⁶	FAIZI 1991: 71
1940	3 H.	A.-Wakhan	Darkot	Militärdienst ²⁷	LORIMER 1958: 9
Okt. 1940	einige	Ghujal	Sarikol	Ausbeutung durch Mir ²⁸	IOL/P&S/12/3288:4
1941	>43 P.	A.-Pamir	Pamir (GBAO)	Verschleppung ²⁹	SHAHRANI 1979a: 41
1942	5 P.	A.-Wakhan	Yarkhun	Pir-Besuch/Verbleib ³⁰	eigene Befragung
1944	400 P.	Pamir (GBAO)	Tagharma	Überfall ³¹	IOL/P&S/12/2359:204

daß Händler aus Badakhshan ebenfalls via Hunza in ihre Heimatregionen zurückkehrten (IOL/P&S/12/ 2358: 561: Extract from Peshawar Weekly Intelligence Summary 5.12.1938).

- 26) In dieser Periode flüchteten einige Kirgisen aus Andijan (u.a. die Familie des Sirka Bai, Vater von Roz und Mohammad Ali in Arkaun) nach Chitral, denen ein dauerhafter Verbleib in Baroghil zugestanden wurde (Intelligence Report from Baroghil 1940 File No. 290, zitiert nach FAIZI 1991: 71 und eigene Befragungen). Das Lager der Sariqoli wurde im August 1940 von neun Personen aus Afghanisch-Wakhan überfallen; dabei wurden fünf Personen getötet (Raid Committed near Baroghil Pass, File 115, zitiert nach FAIZI 1991: 99).
- 27) Die Flüchtlinge gaben an, daß sie Wakhan verlassen hätten, um dem Militärdienst in der afghanischen Armee an der Grenze zu Persien zu entgehen, wovon sie sich bei Einwilligung keine Rückkehr in die Heimat versprochen hatten.
- 28) Vier prominente Wakhi-Vertreter (unter ihnen M. Adab Khan aus Pasu) aus Ghujal führten einen Aufruhr gegen die Ausbeutung in Form von Abgaben und Fronarbeitsdiensten sowie die Ernennung der Wakhi-Repräsentaten für Ghujal durch den *mir* von Hunza (Ghazan Khan) an und drohten mit der Emigration nach Sarikol. Alle Dörfer mit Ausnahme der *guspúr*-Dörfer Gulmit und Ghulkin, deren Eliten durch Milchverwandtschaftsbeziehungen (*žarž*) in Allianz zum Herrscherhaus standen, schlossen sich dieser Bewegung an. Die mobilen Gruppen verhandelten von Misgar aus mit dem *Political Agent* in Gilgit per Telegraphenlinie und entschlossen sich zum Bleiben, zumal der *mir* auch einen Sohn eines Anführers als Geisel genommen und in Baltit interniert hatte.
- 29) Im Herbst 1941 wurden kirgisische Lager im afghanischen Pamir von sowjetischen Soldaten überfallen. Dabei starben 40 Personen im Großen Pamir und drei im Kleinen Pamir, darüber hinaus wurden etliche Personen verschleppt und Herdentiere über die Grenze nach Gorno-Badakhshan getrieben (SHAHRANI 1979a: 41).
- 30) Alidad, der heute in Gupis lebt, kam mit vier weiteren Männern aus Rajau über den Kankhun-Paß ins Yarkhun-Tal zwecks Besuches des Bulbul-Pir. Sie hielten sich ein Jahr in Chitral auf. Zwei Männer wanderten weiter via Darkot-Paß nach Sarikol, während die anderen drei zwecks Arbeitssuche in die Gilgit Agency weiterzogen.
- 31) Von Überfällen russischer Soldaten auf nomadische Herden und Siedlungen zur Nahrungsbeschaffung wird häufig berichtet, so von Rahman Qul für das Jahr 1941; SINGER (1989: 197) führt an, daß Kirgisen gleichfalls russische und chinesische Militärposten und Handelskarawanen angegriffen hätten.

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
Aug. 1945	31 P.	Sarikol	Hunza	Überfall auf Sarikol ³²	IOL/P&S/12/3285:22
1946	3 P.	Sarikol	Baroghil	Machtwechsel in Sarikol ³³	
1946	25-30 F.	A.-Pamir	Afghanistan	Umsiedlung ³⁴	SHAHRANI 1979:49,22
Jun. 1947	12 P.	Pamir (GBOA)	Tagharma ³⁵		IOL/P&S/12/2360:19
Okt. 1947	55 F.	A.-Pamir	Taghdumbash	Präventiv-Flucht ³⁶	IOL/P&S/12/2360:4
1948	2 F.	A.-Wakhan	Chupursan	Kolonisation ³⁷	eigene Befragungen
Okt. 1948	einige	Wakhan	Xinjiang		PRO/FO 983/16
Okt. 1948	einige	Badakhshan	Xinjiang		PRO/FO 983/16
Mär. 1949	einige	Kashgar	Gilgit	chinesische Revolution ³⁸	IOL/P&S/13/1860
1949/50	60 F.	Taghdumbash	A.-Pamir	chinesische Revolution ³⁹	SHAHRANI 1981: 187

- 32) Taxkorgan wurde von 1000-1500 "bandits" aus der Sowjetunion angegriffen, die Siedlungen zwischen Bulunkul und Dafdar überfielen. Die Flüchtlinge, die nach Hunza kamen, waren Polizisten und Soldaten aus Sarikol. Sie hatten den Winter in Misgar verbracht, bevor sie im März 1946 nach Gilgit verlegt wurden (COBB in ANONYM (1951: 81); IOL/P&S/12/3285:16; Gilgit Diary March 1946).
- 33) Begleiter der in Baroghil ansässig gewordenen Sariqoli und Unterstützer des Guomindang-Regimes konnten nach der Veränderung der Machtverhältnisse in Sarikol nicht in ihre Heimat zurückkehren. So verblieb Mirza Rafi, der gegenwärtige *aqsaqal* von Baroghil, (siehe oben: Eintrag 1937) in Chitral (FAIZI 1991: 99). Erst seit der Öffnung des Khunjerab-Passes in den 80er Jahren kann er mit pakistanischem Paß ausgestattet nach Taxkorgan reisen.
- 34) Einige Oberschichtsfamilien aus den Pamir-Regionen und dem Wakhan wurden nach Badakhshan und Nord-Afghanistan zwangsweise umgesiedelt, wodurch auf der lokalen Ebene nach der Flucht der restlichen Herrschaftselite sich eine neue gesellschaftliche Oberschicht aus Verwaltungsbeamten und religiösen Führern (*Saiyids*) etablieren konnte.
- 35) Diese Kirgisen wurden von Abdul Karim angeführt, dessen Bruder in Tagharma lebte. Die chinesischen Behörden befürchteten einen ähnlichen Überfall wie 1945 (siehe oben) und verstärkten ihre Truppenpräsenz in der Grenzregion.
- 36) Ungefähr 300 Kirgisen (= 55 Familien/Zelte) kamen unter der Führung von Rahman Qul und Abdullah Bai aus Manara (A.-Pamir in Wakhan) nach Taghdumbash und begründeten ihre Flucht mit einer sowjetischen Bedrohung ihrer Weidegründe. Sie erbaten Schutz bei den chinesischen Repräsentanten in Tashkurghan und Kashgar, sollten jedoch zwei Jahre später wieder nach Wakhan zurück abgeschoben werden (IOL/P&S/12/2360: 4; Telegram of Consul General to GOI, Kashgar 25.12.1947); vgl. auch SHAHRANI (1978b: 239). Manche Quellen legen diese Flucht in das Jahr 1946; vgl. SHAHRANI (1979a: 42-43).
- 37) Diese zwei Haushalte wechselten aus Sarhad-i-Wakhan nach Zodkhon (Chupursan-Tal, Ghujal) über und kultivierten dort Ödland; vgl. Abb. 45.
- 38) Die ersten Flüchtlinge, die im Zuge der nach Xinjiang expandierenden chinesischen Revolution Kashgar verließen, trafen in Gilgit via Hunza ein (IOL/P&S/13/1860: Letter from R. Symonds, U.N. to Algy, New Delhi 28.3.1949). Aufgrund der sich verändernden globalen Machtverhältnisse versuchte das britische Außenministerium, Pakistan zur definitiven Rechtsnachfolge in der Gilgit Agency zu bewegen.
- 39) Nach nur zwei- (IOL/P&S/12/2360: 4) bzw. dreijährigem (SHAHRANI 1981: 187) Exil in Xinjiang kehrte die Kirgisen-Gruppe unter der Führung von Rahman Qul aus dem Taghdumbash-Pamir nach Bozai Gumbaz im Kichik Pamir (Kl. Pamir) Afghanistans zurück, wobei es zu militärischen Auseinandersetzungen mit chinesischen Truppen kam. Nach der Darstellung der vorausgegangenen Ereignisse bei SHOR (1955: 264) hatten diese Kirgisen

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
1950	50 F.	A.-Wakhan	Tadschikistan	Flucht und Umsiedlung ⁴⁰	
1962	einige	Taghdumbash	A.-Pamir	Präventiv-Flucht ⁴¹	eigene Befragungen
1973-1975	einige	A.-Pamir	Pamir (GBOA)	Grenzwechsel ⁴²	SHAHRANI 1979a: 209
Jul. 1978	1300 P.	A.-Pamir	Darkot, Ishko.	Präventiv-Flucht ⁴³	SHAHRANI 1984a: 32
1979	einige	Munjan	Chitral	Krieg in Munjan ⁴⁴	MOOS & HUWYLER 1983: 135
Okt. 1979	200 P.	Gilgit	A.-Pamir	Rückkehr aus Exil ⁴⁵	SHAHRANI 1984a: 32
1985	2 P.	Baroghil	A.-Wakhan	Arbeitssuche ⁴⁶	FAIZI 1991: 62

1948 eine Handelskarawane in Tadschikistan überfallen, waren daraufhin nach Xinjiang geflohen, bevor ein Raubüberfall auf den chinesischen Grenzposten sie zur Flucht nach Afghanistan zwang.

- 40) Im Rahmen der stalinistischen Zwangsumsiedlungspolitik nicht nur von Krimtataren und Wolgadeutschen nach Mittelasien, sondern auch von Bergbewohnern innerhalb Tadschikistans (vgl. RAKOWSKA-HARMSTONE 1975: 322, 329) wurden 40-50 Flüchtlingsfamilien aus Gazkhun (Afghanisch-Wakhan) nach Flucht in die Sowjetunion in das Baumwollanbaugesamt von Kuibeshev (80 km südlich von Dushanbe) in der Nähe von Kurgan Tepe (Süd-Tadschikistan) deportiert (frdl. mündl. Mitteilung von I. M. Stéblin-Kaménsky, St. Petersburg 1992); vgl. GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY (1989) für Hinweise auf Zwangsumsiedlungen von Pamirbewohnern in die Baumwollanbaugesamte bis 1970.
- 41) Im Zuge der Ausdehnung der Bewässerungsflächen in Xinjiang im Anschluß an die Nahrungsversorgungskrise Anfang der 60er Jahre wurde der nomadische Winterweide-Spielraum gravierend eingeschränkt, was einerseits zur vermehrten Seßhaftwerdung von Kirgisen in Kizil Su (Autonomes Gebiet der Kirgisen in Xinjiang) und andererseits zum Grenzwechsel einiger Kirgisen nach Afghanistan führte.
- 42) Zehn Fälle wurden SHAHRANI (1979a: 209) berichtet, in denen Kirgisen aus persönlichen Gründen (Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinschaft), aufgrund zeitweiliger Versorgungsengpässe oder zur medizinischen Behandlung über die Grenze in die Sowjetunion wechselten.
- 43) Vgl. auch MALIK KUTLU & REPOND 1992. Im Gefolge der 280 kirgisischen Haushalte des Kleinen Pamir, die im Anschluß an die Saur-Revolution in Afghanistan unter der Führung von Rahman Kul ins pakistanische Exil flüchteten, gelangten auch vier Wakhi-Familien nach Nord-Pakistan. Einige Wakhi blieben in Ghujal und Ishkoman, während die überwiegende Mehrheit der Kirgisen von 1130 Personen 1982 ins türkische Exil nach Ost-Anatolien auswanderte. In Ulupamir Köy lebten 1992 insgesamt 2000 Kirgisen und 24 Wakhi in vier Haushalten (frdl. mündl. Mitteilung von G. Salk, Berlin).
- 44) Die Bevölkerung von Munjan geriet zwischen die Fronten der sunnitischen Mujaheddin-Gruppen einerseits, die über den Dorah-Paß ihren Nachschub aus Pakistan organisierten und Munjan kontrollierten, und den Regierungstruppen andererseits, mit deren Hilfe einige Munjani nach Ishkashim und Zebak auswanderten. Einzelne Familien fanden Aufnahme in Chitral, wo eine im 19. Jh. ausgewanderte Munjani-Gruppe im Lutkoh-Tal residiert (MOOS & HUWYLER 1983: 123; vgl. auch HOLZWARTH 1980).
- 45) Den Überlebensbedingungen im Exil nicht gewachsen, kehrte eine Gruppe von 39 kirgisischen Haushalten in den afghanischen Kleinen Pamir zurück (SHAHRANI 1980: 11).
- 46) Zwei Söhne von Chitan aus Baroghil wechselten in den 80er Jahren zu ihren Verwandten nach Afghanisch-Wakhan, wo sie Beschäftigung im Stollenbau bei den sowjetischen Militärstützpunkten fanden; einer von ihnen schloß sich später der afghanischen Armee an und lebt seither in Ishkashim (FAIZI 1991: 62).

Mon./Jahr	Zahl der Flüchtl.	Herkunft	Zielregion	Fluchtgrund/Bemerkung	Quelle
1986	7 F.	A.-Pamir	Chitral	Kriegsflüchtlinge ⁴⁷	FAIZI 1991: 94-95
Jul. 1989	20 P.	A.-Wakhan	Baroghil	Hunger ⁴⁸	FAIZI 1991: 72
1991	400 P.	A.-Pamir	Khorog(GBAO)	Kriegsflüchtlinge	eigene Befragungen
1991	einige	Pamir (GBAO)	Xinjiang	Kirgisische Gruppe	eigene Befragungen
1991	einige	Pamir (GBAO)	Ishkoman	Kirgisische Gruppe	eigene Befragungen
Okt. 1991	5 P.	A.-Wakhan	Ishkoman	Beschäftigungssuche ⁴⁹	eigene Befragungen
Dez. 1992	3 P.	A.-Wakhan	Ghujal	Nahrungssuche ⁵⁰	eigene Befragungen
Dez. 1992	60 000	Tadschikistan	Afghanistan	Bürgerkrieg ⁵¹	
1993	80	Wakhan	Chitral	Konskription ⁵²	FAIZI 1993

- 47) Über den Umweg Wakhan-Ishkashim-Faizabad erreichten sieben kirgisische Familien Chitral und ein Flüchtlingslager nahe Shogor im Lutkoh-Tal und *tahşil* von Chitral. Sie gehörten zu der Gruppe, die dem Aufruf zum Exodus von Rahman Qul 1978 nicht gefolgt war und sich den Mujaheddin angeschlossen hatte. Sie kämpften unter Qumandan (= Kommandant) Najmuddin von 1978-1986 im Warduj-Abschnitt in Badakhshan, bevor sie nach Chitral flohen. Andere kirgisische Mujaheddin sollten sich noch in Badakhshan befinden (FAIZI 1991: 94-95).
- 48) Diese Gruppe kam aus Wakhan nach Baroghil auf der Suche nach Getreide. Nachdem sie zunächst von den lokalen Autoritäten mißtrauisch beäugt worden waren, gewährte man ihnen dieses Begehren und schickte sie anschließend nach Wakhan zurück (FAIZI 1990a, 1991: 72). Trotz der fast unterbundenen Austauschbeziehungen gab es einige wenige Wakhi, die in unregelmäßigen Abständen zwischen Baroghil und Sarhad-i-Wakhan verkehrten (FAIZI 1991: 72).
- 49) Im Oktober kamen fünf Wakhi mit Vieh nach Ishkoman, um Herdentiere gegen Zerealien einzutauschen. Frühzeitig einsetzender Schneefall verhinderte ihre Rückkehr, so daß sie im Karambar-Tal überwinterten, bevor sie im Mai 1992 nach Wakhan zurückkehrten.
- 50) Drei Wakhi aus Sost in Afghanisch-Wakhan erreichten auf der Suche nach Nahrungsmitteln Baroghil und via Chitral den Bazar von Gilgit Town, wo sie zunächst festgesetzt wurden. Nach Intervention lokaler Wakhi wurden sie in Pakistan toleriert und verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner in Ghujal.
- 51) Vor den Kämpfen zwischen rivalisierenden Gruppierungen um die Macht in der tadschikischen Hauptstadt Dushanbe suchten Flüchtlinge jenseits der Südgrenze in Afghanistan Zuflucht, von 40 000 Personen Mitte Dezember wuchs die Zahl auf 60 000 gegen Jahresende an. Im Januar 1993 wurden Zahlen von mehr 100 000 Flüchtlingen gemeldet (Frankfurter Rundschau 11.12., 23.12.1992; 25.1.1993; RASHID 1992: 24). Bis zum April 1993 reduzierte sich die Zahl auf 25 000 Personen in Lagern in der Nähe von Qunduz, seit Mai 1992 sollen mehr als 20 000 Menschen in diesem Bürgerkrieg umgekommen sein (Neue Zürcher Zeitung 28.8.1993).
- 52) Aus Wakhan sollen 80 junge Männer im wehrpflichtigen Alter nach Chitral geflohen sein, um einer Zwangsrekrutierung für die *Gilam Jam Militia* des usbekischen Milizionärs Rashid Dostam zu entgehen. Mit ihrer Flucht entgingen diese Wakhi einer Beteiligung am verlustreichen Kampf um Kabul. In Chitral wurden sie nicht als Flüchtlinge registriert, leben unerkannt in verschiedenen Dörfern und verdienen sich dort als Tagelöhner (frdl. briefliche Mitt. von Inayatullah Faizi, Booni, Chitral 10.6.1993).

Dok. 6: Bericht des Maula Bakhsh über seine Deportation aus Yarkand nach Hunza im Jahre 1939
IOL/P&S/12/2358: Chinese Turkestan. Sinkiang. Internal situation 1938-40

Maula Bakhsh. Statement recorded by the Political Agent at Baltit.

It is evident that Maula Bakhsh owned considerable property in Yarkand. He still hopes that conditions may improve in time and for this reason does not wish the Consul General to make any representations about his lands or buildings in Sinkiang. ... I have paid him Rs. 150/- from secret service and he now hopes to be able to manage for himself. After the arrival of his goods he will leave his family in Hunza and proceed to Bombay where he will seek help from His Highness the Agha Khan. ...

Maula Bakhsh, son of Shah Qasim, trader of Yarkand.

My father used to live in Bombay. Then about 70 years ago His Highness the Agha Khan sent him as a kind of (Maulai) missionary to Sinkiang. He settled in Karghalik and did some zamindari [Landwirtschaft] and kept a shop and also preached the Maulai religion. He bought land and a shop. His murids [Anhänger] used to give him money and from this he lived and bought land etc. I had about 525 mohars of land there (about 100 mounds seed land). I had land in 3 places. Near Karghalik at Kujagharij land of about 250 maunds seed grain; the third in Yarkand taking about 25 maunds seed. I had a serai [Warenlager und Herberge] with 7 rooms in it in Karghalik bazaar; I let the rooms on hire. I had sheep 600 in one place ... in all about 2000 which I had out quietly with people of my own faith ... the Sinkiang Government did not know this. I had about 50 camels ... of which about half were wild and about half were let out for transport. But about 2 years ago when there were administrative changes they took my camels and used them for supply purposes on the Oprang route [südlich von Yarkand]. ... they gave me nothing for them. I had 120 yaks which they used for taking rations to Raskam post [im Grenzgebiet zu Hunza] but they all died. 38 are left there without any owner also 30 camels. 1000 sheep etc. Some of my servants remained when I was turned out. ... I do not know whether they kept the animals, lands etc. or whether the Sinkiang Government confiscated them or what. I have produced a list of things stolen from me in Tashkurgan by the Police and taken from me at Karghalik. ... In all the frontier posts on the Sinkiang border the soldiers are Khankhoza (men who fled from Manchuria during the Sino Japanese war there). There are about 100 Sarikulis with them. They have made forts at Dafdar, Peyik [Peik], Khushbel, Mintaka Karawal, Karchanai, Tigamansu (also below the Kilik), Oprang, Tokuz bulok (Bazaar Darra) near Raskam, Sugat Karawal. ... soldiers are posted near the Khunjerab but no post is built there yet. They have made all these forts because they are afraid that the British Government may send a force to attack them." (IOL/P&S/12/2358/277-281).

8.2 Lokale Überlieferung: Wie die Ismailiya nach Ghujal kam

Ein *pīr* aus Badakhshan, Shah Ardabil, besuchte Hunza bzw. Ghujal dreimal. Während seines ersten Besuches forderte er von Mir Silum Khan, daß dieser zur Ismailiya übertreten solle. Seine Untertanen bekannten sich zu diesem Zeitpunkt zur Zwölferschia. Silum Khan weigerte sich, und Shah Ardabil kehrte nach Badakhshan zurück. In seiner Begleitung befanden sich zwei Lastenträger (*virbar*) aus Ghujal. Sie trugen sein Gepäck über den Irshad-Paß. Während dieser Reise nahmen die beiden aus Gulmit und Ghulkin stammenden Männer den ismailitischen Glauben an. Nach ihrer Rückkehr gestanden sie ihren Bekenntniswechsel ein und wurden daraufhin von Mir Silum Khan bestraft.

Shah Ardabil kehrte einige Jahre später nach Hunza zurück. Auf dieser Reise waren seine Bemühungen, Mir Silum Khan zur Ismailiya zu bekehren, von Erfolg beschieden. Der Herrscher von Hunza nahm die neue Religion jedoch nur unter einer Bedingung an: In der Stunde seines Todes habe ihm Shah Ardabil beizustehen.

Es geschah, daß Silum Khan mit seinem Gefolge von Hunzukuč nach Panja Sho¹ aufbrach. Dort ließ er eine *tōpkhana* (Befestigungsanlage, Wehrturm) errichten. Anschließend zogen sie weiter nach Reshit, wo ebenso wie in Babaghundi Ziarat ein Haus für den *mīr* erbaut werden sollte. Sein Gefolge war sehr unzufrieden mit der harten Arbeit und der langen Abwesenheit von zu Hause, die mittlerweile drei Monate andauerte.

Eines Nachts hatte einer der Männer einen Traum. Darin erzählte ihm ein heiliger Mann, daß es eine Möglichkeit gäbe, die Arbeitsverpflichtungen bzw. den *mīr* loszuwerden. Er müsse folgendermaßen beten: Die rechte Hand solle richtig gehalten werden, mit der Handfläche nach oben, die linke Hand umgekehrt mit der Handfläche nach unten. Dann würden sie von der Fronarbeit befreit werden. Wie geträumt, so geschah es, und siehe da: Als die Arbeit am Morgen beginnen sollte, wurde ihnen mitgeteilt, daß der *mīr* sich schlecht fühle und daher der Rückweg anzutreten sei. Bis Gircha erfolgte der Rückmarsch problemlos, aber späterhin war der Zustand des Herrschers so geschwächt, daß er gestützt werden mußte. In Gulmit angekommen war der *mīr* todkrank. Silum Khan ließ seine Söhne aus Baltit kommen, um sein Vermächtnis² bekannt zu geben, und erwartete seinen Helfer in der Todesstunde.

-
- 1) Panja Sho ist ein Schrein im Chupursan-Tal in der Nähe von Yarzirich, oberhalb von Khudabad gelegen.
 - 2) In einer zu einem späteren Zeitpunkt wiederholten Version mit anderen Schwerpunktsetzungen wurden Details der Erbfolge erläutert: Mir Silum Khan fragte demnach seine Söhne in der Altersreihenfolge, wie sie sich die Amtsführung als Herrscher vorstellen würden. Zunächst fragte er Shah Sultan, dieser war an einer Vermehrung des Ackerlandes interessiert. Der *mīr* gedachte ihm sein Land in Altit zu. Jamal Khan propagierte eine Verbesserung der Beziehungen zu Nager und Gilgit, jedoch eine Forcierung der Angriffe auf Wakhan. Obwohl älter als Shah Ghazanfar lehnte es sein Vater ab, ihm die Herrschaft zu übertragen. Der spätere Nachfolger, Shah Ghazanfar, konnte sich die Gunst seines Vaters erwerben, da er für gute und freundschaftliche Beziehungen mit Wakhan und Sarikol plädierte sowie eine Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage in Hunza anstrebte. Letzteres wollte er durch vermehrte Angriffe auf Gilgit und Nager erreichen. Plünderungen stellten die Grundlage seines Programms dar. Zwei weitere Söhne werden in diesem Zusammenhang erwähnt, die jedoch in der Thronfolgediskussion unberücksichtigt bleiben. Amin Khan soll jung verstorben sein. Abdullah Khan, dessen Mutter im Gegensatz zu der

Shah Ardabil kam auf einem weißen Pferd mit blauer Decke und Zaumzeug angeritten und war erstmals so in Pasu gesehen worden. Er traf Silum Khan und sagte, daß er sein Versprechen eingelöst habe und er solle jetzt der Ismailiya zum Durchbruch verhelfen, d.h. sie als alleinige Religion in Hunza anerkennen. Silum Khan erklärte in seinem Vermächtnis, daß die Ismailiya die Staatsreligion³ Hunzas sei, verkündete seine Todesstunde und starb zum angegebenen Zeitpunkt in Gulmit im Jahre 1825.

Shah Ardabil erklärte, daß es in Gulmit einen religiösen Mann namens Mulla Singan gebe. Dieser Mann werde das heilige Buch, das Shah Ardabil mitgebracht hatte, 40 Tage lang rezitieren. Anschließend solle es in den Besitz des Gläubigen übergehen. Dieses Buch blieb im Besitz der Familie des Mulla Singan bis in die Zeit des Dorfvorstehers (*arbāb*) Gohor Hayat (Enkel von Mulla Singan), der 1949 verstarb. Der Milchbruder (*žarž*) von Gohor Hayat, Sarbuland Ali Shah⁴, soll jedoch das Buch von Gohor Hayat genommen und es nie zurückgegeben haben. Seither ist das heilige Buch verschollen.

Die Geschichte wurde am 19. April 1990 von Panjshambi, dem Sohn von Pir Ali aus Gulmit, erzählt und von seinem Nachbarn Ghulam-ud-din übersetzt.

seiner Brüder aus Sarikol stammte, lebte in Ghulkin und diente seinem Halbbruder Shah Ghazanfar als Militärkommandant im Norden Hunzas. Im Zuge der Thronfolge nach dem Tode von Shah Ghazanfar wurde Abdullah Khan von seinem Neffen Ghazan Khan [*tham* von 1866-1886] als Liebhaber seiner Mutter und als Rivale um die Macht ermordet. Vgl. zu einer etwas unterschiedlichen Deszendenzfolge LORIMER-Nachlaß: Genealogie 5.

- 3) In der jüngst publizierten Studie von HOLZWARTh (1994: 26-28) wird die Ausrufung des Ismailitentums als Staatsreligion in Hunza mit dem Datum 1838 verknüpft. Diese Version folgt den Angaben des Hunza-Historiographen Qudratullah Beg. Abweichungen von der hier präsentierten oralen Tradition beziehen sich lediglich auf den Zeitpunkt der Verkündung und den amtierenden Herrscher. Die stärkere Bindung der Bewohner Ghujals und Loyalität zum dort begrabenen Silum Khan III mag für die zeitliche Diskrepanz verantwortlich sein; vgl. auch die von Lorimer aufgezeichnete Version in MÜLLER-STELLRECHT (1979: 212-213), die ebenfalls auf Lorimers Hauptinformanten, den 1983 verstorbenen Qudratullah Beg, zurückgeht.
- 4) Sarbuland Ali Shah war der 1855 in Gulmit im Exil geborene Sohn von Mir Fateh Ali Shah, Herrscher von Wakhan (1839-1875), der dort Zuflucht gesucht hatte. Sarbuland Ali Shah soll *žarž*-Bruder von Gohor Hayat gewesen sein. Nach ungefähr zweijährigem Aufenthalt kehrten jene nach Wakhan zurück. Ein Sohn von Sarbuland Ali Shah soll in der Familie von Panjshambi, dem Erzähler dieser Geschichte, aufgewachsen sein. Sarbuland Ali Shah, der Gründer von Dafdar (1894), soll zuvor einige Jahre in Tiznef im Exil gelebt haben. Die Beziehungen zwischen Tiznef und Gulmit wurden von der Familie des Erzählers aufrechterhalten.

8.3 Strukturdaten und Schulstatistiken für Gorno-Badakhshan

8.3.1 Agrarwirtschaftliche und infrastrukturelle Strukturdaten des Rajon Ishkashim (Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast) 1980 (Tab. 39)

RAJON ISHKASHIM		(hervorgegangen aus Wolost Wakhan und Wolost Ishkashim)	
Bevölkerung	1932: 6 067 E. 1980: 15 096 E. 1988: 19 300 E. 1993: 22 747 E. ¹	(= 12,6 % d. Bev. von GBAO) (= 12,4 % d. Bev. von GBAO) (= 12,2 % d. Bev. von GBAO)	
Verwaltungseinheiten 1932	Wolost Wakhan	Vrang, Zung, Shitkharv	
	Wolost Ishkashim	Barshor, Nut	
Verwaltungsgliederung 1980 ²	sechs <i>soveti qisloq</i> (Dorfsowjet):	Andarab, Qazideh, Ishkashim, Shitkharv, Vrang, Zung	
Rajon-Zentrum	Ishkashim	1979: 1 073 Einwohner	
Landwirtschaftliche Produktion	(in vier Sowchosen)	Andarab, Ishkashim, Shitkharv, Vrang	
Anbaufläche	aufgeteilt in:	insgesamt 3293 ha	
	Getreideproduktion	600,0 ha	18,2 %
	Erzeugung von Viehfutter	2433,0 ha	73,9 %
	andere Zwecke	260,0 ha	7,9 %
Viehbestand	Rinder	11 818	Stück Großvieh
	Schafe und Ziegen	63 244	Stück Kleinvieh
	Geflügel	1 691	Stück
Abgaben aus Sowchosen-Produktion an den Staat 1979	Fleisch	438,0 t	
	Wolle	28,2 t	
	Milch	643,0 t	
	Getreide	60,3 t	
	Gemüse	185,0 t	
	Kartoffeln	939,0 t	
	Obst	39,0 t	
Infrastrukturausstattung	Bildung 1980 (1993)	Gesundheit	Handel
	10 Zehnklassenschulen (21 Eifklassenschulen ³); 13 Achtklassenschulen (13 Neunklassenschulen ³); 14 Vierklassenschulen (10) 1 Musikschule 22 Bibliotheken	2 Krankenhäuser 13 basismmedizinische Versorgungseinrichtungen 1 sanitär-epidemiologische Station 2 Apotheken	33 Läden für Allgemeinbedarf 10 Lebensmittelverkaufsstellen

Quellen: Zusammengestellt nach BELKIN 1992: 66; Bureau of Statistics 1993; DJURAEV & ISKANDAROV 1981: 622-624; OTAMBEKOV 1981: 147-148; Uprawnienie 1932: 125-130.

- 1) Die Gesamtbevölkerung im Rajon Ishkashim soll im Januar 1993 aus 2763 Haushalten bestanden haben. Das entspricht einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 8,2 Personen. Der Wert für den ländlichen Raum Gorno-Badakhshans liegt bei 7,5 Personen (*Bureau of Statistics* 1993).
- 2) Im Januar 1993 sollen im Rajon Ishkashim acht und in GBAO insgesamt 57 Sowchos-Betriebe im agrarischen Produktionssektor tätig gewesen sein (*Bureau of Statistics* 1993).
- 3) Seit 1985 werden die früheren Zehnklassenschulen als Eifklassenschulen geführt. Die Mittelschulen wurden ebenfalls um eine Klassenstufe aufgestockt.

8.3.2 Schulstatistiken für Gorno-Badakhshan 1993

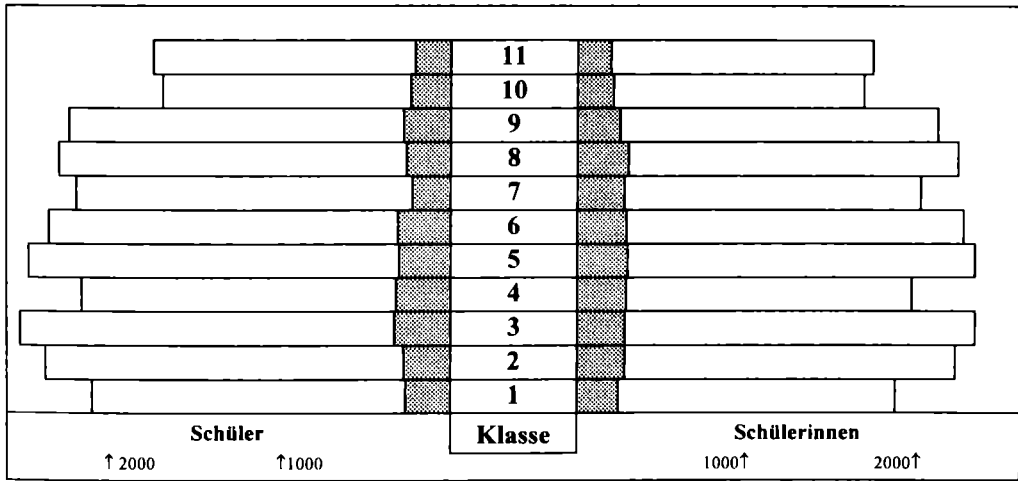
Seit der Souveränität der Republik Tadschikistan im Jahre 1990 hat sich bislang ein Trend erhalten, der das Bildungssystem innerhalb der Sowjetunion ausgezeichnet hat. Die Versorgung peripherer Gebiete mit Schulen und qualifizierten Lehrern wurde mit vergleichsweise hohem Einsatz öffentlicher Mittel gewährleistet. Dadurch unterscheidet sich der Bildungsstand unter den im Rajon Ishkashim lebenden Wakhi signifikant von dem in benachbarten Siedlungsgebieten wie beispielsweise im afghanischen Teil Badakhshans (vgl. Kap. 5.1). Die jüngsten Eckdaten (Tab. 40) für Gorno-Badakhshan belegen ein ausgesprochen günstiges Lehrer-Schüler-Verhältnis von 1 : 8,5 bei einer durchschnittlichen Klassenfrequenz von 16 Schülern. Die Werte für die Schülerbetreuung im Rajon Ishkashim liegen noch günstiger und unterstreichen den Eindruck eines sehr aufwendigen Bildungssystems, das noch durch eine Vielzahl von nicht-pädagogischen Funktionsträgern und technischem Personal ergänzt wird. Das Schulwesen erfüllt nicht nur den Zweck der Ausbildung schulpflichtiger Jungen und Mädchen, sondern fungiert gleichzeitig als wichtiges Beschäftigungsfeld für akademische Absolventen aus der Region. Gegenwärtig reichen die für ein Unterrichtsdeputat von 14 Wochenstunden bereitgestellten Gehälter jedoch nicht zur Versorgung mit Grundnahrungsmitteln aus.

Tab. 40: Bildungspartizipation und Ausstattung öffentlicher Schulen in Gorno-Badakhshan 1993

	GBAO	Darwaz	Vanj	Roshan	Shighnan	Roshtkala	Murghab	Ishkashim	Khorog
Anzahl d. Einwohner	186239	20820	24198	21962	36044	23116	15599	22747	21753
Anzahl d. Haushalte	21990	2924	3119	3377	4251	2371	3185	2763	?
Anzahl d. Schulen Σ	310	50	49	44	56	43	13	44	11
Vierklassenschulen	88	19	15	13	16	14	1	10	0
Neunklassenschulen	69	10	14	9	10	11	2	13	0
Elfklassenschulen	153	21	20	22	30	18	10	21	11
Klassenzahl Σ	3139	370	459	410	585	411	208	428	268
in Primarstufe	1297	156	201	162	241	174	78	183	102
in Mittelstufe	1415	166	199	191	263	184	100	190	122
in Oberstufe	427	48	59	57	81	53	30	55	44
Schülerzahlen Σ	50440	5185	7110	6015	9835	6785	3190	6290	6030
in Primarstufe	18140	1980	2650	2160	3440	2410	1105	2250	2145
in Mittelstufe	23890	2390	3270	2780	4830	3270	1560	2980	2810
in Oberstufe	8410	815	1190	1075	1565	1105	525	1060	1075
Lehrerzahlen Σ	5966	705	909	762	1103	737	377	829	544
Univ. absolv.	4658	582	759	646	842	529	259	567	474
Päd. Hochs. abs.	1101	96	135	92	223	178	89	230	58
Oberschulabs.	207	27	15	24	38	30	29	32	12

Quellen: Bureau of Statistics 1993 und briefliche Mitteilung nach offiziellen Statistiken 1994

Abb. 56: Schulbesuch in Gorno-Badakhshan und im Rajon Ishkashim 1993



Gorno-Badakhshan
 Rajon Ishkashim

Quelle: Eigener Entwurf nach offiziellen Schulstatistiken vom August 1993

Ein bemerkenswertes Charakteristikum stellt eine fast vollständige Einschulung aller Jungen und Mädchen in Gorno-Badakhshan dar (ANONYM 1994b). Die Ausfallquote scheint in den neun Pflichtschuljahren vernachlässigbar (Abb. 56). Lediglich in den weiterführenden Oberstufenklassen nimmt die Schulbesuchsquote signifikant, jedoch nicht geschlechtsspezifisch ab. Ähnliche Aussagen wie für den Rajon Ishkashim lassen sich für die anderen Regionen Gorno-Badakhshans treffen. Das im Grenzgebiet zu Afghanistan gelegene Siedlungsgebiet der Wakhi nimmt in dieser Hinsicht keine Ausnahmestellung ein.

8.4 Partizipation an formaler Schulbildung in Nordpakistan 1991

Für ein Verständnis der nachfolgenden statistischen Angaben zur Schulbildung in Nordpakistan ist es von Bedeutung, die Daten in den pakistanischen Gesamtkontext einzuordnen. Im Vergleich mit anderen Staaten des indischen Subkontinents schneidet Pakistan bezüglich der Alphabetisierungserfolge denkbar schlecht ab. Der bislang letzte in Pakistan durchgeführte Bevölkerungszensus von 1981 gibt die Alphabetisierungsquote der erwachsenen Bevölkerung (> 15 Jahre) mit 26,2 % an. Dabei klaffen die Werte für Männer (36,0 %) und Frauen (15,2 %) weit auseinander (Government of Pakistan 1993, Statistical Appendix: 18). Noch niedriger liegen die Quoten für den ländlichen Raum: Insgesamt gelten in dieser Altersgruppe 17,2 % als formal lese- und schreibkundig, 26,6 % der Männer und 7,3 % der Frauen. Vergleichswerte der Weltbank offenbaren, daß lediglich in Nepal die ungünstigen pakistanischen Eckdaten unterboten werden (The World Bank 1990: 178). Der Schwerpunkt pakistanischer Bildungspolitik liegt auf dem Ausbau des Primarschulwesens: 88 % aller Einrichtungen sind Grundschulen (berechnet nach Government of Pakistan 1990a: 259). Zum Erhebungszeitpunkt im Jahre 1987-1988 besuchten 31,2 % Personen der Altersklasse von 5 bis 16 Jahren eine Schule. Sie verteilten sich auf Primarschulen (22,7 %), Mittelschulen (6,4 %) und weiterführende Einrichtungen (2,1 %). Der staatliche Bildungssektor besitzt keine Monopolfunktion. Eine Vielzahl privater Institutionen bietet gleichfalls ihre Dienstleistungen an. In diesen Bereich fallen einige der renommierten Privatschulen Pakistans, in denen die Elite ausgebildet wird.

Tab. 41: Bildungsstätten und -besucher in Gilgit District, Hunza und Ghujal 1990-1991

Bezirk	Schulstufe	staatliches Schulwesen		Privatschulen im D. J.-Programm			Schulbesuch in D. J.-Schulen	
		Jungen	Mädchen	Jungen	Koedukation	Mädchen	Jungen	Mädchen
Gilgit District	Grundschulen	65	27	-	27	1	2430	3217
	Mittelschulen	23	4	-	16	7	359	964
	Oberschulen	15	3	-	2	-	-	84
Hunza Subdivision	Grundschulen	9	6	-	19	1	1565	1764
	Mittelschulen	5	-	-	11	7	359	569
	Oberschulen	4	1	-	1	-	-	27
Ghujal Tahsil	Grundschulen	4	3	-	8	1	577	751
	Mittelschulen	3	-	-	5	6	170	276
	Oberschulen	1	-	-	-	-	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage unten zitierter Bildungsstatistiken

Die Northern Areas bleiben in diesen wie in allen sonstigen offiziell publizierten Erhebungen unberücksichtigt. Die nachstehend aufgelisteten Daten (Tab. 41-43) belegen, daß die nordpakistanischen Bergregionen in den letzten Jahren große Fortschritte in der Alphabetisierung gemacht haben.

In allen Distrikten der Northern Areas liegt die Einschulungsquote deutlich über den Durchschnittswerten für down country Pakistan (vgl. auch Abb. 41 und 53). Während Diamir und Ghanche District den unteren Rand des formalen Bildungsspektrums einnehmen, ragen Ghizer und Gilgit District deutlich heraus, vor allem in den Einschulungsquoten für Mädchen. Neben staatlichen Einrichtungen waren private Bildungsträger maßgeblich an diesen Entwicklungen beteiligt.

Tab. 42: Schulbesucherzahlen in Nordpakistan 1990-1991

Schultyp	Geschlecht der Schüler	Gilgit District		Ghizer District		Gilgit & Ghizer alle Schulen
		öffentliche Schulen	ismailitische Schulen	öffentliche Schulen	ismailitische Schulen	
Grundschule	männlich	4259	2430	3063	2178	11930
	weiblich	2828	3217	316	3861	10222
Moscheeschule	männlich	96	0	98	0	194
	weiblich	0	0	0	0	0
Mittelschule	männlich	4657	359	3037	77	8130
	weiblich	1080	964	105	690	2839
Oberschule	männlich	7499	0	2879	0	10378
	weiblich	2967	84	0	30	3081
Public School	männlich	722	0	0	0	722
	weiblich	429	0	0	0	429
Inter College	männlich	0	0	0	0	0
	weiblich	187	0	0	0	187
Degree College	männlich	896	0	0	0	896
	weiblich	0	0	0	0	0
Schülerzahl	insgesamt	25620	7054	9498	6836	49008
alle Schultypen ¹⁾	männlich	20918 (68,0 %)		11332 (69,5 %)		32250 (68,9 %)
	weiblich	11756 (41,4 %)		5002 (30,7 %)		16758 (38,2 %)
	insgesamt	32674 (55,2 %)		16334 (51,4 %)		49008 (53,9 %)
Schülerpotential	männlich	30759		16301		47060
Schülerinnenpot.	weiblich	28393		15475		43868
Bevölkerung 1991	insgesamt	177458		95329		272787

¹⁾ In Klammern wird der Prozentanteil der Schulbesucher an der Mitgliederzahl der Altersklasse von 5- 16 Jahren angegeben.

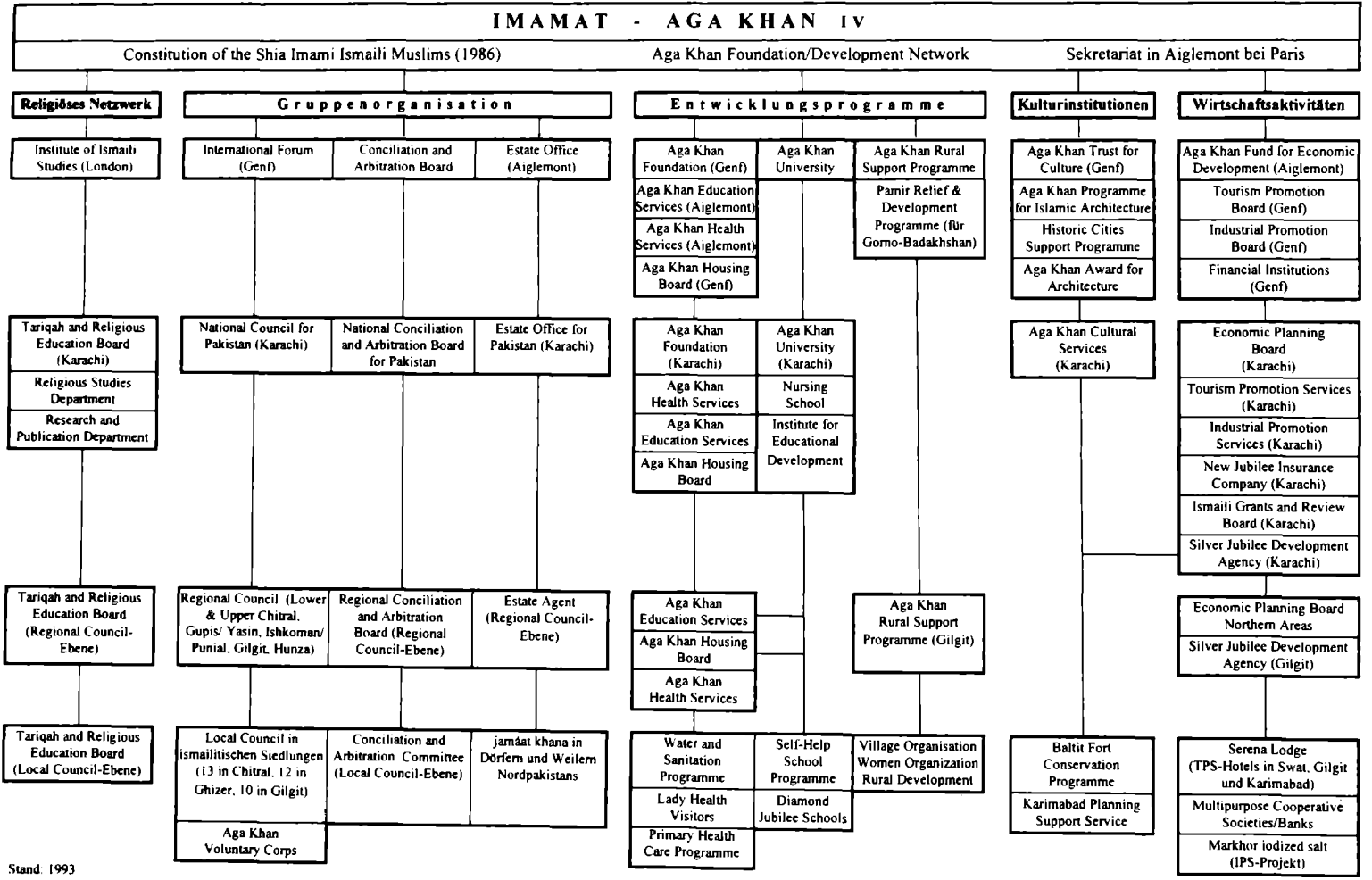
Quellen: Eigene Berechnungen auf der Grundlage offizieller Erhebungen: Director of Education Gilgit: Statement showing the District wise enrolment of Students of N. As. by the type of schools as on 31-10-1990; Aga Khan Education Service (P): Statistical Summary of D. J. Schools Northern Areas as on 28-4-1991

Tab. 43: Schulbesucherzahlen in Diamond Jubilee-Schulen in Nordpakistan 1991

Region/ Bezirk	Schul- potential absolut	Schulbesucherzahlen in Diamond Jubilee-Schulen in Nordpakistan							
		gesamt		männlich		weiblich		Ismaili absolut	Andere absolut
		absolut	% von Potential	absolut	% von D.J.-S.	absolut	% von D.J.-S.		
Gupis	7061	1632	23,1	603	36,9	1029	63,1	1563	69
Yasin	8480	2396	28,6	1234	51,5	1162	48,5	2261	135
Punial	9656	1923	19,9	248	12,9	1675	87,1	1860	63
Ishkoman	6577	885	13,4	170	19,2	715	80,8	822	63
Hunza	11535	4284	37,1	1904	44,4	2380	55,6	4241	43
Gilgit	36270	2770	7,5	865	31,2	1905	68,8	2080	690
Chitral	90000	3904	4,3	38	1,0	3866	99,0	3497	407
Summe	169579	17794	10,5	5042	28,3	12732	71,7	16324	1470

Quellen: Daten berechnet auf der Grundlage von Aga Khan Education Services (P): Education Office Chitral: status report 30.6.1991; Aga Khan Education Services (P): Summary of regionwise/ schoolwise/classwise and sexwise students strength in D.J. Schools Northern Areas Gilgit as on March 31, 1991

8.5 Hierarchische Organisation ismailitischer Einrichtungen und Aufgabenverteilung zwischen globaler und lokaler Ebene in Nordpakistan (Abb. 57)



Stand: 1993
Quelle: Eigene Erhebungen

Entwurf: H. Kreutzmann

8.6 Im Untersuchungsgebiet gebräuchliche Maße, Gewichte, Geld- und Tauschwerte¹

Vorbemerkung: Da in dieser Aufstellung Maßeinheiten verwendet werden, die unter gleichem Namen in den jeweiligen Regionen differierend gebraucht werden und unterschiedliche Werte bezeichnen, bietet sich in Einzelfällen eine Indizierung an. Damit werden vorwiegend Einheiten gekennzeichnet, die sowohl in der indo-pakistanischen Einflußsphäre wie beispielsweise in Pakistan (P) vorkommen als auch im persisch-geprägten Afghanistan (A). Trotzdem werden auch innerhalb der einzelnen Bereiche gleiche Maßeinheiten regional und zu verschiedenen Zeitpunkten mit variierenden Inhalten benutzt, so daß Vergleiche und Umrechnungen nicht in jedem Fall angeboten werden können.

8.6.1 Längen- und Flächenmaße

Bezugseinheit	Vergleichs- und Umrechnungsgrößen					
1 qaş	0,5	gaz	0,46	m	Längenmaße	
1 gaz	1,0	yard	0,91	m		
1 gaz	16	girah	36	inches		
1 gulach	2,0	yards	1,82	m		
1 kos ²	1	kuroh	1,5 - 1,75	miles		2,41 - 2,62 km
1 mile	8	furlong	1,609	km	Flächenmaße	
1 square mile	640	acres	2,59	km ²		
1 ha	2,47	acre	19,77	kanal		100 Ar
1 acre	8,0	kanäl	4046,8	m ²		5,05 Ar
1 kanäl	20,0	marla	505,86	m ²		
1 marla	25,29	m ²				Fläche für Saatgut von 2,5 por 0,483 acres
1 mu	0,067	ha				
1 ha	15,0	mu				
1 lup wundr	2,0	wundr	4,0	chidgor		
1 jerib _A	44,18	m ²	0,195	ha		
1 Desjatine ³	1,09	ha				

- 1) Zusammenstellung der Angaben nach ANONYM 1928; BERGER o. J.; BIDDULPH 1880; BRAILSFORD 1989: 40; Government of Pakistan 1988: 179; 1993: 168-169; KAZAK 1937; KOSHKAKI 1979: 281; LEITNER 1891a; LOCKHART & WOODTHORPE 1889: 408; LORIMER-Nachlaß; MESSERSCHMIDT 1952: 175; SHOR 1955: 271, 275; World Bank 1987: 69 und eigenen Erhebungen.
- 2) Die hier angeführte Umrechnung bezieht sich auf CURZON (1896: 53). LEITNER (1891a: 243) benutzt eine größere Spannweite von 1 - 2,5 miles und unterscheidet sehr flexible *kucha* und *pucka kos*.
- 3) Traditionelles russisches Feldmaß.

8.6.2 Gewichte und Hohlmaße

Bezugseinheit	Vergleichs- bzw. Umrechnungsgrößen		Anmerkungen
1 miskal	4,6 g		Goldgewicht
1 tolā _p	12 māsá	10-12,5 g	Gold-, Opium- und Haschischfeingewicht
1 tolā _A	18,5 g		
1 chattak	5 tolā _p	0,25 pāv _p	
1 huldo	0,5 kg		Mehl-, Salz-, Zucker- und Teegewicht
1 sēr _p	4 pāv _p	0,933 kg	
1 jatí	1 sēr _p 4 chattak	1,25 kg	
1 maltāş	5 pāv _p	1,25 kg	Buttergewicht
1 puşóori	20,0 kg		
1 hícuq	8 hícuti	8 jatí	Getreidemaß
1 hícuq	1 ġarbél	10 sēr _p	
1 ġarbél	9,33 kg		
1 por	2 "mittlere" por	15,0 kg	Saatgutmaß
1 por	4 "kleine" por	12 dscham	48 "hohle Hände"
1 maund	82,3 lbs	37,32 kg	Getreidemaß
1 maund	5 charak	40 sēr _p	
1 man _A (maund)	8 sēr _A	56,5 kg	
1 sēr _A	1536 miskal	7,06 kg	Handelsgewichte
1 sēr _A	16 pāu _A		
1 pāu _A	441,6 g		
1 sēr _A (Kabul)	9 sēr _p	8,397 kg	
80 sēr _A (Kabul)	1 kharwar		
1 t	26,8 maund	1000 kg	
1 quintal	1 dz	100 kg	
1 t/ha	1,35 maund/kanāl		Aussaat- und Erntegewicht pro Flächeneinheit
1 pud ⁴	40 Funt	16,38 kg	

4) Traditionelles russisches Handlungsgewicht.

8.6.3 Geld- und Tauschwerte

- 1892: 1 tolā Goldstaub = 20 Rs⁵
 1892: 50 Tael chinesisches Silber (= 1 yambu) = 170 Rs
 1894: 1 yambu = 142-145 Rs⁶
 1931: 1 Tael = 1 Rs⁷
 1 yambu = 50 Tael = 7-8 £⁸

(1) Um 1934 entsprach der Geldwert von 1 Rupie im Karakorum folgenden Tauschwerten:

1 Rs = 1 maltāş Butter	1 Schaf	3 Rs
1 hıcuq Weizen oder Gerste	1 Ziege	4 Rs
1 hıcuq Bohnen oder Linsen	1 Ziegenbock	6-8 Rs
1 girān (Tragkorb) Feuerholz	1 Kuh	14 Rs
1 Lamm (jünger als ein Jahr alt)	Wollstoff für eine Männer-şuqá	5 Rs

Zum Vergleich: 1 Schaf entsprach 1950 dem Gegenwert von 6 Rs.

1 maltāş Butter kostete 1985 je nach Angebot und Qualität 60-70 Rs;

(2) Jüngere Entwicklung der Wechselkurse der pakistanischen Rupie (Rs)⁹

Bezugsjahr	US \$	Pak Rs	DM	Pak Rs	Yüan	Pak Rs
1947-1952	1 US \$	3,32 Rs	1 DM	0,78 Rs	1 Yüan	
1952 - 1972	1 US \$	4,76 Rs	1 DM		1 Yüan	
1972 - Feb. 1973	1 US \$	11,00 Rs	1 DM		1 Yüan	
Feb. 1973 - Jan 1982	1 US \$	9,90 Rs	1 DM	4,38 Rs	1 Yüan	5,66 Rs
1982-1983	1 US \$	12,70Rs	1 DM	5,15 Rs	1 Yüan	6,47 Rs
1983-1984	1 US \$	13,48 Rs	1 DM	5,03 Rs	1 Yüan	6,57 Rs
1984-1985	1 US \$	15,15 Rs	1 DM	4,93 Rs	1 Yüan	5,65 Rs
1985-1986	1 US \$	16,14 Rs	1 DM	6,50 Rs	1 Yüan	5,18 Rs
1986-1987	1 US \$	17,18 Rs	1 DM	8,92 Rs	1 Yüan	4,63 Rs
1987-1988	1 US \$	17,60 Rs	1 DM	10,19 Rs	1 Yüan	4,73 Rs
1988-1989	1 US \$	19,21 Rs	1 DM	10,36 Rs	1 Yüan	5,16 Rs
1989-1990	1 US \$	21,44 Rs	1 DM	12,12 Rs	1 Yüan	5,09 Rs
1990-1991	1 US \$	22,42 Rs	1 DM	14,12 Rs	1 Yüan	4,45 Rs
1991-1992	1 US \$	24,84 Rs	1 DM	15,08 Rs	1 Yüan	4,58 Rs
1992-1993	1 US \$	25,64 Rs	1 DM	16,56 Rs	1 Yüan	4,56 Rs

5) IOR/2/1079/253 (McMahon-Report).

6) IOL/P&S/7/74/1209.

7) IOL/P&S/12/3246: Chinese Turkestan. Trade: Development of trade between India and Chinese Turkestan.

8) SCHOMBERG (1933b: 205).

9) Dem Wert einer Rupie aus dem Jahre 1906 sollen in den 60er Jahren fünf pakistanische Rs äquivalent gewesen sein (J. STALEY 1966: 127).

(3) Ausgewählte Wechselkurse für die afghanische Währung (Afghani) zum US \$

1970	1 US \$	=	70 Afghani
1983	1 US \$	=	70 Afghani
1989	1 US \$	=	357 Afghani

(4) Jüngere Entwicklungen im Wechselkurs der chinesischen Währung (Yüan) zur DM

1990	1 DM	=	2,81 Yüan
1991	1 DM	=	3,47 Yüan
1992	1 DM	=	3,56 Yüan
1993	1 DM	=	3,41 Yüan

Zum Jahreswechsel 1993/94 erfolgte eine Abschaffung der doppelten Währung (*Renminbi* für Inlandsgeschäfte und *Foreign Exchange Certificates* (FEC) für den internationalen Handel bzw. für den Gebrauch in *Friendship Stores* mit Devisenbewirtschaftung. Seither entfallen die FEC-Zahlungsmittel. Mit dieser Strukturveränderung ging eine Abwertung des Yüan um ungefähr die Hälfte einher.

8.6.4 Im Untersuchungsgebiet gebräuchliche Umrechnungseinheiten

1 Rs	16 ana
1 lakh	100 000
1 crore	10 000 000
1 ying	500

8.7 Glossar wichtiger im Text benutzter Begriffe und Toponyme mit Erläuterungen

8.7.1 Glossar

Zur Einordnung der hier benutzten Termini sind die im Untersuchungsgebiet verbreiteten Sprachen in einer Übersicht (Tab. 44) zusammengestellt und dem Glossar vorangestellt.

Tab. 44: Im Hindukusch-Karakorum-Pamir vertretene Sprachen

INDO-EUROPÄISCHE SPRACHEN					ALTAISCHE SPRACHEN	SINO- TIBETISCHE SPRACHEN	ISOLIERTE SPRACHEN
Indo-Iranische Sprachgruppe							
Alt-Indisch		Nuristanisch	Iranisch				
Mittel-Indisch (Prakrit)	Dard- Sprachen		West-Iranisch	Ost- Iranisch			
Sindhi	Khovar	Kati	Persisch:	Pashto	Kirgisisch	Tibetisch	Burushaski
Seraiki	Kalasha	Bashgali	- Dari	Parachi	Uigurisch:	Balti	Werchikwar
Punjabi	Phalura	Prasun	- Tadschikisch	Ormuri	- Kashgarlik		
Hindko	Maiyā	Waigali	- Madaghashti	Yagnobi	- Yarkandlik		
Gujri	Shina	Ashkun	Kurdisch	Yidgha	- Taghlik		
Hindi	Kashmiri	Dameli		Munji			
Urdu	Torwali			Ishkashimi			
Domaaki	Bashkarik			Sanglechi			
	Gawar-Bati			Wakhi			
	Pashai			Shughni			
	Wotapuri			Roshani			
	Tirahi			Bartangi			
	Grangali			Yazgolami			
	Sawi			Sariqoli			

Im Untersuchungsgebiet verbreitete Sprachen sind fett gedruckt

Die im Glossar verwendeten Abkürzungen bedeuten: Arabisch (A); Burushaski (B); Chinesisch (C für Termini in hanyu pinyin-Umschrift); Gujarati (G); Hindi (H); Kirgisisch (K); Khovar (Kh); Pashto (Pa); Persisch (P); Russisch (R); Sanskrit (S); Shina (Sh); Tadschikisch (T); Tibetisch (Ti); Turksprachen, wie z. B. Uigurisch und Usbekisch (Tu); Urdu (U); Wakhi (W)

<i>afsār</i>	W	Gemeinschaftsarbeit für den Herrscher (vielleicht von P. "Krone, Zaumzeug")
<i>akoi</i>	K	kirgisische Jurte, Zeltgemeinschaft
<i>alaqadār</i>	P	Distriktsbeamter
<i>ālu</i>	B, H, U	Kartoffel (<i>Solanum tuberosum</i>)
<i>ambór</i>	W	Getreidespeicher
<i>ānā</i>	U, H	sechzehnter Teil einer Rupie
<i>aqsqaqal</i>	Tu, P	wörtlich: Weißbart; gewählter und von Herrschaftsinstanz bzw. Kolonialverwaltung bestätigter Dorfvorsteher, Vertreter einer ethnischen oder Berufsgruppe bzw. Teilmengen davon
<i>arbāb</i>	W, A, P	Dorfvorsteher, Vertreter der Dorfgemeinschaft mit von höherer Instanz sanktionierter Exekutivgewalt (Plural von P. <i>rabb</i> = Herr)
<i>aštir</i>	W	Trampeltier (<i>Camelus bactrianus</i>)
<i>āṭā</i>	H, U	Mehl für Brotfladen
<i>ayásó</i>	B	himmlisch, vom Himmel kommend
<i>aylóq, aylaq</i>	W, P	Sommer-, Hochgebirgsweide, Alm
<i>aylóq snák</i>	W	Almauftrieb, Weidewanderung
<i>ayloqći</i>	W	Almhirte
<i>bād-e wakhan</i>	P	für das Wakhan-Tal charakteristischer Westwind
<i>bālā</i>	P	oben (zur Unterscheidung von Ortsteilen)
<i>baldákuin</i>	B	Lastenträger
<i>bām-e dunyā</i>	P	Dach der Welt
<i>bang</i>	W	Haschisch (<i>Cannabis indica</i>)
<i>bar</i>	W	Tür
<i>baṣ-talénúm maqsòo</i>	B	der Bevölkerungsteil jenseits der Brücke (= Ghujal II)
<i>bəqlá</i>	W	Saubohne (<i>Vicia faba</i>)
<i>hekstvo</i>	R	Begschaft, Talschaft, traditionelles Herrschaftsterritorium
<i>hīc</i>	W	ausgewachsene weibliche Ziege
<i>hīng car</i>	W	worfeln des Erntegutes
<i>bixunemon</i>	W	Flüchtling (aus T., P. <i>be-xonumon</i> = hauslos)
<i>bol humi</i>	Kh	unterirdisches Versteck für Personen und Wertgegenstände; Schutzbau
<i>borwar</i>	P	Lastenträger
<i>bróg-pa</i>	Ti	Steppenbewohner, tibetische Nomaden
<i>huna, hunegi</i>	W	Siedlungsneugründung, Wohnsitznehmen
<i>huxāri</i>	B, P, W	Ofen, Feuerstelle, einfacher Herd
<i>čarak</i>	P	Maßeinheit (5 <i>čarak</i> = 1 <i>maund</i> = 37,32 kg)
<i>čaras</i>	H, U	Haschisch (<i>Cannabis indica</i>)

<i>čarbú</i>	B	Dorfwachmann, Büttel
<i>cāropy</i>	H, U	einfaches Bettgestell
<i>časma</i>	P	Quelle
<i>čat</i>	W	Boviden (ohne Yaks)
<i>čaukidar</i>	H, U	Wächter, Wasserwächter
<i>čəý</i>	W	Lamm
<i>čharwélu</i>	Kh	Amtsträger, Steuerbeamter in Chitral
<i>chou</i>	C	Distrikt
<i>čikar</i>	W	Weide (<i>Salix</i>)
<i>čikiš, ckiš</i>	B, W	verschießbarer Vorratsspeicher (vgl. Abb. 6)
<i>čikor, čakor</i>	W, H	Rebhuhn (<i>Tetragallus himalayensis</i>)
<i>čowan, čwan</i>	W	Aprikose (<i>Prunus armeniaca</i>)
<i>dadui</i>	C	Einheit, Volkskommune
<i>dāl</i>	U	Hülsenfrüchte
<i>darband</i>	P	Verschluß, Riegel, Engpaß, Sicherungswache
<i>darwāza</i>	P	Tor, Tür
<i>dar-xāna</i>	P, U	Palast, Sitz des ismailitischen Imam
<i>daryā</i>	P	Fluß
<i>dasaundh</i>	H	Zehnt, Opfer am 10. Tag
<i>daswān</i>	H, U	Zehnt
<i>dašt</i>	P	Ebene, Steppe
<i>dāyā</i>	H, U	Ehemann der Amme
<i>dəmə</i>	W	Wind, Sturm
<i>dildúng</i>	W	Kochplattform
<i>diqoní</i>	W	Landwirtschaft (aus P. <i>dehqānī</i>)
<i>diqón xoná</i>	W	Sommerfeldsiedlung, agrarischer Außenposten
<i>diqu</i>	C	Bereich, Präfektur
<i>diyór</i>	W	Heimgut, permanente Siedlung
<i>diyorči</i>	W	Dorfeinwohner, Siedler im Heimgut
<i>drokba, drokpa</i>	Ti	Bezeichnung für tibetische Nomaden
<i>drukš</i>	W	Ochse
<i>dut</i>	W	Seilbrücke
<i>đart</i>	W	Dung, Brennstoff aus Viehmist
<i>đrý</i>	W	Yoghurt, Dickmilch
<i>ek-fašli</i>	P, U	ein-erntig
<i>firmān</i>	P	ausdrücklicher Befehl, Erlaß, Sendschreiben
<i>firz</i>	W	Birke (<i>Betula pamirica</i> , <i>Betula utilis</i>), Birkenrinde
<i>ganbu</i>	C	Kader

<i>ğarbél</i>	B	Sieb, Kornmaß (= 1 <i>hícuq</i>) entsprechend der Saatgutmenge für ein <i>kanāl</i> Ackerland
<i>gaṭúe ṣapíke uúsam</i>	B	Allianzbildung durch symbolische Milchverwandtschaft (ohne Körperkontakt)
<i>ghī</i>	H, U	Butterfett
<i>gorezgah</i>	P	Fluchort, Versteck
<i>guic̣</i>	B, Sh	Bezeichnung für Wakhi-Person
<i>guicaá</i>	Sh	Bezeichnung für Wakhi-Sprache
<i>guiski</i>	B	Bezeichnung für Wakhi-Sprache
<i>guǰáali</i>	Sh	Bezeichnung für Wakhi-Person
<i>gúspúr</i>	B	Prinz, Mitglied der Herrscherschicht
<i>ǰanj</i>	W	offener Vorratsspeicher (vgl. Abb. 6)
<i>γazg</i>	W	grünes Gemüse
<i>ǰdí̄m, ǰǎdí̄m</i>	W	Weizen (<i>Triticum aestivum</i>)
<i>ǰef</i>	W	Kochstelle im Haus (vgl. Abb. 6)
<i>ǰel</i>	W	eingefriedeter Auslauf für Vieh im Stallbereich des Gehöftes und in der Weidesiedlung (vgl. Abb. 6, 7)
<i>ǰīw</i>	W	Kuh
<i>ǰuv</i>	W	eigentlich: Grube zur Aufbewahrung von Getreide; hier: aufgemauerter, obenerdiger Speicher
<i>ǰuz</i>	W	Feuerholz
<i>ḥāǰ</i>	A, P, U	Pilgerfahrt nach Mekka
<i>hākim</i>	P	lokaler Statthalter, Verwaltungsbeamter
<i>hākim-e kalān</i>	P	Provinzgouverneur
<i>hašt nafri</i>	P	acht Personen, hier: die Aushebung von einem Soldaten pro acht Männern
<i>ḥavildār</i>	H, U	Feldwebel, Unteroffizier
<i>hel</i>	W	Almweide
<i>hói</i>	B	grünes Gemüse
<i>hsien</i>	C	Bezirk zweiter Ordnung in chinesischer Verwaltungshierarchie
<i>ʿid-ul-fiṭr</i>	A, U	muslimischer Festtag nach Abschluß der Fastenzeit
<i>ij̄in</i>	W	Filzmatte aus Schafwolle
<i>ilhan</i>	B	Steuerabgaben in Form von Vieh (aus dem Mongolischen)
<i>istin</i>	W	Pfosten, Dachträger (vgl. Abb. 6)
<i>ǰagir</i>	P, U	abgabenfreies Land, Lehen
<i>ǰagirdār</i>	P, U	Nutznießer eines <i>ǰagir</i>
<i>jamáat</i>	B	Gemeinschaft, Familie, Ehepartner, Versammlung, Zusammenkunft
<i>jamáat khana</i>	B	ismailitisches Gemeindehaus (aus P. <i>ǰamāt-xāna</i>)

<i>ǰamadār</i>	P	Statthalter, Verwaltungsbeamter
<i>ǰerāv, ǰerāb</i>	W	Flußtal
<i>ǰəngāl</i>	W, H, U	Wald, Baumpflanzung
<i>ǰul, ǰhūl</i>	P, H, K	Sattel, Pferddecke
<i>ǰuma'rāti</i>	U	Bezeichnung für Wochenpendler, die am Donnerstag (<i>ǰuma'rāt</i>) in ihre Dörfer zur Verbringung des Wochenendes zurückkehren
<i>kāh-pūli</i>	P	Weideabgaben, Besteuerung (aus P. <i>kāh</i> = Gras, <i>pūl</i> = Geld)
<i>kalān</i>	P	groß
<i>kamḍiyā</i>	H	Sekretär, Buchhalter, Bezeichnung für religiöse Funktionäre auch in anderen Sekten
<i>kamḍiyō</i>	G	siehe <i>kamḍiyā</i>
<i>kanāl</i>	U	Flächenmaß (505,86 m ²)
<i>kandir</i>	K	Haschisch (<i>Cannabis indica</i>)
<i>karawal</i>	K	Militärposten, Stützpunkt
<i>kār-i-begār</i>	P	Fronarbeit
<i>kəpá</i>	W	Windschirm aus kegelförmig angeordneten Wacholderzweigen zum Schutz von Hirten, Dachform bei Almhütten
<i>kəriyār, kəryār</i>	W	unentgeltliche Aushilfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten inklusive Essensversorgung
<i>kərk xun</i>	W	Hühnerstall
<i>kərpá</i>	W	Steppdecke
<i>khaám</i>	Sh, P	grober Stoff (aus P. <i>xām</i> = roh), Baumwolltuch
<i>khiraǰ</i>	P	Weideabgaben (aus P. <i>xarāǰ</i> = Steuer, Tribut)
<i>khōǰa</i>	G	Bezeichnung für die von der Lohana-Kaste zur Ismailiya bekehrten Bewohner Gujarats und deren Nachfahren
<i>kibitka</i>	K, R	Jurte, Filzzelt, Zeltgemeinschaft, Haushalt (heute auch für das mittelasiatische Lehmhaus gebräuchlich)
<i>kirpas</i>	K, P, H	Baumwollstoff (aus P. <i>kirpās</i> , H. <i>karpās</i>)
<i>kik</i>	W	Quelle
<i>kinǰ</i>	W	Hauseingang (vgl. Abb. 6)
<i>kla</i>	W	Kleinvieh (Schafe und Ziegen)
<i>kolchoz</i>	R	<i>kollektivnoe chozǰajstvo</i> (= Kollektivwirtschaft)
<i>korenisazija</i>	R	Ein- bzw. Verwurzelung (von R. <i>koren</i> = Wurzel); Grundsatz sowjetischer Nationalitätenpolitik unter Lenin
<i>krəst</i>	W	Ledermantel aus gewendetem Schaffell
<i>kroǰ</i>	W	Saatplatterbse (<i>Lathyrus sativus</i>)
<i>ktic, ktíc</i>	W, T	Hütte in Hochweidegrund, einfache Behausung
<i>kuć</i>	W, T	Almauf- und -abtrieb
<i>kut</i>	B, W	Laternendach

<i>lambardār</i>	B, U	Dorfvorsteher, Vertreter einer Abstammungsgruppe
<i>lup žarž</i>	W	"große" Milchverwandtschaft (u.a. Steuerklasse)
<i>makái</i>	B, Sh, H	Mais (<i>Zea mays</i>)
<i>mamúe uúsam</i>	B	echte Milchverwandtschaft
<i>ma^cmur</i>	A, P	Steuerbeamter
<i>maqsòo</i>	B	Bevölkerungsteil, Sektion
<i>māra</i>	W	Vorratsspeicher (vgl. Abb. 6)
<i>marúc</i>	B	Goldwäscher
<i>marúuc</i>	Sh	Goldwäscher
<i>maská</i>	B, P, W	frische Butter
<i>may</i>	W	Schaf
<i>mazar</i>	P	Grab, heilige Stätte, Mausoleum
<i>mehtar</i>	P, U	Prinz, hochgestellte Persönlichkeit, aber auch Bezeichnung für Straßenfeger; hier: aus P. <i>mihtar</i> Titel des Herrschers von Chitral
<i>merik, mrik</i>	W	Sahne, Rahm
<i>mingbashi</i>	K	Offizier (über 1000 Soldaten), lokaler Repräsentant
<i>minzu</i>	C	Nationalität, Minderheit, Ethnie (zusammenfassender Begriff für alle nicht han-chinesischen Gruppen in China)
<i>minzuqu</i>	C	ländliches Nationalitätengebiet
<i>minzuxiang</i>	C	Nationalitätengemeinde
<i>mīr</i>	B, P	lokaler Herrscher
<i>mirzā</i>	P	Schreiber
<i>miskal</i>	P	Goldgewicht
<i>muħalla</i>	A, U	Ortsteil, Weiler, unselbständige Siedlung
<i>muħarram</i>	A, P, U	Trauermonat der Zwölferschiiten zum Gedenken der Märtyrer Husain und Hasan, erster Monat des islamischen Kalenders
<i>mukhī</i>	G	Vorsteher, Schatzmeister, Vorbeter in <i>jamáat khana</i>
<i>mum</i>	W	Großmutter
<i>mullā</i>	K, P, T	sunnitischer Geistlicher
<i>munshī</i>	A, H, U	Sekretär, Vorleser, Übersetzer, Schreiber
<i>murīd</i>	A, U	Anhänger einer Religionsgemeinschaft bzw. eines <i>pīr</i>
<i>muzdūr</i>	U	Lastenträger, Lohnarbeiter
<i>muzdūri</i>	U	Tagelohn, Lohnarbeit
<i>nacional'noe men'sinstwo</i>	R	nationale Minderheit
<i>nacional'nost</i>	R	Nationalität (im juristischen Sinne)
<i>na'ib</i>	A, P	staatlicher Stellvertreter, Verwaltungsbeamter
<i>namdā, namad</i>	H, P	Filz, große Wolledecke (engl.: <i>numdah</i>)

<i>narodnost</i>	R	Völkerschaft, Sammelbegriff für Minderheiten, Nationalitäten
<i>nikard</i>	W	Essplattform im Haus (vgl. Abb. 6)
<i>oblast'</i>	R	Gebiet, Verwaltungsbezirk
<i>ovring</i>	W	überhängender Steg, in Felswand verankerte schwierige Wegpassage
<i>pāin, pāyān</i>	T, P	unten (hier: zur Unterscheidung von Ortsteilen)
<i>paipakh</i>	K	Socke aus Filz
<i>palós</i>	B, W	gewebte Matten aus Yak- und/oder Ziegenhaar, Schlafunterlage
<i>pamér, paméer</i>	W, Sh	ausgedehntes Weideareal im Bereich des Shimshal-Passes (vgl. Kap. 3.2), Pamir
<i>paṛii</i>	Sh	schwierige Wegpassage, überhängender Pfad
<i>pay</i>	W	Joghurt
<i>pərnəc</i>	W	Tongefäß zum Verbuttern von Yoghurt
<i>perien</i>	W	schwierige Wegpassage, überhängender Pfad
<i>pír</i>	P, U	religiöser Würdenträger
<i>pišk</i>	P	Losentscheid, Lotterie zum Ausheben von Soldaten
<i>pixt</i>	W	Stall (vgl. Abb. 6)
<i>pundit</i>	H, S	Gelehrter, aus S. <i>paṇḍita</i>
<i>pus</i>	W	ausgewachsenes weibliches Schaf
<i>qāzi</i>	P	Richter
<i>qətór</i>	W, T	Abstammungsgruppe der Wakhi
<i>qhaám</i>	B	Baumwolltuch
<i>qir</i>	W, T	Berggrat
<i>qišlóq</i>	W	Heimgut, permanente Siedlung
<i>qurút</i>	P, W	dehydrierte Buttermilch
<i>racn</i>	W	Feldparzelle (vgl. Abb. 8)
<i>rag</i>	W	Knospe, Rille, Streifen, hier: bewässertes Beet in einer Parzelle (vgl. Abb. 8)
<i>rāhdāri</i>	P, H	Transitzoll, Eskorte, hier: Paß, Reisedokument
<i>rājā</i>	H, S, U	lokaler Herrscher
<i>rajaáki</i>	B, Sh	Fronarbeit, Gemeinschaftsaufgabe
<i>rajon</i>	R	Landkreis, Verwaltungsbezirk unterhalb der Ebene des Gebietes (<i>oblast'</i>)
<i>rāž</i>	W	Plattform, Arbeits-, Sitz- und Schlaffläche (vgl. Abb. 6)
<i>renmin gongshe</i>	C	Volkskommune
<i>rezg</i>	W	salzig
<i>ricn</i>	W	Dachluke, Lichtloch, Rauchabzug

<i>rin</i>	W	Wandschrank
<i>rīs</i>	W	Marco-Polo-Schaf (<i>Ovis ammon polii</i>)
<i>rizabárg</i>	W	Pappel (<i>Populus pamirica</i>)
<i>ròom</i>	B, Sh	Herde, soziale Gruppe, Rang, Stamm
<i>rūʕun</i>	W	Butterfett (<i>P. rōyan</i>)
<i>sad</i>	P, W	wörtlich: Hundertschaft, Verwaltungseinheit innerhalb Wakhans (vgl. Abb. 13)
<i>šad</i>	W	Pferch in den Hochweidegründen (<i>aylóq</i>)
<i>šádar</i>	B, Sh, Kh	Diener, Anhänger, Gefolgsmann
<i>safidor</i>	W	Pappel (<i>Populus</i>) (aus <i>P. safidār</i>)
<i>sālgirah</i>	U	Jahresknoten; hier: Festtag
<i>šaná</i>	W, T, P	Nachkomme aus der <i>mīr</i> -Familie, der mütterlicherseits aus niedrigerer Sozialschicht entstammt (vgl. Abb. 17)
<i>sanad</i>	A, U	Vertrag, Urkunde
<i>sandóq</i>	P, U, W	Truhe, Aufbewahrungskiste
<i>šapik</i>	W, B, Kh	Essen
<i>sarḥadd</i>	P	Grenze, Grenzprovinz
<i>sarkar, sərkor</i>	P, W	Herrschaft, übergeordnete Instanz, auch Kolonialmacht bzw. -verwaltung
<i>sarkari, sərkorí</i>	P, W	Abgaben an die übergeordnete Herrschaftsinstanz, Kolonialverwaltung oder auch den Aga Khan
<i>šawáaran</i>	B, Sh, W	Poloplatz, zentraler Versammlungsort
<i>šax</i>	W	Ackererbse (<i>Pisum sativum</i>)
<i>sayid</i>	W, P, T	Abstammungsgruppe (aus <i>A. saiyid</i>) der Wakhi-Oberschicht (vgl. Abb. 17); religiös legitimierte Führungsgruppe
<i>sedin</i>	W	Vorratsbehälter im Speicher (vgl. Abb. 6)
<i>serjin</i>	W	Lüftungsschlitz im Speicher (vgl. Abb. 6)
<i>səróy</i>	W	Wohnung, Nachtlager, Karawanserei; hier: Vorraum in Wakhi-Haus, der unbekanntem bzw. untergeordneten Gästen als Übernachtungsmöglichkeit angeboten wird
<i>shi</i>	C	Stadt
<i>sipahī</i>	P, U	Soldat, indische Söldner in britischen Diensten (engl.: <i>sepoys</i>)
<i>šiw</i>	W	schwarz
<i>slijanije</i>	R	Verschmelzung; Grundsatz sowjetischer Nationalitätenpolitik unter Stalin
<i>soyo</i>	W	Butterfaß (B. <i>sayó</i> = großes Gefäß, gefertigt aus ausgehöhltem Baumstamm, für Korn oder Mehl)
<i>sor</i>	W	geworfeltes und gereinigtes Erntegut (Zerealien)
<i>sovchoz</i>	R	<i>sovetskoe chozjajstvo</i> (= Sowjetwirtschaft) <i>sovetskoe chozjajstvo</i> (= Sowjetwirtschaft)

<i>špin</i>	W	Almhirte
<i>štir, aštir</i>	W	Trampeltier (<i>Camelus bactrianus</i>)
<i>sugur</i>	K	Bobak oder Murmeltier (<i>Marmota bobac</i>)
<i>suqá</i>	B	weiter Wollmantel mit überlangen Ärmeln
<i>taḥšil</i>	U	Kreis, Verwaltungseinheit
<i>talpaq</i>	P	Mütze, Kopfbedeckung
<i>tamóšín</i>	B, W	heiße Jahreszeit (<i>tamós</i>); im Ackerbau: Freilegen der Kartoffelknollen in Furchenbeeten, Düngen und wieder Anhäufeln der Beetwälle
<i>tamús</i>	W	siehe <i>tamóšín</i> (aus P. <i>tamúz</i>)
<i>taqīya</i>	A, P, U	Frömmigkeit; in der Ismailiya: geheime Religionsausübung
<i>tarčéc</i>	B	wakhi-sprechende Flüchtlinge aus Afghanistan
<i>taškili</i>	P	organisatorisch; hier: Sammelbegriff für die Gruppe der Verwaltungsbeamten und Händler in Wakhan Woluswali
<i>təbəsk</i>	W	Radmelde (<i>Kochia prostata</i>)
<i>təl</i>	W	aus Aprikosenkernen gewonnenes Öl
<i>təlpək</i>	W	Kopfbedeckung aus Fell und Stoff
<i>təpəčdin</i>	W	das erste Bewässern und Anlegen des dendritischen Kleinrinnenmusters auf den Landstreifen zur Rieselung
<i>tər xundaq, xunən daq</i>	W	Auftischen, Bewirten der Herrscherfamilie in Ghujal (Abgabenleistung)
<i>teryók</i>	P, W	Opium, aus Schlafmohn (<i>Papaver somniferum</i>) gewonnen, auch als <i>afiun</i> bezeichnet
<i>teryoki</i>	P, W	Opiumkonsument
<i>tham</i>	B	lokaler Herrschertitel in Hunza und Nager
<i>thamo</i>	B	der Haushalt des Herrschers bzw. die Gruppe der dazugehörigen Personen
<i>ṭhekedār</i>	H, U	Kontraktor
<i>thuaánč khašanč</i>	B	neue Dörfer; Siedlungsgruppe in Zentralhunza
<i>tolā</i>	H, U	Gewichtsmaß (10 - 12,5 g)
<i>tōp</i>	P	Kanone
<i>trak</i>	W	Regal für Haushaltsgegenstände
<i>trañphá</i>	B, Sh	Dorfältester
<i>truk təl</i>	W	bitteres Aprikosenmandelöl
<i>tuŕŕ</i>	W	Ziege
<i>tuman</i>	T	tausend (aus dem Mongolischen), Verwaltungsgebiet in Tadschikistan
<i>uryun</i>	W, B	nicht dazugehörig (bezogen auf <i>guspur</i> -Status), sozial abgestiegen
<i>utáq</i>	B	Lebensmittel, Proviant für den Herrscher auf Durchreise

<i>uúsam</i>	B	Milchverwandtschaft
<i>uyóhko</i>	B	Dorfautorität, Ältester, Respektsperson
<i>úšr</i>	A	Zehnt
<i>vəršik</i>	W	Bezeichnung für Burusho-Personen
<i>vəršikwór</i>	W	Burushaski, Werchikwar
<i>vilajat</i>	R	Gebiet, Distrikt, Verwaltungsbezirk (P. <i>vilāyat</i>)
<i>vir</i>	W	Traglast, Lastentragen
<i>virbār</i>	W	Lastenträger
<i>vriš</i>	W	Bezeichnung für Burusho-Personen
<i>wakil</i>	P	Bevollmächtigter, Vertreter, Anwalt
<i>waqf</i>	A, P, U	religiöse Stiftung
<i>war</i>	W	männliches Schaf
<i>waxī</i>	T	Bezeichnung für Wakhi-Person
<i>waxīwor</i>	T	Bezeichnung für die Wakhi-Sprache
<i>wazārat</i>	A, P, U	Bezirk, Distrikt
<i>wazīr</i>	A, P, B, U	Premierminister, Ratgeber des Herrschers
<i>wazīr-i-wazārat</i>	A, P, U	höchster Verwaltungsbeamter des Maharaja von Kaschmir in Gilgit (= Gilgit <i>wazārat</i>)
<i>wēš</i>	Pa	paschtunisches Umteilungsprinzip
<i>wiš</i>	W	Gras für Futterzwecke
<i>wišdún</i>	W	Speicher zur Aufbewahrung von Futtergräsern (vgl. Abb. 6)
<i>wolost'</i>	R	Verwaltungsbezirk, Kreis
<i>wujərk</i>	W	Luzerne (<i>Medicago sativa</i>)
<i>wundr</i>	W	Parzellenverband bestehend aus mehreren <i>racn</i> bzw. <i>rag</i> (vgl. Abb. 8)
<i>wurk</i>	W	Lamm
<i>wušk</i>	W	Kalb
<i>xana</i>	P	Haus
<i>xayhari</i>	W	Abstammungsgruppe der Wakhi mit sozialer Sonderstellung (vgl. Abb. 17)
<i>xalífa</i>	B, W	ismailitischer Laienpriester, Vorbeter
<i>xədórg</i>	W	Wassermühle zum Getreidemahlen
<i>xešt</i>	W	aus ausgelassener Butter mit Mehl angereichertes haltbares Produkt aus der saisonalen Viehwirtschaft
<i>xian</i>	C	Landkreis
<i>xiang</i>	C	Gemeinde
<i>xíc, xəc, xēc</i>	W	Essen
<i>šik</i>	W	Eigenbezeichnung der Wakhi
<i>šikwor</i>	W	Bezeichnung der Wakhi-Sprache

<i>ǰik zik</i>	W	Eigenbezeichnung der Wakhi-Sprache
<i>xirgó</i>	W	Jurte; Haushaltsgemeinschaft, Zelt (aus P. <i>xār-gāh</i>)
<i>xitóy, xitái</i>	W, T	(Han)-Chinese
<i>xuǰá</i>	W	Wakhi-Abstammungsgruppe (aus P. <i>xwāja</i>), zur ismailitischen Elite gehörig (vgl. Abb. 17)
<i>xun</i>	W	Haus
<i>xur</i>	W	Esel
<i>xurd</i>	P	klein
<i>xuš təl</i>	W	(bevorzugtes) süßes Aprikosenmandelöl
<i>yarpá</i>	B	Aufseher (hier der herrschaftlichen Herden)
<i>yarz</i>	W	Wacholder (<i>Juniperus</i>)
<i>yaš</i>	W	Pferd
<i>yaš yirk</i>	W	Pferdegerste, Pferdefutter
<i>yazn</i>	W	Buttersack aus umgestülptem Ziegenbalg
<i>yiri</i>	W	Vorratsplatz, Abstellfläche für hauswirtschaftliche Geräte und Nahrungsmittel (vgl. Abb. 6)
<i>yirk</i>	W	Gerste (<i>Hordeum vulgare</i>)
<i>yorč</i>	W	Plattform
<i>yoš</i>	W	Stall für Jungtiere
<i>yukš</i>	W	Steinbock (<i>Capra ibex</i>)
<i>yumǰ</i>	W	Getreidemehl
<i>yupk</i>	W	Wasser
<i>yuzbashi</i>	K	Offizier (über 100 Soldaten)
<i>zakāt</i>	A, P, U	im Koran vorgeschriebene Almosen
<i>žarž</i>	W	Milch
<i>zax</i>	W	Sanddorn (<i>Hippophae rhamnoides</i>)
<i>zhen</i>	C	Marktgemeinde
<i>zhou</i>	C	Distrikt
<i>ziarat</i>	P	Schrein
<i>zica raz</i>	W	erhöhter Aufbewahrungsort im Haus (Abb. 6)
<i>zik</i>	W	Sprache
<i>zizhiqu</i>	C	autonome Region (entspricht einer Provinz)
<i>zizhixian</i>	C	autonomer Kreis
<i>zizhizhou</i>	C	autonomer Distrikt, Bezirk
<i>Зуғ</i>	W	Yak
<i>Зəqláy žarž</i>	W	"kleine" Milchverwandtschaft (u.a. Steuerklasse)

Ausspracheregeln

Wakhi

č	tsch	ʃ	retrahiertes sch
c	ts	ʒ	wie deutsch sch
ǰ	dsch	x	der deutsche ach-Laut
	dz	ð	stimmhaftes englisches th (wie in <i>that</i>)
z	wie französisch Georges, Jean	ɣ	etwa wie der deutsche ich-Laut (aber stimmhaft)
ž	stimmhaftes s, wie in englisch <i>leisure</i>	ɨ	eigentümlicher Wakhi-Laut: entrundetes u

Urdu, Persisch, Pashto, Tadschikisch

ā, ī	Vokal ist lang zu sprechen	j	wie j in englisch John
x, <u>kh</u>	wie deutsch ch	š	wie deutsch sch
h	wie h (arabischer he-Laut)	c	in <i>cušr</i> usw. wird im Urdu nicht gesprochen

Burushaski, Shina, Khowar, Gujarati, Hindi

ć	etwa wie tsch in deutsch	t, d	wie deutsch t, d (aber mit zurückgebogener Zungenspitze)
č	wie deutsch z	ġ	etwa wie französisch r
ç, ʃ	wie deutsch tsch, sch (aber mit zurückgebogener Zungenspitze)	q	wie deutsch k (aber weiter hinten im Gaumen gesprochen)
š	etwa wie deutsch sch	ɣ	eigentümlicher, schwieriger Laut, etwa eine Verbindung von y mit r in englischer Aussprache
s	wie deutsch Tasse	y	wie deutsch j
z	wie deutsch Sonne	j	wie in englisch John
ñ	wie ng in deutsch lang	ɨ	wie j, aber mit zurückgebogener Zungenspitze

Quellen: Zusammengestellt nach BERGER o. J.; BUDDRUS-Wordlisten 1987, 1992 und 1993; BURNES et al. 1839; DOR & NAUMANN 1978; GERARD et al. 1897: 35; GOLDSTEIN & BEALL 1991; GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988; HEDIN 1899, I: 156, 191; IOL/P&S/10/973; JÄSCHKE 1881: 402; JUNKER & ALAVI 1986; KOSHKAKI 1979: 270-281; MORGENSTIERNE 1932: 67-74; SCHULTZ 1916: 105-106; SHAHRANI 1979a: 231-241; STÉBLIN-KAMENSKY 1982: 127-128; YULE & BURNELL 1903 und nach eigenen Aufnahmen.

8.7.2 Toponyme mit Bedeutungserklärungen

<i>Ak-su</i>	K, Tu	weißes Wasser
<i>Alteshahr</i>	Tu	sechs Städte (= Bezeichnung für die Oasenstädte am Rande des Tarim-Beckens: Keriya (Yutian), Khotan (Hotan), Yarkand (Shache), Kashgar (Kashi), Aksu und Kucha (Kuqa))
<i>Baroghil aylóq</i>	W	Sommerweidegebiet in Baroghil; vgl. Abb. 42
<i>Besh Ötök Köl</i>	K	See der fünf Wege; vgl. Abb. 4
<i>Bulun Köl</i>	K	See im Winkel
<i>Chakmaktin Köl</i>	K	Feuerstein-See; vgl. Abb. 4
<i>Chaman Gul</i>	W, P	Blumenwiese
<i>Chong Pamir</i>	K	großer Pamir; vgl. Abb. 4
<i>Darband</i>	P, W	Verschluß, Riegel; Kontrollposten an Wegen
<i>Darwaza</i>	P, W	Kontrollposten (P. <i>darwāza</i> = Tor, Tür)
<i>Dasht</i>	P	Ebene, Steppe (P. <i>dašt</i>)
<i>Dasht-e-Baroghil</i>	P	Hochweidegebiet von Baroghil; vgl. Abb. 42
<i>Dawan</i>	K, Tu	Paß; vgl. Abb. 3
<i>Dushanbe</i>	P, T	Montagsmarkt (wörtlich: Montag)
<i>Garam Chashma</i>	P, T	heiße Quelle (P. <i>čašma</i>)
<i>Gorno-Badakhshan</i>	P, T	Berg-Badakhshan (R. <i>Gorno</i> von <i>gorá</i> = Berg)
<i>Goz</i>	W	grüne Wiese, Weidegrund
<i>Kampire Dior</i>	W	Ort der alten Frau
<i>Kara Chukur</i>	K	schwarzes Loch
<i>Karakorum</i>	K, Tu	schwarzes Geröll
<i>Kara Köl</i>	K	schwarzer See; vgl. Abb. 4
<i>Khargushi Pamir</i>	K	Hasen-Pamir (von P. <i>xargōš</i> = Hase)
<i>Kichik Pamir</i>	K	kleiner Pamir; vgl. Abb. 4
<i>Kizil Art</i>	K	roter Paß
<i>Kizil Bel</i>	K	roter Paß
<i>Kizil Su</i>	K	rotes Wasser (Kashgar-Fluß)
<i>Kona Shahr</i>	Tu	alte Stadt (für Kashgar gebräuchlich; aus P. <i>kohna šahr</i> = alte Stadt)
<i>Kotal</i>	P	Paß
<i>Kurghan</i>	K, T	Hügelgrab, Befestigungsanlage, Fort
<i>Langar</i>	T	Rastplatz
<i>Mazar</i>	K, T	Grab, heilige Stätte, Mausoleum (P. <i>mazār</i>)
<i>Momhil</i>	W	Alm der Großmutter (W. <i>mum-hel</i>)
<i>Muztagh</i>	K, Tu	Schneeberge

<i>Muztagh Ata</i>	K, Tu	Vater der Schneeberge
<i>Pamir Darya</i>	P	Pamir-Fluß (P. <i>daryā</i> = Fluß)
<i>Pamir-e Kalan</i>	P	großer Pamir (P. <i>kalān</i> = groß)
<i>Pamir-e Khurd</i>	P	kleiner Pamir (P <i>xurd</i> = klein)
<i>Pechus</i>	Kh	heiße Quelle
<i>Rang Köl Pamir</i>	K	Pamir des bunten Sees; vgl. Abb. 4
<i>Sad-i-Ispenj</i>	W	Bezirk von Qala-i-Panja; vgl. Abb. 13
<i>Sad-i-Istragh</i>	W	Bezirk von Istragh; vgl. Abb. 13
<i>Sad-i-Khandut</i>	W	Bezirk von Khandut; vgl. Abb. 13
<i>Sad-i-Sarhad</i>	W	Grenzbezirk mit Hauptort Sarhad; vgl. Abb. 13
<i>Sarhad</i>	P, T, W	Grenze, Grenzprovinz, -bezirk (P. <i>sarḥadd</i>)
<i>Sariz Pamir</i>	K	Pamir der gelben Fährte; vgl. Abb. 4
<i>Sasik Köl</i>	K	fauler See; vgl. Abb. 4
<i>Shuijerab</i>	W	schwarzes Tal im Shimshal-Pamir (W. <i>sīw-ĵerāb</i>)
<i>Shuwart</i>	W	schwarzer Mühlstein: (W. <i>sīw-wert</i>) Alm im Shimshal-Pamir
<i>Sor Yarkhun</i>	Kh	Ober-Yarkhun
<i>Srednjaja Azija</i>	R	Mittelasien
<i>Su</i>	K, Tu	Wasser, Bach, Fluß
<i>Subashi</i>	K	sumpfige Ebene
<i>Taghdumbash Pamir</i>	K	Pamir des Gebirgsgipfels; vgl. Abb. 29
<i>Taxkorgan</i>	K, T	Steinfestung; vgl. Abb. 31
<i>Topkhana</i>	P	Arsenal (aus P. <i>tōp</i> = Kanone; <i>xāna</i> = Haus)
<i>Ulugh Robot</i>	K, Tu	große Station
<i>Virjerab</i>	W	langes Tal (W. <i>verz-ĵerāb</i>)
<i>Wakhan Darya</i>	P	Wakhan-Fluß (P. <i>daryā</i> = Fluß)
<i>Wux</i>	W	Wakhan, Wakhan-Tal
<i>Wux watan</i>	W	Region Wakhan (P. <i>watan</i> = Land)
<i>Yashil Köl</i>	K	grüner See; vgl. Abb. 4
<i>Yashpirt</i>	W	Pferdelichtung (W. <i>yaš-pert</i>)
<i>Yangi Shahr</i>	Tu	Neue Stadt (z. B. in Yengisar)
<i>Ziarat</i>	B, P, W	Schrein (P. <i>ziārat</i>)
<i>Zor Köl</i>	K	großer See; vgl. Abb. 4

Quellen: Zusammengestellt nach BUDDRUSS-Wortlisten 1987, 1992 und 1993; BURNES et al. 1839; DOR & NAUMANN 1978; EGGERT 1990: 103-106; GERARD et al. 1897: 35; GROBE-HAGEL 1992; GRÜNBERG & STÉBLIN-KAMENSKY 1988; HEDIN 1899, I: 156, 191; KOSHKAKI 1979: 270-281; MORGENSTIERNE 1932: 67-74; SCHULTZ 1916: 105-106; STÉBLIN-KAMENSKY 1982: 127-128 und nach eigenen Aufnahmen.

8.7.3 Gegenwärtige Toponyme und frühere Bezeichnungen bzw. Schreibweisen

Unterschiedliche Schreibweisen, Transkriptionen und Transliterationen, die in Karten, Berichten, Archivmaterialien und Publikationen Verwendung finden, ließen es geboten erscheinen, die Beziehungen zwischen ihnen aufzuzeigen. Im Text wird vorwiegend den mehr oder weniger verbindlichen Schreibweisen, wie z. B. *hanyu pinyin* in Xinjiang (China), der englischen Schreibweise in Pakistan und der Duden-Transliteration russischer Begriffe, gefolgt. Für afghanische bzw. persische Namen wurde eine vereinfachte Umschrift benutzt. Unstimmigkeiten und Inkonsistenzen ergeben sich bei Zitaten, in denen die Originalschreibweise beibehalten werden mußte. Darüber hinaus erfuhr zahlreiche Toponyme Umbenennungen, die ihre Identifikation erschweren. Zur Klärung all dieser Abweichungen möge die folgende Auflistung dienen und die Verbindlichkeit der Umschrift wiederherstellen helfen.

Ab-e Panj	Oxus, Amu Darya, Pändsch, Panja, Pyandzh
Afiatabad	Ortsteil von Sost (pak. Grenzabfertigungsstelle zwischen Pakistan und China am KKH; vgl. Abb. 52)
Alma Ata	Vernoi, Wernyj, Wjerny (1854 gegründete Grenzfestung)
Anoshah-Paß	Ano Shah, Kach-Paß
Bishkek	Pishpek, Frunze
Bachu	Maralbashi
Baroghil	Dasht-i-Baroghil, Dusht-i-Birughil; vgl. Abb. 42
Bozai Gumbaz	Bosai-gumbes, Bozai Gumbez, Manara, Munara; vgl. Abb. 3
Buchara	Bokhara
Chitral	Chitrár, Káshkár, Lower Kashkar, Kaushkaur ¹
Chudschand	Chodzent, Khojent, Leninabad (1936-1990); vgl. Abb. 19
Chukur	Ujadbai, Ghujak-bai, Chujak-bai, Kurgan-i-Ujadbai; vgl. Abb. 29
Concord Peak	Pik Soglasija
Darkot-Gletscher	Chikar-Gletscher; vgl. Abb. 42
Darwaza An	Darwaza-Paß, Shawitakh An (Baroghil-Wakhan)
Datong	Tung, Tong; vgl. Abb. 26
Dushanbe	Düschanbe, Stalinabad (1926-1961); vgl. Abb. 19
Dzhartyrabort	Kizil Robot, Qizil Robot, Kyzylrabort
Faizabad	Faydzabad, Feyzabad
Fergana	Ferghana
Ghujal	Herbar, Gojal, Gujhal; vgl. Abb. 45
Gorno Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast	Berg-Badakhshan, Gorno-Badakhshan (autonome regionale Gebietskörperschaft), GBAO; vgl. Abb. 19

1) Diese Bezeichnung für Chitral hatte zu einiger Verwirrung der Erkundungsmission von ELPHINSTONE (1839, II: 388-389) beigetragen. Die Begriffsdoppelung bzw. -ähnlichkeit für die ostturkestanische Stadt Kashgar und die Region mit den Teilgebieten Droosh [Drosh], Chitraul [Chitral] und Mastooch [Mastuj] geht auf die von ihm eingeholten Auskünfte in Peshawar zurück.

Gunt	Ghund, Ghond
Hami	Qomul
Hotan	Chotan, Khotan, Ilchi, Hetian
Hunza	Kanjut ² , Kandzhut, Kunjud
Imamabad	Bardan, Ortsteil von Khaiber (Ghujal)
Imamabad	Abdulla Khan Dasht (nahe Khudabad, Ghujal; vgl. Abb. 45)
Ishkarwarz	Sar-i-Pul (Baroghil); vgl. Abb. 42
Ishkashim ³	Ischkaschm, Eshkashim, Eshkashem; vgl. Abb. 21
Ishkoman	Ishkuman; vgl. Abb. 37
Jamalabad	Jukulgar; vgl. Abb. 45
Kakunikai	Shamsabad (oberhalb Imit); vgl. Abb. 37
Karakul	Kara Köl, Kalakuli
Karasu	Chachiklik, Chay Chiflik
Karimabad	Baltit
Kashgar	Kashi, Kaschgar, Kaxgar, Su-fu
Kashi	K'o-shih-k'a-erh, K'o-shih, Kashgar, Kaschgar, Kaxgar, Su-fu, Shufu
Kengshewar	Kangxiwar, Kangshewar
Khorabhort-Paß	Khora Bhurt Dawan, Baikara Pass (Verbindung Wakhan-Ishkoman); vgl. Abb. 37
Khorog	Kharigh, Kharak, Kharagh, Chorogy; vgl. 21
Khotan	Chotan, Hotan, Ilchi, Hetian
Khulm	Tashkurgan, Tashqurghan (Nordafghanistan)
Khunjerab-Paß	Chunserab, Kunjirap Daban (Dawan), Hongqilapu Pass
Kilian	Kiliyang; vgl. Abb. 26
Kokand	Koqand, Kokan
Kongur Shan	Aktau, Mount Dufferin
Kulab	Kulyab, Kuliab, Kuljab, Kul'ab
Kun Lun Shan	Kuen Lun
Kunduz	Qunduz, Konduz
Kurgan Tepe	Kurgan-Tjube, Kurgan-Tiube
Kyrgyzstan	Kirgistan, Kirgisien
Lakhshak-Paß	Nezatash-Paß
Langar Kikhn	Langar Kisht; vgl. Abb. 21

2) Manche Autoren fassen unter dem Begriff Kanjut auch Hunza und das benachbarte Nager zusammen.

3) Es existieren zwei Orte mit Namen Ishkashim am Ab-e Panj (vgl. Abb. 3). Der ältere liegt am Südufer in Afghaniisch-Badakhshan, der jüngere entstand aus einem russischen Militärposten am gegenüberliegenden Ufer zwischen den Ortschaften Ryn und Nudh. Als Rajon-Zentrum bildet Ishkashim heute das Verwaltungszentrum des gleichnamigen Landkreises, der sich aus den ehemaligen Talschaften Gharan, Ishkashim und Wakhan in Gorno-Badakhshan zusammensetzt (vgl. Abb. 21).

Lasht	Abdullah Lasht; Yarkhun Lasht; vgl. Abb. 42
Margilan	Margelan
Mazar	Ujadbai Dasht, Ghujak-bai, Mazar Sultan; vgl. Abb. 29
Moyu	Karakash, Karakax
Munjan	Monjan, Mundschan
Murghab	Pamirski Post (als russischer Vorposten Shah Jan 1891 gegründet und 1893 umbenannt); vgl. Abb. 19
Muztagh Ata	Tagarma Peak, Muztagata; vgl. Abb. 26
Noorabad	Ortsteil von Kirmin (Chupursan-Tal, Ghujal); vgl. Abb. 45
Northern Areas	Gilgit Agency, Gilgit & Baltistan; vgl. Abb. 35
Oprang	Uprang
Osh	Osch
Paik	Peik, Payik, Beyik; vgl. Abb. 29
Pereval Uz Bel	Kizil Dchik, Kizil Jik Dawan
Pik Karla Marksa	Pik der Zarin Marie; vgl. Abb. 3
Pik Kommunizma	Pik Kauffmann
Pik Mayakovskogo	Pik Olufsen; vgl. Abb. 3
Pik Povalo Shveikovski	Pik Gerard; vgl. Abb. 3
Pishan	Guma, Goma
Qala-i-Panja	Kala Panja, Kila Panjah, Panja, Qal'a-e Panja; vgl. Abb. 3
Qataghan	Katagan, Kataghan
Reminj	Khairabad (in Chupursan, Ghujal); vgl. Abb. 45
Roshan	Rushan
Sad Ishtragh	Sar-e Ishtragh, Kotgaz (Paß zwischen Chitral und Wakhan)
Sarikol-Kette	Salykol'skij Khrebet
Sarteez	Ortsteil von Gircha (Ghujal); vgl. Abb. 45
Shache	Yarkand; vgl. Abb. 26
Shakhdarinskiy Khrebet	Pamir-Kette, Shakhdarrah-Kette, Iskashimskij Khrebet
Shost	Topkhana-i-Ziabeg, Shuyist; vgl. Abb. 42
Shughnan	Shighnan, Sheghnan; vgl. Abb. 3
Shule	Shuleh, Sulo, Yangi Shahr, Yengisar
Shutmerk	Kampire Dior; vgl. Abb. 45
Subash-Paß	Ulugh Robot, Ulugh Ribat Dawan, Karasu, Yambulak-Paß; vgl. Abb. 26
Subashi	Kara Kul-Gebiet, Kizil Art
Sukhtarabad	Sokhta Robot, Suktarabat; vgl. Abb. 37
Syr Darya	Jaxartes, Syr-Darja
Tadschikistan	Ost- und Mittel-Buchara, Tajikistan, Tadshikistan; vgl. Abb. 19

Takli Makan Shamo	Takla Makan, Tarim-Becken; vgl. Abb. 26
Tashkurgan	Varshideh, Taxkorgan, Pu-li; vgl. Abb. 31
Taxkorgan Tajikzu Zizhixian	Sarikol, Sarikul, Taxkorgan Tajik Autonomous County, AKTNT, Tashikuergan Tajikezu Zizhixian; vgl. Abb. 25, 26
Thorts	Pechus (Baroghil, Yarkhun); vgl. Abb. 42
Toghnan Shah	Tughlan Shah; vgl. Abb. 26, 31
Urumchi	Urumqi, Ürümqi, Wulumuchi, Tihua, Dihua, Tihwa (chin. Name bis 1954 gebräuchlich); vgl. Abb. 25
Wakhan	Wachan, Wochan, Vakhan, Vakan, Vaxan, Big Gujhal; vgl. Abb. 3
Wakhan-Kette	Wakhan Range, Kette Nikolaus II
Xaidulla	Shahidulla; vgl. Abb. 26
Xinjiang	Sinkiang, Hsin-Chiang, Kashgarien ⁴ , Ost-Turkestan, Alteshahr; vgl. Abb. 25
Yarkand	Yarkant, Jarkand, Shache; vgl. Abb. 26
Yecheng	Karghalik, Khargalak, Qargalik; vgl. Abb. 26
Yengisar	Yangi Hisar
Yining	Ining, Kuldja, Kulcha
Yutian	Keriya
Zebak	Zibak; vgl. Abb. 3
Zepu	Posgam, Puskam; vgl. Abb. 26
Zor Köl	Sar-i-Kul, Lake Victoria, Zor Qul; vgl. Abb.3, 4

Quellen: Zusammengestellt nach BELLEW 1875; CURZON 1896; ELIAS 1886; ELPHINSTONE 1839, II: 388-389; General Staff India 1929; GERARD et al. 1897; GROBE-HAGEL 1992; GORDON 1876; HEDIN 1894; 1899; LENTZ 1931; RAVERTY 1874: 153-174; SCHULTZ 1916 und aus verschiedenen Karten (siehe Literaturverzeichnis).

4) Der Begriff Kashgarien findet häufig im Zusammenhang der Interimsherrschaft von Yakub Beg (1862-1878) Verwendung, da dieser Kashgar zu seinem Herrschaftssitz ausbaute und nur den südlichen Teil des gegenwärtigen Xinjiang der chinesischen Kontrolle entreißen konnte. Kashgarien bildet die südliche Beckenlandschaft (Süd-Xinjiang) im Einzugsgebiet des Tarim (Tarim Pendi, Taklimakan Shamo), während die Dsungarei (Junggar Pendi) vom Becken der Gurbantünggüt Shamo dominiert als regionale Einheit von Nord-Xinjiang bezeichnet wird; als Trennungslinie fungiert das Gebirge des Tian Shan, das die Dsungarei vom Tarim-Becken abgrenzt und eine Verkehrsbarriere darstellt; vgl. zur historischen und naturräumlichen Gliederung Ost-Turkestans KAZAK (1937: 5-8).

9. LITERATUR- UND KARTENVERZEICHNIS

9.1 Verzeichnis zitierter Literatur

- ABDULLAH, M. 1972: Report on Prospects of Agricultural Development in Northern Areas (Gilgit and Baltistan). Islamabad.
- ABIDI, S.M. 1987: Pastures and Livestock Development in Gojal. Gilgit.
- ABRAMZON, S. M. 1963: The Kirgiz of the Chinese People's Republic. In: *Central Asian Review* 11 (2), S. 196-207.
- ADAMEC, L. 1967: Afghanistan, 1900-1923. A diplomatic history. Berkeley, Los Angeles.
- ADAMEC, L. (Hrsg.) 1972: Badakhshan Province and Northeastern Afghanistan. (= Historical and Political Gazetteer of Afghanistan, Vol. 1). Graz.
- ADDENS, T. J. 1939: The Distribution of Opium Cultivation and the Trade of Opium. Haarlem.
- ADDLETON, J. S. 1992: Undermining the Centre. The Gulf Migration and Pakistan. Karachi.
- Aga Khan Rural Support Programme 1985: Wheat in the High Mountain Valleys of Gilgit District. Gilgit.
- Aga Khan Rural Support Programme 1987: Family Relationships, the Work Place and the Changing Position of Women. Gilgit.
- Aga Khan Rural Support Programme 1989: Sixth Annual Review, 1988. Incorporating the Twenty-Fourth Progress Report. Gilgit.
- Aga Khan Rural Support Programme 1990: Seventh Annual Review, 1989. Gilgit.
- Aga Khan Rural Support Programme 1991: Eighth Annual Review, 1990. Incorporating the Thirty-Second Progress Report. Gilgit.
- Aga Khan Rural Support Programme 1992: Ninth Annual Review, 1991. Incorporating the Thirty-Sixth Progress Report. Gilgit.
- AGACHANJANC, O. E. 1972: Der Pamir im Buch des Marco Polo. Zum Reisebeginn vor 700 Jahren. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 116, S. 53-57.
- AGACHANJANC [AGACHANJANZ], O. E. 1980: Auf dem Pamir. Aufzeichnungen eines Geobotanikers. Moskau, Leipzig.
- AGACHANJANC, O. E. 1985: Ein ökologischer Ansatz zur Höhenstufengliederung des Pamir-Alai. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 129, S. 17-23.
- AGACHANJANC [Agakhanyantz], O. E. & I. K. LOPATIN 1978: Main characteristics of the ecosystems of the Pamirs, USSR. In: *Arctic and Alpine Research* 10 (2), S. 397-407.
- AHMAD, M. D. 1975: Ausschluß der Ahmadiyya aus dem Islam. Eine umstrittene Entscheidung des pakistanischen Parlaments. In: *Orient* 16/1, S. 112-143.
- AHMED, S. S. 1975: Religious leadership and social change in the Ismaili Khoja community. Birmingham (unveröffentlichte Magisterarbeit).
- AITCHISON, C. U. 1909: A Collection of Treaties, Engagements and Sanads relating to India and Neighbouring Countries Vol. XI: The Treaties &c, relating to the North-West Frontier Province, Baluchistan, Jammu and Kashmir, Eastern Turkistan and Afghanistan. Calcutta.

- AITCHISON, C. U. 1929: A Collection of Treaties, Engagements and Sanads relating to India and Neighbouring Countries Vol. XIV: Eastern Turkestan, Tibet, Nepal, Sikkim, Bhutan and Siam. Calcutta.
- ALAVI, H. 1989: Politics of Ethnicity in India and Pakistan. In: ALAVI, H. & J. HARRISS (Hrsg.): Sociology of "Developing Societies": South Asia. Houndmills, London, S. 222-246.
- ALAVI, H. 1991: Nationhood and the Nationalities in Pakistan. In: DONNAN, H. & P. WERNER (Hrsg.): Economy and Culture in Pakistan: Migrants and Cities in a Muslim Society. London, S. 163-187.
- ALBAUM, L. I. & B. BRENTJES 1986: Herren der Steppe. Zur Geschichte und Kultur mittelasiatischer Völker in islamischer Zeit. Berlin.
- ALBRECHT, G. 1972: Soziologie der geographischen Mobilität. Stuttgart.
- ALBRECHT, H. 1976: Poppy Growing in Northern Pakistan: Socio-economic Features and Implications for Crop Diversification. In: Landreform. Land Settlement and Cooperatives 1, S. 77-88.
- ALDER, G. J. 1963: British India's Northern Frontier 1865-95. A Study in Imperial Policy. London.
- ALI, A. A. 1988: Beyond the next mountain. In: The Herald, January 1988, S. 70-76.
- ALI, A. A. 1989: Peoples and Forests. A case study of the Chaprote Forest, Gilgit District, Northern Areas. Lahore.
- ALLAN, N. J. R. 1986: Accessibility and Altitudinal Zonation Models of Mountains. In: Mountain Research and Development 6, S. 185-194.
- ALLAN, N. J. R. 1989: Kashgar to Islamabad: the impact of the Karakorum Highway on mountain society and habitat. In: Scottish Geographical Magazine 105, S. 130-141.
- ALLAN, N. J. R., KNAPP, G. W. & C. STADEL (Hrsg.) 1988: Human Impact on Mountains. Towata, New Jersey.
- ALMGREN, B. 1962: Geographical Aspects of the Silk Road especially in Persia and East Turkestan. (= Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities No. 34) Stockholm.
- ALPTEKIN, E. 1990: The April 1990 Uprising in Eastern Turkestan. In: Journal. Institute of Muslim Minority Affairs 11 (2), S. 254-256.
- ALPTEKIN, I. Y. 1990: Moslems in Ost-Turkestan kämpfen verzweifelt ums Überleben. In: Frankfurter Rundschau vom 11. Juni 1990, Nr. 133, S. 10.
- ANDREEV, M. S. & A. A. POLVCEV 1911: Materialy po etnografii iranskich plemen Srednej Azii. Ishkashim i Vachan. In: Sbornik Muzeja antropologii i etnografii pri imperatorskoj Akademia Nauk IX. St. Petersburg.
- ANDREWS, P. A. (Hrsg.) 1989: Ethnic Groups in the Republic of Turkey (= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 60). Wiesbaden.
- ANONYM 1837/38: Description of the Valley of the Oxus; Khanate of Kiva; and the deserts between Bokhara, the Aral and Caspian, south to Khorasan; with notices of their inhabitants. In: The Chinese Repository 6. Canton, S. 118-124.
- ANONYM 1879: Major Biddulph's Tour in Chitral and Yassin. In: Proceedings of the Royal Geographical Society N.S. 1, S. 794-796.
- ANONYM 1880: The Roof of the World. In: Blackwood's Edinburgh Magazine 128, S. 462-477.

- ANONYM 1882: Biddulph's Routes near Gilgit. In: Proceedings of the Royal Geographical Society n.s.4, S. 548-549.
- ANONYM 1884: The Russian Pamir Expedition of 1883. In: Proceedings of the Royal Geographical Society N.S. 6 (3), S. 135-142.
- ANONYM 1885: The Expedition to Gilghit. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 7, S. 541.
- ANONYM 1887: Kashgaria To-day. In: The Journal of the Manchester Geographical Society 3, S. 96-97.
- ANONYM 1894/95: Central Asian Material in Explanation of the Granville-Gortchakoff Convention of 1872. In: The Imperial and Asiatic Quarterly Review and Oriental and Colonial Record,
N. S. 8 (1894), S. 173-181, 407-420;
N. S. 9 (1895), S. 191-196; 434-445.
- ANONYM 1908: Stichwort: Hunza-Nagar. In: LAWRENCE, W. (Hrsg.): The Imperial Gazetteer of India. Provincial Series, Vol. XIII. Oxford, S. 225-226.
- ANONYM 1951: The Sinkiang-Hunza Frontier. In: Journal of the Royal Central Asian Society 38, S. 73-81.
- ANONYM 1956: New Life in Sinkiang. In: Central Asian Review 4/1, S. 72-75.
- ANONYM 1958a: Sinkiang, some current developments. In: Central Asian Review 6 (1), S. 76-88.
- ANONYM 1958b: A new historical-ethnographical atlas of Central Asia and Kazakhstan. In: Central Asian Review 6 (1), S. 156-158.
- ANONYM 1959: The peoples of Central Asia: past and present distribution. In: Central Asian Review 7 (1), S. 5-13.
- ANONYM 1960: Sinkiang, 1928-59. In: Central Asian Review 8 (4), S. 441-457 [vgl. KOTOV 1960].
- ANONYM 1967: The Evolution of Minority Nationality Regional Autonomy in Sinkiang. In: Central Asian Review 15 (3), S. 232-237.
- ANONYM 1974: Tadzikskaia sovetskaya socialisticeskaya respublika. Dushanbe.
- ANONYM 1985: Kashgar Präfektur-Cronik [chinesisch]. Urumchi.
- ANONYM 1992: Seabuckthorn (*Hippophae rhamnoides*, L.). In: Asia-Pacific Uplands. A Newsletter for Scientists. Hongkong, S. 4.
- ANONYM 1993: A first report from the Pamirs. In: Aga Khan Foundation Information Bulletin December 1993. Genf, S. 2-7.
- ANONYM 1994a: Food Aid to Continue as Longer-term Development gets Underway. In: Aga Khan Foundation Information Bulletin May 1994. Genf, S. 5.
- ANONYM 1994b: Challenges for Education. In: Aga Khan Foundation Information Bulletin May 1994. Genf, S. 5-7.
- ANONYM 1994c: Agricultural Reform in the Village of Tavdem. In: Aga Khan Foundation Information Bulletin May 1994. Genf, S. 8.
- APITZSCH, U. 1993: Migration und Ethnizität. In: Peripherie 50, S. 5-18.
- APPEL, W. 1964: Auf Karawanenwegen durch Sinkiang. In: Geographische Rundschau 16/6, S. 231-242.

- Archiv der Gegenwart 1981: Chinesisch-sowjetischer Disput um sowjetisch-afghanischen Grenzvertrag. In: Archiv der Gegenwart 51 (34) vom 5.-12.8.1981, S. 24801-24802.
- ASANI, A. S. 1987: The Khojas of Indo-Pakistan: The Quest for an Islamic Identity. In: Journal. Institute of Muslim Minority Affairs 8 (1), S. 31-41.
- ASLANOV, M. G. et al. 1969: Ethnography of Afghanistan. In: GRASSMUCK, G. & A. ADAMEC (Hrsg.): Afghanistan. Some new approaches. Ann Arbor, S. 11-80.
- ATKIN, M. 1989: The Subtlest Battle. Islam in Soviet Tajikistan. Philadelphia.
- AZIZ SIDDIQUI 1994: Too little, too late. In: Newline 6 (5), S. 49-50.
- AZIZ-UD-DIN 1906: A report on the road between Charjui and Faizabad (Badakhshan) drawn up by Mir Munshi Aziz-ud-din. Kashgar (= IOL/P&S/7/202/1037).
- AZIZ-UD-DIN 1907: Road report from Faizabad (Badakhshan) to Bulun-Kul (Sarikol) drawn up by Mir Munshi Aziz-ud-din, British Agency, Kashgar, from information derived from Abdul Ghafur and Rajab, Badakhshis. Kashgar (= IOL/P&S/7/202/1037).
- AZIZ-UD-DIN AHMAD 1992: The long-neglected Northern Areas. In The Nation 15.12.1992.
- BABAKHODZHAEV, M. A. 1969: Russo-Afghan Trade Relation in the 80s and 90s of the 19th Century. In: Afghanistan 22, S. 32-41.
- BABAKHODZHAEV, M. A. 1972: The question for the formation of an All-Afghan Market and the trade and industrial policy pursued by Amir Abdur Rahman. In: Afghanistan 25, S.42-48.
- BACON, E. 1968: Central Asians under Russian Rule. A study in culture change. Ithaca & London.
- BADENKOV, Y. 1992: Mountains of the former Soviet Union: value, diversity, uncertainty. In: STONE, P. B. (Hrsg.): The State of the World's Mountains. A Global Report. London, New Jersey, S. 257-297.
- BAER, O. de 1957: Afghan Interlude. London.
- BÄHR, J. 1975: Migration im Großen Norden Chiles (= Bonner Geographische Abhandlungen 50). Bonn.
- BÄHR, J. 1983: Bevölkerungsgeographie. Stuttgart.
- BÄHR, J., JENTSCH, C. & W. KULS 1992: Bevölkerungsgeographie (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie 9). Berlin, New York.
- BAIG, I. M. 1992: An Introduction and Annual Report of N.A's Traders Cooperative Ltd. Gilgit.
- BAILEY, F. M. 1948: Yaks. In: The Geographical Magazine 21 (5), S. 176-179.
- BAKHAMOV, G. 1960: Sinkiang. The Collectivization of agriculture. In: Central Asian Review 8 (3), S. 332-333.
- BALLAND, D. 1978: La diaspora des Turcs de Basse-Asie centrale soviétique au XX^e siècle. In: Bulletin de la section de géographie 82 (années 1975-1977). Etudes de géographie historique (Paris), S. 23-38.
- BALLAND, D. 1982: Contraintes écologiques et fluctuations historiques dans l'organisation territoriales des nomades d'Afghanistan. In: Production Pastorale et Société 11, S. 55-67.
- BALLAND, D. 1988: Nomadic Pastoralists and Sedentary Hosts in the Central and Western Hindukush Mountains, Afghanistan. In: ALLAN, N. J. R., KNAPP, G. W. & C. STADEL (Hrsg.): Human Impact on Mountains. Totowa, S. 265-276.

- BALLAND, D. 1991: Nomadism and Politics. The Case of Afghan Nomads in the Indian Subcontinent. In: *Studies in History* n.s. 7 (2), S. 205-229.
- BANGERT, Y. 1994: Xinjiang oder Ostturkestan? Das Streben nach Selbstbestimmung an Chinas Westgrenze. In: *Pogrom* 175, S. 15-16.
- BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.) 1986: *The State, Religion, and Ethnic Politics. Pakistan, Iran, and Afghanistan*. Syracuse (reprint: Lahore, Islamabad, Karachi 1987).
- BARANOV, P. A., GURSKIJ, A. V. & L. F. OSTAPOWICH 1964: *Zemledelie i sel'skochozjajstvennyje kul'tury Gorno-badachsanskoj avtonomnoj oblasti Tadzikskoj SSR* (= *Der Ackerbau und die ackerbäuerlichen Kulturen im Autonomen Gebiet Berg-Badakhshan der Tadschikischen SSR*). Dushanbe.
- BARFIELD, T. 1978: The Impact of Pashtun Immigration on Nomadic Pastoralism in Northeastern Afghanistan. In: ANDERSON, J.W. & R.F. STRAND: *Ethnic Processes and Intergroup Relations in Contemporary Afghanistan* (= *Afghanistan Council of the Asia Society Occasional Paper 15*), New York, S. 26-34.
- BARFIELD, T. 1979: The impact of colonial disputes on isolated populations in the Upper Oxus: The case of the Central Asian Arabs. In: *Journal of South Asian and Middle Eastern Studies* 3, S. 20-25.
- BARFIELD, T. 1981: *The Central Asian Arabs of Afghanistan. Pastoral Nomadism in Transition*. Austin.
- BARROW, E. G. (Hrsg.) 1888: *Gazetteer of the Afghan Provinces of the Upper Oxus*. Simla.
- BARROW, E. G. 1889: Battle of Yárkhún. In: LOCKHART, W. S. A. & R. G. WOODTHORPE: *The Gilgit Mission 1885-86*. London, App. I, S. 445-446.
- BARTH, F. 1969: Introduction. In: BARTH, F. (Hrsg.): *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*. Oslo und London, S. 9-38..
- BARTH, F. 1987: Cultural Wellsprings of Resistance in Afghanistan. In: KLASS, R. (Hrsg.): *Afghanistan: The Great Game Revisited*. New York, S. 187-202.
- BARTHOLD, W. W. 1913: Stichwort "Badakhshan". In: *Enzyklopädie des Islam*, Band I. Leiden und Leipzig, S. 574-576.
- BARTHOLD, W. W. 1934a: Stichwort "Sart". In: *Enzyklopädie des Islam*, Band IV, S. 187-188.
- BARTHOLD, W. W. 1934b: Stichwort "Tadjik". In: *Enzyklopädie des Islam*, Band IV. Leiden und Leipzig, S. 647-648.
- BARTHOLD, W. W. 1968: *Turkestan down to the Mongol invasion*. London (reprint: Karachi 1981).
- BARTHOLD, W. W., BENNIGSEN, A. & H. CARRERE D'ENCAUSSE 1960: Stichwort "Badakhshān". In: *Encyclopaedia of Islam*, Band I, S. 851-855.
- BECKER, S. 1968: *Russia's Protectorates in Central Asia: Bukhara and Khiva, 1865-1924* (= *Russian Research Center Studies 54*). Cambridge, Mass.
- BEDDELEY, J. F. 1884: The Russian Pamir Expedition of 1883. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society*, N.S. 6, S. 135-142, 176.
- BEG, R. K. 1990: Revenue system of the ex-state of Chitral. In: *Terich Mer* 5, S. 5-6, 12.
- BELKIN, V. S. 1992: Biomedical Aspects of the Development of Mountain Regions: A Case-Study in the Gorno-Badakhshan Autonomous Region, Takikistan. In: *Mountain Research and Development* 12, S. 63-70.

- BELL, M. S. 1890: The Great Central Asian Trade Route from Peking to Kashgaria. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 12, S. 57-93.
- BELLEW, H. W. 1875a: Routes in Kashgaria 1874 (= Anhang zu "The History of Kashgaria"). Calcutta.
- BELLEW, H. W. 1875b: Kashmir and Kashgar: a narrative of the embassy to Kashgar in 1873-74. London.
- BELLEW, H. W. 1875c: The history of Kashgaria. Calcutta.
- BELLEW, H. W. 1880: The races of Afghanistan being a brief account of the principal nations inhabiting that country. Calcutta, London (reprint: Lahore 1979).
- BENNIGSEN, A. & S. E. WIMBUSH 1985: Muslims of the Soviet Empire. A Guide. London.
- BENSON, L. & I. SVANBERG 1989: The Russians in Xinjiang: From Immigrants to National Minority. In: Central Asian Survey Vol. 8, S. 97-129.
- BERGER, H. 1974: Das Yasin-Burushaski (Werchikwar). Wiesbaden (= Neuindische Studien 3).
- BERGER, H. o.J.: Das Hunza-Burushaski. o.O.
- Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung/Netzwerk Menschenrechte in Zusammenarbeit mit Medico International 1992: Weltflüchtlingsbericht. Ein Handbuch zu Fluchtursachen und Asyl, Bevölkerungsbewegungen und Entwicklungspolitik. Berlin (laufend aktualisierte Loseblattsammlung).
- BHATT, R. K. K. 1984: Political and Constitutional Development of the Jammu and Kashmir State. Delhi.
- BHOWMIK, S. N. 1993: Die Sprachenpolitik der Muslim-League-Regierung und die Entstehung der Bengali-Sprachbewegung in Ostbengalen 1947-1956 (= Beiträge zur Südasienforschung 144). Stuttgart.
- BHUTTO, Z. A. 1972: Speeches and Statements July 1, 1972 - September 30, 1972. Karachi.
- BIDDULPH, J. 1876: Biddulph Diary 1876 (A 87/6). In: Diaries and miscellaneous papers 1866-1903. Hereford Record Office.
- BIDDULPH, J. 1880: Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta (reprint: Graz 1971, Karachi 1977).
- BINDER, L. 1986: Islam, Ethnicity, and the State in Pakistan: An Overview. In: BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): The State, Religion, and Ethnic Politics. Pakistan, Iran, and Afghanistan. Syracuse, S. 259-266.
- BIRDWOOD, L. 1952: The Asian Frontiers of Kashmir. In: Royal Central Asian Journal Vol. XXXIX, S. 241-245.
- BLACK, C. E. D. 1892: M. Henri Dauvergne's explorations in the Pamirs. In: The Scottish Geographical Magazine 8, S. 362-367.
- BLACK, R. 1991: Refugees and displaced persons: geographical perspectives and research directions. In: Progress in Human Geography 15 (3), S. 281-298.
- BLACKER, L. V. S. 1921: Travels in Turkistan 1918-1929. In: The Geographical Journal 58, S. 178-198.
- BLACKER, L. V. S. 1922: On secret patrol in High Asia. London.
- BOBEK, H. 1950: Soziale Raumbildung am Beispiel des Vorderen Orients. In: Verhandlungen des 27. deutschen Geographentages, München 1948. Landshut, S. 193-206.
- BOBEK, H. 1962: Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie. In: HARTKE, W. & F. WILHELM (Hrsg.): Tagungsbericht und wissenschaftliche

Abhandlungen. Deutscher Geographentag Köln 1961 (= Verhandlungen des Deutschen Geographentages 33). Wiesbaden, S. 148-165.

- BOBRINSKIY, A. A. 1908: Gortsy verkhov'ev Pyandzha. Moskau.
- BOGDANOV, L. 1929: The Afghan Weights and Measures. In: Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, N. S. 24 (1928), S. 419-435.
- BOHLE, H.-G. 1986: Südindische Wochenmarktsysteme. Theoriegeleitete Fallstudien zur Geschichte und Struktur polarisierter Wirtschaftskreisläufe im ländlichen Raum der Dritten Welt. Stuttgart (= Erdkundliches Wissen 82).
- BONVALOT, G. 1889: Through the Heart of Asia. Over the Pamir to India. 2 Vols. London.
- BORTENSCHLAGER, S. & G. PATZELT 1978: Das Pollendiagramm von Kol-e Ptukh (3272 m) im östlichen Wakhan. In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 193-200.
- BOSSHARD, W. 1929: Politics and Trade in Central Asia. In: Journal of the Central Asian Society XVI, S. 433-454.
- BOULGER, D. C. de Kavanagh 1878: The Life of Yakoob Beg; Athalik Ghazi, and Badaulet; Ameer of Kashgar. London.
- BOUMA, C. 1988: Non-Muslims in Pakistan: A question of justice and Equality. In: Journal. Institute of Muslim Minority Affairs 9, S. 35-42.
- BOURDIEU, P., M. & P. CENTLIVRES 1981: Afghanistan auf den zweiten Blick: Ethnische und soziale Gruppen. In: Freibeuter 7, S. 33-53.
- BOWER, H. 1893: Diary of a journey across Tibet. Calcutta.
- BRÄKER, H. 1969: Sinkiang zwischen der Sowjetunion und China. Köln.
- BRÄKER, H. 1971: Kommunismus und Weltreligionen Asiens. Tübingen.
- BRÄKER, H. 1984: Die islamischen Turkvölker Zentralasiens und die sowjetisch-chinesischen Beziehungen (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 37-1984). Köln.
- BRAILSFORD, G. 1989: A survey of opium cultivation in Badakhshan Province, Afghanistan. o.O.
- BROWN, B. 1992: Whither Tajikistan? In: RFE/RL Research Report 1 (24), S. 1-6.
- BROWN, B. 1993: Tajikistan: The Conservatives Triumph. In: RFE/RL Research Report 2 (7), S. 9-12.
- BROXUP, M. 1989: Politische Tendenzen des Islam in der Sowjetunion seit dem Afghanistan-Krieg. In: KAPPELER, A., SIMON, G. & G. BRUNNER (Hrsg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand. Köln, S. 257-272.
- BRUCE, C. G. 1910: Twenty Years in the Himalaya. London.
- BRUK, S. I. 1959: The ethnography of Sinkiang and Tibet. In: Central Asian Review 7, S. 84-92.
- BRUK, S. J. 1986: Naselenie mira. Etnodemograficeskij spravcnik. Izd. 2. Moskva.
- BRUK, S. I., KASATKIN, V. F. & I. B. SHEVEL 1956: The Borderlands of Soviet Central Asia - Sinkiang. In: Central Asian Review 4/4, S. 432-447.
- BRUNNER, G. 1988: Die Rechtslage der Minderheiten nach sowjetischem Verfassungsrecht. In: BRUNNER, G. & A. KAGEDAN (Hrsg.): Die Minderheiten in der Sowjetunion und das Völkerrecht. Köln; S. 23-56.

- BRUNNER, G. & A. KAGEDAN (Hrsg.) 1988: Die Minderheiten in der Sowjetunion und das Völkerrecht (= Nationalitäten- und Regionalprobleme in Osteuropa 2). Köln.
- BRUNNER, G. & B. MEISSNER (Hrsg.) 1982: Nationalitätenprobleme in der Sowjetunion und Osteuropa. Köln.
- BRUSH, S. B. 1988: Traditional Agricultural Strategies in the Hill Lands of Tropical America. In: ALLAN, N. J. R., KNAPP, G. W. & C. STADEL (Hrsg.): Human Impact on Mountains. Totowa, New Jersey, S. 116-126..
- BUCHHOLT, H. & U. MAI 1992: Marktagenten und Prügelknaben: Die gesellschaftliche Rolle von Händlerminoritäten in der Dritten Welt. In: Die Erde 123, S. 309-320.
- BUCHROITHNER, M. F. 1978: Zur Geologie des afghanischen Pamir. In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 85-118.
- BUDDRUS, G. 1974: Neuiranische Wortstudien. Zur Wakhi-Sprache in Hunza. In: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 32, S. 9-40.
- BUDDRUS, G. 1986: Wakhi-Sprichwörter aus Hunza. In: Studia Grammatica Iranica - Festschrift für Helmut Humbach. München, S. 27-44.
- BUDDRUS, G. 1989: Kommentar zu einem Kivi-Vokabular aus dem sowjetischen Pamir. In: Studien zur Indologie und Iranistik 15, S. 197-205.
- BUDDRUS, G. 1993: Deutsche sprachwissenschaftliche Forschung in den Nordgebieten Pakistans. In: Zingel-Avé Lallemand, S. & W.-P. Zingel (Hrsg.): Neuere deutsche Beiträge zu Geschichte und Kultur Pakistans/ Contemporary German Contributions to the history and culture of Pakistan (= Schriftenreihe des Deutsch-Pakistanischen-Forums 10). Bonn, S. 22-37.
- BUDDRUS, G. & S. WIEHLER-SCHNEIDER 1978: Wakhi-Lieder aus Hunza. In: Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde 9). Köln, S. 89-110.
- Bureau of Statistics 1993: Populations Statistics. Khorog.
- BURNES, A. 1835: Travels into Bokhara. 3 Vols. London.
- BURNES, A. et al. 1839: Reports and Papers, Political, Geographical, and Commercial, Submitted to Government by Sir A. Burnes, Lieutenant Leech, Doctor Lord, and Lieutenant Wood. Calcutta.
- BURRARD, S. G. & H. H. HAYDEN 1907/1908: A sketch of the geography and geology of the Himalaya Mountains and Tibet. Calcutta.
- BUTZ, D. 1989: Pastures and Pastoralism in Shimshal. Gilgit.
- CAPUS, G. 1890: Le Toit du Monde. Paris.
- CANFIELD, R. L. 1973a: The ecology of rural ethnic groups and the spatial dimension of power. In: American Anthropologist 75, S. 1511-1528.
- CANFIELD, R. L. 1973b: Faction and Conversion in a Plural Society: Religious Alignments in the Hindu Kush. Ann Arbor.
- CANFIELD, R. L. 1981: Soviet Gambit in Central Asia. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies 5, S. 10-30.
- CANFIELD, R. L. 1986: Ethnic, regional, and sectarian alignments in Afghanistan. In: BANU-AZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): The State, Religion, and Ethnic Politics. Syracuse, S. 75-103.

- CANFIELD, R. L. 1988: Afghanistan's social identities in crisis. In: DIGARD, J.-P. (Hrsg.): *Le fait ethnique en Iran et en Afghanistan*. Paris, S. 185-199.
- CARIN, R. 1962: *State Farms in Communist China 1947-1961*. Hongkong.
- CARLESS, H. 1956: The Tajiks of the Panshir Valley of the Hindu Kush. In: *Revue Iranienne d'Anthropologie* 1, S. 40-54.
- CAROE, O. 1958: *The Pathans*. 550 B. C. - A. D. 1957. London (reprint: Karachi 1975).
- CAROE, O. 1960: The geography and ethnics of India's northern frontiers. In: *The Geographical Journal* 126, S. 298-309.
- CATTANEO, M. 1992: *Portrait d'un prince tiers-mondiste*. In: *La Tribune de Genève* 29.5.1992.
- Census of India 1893: *Census of India 1891, Vol. XXVIII: The Kashmir State*. Lahore.
- Census of India 1902: *Census of India 1901, Vol. XXIII: Kashmir*. Lahore.
- Census of India 1912: *Census of India 1911, Vol. XX: Kashmir*. Lucknow.
- Census of India 1923: *Census of India 1921, Vol. XXII: Kashmir*. Lahore.
- Census of India 1933: *Census of India 1931, Vol. XXIV: Jammu & Kashmir State*. Jammu.
- Census of India 1943: *Census of India 1941, Vol. XXII: Jammu and Kashmir*. Jammu.
- CENTLIVRES, P. 1979: *Groupes Ethniques: De l'Hétérogénéité d'un Concept aux Ambiguïtés de la Représentation. L'Exemple Afghan*. In: EHLERS, E. (Hrsg.): *Beiträge zur Kulturgeographie des islamischen Orients (= Marburger Geographische Schriften 78)*. Marburg, S. 25-37.
- CENTLIVRES-DEMONT, M. (Hrsg.) 1983: *Migrations en Asie. Migrants, déplacées et réfugiés*. Bern.
- Central Statistics Office 1975: *Afghan Demographic Studies. A Provisional Gazetteer of Afghanistan*. Vol. 2. Kabul.
- CHALFIN, N. A. 1975: *Rossija i Bucharskij emirat na Zapadnom Pamire (konec XIX - nacalo XX v.)*. Moskva.
- CHAO, R. Y. 1943: Languages and dialects of China. In: *The Geographical Journal* 102 (2), S. 63-66.
- CHAPMAN, E. F. 1874: *Who's who in Eastern Turkestan in 1874*. In: *Political and Secret Letters and Enclosures received from India (= IOL/P&S/7/4, Pt.2: 230-249)*.
- CHAUDHRI, M. A. 1986: *Strategic and Military Dimensions in Pakistan-China Relations*. In: *Pakistan Horizon* 39, S. 15-28.
- CHEN CHANGDU & YU ZICHENG 1986: *The altitudinal belts of vegetation on the northern slopes of the middle region of the Kunlun Mts. and their utilization in animal husbandry*. In: *Botanical Society of China. Proceedings of the International Symposium on Mountain Vegetation September 1986*. Beijing, S. 277-286.
- CHEN, J. 1977: *Sinkiang Story*. London.
- China's Minority Nationalities 1977: *Selected Articles from Chinese Sources*. San Francisco.
- CHOHAN, A. S. o.J.: *The Gilgit Agency 1877-1935*. New Delhi.
- CLARK, G. C. 1931: *The Thui and Shandur Passes*. In: *The Himalayan Journal* 3, S. 92-98.
- CLARK, J. 1957: *Hunza - Lost Kingdom of the Himalayas*. London (reprint: Karachi 1980).
- CLARK, L. P. 1960: *Progress in the Gilgit Agency*. In: *Eastern World* 14, S. 21-22.

- CLARKE, J. I. et al. (Hrsg.) 1989: *Population and Disaster* (= The Institute of British Geographers special publication series 22). Oxford.
- COBB, E. H. 1951: The Frontier States of Dir, Swat and Chitral. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 38, S. 170-176.
- COBBOLD, R. P. 1898: Report by Mr. R. P. Cobbold on his journeys on the Pamirs and in Chinese Turkestan. Srinagar (= IOL/P&S/18/A 135).
- COBBOLD, R. P. 1900: *Innermost Asia: travel and sport in the Pamirs*. London.
- COCKERILL, G. K. 1922: Byways in Hunza and Nagar. In: *The Geographical Journal* 60, S. 97-112.
- COCKERILL, G. K. 1939: Pioneer exploration in Hunza and Chitral. In: *The Himalayan Journal* XI, S. 15-41.
- COHEN, S. P. 1986: State Building in Pakistan. In: BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): *The State, Religion, and Ethnic Politics. Pakistan, Iran, and Afghanistan*. Syracuse, S. 299-332.
- CONWAY, W. M. 1894: *Climbing and Exploration in the Karakoram-Himalayas*. London.
- CRISP, S. 1990: Kirgiz. In: SMITH, G. (Hrsg.): *The nationalities question in the Soviet Union*. London, New York, S. 246-258.
- CUMBERLAND, C. S. 1895: *Sport on the Pamirs and Turkistan steppes*. Edinburgh.
- CURZON, G. N. 1896: The Pamirs and the Source of the Oxus. In: *The Geographical Journal* 8, S. 15-54, 97-119, 239-264.
- CURZON, G. N. 1926: *Leaves from a viceroy's notebook and other papers*. London.
- CZAJKA, W. 1953: *Lebensformen und Pionierarbeit an der Siedlungsgrenze*. Hannover, Darmstadt.
- DABBS, J. A. 1963: *History of the Discovery and Exploration of Chinese Turkestan* (= *Central Asiatic Studies* 8). The Hague.
- DACHŠLEJGER, G. F. 1981: Seßhaftwerdung von Nomaden. Erfahrungen über die Dynamik traditioneller sozialer Einrichtungen (am Beispiel des kasachischen Volkes). In: *Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart* (= Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 33). Berlin, S. 109-125.
- DAINELLI, G. 1924-1934: *Spedizione Italiana de Filippi nell'Himalaja, Caracorùm e Turchestàn Cinese (1913-1914), Serie II: Risultati Geologici e Geografici Vol. 1-12*. Bologna.
- DAFTARY, F. 1990: *The Isma'ilis: their history and doctrines*. Cambridge.
- DANI, A. H. 1989: *History of Northern Areas of Pakistan* (= *Historical Studies (Pakistan) Series* 5). Islamabad.
- DAVIDSON, B. 1957: *Turkestan Alive*. London.
- DAVIES, L. M. 1940: Note on the Himalayan Rivers. In: *Geological Magazine* 77, S. 410-412.
- DAVIES, R. H. 1862: *Report on the trade and resources of the countries on the north-western boundary of British India*. Lahore.
- DAVIES, R. H. 1867: *Report on trade routes of the North-West Frontier*. o.O.
- DAVYDOV, A. D. 1965: The Rural Commune in the Tadzhik Areas of Afghanistan. In: *Central Asian Review* 13, S. 121-130.
- Dawn 2.6.1988.
- DEASY, H. H. P. 1901: *In Tibet and Chinese Turkestan*. London.

- DEASY, H. H. P. 1901: The Roof of the World. Journeys in Central Asia. In: *The Journal of the Manchester Geographical Society* 16, S. 197-201.
- DEBORD, P. 1989: Animal Production in Northern Areas of Pakistan. Islamabad.
- DELPHO, M. 1989: Aperçus sur le Badakhchân. In: *Les nouvelles d'Afghanistan* 41-42, S. 48-49.
- DENKER, D. 1983: The Last Migration of the Kirghiz of Afghanistan? In: *Central Asian Survey* 2-3, S. 89-98.
- Department of Information of Kashgar Prefecture 1991: Pearl of the Silkroad: Kashgar (Chinesisch). Urumchi.
- DERBYSHIRE, E. & K. J. MILLER 1981: Highway beneath the Ghulkin. In: *The Geographical Magazine* LIII/11, S. 626-635.
- DESIO, A. & E. MARTINA 1972: Geology of the Upper Hunza Valley, Karakorum, West Pakistan. In: *Bolletino della Società Geologica Italiana* 91, S. 283-314.
- DESPRES, L. A. (Hrsg.) 1975: *Ethnicity and Resource Competition in Plural Societies*. The Hague, Paris.
- DICHTER, D. 1967: *The North-West Frontier of West Pakistan. A Study in Regional Geography*. Oxford.
- DIEMBERGER, A. 1972: Die bergsteigerische Erschließung des Wakhan. In: GRATZL, K. (Hrsg.): *Hindukusch: Österreichische Forschungsexpedition in den Wakhan 1970*. Graz, S. 33-42.
- DIEMBERGER, A. 1978: Hindukusch - Hindu Raj. In: *Österreichische Alpenzeitung* 96 (Folge 1421), S. 83-124.
- DILAVAROV, S. 1988: Stichwort Qala-i-Khum [tadschikisch]. In: *Enciklopedija sovetii todjik VIII*, Dushanbe, S.282.
- DITTRICH, E. J. & F. O. RADTKE (Hrsg.) 1990: *Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten*. Opladen.
- DJAN-ZIRAKYAR, R. R. 1978: Stammesgesellschaft, Nationalstaat und Irredentismus am Beispiel der Pashtunistanfrage. Frankfurt/M.
- DJURAEV, Q. & B. ISKANDAROV 1978: Stichwort GBAO [tadschikisch]. In: *Enciklopedija sovetii todjik I*, Dushanbe, S. 622-624.
- DOR, R. 1976: Note sur le yak au Pamir. In: *Ethnozootecnie* 15, S. 126-132.
- DOR, R. & C. M. NAUMANN 1978: *Die Kirghisen des afghanischen Pamir*. Graz.
- DORRONSORO, G. 1992: La situation politique au Badakhchân. In: *Les nouvelles d'Afghanistan* 56, S. 6-8.
- DREW, F. 1875: *The Jummoo and Kashmir Territories*. London (reprint: Graz 1976, Karachi 1980).
- DREW, W. J. 1968: Sinkiang. The land and the people. In: *Central Asian Review* 16 (3), S. 205-216.
- DREYER, J. 1970-71: China's Minority Nationalities: Traditional and Party Elites. In: *Pacific Affairs* 43 (4), S. 506-530.
- DREYER, J. 1976: *China's Forty Millions: Minority Nationalities and National Integration in the People's Republic of China*. Cambridge.
- DREYER, J. 1979: Ethnic Minorities in the Sino-Soviet Dispute. In: McCagg, W.O. & B.D. SILVER (Hrsg.): *Soviet Asian Ethnic Frontiers*. New York, S. 195-226.

- DREYER, J. 1982: The Islamic Community of China. In: *Central Asian Survey* 1 (2/3), S. 31-60.
- DREYER, J. 1986: The Xinjiang Uygur Autonomous Region at Thirty. A Report Card. In: *Asian Survey* 26 (7), S. 721-744.
- D'SOUZA, F. 1984: *The Threat of Famine in Afghanistan. A Report on Current Economic and Nutritional Conditions.* London.
- DUNMORE, Earl of [= MURRAY, C.A.] 1893a: *The Pamirs; being a narrative of a year's expedition on horseback and on foot through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Russian Central Asia.* 2 Vols. London.
- DUNMORE, Earl of 1893b: *Report on the Pamirs.* Simla (IOL/P&S/7/70: 839).
- DUNMORE, Earl of 1893c: *Journeyings in the Pamirs and Central Asia.* In: *The Geographical Journal* 2, S. 385-402.
- DUPREE, L. 1973: *Afghanistan.* Princeton.
- DUPREE, L. 1975: *Settlement and Migration Patterns in Afghanistan: A tentative statement.* In: *Modern Asian Studies* 9, S. 397-413.
- DUPREE, L. & L. ALBERT (Hrsg.) 1974: *Afghanistan in the 1970s.* New York.
- DURAND, A. 1888: *Report on the present military position in Gilgit.* Simla (IOL/P&S/7/57).
- DURAND, A. 1889: *Gilgit Agency report 1889.* Gilgit (IOL/P&S/7/59)
- DURAND, A. 1899: *The Making of a Frontier.* London (reprint: Graz 1974, Karachi 1977).
- DUTREUIL DE RHINS, J. L. & F. GRECARD 1897-1898: *Mission scientifique dans la Haute Asie. 1890-1895 (2 Bde.).* Paris.
- EDELBERG, L. & S. JONES 1979: *Nuristan.* Graz.
- EGGERT, P. 1990: *Die frühere Sozialordnung Moolkhos und Turkhos (Chitral) (= Beiträge zur Südasienforschung 134).* Stuttgart.
- EHLERS, E. 1976: *Bauern - Hirten - Bergnomaden am Alvand Kuh/Westiran. Junge Wandlungen bäuerlich-nomadischer Wirtschaft und Sozialstruktur in iranischen Hochgebirgen.* In: *Ta-gungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen.* 40. Deutscher Geographentag Innsbruck, 19. - 25. Mai 1975. Wiesbaden, S. 775-794.
- EHLERS, E. 1979: *Der Alvand Kuh. Zur Kulturgeographie eines iranischen Hochgebirges und seines Vorlandes.* In: *Innsbrucker Geographische Studien* 5, S. 483-500.
- EHLERS, E. 1980: *Die Entnomadisierung iranischer Hochgebirge. Entwicklung und Verfall kulturgeographischer Höhengrenzen in vorderasiatischen Hochgebirgen.* In: JENTSCH, C. & H. LIEDTKE (Hrsg.): *Höhengrenzen in Hochgebirgen (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut des Saarlandes 29).* Saarbrücken, S. 311-325.
- EHLERS, E. 1984: *Bevölkerungswachstum - Nahrungsspielraum - Siedlungsgrenzen der Erde.* Frankfurt/M. Berlin, München, Aarau.
- EHLERS, E. 1992: *The Karakoram and the Karakoram Highway (KKH): Spatial Dynamics and Rural Change - A Preliminary Report.* In: GADE, O. (Hrsg.): *Spatial Dynamics of Highland and High Latitude Environments. Proceedings of the International Geographic Union Commission on Changing Rural Systems (= Occasional Papers in Geography and Planning 4).* Boone, S. 62-76.
- EHLERS, E. et al. 1990: *Der Islamische Orient. Grundlagen zur Länderkunde eines Kulturraumes (= Studien zum Islam in interkulturellen Wechselbeziehungen 1).* Köln.
- EICKELMAN, D. F. 1981: *The Middle East: an Anthropology Approach.* Englewood Cliffs.

- EIGHMY, T. H. 1990a: Afghanistan's Population inside and out. Demographic Data for Reconstruction and Planning Annex -IV-A 1973-1979. Detailed Data by Province and District/Subdistrict (Woleswali/Alaqadari). Islamabad, Peshawar, Quetta.
- EIGHMY, T. H. 1990b: Afghanistan's Population inside and out. Demographic Data for Reconstruction and Planning Annex V-A 1973-1979. Detailed Data by Rural Zone (ADS Strata) and District/Subdistrict (Woleswali/Alaqadari). Islamabad, Peshawar, Quetta.
- EIGHMY, T. H. 1990c: Afghanistan. Population Estimates by District. Peshawar.
- EISENER, R. 1991: Auf den Spuren des tadschikischen Nationalismus. Aus Texten und Dokumenten zur Tadschikischen SSR (= Ethnizität und Gesellschaft: Occasional Papers 30). Berlin.
- ELIAS, N. 1886: Report of a mission to Chinese Turkistan and Badakhshan in 1885-1886. Calcutta (IOL/P&S/20/A 27).
- ELIAS, N. (Hrsg.) 1895: A History of the Moghuks of Central Asia being the Tarikh-i-Rashidi of Mirza Muhammad Haidar, Dughlát. London (reprint: London, Dublin, New York 1972).
- ELPHINSTONE, M. 1839: The Kingdom of Caboul. London (Erstausgabe 1815, 1819, Dritte von Richard Bentley korrigierte und ergänzte Ausgabe 1839; reprint: Karachi 1972).
- ELSENHANS, H. (Hrsg.) 1978: Migration und Wirtschaftsentwicklung. Frankfurt/M.
- ELWERT, G. 1984: Die Verflechtung von Produktionen. Nachgedanken zur Wirtschaftsethnologie. In: Ethnologie als Sozialwissenschaft. Opladen, S. 379-402.
- ELWERT, G. 1985: Überlebensökonomie und Verflechtungsanalyse. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 29 (2), S. 73-84.
- ELWERT, G. 1989: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41, S. 440-464 (geringfügig gekürzter Abdruck in: Ethnizität und Gesellschaft Occasional Papers 22, Berlin 1989).
- EMADI, H. 1993: Minority group politics: the role of Ismailis in Afghanistan's politics. In: Central Asian Survey 12 (3), S. 379-392.
- Entwicklung und Zusammenarbeit 1992: Kaleidoskop. Band 33, Heft 11, S. 7.
- ESPOSITO, B. J. 1974: China's West in the 20th Century. In: Military Review 54 (1), S. 64-75.
- ETHERTON, P. T. 1911: Across the Roof of the World. London.
- ETHERTON, P. T. 1925: In the heart of Asia. London.
- ETHERTON, P. T. 1926: Chinese Turkestan and Central Asia. In: Far Eastern Review, March 1926.
- EVEREST-PHILLIPS, M. 1991: British Consuls at Kashgar. In: Asian Affairs 22 (O.S. 78), S. 20-34.
- EVERS, H.-D. 1987: Subsistenzproduktion, Markt und Staat: Der sogenannte Bielefelder Verflechtungsansatz. In: Geographische Rundschau 39 (3), S. 136-140.
- FAGGI, P. & M. GINESTRI 1977: La rete dei bazar nell'ata valle dell'Indo. In: Rivista Geografica Italiana 84, S. 315-349, 428-450.
- FAHMIDA ASHRAF 1985: The Strategic Wakhan. In: Strategic Studies 9 (1), S. 48-67.
- FAHMIDA ASHRAF 1986: The Strategic Wakhan. In: The Pakistan Times Overseas Weekly 25.5.1986.
- FAIRBANK, J. K. 1989: Geschichte des modernen China 1800-1985. München.

- FAIZ BUKSH [F. B.] 1871: Translation of a report on Badakhshan, Balkh and Bokhara. In: Selections from the Records of the Government of the Punjab. Confidential Series No. A.II. Lahore (IOL/P&S/5/270 Pt.I).
- FAIZ BUKSH [= MUNSHI FAIZ BAKHSH] 1872: Journey from Pesháwar to Kashgar and Yarkand in Eastern Turkestan, or Little Bokhárá, through Afghánistán, Balkh, Badakhshán, Wakhán, Pamir, and Sarkol. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 42, S. 448-473.
- FAIZI, I. 1990a: The future of Wakhan Corridor. In: *The Frontier Post* 18.2.1990.
- FAIZI, I. 1990b: Wakhan under the Saur Revolution. In: *The Frontier Post* 12.5.1990.
- FAIZI, I. 1990c: Paradise Lost: A Woeful Tale of a Kirghiz Family in Chitral. In: *The Muslim Magazine* 9.11.1990.
- FAIZI, I. 1991: The geo-political Significance of the Southern Passes of the Wakhan Corridor. Peshawar (unveröffentliche Dissertation).
- FAKIROV, G. & O. ROIBNAZAROV 1983: Stichwort Murghab [tadschikisch]. In: *Enciklopedija sovetii todjik IV*, Dushanbe, S. 579-580.
- FAKIROV, G. & S. ROIBNAZAROV 1988: Stichwort Shughnan [tadschikisch]. In: *Enciklopedija sovetii todjik VIII*, Dushanbe, S. 169.
- Far Eastern and Russian Institute, University of Washington 1956: A regional handbook on Northwest China (= Monograph 59, 2 Vols.: Human Relations Area Files). New Haven.
- FEI, HSIAO TUNG 1981: *Toward a People's Anthropology*. Beijing.
- FELDMAN, M. 1929: On the Economics of Sinkiang Province. In: *Chinese Economic Journal* 4, S. 73-82; 232-240.
- FELDMAN, M. 1935: More on Sinkiang. In: *Chinese Economic Journal* 16, S. 485-517.
- FELMY, S. 1993: Division of Labour and Women's Work in a Mountain Society. Hunza Valley in Pakistan. In: RAJU, S. & D. BAGCHI (Hrsg.): *Women and Work in South Asia. Regional Patterns and Perspectives*. London, New York, S. 196-208.
- FERDINAND, K. 1969: Nomadism in Afghanistan with an Appendix on Milk Products. In: FÖLDES, L. (Hrsg.): *Viehwirtschaft und Hirtenkultur*. Budapest, S. 127-160.
- FILCHNER, W. 1938; *Bismillah! Vom Huang-ho zum Indus*. Leipzig.
- FILIPPI, F. de 1912: *Karakoram and Western Himalaya. An account of the expedition of H. R. H. Prince Luigi Amadeo of Savoy, Duke of Abruzzi*. London.
- FILIPPI, F. de 1932: *The Italian Expedition to the Himalaya, Karakoram and Eastern Turkestan 1913-1914*. London.
- Finconsult 1976: *Socio-economic Survey of Badakhshan, Volume I: Main Report; Volume III: Sectoral Reports* (hrsg. von The Republic of Afghanistan. Ministry of Planning). Kabul.
- FISCHER, K. 1973: Cosmological Iconology in the "Lantern Roof" of later Indian Architecture. In: *Arta and Archaeology Research Papers* 4, S. 52-58.
- FLETCHER, A. 1965: *Afghanistan - Highway of Conquest*. Ithaca N. Y.
- FORBES, D. W. 1976: Survey Article: The Muslim National Minorities of China. In: *Religion* 6 (2), S. 67-87.
- FORBES, D. W. 1986: *Warlords and Muslims in Chinese Central Asia. A Political History of Republican Sinkiang 1911-1949*. Cambridge.
- Foreign Languages Press 1982: *China Facts & Figures. Ethnic Minorities*. Beijing.

- FORSYTH, T. D. 1874a: Letters from Mr. T.D. Forsyth on his mission to the Atalik-Ghazi to Sir Bartle Frere, Shahidula, October 18, 1873. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 18, S. 111-115.
- FORSYTH, T. D. 1874b: Forsyth from Mr. T.D. Forsyth on his mission to the Atalik-Ghazi to Sir Bartle Frere, Yarkand, November 12, 1873. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 18, S. 115-117.
- FORSYTH, T. D. 1874c: Progress of Mr. Forsyth's Mission to Eastern Turkestan. Letters from Mr. T. D. Forsyth to Sir Robert Montgomery, Yarkand, November 23, 1873; Kashgar, December 11, 1873. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 18, S. 222-226.
- FORSYTH, T. D. 1875: Report on a mission to Yarkand in 1873. Calcutta.
- FORSYTH, T. D. 1877: Ost-Turkestan und das Pamir-Plateau nach den Forschungen der Britischen Gesandtschaft unter Sir T.D. Forsyth 1873 und 1874. (= Ergänzungsheft No. 52 zu Petermanns "Geographischen Mittheilungen"). Gotha.
- FRAGNER, B. 1979: Sowjetmacht und Islam: Die Revolution von Buchara. In: HAARMANN, V. & P. BACHMANN (Hrsg.): Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Beirut, S. 146-166.
- FRAGNER, B. 1989: Probleme der Nationswerdung der Usbeken und Tadshiken. In: KAPPELER, A., SIMON, G. & G. BRUNNER (Hrsg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand. Köln, S. 19-34.
- FRAGNER, B. 1992: Ungewollt selbständig. Tadschikistans Probleme sind Armut und Nationalismus. In: Der Überblick 28 (2), S. 26-31.
- FRANK, A. G. 1980: Abhängige Akkumulation und Unterentwicklung. Frankfurt/M. Frankfurter Rundschau 17.2.1981; 11.12., 23.12.1992; 4.1., 25.1., 22.6.1993.
- FRASER, D. 1907: The Marches of Hindustan. The record of a journey in Thibet, Trans-Himalayan India, Chinese Turkestan, Russian Turkestan, and Persia. London.
- FRASER-TYTLER, W. K. 1953: Afghanistan - A study of political developments in Central and Southern Asia. London.
- FRECHTLING, L. E. 1939: Anglo-Russian Rivalry in Eastern Turkestan 1863-1881. In: Journal of the Royal Central Asian Society 26 (3), S. 471-489.
- FREEBERNE, M. 1966: Demographic and Economic Changes in the Sinkiang Uighur Autonomous Region. In: Population Studies 20 (1), S. 103-124.
- FRÖHLICH, D. 1969: Nationalismus und Nationalstaat in Entwicklungsländern. Probleme der Integration ethnischer Gruppen in Afghanistan. Köln.
- Frontier Post, The 31.10., 4.- 6.11., 3 & 5.12. 1989; 1. & 21.3. 1990; 28.9., 2. & 22.10. 1991; 2.- 6.6., 11.11. 1992; 20.8. - 3.9. 1993.
- FU MAOJI & WANG JUN 1987: Minority Languages in China. In: WURM, S. A. et al. (Hrsg.): Language Atlas of China (= Pacific Linguistics, Series C, No. 102). Hong Kong, S. A-4.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von 1955: Himalayan Barbary. London.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von 1975: Himalayan Traders. London (reprint: New Delhi 1988).
- GABAIN, A. von 1979: Einführung in die Zentralasienkunde. Darmstadt.
- GANNON, J. R. C. 1932: A Frontier Tour (being extracts from a diary written during a journey made with H. E. Lord Rawlinson, C.-in-C. in India, through Dir, Chitral, and the Gilgit Agency, in 1923). In: The Himalayan Journal 4, S. 75-90.

- GARDEZI, H. N. 1991: *Understanding Pakistan. The Colonial Factor in Societal Development.* Lahore.
- GARVER, J. W. 1981: *The Sino-Soviet Territorial Dispute in the Pamir Mountains Region.* In: *The China Quarterly* 85, S. 107-118.
- GEIGER, W. 1885: *Zur Kenntnis der Pamir-Dialekte.* In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 28, S. 208-210.
- GEIGER, W. 1887: *Die Pamir-Gebiete.* In: *Geographische Abhandlungen* 2 (1)(hrsgg. von A. PENCK), Wien [186 Seiten].
- GEIGER, W. & E. KUHN 1898-1904: *Grundriß der Iranischen Philologie* (2 Bde.). Straßburg.
- General Staff India (Hrsg.) 1907: *Military Report on Kashgaria prepared in the division of the Chief of the Staff. Intelligence Branch.* Simla.
- General Staff India (Hrsg.) 1925: *Military Report on Afghanistan.* Simla.
- General Staff India (Hrsg.) 1926: *Routes in Sinkiang.* Simla.
- General Staff India (Hrsg.) 1928a: *Military Report and Gazetteer of the Gilgit Agency and the Independent Territories of Tangir and Darel.* Simla.
- General Staff India (Hrsg.) 1928b: *Military Report and Gazetteer on Chitral.* Calcutta.
- General Staff India (Hrsg.) 1929a: *Military Report on Sinkiang (Chinese Turkestan).* Calcutta.
- General Staff India (Hrsg.) 1929b: *Military Report on Soviet Turkistan.* Simla.
- General Staff India (Hrsg.) 1942: *Routes in Chitral, Gilgit & Kohistan.* Simla.
- GERARD, M. G., HOLDICH, T. H., WAHAB, R. A. & A. W. ALCOCK 1897: *Report on the Proceedings of the Pamir Boundary Commission.* Calcutta.
- GESTRICH, A., KLEINSCHMIDT, H. & H. SONNABEND (Hrsg.) 1991: *Historische Wanderbewegungen. Migration in Antike, Mittelalter und Neuzeit* (= *Stuttgarter Beiträge zur Historischen Migrationsforschung* 1). Münster, Hamburg.
- GHANI, A. 1921: *A review of the political situation in Central Asia.* Lahore.
- GIESE, E. 1968: *Agrare Betriebsformen im Vorland des Tien-schan.* In: *Erdkunde* 22, S. 51-63.
- GIESE, E. 1973: *Sowchos, Kolchos und persönliche Nebenerwerbswirtschaft in Sowjet-Mittelasien. Eine Analyse der räumlichen Verteilungs- und Verflechtungsmuster* (= *Westfälische Geographische Studien* 27). Münster.
- GIESE, E. 1982: *Selbsthaftmachung der Nomaden in der Sowjetunion.* In: SCHOLZ, F. & J. JANZEN (Hrsg.): *Nomadismus - Ein Entwicklungsproblem?* (= *Abhandlungen des Geographischen Instituts - Anthropogeographie* 33). Berlin, S. 219-231.
- GIESE, E. 1983: *Nomaden in Kasachstan. Ihre Selbsthaftwerdung und Einordnung in das Kolchos- und Sowchossystem.* In: *Geographische Rundschau* 35, S. 575-588.
- GIESE, E. & GANG ZENG 1993: *Regionale Aspekte der Öffnungspolitik der VR China.* In: *Geographische Zeitschrift* 81 (3), S. 176-195.
- GILES, G. M. 1889: *Notes on the Geology of the Districts traversed by the Chitral Mission.* In: LOCKHART, W. S. A. & R. G. WOODTHORPE: *The Gilgit Mission 1885-86.* London, S. 144-176.
- GILLET, M. C. 1937: *Report on Vice-Consul Gillett's Tour to Keria via Yarkand, Karghalik and Khotan* (IOL/P&S/12/2336).
- GIRDLESTONE, C. 1874: *Memorandum on Cashmere, and some adjacent countries during 1871.* Calcutta.

- GLADNEY, D. C. 1990: The Ethnogenesis of the Uighur. In: *Central Asian Survey* 9, S. 1-28.
- GLADNEY, D. C. 1991: Muslim Chinese. *Ethnic Nationalism in the People's Republic* (= Harvard East Asian Monographs 149). Cambridge, London.
- GLAZER, N. & D. P. MOYNIHAN (Hrsg.) 1975: *Ethnicity. Theory and Experience*. Cambridge.
- GLEASON, G. 1991: Independent Muslim Republics in Central Asia: Legacy of the Past, Shape of the Future. In: *Journal. Institute of Muslim Minority Affairs* 12 (2), S. 355-375.
- GÖTZ, R. & U. HALBACH 1992: *Politisches Lexikon GUS*. München.
- Gojal Ismailia Students Organization 1989: *Samsung*. Karachi.
- GOLAB, L. W. 1951: A study of irrigation in East Turkestan. In: *Anthropos* 46, S. 187-199.
- GOLDSTEIN, M. C. & C. M. BEALL 1991: *Die Nomaden Westtibets. Der Überlebenskampf der tibetischen Hirtennomaden*. Nürnberg.
- GOLOMB, L. 1959: *Die Bodenkultur in Ost-Turkestan; Oasenwirtschaft und Nomadentum*. (= *Studia Instituti Anthropos* 14). Freiburg/Schweiz.
- GORDON, T. E. 1874: *Report on Sirikol, the Pamirs, and Wakhan. Political and Military*. London (= IOL/P&S/7/4).
- GORDON, T. E. 1876a: *The roof of the world, being the narrative of a journey over the high plateau of Tibet to the Russian frontier and the Oxus Sources on Pamir*. Edinburgh.
- GORDON, T. E. 1876b: *The watershed of Central Asia. East and West*. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 46, S. 381-396.
- Government of Azad Kashmir 1952: *Census of Azad Kashmir, 1951. Azad Kashmir, Gilgit & Baltistan. Report & Tables*. Murree
- Government of India 1878-1891: *Scientific Results of the second Yarkand Mission, 15 parts*. London: H.M.S.O. (Eyre and Spottiswode)
- Government of India 1925: *Jammu and Kashmir State. List of Ruling Princes, Chiefs and Leading Personages*. Calcutta (IOL/P&S/20/B 275/2).
- Government of India 1939: *Revised List of Ruling Princes, Chiefs and Leading Personages of the Jammu and Kashmir State and the Gilgit Agency*. New Delhi.
- Government of Pakistan 1975: *District Census of Pakistan. Gilgit District 1972* (hrsg. von Census Organization, Ministry of Interior, States and Frontier Regions). Islamabad.
- Government of Pakistan o. J. [1981]: *District Census of Pakistan. Gilgit District*. o. O.
- Government of Pakistan 1983a: *1981 District Census Report of Chitral* (hrsg. von Population Census Organization, Statistics Division). Islamabad.
- Government of Pakistan 1983b: *Northern Areas Census of Agriculture 1980* (hrsg. von Agricultural Census Organization, Statistics Division). Lahore.
- Government of Pakistan 1984a: *1981 District Census Report of Gilgit* (hrsg. von Population Census Organization, Statistics Division). Islamabad.
- Government of Pakistan 1984b: *1981 District Census Report of Northern Areas* (hrsg. von Population Census Organization, Statistics Division). Islamabad.
- Government of Pakistan 1990a: *Statistical Pocket Book of Pakistan 1990* (hrsg. von Federal Bureau of Statistics, Statistics Division). Karachi
- Government of Pakistan 1990b: *The Constitution of the Islamic Republic of Pakistan* (hrsg. von Ministry of Law, Justice and Parliamentary Affairs, Law and Justice Division). Islamabad.

- Government of Pakistan 1992: Economic Survey 1991-92 (hrsg. von Finance Division, Economic Adviser's Wing). Islamabad.
- Government of Pakistan 1993: Economic Survey 1992-93 (hrsg. von Finance Division, Economic Adviser's Wing). Islamabad.
- GRATZL, K. 1974: Die Ortschaft Wark und ihre Bewohner. In: GRATZL, K. (Hrsg.): Hindukusch. Österreichische Forschungsexpedition in den Wakhan 1970. Graz, S. 43-60.
- GRATZL, K. (Hrsg.) 1974: Hindukusch. Österreichische Forschungsexpedition in den Wakhan 1970. Graz.
- GRATZL, K. 1987: Zum Land des fliegenden Sandes. Entdeckungs- und Forschungsreisen in Ostturkestan. In: FRANZ, H. G. (Hrsg.): Kunst und Kultur entlang der Seidenstrasse. Graz, S. 25-63.
- GREGORIAN, V. 1969: The Emergence of Modern Afghanistan. Politics of reform and modernization, 1880-1946. Stanford.
- GREVEMEYER, J.-H. 1980: Afghanistan. Das "Neue Modell einer Revolution" und der dörfliche Widerstand. In: GREUSSING, K. & J. H. GREVEMEYER (Hrsg.): Revolution in Iran und Afghanistan. Frankfurt/M., S. 140-176.
- GREVEMEYER, J.-H. 1981: Im Windschatten des Widerstands. Zentralstaatsbildung und koloniale Intervention in Afghanistan. In: GREVEMEYER, J.-H. (Hrsg.): Traditionale Gesellschaften und europäischer Kolonialismus. Frankfurt, S. 82-104.
- GREVEMEYER, J.-H. 1982: Herrschaft, Raub und Gegenseitigkeit: Die politische Geschichte Badakhshans 1500-1883. Wiesbaden.
- GREVEMEYER, J.-H., HOLZWARTH, W. & H. G. KIPPENBERG 1975: Jurn. Bericht aus einer afghanischen Stadt. In: Mardom Nameh. Hefte zur Geschichte und Gesellschaft iranischer Völker 1, S. 14-25.
- GRIERSON, G. A. 1928: The Ghalchah Languages. In: GRIERSON, G. A. (Hrsg.): Linguistic Survey of India 10, S. 455-465.
- GROBE-HAGEL, K. 1991: Hinter der großen Mauer. Religionen und Nationalitäten in China. Frankfurt/M.
- GROBE-HAGEL, K. 1992: Rußlands Dritte Welt. Nationalitätenkonflikte und das Ende der Sowjetunion. Frankfurt/M.
- GRÖTZBACH, E. 1969: Junge sozialgeographische Wandlungen im Afghanischen Hindukusch. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 54, S. 115-134.
- GRÖTZBACH, E. 1970: Formen des zeltgebundenen Feldbaus und dessen Auflösungserscheinungen im Hindukusch (Nord-Afghanistan). In: Die Erde 101, S. 23-40.
- GRÖTZBACH, E. 1972a: Kulturgeographischer Wandel in Nordost-Afghanistan seit dem 19. Jahrhundert (= Afghanische Studien 4). Meisenheim am Glan.
- GRÖTZBACH, E. 1972b: Staatliche Agrarpolitik und Bodennutzungsgefüge in Nordost-Afghanistan. In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Deutscher Geographentag Erlangen-Nürnberg 1971. Wiesbaden, S. 380-389.
- GRÖTZBACH, E. 1973: Formen bäuerlicher Wirtschaft an der Obergrenze der Dauersiedlung im afghanischen Hindukusch. In: Erdwissenschaftliche Forschungen 5, S. 52-61.
- GRÖTZBACH, E. 1982: Das Hochgebirge als menschlicher Lebensraum. München (= Eichstätter Hochschulreden 33).
- GRÖTZBACH, E. 1984: Mobilisierung von Arbeitskräften im Hochgebirge. Zur sozioökonomischen Integration peripherer Räume. In: GRÖTZBACH, E. & G. RINSCHADE (Hrsg.):

- Beiträge zur vergleichenden Kulturgeographie der Hochgebirge (= Eichstätter Beiträge 12). Regensburg, S. 73-91.
- GRÖTZBACH, E. 1990: Afghanistan. Eine geographische Landeskunde (= Wissenschaftliche Länderkunden 37). Darmstadt.
- GRUBER, G. 1977: Gletscher und Schneegrenze in Chitral. In: Studien zur allgemeinen und regionalen Geographie (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 26). Frankfurt, S. 97-139.
- GRÜNBERG, A. L. 1980: Jazyki Vostochnogo Gindukusha. Jazyk Kati. Moskau.
- GRÜNBERG, A. L. 1992: Afghanistan - Sprachsituation und Sprachenpolitik. In: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 47, S. 235-242.
- GRÜNBERG, A. L. & I. M. STÉBLIN-KAMENSKY 1976: Vakhanskij Jazyk. Moskau.
- GRÜNBERG, A. L. & I. M. STÉBLIN-KAMENSKY 1988: La Langue Wakhi [Übersetzung der russischen Ausgabe von Dominique Indjoudjian]. 2 Vols. Paris.
- GRÜNBERG, A. L. & I. M. STÉBLIN-KAMENSKY 1989: Neskol'ko zamecanji no navodu ot-klika A. S. Davydova na stat'ju S. V. Cesko [Einige Bemerkungen aus Anlaß der Antwort von A. S. Davydov auf den Artikel von S. V. Cesko]. In: Sovetskaja Etnografija 5, S. 35-38.
- GRUSCHKE, A. 1991: Neulanderschließung in den Trockengebieten der Volksrepublik China und ihre Bedeutung für die Nahrungsversorgung der chinesischen Bevölkerung (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 194). Hamburg.
- GUILLARMOD, J. J. 1904: Six Mois dans l'Himalaya, le Karakorum et l'Hindukush. Neuchâtel.
- GUILLET, D. 1983: Toward a Cultural Ecology of Mountains. The Central Andes and the Himalaya Compared. In: Current Anthropology 24/5, S. 561-574.
- GULMAMADOV, A. 1988: Stichwort Khorog [tadschikisch]. In: Enciklopedija sovetii todjki VIII, Dushanbe, S. 23.
- GURDON, B. E. M. 1933: Chitral Memories. Events leading up to the siege. In: Himalayan Journal 5, S. 1-27.
- GURDON, B. E. M. 1934: Chitral Memories. The siege of Chitral. In: Himalayan Journal 6, S. 1-30.
- GURDON, B. E. M. 1936: Early explorers of Kafiristan. In: Himalayan Journal 8, S. 25-43.
- HAJDA, L. & M. BEISSINGER (Hrsg.) 1990: The Nationalities Factor in Soviet Politics and Society. Boulder, San Francisco & Oxford.
- HALBACH, U. 1992a: Ethno-territoriale Konflikte in der GUS (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 31-1992). Köln.
- HALBACH, U. 1992b: Schuld haben immer die anderen Völker. In: Der Überblick 28 (2), S. 8-12.
- HALBACH, U. 1992c: Das sowjetische Vielvölkerimperium. Nationalitätenpolitik und nationale Frage [= Meyers Forum 3]. Mannheim.
- HALBACH, U. 1993: Die zentralasiatischen Republiken. In: NOHLEN, D. & F. NUSCHELER (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 6: Nordafrika und Naher Osten. Bonn, S. 122-151.
- HAMBLY, G. 1966: Zentralasien [= Fischer Weltgeschichte 16]. Frankfurt/M.
- HANN, C. M. 1991: Ethnic Games in Xinjiang: Anthropological Approaches. In: AKINER, S. (Hrsg.): Cultural Change and Continuity in Central Asia. London, New York, S. 218-236.

- HANSEN, H. 1977: Zum Verhältnis von Nomaden und Seßhaften im Mittleren Orient. In: *Mardom Nameh. Hefte zur Geschichte und Gesellschaft des Mittleren Orients* 3, S. 58-81.
- HANSEN, S. 1904: The Anthropology of the Mountain Tadjiks. In: OLUFSEN, O.: *Through the unknown Pamirs. The Second Danish Pamir Expedition 1898-1899*. London, S. 217-229.
- HARDING, H. I. 1922: *Diary of a Journey from Srinagar to Kashgar via Gilgit*. Kashgar.
- HARRELL-BOND, B. E. 1988: The Sociology of Involuntary Migration: An Introduction. In: *Current Sociology* 36, S. 1-6.
- HARRIS, L. 1971: The Frontier Route from Peshawar to Chitral: Political and Strategic Aspects of the "Forward Policy" 1889-1896. In: *Contributions to Asian Studies* 1; S. 81-108.
- HARRISON, S. S. 1981: *In Afghanistan's Shadow: Baluch Nationalism and Soviet Temptations*. New York.
- HARRISON, S. S. 1986: Ethnicity and Political Stalemate in Pakistan. In: BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): *The State, Religion, and Ethnic Politics. Pakistan, Iran, and Afghanistan*. Syracuse, S. 267-298.
- HARTMANN, M. 1908: *Chinesisch-Turkistan: Geschichte, Verwaltung, Geistesleben und Wirtschaft*. (= *Angewandte Geographie* Bd. 3, Nr. 4, 1907) Halle.
- HARTMANN, M. 1921: *Zur Geschichte des Islam in China*. (= *Quellen zur Erd- und Kulturkunde* 10). Leipzig.
- HASERODT, K. 1989: Chitral (pakistanischer Hindukusch). Strukturen, Wandel und Probleme eines Lebensraumes im Hochgebirge zwischen Gletschern und Wüste. In: *Beiträge zur regionalen Geographie 2* (= *Hochgebirgsräume Nordpakistans im Hindukusch, Karakorum und Westhimalaya*, hrsg. von Klaus Haserodt), S. 43-180.
- HASSE, D. 1961: Vorläufiger Bericht über eine Hindukusch-Kundfahrt 1960. In: *Die Erde* 92, S. 59-70.
- HASSNAIN, F. M. 1978: *Gilgit - The Northern Gate of India*. New Delhi.
- HAUHLER, I. (Hrsg.) 1993: *Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends 93/94. Daten zur Weltentwicklung*. Frankfurt/M.
- HAUGHTON, H. L. 1913: *Sport and Folklore in the Himalaya*. London.
- HAUNER, M. 1989: Central Asian Geopolitics in the Last Hundred Years: A Critical Survey from Gorchakov to Gorbachev. In: *Central Asian Survey* Vol. 8, S. 1-19.
- HAUSSIG, H. W. 1983: *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit* (= *Grundzüge* 49). Darmstadt.
- HAUSSIG, H. W. 1988: *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in islamischer Zeit* (= *Grundzüge* 73). Darmstadt.
- HAYDEN, H. H. 1907: Notes on certain glaciers in North-West Kashmir. In: *Records of the Geological Survey of India* 35. Calcutta.
- HAYIT, B. 1968: *Die Wirtschaftsprobleme Turkestans. Ein Beitrag zur Wirtschaftskunde Turkestans mit einem Rückblick auf ihre jüngste Vergangenheit*. Ankara.
- HAYIT, B. 1971: *Turkestan zwischen Rußland und China. Eine ethnographische, kulturelle und politische Darstellung zur Geschichte der nationalen Staaten und des nationalen Kampfes Turkestans im Zeitalter der russischen und chinesischen Expansion vom 18. bis ins 20. Jahrhundert*. Amsterdam.
- HAYIT, B. 1980: *Turkestan im Herzen Eurasiens*. (= *Schriftenreihe des Instituts für Turkestanforschung*). Köln.

- HAYWARD, G. W. 1869: Extracts from 'Journey from Leh to Yarkand and Kashgar, and exploration of the sources of the Yarkand River.' In: Proceedings of the Royal Geographical Society 14, S. 42-74.
- HAYWARD, G. W. 1870a: Journey from Leh to Yarkand and Kashgar, and exploration of the sources of the Yarkand River. In: Journal of the Royal Geographical Society 40, S. 33-166.
- HAYWARD, G. W. 1870b: Journey from Leh to Yarkand and Kashgar, and exploration of the sources of the Yarkand River. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 14, S. 41-74.
- HAYWARD, G. W. 1870c: Letter from Mr. Hayward. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 14, S. 107-108.
- HAYWARD, G. W. 1871: Letters from Mr. G. W. Hayward on his Explorations in Gilgit and Yassin. In: Journal of the Royal Geographical Society 41, S. 1-46.
- HEBERER, T. 1982: Nationalitätenpolitik der KP Chinas. Frankfurt.
- HEBERER, T. 1983: Die Bevölkerungspolitik gegenüber den ethnischen Minderheiten in der Volksrepublik China. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften 9 (2), S. 259-273.
- HEBERER, T. 1984: Nationalitätenpolitik und Entwicklungspolitik in den Gebieten nationaler Minderheiten in China (= Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Arbeiten zur Chinaforschung 9). Bremen.
- HEBERER, T. 1989: China and its National Minorities. Autonomy or Assimilation?. Armonk, New York, London.
- HEBERER, T. 1991: Droht dem chinesischen Reich der Zerfall? Bedrohung durch wachsende Nationalitätenunruhen (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 46-1991). Köln.
- HECKMANN, F. 1978: Minderheiten. Begriffsanalyse und Entwicklung einer historisch-systematischen Typologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 30 (4), S. 761-779.
- HECKMANN, F. 1992: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart.
- HEDIN, S. 1894: Forschungen über die physische Geographie des Hochlandes von Pamir im Frühjahr 1894. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 29, S. 289-338.
- HEDIN, S. 1900: Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Reisen in Zentralasien 1894-1897 (= Petermanns Mitteilungen Ergänzungsheft 131). Gotha.
- HEDIN, S. 1905: Durch Asiens Wüsten. Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet und China (2 Bde.). Leipzig.
- HEDIN S. 1922: Southern Tibet. Stockholm.
- HELLY, D. 1985: The Identity and Nationality Problem in Chinese Central Asia. In: Central Asian Survey 3, S. 99-108.
- HENDERSON, G. & A. O. HUME 1872: Lahore to Yarkand. Incidents of the Route and Natural History of the Countries Traversed by the Expedition of 1870, under T. D. Forsyth. London (reprint: Lahore 1981).
- HENZE, P. B. 1989: The Great Game in Kashgaria. British and Russian Missions to Yakub Beg. In: Central Asian Survey 8, S. 61-95.
- HERMENS, E. 1923: Der Yak, sein Vorkommen und seine Nutzung. Leipzig.

- HERRLICH, A. 1938: Land des Lichts. Deutsche Kundfahrt zu unbekanntem Völkern im Hindukusch. München.
- HERRLICH, A., LENTZ, W., ROEMER, W. & K. von ROSENSTIEL 1937: Geographische Bemerkungen. In: SCHEIBE, A. (Hrsg.): Deutsche im Hindukusch. Bericht der Deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= Deutsche Forschung. Schriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft N.F. Bd. 1). Berlin, S. 295-348.
- HERRMANN, A. 1910: Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien. Berlin.
- HERRMANN, A. 1915: Die Seidenstraße vom alten Cina nach dem römischen Reich. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien 58, S. 472-500.
- HETMANEK, A. 1990: The Political Face of Islam in Tajikistan: A Review of Muriel Atkin's The Subtlest Battle. In: Central Asian Survey 9, S. 99-111.
- HEWITT, F. 1989: Woman's work, woman's place: a gendered lifeworld of a high mountain community in northern Pakistan. In: Mountain Research and Development 9 (4), S. 335-352.
- HEWITT, F. 1991: Women in the Landscape: A Karakoram Village before "Development". Waterloo (= unveröffentlichte Dissertation).
- HEWITT, K. 1988: The Study of Mountain Lands and Peoples: A Critical Overview. In: ALLAN, N. J. R., KNAPP, G. W. & C. STADEL (Hrsg.): Human Impact on Mountains. Totowa N. J., S. 6-23.
- HEWITT, K. 1989: The altitudinal organisation of Karakoram geomorphic processes and depositional environments. In: Zeitschrift für Geomorphologie N. F., Supplementband 76, S. 9-32.
- HEWITT, K. 1992: Mountain Hazards. In: GeoJournal 27 (1), S. 47-60.
- HOBSBAWM, E. J. 1991: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt, New York.
- HOETINK, H. 1975: Resource Competition, Monopoly, and Socio-racial Diversity. In: DESPRES, L. A. (Hrsg.): Ethnicity and Resource Competition in Plural Societies. The Hague, Paris, S. 9-25.
- HÖFER, M. A. 1988: Stichwort "Ethnos, Ethnie". In: HIRSCHBERG, W. (Hrsg.): Neues Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin, S. 134.
- HOLDICH, T. H. 1897a: Historical Notes on the Pamir Region. In: GERARD, M. G. et al.: Report on the Proceedings of the Pamir Boundary Commission. Calcutta, S. 29-33.
- HOLDICH, T. H. 1897b: General geographical Description of the Pamirs. In: GERARD, M. G. et al.: Report on the Proceedings of the Pamir Boundary Commission. Calcutta, S. 34-40.
- HOLDICH, T. H. 1897c: Colonel Holdich's Reconnaissance into the Sarikol District. In: GERARD, M. G. et al.: Report on the Proceedings of the Pamir Boundary Commission. Calcutta, S. 41-45.
- HOLDICH, T. H. 1899: The use of practical geography illustrated by recent frontier operations. In: The Geographical Journal 13, S. 465-479.
- HOLDICH, T. H. 1900: An orographic map of Afghanistan and Baluchistan. In: The Geographical Journal 16, S. 527-530, 596.
- HOLDICH, T. H. 1909: Indian Borderland. London.
- HOLZSWARTH, W. 1980: Segmentation und Staatsbildung in Afghanistan: Traditionale sozio-politische Organisation in Badakhshan, Wakhan und Shegnan. In: GREUSSING, K. & J. H. GREVEMEYER (Hrsg.): Revolution in Iran und Afghanistan. Frankfurt/M., S. 177-235.

- HOLZWARTH, W. 1990: Vom Fürstentum zur afghanischen Provinz. Badakhshan 1880-1935. Berlin.
- HOLZWARTH, W. 1994: Die Ismailiten in Nordpakistan. Zur Entwicklung einer religiösen Minderheit im Kontext neuer Außenbeziehungen (= Ethnizität und Gesellschaft: Occasional Papers 21). Berlin.
- HOPPE, T. 1987: An essay on reproduction: The example of Xinjiang Uighur Autonomous Region. In: GLAESER, B. (Hrsg.): Learning from China? Environment and Development in Third World Countries. London, S. 56-84.
- HOPPE, T. 1992: Die chinesische Position in Ost-Turkestan/Xinjiang. In: China aktuell 21 (6), S. 358-365.
- HOROWITZ, D. L. 1985: Ethnic Groups in Conflict. Berkeley, Los Angeles, London.
- HSIEH, JIANN 1986: China's nationalities policy. Its development and problems. In: Anthropos 81 (1-3), S. 1-20.
- HUMLUM, J. 1959: La Géographie de l'Afghanistan. Kopenhagen.
- HUNTINGTON, E. 1905: The Mountains of Turkestan. In: The Geographical Journal 25, S. 22-41, 139-158.
- HUNTINGTON, E. 1907: The pulse of Asia. A journey in Central Asia illustrating the geographic basis of history. London.
- HUSS, H. 1978: Über Flora und Vegetation des Wakhan und "Großen Pamir". In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 167-192.
- HUSSAM-UL-MULK & J. STALEY 1968: Houses in Chitral. Traditional Design and Function. In: Folklore 79, S. 92-110.
- HUTTENBACK, R. A. 1962: Great Britain and Yakub Beg - An Imperial Excursion into Central Asia. In: Bengal, past and present 81, S. 119-131.
- HUTTENBACK, R. A. 1975: The "Great Game" in the Pamirs and the Hindu-Kush: The British Conquest of Hunza and Nagar. In: Modern Asian Studies 9, S. 1-29.
- HYMAN, A. 1992: Afghanistan under Soviet domination, 1964-91. Basingstoke.
- IBRAHIM KHAN 1871: Route from Kashmir through Yassin to Yarkand in 1870. In: Proceedings of the Royal Geographical Society, f. s. 15, S. 387-392.
- IBRAHIMOV, S. 1978: Stichwort Vanj [tadschikisch]. In: Enciklopedija sovetii todjik I, Dushanbe, S. 581-582.
- IFTIKHAR-UD-DIN, F. S. 1910: Final Report on Afghanistan 1907-1910. Simla (IOL/P&S/7/246/251).
- ILLI, D. W. 1988: Die Laterne über dem Wohnraum. Eine Sonderform seiner Überdeckung in den Gebirgstälern des Hindukusch. In: BUCHERER-DIETSCHI, P. (Hrsg.): Bauen und Wohnen am Hindukusch (= Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanistanica 7). Liestal, S. 93-107.
- ILLI, D. W. 1991: Das Hindukush-Haus. Zum symbolischen Prinzip der Sonderstellung von Raummitte und Raumhintergrund (= Beiträge zur Südasienforschung 139). Stuttgart.
- IMMANUEL, H. 1895: Die Lösung der Pamirfrage. In: Geographische Zeitschrift 1, S. 375-387.
- INAYATULLAH BALOCH 1987: The problem of "Greater Baluchistan": a study of Baluch nationalism (= Beiträge zur Südasienforschung 116). Stuttgart.

India Office Library & Records: Files relating to Indian states extracted from the Political and Secret Letters from India 1881-1902:
IOL/P&S/7/4, 78-150.

India Office Library & Records: Political and Secret Subject Files 1902-1931:
IOL/P&S/10/55, 241, 250, 278, 279, 313, 330, 453, 825, 826, 924, 973, 976, 980, 1018, 1152, 1153, 1192, 1217, 1218.

India Office Library & Records: Political and Secret Annual Files:
IOL/P&S/11/152, 157, 184.

India Office Library & Records: Departmental Papers: Political & Secret Internal Files & Collections 1931-1947:
IOL/P&S/12/97, 1619, 1672-1673, 1753, 2331-2336, 2342, 2346, 2348 2354-2355, 2357-2361, 2364, 2378, 2380, 2382-2385, 2407, 3285-3289, 3291-3294, 3297, 3299, 4261, 4264, 4609, 4610.

India Office Library & Records: Political (Internal) Department: IOL/P&S/13/63-64.

India Office Library & Records: Internal Files and Collections: IOL/P&S/13/1860.

India Office Library & Records: Political and Secret Department Memoranda: IOL/P&S/18/

- A 56 ROBERTSON, W. R. 1893: Routes from Russian Territory in Central Asia towards Afghanistan and India. Section I: The Pamir Line of Advance.
- A 70 RIDGEWAY, J. W. 1886: Strength of Afghan Troops in Turkestan and Badakhshan.
- A 82 BAYLEY, S. 1891: Note by Sir Stewart Bayley on the Pamir question and the north-east frontiers of Afghanistan.
- A 95 YOUNGHUSBAND, F. E. 1895: The northern frontier of India. Roads and Passes.
- A 135 COBBOLD, R. P. 1898: Report by Mr. R.P. Cobbold on his journeys on the Pamirs and in Chinese Turkestan.
- A 160 DUMBELL, P. H. 1904: Frontier between Hunza and the Chinese Dominions Part I.
- A 170 SHUCKBURGH, J. E. 1911: Frontier between Hunza and the Chinese Dominions Part II.

India Office Library & Records: Miscellaneous East India Company Records:
IOL/P&S/19/78, 90.

India Office Library & Records: Political and Secret Department Library. Foreign Office Prints:

IOL/P&S/20/A 27, A 56, A, 100, A 108, A117, A 118, A 172,
IOL/P&S/20/B 20, B 47, B 168, B 275/2, C 142.

India Office Library & Records: Crown Representative's Records - Indian State Residencies:
Kashmir Residency Files:

IOR/2/1062/16;
IOR/2/1064/42;
IOR/2/1064/44-45;
IOR/2/1066/86;
IOR/2/1067/93;
IOR/2/1067/95;
IOR/2/1068/106;
IOR/2/1068/112;

IOR/2/1068/115;
 IOR/2/1069/123;
 IOR/2/1069/129;
 IOR/2/1070/137-138;
 IOR/2/1075/215-216;
 IOR/2/1076/219-220;
 IOR/2/1076/222;
 IOR/2/1076/226.

India Office Library & Records: Crown Representative's Records - Indian States Residencies:
 IOR/2/1071/153;
 IOR/2/1071/157;
 IOR/2/1071/162.

India Office Library & Records: Crown Representative's Records - Miscellaneous Files (Confidential):
 IOR/2/1075/217;
 IOR/2/1076/232-233.

India Office Library & Records: Crown Representative's Records - Chitral Files:
 IOR/2/1079/244.

India Office Library & Records: Crown Representative's Records - Indian States Residencies - Gilgit, Chilas, Hunza and Nagir Files (Confidential):
 IOR/2/1079/245-249, 251-254;
 IOR/2/1080/256, 257;
 IOR/2/1081/263;
 IOR/2/1082/265-268, 276;
 IOR/2/1083/280;
 IOR/2/1083/284;
 IOR/2/1083/286;
 IOR/2/1084/288, 289, 291;
 IOR/2/1085/292-298;
 IOR/2/1086/299-312.

India Office Library & Records: Afghanistan Consulate (1927-1947):
 IOR/12/50/394;
 IOR/12/51/394;
 IOR/12/52/394;
 IOR/12/103/573;
 IOR/12/129/548.

ISKANDAROV, B. I. 1962: *Vostochnaya Bukhara i Pamir vo vtoroy polovine XIX v. Dushanbe.*

ISKANDAROV, B. I. 1966: *Izucheniye Pamira v svyazi s istriyey sopredel'nykh stran vo vtoroy polovine XIX v.* In: *Izvestiya AN/TadSSR, Otdeleniye obshchestvennykh nauk* 4 (46), S. 28-39.

ISPAHANI, M. Z. 1989: *Roads and Rivals. The Politics of Access in the Borderlands of Asia.* London.

ISRAELI, R. 1980: *Muslims in China, a study in cultural confrontation.* London.

ISRAELI, R. 1988: *Is there Shi'a in Chinese Islam?* In: *Journal. Institute of Muslim Minority Affairs* 9 (1), S. 49-66.

ISRAR-UD-DIN 1965: *A Social Geography of Chitral State.* London: M. Sc. Thesis.

ISRAR-UD-DIN 1966: *Settlement Pattern and House-types in Chitral State.* In: *Pakistan Geographical Review* 21 (2), S. 21-38.

- ISRAR-UD-DIN 1969: The People of Chitral: A Survey of their ethnic diversity. In: Pakistan Geographical Review 24 (1), S. 45-57.
- ISRAR-UD-DIN 1971: Population of Chitral: Growth Distribution and Socio-Economic Structure. In: Pakistan Geographical Review 26 (1), S. 38-49.
- ISRAR-UD-DIN 1979: Chitral - A Historical Sketch. In: Central Asia 3 (4), S. 1-13.
- ISRAR-UD-DIN 1984: House types and structures in Chitral District. In: MILLER, K. (Hrsg.): The International Karakoram Project, Vol. 1, S. 265-289.
- IVEN, W. 1935: Vom Pändschir zum Pändsch. Bericht über eine Forschungsreise im Hindukusch und Nordostafghanistan. In: Petermanns Geographische Mitteilungen (Gotha) 81, S. 113-117, 157-163.
- IVES, J. D. & B. MESSERLI 1989: The Himalayan Dilemma. Reconciling Development and Conservation. London und New York.
- JACKSON, W. A. D. 1968: The Russo-Chinese Borderlands. Princeton.
- JACOBET, W. 1961: Zur Frage der Beziehung zwischen Transhumanz, Nomadismus und Almwirtschaft. In: Beiträge zur Völkerforschung. Hans Daum zum 65. Geburtstag, S. 313-322.
- JAECKEL, H. 1968: Die Nordwestgrenze in der Verteidigung Indiens 1900 -1908 und der Weg Englands zum russisch-britischen Abkommen von 1907. Köln, Opladen.
- JÄKEL, K. 1977: Reform und Reaktion in Afghanistan. Notizen zu Aufstieg und Fall Amanullahs. In: Mardom Nameh. Hefte zur Geschichte und Gesellschaft des Mittleren Orients 3, S. 24-57.
- JÄSCHKE, H. A. 1881: A Tibetan - English Dictionary. London.
- JAFRI, N. R. 1982: The Local Government System in Pakistan. A brief description. Islamabad.
- JALAZAI, M. K. 1993: Sectarianism and politico-religious terrorism in Pakistan. Lahore.
- JANATA, A. 1975: Beitrag zur Völkerkunde Afghanistans. In: Archiv für Völkerkunde 29, S. 7-36.
- JAWORSKI, J. L. 1885: Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Buchara in den Jahren 1878-79 (deutsch von E. Petri; 2 Bde.). Jena.
- JENTSCH, C. 1977: Für eine vergleichende Kulturgeographie der Hochgebirge. In: JENTSCH, C. (Hrsg.): Beiträge zur geographischen Methode und Landeskunde. Festgabe für Gudrun Höhl. Mannheim, S. 57-71
- JEST, C. 1974: Tarap, une vallée dans l'Himalaya. Paris.
- JEST, C. 1975: Dolpo. Communautés de langue tibétaine du Népal. Paris.
- JETTMAR, K. 1960: Soziale und wirtschaftliche Dynamik bei asiatischen Gebirgsbauern. In: Sociologus, N. S. 10, S. 120-138.
- JETTMAR, K. 1975: Die Religionen des Hindukusch. Stuttgart (= Die Religionen der Welt 4/1).
- JETTMAR, K. 1979: Vorwort des Herausgebers. In: MÜLLER-STELLRECHT, I.: Materialien zur Ethnographie Dardistans (Pakistan). Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen von D. L. R. Lorimer. (= Bergvölker im Hindukusch und Karakorum 3). Teil 1: Hunza. Graz, S. V-IX.
- JETTMAR, K. 1992: Die pakistanische Nation. In: CONRAD, D. & W.-P. ZINGEL (Hrsg.): Pakistan. Zweite Heidelberger Südasiengespräche (= Beiträge zur Südasienforschung 150). Stuttgart, S. 1-7.

- JETTMAR, K. 1993: Voraussetzungen, Verlauf und Erfolg menschlicher Anpassung im nordwestlichen Himalaya mit Karakorum. In: SCHWEINFURTH, U. (Hrsg.): Neue Forschungen im Himalaya (= Erdkundliches Wissen 112). Stuttgart, S. 31-47.
- JOCHELSON, W. 1928: Peoples of Asiatic Russia. New York.
- JOHNSON, W. H. 1867: Report on his journey to Ilchi, the capital of Khotan, in Chinese Tartary. In: Journal of the Royal Geographical Society 37, S. 1-47.
- JOLDAN, E. 1985: Leh as entrepot of Central Asian Trade. In: JOLDAN, E.: Harvest Festival of Buddhist Dards of Ladakh and other essays. Srinagar, S. 58-84.
- JOWETT, A. J. 1985: China's Foodgrains: Production and Performance 1949-81. In: GeoJournal 10 (4), S. 373-388.
- JOWETT, A. J. 1989: China: The demographic disaster of 1958-1961. In: CLARKE, J. I. et al. (Hrsg.): Population and Disaster (= The Institute of British Geographers special publication series 22). Oxford, S. 137-158.
- JUNAST 1987: National Minorities in China. In: WURM, S. A. et al. (Hrsg.): Language Atlas of China (= Pacific Linguistics, Series C, No. 102). Hong Kong, S. A-3.
- KAK, B. L. 1977: The Fall of Gilgit. The Untold Story of Indo-Pak Affairs from Jinnah to Bhutto (1947 to July 1977). New Delhi.
- KAKAR, H. 1978: Landlord and Peasant in Afghanistan in the Nineteenth Century. In: Afghanistan 30 (4), S. 53-63.
- KAKAR, H. 1979: Government and Society in Afghanistan. The reign of Amir Abd-al-Rahman Khan. Austin/London.
- KAPPELER, A., SIMON, G. & G. BRUNNER (Hrsg.) 1989: Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand (= Nationalitäten- und Regionalprobleme in Osteuropa 3). Köln.
- KARIM, M. S. & ANWER AQIL 1987: Demographic and Health Situation in the Punial Valley 1986. Karachi
- KARMYŠEVA, B. C. 1969: Arten der Viehhaltung in den Südbezirken von Usbekistan und Tadshikistan. In: FÖLDES, L. (Hrsg.): Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Budapest, S. 112-126.
- KARMYŠEVA, B. C. 1981: Versuch einer Typologisierung der traditionellen Formen der Viehwirtschaft Mittelasiens und Kasachstans am Ende des 19./Anfang des 20. Jh. In: Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart (= Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 33). Berlin, S. 91-96.
- KASSATKIN, W. F. 1957: Die Lösung der nationalen Frage in der Volksrepublik China. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge. Jahrgang 1957, Heft 3, S. 312-324.
- KAZAK, F. 1937: Ostturkistan zwischen den Großmächten. Ein Beitrag zur Wirtschaftskunde Ostturkistans. Königsberg (= Osteuropäische Forschungen N. F. 23).
- KENNEDY, C. H. 1984: Policies of Ethnic Preference in Pakistan. In: Asian Survey 24 (6), S. 688-703.
- KENNEDY, C. H. 1987: Bureaucracy in Pakistan. Karachi.
- KHAN, A. A. 1890: Stichwort: Hunza. In: The Superintendent of Government Printing: Gazetteer of Kashmir and Ladāk. Calcutta (reprint: New Delhi 1974; Lahore 1991), S. 367-371.
- KHAN, D. S. 1986: Wakhan in historical and political setting. In: Regional Studies 4 (2), S. 3-54.

- KHAN, F. U. 1991: A report on livestock in the Northern Areas. Gilgit.
- KHAN, M. A. 1987: Pakistan-China Border Trade. Gilgit (maschinenschriftliches Manuskript).
- KHAN, SULTAN MAHOMED [MIR MUNSHI; vgl. MAHOMED KHAN] 1900: The Life of Abdur Rahman, Amir of Afghanistan. London (2 Bde.; reprint: Karachi 1980)
- KIEFFER, C. 1978: Einführung in die Wakhi-Sprache & Glossar. In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 345-374.
- KIMMINICH, O. 1985: Rechtsprobleme der polyethnischen Staatsorganisation. München, Mainz.
- KLASS, R. (Hrsg.) 1987: Afghanistan: The Great Game Revisited. New York.
- KLIMBURG, M. 1966: Afghanistan. Das Land im historischen Spannungsfeld Mittelasiens. Wien, München.
- KLIMČITSKIJ, C. J. 1936: Vakhanskije Teksty. In: Trudy Akademii Nauk SSSR, Tadjikskij filial. iii. Moskau, S. 75-124.
- KNIGHT, E. F. 1895: Where Three Empires Meet. London (reprint: Lahore 1986).
- KOLB, A. 1962: Die Geographie und die Kulturerdteile. In: LEIDLMAIR, A. (Hrsg.): Hermann von Wissmann-Festschrift. Tübingen, S. 42-49.
- KÖSSLER, R. T. SCHIEL 1993: Modernisierung, Ethnizität und Nationalstaat. In: MASSARRAT, M. et al. (Hrsg.): Die Dritte Welt und wir. Bilanz und Perspektiven für Wissenschaft und Praxis. Freiburg, S. 346-354.
- KOSACK, H. P. 1942: Sinkiang. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien 85, S. 432-451.
- KOSHKAKI, Mawlawi Borhân al-din Khân 1979: Qataghan et Badakhshân. Description du pays d'après l'inspection d'un ministre afghan en 1922 (ins französische übersetzt von Marguerite Reut). CNRS. Centre de Recherches Archéologiques. Publications de l'URA n° 10. Mémoire n° 3 (= Travaux de l'Institut d'Etudes Iraniennes de l'Université de la Sorbonne Nouvelle 10). Paris.
Tome I: Traduction, avec 35 cartes
Tome II: Texte persan et 35 cartes en fac-similé
- KOSTA, J. & J. MEYER 1976: Volksrepublik China. Ökonomisches System und wirtschaftliche Entwicklung. Frankfurt/M., Köln.
- KOTOV, K. F. 1960: Autonomy of local nationalities in the Chinese People's Republic; Citing as an example the Xinjiang Autonomous Region. In: Joint Publications Research Service 3547 (17.7.1960).
- KRADER, L. 1963: Peoples of Central Asia (= Indiana University Uralic and Altaic Series 26). Bloomington and The Hague.
- KREUTZMANN, H. 1979: Herausbildung und Probleme kolonialer Grenzen im Lebensraum der Paschtunen. Freiburg/Brsg.
- KREUTZMANN, H. 1986: A Note on Yak-keeping in Hunza (Northern Areas of Pakistan). In: Production Pastorale et Société 19, S. 99-106.
- KREUTZMANN, H. 1987: Die Talschaft Hunza (Northern Areas of Pakistan): Wandel der Austauschbeziehungen unter Einfluß des Karakoram Highway. In: Die Erde 118, S. 37-53.
- KREUTZMANN, H. 1988: Oases of the Karakorum: Evolution of Irrigation and Social Organization in Hunza, North Pakistan. In: ALLAN, N. J. R., KNAPP, G. W. & C. STADEL (Hrsg.): Human Impact on Mountains. Totowa N. J., S. 243-254.

- KREUTZMANN, H. 1989a: Hunza - Ländliche Entwicklung im Karakorum (= Abhandlungen Anthropogeographie. Institut für Geographische Wissenschaften 44). Berlin.
- KREUTZMANN, H. 1989b: Entwicklung und Bedeutung des Fremdenverkehrs in Hunza (Northern Areas of Pakistan). In: Beiträge zur regionalen Geographie 2 (= Hochgebirgsräume Nordpakistans im Hindukusch, Karakorum und Westhimalaya, hrsg. von Klaus Haserodt), S. 19-31.
- KREUTZMANN, H. 1991a: The Karakoram Highway: The Impact of Road Construction on Mountain Societies. In: Modern Asian Studies 25, S. 711-736.
- KREUTZMANN, H. 1991b: The Southern Frontier of the Bactrian Camel in High Asia. In: Camel Newsletter 8, S. 8-10.
- KREUTZMANN, H. 1994: Habitat conditions and settlement processes in the Hindukush-Karakoram. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 138 (6), S. 337-356.
- KREUTZMANN, H. 1995a: Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukusch-Karakorum. Die Rolle von Minderheiten im Konfliktfeld Nordpakistans. In: Erdkunde 49 (2), S. 106-121.
- KREUTZMANN, H. 1995b: Globalization, spatial integration and their impact on sustainable development in Northern Pakistan. In: Mountain Research and Development 15 (3) (im Druck)
- KREUTZMANN, H. 1995c: Communication and cash crop production in the Karakoram: Exchange Relations under Transformation. In: Occasional Papers 2, S. 100-117.
- KREUTZMANN, H. 1995d: Mobile Viehwirtschaft der Kirgisen am Kara Köl. Wandlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene im Ostpamir und im westlichen Kun Lun Shan. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 139 (4) (im Druck).
- KUI BAI & RUI GAO 1989: Official Policies in the People's Republic of China toward Minority Nationalities. In: SEAMAN, G. (Hrsg.): Ecology and Empire. Nomads in the Cultural Evolution of the Old World (= Proceedings of the Soviet-American Symposia in Conjunction with the Museum Exhibition "Nomads: Masters of the Eurasian Steppe". Ethnographics Monographs, University of Southern California 1). Los Angeles, S. 179-183.
- KULDIP NAYAR 1981: Report on Afghanistan. New Delhi.
- KUROPATKIN, A. N. 1879: Kashgariia: Istoriko-geograficheskii ocherk strany, eia voennia sily, promyshlennost i torgovlia. St. Peterburg.
- KUROPATKIN, A. N. 1882: Kashgaria (Eastern or Chinese Turkistan): Historical and Geographical Sketch of the Country; its Military Strength, Industries and Trade. (translated from the Russian by W. E. Gowan). Calcutta.
- KUSCHEL, W. 1978: Unbewohnte und verfallene Gebäude im Talbecken von Sarhad. In: SENAR-CLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 249-261.
- KUSKEKI, Burhan ud din Hani 1926: Kattagan i Badachsän (ins Russische übersetzt von A. A. Semenov u. a.). Taschkent. [vgl. KOSHKAKI]
- KUSSMAUL, F. 1965a: Badaxšan und seine Tağiken. Vorläufiger Bericht über Reisen und Arbeiten der Stuttgarter Badaxšan-Expedition 1962/63. In: Tribus 14, S. 11-99.
- KUSSMAUL, F. 1965b: Siedlung und Gehöft bei den Tağiken in den Bergländern Afghanistans. In: Anthropos 60, S. 487-532.
- KUSSMAUL, F. & P. SNOY 1972: Bergvölker im Hindukusch. Eine Dokumentation des Instituts für Auslandsbeziehungen und des Linden-Museums. Stuttgart.

- LAL, A. 1970: Sinification of ethnic minorities in China. In: *Current Scene* 8 (4, February 15, 1970), S. 4-25.
- LAMB, A. 1960: *British and Chinese Central Asia*. London.
- LAMB, A. 1964a: *The China-India Border. The Origins of the disputed boundaries*. London (= *Chatham House Essays* 2).
- LAMB, A. 1964b: *The Sino-Pakistan Boundary Agreement of 2 March 1963*. In: *Australian Outlook* 18, S. 299-312.
- LAMB, A. 1966a: *Crisis in Kashmir, 1947-1966*. London.
- LAMB, A. 1966b: *The Kashmir Problem: A Historical Survey*. New York.
- LAMB, A. 1966c: *Studying the Frontiers of the British Indian Empire*. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* LIII, S. 245-254.
- LAMB, A. 1967: *Pakistani Kashmir since the 1965 War*. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 54, S. 151-155.
- LAMB, A. 1968: *Asian Frontiers. Studies in a Continuing Problem*. London.
- LAMB, A. 1991: *Kashmir. A Disputed Legacy 1846-1990*. London (reprint: Karachi 1992).
- LANDAU, J. M. 1982: *Soviet Works on Afghanistan*. In: *Middle Eastern Studies* 18, S. 323-329.
- LANGENDIJK, M. A. M. 1991: *The Utilisation & Management of Pasture Resources in Central Ishkoman*. Gilgit.
- LANSDELL, H. 1885: *Russian Central Asia including Kuldja, Bokhara, Khiva and Merv*. 2 Vols. London.
- LANSDELL, H. 1887: *Through Central Asia. With a map and appendix on the diplomacy and delimitation of the Russo-Afghan frontier*. London.
- LANSDELL, H. 1893: *Chinese Central Asia*. 2 Vols. London.
- LATTIMORE, O. 1930: *High Tartary*. New York.
- LATTIMORE, O. 1950: *Pivot of Asia*. New York.
- LATTIMORE, O. 1951: *Inner Asian Frontiers of China*. New York. (= *American Geographical Society Research Series*, No. 21. London 1940).
- LATTIMORE, O. 1955: *The Frontier in History*. In: *Congrès International des Sciences Historiques* 10, S. 105-138.
- LATTIMORE, O. & E. LATTIMORE 1968: *Silks, Spices and Empire*. New York.
- LAWRENCE, W. (Hrsg.) 1908: *The Imperial Gazetteer of India. Provincial Series, Vol. XIII: Kashmir and Jammu*. Oxford (reprint: Lahore 1983).
- LECLERC, G. 1976: *Anthropologie und Kolonialismus*. Frankfurt/M., Berlin und Wien.
- LE COQ, A. von 1916: *Volkskundliches aus Ost-Turkistan*. Berlin.
- LE COQ, A. von 1926: *Auf Hellas Spuren in Ostturkistan*. Leipzig (reprint: Graz 1974).
- LE COQ, A. von 1928: *Von Land und Leuten in Ostturkistan*. Leipzig.
- LE MAGOROU, A.-M. 1986: *Deux ans dans les hautes vallées du Badakhchan*. In: *Les Nouvelles d'Afghanistan* 29-30, S. 20-22.
- LEE, E. 1966: *A Theory of Migration*. In: *Demography* 3; S. 47-57 (deutsche Übersetzung in SZÉLL, G. (Hrsg.) 1972: *Regionale Mobilität*. München, S. 115-129).

- LEITNER, G. W. 1891a: Rough Accounts of Itineraries Through the Hindukush and to Central Asia. In: *The Imperial and Asiatic Quarterly Review*, N. S. II, S. 243-248.
- LEITNER, G. W. 1891b: Hunza, Nagyr, and the Pamir regions. In: *The Imperial and Asiatic Quarterly Review*, N. S. III, S. 52-76 (reprint in LEITNER 1894, App. 1, S. 1-24).
- LEITNER, G. W. 1893a: Dardistan. In: *The Imperial and Asiatic Quarterly Review*, N. S. VI, S. 202-207.
- LEITNER, G. W. 1893b: Dardistan in 1893 and the Treaty with Kashmir. In: *The Imperial and Asiatic Quarterly Review*, N. S. VI, S. 422-425.
- LEITNER, G. W. 1893c: The Hunza and Nagyr Handbook, being an Introduction to a Knowledge of the Language, Race and Countries of Hunza, Nagyr, and a Part of Yassin, in Two Parts. Calcutta.
- LEITNER, G. W. 1894: Dardistan in 1866, 1886 and 1893. Woking (reprint: New Delhi 1978, Karachi 1985).
- LENTZ, W. 1929: Sprachwissenschaftliche und ethnographische Arbeiten bei der Alai- (Pamir-) Expedition 1928. In: Sonderabdruck aus "Forschungen und Fortschritte", Berlin, Mai 1929, o. S.
- LENTZ, W. 1931: Auf dem Dach der Welt. Mit Phonograph und Kamera bei vergessenen Völkern des Pamir. Berlin.
- LENTZ, W. 1932: War Marco Polo auf dem Pamir? In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 11, S. 1-32.
- LENTZ, W. 1937: Sprachwissenschaftliche und völkerkundliche Studien in Nuristan. In: SCHEIBE, A. (Hrsg.): *Deutsche im Hindukusch. Bericht der Deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= Deutsche Forschung. Schriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft N.F. Bd. 1)*. Berlin, S. 247-284.
- LENTZ, W. 1939: *Zeitrechnung in Nuristan und am Pamir*. Berlin (reprint: Graz 1978).
- LEWIS, C. G. 1934: *Surveys in Swat, Chitral and Gilgit and Neighbouring Territories 1925-1931*. (= *Records of the Survey of India* 25). Dehra Dun.
- LI RONG 1987: *Languages in China*. In: WURM, S. A. et al. (Hrsg.): *Language Atlas of China (= Pacific Linguistics, Series C, No. 102)*. Hong Kong, S. A-1.
- LITTLEDALE, S. G. 1892: A Journey across the Pamir from North to South. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography* N.S. 14 (1), 1892, S. 1-35.
- LO, J. P. 1961: Five Years of the Sinkiang Uighur Autonomous Region. In: *China Quarterly* 8 (October-December 1961), S. 92-105.
- LOCKHART, W. S. A. & R. G. WOODTHORPE 1889: *The Gilgit Mission 1885-86*. London.
- LORD, P. B. 1839: A Memoir on the Uzbek State of Kundooz. In: BURNES, A. et al.: *Reports and Papers. Political, Geographical and Commercial, submitted to Government by Sir A. Burnes, Lieutenant Leech, Doctor Lord, and Lieutenant Wood*. Calcutta, S. 96-124. ▀
- LORENZ, R. 1989: Die Basmatschen-Bewegung. In: KAPPELER, A., SIMON, G. & G. BRUNNER (Hrsg.): *Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand*. Köln, S. 235-256.
- LORIMER, D.L.R. 1935-1938: *The Burushaski Language*. Oslo (= *Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning, Serie B: Skrifter XXIX-1-3*).
- LORIMER, D. L. R. 1938: A note on various Hunza and Shimshali names. In: *The Himalayan Journal* X, S. 121-125.

- LORIMER, D. L. R. 1958: *The Wakhi Language*. London.
- LORIMER, D. L. R.: Lorimer-Nachlaß (= Sammlung der Aufzeichnungen, Schriftwechsel und Materialien aus den Jahren 1923-1924 und 1934-1935, in SOAS London unter MS 181247 archiviert; zum Großteil veröffentlicht und mit Kommentaren versehen als MÜLLER-STELLRECHT 1979, 1980).
- LORIMER, E. O. 1939: *Language Hunting in the Karakoram*. London.
- LU RONGSEN 1992: *Seabuckthorn. A Multipurpose Plant Species for Fragile Mountains* (= ICI-MOD Occasional Papers 20). Kathmandu.
- LÜDERS, H. 1922: *Zur Geschichte und Geographie von Ostturkestan*. Berlin.
- LÜDERS, H. 1930: Weitere Beiträge zur Geschichte und Geographie von Ostturkestan. In: *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften Berlin* 1, S. 7-64.
- LUKNITSKY, P. 1954: *Soviet Tajikistan*. Moscow.
- MA YIN et al. (Hrsg.) 1990: *Die nationalen Minderheiten in China*. Beijing.
- MACGREGOR, C. M. & W. S. A. LOCKHART 1882: *Gazetteer of Afghanistan*. Calcutta.
- MACHATSCHEK, F. 1921: *Landeskunde von Russisch-Turkestan*. Stuttgart.
- MAGIDOVIČ, I. 1922: Narselenie pamirov in Bjulleten' Central'nogo statisticeskogo uprawlenja Turkestanskoj Respubliki 23 (1. Mai 1922). Tashkent.
- MAGRATH, P. 1987: *Women's role in forest management and development in the Gojal Valley, Gilgit* (= RSRP Report 6). Gilgit.
- MAHOMED KHAN, Mir Munshi Sultan 1900: *The Life of Abdur Rahman. Amir of Afghanistan*. London (reprint: Karachi 1980).
- MALIK KUTLU & B. REPOND 1992: *Afghanistan. Les Kirghizes du Pamir. La Route de l'exil*. Lausanne.
- MALLESON, W. 1907: *Frontier and Overseas Expeditions from India. Selections from Govt. Records. Vol. 1: Tribes North of the Kabul River*. Simla (reprint: Quetta 1979).
- Manager of Publications 1953: *Census of Pakistan, 1951 Village List: North West Frontier - Chitral State*. Karachi.
- MANKU, D. S. 1986: *The Gujar settlements: a study in ethnic geography*. New Delhi.
- MARK, R. 1989: *Die Völker der Sowjetunion. Ein Lexikon*. Opladen.
- MARKHAM, C. R. 1878: *Memoir on the Indian Surveys*. London.
- MARKHAM, C. R. 1879: *The Upper Basin of the Cabul River*. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society* 1, S. 110-121.
- MARKWART, J. 1938: *Wehrot und Arang. Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran*. Leiden.
- MARSCHALL, W. 1983: *Zur Analyse von Migrationen*. In: CENTLIVRES-DEMONT, M. (Hrsg.): *Migrations en Asie. Migrants, déplacées et réfugiés*. Bern, S. 1-8.
- MARSH, H. C. 1876: *Description of a trip to the Gilgit Valley, a dependancy of the Mahárájá of Kashmir*. In: *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 45, S. 119-138.
- MARSHALL, W. M. 1913: *Note on the History of Hunza Rights on the Taghdumbash Pamir* (IOL/P&S/10/278: 216-218).
- MASON, K. 1927: *The Shaksgam Valley and Aghil Range*. In: *The Geographical Journal* 69, S. 289-332.

- MASON, K. 1936: The Himalaya as a Barrier to Modern Communications. In: *The Geographical Journal* 87, S. 1-16.
- MASOODUL MULK 1991: A Microcosm of Farmers Strategies in Chitral (= AKRSP Occasional Papers 1). Gilgit.
- McCAGG, W. & B. SILVER (Hrsg.) 1979: *Soviet Asian Ethnic Frontiers*. New York.
- McCORMICK, A. 1990: Marketing prospects for the Khyber Livestock Project. Gilgit.
- McLEAN, N. L. D. 1948: Sinkiang Today. In: *International Affairs* 24, S. 377-386.
- McMAHON, A. H. 1898: Report on the Subject of the Claims of the Kanjut Tribe (i.e., the people of Hunza) to Territory beyond the Hindu Kush, i.e., to the Tagdumbash Pamir and the Raskam Valley (IOR/2/1079/253:60-67).
- McMILLEN, D. H. 1979: *Chinese Communist Power and Policy in Xinjiang, 1949-1977*. Boulder, Folkestone.
- MEISSNER, B. 1982: Nationalitätenfrage und Sowjetideologie. In: BRUNNER, G. & B. MEISSNER (Hrsg.): *Nationalitätenprobleme in der Sowjetunion und Osteuropa*. Köln, S. 11-44.
- MESSERSCHMIDT, E. 1952: *Pakistan. Wirtschaftsgrundlagen und Aussenhandlungsmöglichkeiten*. Köln.
- MESSERSCHMIDT, E. 1953: Gilgit und Baltistan. In: *Zeitschrift für Geopolitik* 4, S. 235-237.
- MICHELL, R. 1871: The Principality of Karategin. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 41, S. 338-342.
- MICHELL, R. 1884: The Regions of the Upper Oxus. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society N.S.* 6 (9), S. 489-510.
- MILLER, K. J. (Hrsg.) 1984: *The International Karakoram Project*. (2 Vol.) Cambridge.
- MINORSKY, V. 1934: Stichwort "Wakhan". In: *Enzyklopädie des Islam*, Bd. IV. Leiden und Leipzig, S. 1194.
- MINORSKY, V. (Hrsg.) 1937: *Hudud al-'Alam. The Regions of the World. A Persian Geography 372 A.H. - 982 A.D.* London (reprint: Karachi 1980).
- MIRWALD, P. & H. ROEMER 1967: Beobachtungen im Wakhan (NE-Afghanistan). In: *Erdkunde* 21, S. 48-57.
- MOHAN LAL 1846: *Travels in the Panjab, Afghanistan and Turkistan to Balkh, Bokhara, and Herat*. London.
- MOMMSEN, W. J. 1981: Das Britische Empire. Strukturanalyse eines imperialistischen Herrschaftsverbandes. In: *Historische Zeitschrift* 233, S. 317-361.
- MONOGAROVA, L. F. 1972: *Preobrazovanija v bytu i kul'ture pripamirskich narodnostij*. Moskau.
- MONOGAROVA, L. F. 1975: Ethniceskij sostav i etniceskie processy v gorno-badaxsanskoj avtonomnoj oblasti tadzikschoj SSR (= Ethnical Composition and Ethnical Processes in the Gorno-Badakhshan Region of Tajik Autonomous S.S.R. In: ZELINSKY, A. N. (Hrsg.): *Strany i Narody Vostoka 16: Pamir* (= Countries and Peoples of the East Vol. 16: Pamir). Moskau, S. 174-191.
- MONOGAROVA, L. F. 1978: Changes in the family structure of the Pamir nationalities in the years of socialist construction. In: WEISSLEDER, W. (Hrsg.): *The nomadic alternative. Modes and Models of Interaction in the African-Asian Deserts and Steppes*. Den Haag and Paris, S. 297-304.

- MONOGAROVA, L. F. 1989: Pamircy - narodnosti ili subetnosy tadjikov? [Die Pamiri - Völkerschaften oder Subethnien der Tadschiken?]. In: *Sovetskaja Etnografija* 5, S. 28-35.
- MONS, B. 1958: *High Road to Hunza*. London.
- MONTGOMERIE, T. G. 1861: Memorandum drawn up by the order of Colonel A. Scott Waugh, Engineers, Surveyor General of India, F.R.S., F.R.G.S. &c. on the progress of the Kashmir Series of the Great Trigonometrical Survey of India, with map and observation on the late conquest of Gilgit and other incidental matters. In: *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 30, S. 99-110, 164-167.
- MONTGOMERIE, T. G. 1871: Report of "The Mirza's" [Mirza Shuja] Exploration from Caubul to Kashgar. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 41, S. 132-193.
- MONTGOMERIE, T. G. 1872: A Havildar's [Haider Shah] Journey through Chitral to Faizabad, in 1870. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 42, S. 180-201.
- MOORCROFT, W. & G. TREBECK 1841: *Travels in the Himalayan Provinces of Hindustan and the Panjab, in Ladakh and Kashmir; Peshawar, Kabul, Kunduz and Bokhara; from 1819-1825*. London (reprint: Karachi 1979).
- MOOS, I. von 1980: *Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Munjan-Tal und der Opiumgebrauch der Bevölkerung (= Bibliotheca Afghanistanica Schriftenreihe 1)*. Liestal.
- MOOS, I. von 1988: *Räume und Häuser im Munjan-Tal in Zeit, Erinnerung und Veränderung*. In: BUCHERER-DIETSCHI, P. (Hrsg.): *Bauen und Wohnen am Hindukusch (= Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanistanica 7)*. Liestal, S. 61-84.
- MOOS, I. von & E. HUWYLER 1983: *Entvölkerung eines Bergtales in Nordostafghanistan. Geschichte des Munjan-Tales - Entwicklung seit der Sowjetischen Invasion*. In: *Migrationen in Asien: Abwanderung, Umsiedlung und Flucht (Ethnologica Helvetica 7)*, S. 115-137.
- MORGAN, E. D. 1886: *Recent geography of Central Asia from Russian sources*. In: *Supplementary Papers of the Royal Geographical Society* 1, S. 203-267.
- MORGAN, E. D. 1892: *The Pamir: A geographical and Political Sketch*. In: *Scottish Geographical Magazine* 8, S. 15-23.
- MORGAN, G. 1973: *Myth and reality in the great game*. In: *Asian Affairs* 60 (n. s. 4), S. 55-65.
- MORGENSTIERNE, G. 1932: *Report on a linguistic mission to North-Western India (= Institutet for Sammenlignende Kulturforskning, Serie C III-1)*. Oslo.
- MORGENSTIERNE, G. 1938: *Indo-Iranian Frontier Languages. Vol. II: Iranian Pamir Languages (= Institutet for Sammenlignende Kulturforskning, Serie B: Skrifter XXXV)*. Oslo.
- MOUCHET, J. & J.-C. BLANC 1972: *Khandud, Village de la Vallée du Wakhan*. In: *Afghanistan* 25, No. 2 (Kabul), S. 57-70.
- MÜHLMANN, W. E. 1964: *Chiliasmus und Nativismus*. Berlin.
- MÜHLMANN, W. E. 1986: *Geschichte der Anthropologie*. Wiesbaden.
- MÜLLER-STELLRECHT, I. 1978: *Hunza und China (1761-1891) (= Beiträge zur Südasiensforschung 44)*. Wiesbaden.
- MÜLLER-STELLRECHT, I. 1979-1980: *Materialien zur Ethnographie Dardistans (Pakistan). Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen von D. L. R. Lorimer. (= Bergvölker im Hindukusch und Karakorum 3)*.
- Teil 1: Hunza. Graz 1979.
- Teil 2/3: Gilgit. Chitral und Yasin. Graz 1980.

- MÜLLER-STELLRECHT, I. 1981: Menschenhandel und Machtpolitik im westlichen Himalaya. In: Zentralasiatische Studien 15, S. 391-472.
- MUKHIDDINOV, I. 1975: Zemledilie pamirskikh tadjikov Vakhana i Ishkashima (Vol. XIX - nachale XX V.) (= Landwirtschaft der Pamir-Tadschiken in Wakhan und Ishkashim). Moskau.
- MUKHIDDINOV, I. 1979: Traditional tilling implements utilized by the Pamir nationalities in the 19th and early 20th centuries. In: Tools and Tillage 3(4), S. 215-226.
- MUKHIDDINOV, I. 1984: Osobennosti tradicionnogo zemledel'ceskogo chozjajstva pripamirskich narodnostej v XIX - nacale XX veka (= Besonderheiten der traditionellen Ackerbauwirtschaft der Völkerschaften im Pamirgebiet im 19. Jh. bis zu Beginn des 20. Jhs.). Dushanbe.
- MULTATULI (= E. D. DEKKER) 1993: Max Havelaar oder die Kaffeeversteigerungen der Niederländischen Handelsgesellschaft. Köln (Neuübersetzung der niederländischen Ausgabe von 1860).
- MUNPHOOL MEER MOONSHEE 1862: Sketch of the Modern History of Turkish China. In: DAVIES, R. H.: Report on the trade and resources of the countries on the north-western boundary of British India. Lahore, App. XXIX.B, S. cccxxv-ccclii.
- MUNPHOOL MEER MOONSHEE 1867: Relations between Gilgit, Chitral and Kashmir. Calcutta.
- MUNPHOOL MEER MOONSHEE 1869: On Gilgit and Chitral. In: Proceedings of the Royal Geographical Society 13, S. 130-133.
- MUNPHOOL PUNDIT [= MUNPHOOL MEER MOONSHEE] 1872: Badakhshán and the Countries around it. In: Journal of the Royal Geographical Society 42, S. 448-473.
- MUNSHI FAIZ BAKHSH 1871: Report on Badakhshan, Balkh and Bokhara. (IOL/P&S/5/270, Pt.1).
- MUSHAHID HUSSAIN 1992a: The Road to Central Asia. In: Newline 4 (4), S. 54-57.
- MUSHAHID HUSSAIN 1992b: In Search of a future. In: Newline 4 (4), S. 58-60.
- Muslim, The 31.5. & 20.6.1985; 23. & 24.5.1988; 21. 10., 27.11.1989; 19.3.1990; 27.8., 27. & 29.9., 20.10.1991; 1. - 6.6., 25. - 28.8., 24.9., 4.12.1992; 20.8. - 3.9., 21.9., 5.10.1993.
- MYRDAL, J. 1981: Die Seidenstraße. Wiesbaden.
- NAG, B. C. 1969: Another dent in Himalayan defence: Gilgit-Sinkiang road. In: Organiser (12. 7. 1969).
- NAGEL, T. et al. 1973: Studien zum Minderheitenproblem im Islam 1. Bonn.
- NANJI, A. 1978: The Nizari Isma'ili Tradition in the Indo-Pakistan Subcontinent. New York.
- NARZIKULOV, I. K. & K. V. STANJUKOVIC (Hrsg.) 1968: Atlas Tadjikskoj sovetskoj socialisticeskoj respubliki. Akademia Nauk Tadjikskoj SSR (= Akademie der Wissenschaften der Tadschikischen SSR. Rat zur Untersuchung der Produktivkräfte). Dushanbe, Moskau.
- NASR, S. H. (Hrsg.) 1977: Ismâ'ili Contributions to Islamic Culture. Teheran.
- National Assembly of Pakistan 1973: The Constitution of the Islamic Republic of Pakistan. Islamabad.
- NAUMANN, C. M. 1974: Pamir und Wakhan. In: Afghanistan Journal 1, S. 91-104.
- NAZAROFF, P. S. 1935: Moved on! From Kashgar to Kashmir. London.
- NAZIM KHAN, M. 1936: The Autobiography of Sir Mohamed Nazim Khan, K.C.I.E. Mir of Hunza. Karimabad.

- Neue Zürcher Zeitung 28.8.1993.
- NEVE, A. 1913: *Thirty Years in Kashmir*. London.
- NEVE, A. o. J.: *The Legacy of Kashmir, Ladakh & Skardu*. Lahore.
- NEWELL, R. S. 1986: *The Prospects of State Building in Afghanistan*. In: BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): *The State, Religion, and Ethnic Politics*. Pakistan, Iran, and Afghanistan. Syracuse, S. 104-123.
- News, The 16.8., 27.9., 2.10.1991; 13.8.1992; 21.8. - 3.9.1993.
- NOHLEN, D. & F. NUSCHELER 1992: *Handbuch der Dritten Welt. Band 1: Grundprobleme - Theorien - Strategien*. Bonn.
- NORINS, M. R. 1944: *Gateway to Asia: Sinkiang. Frontier of the Chinese Far West*. New York.
- NYMAN, L. E. 1991: *Sinkiang 1934-1943. Dark decade for a pivotal puppet*. In: *Cahiers du Monde Russe et Soviétique* 32, S. 97-105 (= *En Asie Centrale Soviétique. Ethnies, Nations, États*).
- O'BRIEN, D. J. T. 1895: *Grammar and Vocabulary of the Khowar Dialect (Chitrali) with Introductory Sketch of Country and People*. Lahore.
- OESTREICH, K. 1906: *Die Täler des nordwestlichen Himalaya*. In: *Petermanns Mitteilungen. Ergänzungsheft* 155. Gotha.
- OLCOTT, M. B. 1990: *Central Asia: The Reformers challenge a Traditional Society*. In: HAJDA, L. & M. BEISSINGER (Hrsg.): *The Nationalities Factor in Soviet Politics and Society*. Boulder, S. 253-280.
- OLESEN, A. 1988a: *Islam and Politics in Afghanistan*. In: GRÖTZBACH, E. (Hrsg.): *Neue Beiträge zur Afghanistanforschung* (= *Schriftenreihe der Bibliotheca Afghanistanica* 6). Liestal, S. 115-128.
- OLESEN, A. 1988b: *Afghanistan: The Development of the Modern State*. In: FERDINAND, K. & M. MOZAFFARI (Hrsg.): *Islam, State and Society*. London, S. 155-169.
- OLIVER, C. 1910: *Report on a journey from Gilgit to Leh via Kashgar and Yarkand*. London (IOL/P&S/7/243/1477).
- OLUFSEN, O. 1897: *Über die dänische Pamir-Expedition im Jahr 1896*. In: *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 24, S. 328-339.
- OLUFSEN, O. 1900: *Die zweite Dänische Pamir-Expedition*. In: *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 27, S. 134-150.
- OLUFSEN, O. 1904: *Through the unknown Pamirs. The Second Danish Pamir Expedition 1898-1899*. London (reprint: New York 1969).
- OLUFSEN, O. 1911: *The Emir of Bokhara and his Country*. Copenhagen.
- OLZSCHA, R. & G. CLEINOW 1942: *Turkestan. Die politisch-historischen und wirtschaftlichen Probleme Zentralasiens*. Leipzig.
- OPITZ, P. J. 1988: *Das Weltflüchtlingsproblem. Ursachen und Folgen*. München.
- ORYWAL, E. (Hrsg.) 1986: *Die ethnischen Gruppen Afghanistans. Fallstudien zu Gruppenidentität und Intergruppenbeziehungen* (= *Beiträge zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 70*). Wiesbaden.
- ORYWAL, E. 1988: *Ethnicity. Conceptual and methodological considerations*. In: DIGARD, J.-P. (Hrsg.): *Le fait ethnique en Iran et en Afghanistan*. Paris, S. 35-40.

- OTAMBEKOV, N. 1981: Stichwort Ishkashim [tadschikisch]. In: Encyklopedija sovetii todjik III, Dushanbe, S. 147-148.
- PAFFEN, K.H., PILLEWIZER, W. & H.-J. SCHNEIDER 1956: Forschungen im Hunza-Karakorum. In: Erdkunde 10, S. 1-33.
- PAKHALINA, T. N. 1960: The relationship between Sarikoli dialect and other dialects of Shughni-Roshani group. Moscow.
- PAKHALINA, T. N. 1975: Vakhanskij Jazyk. Moskau.
- Pakistan Times, The 17.1.1988; 20.8. - 3.9.1993.
- PAL, M. M. 1928: Briefe von Pal an D. L. R. Lorimer vom 5. Jan., 19. Jan., 14. Feb., 20. Apr., 8. Jul. 1928. In: LORIMER-Nachlaß SOAS (MS 181247).
- PAL, M. M. 1932: Brief von Pal an D. L. R. Lorimer vom 4. Jul. 1932. In: LORIMER-Nachlaß SOAS (MS 181247).
- PAL, M. M. 1934: Briefe von Pal an D. L. R. Lorimer vom 24. Jul., 28. Jul. 1934. In: LORIMER-Nachlaß SOAS (MS 181247).
- PAPANEK, H. 1962: Leadership and social change in the Khoja Ismaili Community. Cambridge Mass.
- PARKER, E. H. 1895: A thousand years of the Tartars. London (New York 1926).
- PARKER, E. H. 1897: A Few Chinese Observations about Chitral, Hunza, &c. In: The China Review 22, S. 787-789.
- PARKER, E. H. 1905: Kashgar. In: The Imperial and Asiatic Quarterly Review 20, (3rd series), S. 328-337.
- PARKER, E. H. 1906: Yarkand. In: The Imperial and Asiatic Quarterly Review 21, (3rd series), S. 22-35.
- PATZELT, G. 1978a: Gletscherkundliche Untersuchungen im "Großen Pamir". In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 131-149.
- PATZELT, G. 1978b: Zur Besiedlungsgeschichte des Talbeckens von Sarhad. In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 263-272.
- PATZELT, G. & R. SENARCLENS DE GRANCY 1978: Die Ortschaft Ptukh im östlichen Wakhan. In: SENARCLENS DE GRANCY, R. S. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 215-247.
- PAULSEN, O. 1920: The vegetation of the Pamir. Second Danish Pamir Expedition. Kopenhagen.
- PAYNE, J. R. 1989: Pamir Languages. In: SCHMITT, R. (Hrsg.): Compendium Linguarum Iranicarum. Wiesbaden, S. 417-444.
- PAYNE, J. 1990: Tadzhihs. In: SMITH, G. (Hrsg.): The nationalities question in the Soviet Union. London, New Yoerk, S. 259-273.
- PETERS, W. 1991: Central Asia and the Minority Question. In: Asian Affairs 22 (O.S. 78), S. 152-157.
- PETERSEN, W. 1958: A General Typology of Migration. In: American Sociological Review 23; S. 256-266 (deutsche Übersetzung in SZÉLL, G. (Hrsg.) 1972: Regionale Mobilität. München, S. 95-114).
- PETOCZ, R. G. 1978a: Report on the Afghan Pamir. Part 1: Ecological Reconnaissance. Kabul.

- PETOCZ, R. G. 1978b: Report on the Afghan Pamir. Part 3: Management Plan for the Big Pamir Wildlife Reserve. Kabul.
- PETOCZ, R. et al. 1978: Report on the Afghan Pamir. Part 2: Biology of Marco Polo Sheep (*Ovis ammon poli*). Kabul.
- PETRÉN, G. et al. 1987: Pakistan: Human Rights after Martial Law. Report of a Mission by Members of the International Commission of Jurists. Karachi.
- PIERCE, R. A. 1960: Russian Central Asia 1867-1917. Berkeley.
- PLANHOL, X. de 1968: Pression démographique et vie montagnarde (particulièrement dans la ceinture alpino-himalayenne). In: *Revue de Géographie Alpine* 57, S. 531-551.
- PLANHOL, X. de 1975: *Kulturgeographische Grundlagen der islamischen Geschichte*. Zürich, München.
- PLANHOL, X. de 1984: Bevölkerungsdruck und Bergleben besonders im Alpen-Himalaya-Gürtel [deutsche Fassung von PLANHOL 1968]. In: UHLIG, H. & W. HAFFNER (Hrsg.): *Zur Entwicklung der Vergleichenden Geographie der Hochgebirge (= Wege der Forschung 223)*. Darmstadt, S. 345-363.
- PLANHOL, X. de 1989: Stichwort *Badakhsan*. i. *Geography and Ethnography*. In: *Encyclopaedia Iranica* (hrsg. von E. YARSHATER), Band III. London und New York, S. 355-360.
- POLO, M. 1984: *Il Milione*. Die Wunder der Welt (Übersetzung von Elise Guignard aus altfranzösischen und lateinischen Quellen). Zürich.
- Population Census Office of the State Council of the People's Republic of China and the Institute of Geography of the Chinese Academy of Science, The 1987: *The Population Atlas of China*. Hongkong.
- POTAGOS, P. 1885: *Dix années de voyages dans l'Asie Centrale et l'Afrique Equatoriale*. Paris.
- POTT, J. 1965: Houses in Chitral. West-Pakistan. In: *The Architectural Association Journal* 80, No. 890, S. 245-249.
- POULLADA, L.B. 1973: *Reform and Rebellion in Afghanistan, 1919-1929*. King Amanullah's Failure to Modernize a Tribal Society. Ithaca, London.
- PRELLER, C. du Riche 1924: The Racial and Economic Conditions of Transhimalaya (Upper Indus Basin: Ladak and Baltistan). In: *Scottish Geographical Magazine* 40, S. 334-344.
- PRESCOTT, J. R. V. 1965: *The Geography of Frontiers and Boundaries*. London.
- PRESCOTT, J. R. V. 1975: *Map of Mainland Asia by Treaty*. Melbourne.
- PRESCOTT, J. R. V. 1987: *Political Frontiers and Boundaries*. London.
- PRESCOTT, J. R. V., COLLIER, H. J. & D. F. PRESCOTT 1977: *Frontiers of Asia and Southeast Asia*. Melbourne.
- Public Record Office: Russia. *Proceedings in Central Asia 1873-1898*:
 PRO/FO 65/867-879,
 PRO/FO 65/1171-1175,
 PRO/FO 65/1202-1213,
 PRO/FO 65/1464-1470,
 PRO/FO 65/1484-1488,
 PRO/FO 65/1504-1507,
 PRO/FO 65/1528-1529,
 PRO/FO 65/1547-1549,
 PRO/FO 65/1571-1575.

- Public Record Office: China. Confidential Prints. Trade with Chinese Turkestan 1888-1898:
 PRO/FO 405/44-45,
 PRO/FO 405/53-54,
 PRO/FO 405/67, 83.
- Public Record Office: Turkestan. Confidential Print 1890-1903:
 PRO/FO 539/51,
 PRO/FO 539/71,
 PRO/FO 539/81,
 PRO/FO 539/83,
 PRO/FO 539/85-86.
- Public Record Office: Register Central Asia 1858-1890:
 PRO/FO 802/477-479.
- Public Record Office: Afghanistan. Consular Records 1948-1954:
 PRO/FO 983/16,
 PRO/FO 983/80,
 PRO/FO 983/93,
 PRO/FO 983/101,
 PRO/FO 983/105.
- QING-Li, Y. 1990: Population Changes in the Xinjiang Uighur Autonomous Region (1949-1984). In: Central Asian Survey 9, S. 49-73.
- Qizilsu Qirghiz Autonomous Prefecture Gazetteer editorial group 1985: Kezelesu Keerkeze zizhi-zhou gaikuang [Die Bedingungen im Autonomen Bezirk Kizil Su]. Urumchi.
- QUDRATULLAH BEG 1978: The History of the Central Jamatkhana in Gilgit. Rawalpindi [Urdu].
- RAHIMOV, M. 1987: Stichwort Völkerschaften von Badakhshan [tadschikisch]. In: Enciklopedija sovetii todjik VII, Dushanbe, S. 605-606.
- RAJA KUSHWAQTIA & G. W. LEITNER 1891: A rough account, collected in 1886, of itineraries in the "neutral zone" between Central Asia and India. In: The Imperial and Asiatic Quarterly Review N. S. I, S. 486-489.
- RAKOWSKA-HARMSTONE, T. 1970: Russia and Nationalism in Central Asia. The case of Tadzhikistan. Baltimore and London.
- RAKOWSKA-HARMSTONE, T. 1975: Tadzhikistan and the Tadzhiks. In: KATZ, Z., ROGERS, R. & F. HARNED (Hrsg.): Handbook of Major Soviet Nationalities. New York, London, S. 315-351.
- RASHID, A. 1992a: Forced to flee. Civil wars start new wave of migration. In: Far Eastern Economic Review, November 12, S. 24-26.
- RASHID, A. 1992b: Fear and Loathing in Dushanbe. In: The Herald 23 (11), S. 66-71.
- RASHID, A. 1992c: A Delicate Balance. In: The Herald 23 (11), S. 68-69.
- RASHID, A. 1992d: The Melting Pot of History. In: The Herald 23 (11), S. 72-75.
- RASHID, A. 1992e: The Rise of the Militants. In: The Herald 23 (12), S. 69-70.
- RATHJENS, C. 1962: Karawanenwege und Pässe im Kulturlandschaftswandel Afghanistans seit dem 19. Jahrhundert. In: LEIDLMAIR, A. (Hrsg.): Hermann von Wissmann-Festschrift. Tübingen, S. 209-221.
- RATHJENS, C. 1968: Neuere Entwicklungen und Aufgaben einer vergleichenden Geographie der Hochgebirge. In: Geographisches Taschenbuch 1966/69. Wiesbaden, S. 199-210 [Nachdruck in: UHLIG, H. & W. HAFFNER (Hrsg.) 1984: Zur Entwicklung der Vergle-

- chenden Geographie der Hochgebirge (= Wege der Forschung 223). Darmstadt, S. 364-376].
- RATHJENS, C. 1990: Strukturen von Staatsform und Machtausübung in Afghanistan. Zur politischen Geographie eines islamischen Staates. In: *Geographische Zeitschrift* 78, S. 186-197.
- RATZEL, F. 1897: *Politische Geographie*. München, Leipzig.
- RATZEL, F. 1909: *Anthropogeographie*. Erster Teil: Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte. Stuttgart [Erstausgabe 1882, überarbeitete Neuausgabe 1899].
- RAUCH, T. 1985: Peripher-kapitalistisches Wachstumsmuster und regionale Entwicklung. In: SCHOLZ, F. (Hrsg.): *Entwicklungsländer* (= Wege der Forschung 553), Darmstadt, S. 163-191.
- RAUNIG, W. 1976: *Menschen im Wakhan*. Afghanischer Pamir. Zürich.
- RAUNIG, W. 1978: Zur materiellen Kultur der Bewohner des Wakhan. In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): *Großer Pamir*. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 273-309.
- RAUNIG, W. 1982: Pamir und Wakhan - ein kaum bekannter Kreuzweg der Kulturen in Zentralasien. In: *Schriften des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und Allgemeine Regionalforschung* 21: *Begegnungsräume von Kulturen*, S. 125-134.
- RAUNIG, W. 1984: Problems of Settlement of the Eastern Wakhan Valley and the Discoveries made there in 1975. In: *Journal of Central Asia* VII/2, S. 15-19.
- RAVENSTEIN, E. G. 1885: The laws of migration. In: *Journal of the Royal Statistical Society* 48, S. 167-227.
- RAVENSTEIN, E. G. 1889: The laws of migration. In: *Journal of the Royal Statistical Society* 52, S. 214-301.
- RAVERTY, H. G. 1864: An account of upper Kash-kar, and Chitral, or lower Kash-kar. In: *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, N. S. 14, S. 205-234.
- RAVERTY, H. G. 1874: *Notes on Afghanistan and Baluchistan*. London (reprint: Lahore 1976).
- RAWLINSON, H. C. 1869: On Trade Routes between Turkestan and India. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society* XIII, S. 10-23.
- RAWLINSON, H. C. 1872: Monograph on the Oxus. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 42, S. 482-513.
- RAWLINSON, H. C. 1873: On Badakhshán and Wakhán. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society* 17, S. 108-116.
- RAWLINSON, H. C. 1884: Additional Note on Darwaz. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society* N.S. 6 (9), S. 510-512.
- RAZVI, M. 1971: *The Frontiers of Pakistan. A Study of Frontier Problems in Pakistan's Foreign Policy*. Karachi und Dacca.
- RECLUS, É. 1882: *Nouvelle Géographie Universelle*. Livre VII: *L'Asie Orientale*. Paris.
- REIMERS, F. 1992: *Untersuchungen zur Variabilität der Niederschläge in den Hochgebirgen Nordpakistans und angrenzender Gebiete* (= Beiträge und Materialien zur Regionalen Geographie 6). Berlin.
- REINHOLD, B. 1992: Seven Wakhi Poems. In: *Journal of the Royal Asiatic Society*, Series 3, 2, 2, S. 203-211.

- REINIG, W. F. 1932: Beiträge zur Faunistik des Pamir-Gebietes. In: FICKER, H. von & W. R. RICKMERS (Hrsg.): Wissenschaftliche Ergebnisse der Alai-Pamir Expedition 1928, Teil III, Band 1: Ökologie und Tiergeographie. Berlin.
- RENNELL, J. 1788: The countries situated between the source of the Ganges and the Caspian Sea.
- RENNER, G. & C. SELIC 1982: Abseits der großen Minarette. Reisen in das Land zwischen Amu- und Syrdarja. Leipzig.
- RHOADES, R. E. & S. I. THOMPSON 1975: Adaptive strategies in alpine environments: Beyond ecological particularism. In: *American Ethnologist* 2, S. 535-551.
- RICHMOND, A. H. 1988: Sociological Theories of International Migration: The Case of Refugees. In: *Current Sociology* 36, S. 7-25.
- RICHTHOFEN, F. von 1877: China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien. Band 1. Berlin.
- RICKMERS, W. R. 1913: The Duab of Turkestan. A Physiographic Sketch and Account of some Travels. Cambridge.
- RICKMERS, W. R. 1965: The Pamir Glaciers. In: *The Geographical Journal* 131, S. 217-220.
- RIDGEWAY, W. (Hrsg.) 1886a: Translation of a Report from Sardar Sher Ahmad Khan. (IOL/P&S/7/47).
- RIDGEWAY, W. (Hrsg.) 1886b: Strength of Afghan Troops in Turkestan and Badakhshan (IOL/P&S/18, A.70).
- ROBERTSON, G. S. 1894: Kafiristan. In: *The Geographical Journal* 4 (3), S. 193-218.
- ROBERTSON, W. R. 1893: Routes from Russian Territory in Central Asia towards Afghanistan and India. Section I: The Pamir Line of Advance. Simla (IOL/P&S/20/A 56).
- ROCHLIN, P. R. & E. HAGEMANN 1971: Die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion und der Volksrepublik China. Berlin.
- ROEMER, W. & K. v. ROSENSTIEL 1937: Die landwirtschaftlichen Sammelarbeiten der Expedition und ihre Ergebnisse. In: SCHEIBE, A. (Hrsg.): Deutsche im Hindukusch. Bericht der Deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= Deutsche Forschung. Schriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft N.F. Bd. 1). Berlin, S. 55-97.
- ROGGE, J. R. (Hrsg.) 1987: Refugees. A Third World Dilemma. Totowa.
- ROY, O. 1986: Islam and Resistance in Afghanistan. Cambridge.
- RUBRUK, W. von 1984: Reisen zum Großkhan der Mongolen. Von Konstantinopel nach Karakorum 1253-1255 (= Bericht des Franziskaners Wilhelm von Rubruk über seine Reise nach dem Osten in den Jahren 1253 bis 1255; neu bearbeitet und herausgegeben von H. D. Leicht). Stuttgart.
- RUDERSDORF, K.-H. 1980: Afghanistan - eine Sowjetrepublik? Reinbek.
- RZEHAK, L. 1990: Warum die "Bergtadshiken" keine Tadshiken sind. In: Mahfel 3, S. 1-2.
- RZEHAK, L. & M. WEINREICH 1992: Mehrsprachigkeit und Schrift. Betrachtungen zur Entwicklung von Schriftsystemen iranischer Sprachen im 20. Jahrhundert. In: Symposium Bilingualism in Iranian Cultures. Papers. Otto-Friedrichs-Universität Bamberg, Institut für Iranistik; Societas Iranologica Europea. Bamberg.
- SABIT RAHIM 1990: Population Problems of Northern Areas. Gilgit (unveröffentlichtes Manuskript).
- SALARIA, A. A. 1989: Decision on status of Northern Areas shortly. In: Dawn 12.3.1989.

- SAUNDERS, F. 1983: Karakoram Villages. Gilgit.
- SAYEED, K. B. 1980: Politics in Pakistan. The Nature and Direction of Change. New York.
- SAYEED, K. B. 1989: Impact of Ethnic Conflict on Developmental Change in Karachi. Arbeitsheft/Research Paper: Berliner Institut für vergleichende Sozialforschung. Berlin.
- SCHÄDLER, M. 1991: Provinzporträts der VR China (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 193). Hamburg.
- SCHALLER, G. B. 1980: Stones of Silence. Journeys in the Himalaya. London.
- SCHALLER, G. B. et al. 1987: Status of Large Mammals in the Taxkorgan Reserve, Xinjiang, China. In: Biological Conservation 42, S. 53-71.
- SCHARPING, T. 1980: Chinas nationale Minderheiten. Demographische Entwicklung und regionale Verteilung 1953-1978. Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien.
- SCHARPING, T. 1981: Umsiedlungsprogramme für Chinas Jugend 1955-1980. Hamburg.
- SCHEFFLER, T. 1985: Ethnisch-religiöse Konflikte und gesellschaftliche Integration im Vorderen und Mittleren Orient (= Ethnizität und Migration Occasional Papers 1). Berlin.
- SCHEFFLER, T. (Hrsg.) 1991: Ethnizität und Gewalt. Hamburg.
- SCHEIBE, A. 1937: Die Landbauverhältnisse in Nuristan. In: SCHEIBE, A. (Hrsg.): Deutsche im Hindukusch. Bericht der Deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= Deutsche Forschung. Schriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft N.F. Bd. 1). Berlin, S. 98-167.
- SCHIRACH, R. 1975: Sinkiang 1975: Alte Hypothesen, neue Zahlen. In: China Aktuell 4 (12), S. 754-766.
- SCHLAGINTWEIT, E. 1877: Die Völker Ostturkistans. In: Globus 31, S. 236-265.
- SCHLAGINTWEIT-SAKÜNLÜNSKI, H. v. 1869-1880: Reisen in Indien und Hochasien. Eine Darstellung der Landschaft, der Cultur und Sitten der Bewohner, in Verbindung mit klimatischen und geologischen Verhältnissen. Basirt auf die Resultate der wissenschaftlichen Mission von Hermann, Adolph und Robert von Schlagintweit.
Erster Band: Indien. Jena 1869.
Zweiter Band: Hochasien. I: Der Himálaya von Bhután bis Kashmir. Jena 1871
Dritter Band: Hochasien. II: Tibet zwischen der Himálaya- und der Karakorum-Kette. Jena 1872.
Vierter Band: Hochasien. III: Ost-Turkistán und Umgebungen. Nebst wissenschaftlichen Zusammenstellungen über die Höhenggebiete und über die thermischen Verhältnisse. Jena 1880.
- SCHLAGINTWEIT-SAKÜNLÜNSKI, H. v. 1870: Erläuterung der Gebiete Hochasiens. In: Sitzungsberichte Akademie München Bd. 2, S. 313-327.
- SCHLAGINTWEIT-SAKÜNLÜNSKI, H. v. 1875: Die Pässe über die Kammlinien des Korakorum und des Künlün in Balti, Ladák und im östlichen Turkestán. In: Abhandlungen Akademie München, mathematisch-physikalische Klasse, 12. Bd., 1. Abt., S. 1-116.
- SCHLEE, G. 1991: Erfahrungen nordkenianischer Wanderhirten mit dem kolonialen und postkolonialen Staat. In: SCHOLZ, F. (Hrsg.): Nomaden, mobile Tierhaltung. Zur gegenwärtigen Lage von Nomaden und zu den Problemen und Chancen mobiler Tierhaltung. Berlin, S. 131-156.
- SCHNEIDER, H.-J. 1957: Tektonik und Magnetismus im NW-Karakorum. In: Geologische Rundschau 46, S. 426-476.

- SCHNEIDER, H.-J. 1962: Die Gletschertypen. Versuch im Sinne einer einheitlichen Terminologie. In: Geographisches Taschenbuch 1962/63. Wiesbaden, S. 276-283 [Nachdruck in: UHLIG & HAFFNER 1984, S. 251-268].
- SCHÖLLER, P. 1957: Wege und Irrwege der politischen Geographie und Geopolitik. In: Erdkunde 11 (1), S. 1-20.
- SCHOLZ, F. 1974: Belutschistan (Pakistan). Eine sozialgeographische Studie des Wandels in einem Nomadenland seit Beginn der Kolonialzeit (= Göttinger Geographische Abhandlungen 63). Göttingen.
- SCHOLZ, F. (Hrsg.) 1985: Entwicklungsländer (= Wege der Forschung 553), Darmstadt.
- SCHOLZ, F. (Hrsg.) 1991: Nomaden, mobile Tierhaltung. Zur gegenwärtigen Lage von Nomaden und zu den Problemen und Chancen mobiler Tierhaltung. Berlin.
- SCHOLZ, F. & J. JANZEN (Hrsg.) 1982: Nomadismus - Ein Entwicklungsproblem? (= Abhandlungen des Geographischen Instituts - Anthropogeographie 33). Berlin.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1932: Report on Sin-Kiang. Chinese Turkestan 1930-1931 (IOL/P&S/12/2336).
- SCHOMBERG, R. C. F. 1933a: The Kuruk Tagh or dry mountains of Chinese Turkestan. In: Scottish Geographical Magazine 49, S. 154-161.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1933b: Peaks and Plains of Central Asia. London (reprint: Lahore 1979).
- SCHOMBERG, R. C. F. 1934a: The Yarkhun Valley of upper Chitral. In: The Scottish Geographical Magazine 50, S. 209-212.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1934b: The glaciers of upper Ishkoman. In: Alpine Journal 46, S. 344-350.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1935a: Some glaciers of upper Chitral. In: Alpine Journal 47, S. 98-102.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1935b: Passes - Northern Yasin. In: Alpine Journal 47, S. 316-322.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1935c: Between the Oxus and the Indus. London (reprint: Lahore 1976).
- SCHOMBERG, R. C. F. 1936a: Unknown Karakoram. London.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1936b: Lutkuh and Hunza. In: The Alpine Journal XLVIII/252, S. 124-133.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1936c: Derdi and Chapursan valleys: mountains of N. W. Chitral. In: Alpine Journal 48, S. 295-310.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1938: Kafirs and Glaciers. Travels in Chitral. London.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1946: The Afdigar Pass in Hunza. In: The Himalayan Journal XIII, S. 78-86.
- SCHOMBERG, R. C. F. 1947: North Karakoram. A Journey in the Muztagh-Shaksgam Area. In: The Geographical Journal 109, S. 94-98.
- SCHÜLLER, M. 1993a: Selected Data on PRC Provinces. In: China Aktuell 22 (3), S. 295.
- SCHÜLLER, M. 1993b: Chinas Wirtschaft in den 90er Jahren. Neue Konzepte und Entwicklungsperspektiven. In: China Aktuell 22 (4), S. 347-357.
- SCHULTZ, A. von 1910: Volks- und wirtschaftliche Studien im Pamir. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 5, S. 250-254.
- SCHULTZ, A. von 1911: Zur Kenntnis der arischen Bevölkerung des Pamirs. In: Orientalisches Archiv 2 (Leipzig).

- SCHULTZ, A. von 1914: Die Pamirtadschik. (=Veröffentlichungen des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlung zu Giessen (Abteilung für Völkerkunde) 1. Heft. Giessen.
- SCHULTZ, A. von 1916: Landeskundliche Forschungen im Pamir. (= Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts 33, Reihe C: Band 4). Hamburg.
- SCHULTZ, A. von 1920: Die natürlichen Landschaften von Russisch-Turkestan. Grundlagen einer Landeskunde. (= Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde Band 2, Reihe C: Naturwissenschaften Band 1). Hamburg.
- SCHULTZ, A. von 1921: Kaschgar (Chinesisch-Turkestan), Stadt und Landschaft. In: Mitteilungen aus dem Seminar für Geographie der Hamburger Universität. Hamburg.
- SCHURMANN, H. F. 1962: The Mongols of Afghanistan. 's-Gravenhage.
- SCHUYLER, E. von 1876: Turkistan. Notes of a Journey in Russian Turkistan, Khokand, Bukhara and Kuldja (2 Bde.). London.
- SCHWARZ, H. G. 1984: The Minorities of Northern China. A Survey (= Studies on East Asia 17). Bellingham.
- SCHWEINFURTH, U. 1982: Der innere Himalaya - Rückzugsgebiet, Interferenz, Eigenentwicklung. In: Erdkundliches Wissen 59 (= Festschrift für Harald Uhlig), S. 15-24.
- SCHWEINFURTH, U. 1993: "Nordwest" und "Nordost": ein Beitrag zur Politischen Geographie des Himalaya. In: SCHWEINFURTH, U. (Hrsg.): Neue Forschungen im Himalaya (= Erdkundliches Wissen 112). Stuttgart, S. 251-293.
- SCHWEIZER, G. 1980: Kulturgeographische Höhenstufen im Nordostanatolischen Randgebirge (Östliches Schwarzmeer-Gebiet/Türkei). In: JENTSCH, C. & H. LIEDTKE (Hrsg.): Höhengrenzen in Hochgebirgen (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut des Saarlandes 29). Saarbrücken, S. 327-349.
- SCHWEIZER, G. 1984: Zur Definition und Typisierung von Hochgebirgen aus der Sicht der Kulturgeographie. In: GRÖTZBACH, E. & G. RINSCHEDI (Hrsg.): Beiträge zur vergleichenden Kulturgeographie der Hochgebirge (= Eichstätter Beiträge 12). Regensburg, S. 57-72.
- SEAMAN, G. (Hrsg.) 1989: Ecology and Empire. Nomads in the Cultural Evolution of the Old World (= Proceedings of the Soviet-American Symposia in Conjunction with the Museum Exhibition "Nomads: Masters of the Eurasian Steppe". Ethnographics Monographs, University of Southern California 1). Los Angeles.
- SEARLE, M. P. 1991: Geology and Tectonics of the Karakoram Mountains. Chichester.
- SEERS, D. 1974: Was heißt "Entwicklung"? In: SENGHAAS, D. -(Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/M., S. 37-67.
- SEMPLE, M. 1986: Imit. A Development History (= AKRSP MER Section: Village Case Study No. 7b). Gilgit.
- SENARCLENS DE GRANCY, R. 1978: "Pamir-e Kalan" ... "Großer Pamir". In: SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.): Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz, S. 1-55.
- SENARCLENS DE GRANCY, R. 1980: Siedlung und Gehöft der Wakhi in Nordost-Afghanistan. Dokumentation einer regionalen zentralasiatischen Baukultur. Dissertation Graz.
- SENARCLENS DE GRANCY, R. & R. KOSTKA (Hrsg.) 1978: Großer Pamir. Österreichische Forschungsexpedition 1975 in den Wakhan-Pamir/Afghanistan. Graz.
- SENGHAAS, D. 1994: Wohin driftet die Welt? Über die Zukunft friedlicher Koexistenz. Frankfurt/M.

- SHABAD, T. 1951: *Geography of the USSR. A regional survey.* London.
- SHABAD, T. 1956: *China's Changing Map. A political and economic geography of the Chinese People's Republic.* London.
- SHAHRANI, M. N. 1978a: Ethnic relations and access to resources in Northeast Badakhshan. In: ANDERSON, J.W. & R.F. STRAND: *Ethnic Processes and Intergroup Relations in Contemporary Afghanistan* (= Afghanistan Council of the Asia Society Occasional Paper 15), New York, S. 15-25.
- SHAHRANI, M. N. 1978b: The Retention of Pastoralism among the Kirghiz of the Afghan Pamirs. In: FISHER, J. (Hrsg.): *Himalayan Anthropology: The Indo-Tibetan Interface.* Den Haag und Paris, S. 233-250.
- SHAHRANI, M. N. 1979a: *The Kirghiz and Wakhi of Afghanistan. Adaptation to Closed Frontiers.* Seattle und London.
- SHAHRANI, M. N. 1979b: Ethnic relations under closed frontier conditions: Northeastern Badakhshan. In: McCAGG, W. & B. SILVER (Hrsg.): *Soviet Asian Ethnic Frontiers.* New York, S. 174-192.
- SHAHRANI, M. N. 1980: The Kirghiz, now of Pakistan. In: *Cultural Survival Quarterly* 4(4), S. 11-12.
- SHAHRANI, M. N. 1981: Growing in Respect: Aging Among the Kirghiz of Afghanistan. In: AMOSS, P. T. & S HARRELL (Hrsg.): *Other Ways of Growing Old.* Stanford, S. 175-191.
- SHAHRANI, M. N. 1984a: Afghanistan's Kirghiz in Turkey. In: *Cultural Survival Quarterly* 8(1), S. 31-34.
- SHAHRANI, M. N. 1984b: Stichwort: Kirghiz. In: WEEKES, R. V. (Hrsg.): *Muslim Peoples: A World Ethnographic Survey.* Westport, CT, S. 405-411.
- SHAHRANI, M. N. 1984c: Causes and Context of Responses to the Saur Revolution in Badakhshan. In: SHAHRANI, M. N. & R. L. CANFIELD (Hrsg.): *Revolutions & Rebellions in Afghanistan. Anthropological Perspectives* (Research Series No. 57). Berkeley, S. 139-169.
- SHAHRANI, M. N. 1986: State Building and Social Fragmentation in Afghanistan: A Historical Perspective. In: BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): *The State, Religion, and Ethnic Politics. Pakistan, Iran, and Afghanistan.* Syracuse, S. 23-74.
- SHAHZADA NASR-UL-MULK 1935: The Ismailis or Maulais of the Hindu Kush. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 22, S. 641-645.
- SHALINSKY, A. C. 1979: History as Self-Image: The Case of Central Asian Emigres in Afghanistan. In: *Journal of South Asian and Middle Eastern Studies* 3 (2), S. 7-19.
- SHARIFOV, U. & O. ROIBNAZAROV 1986: Stichwort Roshan [tadschikisch]. In: *Enciklopedija sovetii todjik VI*, Dushanbe, S. 442-443.
- SHAW, R. B. 1870: A Visit to Yarkand and Kashgar. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society* 14, S. 124-137.
- SHAW, R. B. 1871: *Visits to High Tartary, Yarkand and Kâshghar (formerly Chinese Tartary) and return journey over the Karakoram Pass.* London.
- SHAW, R. B. 1875: A Prince of Kâshghar on the Geography of Eastern Turkestan. In: *The Geographical Journal* 46, S. 277-298.
- SHAW, R. B. 1876a: *Reise nach der Hohen Tartarei, Yarkand und Kaschgar.* Jena.

- SHAW, R. B. 1876b: On the Ghalchah Languages (Wakhi and Sarikoli). In: *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 45, S. 139-278.
- SHEEHY, A. 1968: Russia and China in the Pamirs: 18th and 19th centuries. In: *Central Asian Review* 16, S. 4-14.
- SHERULLAH BEG 1976: An introduction to Northern Areas of Pakistan. Gilgit.
- SHIPTON, D. 1950: *The Antique Land*. London (reprint: Hong Kong, Oxford, New York 1987).
- SHIPTON, E. 1938a: *Blank on the Map*. London.
- SHIPTON, E. 1938b: The Shaksgam Expedition, 1937. In: *The Geographical Journal* 91, S. 313-339.
- SHIPTON, E. 1940: Karakorum, 1939. In: *The Geographical Journal* 95, S. 409-427.
- SHIPTON, E. 1951: *Mountains of Tartary*. London.
- SHOR, J. B. 1955: *After you, Marco Polo*. New York, Toronto, London.
- SHUTTLEWORTH, A.R.B. 1910: A few notes on the political situation in Russian Turkistan. London (= IOL/P&S/7/240/912).
- SIMON, G. 1982: Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion seit Stalin. In: BRUNNER, G. & B. MEISSNER (Hrsg.): *Nationalitätenprobleme in der Sowjetunion und Osteuropa*. Köln, S. 45-66.
- SIMON, G. 1986: *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinistischen Gesellschaft (= Osteuropa und der internationale Kommunismus 16)*. Baden-Baden.
- SINGER, A. 1976: Problems of pastoralism in the Afghan Pamirs. In: *Asian Affairs* 63 (n. s. 7), S. 156-160.
- SINGER, A. 1989: Contemporary Khanates. Compromises adopted by Kazakh and Kirghiz leaders. In: SEAMAN, G. (Hrsg.): *Ecology and Empire. Nomads in the Cultural Evolution of the Old World (= Proceedings of the Soviet-American Symposia in Conjunction with the Museum Exhibition "Nomads: Masters of the Eurasian Steppe". Ethnographics Monographs, University of Southern California 1)*. Los Angeles, S. 193-203.
- SINGH, T. 1917: *Assessment Report of the Gilgit Tahsil*. Lahore.
- SKELDON, R. 1985: Population pressure, mobility, and socio-economic change in mountainous environments: regions of refuge in comparative perspective. In: *Mountain Research and Development* 5/3, S. 233-250.
- SKELDON, R. 1990: *Population mobility in developing countries: a reinterpretation*. London, New York.
- SKÖLD, H. 1936: *Materialien zu den iranischen Pamir-Sprachen. (= Skrifter Utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapsamfundet i Lund 21)*. Lund.
- SKRINE, C. P. 1925: The roads to Kashgar. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 12, S. 226-250.
- SKRINE, C. P. 1926: *Chinese Central Asia*. London (reprint: Hong Kong, Oxford, New York 1986).
- SKRINE, C. P. & P. NIGHTINGALE 1973: *Macartney at Kashgar. New Light on British, Chinese and Russian Activities in Sinkiang (1890-1918)*. London.
- SKRINE, F. H. & E. D. ROSS 1899: *The Heart of Asia: A History of Russian Turkestan and the Central Asian Khanates from the Earliest Times*. London.

- SMITH, G. (Hrsg.) 1990: *The nationalities question in the Soviet Union*. London.
- SNOY, P. 1964: *Feldbestellung in Munjan*. Festschrift für A. E. Jensen. München, S. 665-669.
- SNOY, P. 1965: *Nuristan und Mungan*. In: *Tribus* 14, S. 101-148.
- SNOY, P. 1975: *Bagrot. Eine dardische Talschaft im Karakorum (= Bergvölker im Hindukusch und Karakorum 2)*. Graz.
- SNOY, P. 1983: *Thronfolge in den Fürstentümern der Grossen Scharungszone*. In: SNOY, P. (Hrsg.): *Ethnologie und Geschichte*. Festschrift für Karl Jettmar (= *Beiträge zur Südasiensforschung* 86). Wiesbaden, S. 573-581.
- SNOY, P. 1986: *Die ethnischen Gruppen*. In: BUCHERER-DIETSCHI, P. & C. JENTSCH (Hrsg.): *Afghanistan. Ländermonographie (= Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanica 4)*. Liestal, S. 121-152.
- SNOY, P. 1993: *Alpwirtschaft im Hindukusch und Karakorum*. In: SCHWEINFURTH, U. (Hrsg.): *Neue Forschungen im Himalaya (= Erdkundliches Wissen 112)*. Stuttgart, S. 49-73.
- SNYESAREFF [SNESAREV], A. J. 1909: *Eastern Bokhara (= Secret Collection of geographical, topographical and statistical material concerning Asia Vol. 29; translated in the Intelligence Branch, Division of the Chief of Staff)*. Simla.
- Société d'Ethnozootechnie (Hrsg.) 1976: *Le Yak: Son Rôle dans la vie matérielle et culturelle des éleveurs d'Asie centrale*. Paris (= *Ethnozootechnie* 15).
- SOHN, L. B. 1988: *Rights, under International Law, of Persons Belonging to National, Ethnic, Religious and Linguistic Minorities*. In: BRUNNER, G. & A. KAGEDAN (Hrsg.): *Die Minderheiten in der Sowjetunion und das Völkerrecht*. Köln, S. 13-22.
- SPULER, B. 1960: *Stichwort Amu Darya*. In: *The Encyclopaedia of Islam I*, Leiden, S. 454-457.
- STADELBAUER, J. 1984: *Bergnomaden und Yaylabauern in Kaukasien. Zur demographischen Entwicklung und zum sozioökonomischen Wandel bei ethnischen Gruppen mit nicht-stationärer Tierhaltung*. In: *Paideuma* 30, S. 201-229.
- STADELBAUER, J. 1988: *Kulturlandschaftswandel im ländlichen Raum des Großen Kaukasus*. In: HAIMAYER, P. (Hrsg.): *Probleme des ländlichen Raumes im Hochgebirge (= Innsbrucker Geographische Studien 16)*. Innsbruck, S. 83-96.
- STALEY, E. 1966: *Arid Mountain Agriculture in Northern West Pakistan*. Lahore.
- STALEY, J. 1966: *Economy and Society in Dardistan: Traditional Systems and the Impact of Change*. Lahore.
- STALEY, J. 1969: *Economy and Society in the High Mountains of Northern Pakistan*. In: *Modern Asian Studies* 3, S. 225-243.
- STALEY, J. 1982: *Words for my brother. Travels between the Hindu Kush and the Himalayas*. Karachi.
- STÉBLIN-KAMENSKY, I. M. 1967: *Notizhefte aus Wakhan (Zmoudg, Yamg, Chiltog)*, Nr. 4, 5, 12.
- STÉBLIN-KAMENSKY, I. M. 1968: *Poeticeskie teksty na Vachanskom jazyke*. Leningrad.
- STÉBLIN-KAMENSKY, I. M. 1976: *Wakhan Rannim Letom. Pamirski Dnewnik, 1976*. Leningrad.
- STEIN, M. A. 1902: *A Journey of Geographical and Archaeological Explorations in Chinese Turkestan*. In: *The Geographical Journal* 20, S. 575-610.
- STEIN, M. A. 1903: *Sand-Buried Ruins of Khotan*. London.

- STEIN, M. A. 1907: *Ancient Khotan. Detailed Report of Archaeological Explorations in Chinese Turkestan*, Vol. I: Text. Oxford.
- STEIN, M. A. 1909: Explorations in Central Asia, 1906-8, In: *The Geographical Journal* 34, S. 5-36, 241-271.
- STEIN, M. A. 1912: *Ruins of Desert Cathay. Personal Narrative of Explorations in Central Asia and Westernmost China*. 2 Vol. London.
- STEIN, M. A. 1913: A Third Journey of Exploration in Central Asia, 1913-1916: In: *The Geographical Journal* 42, S. 540-545.
- STEIN, M. A. 1916: A Third Journey of Exploration in Central Asia, 1913-1916: In: *The Geographical Journal* 48, S. 97-109.
- STEIN, M. A. 1917: Notes on the Routes from the Punjab to Turkestan and China, recorded by W. Finch 1611. In: *Journal of the Panjab Historical Society* VI. (reprint: Lahore 1917).
- STEIN, M. A. 1921: *Serindia*, Vol. I: Text. Oxford.
- STEIN, M. A. 1922: A Chinese Expedition across the Pamirs and Hindukush A.D. 747. In: *The Geographical Journal* 48, S. 112-131.
- STEIN, M. A. 1925: Innermost Asia: its geography as a factor in history. In: *The Geographical Journal* 65, S. 377-403, 473-501.
- STEIN, M. A. 1928: *Innermost Asia*. Vol. II: Text. Oxford.
- STEIN, M. A. 1932: On ancient tracks past the Pamirs. In: *The Himalayan Journal* 4, S. 1-26.
- STEIN, M. A. 1933: On ancient Central-Asian tracks. Brief narrative of three expeditions in Innermost Asia and North-Western China. London.
- STEINER, W. 1987: *Auf den Gletschern des Pamir*. Leipzig.
- STEVENI, W. B. 1891: Colonel Grambcheffsky's Pamir explorations and the Indian Government. In: *The Asiatic Quarterly Review*, N.S. 2, S. 255-260.
- STEWART, R. T. 1973: *Fire in Afghanistan. Faith, hope and the British Empire*. Garden City N. Y.
- STOCKLEY, C. H. 1936: *Stalking in the Himalayas and northern India*. London.
- STÖBER, G. 1988: The influence of politics on the formation and reduction of "ethnic boundaries" of tribal groups: the cases of Sayâd and Afsâr in eastern Iran. In: DIGARD, J.-P. (Hrsg.): *Le fait ethnique en Iran et en Afghanistan*. Paris, S. 131-138.
- STÖBER, G. 1990: Der Nomadismus. In: EHLERS, E. et al. (Hrsg.): *Der Islamische Orient. Grundlagen zur Länderkunde eines Kulturraumes*. Köln, S. 169-195.
- STÖBER, G. 1993: Bäuerliche Hauswirtschaft in Yasin (Northern Areas of Pakistan). Bonn (= Abschlußbericht im DFG-SPP Kulturraum Karakorum. Teilprojekt: Wirtschaftssysteme und Sozialstrukturen im Yasin-Tal).
- STONE, P. B. (Hrsg.) 1992: *The State of the World's Mountains. A Global Report*. London, New Jersey.
- STOUFFER, S. A. 1940: Intervening Opportunities: A Theory Relating Mobility and Distance. In: *American Sociological Review* 5, S. 845-867.
- STOUFFER, S. A. 1960: Intervening Opportunities and Competing Migrants. In: *Journal of Regional Science* 2, S. 1-24.
- STRECK, B. 1987: Stichwort Wir-Gruppe. In: STRECK, B. (Hrsg.): *Wörterbuch der Ethnologie*. Köln, S. 255-258.

- STRUPP, M. 1982: Chinas territoriale Ansprüche (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 127). Hamburg.
- SUPAN, A. (Hrsg.) 1901: Die Bevölkerung der Erde XI. Asien und Australien samt den Südsee-Inseln (= Ergänzungsheft No. 135 zu Petermanns Mitteilungen). Gotha.
- Superintendent of Government Printing, The 1890: Gazetteer of Kashmir and Ladák. Calcutta (reprint: New Delhi 1974; Lahore 1991).
- Survey of India 1876-1900: General Report on the Operations of the Survey of India. Calcutta.
- 1876/77 J. T. Walker: Himalayan Expeditions
- 1877/78 Abstracts of the Surveys for 1877/78 (Biddulph's Tours)
- 1880/81 Surveys around Gilgit
- 1881/82 Surveys in Dardistan and on the Kishanganga Transhimalaya Explorations
- 1882/83 Geographical Surveys in Dardistan
- 1883/84 Geographical Exploration. Extracts from an account of Dardistan
- 1885/86 Geographical Reconnaissances and exploration
- 1894/95 Operations with the Pamir Boundary Delimitation commission
- 1898/99 North-Western Frontier
- 1899/1900 North-Western Frontier
- SVANBERG, I. 1989: Turkistani Refugees. In: ANDREWS, P. A. (Hrsg.): Ethnic Groups in the Republic of Turkey (= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 60). Wiesbaden, S. 591-601.
- SVANBERG, I. (Hrsg.) 1991: Ethnicity, Minorities and Cultural Encounters (= Uppsala Multi-ethnic Papers 25). Uppsala.
- SWORD, A. 1993: Nacht über Tadschikistan. In: Moskovskie Novosti 1/93. Deutsche Übersetzung in Mahfel 27, S. 14-15.
- SYKES, P. M. 1915a: Report to the Russian Pamirs and Sarikol. Kashgar (IOR/2/1076/222).
- SYKES, P. M. 1915b: Report on tour to Yarkand. Kashgar (IOR/2/1076/222).
- SYKES, E. & P. SYKES 1920: Through deserts and oases of Central Asia. London.
- SYROYEZHKIN, K. 1990: The ethnosocial factor of development in Xinjiang. In: Far Eastern Affairs (Moscow) 3, S. 64-75.
- SZÉLL, G. (Hrsg.) 1972: Regionale Mobilität. München.
Tageszeitung, Die 30.12.1992.
- TALBOT, W. S. 1916: Review of the Assessment Report of the Gilgit Tahsil. Lahore.
- TAPPER, R. 1988: Ethnicity, order and meaning in the anthropology of Iran and Afghanistan. In: DIGARD, J.-P. (Hrsg.): Le fait ethnique en Iran et en Afghanistan. Paris, S. 21-34.
- THIEL, J. F. 1983: Grundbegriffe der Ethnologie. Berlin (= Collectana Instituti Anthropos 16).
- THOMSON, T. 1852: Western Himalaya and Tibet. London.
- TILMAN, H. W. 1948: Wakhan: or how to vary a route. In: Journal of the Royal Central Asian Society 35, S. 249-258.
- TILMAN, H. W. 1949: Mountains of Sinkiang. In: The Himalayan Journal 15, S. 9-17.
- TILMAN, H. W. 1951: China to Chitral. Cambridge.

- TOWNSHEND, E. S. 1928: Chitral and Kut. London.
- TRINKLER, E. 1928: Afghanistan. Eine landeskundliche Studie auf Grund des vorhandenen Materials und eigener Beobachtung (= Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 196). Gotha.
- TRINKLER, E. 1932: Geographische Forschungen im westlichen Zentralasien und Karakorum-Himalaya (= Wissenschaftliche Ergebnisse der Dr. Trinklerschen Zentralasien-Expedition Band 1, bearbeitet von TRINKLER, E. & H. DE TERRA). Berlin.
- TROLL, C. 1975: Religionsgeographie als Teilaspekt der Kultur- und Sozialgeographie. In: SCHWIND, M. (Hrsg.): Religionsgeographie (= Wege der Forschung 397). Darmstadt, S. 250-253.
- TROTTER, H. (Hrsg.) 1874: Narrative of Munshi Abdul Subhán's Journey from Panjeh (Wakhan) to Shignán and Roshán with a short account of his return to India via Kabul, drawn up by Captain H. Trotter, R.E., of the Great Trigonometrical Survey, attached to Yarkund Mission. In: Political and Secret Letters and Enclosures received from India (= IOL/P&S/7/4, Pt. 2: 252-264).
- TROTTER, H. 1878: On the geographical results of the mission to Kashghar, under Sir T. Douglas Forsyth in 1873-74. In: Journal of the Royal Geographical Society 48, S. 173-234.
- TSCHEBOKSAROW, N. N. 1968: Zur Definition und Typologie ethnischer Gemeinschaften. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge 11, S. 1191-1204.
- UHLIG, H. 1962: Kaschmir. In: Geographisches Taschenbuch 1962/63. Wiesbaden, S. 179-196.
- UHLIG, H. 1965: Die geographischen Grundlagen der Weidewirtschaft in den Trockengebieten der Tropen und Subtropen. In: Weidewirtschaft in Trockengebieten (= Gießener Beiträge zur Entwicklungsforschung 1). Stuttgart, S. 1-28.
- UHLIG, H. 1976: Bergbauern und Hirten im Himalaya. In: Tagungsbericht und Wissenschaftliche Abhandlungen. 40. Deutscher Geographentag Innsbruck 1975. Wiesbaden, S. 549-586.
- UHLIG, H. 1977: Politisch-geographische Spannungszonen und Grenzkonflikte im Himalaya. In: BLENCK, J., BRONGER, D. & H. UHLIG (Hrsg.): Südasien (= Fischer-Länderkunde 2). Frankfurt, S. 34-40.
- UHLIG, H. & W. HAFFNER (Hrsg.) 1984: Zur Entwicklung der Vergleichenden Geographie der Hochgebirge (= Wege der Forschung 223). Darmstadt.
- UJFALVY, C. E. de 1896: Les aryens au nord et au sud de l'Hindou-Kouch. Paris.
- ULLMAN, R. H. 1972: The Anglo-Soviet Accord. Princeton.
- Unidata 1992: Afghanistan. Badakhshan Province. A Socio-Economic Profile. Kabul.
- Uprawlenie narodno-chozjajstwenного uceta Tadz SSR. Sektor uceta naselenija i kul'tury (= Verwaltung für volkswirtschaftliche Statistik) 1932: Spisok naselennyh punktov Tadz SSR (= Aufzählung der bewohnten Ortschaften der Tadjikischen SSR). Stalinabad.
- USMAN MALIK, M. & A. SCHIMMEL 1976: Pakistan. Das Land und seine Menschen. Geschichte, Kultur, Staat und Wirtschaft. Tübingen und Basel (= Buchreihe Ländermonographien 6).
- VAJDA, L. 1973/74: Zur Frage der Völkerwanderungen. In: Paideuma 19/20, S. 5-53.
- VAMBERY, A. 1873: History of Bokhara from the earliest period down to the present. London (reprint: Karachi 1990).
- VAMBERY, A. 1864: Travels in Central Asia. London.
- VAMBERY, A. 1868: Skizzen aus Mittelasien. Ergänzungen zu meiner Reise in Mittelasien. Leipzig.

- VANS AGNEW, P. A. 1915: Diaries of Mr. P. A. Vans Agnew, Assistant to the Agent, Governor-General, North-West Frontier, on deputation to Gilgit, - June to September 1847. In: RAYNOR, A. (Hrsg.): Political Diaries of Lieutenant Reynell G. Taylor, Mr. P. Sandys Melvill, Pandit Kunahya Lal, Mr. P. A. Vans Agnew, Lieutenant J. Nicholson, Mr. L. Bowring and Mr. A. H. Cocks, 1847-1849. Lahore, S. 275-302.
- VAVILOV, N. I. & D. D. BUKINICH 1929: Zemledeľ'cheskij Afghanistan. Leningrad.
- VENIUKOFF, M. J. 1876: The Pamir and the sources of the Oxus. London.
- VERTZBERGER, Y. 1983a: Sino-Afghan Relations, 1949-1978. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies 6 (3), S. 32-43.
- VERTZBERGER, Y. 1983b: The Political Economy of Sino-Pakistani Relations: Trade and Aid, 1963-82. In: Asian Survey 23, S. 637-652.
- VERTZBERGER, Y. 1985: China's South Asian Strategy: Encirclement and Counterencirclement. New York.
- VIGNE, G. T. 1842: Travels in Kashmir, Ladak, Iskardo, the countries adjoining the mountain-course of the Himalaya, North of the Panjab. 2 Vols. London (reprint der 2nd edition 1844 in Karachi 1987).
- VINNIKOV, J. R. 1980: National and ethnographic groups in Central Asia as reflected in ethnic statistics. In: Soviet Sociology 19: Part 1: (2), S. 27-52; part 2: (3), S. 74-97.
- VISSER, P. C. 1926: Explorations in the Karakoram. In: The Geographical Journal 68, S. 457-473.
- VISSER, P. C. 1928: Zwischen Kara-korum und Hindukusch. Eine Reise nach dem unbekanntem Herzen Asiens. Leipzig.
- VISSER, P. C. 1934a: Durch Asiens Hochgebirge. Frauenfeld.
- VISSER, P. C. 1934b: The Karakoram and Turkestan Expedition of 1929-1930. In: The Geographical Journal 84, S. 281-295.
- VISSER, P. C. & J. VISSER-HOOFT (Hrsg.) 1935-1940: Wissenschaftliche Ergebnisse der Niederländischen Expeditionen in den Karakorum und die angrenzenden Gebiete in den Jahren 1922, 1925 und 1929/30.
Band 1: Geographie, Ethnographie, Zoologie. Leipzig 1935
Band 2: Glaziologie. Leiden 1938.
Band 3: Geologie, Paläontologie und Petrographie. Leiden 1940.
- VISSER-HOOFT, J. 1935: Ethnographie. In: VISSER, P. C. & J. VISSER-HOOFT (Hrsg.): Wissenschaftliche Ergebnisse der Niederländischen Expeditionen in den Karakorum und die angrenzenden Gebiete in den Jahren 1922, 1925 und 1929/30, Bd. 1. Leipzig, S. 121-155.
- VOSSSEN, R. 1980: Sowjetunion. Völker der Sowjetunion vor und nach der Revolution (= Wegweiser zur Völkerkunde 23). Hamburg.
- WALKER, J. T. 1878: Himalayan Explorations. In: The Geographical Magazine, f.s. 5, S. 112-113.
- WALKER, J. T. 1892: Notes on M. Dauvergne's Travels in Chinese Turkestan. In: Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography N.S. 14 (11), S. 779-785.
- WALTER, H. & S.-W. BRECKLE 1986: Pamir - eine ökologisch gut untersuchte Hochgebirgswüste. In: WALTER, H. & S.-W. BRECKLE: Ökologie der Erde, Bd. 3. Stuttgart, S. 327-361.
- WARIKOO, K. 1985: Chinese Turkestan During the Nineteenth Century: A Socio-economic Study. In: Central Asian Survey 4, S. 75-114.

- WARIKOO, K. 1988: Central Asia and Kashmir: A Study in Political, Commercial and Cultural Contacts During the 19th and Early 20th Centuries. In: *Central Asian Survey* Vol. 7, S. 63-83.
- WARIKOO, K. 1989: *Central Asia and Kashmir. A Study in the Context of Anglo-Russian Rivalry*. New Delhi.
- WATSON, F. 1966: *The frontiers of China: A historical guide*. New York.
- WEGGEL, O. 1985: *Xinjiang/Sinkiang: Das zentralasiatische China*. Hamburg (= *Mitteilungen des Instituts für Asienkunde* 144).
- WEINER, M. 1994: *Migrationsbewegungen in Südasien. Vertriebene Menschen und unerwünschte Einwanderer*. In: *Südasien* 14 (1-2), S. 3-13.
- WESSELS, C. 1924: *Early Jesuit Travellers in Central Asia, 1603-1721*. The Hague.
- WESTPHAL-HELLBUSCH, S. & I. BRUNS 1974: *Metallgefäße aus Buchara* (= *Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin*. N. F. 29). Berlin.
- WHEELER, G. 1964: *The Modern History of Soviet Central Asia*. New York.
- WHEELER, G. 1966: *The Peoples of Soviet Central Asia*. London.
- WHEELER, G. 1967: *Russia and China in Central Asia*. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 54 (3), S. 254-263.
- WHITE, P. & R. WOODS 1980: *The geographical impact of migration*. London, New York.
- WHITEMAN, P. T. S. 1985a: *Mountain Oases*. Gilgit.
- WHITEMAN, P. T. S. 1985b: *The Mountain Environment: An Agronomist's Perspective with a Case Study from Jumla, Nepal*. In: *Mountain Research and Development* 5, S. 151-162.
- WIENS, H. J. 1963: *China's North and Northwest Boundaries*. In: KIRBY, E. S. (Hrsg.): *Contemporary China. Economic and Social Studies. Documents - Chronology - Bibliography* 5 (1961-62). Hongkong, S. 33-56.
- WIENS, H. 1966: *Cultivation development and expansion in China's colonial realm in Central Asia*. In: *The Journal of Asian Studies* 26 (1), S. 67-88.
- WINIGER, M. 1992: *Gebirge und Hochgebirge. Forschungsentwicklung und -perspektiven*. In: *Geographische Rundschau* 44 (7-8), S. 400-407.
- WIRSING, R. G. 1981: *Protection of Ethnic Minorities: Comparative Perspectives*. New York.
- WOLF, E. R. 1986: *Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400*. Frankfurt und New York.
- WOLF, E. R. 1994: *Perilous Ideas. Race, Culture, People*. In: *Current Anthropology* 35 (1), S. 1-12.
- WOOD, H. 1922: *Explorations in the Eastern Karakoram and the Upper Yarkand Valley. Narrative Report of the Survey of India detachment with the De Filippi scientific expedition 1914*. Dehra Dun.
- WOOD, J. 1872: *A Journey to the Source of the River Oxus*. London (reprint: New York 1971; Karachi 1976).
- WOODMAN, D. 1969: *Himalayan Frontiers: a Political Review of British, Chinese, Indian and Russian Rivalries*. London.
- World Bank, The 1990: *World Development Report 1990*. New York.
- WORKMAN, H. 1910: *The call of snowy Hispar*. London.

- WU, A. K. 1944: The fourteen peoples of Chinese Turkistan. In: *Journal of the West China Border Research Society* 15 ser. A, S. 83-93.
- WURM, S. A. et al. (Hrsg.) 1987: *Language Atlas of China* (= *Pacific Linguistics, Series C, No. 102*). Hong Kong.
- WUTT, K. 1981: *Pashai. Landschaft, Menschen, Architektur*. Graz.
- WYSS, R. 1931: Vom zentralasiatischen Hochgebirge zwischen Vorderindien und Ost-Turkestan. In: *Die Alpen* 7, S. 281-301.
- Xīnjiāng Wéiwū'ér Zìzhìqū Rénkǒu Jìchá Bàngōngshì 1992: Xīnjiāng Wéiwū'ér Zìzhìqū 1990 nián rénkǒu jìchá zìliào [Statistische Tafeln aus dem bevölkerungszensus 1990 in der Uigurischen Autonomen region Xinjiang]. Urumchi.
- YAPP, M. E. 1980: Introduction. In: *MIR MUNSHI SULTAN MAHOMED KHAN: The Life of Abdur Rahman, Amir of Afghanistan*. Karachi 1980, Bd. I, S. v-xxii.
- YATE, C. E. 1888: *Northern Afghanistan or Letters from the Afghan Boundary Commission*. Edinburgh and London.
- YOUNGHUSBAND, F. E. 1892: Journeys in the Pamirs and adjacent countries. In: *Proceedings of the Royal Geographical Society* 14, S. 205-234.
- YOUNGHUSBAND, F. E. 1894: Report on the Baroghil-Mastuj-Chitral Route. Gilgit (PRO/FO 539/67: 28-29).
- YOUNGHUSBAND, F. E. 1895a: The Northern Frontier of India. Roads and Passes. Measures for Defence of Frontier. London (IOL/P&S/18/A 95).
- YOUNGHUSBAND, F. E. 1895b: Chitral, Hunza and the Hindukush. In: *The Geographical Journal* 5, S. 409-426.
- YOUNGHUSBAND, F. E. 1896: *The Heart of a Continent*. London (reprint: Hongkong 1984).
- YOUNGHUSBAND, G. J. & F. YOUNGHUSBAND 1895: *The relief of Chitral*. London.
- YULE, H. 1866: *Cathay and the Way thither, being a Collection of medieval Notices of China*. London (reprint: Taipei 1966).
- YULE, H. 1872a: An Essay on the Geography and History of the Regions on the Upper Waters of the River Oxus. In: *WOOD, J.: A Journey to the Source of the Oxus*. London, S. XIII-XC.
- YULE, H. 1872b: Notes regarding Bolor, and some other Names in the Apocryphal Geography of the Upper Oxus. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 42, S. 473-481.
- YULE, H. (Hrsg.) 1872c: Papers Connected with the Upper Oxus Regions. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 42, S. 438-481.
- YULE, H. & A. C. BURNELL 1903: *Hobson-Jobson. A glossary of colloquial Anglo-Indian words and phrases, and of kindred terms, etymological, historical, geographical and discursive* (Erweiterte Neuauflage der Erstausgabe von 1886; hrsg. von William Crooke). London (reprint: London 1969).
- ZARUBIN, I. I. 1916: *Zarubin-Archiv: Fond 121 Opis 1 Akt 360: Notizen über Heiligtümer im Wakhan*. (Archiv im Institut für Orientalistik der Russischen Akademie der Wissenschaften). St. Petersburg.
- ZARUBIN, I. I. (Hrsg.) 1927: *Spisok narodnostej SSSR. Sost. pod. red. I. I. Zarubina. (Akad. Nauk SSSR. Tr. Komissii po izuceniju plemennogo sostava naselenija SSSR i sopredel'nych stran; 13)* Leningrad.

- ZARUBIN, I. I. 1935: Zarubin-Archiv: Fond 121 Opis 1 Akt 360: Texte in Wakhi verschiedenen Inhalts. (Archiv im Institut für Orientalistik der Russischen Akademie der Wissenschaften). St. Petersburg.
- ZASLAVSKI, V. 1991: Das russische Imperium unter Gorbatschow. Seine ethnische Struktur und ihre Zukunft. Berlin (= Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek 30).
- ZELINSKY, A. N. 1965: Ancient Routes through the Pamirs. In: *Central Asian Review* 13 (1), S. 44-54 (= Zusammenfassung und Übersetzung eines Aufsatzes aus *Strany i Narody Vostoka* 1964).
- ZELINSKY, A. N. (Hrsg.) 1975: *Strany i Narody Vostoka* 16: Pamir (= Countries and Peoples of the East Vol. 16: Pamir). Moskau.
- ZELINSKY, W. 1971: The Hypothesis of the Mobility Transition. In: *The Geographical Review* 61, S. 219-249.
- ZHENG DU 1990: A Study of the Altitudinal Belt of Vegetation in Western Kunlun Mountains. In: *Chinese Journal of Arid Land Research* 1, S. 227-237.
- ZHONG MING & C. HERRMANN-PILLATH 1992: Divergierende Wachstumsdynamik in den chinesischen Provinzen: Das Bild der Statistik 1979-1990 (= Arbeitsbericht Nr. 3 der Gruppe "Wirtschaft" des "European Project on China's Modernization": *Contemporary Patterns of Cultural and Economic Change*). Köln.
- ZHOU JINGBAO & HU XINNIAN 1988: China. A Guidebook to Xinjiang. Urumqi.
- ZIRING, L. 1971: Politics and Language in Pakistan: Prolegomena 1947-1952. In: *Contributions to Asian Studies* 1, S. 109-122.

9.2 Verzeichnis benutzter Karten und Atlanten

- A Map of the Kingdom of Caubul, and some of the neighbouring countries, by J. Macartney. In: Elphinstone, M.: An account of the Kingdom of Caubul. London 1815.
- Afghanistan, China, Gilgit Agency, U.S.S.R. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. J-43 O Little Pamir. Ausgabe 1942.
- Afghanistan, Gilgit Agency and N.W. Frontier Province. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. J-43 T Yasin. Ausgabe 1942.
- Afghanistan, Gilgit Agency, N.W. Frontier Province, U.S.S.R. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. J-43 S Mastuj. Ausgabe 1942.
- Afghanistan & Kashmir & Jammu. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. 42L Baltit - Hunza. Ausgabe 1923.
- Afghanistan, N.W. Frontier Province, U.S.S.R. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. J-42 X Zebak. Ausgabe 1942.
- Afghanistan, U.S.S.R. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. J-43 M Yashil Köl. Ausgabe 1942.
- Afghanistan, U.S.S.R. Maßstab 1 : 253 440. Blatt No. J-43 N Great Pamir. Ausgabe 1942.
- An orographic map of Afghanistan and Baluchistan. Herausgegeben von T. Holdich. In: The Geographical Journal 16 (1900), S. 596.
- Atlas Tadzikskej sovetskoj socialisticeskoj respubliki. Herausgegeben von Akademia Nauk Tadzikskej SSR (= Akademie der Wissenschaften der Tadschikischen SSR. Rat zur Untersuchung der Produktivkräfte). Dushanbe, Moskau 1968.
- Bagrot-Hunza-Nagy and the Hispar Glacier. Maßstab 1 : 126 720. In: Conway, W. M.: Climbing and Exploration in the Karakoram-Himalayas. London 1894.
- Carte de l'Asie Centrale, von H. J. Klaproth. Ausgabe 1836.
- Ethnographical Map of the Sinkiang-Uygur Autonomous Region of the Chinese Peoples Republic (reproduced from Sovetskaya Etnografiya, No.2, 1956). In: Central Asian Review 4 (1956), S. 434 gegenüber.
- Generalny Stab (Sowjetunion). Maßstab 1 : 500 000. Jeweils vier Blätter: Serien I-43, J-42, J-43, J-44. Verschiedene Ausgaben (1985-1989).
- Geological tentative Map of the Western Karakoram. Maßstab 1 : 500 000, Instituto di Geologia Universita di Milano, bearbeitet von A. Desio. Ausgabe 1964.
- Gilgit Agency and Jammu & Kashmir. Maßstab 1 : 1 000 000. Survey of Pakistan, Rawalpindi. Ausgaben 1980 und 1985.
- Höhenschichtenplan NW-Karakorum (Batura-Muztagh). Maßstab 1 : 100 000. Bearbeitet von Ing. H. Baumert und Prof. Dr. H.-J. Schneider, o.D.
- India and Pakistan 1 : 250 000. Serie U 502:
- | | | |
|----------------|----------|--------------|
| Blatt NI-43-2 | Gilgit | Ausgabe 1963 |
| Blatt NI-43-3 | Mundik | Ausgabe 1963 |
| Blatt NJ-43-13 | Mastuj | Ausgabe 1963 |
| Blatt NJ-43-14 | Baltit | Ausgabe 1963 |
| Blatt NJ-43-15 | Shimshal | Ausgabe 1959 |

- Internationale Weltkarte 1 : 1 000 000 Serie 1301:
Blätter NI-42, NI-43, NJ-42, NJ-43. Verschiedene Ausgaben (1940-1971).
- Karakoram. Orographical Sketch Map. Maßstab 1 : 250 000 (zwei Blätter). Swiss Foundation for Alpine Research. Erstausgabe 1990.
- Karte des Pamir von Arved v. Schultz. Auf Grund der russischen Karte in 1 : 420 000 unter Benutzung der neuesten Quellen und nach eigenen Aufnahmen entworfen. Maßstab 1 : 750 000. Herausgegeben von Arved von Schultz. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 1912, II, Tafel 28.
- Kartenprobe Karakorum 1 : 100 000. Bearbeitet von G. Pöhlmann et al. Berlin 1967.
- Landsat E-30515-05001-B vom 2. Aug. 1979.
- M. Dauvergne's Route across the Tributaries of the Yarkand River to the Source of the Oxus. Maßstab 1 : 2 030 000. In: Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography N.S. 14, 1892, S. 819 gegenüber.
- Map illustrating the routes taken by Mr. Johnson Civil Assist. C.T. Survey in travelling from Leh to Khotan and back in 1865. Maßstab 1 : 2 027 520. In: WOODMAN, D.: Himalayan Frontiers. London 1969, S. 70-71 (Ausschnitt).
- Map of Central Asia. Herausgegeben von J. Arrowsmith. In: Journal of the Royal Geographical Society 45 (1875), S. 420.
- Map of Central Asia to accompany the Paper by Capt. H. Trotter R.E., on the Geographical Results of Sir T.D. Forsyth's Mission to Kashghar, 1873-74. Maßstab 1 : 2 000 000. In: Journal of the Royal Geographical Society 48 (1878); S. 173 gegenüber.
- Map of Chitrál; Hunza, and Parts of Wakhán and Káfiristán surveyes by Colonel R.G. Woodthorpe, R.E., assisted by Subsurveyor Bápu Jádu. Dehra Dun 1888. (= IOL&R: W/LPS/21/J9).
- Map of Dardistan and the Pamirs. Maßstab 1 : 4 000 000. Herausgegeben von E. G. Ravenstein. In: Leitner, G. W.: Dardistan in 1866, 1886 and 1893. Woking 1894 (reprint: New Delhi 1978, Karachi 1985).
- Map of minorities. In: Central Asian Review 11 (2), 1963, S. 197.
- Map of Southern Turkestan. Maßstab 1 : 6 188 462. In: Pumpelly, R. W.: Physiographic observations between the Syr Darya and Lake Kara Kul, on the Pamir, in 1903. In: Pumpelly, R. W. (Hrsg.): Explorations in Turkestan with an account of the basin of Eastern Persia and Sistan. Washington D.C. 1905, S. 216 gegenüber (Plate III).
- Map of the Boundary between China's Sinkiang and the Contiguous Areas the Defence of which is under the Actual Control of Pakistan. Maßstab 1 : 500 000. Ausgabe 1966.
- Map of the Country between the Oxus and the Indus. Maßstab 1 : 731 520. In: Schomberg, R. C. F.: Between the Oxus and the Indus. London 1935.
- Map of the Kingdom of Kashmir. Maßstab 1 : 2 027 520. In: Conway, W. M.: Climbing and Exploration in the Karakoram-Himalayas. London 1894.
- Map of the North Western Frontier of India Showing the Pamir Region and Part of Afghanistan. Maßstab: 1 : 2 011 680. In: Younghusband, F. E.: The Heart of a Continent. London 1896.
- Map of the Route from Badakhshan across the Pamir-Steppe to Kashgar with the Southern Branch of the Upper Oxus from the Survey made by the Mirza in 1868-69. In: Journal of the Royal Geographical Society 41 (1871); S. 132 gegenüber.
- Map of Valleys and Glaciers in Hunza. Maßstab 1 : 400 000. In: The Geographical Journal 71 (1928).
- Map of the Pamirs and the Source of the Oxus. In: The Geographical Journal 8 (1896), S. 96.

- Minapin (Rakaposhi Range) NW-Karakorum 1 : 50 000. Berlin 1967.
- N.W.F. Province & Afghanistan 1 : 250 000. Blatt No. 38M Chitral. Ausgabe 1978.
- Oro-hydrographische Karte des Reisegebietes der Dr. Trinklerschen Zentralasien-Expedition. Maßstab 1 : 1 000 000. In: Trinkler, E.: Geographische Forschungen im westlichen Zentralasien und Karakorum-Himalaya (= Wissenschaftliche Ergebnisse der Dr. Trinklerschen Zentralasien-Expedition Band 1, bearbeitet von Trinkler, E. & H. de Terra). Berlin 1932.
- Pakistan 1 : 500 000. Survey of Pakistan. Rawalpindi.
- | | | |
|----------------|----------------|--------------|
| Blatt NI-43/NE | Skardu | Ausgabe 1986 |
| Blatt NI-43/NW | Gilgit | Ausgabe 1986 |
| Blatt NJ-42/SE | Tirich Mir | Ausgabe 1986 |
| Blatt NJ-43/SE | Khunjerab Pass | Ausgabe 1986 |
| Blatt NJ-43/SW | Hunza | Ausgabe 1983 |
- Route Sketch of a Journey in the Pamir and Upper Oxus Regions by N. Elias, Political Agent. Calcutta 1886 (IOL&R: W/LPS/21/C9).
- Sketch Map illustrating the explorations of M. S. in and around Badakhshan 1878 to 1881. Maßstab 1 : 760 299. Herausgegeben vom Survey of India. Dehra Dun 1882.
- Sketch Map of the Territory between Cabul and the Mustagh Pass. Maßstab 1 : 1 018 760. In: Bid-dulph, J.: Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta 1880.
- Sketch Map of the Trans-Indus Countries including Gilgit, Dilail, Yassin &c. by Geo. J. W. Hayward. In: Journal of the Royal Geographical Society 41 (1871); S. 1 gegenüber.
- Sketch of Routes Ferghana - Pamir. Maßstab 1 : 2 461 770. In: General Staff of India: Military Report on Soviet Turkestan. Simla 1929, S. 195 gegenüber (IOL/MIL/17/14/77).
- The Map of Batura Glacier. Maßstab 1 : 60 000. Institute of Glaciology, Cryopedology and Desert Research. Academia Sinica, Lanchow 1978.
- The Mountains of Central Asia. Maßstab 1 : 3 000 000. The Royal Geographical Society & The Mount Everest Society. London 1987.
- The Pamir. Illustrating the Russian Explorations in 1883. From a Map compiled by M. Bolsheff. Maßstab 1 : 1 237 692. In: Proceedings of the Royal Geographical Society N.S. 6 (3), S. 176.
- The Pamir. Maßstab 1 : 2 030 000. In: Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography N.S. 14, 1892, S. 68 gegenüber.
- Xinjiang Weiwuer Zizhiqu di-tu: Xinjiang Uighur Aptonom Rayonining heritisi (Karte der Uigurischen Autonomen Region Xinjiang, Ortsnamen in Uigurisch). Maßstab 1 : 1 300 000. Erstausgabe 1985.
- Zhongua Renmin Gongheguo Ditu (Karte der Volksrepublik China). Maßstab 1 : 6 000 000. Erstausgabe 1981.

10. INDEX

- Ab-e Panj (Amu Darya, Oxus) 47, 52, 106 350
 Abdullah Khan (Hunza *gusþúr*) 287, 353
 Abdur Rahman Khan, Amir (afghanischer Herrscher 1880-1901) 92-95, 98, 101, 103-104, 108, 111, 115, 144, 344, 346, 349, 351
 Abdus Samad Shah (Vetter des Aga Khan III) 120-121
 Abgaben, -forderungen 96-97, 108, 117, 131, 151, 348-350
 Abgabefreiheit 82, 110
 Abgerchi (Wakhi in Ghujal) 84, 282
 Abstammungsgruppe 78, 297, 315
 Abzug der sowjetischen Truppen 155
 Achtklassenschule 180, 379
 Ackerbau 34, 59, 70, 147-148, 150, 178, 200, 219, 275, 286, 318, 344
 Ackererbsen (*Pisum sativum*) 61, 65
 Ackernahrung 64
 Adaptionsprozeß 140
 administrativ-territoriale Reformen 162, 164
 administrativer Zentralismus 244
 Afghanen 115, 231, 321
 Afghani 92, 388
 Afghanisch-Pamir 371
 Afghanisch-Turkestan 101
 Afghanisch-Wakhan 113, 118, 124, 125, 137, 182, 348, 355-357, 362-372, 374-375
 afghanische Hegemonie 92, 109
 afghanische Wanderhändler 147
 afghanische Zentralinstanz 344
 afghanischer Nationalstaat 321
 Afghanistan-Konflikt 278
 Afghanistan 1, 3, 4, 13, 24-27, 31-32, 34, 38, 44-45, 51, 79, 83, 91-93, 97, 103-104, 111, 113, 118, 120-121, 125-126, 129, 137, 139, 141-142, 144, 155, 157, 160, 178, 185, 187-188, 321-322, 325, 347, 364, 366, 373, 375
 Afiat Khan (Raja von Gakuch um 1883) 96
Aga Khan Development Network 160, 312, 385
Aga Khan Education Services 263, 309, 310, 384-385
Aga Khan Foundation 160, 186, 385
Aga Khan Health Services 385
Aga Khan Housing Board 385
 Aga Khan 45, 186, 212, 233, 252, 278-279, 326, 346, 376, 385
 Aga Khan III, Sultan Muhammed Shah 119-123, 308
 Aga Khan IV, Karim al-Hussaini 307, 316-317, 385
Aga Khan Rural Support Programme 246, 293, 385
Aga Khan Trust for Culture 385
Aga Khan University 385
 agrarische Produktionsgrundlagen 47, 59-64, 177-178, 186
 agrarische Wertschöpfung 294
 Agrarkolonisation 284, 298
 Agrarsozialstrukturen 170-171, 201, 212, 257
 Agrarverfassung 181
 Agroindustrie 176, 183, 200
 agronomische Trockengrenze 60
 Ahmad Shah Durrani (afghanischer Herrscher 1747-1772) 79
 Ahmad Shah Masud 156
 Ahmadi 242
 Akhshur (Kilian, Xinjiang) 48, 90
 Akqi (Autonomer Bezirk Kizil Su) 210
 Aksu (Xinjiang) 51
 Aktash 353, 365
 Akto (Autonomer Bezirk Kizil Su) 210
 Alai 47, 89
 Ali Mardan Shah (letzter Mir von Wakhan 1875-1883) 82, 96, 98, 99, 100-104, 108-110, 112, 114, 118, 124, 145, 253-255, 269, 271, 344
 Alichur-Pamir 51
Allama Iqbal Open University 312
 Almhütte 58, 67
 Almsiedlung 67, 175
 Almwirtschaft 53, 65-69, 483
 Alphabetisierung 180, 310, 328, 380-384
 Altit 282, 316
 Amalgamation 40, 131
 Aman-ul-Mulk (Mehtar von Chitral 1856-1892) 82, 97, 98, 99, 100, 253
 Amanullah, Amir (afghanischer Herrscher 1919-1929) 118, 125, 145
 Amanullah-Reformen 125
Amban 116
 Amir von Buchara 80, 112
 Amtsenthebung 366
 Amtssprache 325
 Amu Darya (= Ab-e Panj, Darya-e Panj, Oxus) 46, 101, 103, 105, 157-158, 161, 171, 185, 349-350
 Analphabetenquote 196, 229-230, 382-384
 Anbau 59-64 171
 Anbaufrüchte 61-62
 Andarab 174, 176, 379
 anglo-afghanische Grenze 105
 anglo-afghanisches Abkommen 111
 anglo-chinesische Beziehungen 127
Anjuman-e-Ahle Sunnat 247
Anjuman-e-Imamia 247
 Annexion Wakhans 104, 269
 Anpassungsstrategien 282
 Ansiedlung von Flüchtlingen 282
 anti-hanchinesische Ressentiments 198
 anti-kommunistische Ressentiments 198

- Apfel (*Malus sylvestris*) 63
 appellative Ethnonyme 192
 Aprikose (*Prunus armeniaca*) 63, 177
 Aprikosenmandelöl 286
 Araber 42
 Arabische Golfstaaten 300
 arabische Händler 231
 arabisches Alphabet 209
 Arbeiter-Studenten 300
 Arbeitsmigration 6, 22, 76, 140, 152, 262, 328
 Arbeitsteilung 68, 298
 Arbeitsverpflichtungen 94
 Armeepension 289, 298
 Armut 151, 266
 Artemisien-Steppe 50
 Artux (Autonomer Bezirk Kizil Su) 210
 Assimilierung 7, 12-13, 20, 75, 131, 140, 163, 168, 184, 191, 195, 207, 216, 231, 232, 322, 329
 Astor 250
 Asyl 40, 159, 284
 Auckland, George Eden (Generalgouverneur von Ostindien 1835-1842) 83
 Aufforstungsprogramme 295
 Ausbeutungskolonie 13, 200
 Aushebung von Soldaten 114, 144
 Austauschbeziehungen 14, 17, 19, 21-22, 32, 36, 77, 141, 143, 146, 148-149, 153, 155, 157-158, 169-170, 188, 235, 259, 261, 267, 282, 290, 314, 321, 326-328
 Auswanderung 14, 72, 91, 114, 123, 130, 152, 351
 Außenabhängigkeit 147, 185-187
 außeragrarisches Einkommen 146, 177, 230, 264, 290, 295-297
 autochthone Bevölkerungsgruppen 12, 248
 autochthone Sprachen 249
 autonome Fürstentümer 235
 autonome Gebiete 35, 141, 194-195
 autonome Gebietskörperschaft 11, 163, 184, 191, 198, 204-207, 216
 autonome Region (*zizhiqu*) 141, 190, 194, 204
 Autonomer Bezirk (*zizhizhou*) 204
 Autonomer Bezirk Kizil Su der Kirgisen 210
 Autonomer Kreis (*zizhixian*) 204
 Autonomer Kreis der Tadschikischen Nationalität
 Taxkorgan (= AKTN Taxkorgan) 189, 205, 207, 210-213, 235, 304
 Autonomie 2, 131, 185, 196, 232, 237, 320
 Autonomiebewegungen 185, 232
 Azad Baluchistan 237
 Azad Kashmir 237, 239-240, 243, 244
 Azat-Avat 205
- Baba Sufi (Urahn der Abgerchi) 84
 Baba Tangi 366
 Babaghundi Ziarat 377
 Babrak Karmal 154
 Bacha-e Saqao (Habibullah II) 125
 Badakhshan 25, 29, 31, 36-39, 43, 45, 51, 64, 79-80, 83, 86, 89, 91, 94-95, 97, 100-103, 108, 112, 114, 144-145, 147, 150, 152, 154-157, 159, 178, 253, 267, 344, 347, 352, 355, 357, 362, 364, 373, 377
 Bajaur 353
 Balawaristan(= Hochland)-Bewegung 237
 Balkh 95
 Balti 390
 Baltistan 243, 250
 Baltit (= Karimabad) 282, 308, 377
 Baluchi 240
 Baluchistan 236, 237, 239-240, 242
 Bangladesh 236, 238, 324
 Bar Jangal 48
 Barfußdokter 278
 Barkulti (Yasin) 82, 98, 100
 Baroghil-Paß 159, 266
 Baroghil 27, 32, 35, 46, 48, 62, 64, 66-67, 113-114, 124, 136-137, 140, 150, 155, 250, 251, 263, 266-281, 317-318, 363, 371-375, 481
 Barshor 379
 Bartang 171, 182, 344
 Bartangi 41, 44, 169
Barter Trade Agreement 223
 Bashgali 251
 Basmachi-Widerstandsbewegung 172
Battle of Yarkhun 267
 Batura-Gletscher 293
 Bauholz 71, 266, 268
 Baumkulturen 71
 Baumwolle (*Gossypium herbaceum*) 168, 172, 182-183, 186, 226, 303, 346, 358-361
 Baumwollmonokultur 126, 182
 Bayingolin (Xinjiang) 204
 Bazarhandel 147-148, 159, 226, 292, 295
 Beförderungsmonopol 221
 Beherbergungs- und Restaurationsgewerbe 224
 Beijing 189, 198, 232
 Bekleidung 159
 Benedict Goës (portugiesischer Mönch und China-Reisender 1603-1607) 37
 Bengalisch 237, 390
 Berg-Badakhshan (= Gorno-Badakhshan) 118, 164
 Bergbauern 17
 Bergflucht 73
 Bergführer 152
 Bergsmiliten (*maulai*) 45, 116, 119, 120-122, 123, 156, 235, 311, 350, 376, 486
 Bergnomadismus 34
 Bergsteigerexpeditionen 152
 Bergtadschiken 42, 44, 161, 169, 170
 Besatzungstruppen 155
 Beschäftigungsmöglichkeiten 152, 182, 229, 304
 Beschäftigungsstruktur 221
 Besh Ötök Köi 51
 Besiedlung 34, 72-73, 77
 Besteuerung 124, 151, 344
 Betriebsgröße 170, 264
 betrügerischer Tausch 149
 Bevölkerung 36, 72
 Bevölkerungsbewegung 73, 129-131

- Bevölkerungsdifferenzierung 239, 256, 281, 291, 327
 Bevölkerungsdruck 76
 Bevölkerungsentwicklung 75, 77, 133-136, 141, 169, 215-216, 254, 268, 272, 290
 Bevölkerungsmobilität 1, 14
 Bevölkerungsprozeß 21, 34
 Bevölkerungsstruktur 248, 257
 Bewässerung 48, 60-61, 91, 148, 151, 175, 177, 194, 200-201, 209-210, 216, 290
 Bewässerungsoase 48, 66, 124, 148, 169, 201, 203, 210, 212, 216
 Bhutto, Benazir (pakistanische Premierministerin 1988-1990, seit 1993) 245
 Bhutto, Zulfikar Ali (pakistanischer Premierminister (1971-1977) 243
Big Pamir Wildlife Reserve 152
 Bildung, formale Schulbildung 177, 181, 184, 192-194, 229, 252, 263, 280, 308, 310, 379, 382, 484
 Bildungschancen 141, 314, 380-384
 Bildungseinrichtungen 114, 180, 252, 484
 Bildungspolitik 181, 230
 Bildungsrevolution 329
 Bildungssektor 152, 179, 185, 229-230, 261-263, 279, 307-308, 315, 318, 379-384
 Bilhanz (Karambar) 482
 Binnenwanderung 184-185
 Blauschaf (*Pseudois nayaur*) 69
 Bodenreform 186, 201
 Bohnen (*Vicia faba*) 61, 65, 176, 293
 Bolschewismus 119, 122, 126
 Bombay 121-123, 376
 Booni (Chitral) 159
 Bortala (Xinjiang) 204
 Boviden 67-68
 Bozai Gumbaz (kirgisischer Standort in Wakhan Woluswali) 104, 355, 370
 Brache 62-64
 Brauttausch 326
 Brennstoff 54, 70, 185
 Brep (Chitral) 268
 Britisch-Indien 2, 83, 90-95, 98, 103-106, 108, 111, 115, 118-119, 122, 124, 126-127, 147, 231, 237, 252, 274
 britisch-kaschmirische Verwaltung 253
 britisch-russische Konkurrenz 115
 britisch-russisches Abkommen 111
 britische Grenzkommision 101, 106
 britische Kolonialverwaltung 82, 97, 98, 103, 108, 109, 111, 113, 119, 122, 254, 269, 349
 britische Untersuchungskommision 123
 Buchara 3, 29, 80, 92, 96, 98, 108, 112-113, 118, 164, 166, 184, 344, 346, 349, 354, 362
 Buddhisten 231, 242
 Bürgerkrieg 1, 34, 144, 158-159, 169, 183, 186, 321-322, 375
 Bürgerrechte 241, 243
 Burhanuddin Rabbani (afghanischer Präsident) 156
 Burushaski 39, 251, 390
 Burusho-Händler 292
 Burusho-Migranten 290
 Burusho-Wehrsiedlung 283
 Burusho 40, 65, 86, 254, 258, 282-286, 288, 290, 292, 295, 309-310, 313-314, 316
 Büttel (*carbú*) 285
 Butter 68, 288, 388
 Butterfett 286, 348
cash crop 62, 147, 274, 294-295
Central Asia Education Board 308
 Chakmaktin Köl 51
 Chalt (Nager) 39, 88
 Chaman Gul (Gulmit) 298
 Chang Jiang (Yangtse-Fluß) 232
 Chaprot (Nager) 86
 Chatorkhand 255, 257
 Chiang Kaishek (Jiang Jieshi) 127, 191
 Chien Lung (chinesischer Kaiser 1736-1796) 83
 Chikar (Baroghil) 276
 Chilas 242, 246, 250
 China 1, 12-13, 25-29, 36-37, 44-45, 51, 67, 106, 108, 110, 115, 119, 121, 127, 129, 139-142, 146, 154-155, 188-193, 207, 209, 213, 215, 221, 223, 226, 231, 303, 322-323, 370
 Chinesisch 195-196, 390
 chinesische Grenzschließung 302
 chinesische Handelsgesellschaften 224
 chinesische Muslime 231
 chinesische Nationalitätenpolitik 35, 191, 194, 197, 323
 Chinesische Revolution 35, 127-128, 137, 189, 191, 197, 209, 212-213, 216, 231, 302, 322, 373
 chinesische Verfassung 191, 193, 197
 Chitral Scouts 276-277
 Chitral-Route 274
 Chitral 3, 25, 27, 30, 32, 44, 61, 67, 79, 82, 96-97, 101, 103, 108, 113, 118-119, 122-124, 147, 150, 155, 158-159, 235, 237, 242, 246-247, 249-251, 253, 264, 266-268, 270-272, 274, 277, 318, 344, 348, 352, 354-356, 364-367, 369, 374-375, 384-385
 Chitrali 178
 Chiwa 164
 Chong Pamir 51
 Christen 242
 Chudschand (Leninabad) 164, 166, 183-184
 Chupursan 62, 124, 287, 293, 298, 309-310, 368-369, 373
civil supply depot 150, 278
closed frontier-Problematik 29
Conciliation and Arbitration Board 385
Constitution of the Shia Imami Ismaili Muslims 308, 385
 Curzon, George Nathaniel (indischer Vizekönig 1899-1905) 111
 Dach der Welt (= *Bām-e Durnyā*) 1, 24, 31, 37, 371
 Dafdar 27, 35, 46, 48, 52, 54, 59, 62, 64, 66-67, 82, 84, 110, 116-117, 125, 136, 189, 209, 213-214,

- 219-224, 226, 228, 230, 233, 353, 363, 366, 376, 488
- Dalai Lama 195
- Dameli 251, 390
- Darel 250
- Darkot-Paß 276, 481
- Darkot (Yasin) 40, 48, 62, 67, 98, 124, 250-251, 276, 278, 371-372, 374
- Darwaz 86, 92, 101, 380
- Dasht-i-Baroghil 113, 266, 269-270, 348, 481
- Datung (Sarikol) 221, 233
- Daulat Chudonazar (ismailitischer Repräsentant in Tadschikistan) 186
- Daur (Solon) 190, 205
- Dekolonisation 12, 13, 75, 128, 235
- demographische Entwicklung 40, 129, 139
- demographische Transformation 75
- Demokratiebewegung 232
- Demokratische Republik Afghanistan 153
- demotisch-unitarischer Ansatz 323
- Deng Xiaoping 198, 204
- dependencia*-Debatte 19
- Dependenz 200, 327
- Deportation 22, 80, 83, 91, 95, 109, 182, 326, 372, 376
- Dera Ghazi Khan 103
- Deregulierung 323
- Desertion 371
- Desjatine 171, 386
- Despotismus 83
- Dezentralisierung 322
- Diamir (siehe auch Chilas) 243, 263, 383
- Diamond Jubilee*-Schule 263, 314, 308-309, 382, 384, 385
- Diaspora 40, 140
- Dienstleistungen 171, 264, 296, 350
- Digargand 91
- Dir 3, 242, 247
- direkter Tausch 148
- Dom 282
- Domaaki 251, 390
- Dorfgemeinschaft 60
- Dorfkooperative 203
- Dorfökonomie 70
- Dorfsowjet 174, 176, 379
- Dorfvorsteher (*arbāb*) 285
- Dost Mohammed (afghanischer Herrscher 1826-1839, 1843-1863) 83
- down country* 43, 296, 311, 319, 383
- Drei-Schluchten-Staudammprojekt 232
- Dreieckshandel 150
- Dreieckswanderung 277
- Dreistufen-Kollektivierung 202
- dritter anglo-afghanischer Krieg (1919) 115, 118-119
- Dualismus 74
- Dumak (Dadok (1860-1936), Nasiruddin Shah, Bruder von Ali Mardan Shah) 82
- Dunganen-Revolte 126, 127
- Dünger 64-65, 70
- Durand, Algernon G. A. (britischer *Political Agent* in Gilgit 1889-1893) 103
- Durand Line 105
- Dushanbe 126, 181, 185
- Dynastie 145
- Eid-e-Millat-un Nabi* 246
- Eigenstaatlichkeit 2, 912, 185, 191
- Eigentumsverhältnisse 171, 175, 212
- Eight Amendment* (pakistanische Verfassungsänderung) 242
- Einfachermengegebiet 59, 64, 171
- Einflusssphäre 2-3, 29-30, 71
- Einkommensverteilung, geschlechterspezifische 298
- Emanzipation unterdrückter Minderheiten 162
- Emigration 73, 91, 108, 109, 124, 130, 135, 144, 184, 188, 322, 327
- Endogamie 326
- Energieträger 186
- Englisch 241, 314, 319
- Enklavenbildung 235, 249, 280
- Entscheidungsautonomie 129, 182
- Entvölkerung von Hochgebirgen 182
- Entwaffnung 157
- Entwicklung 4, 34, 75-76, 16, 33, 132, 141, 147, 152-153, 158-160, 178, 183, 186, 231, 235, 278, 282, 295, 315, 317, 321, 324, 329
- Entwicklung Achse Borla-Urumchi-Hami (Nord-Xinjiang) 200
- Entwicklungsnationalismus 325
- Epidemien 183, 253, 262, 275
- Erbpacht 178
- Erbrecht 57
- Erbsen (*Pisum sativum*) 62, 64, 176
- Erkundungsexpedition 30, 93
- Ernährungslage 60, 155, 290
- erster anglo-afghanischer Krieg (1839-1842) 83
- Esel (*Equus asinus*) 66-67, 220, 276, 346
- ethnische Grenze 14, 17, 40, 86, 183
- ethnische Gruppe 1, 5, 8, 10, 11, 13, 24, 25, 26, 28, 33, 34, 40, 52, 57, 72, 78, 124, 129, 162, 189, 327, 329, 343
- ethnische Identität 9, 21, 163, 316, 325, 328
- ethnische Konversion 25, 40, 86, 325
- ethnische Minderheit 2, 4, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 22, 77, 129, 131, 153, 163, 321, 323, 324
- ethnische Präferenz 284, 324
- ethnisches Kollektiv 10, 25, 43
- Ethnizität 1, 3, 5-11, 14, 16, 18-25, 29, 34, 77-79, 131, 142, 163, 183, 236, 243, 252, 318, 321-322, 324-325, 329
- Ethnizitätsbewegungen 8, 10, 321, 322, 323
- Ethnizitätskonflikt 1, 14, 17, 35, 237, 246, 247, 305, 314, 316-317, 324
- ethno-linguistische Gruppe 4, 39, 40, 142, 144, 161, 165, 191, 204, 206, 220, 240, 238, 249-251, 282, 285, 290, 296, 310, 314
- ethno-nationalistische Fraktionen 321
- ethno-territoriale Aufteilung 183

- Ethnonym 25, 40
 Exil 1, 40, 82, 97, 99-100, 109-110, 112-113, 118, 125, 144-145, 153, 195, 317, 364, 374
 Exilzentrum 253-254, 264
 Exodus der Kirgisen 154

 Faizabad (Badakhshan) 80, 92, 95-96, 148-149, 156, 348, 365
 Fateh Ali Shah (Mir von Wakhan 1839-1877) 81-83, 87, 91, 377
 Fazl Haq 278
Federally Administered Tribal Areas (FATA) 239-240, 242-243, 245, 247
 Felle 218
 Felshöhlen 109
 Ferghana, -tal, -becken 148, 184
 Fettschwanzschaf 224, 275, 276, 304
 Feuerholz 68, 69, 348, 483
 Filz 69, 274, 346, 358, 359, 360, 361
firmān zur Frauenbildung 309
 Fleischimport 304
 Fleischvermarktung 218
 Flucht 1, 6, 14, 22, 25-26, 34, 38, 76-78, 81, 97, 101, 108-109, 115, 122, 124, 126, 129, 132, 135, 153-154, 159, 169, 182-183, 185-186, 189, 195, 236, 254, 346, 349, 352, 362, 374
 Flurwüstung 290
 Flußgrenze 104
 Föderalismus 163, 183
 Folklore 163, 181
 Forsyth-Mission 87
 Frauenbildung 312
 Fremdenverkehr 152, 233, 300-302, 314
 Fronarbeit (*rajaāki*) 96, 130, 284, 289, 366, 377
frontier 271
 Frunse 164
 Furchenbewässerung 61
 Fürstentum 79, 91, 93, 98, 249, 268, 282
 Futter 64, 69
 Futur (Wakhan) 46, 48, 91

 Gakuch (Ghizer) 96
 Gandhara 36
 Ganesh 282, 288
 Gazkhun (Wakhan) 46, 182
 Gebietskörperschaften 162, 184, 191, 204, 206, 327
 Geflügel 177, 295, 379
 Gehöft 56-57, 69, 153
 Geldwirtschaft 220, 262, 291
 Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) 1, 184
 Gemüse 62, 64, 176, 177, 226, 301, 379
 Genealogie 40, 57, 82, 84
 Generalgouvernement der Steppe 164
 Generalgouvernement Turkestan 118, 164
 Genossenschaftsbauern 175
 Genossenschaftsverwaltung 174, 175
 Gerard, Sir Montague Gilbert (General, Leiter der britischen Pamir-Grenzkommision) 106
 Gerichtsbarkeit 316

 Gerste 61-65, 69, 176, 276, 286
 Gesetz zur Bodenreform 178
 Gesundheitswesen 137, 152, 179, 183, 185, 233, 279, 300, 379
 Getreide 61, 63, 150, 155, 175, 177, 215, 216, 259, 270, 284, 288, 295, 379
 Getreidesteuer 348
 Getreidezukäufe 292
 Ghalcha 42
 Ghanche 242, 243, 250, 263, 383
 Gharan 84, 164, 169, 171, 350
 Gharani 41, 44, 390
 Gharel 48
 Ghazan Khan (Mir von Hunza, 1866-1886) 98, 287
 Ghizer 27, 242-243, 250-251, 262-263, 368-369, 383, 385
Ghujal House 292
 Ghujal I 282, 287, 289, 309, 310
 Ghujal II 282, 309, 310
 Ghujal 27, 35, 39, 46, 48, 62-67, 83-88, 103, 124, 135, 137, 140, 151, 224, 250, 263, 282, 285, 290, 293, 317, 328-329, 372, 375, 377, 382
 Ghulkin 84, 287, 292, 293, 377
 Gilgit Agency 110, 120, 253
 Gilgit Bazar 246, 262, 277, 291-292, 304, 308, 314
 Gilgit District 27, 247, 251, 257, 262, 303, 382
 Gilgit Scouts 288
 Gilgit-Kashgar-Handel 223
 Gilgit 30, 96, 103, 119, 122, 124, 128, 187, 221, 242-243, 246-247, 250-251, 261, 263, 277, 290, 292, 298, 304, 367, 372-374, 383-385
 Gircha (Ghujal) 377
 Gleichheitsgrundsatz 241
 Gohor Hayat (*arbāb* in Gulmit) 378
Gojal Ismailia Students Association 313, 317
 Gold 284, 286
 Gorno-Badakhshan (Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast' = GBAO) 25, 27, 45, 86, 118, 136-137, 139, 161, 164, 168-170, 173, 175, 176, 179, 180-187, 322, 328, 329, 379, 380, 381
 Gouverneur von Ishkoman 110, 124, 253, 255
 Granat 36
 Granville-Gorchakov-Abkommen 93, 101
 Grasschneiden 151
 Grenzkommisionen 3, 30, 107
 Grenzschießung 126, 145, 148, 158, 305
 Grenzsicherung 34, 144, 151, 161, 199
 Grenzziehung 25, 34, 71, 76, 101-102, 106, 108-109, 117, 154, 161, 166, 236, 266, 325
 Großbritannien 37, 93, 111, 115, 119
 Großer Sprung nach Vorn 193-197
 Großgrundbesitzer 201, 255
 Grundbedürfnisbefriedigung 130, 187, 229
 Grundnahrungsmittel 148, 155, 158, 177, 196, 216, 277, 295, 327, 485
 Grundschule 180, 229, 382, 383
 Gründungsmythen 84
 gruppenrechtlich definierter Minderheitenschutz 141
 gruppenrechtliches Primat 238

- Gujri 251, 390
 Gujur 257, 258, 259, 262, 284
 Gulmit 27, 82, 84, 87, 282, 286-287, 293-299, 301, 309-310, 313, 316, 377-378, 484
 Guma (Pishan) 116, 205, 210
 Gunt (Gorno-Badakhshan) 52, 171
 Guomindang 191, 198, 212, 213
 Gupis 40, 250-251, 384
gušpūr 257, 285, 287
- Habibullah Khan, Amir (afghanischer Herrscher 1901-1919) 111, 112, 114-115, 351
 Hackfrüchte 61, 175
hāj-Pilger 221, 303
 Haji Rahman Qul (Khan der Pamir-Kirgisen) 151, 153
 Hamardas (Gupis) 250
 Hami (Nord-Xinjiang) 200
 Han-Chauvinismus 191, 194, 232, 323
 Han-Kader 230
 Han 189-193, 195-200, 203, 205, 207, 216, 226, 232, 323
 Handel 145-147, 194, 204, 220, 223, 226, 248, 260-264, 272, 274, 288, 291, 295-296, 300, 302, 304, 307, 314, 318-319, 346, 379, 485
 Handelsroute 87, 89, 158, 224, 226, 266, 270, 274
 Handwerk 264, 288, 291, 296, 300, 307, 314, 344
 Häresie 246
 Haschisch (*Cannabis indica*) 274, 347
 Hausbauweise 32, 54, 56-57, 484
 Haushalt 57, 66, 78, 148, 151, 170, 177, 193, 212
 Haushaltseinkommen 301, 305
 Haushaltskonsumtion 62, 69, 147, 294-295, 485
 Häute 178
 Hazrat Imam (Nord-Afghanistan) 80
 Hegemonie 115, 117-118, 130, 154
 Heimgewerbe 186
 Heimgut 66-70, 298
 Heiratsbeziehungen 145, 282, 288
 Herbar (Ghujal) 39, 282
 Herdenzusammensetzung 66, 68-69
 Hezhe 189
 Himalaya 47, 243
 Hindu Raj 266
 Hindu 36, 237, 242, 291
 Hindukusch 27, 43, 46-48, 50, 60, 94, 144, 152, 243, 247, 251, 266
 Hirse (*Panicum miliaceum*, *Setaria italica*) 62, 176
 Hochasien 3-5, 11, 24-25, 34, 38, 46-47, 76, 79, 118, 129, 131, 135, 137, 139, 159, 325, 343
 Hochgebirgslandwirtschaft 34, 44, 59, 64, 70, 131, 145, 151, 152, 168, 175, 177, 220, 229, 260, 280, 294, 328, 350
 Hochschulausbildung 311
 Hochsprachen 168
 Hochweide 66-69, 71, 175, 224, 316
 Hofwirtschaften 173, 177, 226
 Höhenflucht 73
 Höhengrenze 3, 16, 59, 70
- Holzeinschlagsrechte 316, 482
 Holzressourcen 268, 482
Homo sovieticus 184
 Hui (Dunganen) 127, 190, 204, 205, 231
 Hülsenfrüchte 61, 175
 Hunger 130, 185, 215, 375
 Hunza 3, 27, 29, 39, 47-48, 65, 83-89, 91, 99, 103, 120, 136-137, 150, 243, 246, 250-251, 262, 282, 288-290, 293, 300, 304-305, 313, 319, 346, 352-353, 368, 370-373, 376-378, 382, 384
 Hunzukuč 151, 289-290, 292, 301, 316, 358-359
 Hussaini (Ghujal) 84, 313
- Identität 7, 9, 21
 Ili (Nord-Xinjiang) 200, 204
 Imamat 252, 385
 Imit 82, 100, 124, 253, 255, 257, 259-260, 271, 318
 Imperialismus 2, 3, 12, 107, 111, 129, 192
 Importsubstitution 295
Indian Empire 103, 235
 Indien 3, 37, 45, 79, 129, 274, 235, 324
 Indigo (*Indigofera*) 346
indirect rule 13, 254, 284
 indirekter Tausch 149
 individualrechtliches Primat 238
 Infrastruktur 96, 139, 252, 280
 Innere Mongolei 208
 Institutionalisierung der Ethnizität 163
 Institutionenbildung 238
 Integration 140, 141, 143, 168, 178, 214, 314, 321, 324
 Integrationskolonie 200
 inter-ethnische Beziehungen 4, 21, 34
 Internate 180, 229
 internationale Migration 75
 intra-montane Migration 22, 35, 77, 129, 131, 135, 249, 290, 325-327
 Investitur 93
 Iran 1, 154, 187
 iranisch-sprachige Minderheit 43, 189
 iranische Sprachen 44, 52, 165
 Irredentismus 2, 12, 184, 322
 Irshad-Paß 377
 Ishkarwarz (Baroghil) 270, 276
 Ishkashim 27, 31, 37, 46, 91, 139, 153, 164, 171, 174, 176, 180, 350, 354, 356, 379, 380
 Ishkashimi 41, 44, 169, 390
 Ishkoman 27, 35, 39, 47-48, 54, 62-64, 67, 82, 98, 100, 109, 114, 118, 125, 136, 140, 153, 250-251, 253, 256, 258, 269, 279, 300, 318, 352, 364-367, 369, 374-375, 384, 482
 Islam 198, 231, 251
 Islamabad 187, 242-243, 311
 islamische Gemeinschaft (*umma*) 238, 317
 Islamische Republik Pakistan 324
 Islamischer Staat Afghanistan 321
 islamistische Partei 187
Ismailia Students Association 311

- Ismailiten 26, 39, 79, 112, 116, 120-121, 123, 145,
 156-157, 159-160, 187, 212, 246, 251-252, 269,
 279, 307, 311, 315, 318, 384
 ismailitische Einrichtungen 120, 160, 279-280, 296,
 300, 307, 309, 318, 357
 ismailitische Pilger 126
 ismailitische Reformen 122, 308
 ismailitische Verwaltungshierarchie 315
 ismailitischer Kleinstaat 246, 282
 ismailitisches Gemeindehaus (*jamáat khana*) 120,
 123, 233, 246, 385, 486
 Ismailiya 26, 44, 45, 90, 119-120, 155, 169, 183, 189,
 231, 233, 246, 252, 279, 314, 316, 326, 346, 376,
 377, 378
 Istakhri 36
- Jade 89
 Jagd 69, 287
 Jaghnobi 41, 183, 390
ĵagīr (abgabenfreies Land Lehen) 100
 Jalalabad 97, 147, 344
 Jamal Khan (letzter Mir von Hunza 1945-1974) 289,
 292
Jamiat-i Islami Afghanistan 156, 157
 Jinnah, M. Ali (*Quaid-e-Azam*, erster Präsident
 Pakistans) 241
 Jurm 147
 Jurte 57, 67, 69, 487
- Kabul 30, 37, 80-81, 83, 92, 95, 103, 105, 109, 112,
 114, 119, 125-126, 144, 147-148, 152-159, 344,
 347, 353, 357, 362, 364
 Kader 230
 Kadergruppen (*ganbu*) 193
kafir (Ungläubige) 94
 Kafiristan 96, 354, 355
 Kalasha 251, 390
 Kamel, baktrisches (*Camelus ferus*) 66-67, 220-221,
 224, 230, 276
 Kampir Dior (Chupursan) 48
 Kanalbaumaßnahmen 124
 Kandahar 79, 347
 Kanjut (Hunza) 89, 346
 Kankhun (Yarkhun) 270
 Kara Kōl-Pamir 52, 107
 Kara-Kirgisische Autonome Sozialistische Sowjet-
 republik 164
 Karachi 187, 237, 298, 309, 311-312
 Karakoram Highway-Blockade 304
 Karakoram Highway 187, 209, 246, 252, 295, 304,
 316, 488
 Karakorum-Paß 90
 Karakorum 27, 39, 46-48, 50, 60, 243, 247, 251
 Karam Ali Shah (*pir* von Chatorkhand) 255
 Karambar (Ishkoman) 27, 48, 100, 250, 253, 255,
 259-263, 275, 317-318, 482
 Karasu 368
 Karategin 182
 Karezbewässerung 200
- Karghalik (Ye Cheng) 90, 205, 210, 116, 376
 Karimabad (siehe auch Baltit) 292-293, 308
 Kartoffel (*Solanum tuberosum*) 61-62, 65, 175-177,
 294-295, 298, 379, 484
 Kasachen 44, 190, 204-205, 231
 Kasachisch 208-209, 390
 Kasachstan 164
 Kaschmir 87, 90, 108, 235, 274, 284, 324
 Kashgar 26, 30, 89-90, 107, 116, 178, 187, 200-201
 209, 214, 221, 224, 226, 229-230, 232, 266, 274,
 301, 303, 349, 352, 354, 372-373
 Kashgarien 3, 29, 115
 Kashgarlik 44, 390
Kashmir Darbar 254
 Kashmiri 390
 Kataster 316
 Katastrophenhilfe 186
 Kati 251, 390
 Khaiber (Ghujal) 282
Khalq-Flügel (Volksdemokratische Partei
 Afghanistans) 156
 Khanabad 94
 Khandut (Wakhan) 36, 148
 Khapalu (Baltistan) 250
 Khargushi-Pamir 51
 Kharmang (Baltistan) 250
 Kho (Kivi) 254-255, 267, 269, 271, 279
khōĵa 45, 311
 Khokand 89, 93, 96, 107
 Khorog 164, 169, 180-181, 187, 375, 380
 Khotan 189
 Khotanlik 44, 390
 Khowar (Kivi) 39, 251, 390
 Khufi 41, 169
 Khunjerab-Paß 221, 304, 305, 376
 Khwaja Salar 101
 Kichik Pamir 51
 Kilian-Paß 90
 Kilian 46, 48, 87, 89, 116, 127, 131, 137, 140, 189,
 230
 Kilik-Paß 376
 Kindersterblichkeit 137
 Kirgisen 24, 29, 39, 44-45, 50, 52, 57, 65, 67, 69, 83,
 87-91, 96, 101, 107-108, 110, 115-116, 125-126,
 128, 131, 144, 147-148, 150-151, 153, 156-157,
 165, 168-170, 184, 190, 204-205, 210, 212-213,
 221, 229-231, 251, 284, 303, 358-359, 364, 375
 Kirgisisch 208, 209, 390
 Kirgisischer Kraj 164
 Kishmanja (Baroghil) 48
 Kivi (siehe auch Kho und Khowar) 271
 Kizil Su (Autonomer Bezirk der Kirgisen in Xinjiang)
 52, 204, 206, 210
 Klassenkampf 194, 195, 196, 197, 209
 Koh-e Pamir 47
 Kohistan 242
 Kohistani 251, 390
 Kokan Beg 81
 Kolchoz 173, 175-176, 179-180, 182

- Kollektivierung 25, 34, 126, 161, 170, 172-173, 178, 182, 194, 201-202, 209
 kollektivistische Agrarsysteme 175
 koloniale Intervention 92, 253
 koloniales Erbe 161, 164
 Kolonialmächte 29
 Kolonialverwaltung 284, 288, 290, 308
 Kolonisation 74, 124, 270, 368, 369, 373
 kolonisierte Minderheit 12, 13
 Kommissionshandel 303
 Kommunalismus 12, 35, 247, 248, 252, 282, 323, 326
 Kommunikation 74, 78, 94, 128, 139, 149, 159, 181, 186, 187, 208, 209, 266, 279, 307
 Kommunikationsstrukturen 32
 Kommunismus 195
 Kommunistischen Partei Chinas 194
 Konfession 282, 346
 konfessionelle Differenzierung 26, 248, 251, 271
 konfessionelle Diskriminierung 118, 241
 konfessionelle Minderheit 248, 324
 Konflikt 9, 11-12, 22, 34, 46, 131, 183, 186, 236, 248, 314
 Konfliktherd Kaschmir 235
 Konflikttheorie 76
 Konskription 108, 124-125, 130, 365, 370, 375
 Konsumgüter 147-148, 159, 179, 204, 218, 226, 303
 Kontrollposten (*darband*) 283
 Kooperativ-Läden 178
 Koyo Zom 48
 Kraj der Steppe 164
 Kreis-Revolutionskomitee 214
 Kreisviehzuchtbehörde in Taxkorgan 224
 Kreuzkümmel (*Cuminum cyminum*) 346
 Kriegsrechtsverwaltung (*Martial Law Administration*) 241, 244
 Kuh (Chitral) 368
 Kuh-Ghizer 254
 Kuibeshevsk (Tadschikistan) 182
 Kulab (Tadschikistan) 82, 185, 344, 346, 349, 352, 355, 365
 Kulturrevolution 193, 196-197, 207, 214, 216, 229
 Kun Lun Shan 46-48, 202
 Kunduz 80, 81, 82
 Kurghan-Tepe (Tadschikistan) 126, 182, 185
 Kyrgyzstan (Kirgisistan) 127, 165, 184, 187
 kyrillisches Alphabet 208

La'l-e Badakhshan 185
 Ladakh 90, 274
 Land-Stadt-Wanderung 8, 74-75, 181
 Landdispute 315
 Landerwerb 151
 ländliche Regionalentwicklung 15, 233
 Landstraße Taxkorgan-Kashgar 221
 Landverluste 148
 Landwirtschaft 32, 59-71, 178, 194, 201, 215, 220-221, 262, 298, 301, 318
 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft 176, 194, 203

 Langer Marsch 191
 Lashkargaz (Baroghil) 275
 Lasht (Yarkhun) 272, 276, 278
 Lastenträger (*borwar*) 285, 377
 Lasurit (*Lapis lazuli*) 36
 Latein-Alphabet 209
 Laternendach 54
 Lebenserwartung 137
 Leguminosen 61
 Leh (Ladakh) 89
 Lehrkräfte 180, 181
 Lein (*Linum*) 176
 Lenin-Kollektiv (Ishkashim, Gorno-Badakhshan) 174
 Lenin, Wladimir Iljitsch 161, 162, 164, 174, 176, 192
 Leninabad (siehe auch Chudschand) 183
 linguistische Segregation 240-241, 251
 Linsen (*Lens*, *Lathyrus*) 176
Local Council 120, 122, 123, 385
 Lohnarbeit 259, 261, 262
 Luzerne (*Medicago sativa*) 63, 176

 Macartney, George (britischer Generalkonsul in Kashgar 1890-1918) 116
 Madaglashti 251, 390
 Maharaja von Kaschmir 96
 Mahmud Tarzi (afghanischer Reformler 1865-1933) 114
 Mahtramdan (Karambar) 48
 Maimana (Nord-Afghanistan) 79
 Malakand 30, 242, 247
 Manchu 190
 Mandel (*Prunus dulcis*) 347
 Mansur Hashimi 156
 Mao Zedong 127, 194, 197, 213
 Marco Polo-Schaf (*Ovis ammon*) 69, 152
 Marco Polo (italienischer Reisender 1254-1324) 37
 Mariang-Pamir (Sarikol) 52
 Mariang (AKTN Taxkorgan) 52, 233
 Marinus von Tyrus (griechischer Geograph I.-2. Jh.) 36
 Mastuj (Chitral) 159, 250, 251, 263, 268, 269, 272
 Maula Bakhsh 376
 Maulbeere (*Morus alba*, *Morus nigra*) 63
 Mawaranahr (siehe auch Sogdien, Transoxanien) 79
 Mazar-i-Sharif (Nord-Afghanistan) 344
 Mehtar von Chitral 122, 247, 253, 266, 268, 274
 Mehtarjao Shah Abdur Rahman Khan 82
 Meliorisierung 61, 73, 109, 130, 258, 272, 290, 298
 Menschenrechtsfragen 2, 323, 328
 Migration 4, 7, 21, 25, 34, 40, 45-46, 73-78, 108, 115, 128-131, 135-136, 140, 169, 233, 235, 249, 252, 290, 300, 307, 326-327, 343, 349
 Milchverarbeitung und -produkte 66, 68, 71, 177, 276, 301, 303, 487
 Milchverwandtschaft 285-287, 307, 378
 Militärdiktatur 236, 244
millat (säkulare Gruppe) 238

- Minderheit 3-6, 11, 20, 34, 35, 77, 140-142, 144, 162, 183, 184, 187, 189-190, 195, 199, 207, 235, 318, 321
- Minderheitenpolitik 4, 24, 141, 189, 192, 198, 238, 241, 247, 323, 325
- Mineralien 69
- Ministry of Northern Areas and Kashmir Affairs* 243
- Ministry of Northern Areas* 242
- Minoritätenkader 196, 207
- Mintaka 376
- minzu* (Minorität) 12, 25, 189, 194, 197
- Mir Alif Beg 91
- Mir Jahandar Shah 344
- Mir Mahmud Shah 92
- Mir von Hunza 99, 110, 115-117, 121, 124, 127
- Mir von Roshan 94
- Mir von Shughnan (siehe auch Yusuf Ali Khan) 94-95
- Mir von Wakhan 80, 82, 87, 92, 96, 135
- Mirza Beg 230
- Missionierung 252
- Mittelasien 1, 2, 13, 42, 43, 126, 161, 163, 164, 165, 170, 183, 184, 186, 187, 189, 200, 231
- Mittelschule 153, 180, 229, 309, 382, 383
- Mobilität 4, 17, 21, 57, 65, 71-77, 129, 130, 182, 283, 349
- Modernisierungsprozeß 141, 182, 213, 307
- Modernisierungstheorie 8, 19, 34, 76, 77, 194, 209, 232, 322
- Moeen Qureshi (pakistanischer Übergangspremier 1993) 245
- Mohajir Qaumi Mahaz* (MQM) 237
- mohajir* 237, 240
- Mongolei 193, 323
- Mongolen 190, 204, 205
- Mongolisch 208, 209
- Montagu, Edwin Samuel 119
- Morkhun (Ghujal) 293
- Mortimer Durand (Staatssekretär im britischen Außenministerium) 103, 104
- Moscheeschule 383
- Movement for the Determination of the Constitutional Position of the Northern Areas* 244
- Muhammad Alam Khan 344
- Muhammad Rahim (Mir von Wakhan bis 1838) 80-82, 346
- muharram* 246
- Mujaheddin 157
- Mulikand 269
- mulk* (Land) 238
- Munjan 156, 374
- Munji 44, 251, 390
- Murad Beg 80, 81, 82
- Murghab (Gorno-Badakhshan) 51, 164, 179, 187, 353-354, 363-364, 366, 368, 371, 380
- murid* (Anhänger eines Religionsgelehrten) 146
- Muslim League* 237
- Muslim 42, 43, 190, 216, 231, 237
- Mustang (Nepal) 3
- Muttersprache 181
- muzdārī* (Lohnarbeit) 272
- Muztagh Ata 52
- nachhaltige Entwicklung 18
- nachholende Entwicklung 9, 76
- Nadir Khan, M. (M. Nadir Shah, afghanischer Herrscher 1929-1933) 31, 125
- Nager 3, 88, 246, 250-251, 282, 354
- Nahrungsmittel 158, 185, 186, 215
- Nahrungsmitteldefizit 81, 150, 152, 485
- Naib Muhammad Alam Khan 91
- Najibullah (afghanischer Präsident) 156, 159
- Nasir-ul-Mulk (Mehtar von Chitral 1936-1943) 274, 275
- Nasirabad (Hunza) 293
- Nasiruddin Shah (siehe auch Dumak) 82
- Nation 11, 13, 161-163, 168, 170, 181, 191, 237, 324
- national-territoriale Aufteilung 166
- naionale Abgrenzung 161, 164
- naionale Autonomie 141
- naionale Gebietsautonomie 192-194, 196, 201, 204, 208-209
- naionale Gebietskörperschaft 161, 193
- naionale Minderheit 1, 4, 511-12, 162-163, 168, 189-193, 195-196, 204, 206, 208-210, 221, 237, 241, 322
- Nationaler Volkskongreß 197
- nationaler Zentralismus 144
- Nationalitätengebiet (*minzuqu*) 205
- Nationalitätengemeinde (*minzuxiang*) 194, 205
- Nationalitätenkader 163, 213, 328, 486
- Nationalitätenpolitik 4, 5, 7, 22, 24, 25, 34, 141, 161-163, 168, 183, 189, 195-197, 216, 233, 247, 324
- Nationalstaat 13, 21, 22, 26, 34, 79, 117, 128, 141, 321, 323-325
- Nationenbildung 8, 11, 13, 34, 132, 141, 144, 236, 317, 324
- Nationentheorie 322
- Nativismus 12
- Nazim Khan, M. (Mir von Hunza 1892-1938) 284-285, 287-288, 290
- Nazimabad 316
- Nestorianer 231
- neue nationale Minderheit 12-13
- Ney Elias 101
- Nichtregierungsorganisation (NRO, NGO) 178
- Niederschlagsgradient 48, 51
- nivale Zone 50
- Nomadismus 3, 5, 17, 52, 65, 67, 83, 109, 126, 148, 151, 170, 209, 212, 257, 284, 327, 344
- North-West Frontier Province (N. W. F. P.) 236, 239-240, 242-243, 247, 250
- Northern Areas Advisory Council* 242-243
- Northern Areas Traders Cooperative* 224, 303
- Northern Areas 25, 27, 224, 235, 237, 239-240, 243, 246, 249-251, 259, 262, 318, 324, 328, 382
- Northern Frontier* 29, 103, 122, 349
- Novabad (Xinjiang) 205
- Nut (Nud, Rajon Ishkashim, Gorno-Badakhshan) 379

- Nutzholzproduktion 293
- Oberschule 309, 383
- Obst 63, 177, 226, 293, 379
- Ochsen 171
- Oktoberrevolution 112, 115, 118, 128, 161-162, 171
- One Unit Plan* 236-237
- Opium (*Papaver somniferum*) 147-148, 150, 159, 258-259, 264, 266, 274, 279, 347
- Opiumkonsum 258-259, 275, 278, 280, 318
- Oprang (Xinjiang) 376
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (*Economic Cooperation Organization, ECO*) 187
- Osh (Kyrgyzstan) 184, 187
- Ost-Turkestan 2, 29, 87, 90, 103, 115, 147, 190, 274
- Ostbengalen 237
- Ostpakistan 238
- Oxus (Ab-e Panj, Amu Darya) 30, 37, 39, 79, 91-92, 98, 101, 106, 113, 158, 266
- Pak-China Friendship Highway* (siehe auch Karakoram Highway) 27, 187, 209, 210, 221, 304
- Pakhpu 44, 88, 90, 358
- Pakhtunistan (Pashtunistan) 237
- Pakistan 1, 4, 12-13, 24-27, 32, 35, 44-45, 128-129, 137, 139, 141-142, 150, 153-155, 158-159, 187, 209, 218, 221, 226, 235, 238, 291, 298, 303, 323, 328, 382
- Pakistanische Minderheitenpolitik 235
- Pamir Darya 46, 47, 51
- Pamir Relief & Development Programme* 178, 186, 385
- Pamir-e Kalan (Großer Pamir) 51
- Pamir-e Khurd (Kleiner Pamir) 51, 303
- Pamir-i-Bugrumal 52
- Pamir 4, 29-31, 36-37, 43-44, 46-53, 65, 81, 89, 99, 101, 103-104, 106-107, 110, 112, 118, 126, 144, 150-154, 161, 164, 168, 170-171, 177, 179, 181-183, 187, 202, 207, 209, 213, 220, 226, 268, 322, 328, 353, 364-365, 367, 369-375
- Pamiri 40-41, 43, 161, 169, 181, 185
- Pamirski Post (siehe auch Murghab) 51, 179
- Pamirtadschiken 42-44, 169
- Pamirweiden 110, 116
- Panamik (Ladakh) 90
- Panja Sho (Schrein in Chupursan) 377
- Panslawismus 162
- Panturkismus 165, 191
- Pappeln (*Populus*) 71
- Parcham*-Fraktion (Volksdemokratische Partei Afghanistans) 155
- Parlamentarismus 236
- Parsen 242
- Partei der islamischen Wiedergeburt 187
- Partikularnation 164
- Paschtunen (Pakhtunen, Pathanen) 44, 79, 97, 144, 147, 153, 156, 224, 237, 239, 254, 258-260, 278-279, 284, 303, 321
- Pashto 240, 251, 390
- Pashtunistan-Frage 237
- Pasu (Ghujal) 282, 292, 293, 301, 312, 313
- Paßgesetz 163, 183
- Pauperisierung 109, 129-130, 151, 238, 261, 266, 318, 326
- Pax Britannica* 2, 110, 269
- Pax Sinica* 2
- Pechus (Baroghil) 269
- Peik (AKTN Taxkorgan) 376
- Pension 298
- Pensionsanspruch 300
- Periode der demokratischen Reformen 193
- Peripherisierung 158, 325
- Persisch 38, 168, 390
- Personale Autonomie 141
- Personalprinzip 142, 236, 323
- Peshawar 30, 119, 266
- Pferd 66, 67, 150, 220, 221, 230, 276, 286, 346
- Pik Povalo Shveykovskogo 106, 154
- Pilgerreisen 146, 221
- pīr* Sultan Jan 279
- pīr* 119-122, 146, 148, 212, 255, 264, 279, 377
- Pirali (AKTN Taxkorgan) 223, 226
- Plünderung 80, 127
- pluralistischer Ansatz 231
- Political Agent* 122, 124, 247, 268
- Politik der *ethnic preference* 238
- Politik der nationalen Abgrenzung 162
- Politik der nationalen Gebietsautonomie 192, 196, 198, 201, 323
- Politik der Verwurzelung (*korenisazija*) 162
- Politische Konsultativkonferenz 208
- Polo 300
- polyethnischer Nationalstaat 321, 327
- Porzellan 226, 347
- Posgam (Zepu) 210
- Positionshierarchie 285, 289
- Postläufer 303
- Povalo-Shveikovski (Generalmajor, Leiter der russischen Pamir-Grenzkommision 1894-1895) 106
- Präventiv-Flucht 373
- Primarschule 152, 309, 382, 484
- primordiale Bindung 10
- Privathandel 178, 203, 226
- Privatisierung 178, 219
- Privatschulen 314
- Produktions- und Aufbaukorps (PAK) 199-200
- Produktionsbrigade 203
- Produktionsgenossenschaften 173
- Provincially Administered Tribal Areas* 242, 247
- Provinz 190, 236-238, 245
- Provinzsprache 237
- pseudo-tribale Gruppe 8
- Ptolemäus, Claudius (griechischer Naturforscher 100-160) 36
- Ptukh (Wakhan Woluswali) 36
- Puffer 106, 107, 118
- pull*-Faktoren 74
- Punial 27, 250, 251, 384

- Punjab (Pakistan) 236-237, 239-242, 246, 304
 Punjabi 239-240, 390
 push-Faktoren 74
- Qala-i-Khum 164
 Qala-i-Panja (ehemaliger Herrschaftssitz von Wakhan)
 46, 81-82, 96, 101, 106, 113-114, 146, 153, 155,
 268, 348, 369
 Qataghan 31, 80, 82-83, 92, 347
qaum (Nation) 238
 Qazideh (Rajon Ishkashim) 174, 177, 379
 Qila Bar Panja (Bar Panja, ehemaliger Herrschaftssitz
 von Shughnan) 95
 Qumandan Nadjmuddin 157
 Quoten-System 12, 197, 237-239, 311, 318, 324
qurūt 69
- Rahmonov, Emomali (tadschikischer Präsident seit
 1992) 186
 Raja Mirbaz Khan (Gouverneur von Ishkoman 1926-
 1934) 255
 Rajon Ishkashim (Verwaltungsgebiet in Gorno-
 Badakhshan inklusive der Wakhi-Siedlungsgebiete)
 137, 139, 164, 173-174, 176-177, 179-181, 379,
 380, 381
 Rang Köl-Pamir 51
 Ranjit Singh (Sikh-Herrscher und Begründer des Sikh
 Empire (1799-1849) in Punjab) 83
 Rasen- und Zwergstrauchmattenzone 50
 Rashid Dostam (General der usbekischen Milizen)
 159
 Raskam 90, 99, 362, 376
 Ratzel, Friedrich 72-73, 78
 Raubüberfälle 80
 Realerbteilung 175
 Referendum 244
Regional Conciliation and Arbitration Board 316,
 385
Regional Council 385
 regionale Disparitäten 13, 22, 76, 168, 185, 200, 220,
 232, 238, 300, 317, 328
 regionale Minderheit 12, 319
 Regionalentwicklungsmaßnahmen 153, 159
 regionales Parteikomitee 181
 Regionalismus 8, 12, 34, 35, 144, 183, 236, 317, 321,
 324
 regionalistische Bewegung 238, 245
 Regionalprinzip 239
regions of refuge 16
 Reis 347
 Religion 37, 39, 78, 169, 233, 236
 Religionsfreiheit 141, 159, 192, 196, 197, 207, 241
 Religionsgruppenzugehörigkeit 78, 233
 religiöse Diskriminierung 112
 religiöse Verfolgung 83, 124, 230-131, 366, 369
 Remigration nach Wakhan 125
 Remissen 300
 Reshit (Chupursan) 310, 377
 Rieselbewässerung 61
- Rinder 145, 177, 216, 220, 276, 379
 Roggen (*Secale cereale*) 176
 Roshan 45, 81, 92, 101, 105, 147, 164, 171, 182, 345-
 346, 349, 380
 Roshani 41, 44, 169, 390
 Roshtkala 178, 380
 Rostak Nord-Afghanistan) 349
 Rote Armee 164, 191
 Rückwanderung 75, 109, 124, 169, 185
 Rückzugsgebiet (siehe auch *region of refuge*) 4, 15-
 18, 20-21, 131
 Ruinen 91, 100
 Rukut 269
 Russen 169, 181, 190, 205
 russisch-chinesische Pamirgrenze 106
 Russisch-Turkestan 101
 Russisch-Wakhan 109, 113, 354
 Russisch-Wakhan 355, 356, 357, 362, 363, 365, 366
 Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
 164
 russische Waren 179
 Rußland 37, 92-93, 96-99, 103, 106, 111, 115, 117,
 162, 192, 231, 354, 364
- Saatkartoffelzucht (siehe auch Kartoffel) 295
 Sabz Ali Ramzanali (Abgesandter des Aga Khan auf
 Mission in Hochasien 1923-1924) 120-123
 Sad-i-Ishtiragh 100
 Sad-i-Istragh 91
 Sad-i-Sarhad 67, 103, 105, 266
 saisonale Migration 71, 73, 277, 300, 318
 säkularer Staat 241
 Salaren 190, 205
Salariat 239
 Salz 150, 226
 Samarkand 93, 166, 184
 Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) 71
 Sanglechi (Sanglichi) 41, 44
 Sanju 46, 48, 81, 87, 89, 116, 127, 131, 137, 140,
 189, 230
 Sarbuland Ali Shah (Bruder des Mir Ali Mardan Shah
 und Gründer von Dafdar 1894) 82, 87, 99, 113,
 125, 145, 344, 378
 Sardar Abdulla Jan 94-95, 97-98, 101, 345-346
 Sardar Shams-ud-din Khan 346
 Sarhad-e Wakhan 37, 46, 48, 59
 Sarhad-i-Wakhan 103, 114, 151, 159, 279, 355, 366
 Sarikol *incident* 128, 213
 Sarikol-Pamir 52, 107
 Sarikol (siehe auch Autonomer Kreis der Tadschiki-
 schen Nationalität Taxkorgan) 45, 51, 52, 53, 81,
 82, 87-91, 96-97, 99, 108, 110, 115, 117, 119-120,
 125, 127-128, 137, 140, 154, 188-189, 209, 212-
 213, 233, 344, 352-354, 362-363, 365, 370-373,
 486
 Sariqoli 41, 44-45, 89, 91, 110, 116, 189, 193, 208-
 209, 212, 226, 230-231, 233, 251, 275, 358-360,
 376, 390
 Sariz-Pamir 51

- Sart 39
 Saser-Paß 90
 Saur-Revolution 145, 153, 155-157
 sayid 145, 257, 264
 Schafe und Ziegen 67, 68, 145, 151, 159, 171, 177, 212, 216, 218, 220, 268, 276, 278, 284, 286, 347-348, 379, 483
 Schafwolle 69, 276
 Schlachtvieh 261
 Schmuggel 147, 221
 Schrift, -systeme 192, 195, 196, 208-209, 319
 Schriftreform 209
 Schulbesuchsquote 280, 309-310, 380-381
 Schulpflicht 114, 130, 153, 180-181, 309, 365
 Schulunterricht in Nationalitätensprachen 209
 Schulwesen 152, 209, 280, 300, 307, 382
 Schweinezucht 216
 Schwerindustrie 194
sectarian clashes 237, 247
 Seide 274, 303, 347
 Seidenstraße 36, 200, 231
 Sektion (*maqsòd*) 282-283
 Selbstbestimmungsrecht 2, 12, 159, 162, 191, 197
 Selbstversorgungsgrad 294
 Selsela Koh-e Wakhan 46
 Sendschreiben des Aga Khan (*firmān*) 278, 307
 Separationsbestrebung 9, 29, 185, 232, 322
 Seraiki 237, 390
 Shabaz Khan (zweitgeborener Sohn von Mir M. Nazim Khan, Erbe seines Besitzes in Gulmit) 286
 Shah Abdal Jabbar 156
 Shah Ardabil (ismailitischer *pīr* aus Badakhshan) 377, 378
 Shah Shuja (afghanischer Herrscher 1839-1842) 83
 Shahidulla 90
 Shahzada Lais (ismailitischer *pīr* aus Zebak im Exil in Chitral) 112
 Shakhdarra-Kette 46
 Shakhdarra 81, 171, 353
 Shakshu 44, 88, 90, 358
 Shandur-Paß 253
shure-cropping 258-259
 Sher Ali Khan, Amir (afghanischer Herrscher 1868-1878) 93
 Shigar (Baltistan) 250
 Shimshal-Pamir 52
 Shimshal (Ghujal) 48, 52, 59, 62, 66, 284, 309, 371
 Shina-Sprecher 254-255, 285, 292, 316
 Shina 39, 251, 282, 390
 Shinaki 282, 290, 292-293
 Shirin Beg (Wakhi-Repräsentant in der Volksrepublik China 1949-1986) 128, 213-214, 229, 486
 Shishket (Ghujal) 48, 286, 316
 Shitkharv (Rajon Ishkashim) 174, 176, 379
 Shonas (Ishkoman) 125, 255
 Shost (Yarkhun) 267, 269
 Shughnan 81, 88-92, 94-95, 97, 99, 101, 105, 119, 120, 147, 164, 171, 345-346, 349, 353-354, 368, 380
 Shughni 41, 44, 115, 157, 169, 390
 Shuja-ul-Mulk (Mehtar von Chitral 1895-1936) 122, 123, 270
 Siachen 250
 Sibo 204, 205, 208, 209
 Siedlerkolonie 13, 74, 200, 482, 488
 Siedlungsgebiet 32-33, 38-40, 46, 48, 55, 57, 61, 67, 70-71, 79, 87, 90, 100, 110, 125-126, 128-129, 131, 136, 139-141, 144, 150, 161, 173-174, 178, 180-181, 183, 187, 189, 194, 198, 202, 205, 209, 230, 235, 249-250, 265, 279, 290, 317, 325, 328
 Siedlungsstockwerk 54, 66, 84, 86, 282
 Siedlungsverband 78, 318, 320
 Sikhs 242, 291
 Silum Khan III (Mir von Hunza 1790-1824) 83, 287, 377-378
 Sind 236-237, 239-240, 242
Sindhi-Baluch-Pakhtun-Front 237
 Sindhi 237, 239-240, 390
Sindhu Desh-Bewegung 237
 Sinisierung 231-232
 sino-afghanische Grenze 106
 sino-pakistanische Grenze 128
 sino-sowjetische Beziehungen 209
Sitam-i-Milli 155
 Skardu 242, 246, 250, 262-263
 Sklavenhandel 74, 81, 115
 Sogdien 168
 Söldnerdienst 94, 288
 Somatash 104, 353
 Sor Yarkhun (Ober-Yarkhun) 266-267, 269, 272
 Sost (Ghujal) 283, 293, 301, 303-306, 310, 485
 Sovchoz 176-178, 180, 379
 Sowjet 44, 127
 sowjetische Annektion 154
 sowjetische Nationalitätenpolitik 161, 163
 Sowjetunion 4, 12, 119-122, 126, 141-142, 154-155, 158, 162, 165, 170, 180, 183, 192, 208, 213, 322, 380
 Sowjetvolk (*sowjetskij narod*) 163
 soziale Mobilität 285
 soziale Schließung 7
 Sozialhierarchie 145-146, 248, 282
 sozialistische Umgestaltung 141, 162, 213
 sozio-ökonomische Transformation 76, 178, 344
 Speiseöl 304
 Sprache 13, 28, 32, 37-40, 78, 141, 183, 192, 195, 196, 207, 208, 209, 233, 236, 249
 Sprachen, ostriranische 40, 44, 169, 231
 Sprachenpolitik 197, 209, 237, 248
 Srinagar 30
 St. Petersburg 26, 30
 Staatsgüter 173, 176-178, 181-182, 199, 200, 220
 Stadt-Land-Wanderung 74
 Stalin, Josef 161-163, 192
 stalinistisches Nationalitätenkonzept 231
 Stamm 13
 Steinbock (*Capra ibex*) 69
 Steuereintreiber 94, 148

- Steuerklassen 286
 Steuern 109, 112-113, 254, 268, 274, 284, 344-345, 347, 349, 365
 Stiftungseigentum (*waqf*) 201
 Stigmatisierung 22, 25, 77, 127, 315, 321, 325, 328
 Stipendien 244, 296
 Stroh 63
 Studenten 244, 310-313
 Subash-Paß 221
 Subkontinentalwasserscheide 47, 51
 Subnationalität 238, 240
 Subsidien 109
 Subsistenzwirtschaft 18, 65, 70, 147, 158, 177, 187, 229
 Subventionen 65, 148, 152, 181, 218
 Südasien 38, 47
 Sun Yat-sen (Sun Zhongshan, 1866-1925) 191
 Sunna 26, 43, 94, 122, 169, 237
 Sunniten 26, 156, 157, 184, 212, 231, 241, 246-247, 251, 346
 Surchan Darya Oblast 184
 Swat 3, 36, 242, 247
 Syed Jaffar Nadiri (ismailitischer Repräsentant in Afghanistan) 156
 Syed Mansur Nadiri (ismailitischer Repräsentant in Afghanistan) 156
- Tadschiken 25, 39, 42-45, 154, 156, 161, 165, 168-169, 180-181, 189-190, 193, 204-205, 209-213, 215, 220-221, 229-231, 233
 Tadschikisch 38, 41, 44, 146, 169, 181, 208, 209, 233, 251, 390
 Tadschikistan 1, 24-27, 32, 34, 45, 51-52, 118, 126-129, 139, 141, 154, 157-161, 164, 166-171, 173, 178, 181-186, 188, 322, 325-326, 328, 369, 374-375, 380
 Tagarma (Tagharma, AKTN Taxkorgan) 52, 189, 362-363, 370, 372-373
 Tagelöhner 159, 201, 277, 300, 344
 Taghdumbash Pamir 46-48, 51, 54, 66-67, 69, 83, 107, 110, 115-116, 188-189, 209-210, 348, 353, 355, 358-362, 364, 373-374, 487
 Taghlik 44, 390
 Talschaft 13, 31, 35, 40, 44, 79, 86, 93, 98, 170-171, 235, 249, 251-252, 254, 258, 282, 307, 318-319
 Taluqan (Nord-Afghanistan) 97
 Tangir 250
 Tarim-Becken (Xinjiang) 106, 148, 200, 206, 210, 212
Tariqah and Religious Education Board 385
 Tashkent 164, 350
 Tashmalik 82
 Tataren 190, 205, 231
 Tatarisch 208
 Tauschhandel 147, 149-151, 158, 178, 303
 Tavdem (Gorno-Badakhshan) 178
 Taxkorgan (Tashkurgan) 26-27, 45, 51, 83, 99, 116, 189, 204, 209-210, 213-215, 218-221, 223-233, 302, 304, 376, 486
- Tee (*Thea sinensis*) 147-148, 159, 275
 Teilbau 201, 203, 212
 Teilung Pakistans 236-237
 Teilung von Britisch-Indien 237
 Teilungsmodelle (Wakhan) 102-103, 105
 Teppich 303, 347
tham (Herrschartitel in Hunza) 283-284, 287, 290, 292, 316
 Tibet 36, 37, 189-190, 197, 323
 Tibetisch 390
 Tien Shan 47, 200, 206
 tiermedizinische Versorgung 218
 Tirich Mir 48
 Titularnation 168-169, 183, 189, 322
 Titularrepublik 11, 118, 141, 161, 163, 165, 170, 181
 Tiznef 82, 210
 Toghnan Shah (AKTN Taxkorgan) 212
 Tolerierung ethnischer Minderheiten 195, 197
tōpkhana (Befestigungsanlage, Wehrturm) 377
 Topkhana-i-Ziabeg 267
 Torf 151-152
 Tragdienste 152, 274, 285-287, 289
 Tragtiere 150
trañphá 288
 Transoxanien (siehe auch Sogdien, Mawaranahr) 37, 93, 161, 168
 Transportwesen 89, 90, 224, 226, 274, 289, 318
tribal belt 103
 Tribalismus 8
 Tribut 82, 96
Tripartite Treaty 83
 Trockenfrüchte 303
 Trockengrenze 3
trophy hunting 152
 Turfan (Nord-Xinjiang) 200
 Türkei 187
 Turkestan 107, 111, 164, 231
 Turkestanische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik 164-165
 Turkmenen 44, 165
 Turkmenien 164, 165
 Turksprachen 36, 39, 43-44, 168, 231, 390
- Uiguren 44, 91, 127, 190, 204, 205, 221, 226, 231, 254, 258
 Uigurisch 44, 208, 209, 251, 390
 Umsiedlung 182-183, 195, 198, 201, 373, 374
 Unabhängigkeitsbestrebungen 127
 Unionsrepublik 164, 171, 185
 unitarisch-konfessionelle Bewegung 321
 unitarische Konzepte 194, 197, 323
 Universität Khorog 181
 Urdu 237, 240-241, 314, 319, 390
 Urumchi 200, 208, 214, 226, 230
 Usbeken 44, 80, 83, 165, 170, 190, 205, 231
 Usbekisch 208
 Usbekistan 118, 164-166, 184, 370
uyóhko 285
 Uzbek-Paß 106

- Vakhsh-Tal 182
 Vanchi 44
 Vanj 164, 169, 380
 Varshideh (siehe auch Taxkorgan) 45, 233
 Vedinkot (Yarkhun) 155, 269, 278
 Verarmung 83, 112, 185, 259, 264, 275, 278, 280, 318, 326
 Verfassung, pakistanische 237, 241-243, 247
 Verflechtungen, globale 18, 19, 71, 79, 129
 Verfolgung 81, 159, 267
 Vergenossenschaftung 202-203
 Verkehr 159, 266, 185, 289, 328
 Vermarktung 147, 150, 295, 304
 Verminderung von Verkehrswegen 158
 Verschleppung 80, 109, 372
 Verschmelzung (*slijanije*) 163-164, 170
 Verschriftlichung 141, 168, 208
 Verschuldung 149, 258-259, 278
 Versklavung 80, 130-131
 Vertreibung 25, 74, 129
 Verwaltung (siehe auch britische Kolonialverwaltung) 141, 144, 148, 161, 165, 168, 174, 189, 193, 205, 207, 234-235, 238, 243, 249-250, 283, 289, 303, 307, 345, 365
 Viehvermarktung 151, 224, 261, 350
 Viehzucht 32, 34, 54, 65-69, 147, 148, 151, 170, 177, 202-203, 212, 216-218, 229, 259, 262, 276, 285, 293, 304, 318, 483
 Vielvölkerstaat 162, 192, 196, 323
 Vier Modernisierungen 193
 Viererbande 197, 214
 Vierklassenschule 180, 379
 Vlies 69, 487
 Völkerrecht 115, 185
 Völkerwanderung 72
 Volksbefreiungsarmee, chinesische 199
 Volksdemokratische Partei Afghanistans 155
 Volkskommune 35, 189, 194-196, 203, 209, 213, 219, 221, 228-229, 488
 Volkskongreß 193, 197, 207
 Volksrepublik Buchara 165
 Volksrepublik Chiwa 165
 Volkszählung 190
 Vorratshaltung 63, 69-71, 151
 Vrang (Rajon Ishkashim) 174, 176, 379

 Wacha (AKTN Taxkorgan) 212, 221
 Wacholder (*Juniperus*) 67, 70
 Wahlrecht 141, 197, 241
 Wakhan Darya 46, 47, 266
 Wakhan Woluswali 51, 62, 137, 139, 144, 146, 148, 151-153, 158
 Wakhan-Baroghil-Route 274
 Wakhan 3, 24-25, 31-32, 34, 36-40, 45-48, 51, 57, 63-64, 67, 79-81, 83-84, 86, 88-89, 91-92, 94, 96, 100-103, 105, 107, 109-110, 113-114, 118-120, 124-125, 135, 144-147, 149, 152-154, 156-158, 160-161, 164, 171, 176, 259, 266, 271, 282, 285, 316, 344-346, 349, 352-354, 362, 373, 375, 379
Wakhi Tajik Culture Association 319, 329
 Wakhi 24-27, 34, 38, 40, 44-45, 50, 52, 89, 108, 110, 115, 125, 131, 144, 147-148, 150, 157, 161, 169, 189, 251, 254, 390
 Wakhijir-Paß 106
 Wanderhandel 148-150, 276, 278
 Wanderung 34, 66, 73, 74-76, 78, 108, 266, 272
 Wardak (Nord-Afghanistan) 147
 Warduj (Nord-Afghanistan) 157
 Weide (*Salix turanica*) 71
 Weiderechte 127, 152, 275, 361
 Weidesteuer (*ilban*) 212, 269, 285, 286
 Weidewirtschaft 51, 65-69, 89, 151, 175, 177, 218, 268, 483, 487
 Weizen (*Triticum aestivum*) 61, 62, 64-65, 147, 148, 176, 259, 278, 279, 286, 304
 Werchikwar 39, 390
 Westpakistan 236-238
 Wir-Gruppe 10, 14, 325
 Wirtschaftskrise 14, 238
 Wirtschaftsplanung 216, 232
 Wirtschaftsreformen 194, 204, 209-210
 Wirtschaftsweise 36, 47, 52, 59, 72, 147, 151
 Wolle 69, 177-178, 218
Women Organization 310
 Wuqia (Autonomer Bezirk Kizil Su) 210
 Wüstung 91, 100

xaybari 145
 Xibo (Sibo) 190
ʕik (Wakhi) 38, 40, 145
ʕik zik (Wakhi-Sprache) 38
 Xinjiang 24, 25, 27, 29, 35, 44, 51, 67, 90, 108, 117, 119, 120, 125-128, 135, 141, 189-191, 193, 198-201, 204-206, 216, 219, 230, 232, 302-303, 323, 326, 372-373, 375
xujá 145

 Yak (*Bos grunniens*) 66, 67, 68, 70, 89, 145, 151, 159, 218, 220, 224, 268, 275, 276, 303, 304
 Yakub Beg (*Atalik Ghazi*, Interimherrscher in Kashgarien 1864-1877) 90-91
 Yarkand (Shache) 26, 81, 87, 89-90, 96, 99, 108, 116, 120, 205, 210, 274, 344, 346, 352-353, 371, 376
 Yarkhun (Chitral) 47-48, 113, 124, 250, 263, 266-268, 278, 280, 357, 366, 368-369, 372
 Yarzirich (Chupursan) 298
 Yasir 46-48, 67, 82, 96-98, 100, 124, 150, 250-251, 253-254, 266, 278-279, 344, 354-355, 368, 384
Yayla-Wirtschaft 66
 Yazgolam 182
 Yazgulemi (Yazgolami) 41, 44, 169, 390
 Yidgha 41, 44, 251, 390
 Yusuf Ali Khan (letzter Mir von Shughnan, 1883 hingerichtet) 94-98, 147

Zarafshan (Xinjiang) 205
 Zarenherrschaft 162
 Zebak 147, 156, 159, 345, 346, 364
 Zebaki 41, 44, 390
 Zehnklassen-Schule 180, 379
 Zehnt (*daswān*) 121, 123
 Zeltgemeinschaft (*akoi*) 89
 zentralasiatischer Trockengürtel 48, 51
 Zentralasien 36, 38, 44, 47, 93, 147
 Zerealien 62, 212, 218
Zhongua (China) 191
 Zhuang 189-190
 Zia-ul-Haq (pakistanischer Militärdiktator 1977-1988)
 244
 Ziegen (siehe auch Schafe und Ziegen) 66, 220, 275
 Ziegenhaar 276
 Zirkulation 76
 Zoll 226, 274, 303, 305
 Zollposten 270, 283, 485
 Zor Köl 51, 106
 Zucker 159
 Zulfiqar-Paß 101
 Zung (Rajon Ishkashim) 82, 113, 174, 177, 369, 379
 Zwangsassimilierung 11, 12, 194, 197, 323
 Zwangserziehungsmaßnahmen 131
 Zwangskonvertierung 122
 Zwangsumsiedlung 126, 182, 232, 323
 Zwei-Nationen-Theorie 237
 Zweisprachigkeit 181
 zweiter anglo-afghanische Krieg (1878-1880) 93
 Zwölferschia 26, 84, 90, 237, 241, 248, 377
 Zwölferschiiten 26, 79, 231, 246, 251

11. PHOTOANHANG



Photo 1: Der Darkot- bzw. Chikar-Gletscher fungiert als eine wichtige Verbindungsroute zwischen den Wakhi-Siedlungen in Baroghil im oberen Yarkhun-Tal (Chitral) und Darkot im Yasin-Tal (vgl. Abb. 42). Dabei wird der am linken Bildrand zu erkennende 4630 m hohe Darkot-Paß überquert. (24. August 1991)



Photo 2: Junge Besiedlung und bewässerte Felder unterhalb des Baroghil-Passes (3804 m) in der Gemarkung der gleichnamigen Siedlung. Früher wanderten Hirten aus dem Wakhan-Tal allsommerlich über diesen Paß, um ihre Herden in Baroghil zu weiden, bevor eine dauerhafte Besiedlung einsetzte. (23. August 1991)



Photo 3: Die Siedlungsterrasse von Bilhanz (2480 - 2550 m) im Ishkoman-Tal (vgl. Abb. 37). Der ältere Siedlungskern und die Mehrzahl der Anbauparzellen befinden sich in geschützter Terrassenlage oberhalb der jüngeren Kulturmaßnahmen im Hochflutbett des Karambar-Flusses. (24. Oktober 1990)



Photo 4: Haushaltsmitglieder einer Wakhi-Familie in Bilhanz im Karambar-Tal. Seit nunmehr fünf Generationen siedeln Wakhi im nördlichen Bereich der Talschaft Ishkoman und haben dort Bewässerungsoasen angelegt. (24. Oktober 1990)

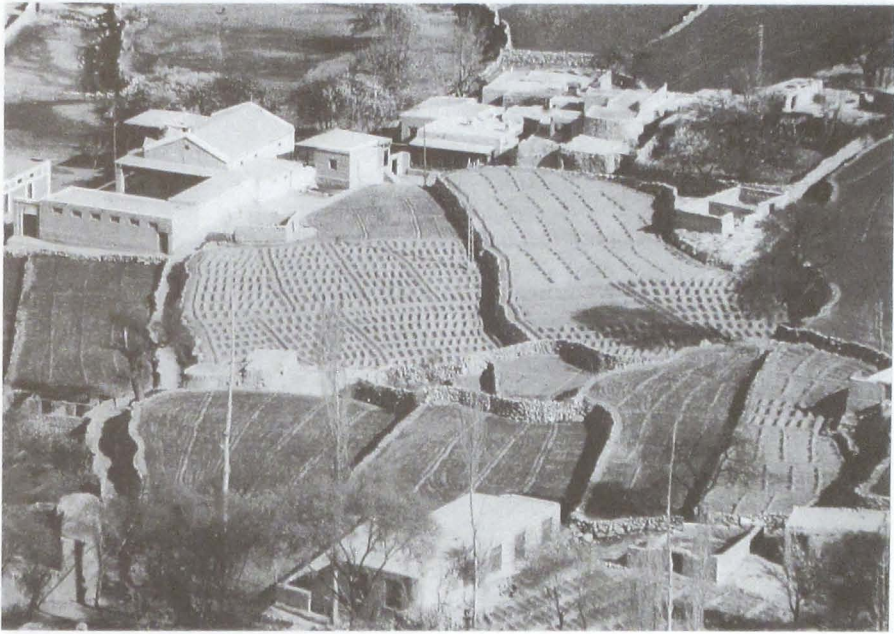


Photo 5: Siedlungskern mit zentralem *jamáat khana* in Gulmit (Ghujal). Gehöfte liegen verstreut in der Flur mit Konzentrationen von Weilern, die aus Hofteilungen hervorgegangen sind (vgl. Abb. 6, 50). Furchenbewässerte Parzellen (vgl. Abb. 8) für den Kartoffelanbau wechseln sich ab mit Getreidefeldern in Landstreifenrieselung. (27. April 1990)



Photo 6: Morgendlicher Auftrieb der Kleinviehherden zu den Tagesweiden vom saisonalen Weidestandort Boiber (3400 m, oberhalb von Abgerch in Ghujal; vgl. Abb. 45). Weide- und Anbaurechte auf den mittlerweile brach gefallenen Bewässerungsfeldern genießen alle Mitglieder der Abgerchi. (7. Juli 1990)



Photo 7: Auf steilen Wegen und über schwankende Brücken wird in großer Entfernung von den Dauersiedlungen gesammeltes Feuerholz in schweren Traglasten zu den Gehöften gebracht. Vom Herbst bis zum Frühjahr werden Vorräte angelegt. (5. April 1990)



Photo 8: Kooperation zwischen staatlichen und privaten Bildungsträgern sowie ein geeignetes soziales Umfeld haben in Ghujal (vgl. Abb. 53) eine Situation geschaffen, die es - wie hier in Gulmit - erlaubt, daß fast alle Jungen und Mädchen eine Schulbildung erhalten. (7. November 1990)



Photo 9: Zur Behebung des lokalen Bedarfsdeckungsdefizits (vgl. Abb. 48) an Grundnahrungsmitteln werden LKW-Ladungen mit Mehlsäcken aus dem Punjab-Tiefland in die *Civil Supply Depots* entlang des Karakoram Highway - wie hier in Gulmit (2410 m, Ghujal) - verfrachtet. (11. November 1990)



Photo 10: Der junge Bazar in Sost (2740 m) hat sich zu einer wichtigen Durchreisestation und einem Warenumschlagplatz im pakistanisch-chinesischen Grenzverkehr entwickelt (vgl. Abb. 52). Handel und Gastgewerbe flankieren den administrativen Bedeutungszuwachs als pakistanischer Zoll- und Grenzabfertigungsposten. (20. Juli 1991)

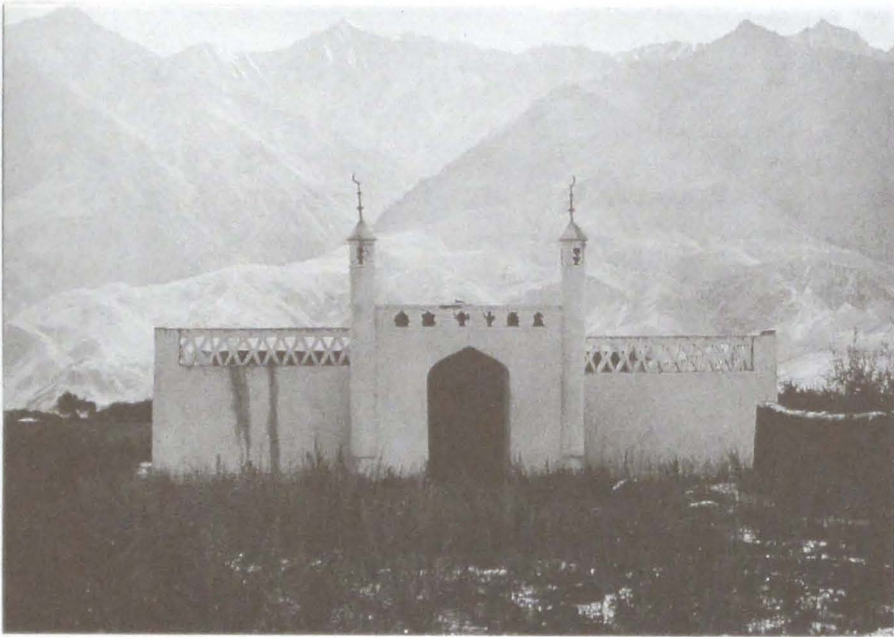


Photo 11: Das *jamáat khana* von Taxkorgan (3100 m) im gleichnamigen Autonomen Kreis der Tadschikischen Nationalität (vgl. Abb. 26, 31) verdeutlicht die Sonderentwicklungen in der ismailitischen Gemeinschaft in Sarikol. Architektonisch lehnt es sich an den Moschee-Baustil Kashgariens an. (26. Juli 1990)

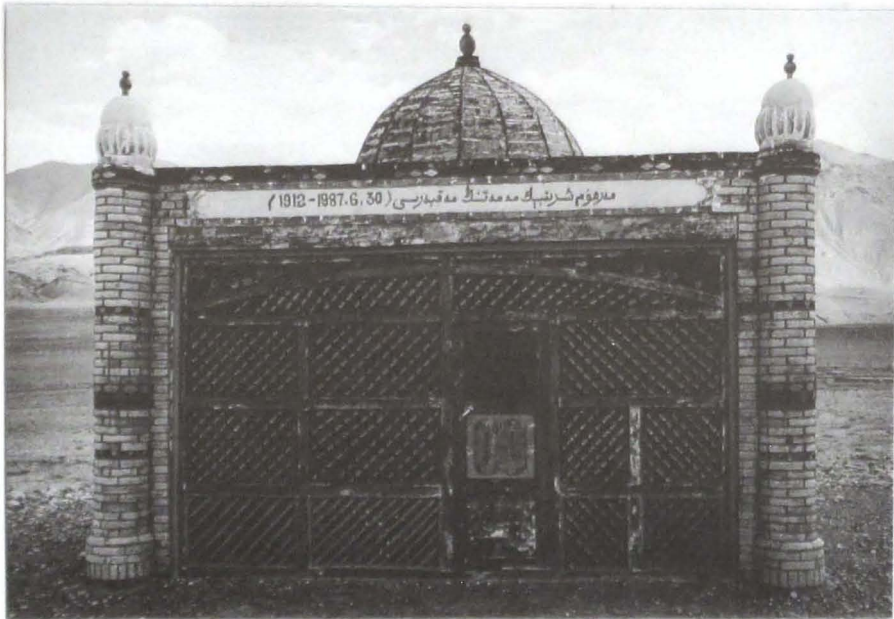


Photo 12: Die chinesische Administration errichtete ihrem wichtigsten Wakhi-Gefolgsmann, Shirin Beg (1912-1986) ein Mausoleum oberhalb seines Heimatdorfes Dafdar (vgl. Abb. 29, 33). Damit wurden seine Verdienste als Vorsitzender des Revolutionskomitees und als loyaler Nationalitätenkader sichtbar geehrt. (1. August 1991)



Photo 13: Im Sommerweidestandort Sikhtikar (3920 - 4010 m) im Taghdumbash Pamir, halten sich mehrere Haushalte aus Dafdar mit ihren Kleinviehherden auf, die von hier aus täglich zu geeigneten Weidegründen geführt werden. Die Milchverarbeitung erfolgt in den Jurten und Hütten von Sikhtikar (vgl. Abb. 7).



Photo 14: Neben der Herdenbetreuung und Milchverarbeitung wird die Schafwolle vor Ort zu Filz verarbeitet. Als arbeitsaufwendiger Schritt ist dabei das Schlagen des gewaschenen und zerteilten Vlieses erforderlich, bevor durch Druck und Bewegung die Verfilzung der feuchtwarmen, ausgebreiteten Wolle gefördert wird. (3. August 1991)



Photo 15: Das Zentrum der Wakhi-Siedlung Dafdar (3500 m; vgl. Abb. 33) bilden die administrativen und genossenschaftlichen Einrichtungen der Volkskommune entlang des *Pak-China Friendship Highway*. Die Einzelgehöfte befinden sich verstreut in der Flur inmitten von mit Gerste-Erbsen-Gemenge eingesäten bewässerten Ackerparzellen. (1. August 1991)



Photo 16: Zur Feier der Hochzeit eines Paares aus Dafdar (3500 m) wurden die Gäste zum Festplatz geladen, der auf einer auch mit motorisierten Fahrzeugen erreichbaren Sommerweide als Jurtenlager eingerichtet worden war. (3. August 1991)

